Ин. 678-2

<36607142300012

<36607142300012

Bayer. Staatsbibliothek

# Geſchichte
der
# Kreuzzüge
nach
morgenländiſchen und abendländiſchen Berichten.

Von

**Friedrich Wilken,**
Profeſſor der Geſchichte zu Heidelberg, Correſpondenten des kaiſ. Inſtituts von Frankreich und der Königlich-Preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin.

---

## Zweyter Theil.

Das Königreich Jeruſalem und die Kämpfe der Chriſten wider die Ungläubigen bis zu dem Verluſte der Grafſchaft Edeſſa und dem Kreuzzuge der Könige Conrad des III. und Ludwig des VII. im Jahre 1146.

---

Leipzig, 1813
bey Fr. Chriſt. Wilh. Vogel.

H. ūn. 678-2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

486

Herrn

A. J. Silveſtre de Sacy

zu Paris

als Denkmal

innigſter Verehrung, aufrichtiger Dankbarkeit

und

warmer Freundſchaft

gewidmet.

# Vorrede.

Mancherley Umſtände haben die Erſcheinung dieſes zweyten Bandes länger verzögert, als ich zur Zeit der Herausgabe des erſten vorausſehn konnte. Der Wunſch, die Fortſetzung meines Werks in der Vollkommenheit, welche mir zu erreichen für jetzt möglich iſt, den Leſern vorzulegen, war unter den Beweggründen, welche mich nöthigten, dem in der Vorrede zum erſten Bande gegebenen Verſprechen untreu zu werden, der ſtärkſte. Es war mir nicht verborgen, wie unvollſtändig, lückenhaft und einſeitig eine Darſtellung von den Heldenkämpfen der Kreuzritter wider die Türken und Araber bleibt, welche nur aus den chriſtlichen Erzählungen und den wenigen gedruckten arabiſchen und ſyriſchen Jahrbüchern des Elmacin, Abulfaradſch oder Bar Hebraeus, und Abulfeda geſchöpft wird. Seit langer Zeit wünſchte ich daher nichts ſehnlicher, als die handſchriftlichen reichhaltigern

morgenländiſchen Jahrbücher, welche die kaiſerliche Bibliothek zu Paris beſitzt, für die Geſchichte der Kreuzzüge benutzen zu können. Ihren Werth und ihre Wichtigkeit für meinen Zweck konnte ich nach den ſorgfältigen und genauen Nachrichten des Herrn Silveſtre de Sacy über die aus jenen Handſchriften gemachten Auszüge des Pater Berthereau ermeſſen. (Notice des Manuscrits laissés par Dom Berthereau, religieux bénédictin de la congrégation St. Maur, im Magasin encyclopédique vom J. 1799.; vgl. Biornſtahls Briefe, Th. I. Br. 2).

Erſt im Frühling 1811. wurde es mir möglich, die längſt beabſichtigte Reiſe nach Paris zu unternehmen; und auch damals geſtatteten die Geſchäfte und Verhältniſſe meines Amtes mir nur einen Aufenthalt von drey Wochen unter den herrlichen Schätzen der kaiſerlichen Bibliothek. Gleichwohl ſetzten die zuvorkommende Gefälligkeit des Herrn Langlès, des verdienſtvollen und berühmten Oberaufſehers über die morgenländiſchen Handſchriften der kaiſerlichen Bibliothek, und ſeine gütige und freundliche Bereitwilligkeit, meine Arbeit zu befördern und erleichtern, mich in den Stand, während dieſes kurzen Aufenthalts in der geräuſchvollen Hauptſtadt eine nicht unwichtige Ausbeute für meinen Zweck zu gewinnen. Auch den Herren Chezy und Haſe, Cuſtoden der kaiſerlichen Bibliothek, fühle ich mich zu inniger Dankbarkeit für ihre freundſchaftliche Beförderung meiner Nachforſchungen verpflichtet.

Ich benutzte zu Paris zwey Handſchriften der Geſchichte von Jeruſalem und Hebron, und die Geſchichte der Athabeken von Moſul (vornehmlich Nureddin's) und Salaheddin's durch Abu Schamah unter dem Titel: Rudataini d. i. die beyden Gärten. Von dieſen Werken hat Herr Silveſtre de Sacy S. 10. 11. der gedachten Abhandlung Nachricht gegeben. Die Geſchichte des Abu Schamah iſt von mir vielfältig in der Darſtellung der Kriege der Chriſten wider Zenki benutzt worden. Indem ich es mir vorbehalte, an einem andern Orte ausführlicher den Werth dieſes Werks zu würdigen, bemerke ich hier nur, daß die Nachrichten des Abu Schamah über den Athabek Zenki meiſtentheils aus dem hiſtoriſchen Werke des Ebn Al-Athir geſchöpft und viel vollſtändiger ſind, als der von de Guignes gemachte Auszug aus der Geſchichte der Athabeken in den Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du Roy, T. I.

Die wichtigſte Ausbeute für dieſen zweyten Band gewährte mir ein Auszug in franzöſiſcher Ueberſetzung aus Kemaleddins Geſchichte von Haleb oder Aleppo, welchen Herr Silveſtre de Sacy mit gewohnter Gefälligkeit und Güte mir mittheilte. Ohne dieſe Mittheilung würde es mir unmöglich geblieben ſeyn, in die von den chriſtlichen Geſchichtſchreibern ſehr dunkel und verworren erzählten Thaten und Abenteuer der Fürſten von Antiochien, und Grafen von Edeſſa, welche zum öfterſten gegen die Muſelmänner in Haleb ſtritten, Licht

und Klarheit zu bringen. Das Vergnügen, welches mir die Auffindung und Beſtätigung neuer Reſultate in der Ausarbeitung dieſes zweyten Theils täglich gewährte, verdanke ich daher faſt allein der Freundſchaft des Herrn Silveſtre de Sacy, und wenn meinem Werke Verdienſtlichkeit zugeſtanden werden kann, ſo gebührt davon ein großer Antheil dieſem allgemein verehrten und um die morgenländiſche Litteratur hoch verdienten Gelehrten.

Kemaleddin kann ſchon für die Periode, welche dieſer zweyte Theil umfaßt, als gleichzeitiger Schriftſteller angeſehen werden. Wie weit ſeine Chronik reicht, kann ich nicht beſtimmen, weil ich die Handſchrift derſelben, welche während meiner Anweſenheit zu Paris in den Händen des Buchbinders war, nicht einſehen konnte. Der mir von Herrn Silveſtre de Sacy mitgetheilte Auszug geht bis zum Tode Nureddin's im J. d. H. 569., die Auszüge des Pater Berthereau reichen bis zum Jahre 640. Der Kadi von Haleb, Abulganem Mohammed Hebat Allah Ebn Abu Dſcherradah, welcher im J. Chr. 1124. nach Maredin reiſte, um den Emir Jlgazi um Hülfe für ſeine durch den König Balduin II. bedrängte Vaterſtadt zu bitten, war, wie Kemaleddin ſelbſt berichtet, ſein Urgroßvater (Geſch. der Kreuzzüge, Th. II. S. 520.). Sein Großvater hieß Abulfadhl Hebath Allah, deſſen Briefwechſel von Haleb aus mit ſeinem Vater, dem Kadi Abulganem, während deſſen Reiſe nach Maredin und Moſul von unſerm Geſchichtſchreiber erwähnt wird;

ſeines Vaters Name war Ahmed. Der vollſtändige Name des Geſchichtſchreibers ſelbſt war: Kemaleddin Abu Hafz Omar. Dieß iſt freylich alles, was wir von ſeinem Leben und ſeinen Verhältniſſen wiſſen; es iſt aber ſchon hinreichend, um ſeinen Nachrichten, abgeſehen von den innern Merkmalen ihrer Trefflichkeit, ihren bedeutenden Werth zu ſichern. Denn Kemaleddin, als aus einer angeſehenen aleppiſchen Familie entſproſſen, und Abkömmling zweyer Männer, welche an der Vertheidigung von Haleb gegen die Franken in einer harten Belagerung lebhaften Antheil nahmen, konnte über die Verhältniſſe ſeiner Vaterſtadt in jenen Zeiten ſehr wohl unterrichtet ſeyn. Darum ſind ſeine Nachrichten nicht, wie die Erzählungen der gedruckten arabiſchen Chroniken, aus andern Büchern bloß mechaniſch abgeſchrieben, ſondern von ihm ſelbſt in unbeſtreitbarer Eigenthümlichkeit der Sprache und des Ausdrucks dargeſtellt. Seine Erzählung iſt nicht trocken und farbelos, ſondern lebendig und klar, erheitert durch charakteriſtiſche Züge von Sitten und Meinungen; dabey ſo treu, daß ihre Uebereinſtimmung mit den chriſtlichen Berichten ſehr oft überraſcht. Herr Silveſtre de Sacy urtheilt gleich günſtig von dem Werke unſers Verfaſſers in der angeführten Abhandlung, S. 13.: „C'est ici une des meilleures histoires particulières, composées par les Musulmans; et nous ne craignons pas d'assurer que, parmi les historiens orientaux, Kémaleddin est un de

ceux dont l'ouvrage mériteroit le mieux de voir le jour."

Der größere Reichthum von Materialien, welcher mir durch den Gebrauch dieſer handſchriftlichen Nachrichten erwuchs, wird auch meinen Entſchluß rechtfertigen, dieſes Werk nicht auf drey Bände, auf welche die erſte Anlage berechnet war, zu beſchränken, ſondern zu vier Bänden zu erweitern. Der dritte Band wird die Kämpfe der Chriſten gegen die beyden großen Helden des Islam, Nureddin und Salaheddin, darſtellen; der vierte wird die Beſchreibung der letzten Anſtrengungen des allmälig verſchwindenden Eifers für das heilige Land, vornehmlich die Erzählung von der erzwungenen Kreuzfahrt des Kaiſers Friedrich des zweyten, den frommen aber unglücklichen Beſtrebungen Ludwigs des Heiligen, der Zerſtörung der chriſtlichen Herrſchaft in Syrien und den Verſuchen und Plänen ſie wiederherzuſtellen im vierzehnten Jahrhundert enthalten. Beyde Bände ſollen in möglichſt kurzer Friſt nach dieſem zweyten Bande erſcheinen, indem ich, ſoviel an mir iſt, dieſe Arbeit durch keine andre ſchriftſtelleriſche Unternehmung von einigem Umfange zu unterbrechen, feſt entſchloſſen bin. Vielleicht werde ich in einem fünften Bande in einzelnen Abhandlungen Unterſuchungen und Betrachtungen über die Wirkungen der Kreuzzüge auf Litteratur, vornehmlich Poeſie, Politik, Handel und überhaupt auf die Cultur der damaligen und nachfolgenden Zeiten niederlegen.

Meinem Plan, das Verzeichniß und die Würdigung aller Quellen der Geſchichte der Kreuzzüge erſt dem letzten Bande beyzulegen, bin ich um deſto mehr treu geblieben, weil ich zugleich dadurch die Fortſchritte der hiſtoriſchen Kunſt in dieſem Zeitalter und die Wirkung der Kreuzzüge auf dieſe Fortſchritte zu bezeichnen hoffe.

Von der im erſten Bande angenommenen Behandlungsart bin ich in dieſem Bande nicht ſehr abgewichen. Der häufigen wörtlichen Anführung und Vergleichung der Quellen, welche dem gelehrten Leſer nicht unangenehm und dem allein Unterhaltung ſuchenden nicht ſtörend ſeyn kann, habe ich mich nicht enthalten wollen, zumal, da die Treue und Aufrichtigkeit, mit welcher die Geſchichtſchreiber aller Parteyen von dieſen Kriegen berichten, für die gerechte Würdigung dieſes im Ganzen unbefangenen und einfachen Zeitalters ſehr bedeutend iſt. Je größere Schwierigkeiten der Stoff dieſes Bandes der hiſtoriſchen Behandlung darbot, um deſto eifriger habe ich mich bemüht, dem Leſer eine treue und anziehende Schilderung des frommen Eifers und unerſchütterlichen Vertrauens auf Gott und das heilige Kreuz, mit welchen die chriſtlichen Helden oft ohne Rückſichten der Weltklugheit wider die Heiden ſtritten, vorzulegen. Die Darſtellung dieſer meiſt ſehr verwickelten Abenteuer, deren Verworrenheit und Planloſigkeit nicht ohne Bedeutung für die Charakteriſtik des Zeitalters iſt, würde mir viel leichter geworden ſeyn, wenn ich es nicht verſchmäht hätte, den frommen, meiſtens rückſichtsloſen,

mehr durch das Gefühl ihrer Kraft als durch andre Vortheile erfreuten Kreuzrittern Motive und Denkungsweiſen unſrer weltklugen Zeit anzudichten, und ihre Pläne und Unternehmungen nach dem Maßſtabe unſrer Zeit zu meſſen und zu richten. Mögen Gottfried von Bouillon, die Balduine, Boemund, Tankred, vor dem Richterſtuhl der kalten Vernunft als Schwärmer und Verirrte erſcheinen, welche die Bequemlichkeit des Lebens in ihren Burgen für ein unruhiges, gefahrvolles und wenigen Genuß darbietendes Leben in Syrien und der Nähe des heiligen Grabes aufopferten; mögen wir das Zeitalter der Kreuzfahrten ein Zeitalter thörigter Schwärmerey nennen! Die Nachwelt wird auch für unſer Zeitalter ſeinen Namen zu finden wiſſen.

Heidelberg, am 16. Januar 1813.

# I n h a l t.

## Z w e y t e s  B u c h.

Geſchichte des Königreichs Jeruſalem und der Pilgerzüge aus Europa nach dem heiligen Lande bis zum Kreuzzuge der Könige Conrad III. und Ludwig VII. im Jahre 1146.

### I. Regierung des Herzogs Gottfried.

### E r ſ t e s  K a p i t e l.

Rückkehr vieler Pilger; Wirkung, welche die Kunde von der Eroberung der heiligen Stadt im Morgenlande hervorbringt, Seite 1. Der Dichter Modaffar aus Abivard, Klagen der morgenländiſchen Chriſten über die Lateiner, Auffindung des heil. Kreuzes, 2. Arnulf, Pfleger der heil. Reliquien; Anordnung der Kirche von Jeruſalem, Stiftsherren des heil. Grabes, 3. Erſte metallne Glocken in Jeruſalem; Anzug eines großen ägyptiſchen Heers, Zwietracht der Fürſten, 4. Der Vezir Afdal und ſeine Drohungen wider die Chriſten, 5. Des Grafen Raimund Weigerung wider die Saracenen zu ſtreiten, 6. Peter der Einſiedler ordnet zu Jeruſalem in der Abweſenheit des Patriarchen die Bittfahrten; Vereinigung aller chriſtlichen Streiter bey Ibelim, 7. Verſchwinden des Biſchofs von Matera; der muſelmänniſche Befehlshaber von Ramlah, Vorbereitungen zur Schlacht, 8. Sieg bey Askalon, 9 — 14. Rückkehr der chriſtlichen Fürſten, außer dem Herzog Gottfried, welcher vor Askalon gelagert bleibt, 14. 15. J. Chr. 1099.

## Zweytes Kapitel.

J. Chr. 1099. Neue Zwietracht unter den Fürſten; wie Graf Raimund die Muſelmänner in Askalon und Arſuf durch heimliche Nachrichten zum Widerſtande wider Gottfried ermuntert, S. 16. 17. Des Herzogs Gottfried Zorn, Verſöhnung der Fürſten und Unterwerfung der Muſelmänner in Arſuf, 18. Rückkehr des Grafen von Flandern, des Herzogs von der Normandie, der Grafen Raimund und Euſtach, 19. Die Belagerung von Laodicea durch Boemund mit Hülfe von Piſanern und Genueſern, 20. Die Fürſten der Pilger, beſonders der Graf Raimund nehmen ſich der bedrängten Stadt an, der Erzbiſchof Dagobert von Piſa, 21. Boemunds Trotz und Abzug von Laodicea, Verſöhnung mit den Fürſten, 22. Entſchluß des Grafen Raimund, in Syrien zu bleiben, 23. Schickſale des Grafen Robert von Flandern und des Herzogs Robert von der Normandie nach ihrer Rückkehr, 23 — 29.

## Drittes Kapitel.

J. Chr. 1099. Hader unter den Pilgern, oftmals durch den Herzog Gottfried geſtillt, 30. Schlimme Lage der Chriſten in Syrien, Geſetz gegen die Pilger, welche aus Muthloſigkeit das heilige Land verließen, 31. Erkaltung des Eifers für das heilige Land in Europa, durch die Erzählungen der rückkehrenden Pilger von ihren Leiden bewirkt, Widerſpruch des Grafen Balduin gegen ſolche Erzählungen, Verhältniß der abendländiſchen Chriſten zu den Türken und Saracenen, 32. Nothwendigkeit des Beſitzes von Aegypten, um Syrien zu behaupten, Eroberung von Tiberias, 33. Befeſtigung von Beſan, Furcht und Ehrfurcht der Saracenen vor den Kreuzrittern, beſonders dem Herzoge Gottfried, 34. Ein arabiſcher Emir kömmt zum Herzoge Gottfried, um ſich ſelbſt von deſſen Stärke zu überzeugen, 35. Andere arabiſche Fürſten ſind Zeugen ſeines demüthigen Sinnes, 36. 37.

## Viertes Kapitel.

J. Chr. 1099. Abenteuer wider die Heiden, der dicke Bauer (grossus Rusticus), 38. Wiederherſtellung der verfallnen Mauern der

Städte, Wiedererbauung und Befeſtigung von Joppe, Belagerung von Arſuf, S. 39. Gottfried von Avesnes, 40. Aufhebung der Belagerung, 41. Unterwerfung der Saracenen in Arſuf, 42. Zinsbarkeit verſchiedener Emirs, freundſchaftlicher Verkehr mit den Saracenen, 43. Freundſchaft des Herzogs mit dem Emir von Askalon, Rückkehr des frommen Dulders Gottfried von Avesnes, 44. J. Chr. 1099. J. Chr. 1100.

## Fünftes Kapitel.

Pilgerfahrt des Fürſten Boemund von Antiochien und des Grafen Balduin von Edeſſa zum heil. Grabe, in Begleitung der italieniſchen Pilger unter dem Erzbiſchof Dagobert von Piſa und dem Biſchof von Aviano, 45. 46. Beſchwerlichkeit der Reiſe, Empfang durch den Herzog Gottfried, 47. Beſuchung der heiligen Stätten, 48. Palmzweige zu Jericho, Rückkehr der ſyriſchen Pilger, die italieniſchen bleiben im gelobten Lande, 49. Abſetzung des Patriarchen Arnulf und Wahl des Erzbiſchofs Dagobert an ſeiner Statt, 50. 51. Das Fürſtenthum Antiochien und das Königreich Jeruſalem Lehen des Patriarchats von Jeruſalem, 52. Feindſchaft und Verleumdungen Arnulfs wider Dagobert, Herrſchſucht des letztern, 53 — 55. J. Chr. 1099.

## Sechstes Kapitel.

Abenteuer des Herzogs Gottfried wider den Fürſten Malek Dokak von Damascus, 56. Krankheit des Herzogs, Ankunft einer venetianiſchen Flotte unter dem Biſchof Heinrich Contarini und dem General-Capitain Johann Michieli, 57. Die Belagerung von Chaifa wird beſchloſſen und den Venetianern aufgetragen; Gottfried, die Nähe ſeines Todes fühlend, läßt ſich nach Jeruſalem bringen, 58. Der Tod des Helden, 59. J. Chr. 1100.

## Siebentes Kapitel.

Erweiterung und Verhältniſſe des Fürſtenthums Antiochien, 60. Zu dem griechiſchen Kaiſer, dem türkiſchen Fürſten Ebn Daniſchmend; des letztern Milde und Edelmuth, 61. Der J. Chr. 1100.

J. Chr. 1100. Fürſt Dſchanaheddaulah von Emeſſa, Rodvan von Haleb und die Aſſaſinen, S. 62. Sieg des Fürſten Boemund bey Kellah über Rodvan, des letztern Kälte gegen Dſchanaheddaulah, Boemund lagert ſich vor Haleb, zieht aber auf das Geſuch des Fürſten Gabriel um Hülfe wider Ebn Daniſchmend nach Melitene, Krieg Rodvans und Dſchanaheddaulahs, 63. Dſchanaheddaulahs Ermordung; Boemunds Gefangenſchaft, 64. 65. Balduins von Edeſſa Verſuch den Fürſten Boemund zu befreyen, 66. Eroberung von Melitene durch Daniſchmend, des Fürſten Gabriel verdiente Strafe, 67. 68.

## II. König Balduin der Erſte.

### Achtes Kapitel.

J. Chr. 1100. Wie der Patriarch Dagobert und einige Barone dem Grafen Balduin von Edeſſa die Thronfolge ſtreitig machen, 69. 70. Bewerbungen für den Fürſten Boemund, Tankreds Zorn wider den Herzog Gottfried, 71. Tankreds und des Patriarchen Dagobert Verſchwörung durch die Eroberung von Chaifa veranlaßt, 72. Des Erzdiakonus Arnulf und der Ritter vom Hauſe des Herzogs Gottfried eifrige Bemühungen für den Grafen Balduin, 73. 74. Unterſtützung Balduins durch den päpſtlichen Legaten und die Häupter genueſiſcher Pilger, des Patriarchen Dagobert Zorn, 75. Balduin wird nach Jeruſalem gerufen, 76. Balduin, nachdem er ſeinem Vetter Balduin von Burg die Grafſchaft Edeſſa übergeben, zieht nach Jeruſalem, 77. Er weigert ſich, die Verwaltung des Fürſtenthums Antiochien zu übernehmen, 78. Nachſtellungen der Fürſten Dſchanaheddaulah und Malek Dokak am Hundesfluß, Balduins Gefahr und Sieg, 78 — 80. Tankreds fortgeſetzter Widerſpruch gegen die königliche Gewalt Balduins, Einzug des Grafen in Joppe und Jeruſalem, des Patriarchen Schmollen, 81. Entwendung der Waffen und des übrigen Nachlaſſes des Herzogs Gottfried, Huldigung der Barone, 82.

## Neuntes Kapitel.

Balduins früheres Leben, ſeine Bildung, ſein Charakter, S. 83 — 86. Tankreds, des Patriarchen von Jeruſalem und andrer Widerſpruch gegen ſeine Herrſchaft, Abenteuer, welches Balduin gegen Askalon und gegen räuberiſche Araber beſteht, um ſeine Würdigkeit zu herrſchen aufs Neue darzuthun, 87. Zug über Hebron, (Fels Moſis) gen Suſum, 88. Rückkehr über Segor, Hebron und Bethlehem nach Jeruſalem, 89. Krönung zu Bethlehem, 90. J. Chr. 1100.

## Zehntes Kapitel.

Feyerliches Gericht des Königs nach der Krönung zu Jeruſalem, vor welches Tankred geladen wird, deſſen Trotz beugt ſich vor der Pflicht des Lehenmannes, 91. Tankreds Berufung zur Verwaltung des Fürſtenthums Antiochien, 92. Die von ihm aufgegebenen Lehen des Reichs werden von dem Könige an Hugo von St. Aldemar (St. Omer) und Walter Carpenel verliehen, heftiger Streit des Königs mit dem Patriarchen Dagobert, 93. Der Cardinal Moriz als päpſtlicher Legat entfernt den letztern von ſeinem Amt, 94. Verſöhnung des Königs mit dem Patriarchen, 95. Ob ſchon damals ein Einverſtändniß zwiſchen dem Legaten und dem Patriarchen geweſen; Ruhe des Reichs, Anweſenheit vieler ſaraceniſchen Geſandten aus Arſuf, Tyrus, Askalon, Akka (Ptolemais) und andern Städten während des Oſterfeſtes, Ankunft weniger Pilger, 96. Vergebliche Erwartung der wundervollen Anzündung der Lampen am heil. Grabe durch das Feuer vom Himmel, 97. 98. Endliche Erſcheinung des Wunders, 99. Oſtermahl des Königs im Tempel Salomons, der Capellan Fulcher und der genueſiſche Conſul Caffarus Zeugen dieſes Wunders, 100. J. Chr. 1101.

## Eilftes Kapitel.

Rüſtung des Königs Balduin zum heil. Krieg im Frühling, unerhörtes Löſegeld, welches von den Damascenern für fünf und vierzig gefangene Muſelmänner bezahlt wird, Belage- J. Chr. 1101.

J. Chr. 1101. rung und Eroberung von Arſuf mit Hülfe genueſiſcher und piſaniſcher Pilger, S. 101. 102. Belagerung und Eroberung von Cäſarea; das ſmaragdene Gefäß (il sacro Catino), weltliche und kirchliche Anordnung von Cäſarea, 102 — 104. Erneuerter Streit des Königs mit dem Patriarchen, um Geldbeyträge der Kirche zu Jeruſalem zum Solde der Ritter, durch Arnulfs perſönliche Feindſchaft wider den Patriarchen Dagobert und die Vertraulichkeit des letztern mit dem Legaten Moriz (bey gemeinſchaftlichen fröhlichen Gelagen) genährt und geſtärkt, 105. 106. Vergleich zwiſchen dem Könige und dem Patriarchen durch den Legaten vermittelt, worauf bald hernach in dem wiederum ausgebrochenen Streite der Legat ſeinen Freund, den Patriarchen, der Rache des Königs preis gibt, 107. Wirkung dieſes Streites auf die Ritter; um dem anziehenden ägyptiſchen Heere zu widerſtehn, müſſen die Knappen zu Ritter geſchlagen werden; Tod des Ritters Wicker aus Schwaben, 108. Sieg der Chriſten über die ägyptiſchen Scharen durch das Vertrauen auf das allerheiligſte Kreuz, nach hartem Kampfe, 109 — 111. Aengſtigung der Königin in Joppe durch die Erſcheinung einer Schar von 500 arabiſchen Reitern, Rückkehr des Königs nach Joppe, frohe Gelage, 112. 113.

## Zwölftes Kapitel.

J. Chr. 1101. Verſammlung dreyer großer Kreuzesheere im Abendlande, auf die Aufforderung Paſchalis des Andern; der Erzbiſchof Anſelm von Mailand und andre italieniſche Pilger, 114 — 116. Der Graf Wilhelm von Nevers, Wilhelm von Poitou und andre franzöſiſche Wallbrüder, 116. 117. Deutſche Wallbrüder, welche zum Theil aus Verdruß über den Streit zwiſchen Heinrich IV. und dem Papſt das Kreuz nehmen, die Markgräfin Ida von Oeſtreich, 118. Begleitung von unzählbaren Weibern, 119. Des Erzbiſchofs Anſelm von Mailand kühner Gedanke, das Chalifat zu Bagdad zu ſtürzen und auf dem Wege dahin den gefangenen Boemund zu befreyen, 119. 120. Zug der italieniſchen Pilger durch das griechiſche Reich unter vielen Ausſchweifungen, Abmahnung des Kaiſers

Alexius von dem Zuge nach Bagdad, Frechheit und Ungeſtüm der Pilger vor Conſtantinopel, wodurch der Kaiſer genöthigt wird, ihre Ueberfahrt nach der aſiatiſchen Küſte zu verlangen, S. 120 — 124. Ankunft des deutſchen Stallmeiſters Conrad zu Conſtantinopel und Ueberfahrt nach Aſien, Aufbruch der Wallbrüder von Nicomedien unter Leitung des Griechen Tzitas und in Begleitung des Grafen Raimund, 125. Verwüſtung des Landes durch die Türken, 126. Argwohn wider Tzitas und den Grafen Raimund, Hader unter den Wallbrüdern ſelbſt, 127. Tapferer Kampf des Grafen Raimund wider die Türken, 128. Hungersnoth in Paphlagonien, 129. 130. Die ermüdeten Pilger erblicken ein zahlloſes türkiſches Heer, 131. Dem Stallmeiſter Conrad wird die gewonnene Beute an Lebensmitteln wieder entriſſen, 132. Tapferer und unglücklicher Kampf wider die Ungläubigen, 133. 134. Des Grafen Raimund Befreyung und Undank, 135. Flucht der übrigen Fürſten und Wallbrüder, Erzählung der Anna Comnena von dieſer Flucht, 136. Trauriger Untergang der Pilgerinnen, Eroberung des chriſtlichen Lagers durch die Türken, unermeßliche Beute der Türken, 137. Fürſten und Prälaten, welche nach Conſtantinopel entkommen, Tod des Erzbiſchofs Anſelm, 138. Ankunft des zweyten Heers unter Wilhelm von Nevers, in Cappadocien, 139. 140. Belagerung von Iconium, Untergang bey Reclei, 141. Trauriges Schickſal des Grafen Wilhelm von Nevers, 142. Schimpfliche Niederlage des dritten Heeres unter Wilhelm von Poitou, Herzog Welf IV. von Baiern und Erzbiſchof Ditmar von Salzburg, 142 — 147. Schickſal der Markgräfin Ida von Oeſterreich und des Erzbiſchofs Ditmar von Salzburg, 147. 148. Wilhelms von Poitou fröhliche Lieder von ſeinen damaligen Leiden, 148. J. Chr. 1101.

## Dreyzehntes Kapitel.

Vereinigung der Flüchtlinge zu Antiochien, und Tankreds Sorgfalt für ihre Erquickung, 149. Des Grafen Raimund Gefangennehmung und Befreyung, Eroberung von Tortoſa J. Chr. 1102.

J. Chr. 1102. durch Raimund und die mit ihm vereinigten Pilger, S. 150. Tod des Herzog Reinhold von Burgund und des Herzogs Welf IV. Der König Balduin beſetzt den Paß am Hundesfluß, um den übrigen Pilgern den Weg nach Jeruſalem zu ſichern, 151. Ankunft zu Jeruſalem und Feyer des Oſterfeſtes, 152. Rückkehr der meiſten Wallbrüder, andere bleiben und ſtreiten mit den Brüdern im gelobten Lande wider das ägyptiſche Heer, 153. Vermeſſenheit des Königs Balduin, welcher ohne das heilige Kreuz den Kampf wagt, Niederlage der Chriſten, 154. 155. Flucht des Königs mit den Rittern nach Rama und einſame Entweichung aus dieſer Stadt, Dankbarkeit eines arabiſchen Emirs, 155. 156. Ankunft des Königs von Arſuf nach Joppe, Angſt der Chriſten, 157. Untergang von neunzig Rittern aus Jeruſalem, welche dem König zu Hülfe kommen, Ankunft Hugo's von Tiberias und einer Flotte von zweyhundert Pilgerſchiffen zu Joppe, 158. Sieg über die Saracenen mit Hülfe des heil. Kreuzes, 159. Schickſal der in Rama gebliebenen Ritter, Tod des Herzogs Stephan von Burgund und des Grafen Stephan von Blois; der Stallmeiſter Conrad und Arpin von Bourges entrinnen dem Tode durch tapfern Kampf, 160. Ankunft Tankreds und Balduins von Edeſſa, weniger um dem Könige wider die Saracenen zu helfen als ihn mit dem Patriarchen Dagobert zu verſöhnen, 161. Wiedereinſetzung Dagoberts, den aber bald hernach eine Synode unter dem Cardinal-Legaten Robert abſetzt und verdammt, 162. Wahl des Patriarchen Ebremar, Rückkehr Wilhelms von Poitou und Wilhelms des Zimmermanns, Untergang vieler von ihren Mitgliedern im Sturm auf dem Meere, 163.

## Vierzehntes Kapitel.

Kampf der Chriſten im Reiche Jeruſalem wider die ägyptiſche Macht in dem Frühling und Sommer jedes Jahres, 164. Oftmals unglückliche Kämpfe, häufiger ſiegreiche, Planloſigkeit der muſelmänniſchen Fürſten, religiöſer Zwieſpalt derſelben, 165. 166. Begeiſterung der Chriſten durch Vertrauen

auf das ihnen in der Schlacht vorgetragene heilige Kreuz und Gottes unmittelbaren Schutz, Wunder des heiligen Kreuzes, S. 167. 168. Verdienſtlichkeit des Kampfes wider die Ungläubigen, frommer Sinn, mit welchem geſtritten wurde; Gebete, Bittfahrten und Andachtsübungen der in Jeruſalem zurückbleibenden Chriſten, während die ſtreitenden Brüder zum Kampf ausgezogen waren, 169. Der Sonntag oftmals zur Schlacht gewählt; Genuß des heil. Abendmahls vor der Schlacht, Kuß des heil. Kreuzes, 170. Schlachtruf der Chriſten, 171. Beyſpiele wunderbarer Waffenthaten durch ſolches Vertrauen auf das heil. Kreuz und Gottes Beyſtand vollbracht, 172 — 174. Gleich frommer Sinn der chriſtlichen Kämpfer im Fürſtenthum Antiochien, 174. 175. Die Gewohnheit des Kampfes mit den Türken und Saracenen; der Muth der Chriſten auch nach einer verlornen Schlacht. Fortdauernde große Gefahr der Chriſten im heiligen Lande, 175. 176. Die Fürſten ſchützen das Land durch Wiederherſtellung alter Burgen und Anlegung neuer Schlöſſer auf den Spitzen der Berge. Unzuverläſſige Treue der ſaraceniſchen Einwohner ſelbſt in den Städten, 177. Der ſtarke Arm des Königs Balduin und die Tapferkeit und Wachſamkeit ſeiner Ritter ſind die beſten Schutzwehren gegen die überall lauernden Feinde; Ueberfall und Verwundung des Königs Balduin auf der Jagd bey Joppe im J. 1103. 178. Allzugroße Luſt des Königs und ſeiner Ritter zu Abenteuern, 179. Reiche Beute, welche oftmals gewonnen, nicht ſelten aber auch mit dem Tode tapferer Ritter erkauft ward, als Hugo's von Tiberias und Arnulf's von Oudenarde, 180 — 182. Feſter Grundſatz, keinen gefangenen Ritter oder Fürſten durch die Uebergabe einer Burg oder Stadt an die Heiden aus der Gefangenſchaft zu löſen; trauriges Schickſal des Ritters Gervaſius von Tiberias, 182. 183. Im Gegenſatz gegen ſolche Grauſamkeit edelmüthiges Betragen des Königs Balduin gegen die Gattin eines angeſehenen arabiſchen Emirs und deſſen Dankbarkeit, 184. Der Muth der Chriſten im gelobten Lande nur wankend, wenn in langer Zeit keine Pilger aus dem

Abendlande kamen, welche ihnen im Kampfe wider die Ungläubigen beyſtanden. Die Unſicherheit der Landung an der ſyriſchen Küſte ſchreckt die abendländiſchen Pilger ab, und mahnt den König Balduin I. zur Eroberung der ſyriſchen Seeſtädte, S. 185.

## Funfzehntes Kapitel.

Wichtigkeit der ſyriſchen Küſte für die italieniſchen Handelsſtädte, beſonders für Venedig, der Handel und die Verbindungen dieſer Stadt mit der ſyriſchen und ägyptiſchen Küſte in früherer Zeit, 186 — 191.; auch für Genua, Piſa und Amalfi, 191. Bedeutender Gewinn der italieniſchen Seefahrer durch die Ueberfahrt der Pilger, ihre Hoffnung den Handel der ſyriſchen Seeſtädte an ſich zu ziehen, 192. Verſchiedenheit des Betragens der Pilger aus jenen Seeſtädten, entſpringend aus dem weitern oder engern Umfang ihrer Handelspolitik, 193. 1) Eroberung von Akka (oder Ptolemais). Der erſte Verſuch des Königs Balduin im J. 1103. mißlingt, der treffliche Schütze Reinhold und deſſen Tod, 193 — 195. Zweyte Belagerung mit Hülfe der Genueſer im Frühling, 1104. Uebergabe der Stadt und Wortbrüchigkeit der Genueſer 195 — 197. 2) Tripolis. Abſicht des Grafen Raimund von St. Gilles auf Tripolis und beharrliche Belagerung dieſer Stadt, Erbauung des Pilgerbergs; um die Hülfe des Kaiſers Alexius bey dieſer Belagerung zu erhalten, bringt Raimund ihm ſelbſt die heilige Lanze zum Geſchenk, Tod Raimunds, 195 — 200. Wilhelm von Cerdagne ſetzt die Belagerung fort; der Fürſt Ebn Ammar ſucht Hülfe in Bagdad, Empörung in Tripolis während ſeiner Abweſenheit, Graf Wilhelm erobert die Burg Arka, 200 — 202. Ankunft des Grafen Bertram von St. Gilles, ſein eigennütziger Sinn, Streit, den er, wiewohl mit dem Kreuze bezeichnet, wider die Brüder von St. Gilles führt, ſeine Fahrt nach Syrien 202 — 205. Streit, welchen Bertram wider Tankred um die Stadt Antiochien erhebt, 205. Streit Bertrams mit Wilhelm von Cerdagne, wodurch dieſer bewogen wird, von

der Belagerung von Tripolis abzulaſſen, Bertram ſetzt allein die Belagerung fort, S. 206. 207. Der König ſtiftet Verſöhnung zwiſchen dem Streitenden, Verſöhnung des Königs mit Tankred, 208. Ermordung des Grafen Bertram, 209. Als alle Kreuzritter mit Hülfe der Genueſer die Stadt berennen, wird ſie von den Ungläubigen nach geſchloſſenem Vertrage geöffnet, Wortbrüchigkeit der Genueſer, entſchuldigt von dem muſelmänniſchen Geſchichtſchreiber Abulfeda, 210. 211. Zerſtörung der großen arabiſchen Bibliothek zu Tripolis, 211. 3) Eroberung von Berytus, mit Hülfe der Piſaner, Wortbrüchigkeit derſelben ſo wie der Provenzalen, 212. 4) Eroberung von Sidon. Die ſchon beſchloſſene Belagerung der Stadt wird abgewandt durch funfzehn tauſend Byzantien, welche die Sidonier dem durch Geldmangel bedrängten Könige anbieten, die Pilger aus England, den Niederlanden und Dänemark, welche ihre Hülfe dem Könige angetragen, werden unter geſuchtem Vorwande entlaſſen, 213. 214. Feindſeligkeit der Sidonier trotz des geſchloſſenen Waffenſtillſtandes, 214 — 216. Belagerung von Sidon im Jahre 1108., die abtrünnigen Wallbrüder aus des Grafen Raimund von St. Gilles Heer in Sidon, Aufhebung der Belagerung auf die Nachricht von dem Anzuge des Athabek Togthekin, Waffenſtillſtand mit den Sidoniern für Geld, 216 — 218. Pilgerfahrt des Königs Sigurd Magnus Sohn im J. 1110., ſeine Abenteuer auf der Fahrt nach Syrien im J. 1107 — 1110., 218 — 219. Als Sigurd für ein Stück des heiligen Kreuzes und die Unterhaltung ſeines Volkes Hülfe wider die Heiden zugeſagt, ſo wird zuerſt die Belagerung von Askalon, dann die Belagerung von Sidon beſchloſſen, 220. 221. Eroberung der Stadt Sidon, 221. 222. Sigurds Heimkehr und Tod, 222. 223. Hinterliſt und heimtückiſcher Betrug des Emir von Askalon, vereitelt durch des Königs Vorſicht, 224 — 226. Belagerung von Tyrus, Wortbrüchigkeit des Ritters Reinfried gegen die Tyrier, 227. 228. Vergebliche Berennung von Tyrus, Abzug des Königs im J. 1112.; griechiſche Geſandte im Lager der Chriſten, 229. 230.

Weil in der übrigen Zeit von Balduins I. Regierung keine große Pilgerflotten mehr ankommen, ſo wird die Belagerung keiner andern Seeſtadt mehr von dem Könige verſucht, 230. 231. Der Wallbrüder, beſonders Tankreds Belagerungs-kunſt, S. 231.

## Sechzehntes Kapitel.

Unfrieden unter den chriſtlichen Fürſten; der Graf Joscelin, 232. 233. Der Nachtheil ſolches Unfriedens wird gemindert durch gleichen Unfrieden unter den Muſelmännern; die alte Parteyung der Muſelmänner veranlaßt durch die Zurückſetzung Ali's nach dem Tode des Propheten entzweyet noch immer die Anhänger Mohammeds, 234. 235. Gefahr der Länder am Euphrat und Orontes, als der Sultan Mohammed von Bagdad des Kriegs wider die Chriſten ſich ernſtlich annimmt, 236. 237. Die beſtändigen Kämpfe wider die Emirs des türkiſchen Reichs, 237. Rodvan von Haleb, 238. 239. Seine Verbindung mit den Jsmaeliten oder Bateniten (Aſſaſinen), 239. Das Reich der Jsmaeliten oder Aſſaſinen. Haſſan der Stifter der Sekte, 240. 241. Seine Verbindung mit dem Chalifen von Aegypten, ſeine Schickſale in Aegypten, 242. Rückkehr nach Perſien, die Burg Alamuth, 243. Verbreitung der Secte nach Syrien, 244. Die Lehren Haſſans und ſeiner Secte und der indiſche Urſprung dieſer Lehren, 245. 246. Die meuchelmörderiſche Rotte der Aſſaſinen, 246 — 249. Mittel, welche der Scheich angewendet, um ſolche Begeiſterung zu erwecken, Glaubwürdigkeit der Nachricht des Marco Polo von den Aſſaſinen, 249 — 251. Gebrauch der Haſchiſche, Entſtehung und Bedeutung des Namens Aſſaſinen, 252. Die fanatiſche Mordſucht der Aſſaſinen trift nur Fürſten, ihre religiöſe Schwärmerey, 253. Der Aſtrolog Elhakem bey Rodvan, ein Jsmaelit, nach ihm Abu Taher Eſſajeg aus Perſien; der Fürſt Dſchekermiſch von Moſul aus reinerm Eifer für den Jslam kämpfend als Rodvan, 254. Die Söhne des Orthok in Meſopotamien, 255.

## Siebzehntes Kapitel.

Tankred's als Verweſers von Antiochien Thaten, Eroberung von
Adana, Mamiſtra und Tarſus, Einnahme von Laodicea durch
Liſt, S. 256. Kämpfe wider die Türken, Hinderniſſe, wel-
che Tankred der Erlöſung Boemunds aus der Gefangenſchaft
in den Weg legt, 257. Sein Groll wider den Grafen Rai-
mund, Boemunds Rückkehr im J. 1104, 258. Streit zwi-
ſchen Boemund und Tankred; Redlichkeit des Ebn Daniſchmend,
Zorn der andern muſelmänniſchen Fürſten wider Ebn Da-
niſchmend wegen der Freygebung Boemunds, 259. 260. Un-
glückliche Schlacht Boemunds bey Rakkah, Balduins von
Edeſſa und Joscelins Gefangenſchaft, 260 — 262. Spöt-
tereyen über des Patriarchen Bernhard Flucht, 263. Be-
trübniß und Standhaftigkeit der Chriſten in Edeſſa, Tankred
wird zum Verweſer der Grafſchaft Edeſſa ernannt; Vertrei-
bung der antiochiſchen Beſatzungen durch die Griechen aus den
Städten in Cilicien, 264. Wie Rodvan von der Niederlage
der Chriſten Vortheil zieht, 265. Der von den Turkoma-
nen belagerten Stadt Edeſſa zieht Boemund zu Hülfe, kömmt
aber erſt an, als ſie ſchon durch Tankred befreyet worden,
266. 267. Boemund und Tankred zögern aus ſträflichem
Eigennutz die von Dſchekermiſch angebotene Freygebung Bal-
duins für funfzehn tauſend Byzantien anzunehmen, 267.
Boemunds Rückkehr nach Europa in Begleitung des entſetz-
ten Patriarchen Dagobert, 268. Wie Tankred mit Klugheit
ſeine bedrängte Lage beſſert, 269. Sieg über Rodvan bey J. Chr.
Artaſia durch geſchickte Anordnung und Einnahme von Arta- 1105.
ſia, 270. 271. Unterwerfung von Apamea, 272 — 275. 1107.
Wiedereroberung der ciliciſchen Städte, als Kaiſer Alexius 1108.
durch den Krieg, welchen Boemund in Illyrien wider das
griechiſche Reich erhebt, genöthigt wird, den Monaſtras aus Cili-
cien zurückzurufen, 275. Erlöſung Balduins und Joscelins 1109.
nach dem Tode des Fürſten Dſchekermiſch durch Loskaufung
aus der Gewalt des Maudud, 276. Streit und Fehde Bal-
duins von Burg und Joscelins wider Tankred, in welcher
Joscelin ſelbſt die Heiden zu Hülfe ruft, 277 — 281. Ver-

ſöhnung und Vereinigung der Pilgerfürſten zur Belagerung
J. Chr. 1110. von Tripolis, S. 281. Edeſſa von den Türken umlagert, Wiederausbruch des Streites zwiſchen den Fürſten, als Tankred von Balduin von Burg beſchuldigt wird, die Türken gerufen zu haben; der König Balduin zieht der Stadt Edeſſa zu Hülfe, 282. Verſöhnung der Fürſten und Rückkehr ohne Schlacht wider die Türken, 283 — 285. Von den nachziehenden Türken werden fünf tauſend Pilger, welche noch am öſtlichen Ufer des Euphrat ſich befinden, als die Schiffe zur Ueberfahrt verſinken, jämmerlich erſchlagen, 286. Gefahren, welche das Königreich und das Fürſtenthum Antiochien
J. Chr. 1111. bedrohen, 287. Eroberung von Atſareb oder Sarepta durch Tankred, 288 — 290. Eroberung von Sardanah, 290. 291. Bedrängung von Haleb, Furcht der muſelmänniſchen Fürſten vor Tankred, 291 — 293. Die Unternehmungen eines großen Heers, welches von dem Sultan von Bagdad wider Tankred ausgeſandt wird, durch Rodvan vereitelt, 293 — 297. Antiochien von dieſem Heere bedroht, die Barone des Fürſtenthums waffnen ſich, es kömmt nicht zur Schlacht, 298 — 301. Rodvan wendet ſich wieder zu den Muſelmännern, Tankreds Rüſtungen wider die Burg Ezaz, 301. Krankheit und Tod Tankreds (21. April 1112.), Roger, ſein Schweſterſohn, Fürſt von Antiochien, 301 — 304.

## Achtzehntes Kapitel.

J. Chr. 1104. Rachekrieg des Fürſten Boemund wider den Kaiſer Alexius für die den Pilgern von den Griechen wiederfahrenen Kränkungen, zweydeutige Politik des griechiſchen Hofes, 305. Unrichtige Meinung des Kaiſers von den Pilgern und ihren Abſichten, 306. Uebertriebener Haß und Argwohn der Kreuzfahrer wider die Griechen, 307. Aengſtliche Furcht des Kaiſers vor den Kreuzfahrern, 309 — 311. Nicht ungegründet waren ſeine Beſorgniſſe wegen der Abſichten Boemunds, doch die von ihm gewählten Mittel für die Sicherheit des Reichs verkehrt, 311 — 313. Wie der Untergang der Heere in Paphlagonien den Haß der Pilger wider Alexius ſteigert, Ge-

ſandtſchaft nach Conſtantinopel, welche (als Erſatz für den Einen durch die gereizten Pilger, Kap. 12., erſchlagenen Löwen) zwey Löwen dem Kaiſer zum Geſchenk bringt; wie Alexius dieſe Geſandte durch freundliche Worte und Geſchenke zu gewinnen ſucht, S. 313 — 317. Die Lateiner beſchuldigen den Kaiſer, daß er dem Fürſten Ebn Daniſchmend vieles Geld geboten habe, um den Fürſten Boemund in ſeine Gewalt zu bekommen, 317. 318. Boemund mahnt zum Rachekrieg wider Alexius, ſeine großen Pläne, 319. 320. Des kühnen Ritters Geſtalt, Schlauheit und Gewandtheit, 320. 321. Wie er den Nachſtellungen des Kaiſers auf ſeiner Rückfahrt aus Syrien nach Italien entgeht, 321. 322. Boemund erweckt Haß und Erbitterung wider den Kaiſer, ein Comet ſchreckt die Griechen, 322. 323. Beruhigung der Griechen J. Chr. 1106. und wie ſich Alexius bey den Lateinern zu rechtfertigen ſucht, 324. 325. Boemunds Reiſe nach Frankreich, ſeine Vermählung mit Conſtantia, des Königs Philipp Tochter, ſeine Reden, womit er den Krieg wider die Heiden und Griechen empfiehlt, 326. 327. Wilhelms von Poitou Beyſtand, 328. Begeiſterung für Boemund in Frankreich, 329. König Heinrich ſucht ihn von England fern zu halten, damit er nicht auch engliſche Ritter entlocke, 330. Große Hoffnungen Boemunds, aber ſeine Pläne überſteigen ſeine Kräfte, Anſtalten des Kaiſers Alexius zur Vertheidigung des Reichs, 330 — 332. Vorwitzige Unternehmung des Contoſtephanus gegen die italieniſche Küſte; Gebrauch, welchen Boemund von ſechs gefangenen Petſchenegen macht, 333. Landung Boemunds J. Chr. 1108. in Illyrien, 334. Belagerung von Dyrrachium, 335. Wie Alexius mit ſeiner Gemahlin Irene unter ängſtlichen Beſorgniſſen Conſtantinopel verläßt, hernach doch durch das gewöhnliche Wunder in der Kirche der Mutter Gottes in den Blachernen beruhigt wird, 335. 336. Wie Alexius die Vertheidigung von Dyrrachium anordnet, Täuſchung der Hoffnung Boemunds ohne förmliche Belagerung die Stadt ſich zu unterwerfen, 337. 338. Förmliche Belagerung von Dyrrachium J. Chr. 1109. im nächſten Frühling, tapfere und kluge Vertheidigung 338 —

340. Alexius ſtiftet Unfrieden unter den Rittern Boemunds, S. 341 — 343. Vielfacher Verluſt Boemunds, welcher nicht durch die gewonnenen Vortheile erſetzt wird, 343. 344. Noth in ſeinem Lager, ſeine Ritter nöthigen ihn, den Frieden zu ſuchen, ſein Trotz, 344 — 347. Unterredung mit dem Kaiſer, 347 — 349. Abſchluß des Friedens mit den Römern, Bedingungen deſſelben, 349 — 352. Unzufriedenheit der Ritter Boemunds mit dieſen Bedingungen, 353. Boemunds Rückkehr nach Apulien, 354. Sein Tod; geringe
J. Chr. 1110. Vortheile des römiſchen Reichs von dem Frieden mit Boemund; Widerſpruch Tankreds, römiſche Geſandte, welche die andern Pilgerfürſten in Syrien für ein Bündniß wider Tankred gewinnen ſollen, 355 — 357. Lügen der Geſandten; Unnützlichkeit dieſer Geſandtſchaft, Alexius verkennt die vortheilhaften Wirkungen der Kreuzzüge für das römiſche Reich, 358. 359.

## Neunzehntes Kapitel.

Der Streit in der Kirche von Jeruſalem durch die Entfernung des Patriarchen Dagobert nicht verſöhnt, Streit des Königs mit dem Patriarchen Ebremar, durch die Ränke des Erzdiaconus Arnulf entzündet, 360. Urſachen dieſes Streites, Anſchuldigungen des Patriarchen durch Arnulf verbreitet, 361. 362. Reiſe des Patriarchen nach Italien, wo er den Tod des vertriebenen Dagobert erfährt; der Legat Gibelin erklärt auf einer Synode im gelobten Lande die Wahl Ebremars für ungültig, dieſer wird Erzbiſchof von Cäſarea, 363. Gibelin ſelbſt zum Patriarchen erkohren, 364. Seine trefliche Verwaltung, 365 — 367. Theilnahme der Kirche von Jeruſalem an dem Streite zwiſchen dem Papſte Paſchalis II. und dem Kaiſer Heinrich V. 367. Anfang des Streites zwiſchen dem Patriarchen von Antiochien und Jeruſalem über
J. Chr. 1112. die Gränzen ihrer Sprengel, 368. 369. Größere Heftigkeit dieſes Streits, als nach dem Tode Gibelins der Erzdiaconus Arnulf aufs Neue zum Patriarchen erkohren wird, 370.

Arnulfs Abſetzung und Wiedereinſetzung als Patriach, S. 371.
Verſöhnt nimmer den Haß ſeiner Feinde, 371. 372.

## Zwanzigſtes Kapitel.

Mühſame Vertheidigung des heiligen Landes gegen die Angriffe
der Heiden, große Unternehmungen werden nicht begonnen,
weil wenige bewaffnete Pilger nach dem heiligen Lande kom-
men, 373. Einbruch eines Heers unter Maudud, Tamirek, J. Chr. 1113.
Emir Ejaz und Togthekin, welches bis Tiberias vordringt,
übereilter und unglücklicher Kampf des Königs wider dieſes
Heer, 374 — 376. Der Fürſt Roger von Antiochien be-
nutzt die günſtigen Gelegenheiten nicht, Haleb unter ſeine
Botmäßigkeit zu bringen, aber auch die türkiſchen Fürſten
wünſchen aus Eigennutz mehr die fränkiſche Herrſchaft in Sy-
rien zu erhalten als zu zerſtören, 376. Tod Rodvans, Aus-
ſchweifungen ſeines Sohns Alp Arslan, 377. Dieſer, von
ſeiner Mutter und dem Athabek Togthekin verlaſſen, ſtürzt
ſich ins Verderben, 378. 379. Noth in Haleb, 379. Land- J. Chr. 1114.
plagen in Syrien, Heuſchreckenverwüſtungen und Erdbeben,
380 — 382. Die Unruhen im türkiſchen Reich geben den 1115.
Chriſten Gelegenheit zu einem herrlichen Siege; Ermordung
des Fürſten Maudud von Moſul, Akſonkor ſein Nachfolger,
gegen deſſen ausgedehnte Gewalt Ilgazi von Maredin und
Togthekin von Damascus ſich empört, 382. Anzug eines
Heers von Bagdad, um den Uebermuth dieſer Fürſten zu
ſtrafen, Togthekins und Ilgazis Bündniß mit den chriſtlichen
Fürſten, 383. 384. Vereinigung der Chriſten und Muſel-
männer wider das Heer des Sultans, 385. Mit Mühe
wird die Kampfluſt der chriſtlichen Ritter gebändigt, 386.
Der König Balduin reitet in das Lager bey Apamea ein, als
das türkiſche Heer ſchon zurückgewichen iſt, 387. Trennung
der Chriſten von den Muſelmännern, Belagerung des Schloſ-
ſes der Kurden und Eroberung von Kafartab durch das Heer
des Sultans, 388. Sorgloſigkeit des türkiſchen Heers und
Sieg des Fürſten Roger über daſſelbe bey Danit, 389 — 394.
Frohe Rückkehr nach Antiochien; wie Lulus Beyſtand belohnt

wird, S. 395. Dankfeſt der Chriſten, Lulus Ermordung, 396. Neue Vermählung des Königs Balduin mit Adelaide, der Wittwe des Herzogs Roger von Sicilien, nach Verſtoßung ſeiner zweyten Gemahlin, die Ankunft der Adelaide mit vielen Schätzen, glänzende Vermählung, 396 — 400. Trauriges Schickſal der Pilger, welche im J. 1113. in ihre Heimath zurückkehren; ſonſt Ruhe des Reichs Jeruſalem, 401. Joppe von den Saracenen belagert im J. 1115, 402. Neue
J. Chr. 1116. Burgen, welche der König erbaut, ſein Zug an den Berg Sinai, Rückkehr über Askalon mit vieler Beute, 403. Waffenſtillſtand mit Afdal, Bevölkerung von Jeruſalem, 404. Innerer Streit der Pilgerfürſten, Balduins und Joscelins, 405. Hinterliſt, mit welcher Balduin ſich der Perſon des Grafen Joscelin bemächtigt, 406. Krankheit des Königs Balduin zu Ptolemais, von dem Patriarchen Arnulf benutzt, um den König zur Scheidung von Adelaide zu nöthigen, 407.
J. Chr. 1118. 408. Balduins Abenteuer nach Aegypten, Einnahme der Stadt Farama, 409. Der König erkrankt zu Farama, 410. Stirbt auf dem Rückwege zu Elariſch, nachdem er ſeinen Bruder Euſtach und den Grafen Balduin von Edeſſa für die würdigſten erklärt, nach ihm zu regieren; Begräbniß ſeiner Eingeweide in der Salzwüſte Balduins, 411. Ankunft des königlichen Leichnams zu Jeruſalem am Palmſonntage, Trauer der Chriſten und Unchriſten über Balduins Tod, ſein Begräbniß am Calvarienberge in der Kirche des heil. Grabes,
1118. 412. Krankheit und Tod des Patriarchen Arnulf, 413.

## III. König Balduin II.

### Ein und zwanzigſtes Kapitel.

J. Chr. 1118. Die Prälaten und Barone des Reichs Jeruſalem wählen am Tage des Leichenbegängniſſes König Balduin I., den Grafen Balduin von Edeſſa. Einige Barone ſtimmen für den Grafen Euſtach von Boulogne, Gottfrieds und Balduins Bruder; andere aber, beſonders der Graf Joscelin von Edeſſa, dringen auf die Wahl des Grafen Balduin, 414. Weßhalb

Joſcelin ſeine Stimme für ſeinen Feind gibt. Balduin II. J. Chr. 1118.
im hohen Alter, von dem kranken Patriarchen Arnulf in der Kirche des heil. Grabes geſalbt. Er beruft die Barone des Reichs zuſammen, ſeine Verordnungen, dem Joſcelin wird die Grafſchaft Edeſſa zu Theil. Einige Barone haben den Grafen Euſtach von Boulogne ſchon vermogt bis nach Apulien zu kommen, wo er indeſſen, nachdem er die Wahl Balduins vernommen, gleich wieder umkehrt, S. 415. Charakter des Königs Balduin, verglichen mit dem ſeines Vorfahren, 416. Joſcelin von Tiberias und Gottfried von Buris nebſt ſeinem Bruder Wilhelm, brechen am Oſterfeſte auf, um die Heerden eines arabiſchen Stammes nahe bey Damascus zu überfallen, werden geſchlagen, Balduin will ſie rächen, ſeine Ritter nöthigen ihn, ſich zurückzuziehn, die Araber bieten Frieden an, 417. Noch von Balduins Charakter, 418. Sein Muthwille, wie er ſcheinbar ſeinen Bart verpfändet, um von ſeinem Schwiegervater die Bezahlung ſeiner Schulden zu erhalten, 419. Der Patriarch Arnulf ſtirbt, Garmund ſein Nachfolger, 420.

## Zwey und zwanzigſtes Kapitel.

Große Laſten der Regierung, welche auf Balduin ruhen. Die Stadt Haleb in Abhängigkeit von dem Fürſten Roger von Antiochien. Jaruktaſch, ſetzt ſich in Beſitz der Stadt; die große Burg behaupten die leibeigenen Soldaten im Namen der Töchter Rodvans, 421. Jaruktaſch ſucht Rogers Hülfe, wird aber auf das Geheiß der Töchter Rodvans verjagt. Abulmaali Ebn Almolachchi, ſein Nachfolger und Erzieher des jungen Sultanſchah, des Sohns von Rodvan, hält ſich eben ſo wenig. Ilgazi von Maredin verdrängt ihn mit einem Heer von Turkomanen, und folgt ihm in ſeinem Amt. Verläßt aber Haleb, weil die leibeigenen Soldaten ihm nicht günſtig ſind, indeſſen bleibt ſein Sohn Timurtaſch als Statthalter zurück, 422. Abulmaali befreyt ſich, ruft die Chriſten zu Hülfe, aber Ilgazi entſetzt die belagerte Burg Bales. Akſonkor und der Athabek Togthekin erſcheinen vor Haleb, die

J. Chr. 1118. antiochiſche Miliz nöthigt ſie zum Rückzug. Aber die Bür⸗ger von Haleb rufen in einer Hungersnoth den Fürſten Kir⸗chan Ebn Kiradſcha von Emeſſa, dieſer kömmt, doch bleibt die Stadt in Abhängigkeit von den Franken, S. 423. Ue⸗bermuth der antiochiſchen Ritter gegen das ihnen verbündete Haleb. Die Einwohner rufen den Athabek Togthekin zu Damascus zu Hülfe, Joscelin ſchlägt ihn, dann wenden ſie ſich vergeblich an Akſonkor; Joscelin belagert die Burg Ezaz, 424. Die leibeigenen Soldaten, welche ſich der Gewalt in Haleb bemächtigt, rufen den Ilgazi, verſchmähen ihn wie er mit wenigen Truppen kömmt, rufen ihn aber hernach zurück. Dieſer ſtellt die Ordnung her. Ezaz fällt in die Gewalt der Chriſten. Waffenſtillſtand zwiſchen den Muſelmännern von Haleb und den Chriſten, 425. Ilgazi verläßt Haleb, und beſchließt mit Togthekin, alle muſelmänniſche Fürſten zum Kampf wider die Chriſten aufzufordern. Mit einem großen
J. Chr. 1119. Heere fällt er in das antiochiſche Land. Roger hört auf kei⸗nen Rath, und geht ihm mit geringerer Macht entgegen, 426. Er beichtet vor der Schlacht dem Patriarchen Bern⸗hard ſeine Sünden, der ihn in banger Ahnung verläßt. Die Chriſten verſchanzen ſich am Blutacker, 427. Die Turkoma⸗nen zwingen den Ilgazi zur Schlacht, 428. Waffenthat der Chriſten bey Atſareb, 429. Der Chriſten Vertrauen ſinkt, das Heer beichtet, 430. Die antiochiſchen Ritter und ihr Fürſt fühlen, daß ſie durch ihre Sünden Verderben ſich zuge⸗zogen, 431. Roger empfängt reuig Ablaß und Abendmahl von dem Erzbiſchof von Apamea, 432. Die Chriſten um⸗ringt, 433. 434. Der Kadi Abulfadhl Ebn Alchaſchſchab entflammt die Turkomanen zum Streite für Allah und den Propheten, 435. Niederlage der Chriſten auf dem Blut⸗acker bey Belath, 436. Der Fürſt Roger und der Erzbi⸗ſchof von Apamea fallen, das Heer, außer denen, welche Anfangs geflohen, wird theils erſchlagen, theils gefangen, 437. Aus Wiedervergeltung läßt Ilgazi die meiſten Chriſten⸗ſklaven tödten, 438. Ilgazi benutzt ſeinen Sieg wenig, 439. Seine Truppen zerſtreuen ſich nach der Plünderung,

die Stadt Antiochien wird durch den Patriarchen Bernhard J. Chr. 1119.
vertheidigt, S. 440. Chriſten und Türken hintergehen ſich vor Artaſia wechſelsweiſe mit Liſt. Der König Balduin und Graf Pontius von Tripolis kommen den Chriſten zu Hülfe, 441. Die Türken überfallen die abendländiſchen Pilger in dem Hafen von St. Simeon, verlaſſen aber, Ilgazi und Togthekin vereinigt, als ſie hören, daß Balduin in Antiochien angekommen, auch eine Schar ihres Heeres am Negronsberge geſchlagen, Artaſia, und belagern die Burg von Atſareb, 442. Feiger Weiſe übergibt ſich die Burg, und eben ſo die Burg Sardanah, 443. Plündernde Turkomanen überfallen die abziehende Beſatzung von Sardanah, trotz des Vergleiches, erſchlagen den größten Theil derſelben. Der König Balduin kann die Heiden auf ihrer Flucht nicht erreichen, 444. Dem Könige wird das Fürſtenthum Antiochien übertragen, bis Boemund, der rechtmäßige Erbe, nach Syrien kommt. Weitere Verfügungen, 445. Balduin zieht den Turkomanen entgegen, 446. Schlacht bey Hab, 447. Die faſt verlorne Schlacht wird dadurch, daß der Erzbiſchof Ebremar von Cäſarea das heilige Kreuz zeigt, behauptet, 448. Balduin kehrt nach Antiochien zurück. Beyde Parteyen eignen ſich den Sieg zu, 449. Balduin benutzt ſeine Vortheile, 450. Erobert das Schloß Alarur, bricht Kafarruma mit Sturm, erbauet das Schloß Kafartab wieder, nimmt die Städte Sarmin und Maarrah Mesrin durch Verrath, belagert aber Sardanah vergebens. Joscelins Niederlage. Erſt gegen das Ende des Jahrs kömmt Balduin nach Jeruſalem zurück, und empfängt am Weihnachtsfeſt zu Bethlehem die Krone, 451. Das muſelmänniſche Heer zerſtreut ſich nach ſeinem vermeintlichen Siege; feyert zuvor aber im Lager bey Haleb ſeinen Sieg. Die gefangenen Chriſten werden mißhandelt. Der Athabek Togthekin ermordet den tapfern Robert Fulcoy, 452. 453. Nur den Rittern und den reichſten Herren wird das Leben gelaſſen. Der Kadi von Damascus benimmt ſich großartig gegen einen gefangenen tapfern chriſtlichen Ritter. Ein Zufall rettet manche Gefan-

J. Chr. 1120. gene, S. 454. 455. Die frommen Chriſten tröſten ſich, daß ihre Brüder wie Märtyrer geſtorben. Traum des gefangenen Ritters Samſon von Bruera, 456. Wie die Chriſten ihre Vortheile betrachten. Der König Balduin und der Patriarch Garmund berufen die Prälaten und die Barone, wie auch das Volk, zu einer Landſprache nach Neapolis in Samarien. Dort beſchließen ſie 25 Kapitel, welche die Häupter unterſchreiben, 457 — 463.

## Drey und zwanzigſtes Kapitel.

Die Sorge für das antiochiſche Land beſchäftigt den Balduin ausſchließend; Geſetz, das er im dritten Jahre ſeines Reichs gibt, um die Zufuhr von Lebensmitteln nach Jeruſalem zu beleben. Ilgazis Macht gebrochen, neue Feinde der Chriſten erheben ſich, 464. Ilgazi ſchließt mit den chriſtlichen Für-
J. Chr. 1121. ſten einen Waffenſtillſtand bis zum März 1121., 465. Der Graf Joscelin bricht den Waffenſtillſtand, vergebens führt der Statthalter von Haleb deßwegen eine Klage bey dem Könige Balduin. Die antiochiſche Miliz zwingt den Fürſten Ebn Monkad in Schaiſar Tribut zu zahlen. Joscelins und des Königs Balduin Verwüſtungen des heidniſchen Landes, 466. Vortheilhafter Friede der Chriſten mit Ilgazi. Der König Balduin kömmt nach Abſchluß des Friedens in Antiochien an. Ilgazi verliert gegen die Georgier faſt ſein ganzes Heer, 467. Sein Sohn Sulaiman empört ſich wider ihn, 468. Wie König Balduin dieſes benutzt; Belagerung der Burg Atſareb, 469. Nach dreytägiger Belagerung derſelben rufen ihn dringende Angelegenheiten zurück. Ilgazis Krieg wider ſeinen Sohn und deſſen Mitverſchworne; dieſe unterwerfen ſich, 470. Ilgazi aber bricht ſeinen ihnen geſchwornen Eid, und übt ſchreckliche Grauſamkeiten gegen die Häupter Naſer und Ebn Karnas, den Sohn Sulaiman entſetzt er aller Güter, ernennt ſeinen Neffen Bedreddaulah Su-
J. Chr. 1122. laiman, zu Nachfolger. Schließt mit den Chriſten einen Waffenſtillſtand, und eilt ins Morgenland, um eine Heeresmacht zu verſammeln. Balak Gazi erhebt ſich wider die

Chriſten, S. 471. Der Graf Wilhelm von Sardanah fleht J. Chr. 1122.
den König Balduin um Hülfe an. Dieſer iſt auf einem Zug,
um den Grafen Pontius zu ſeiner Pflicht zurückzubringen.
Eid, den Wilhelm von ſeinen Leuten nimmt, 472. Balduin
verſöhnt ſich mit Pontius, und zieht nach Antiochien. Er
verzichtet auf Sardanah; Jlgazi wird krank, und läßt ſich
nach Haleb bringen, Togthekin und Balak kehren in ihre
Heimath zurück, 473. Jlgazi ſtirbt, ſeine Macht wird ge-
theilt. Auch die Chriſten entlaſſen ihre Lehenmänner, 474.
Das heilige Kreuz, welches ſo ſiegreich geweſen, wird nach
Jeruſalem zurückgebracht. Balaks Macht furchtbarer. Jos-
celin und ſein Neffe Galeran mit 60 Rittern fallen in ſeine
Gewalt, 475. Der König Balduin wird durch die Bürger
gezwungen ſich von der belagerten Stadt Bales zurückzuziehn,
er zwingt die Burg Bira zur Unterwerfung. Waffenſtillſtand J. Chr. 1123.
mit dem Fürſten Bedreddaulah von Haleb, Balduin führt
die Kreuzritter gegen Balak, dieſer zieht ſich zurück, ſtellt
aber dem König nach, 476. Balduin überfallen und gefan-
gen. Balak nimmt Haleb ein, und vertilgt die Herrſchaft
der Nachkommen Rodvans über Haleb, 477. Balak nimmt
Albara im Sturm, Joscelin entkömmt aus der Gefangen-
ſchaft, König Balduin gleichfalls und bemächtigt ſich der Burg,
wo eine der liebſten Gemahlinnen Balaks mit großen Schätzen
war, 478. Art, wie dieſe Befreyung ausgeführt ſeyn ſoll.
Balduin bringt ſich aber durch unzeitige Behauptung der Burg
um dieſe Vortheile, 479. Wie Joscelin entkömmt, 480.
481. Er bietet die Chriſten zur Befreyung des Königs Bal-
duin auf, 482. Zu ſpät, Balak erobert die Burg Chortbert,
und ſtraft unter grauſamen Martern die, welche dem Könige
geholfen. Die Chriſten verwüſten das Land um Haleb, 483.
Das heilige Kreuz abermals nach Jeruſalem zurückgebracht.
Der Kadi von Haleb läßt aus Rache die Sakriſteyen dreyer
chriſtlichen Kirchen in Haleb zerſtören. Joscelin und Alan
von Atſareb führen den Krieg glücklich fort; ſie zerſtreuen
das vor Ezaz vereinte Heer des Akſonkor, Balak und des J. Chr. 1124.
Athabek Togthekin. Timurtaſch, Sohn des Jlgazi, Vetter

J. Chr. 1124. Balaks, lockt, auf des letztern Befehl, den Haſſan, Fürſten von Mambedſch in eine Falle und mißhandelt ihn grauſam. Iſa, der Bruder des Haſſan, ruft den Joscelin zu Hülfe, S. 485. Balak ſchlägt den Joscelin, er läßt die gefangenen Chriſten tödten; während der Belagerung der Burg von Mambedſch erhält er aber eine tödtliche Wunde, 486. Freude der Chriſten über ſeinen Tod, 487. 488.

## Vier und zwanzigſtes Kapitel.

J. Chr. 1123. Das Reich Jeruſalem von einem Angriffe der ägyptiſchen Macht bedroht; Berathſchlagung des Patriarchen zu Jeruſalem, und der Prälaten und Barone des Reichs zu Akkon. Euſtach Grenier, Reichsverweſer während des Königs Gefangenſchaft. Geſandtſchaft an die Flotte der Venetianer, 489. Das ägyptiſche Heer belagert Joppe zu Waſſer und zu Lande; Vertheidigung von Joppe, 490. Euſtach entſetzt die Stadt, die Aegypter werden bey Ibelim aufs Haupt geſchlagen, 491. Bald nach dieſem Siege ſtirbt Euſtach Grenier, Wilhelm von Buris Connetable und Reichsverweſer nach ihm. Hülfe der Venetianer, 492. Sie ſchlagen die Aegypter gleichfalls völlig zur See, 493. Laufen mit reicher Beute in den Hafen von Ptolemais ein, Geſandtſchaft, um ſie als Gäſte zu bewillkommen. Der Doge Dominico Michaele und die Hauptleute der Venetianer feyern das Weihnachtsfeſt in Jeruſalem und Bethlehem. Die chriſtlichen Fürſten bitten um fernere Hülfe der Venetianer, 494. Zwiſt über die Wahl, ob man Askalon oder Tyrus belagern ſolle. Die Entſcheidung wird dem Gottesgerichte des Looſes überlaſſen, die Wahl fällt auf Tyrus, 495. Rüſtung zu der Belagerung von Tyrus. Den Venetianern wird ein Eigenthum im Königreiche und eine Herrſchaft überlaſſen, 496. 497. Weitere Verfügungen für den Handel der Venetianer, zu Folge dieſes Vertrages, 498. Feyerliche Gelobung dieſes Traktates. Beſondere Verpflichtung des Patriarchen Garmund, 499. Paganus, der königliche Kanzler, fertigt darüber eine Urkunde aus, welche der König Balduin, nach ſeiner Befreyung, mit einer Klauſel

bekräftigt, S. 500. Beſchreibung von Tyrus, und Hoff- J. Chr. 1124.
nungen der Chriſten bey der Belagerung, 501 — 504. Ty-
rus gehorcht zwey muſelmänniſchen Fürſten, die einander
feindlich geſinnt und nur aus Furcht vor den Chriſten verbun-
den ſind, dem ägyptiſchen Chalifen und dem von ihm durch
Uebergabe des dritten Theils der Stadt gewonnenen Athabek
Togthekin, 505. Belagerung von Tyrus, 506. Die Chri-
ſten erhalten Hülfe von dem Grafen Pontius von Tripolis,
die tapfere türkiſche Beſatzung wird nicht unterſtützt. Die
Miliz von Askalon beunruhigt, aber nicht bedeutend, die
Stadt Jeruſalem, 507. Gerüchte über die Ankunft von
ägyptiſcher Hülfe. Der Athabek Togthekin, welcher zu Hülfe
eilt, kehrt um, als die Chriſten ihm entgegenrücken. Die
Nachricht von dem Tode des kühnen Balak beugt den Muth
der Muſelmänner noch mehr, 508. Ausfälle der Tyrier,
509. Die Wallbrüder berufen einen Armenier um ihr Be-
lagerungsgeſchütz zu leiten. Togthekin kommt zum zweyten
Mal, und unterhandelt für den freyen Rückzug ſeiner
damasceniſchen Türken aus Tyrus; Unzufriedenheit vieler
Pilger über den Vergleich, 510. Uebergabe von Tyrus,
511. 512.

## Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Befreyung des Königs Balduin; was die verſchiedenen Geſchicht-
ſchreiber davon melden, 513. 514. Der König gelobte eine
Summe für ſeine Befreyung, und ſtellt Geißeln, bricht aber
auf Androhung des Patriarchen Bernhard, der ihn ſeines
Eides entbindet, denſelben, und geht mit dem Emir Dobais,
dem Feinde des Timurtaſch, Herrn von Haleb, ein Bünd-
niß wider Haleb ein, 515. 516. Wie der Krieg gegen die
Stadt Haleb von beyden Seiten grauſam geführt wird, 517.
518. Tapfere Gegenwehr der Einwohrer von Haleb, 519.
Timurtaſch weigert ſich der Stadt zu Hülfe zu kommen, 520.
Läßt ihre Abgeſandte in Feſſeln legen, dieſe entkommen und
flehen den Fürſten Akſonkor um Hülfe. Akſonkor, wel-
cher gefährlich krank iſt, gelobt, wenn er geneſen werde,

zu Hülfe zu kommen; es geſchieht. Die Chriſten und die mit ihnen verbündeten Muſelmänner ziehen von Haleb ab, S. 521. Akſonkor verfolgt die Chriſten nicht, befeſtigt Haleb, Balduin
J. Chr. 1125. geht nach Jeruſalem, 522. Akſonkor zieht nach Schaiſar, und läßt ſich die Geißeln für den König Balduin überantworten. Er vereinigt ſich mit dem Athabek Togthekin, und bezwingt die Burg Kafartab, berennt vergebens Sardanah. Auf die Bitten der Antiochier kehrt König Balduin nach Antiochien zurück, er greift den Akſonkor bey Ezaz an, und zwingt ihn zur Rückkehr nach Haleb, 523. Akſonkor ſchließt einen Waffenſtillſtand, Balduin löſet ſeine Geißel aus, Uebermuth der Pilger, 525. Balduin zieht in das Fürſtenthum Damascus, macht Gefangene und Beute. Liſt vor Askalon,
J. Chr. 1126. dann kehrt er nach Jeruſalem zurück. Neuer Zug des Königs Balduin, in Tiberias auf einer Verſammlung beſchloſſen, 525. Die Chriſten ſiegen in der furchtbarſten Schlacht, welche ſie noch in dem gelobten Lande geliefert, über den Togthekin. Während des Kampfes plündern aber die Turkomanen das ſchwach beſetzte chriſtliche Lager, 526. Balduin zieht ſich zurück, und bricht noch zwey Burgen. Balduin hilft dem Grafen Pontius bey der Einnahme von Rafania, 527. Balduin kehrt nach Jeruſalem zurück, feyert das Oſterfeſt, und geht nach Tyrus, die Meeresküſte vor einem ägyptiſchen Einfall zu ſchützen. Akſonkor fällt in Cöleſyrien ein; Anerbieten des Grafen Joscelin, das Land zwiſchen Ezaz und Haleb mit Akſonkor zu theilen, dieſer nimmt es an, 528. Ezzeddin Maſud, der Sohn des Akſonkor, nöthigt die Chriſten von der Verwüſtung des Landes um Emeſſa nachzulaſſen. Akſonkor belagert Atſareb, der Emir Babak zerſtört das neuerbaute Schloß Dair. Balduin und Joscelin eilen der Burg Atſareb zu Hülfe, ihre Friedensanträge, die dem Akſonkor willkommen ſind, 529. Die Chriſten brechen die Bedingungen des Friedens. Darauf vereinigen ſich Akſonkor und Togthekin und beziehen ein Lager, eben ſo die Chriſten. Sie wagen keinen Kampf, und beyde Parteyen ziehen aus einander. Togthekin erkrankt, Akſonkor ernennt ſeinen Sohn Ezzeddin Maſud,

zum Statthalter von Haleb, S. 530. Akſonkor, in der J. Chr. 1126.
Moſchee zu Moſul von acht Aſſaſinen umgebracht, 531.
Die ägyptiſche Flotte erſcheint, bleibt aber unthätig; ſie kehrt
zurück, als ſie bey Berytus landend, Mannſchaft verliert.
Ankunft des Boemund, Fürſten von Tarent, um die Regie-
rung des antiochiſchen Landes anzutreten, 532. Balduin
übergibt ihm das Fürſtenthum. Boemund nimmt Eliſen, die
zweyte Tochter des Königs, zur Gemahlin. Balduin verläßt
Antiochien, Charakter Boemund des zweyten, 533.

## Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Anordnung der kirchlichen Angelegenheiten nach des Königs Rück- J. Chr. 1127.
kehr, Erwählung eines Erzbiſchofs von Tyrus, Schmälerung
der tyriſchen Diöceſe, erneuerter Streit zwiſchen den Patriar-
chen von Jeruſalem und Antiochien über die Gränzen ihrer
Sprengel, 534 — 536. Tod des Patriarchen Garmund, 1130.
Wahl Stephans, Händel des Königs mit dem neuen Patriar-
chen; Tod Stephans, Wahl Wilhelms, 537. Entſtehung
der geiſtlichen Ritterorden, 538. flgd. Hospitäler zu Jeru-
ſalem, Hospital St. Marien de Latina, Kloſter zu Ehren
der heil. Maria Magdalena, Hospitium des heil. Johannes,
539. 540. Gerhard, Pfleger des Hospitiums, 540.
Seine Regel, auch von Agnes, Aebtiſſin im Kloſter der heil.
Maria Magdalena angenommen, 541. Erweiterung der
Beſitzungen und des Anſehens der Johanniter, 541 — 543.
Raimund Dupuy, Pfleger des Hoſpitals, ſeine neue Regel,
543 — 546. Entſtehung des Tempelordens, von Hugo J. Chr. 1118.
Payens und acht andern Rittern geſtiftet, Hugo von Payens,
erſter Templermeiſter, 546. 547. Anſehen und Vermehrung
des Ordens. Ob der Templerorden ſich aus dem Hospitalitern
erhob, 548. Mehrere ehemalige Ritter unter den Hospita-
litern, die Templer nachahmend, waffnen ſich wieder, 549.
Nunmehrige Einrichtung des Hospitaliterordens und all-
mählig ſteigendes Anſehen deſſelben, 550 — 552. Schneller
ſteigendes Anſehen der Templer, ihre Armuth und Dürftigkeit,
552. 553. Reiſe zweyer Templer nach dem Abendlande, 1127.

bald auch des Meiſter Hugo von Payens um die päpſtliche Beſtätigung des Ordens zu erwirken, wie der heil. Bernhard ſich der Templer annimmt, S. 553 — 557. Synode zu
J. Chr. 1128. Troyes, neue Regel der Templer, Ordenskleid und Panier, 557 — 559. Seit dieſer Zeit Wachsthum des Ordens mit beſchleunigter Schnelligkeit, Ritter, welche von dem Templermeiſter Hugo noch im Abendlande das Ordenskleid nehmen, große Achtung des Ordens im Abendlande, 559 — 563. Reichthum des Ordens ſtatt der ehemaligen Dürftigkeit, 563 — 564. Entartung des Ordens, 565. Ankunft des Grafen Fulco von Anjou, ſeine Vermählung mit des Königs Tochter Meliſende, 565. 566. Rückkehr des Templermeiſters Hugo in Begleitung von vielen Pilgern; die Chriſten ziehen im Vertrauen auf ihr Einverſtändniß mit den damasceniſchen Ismaeliten gegen Damascus, große Niederlage auf der Ebne Mardſch Safar, 566 — 568. Die Chriſten bringen Paneas unter ihre Botmäßigkeit, 569.

## Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Die letzten Unternehmungen des Königs Balduin des Andern; günſtige Lage des Fürſtenthums Antiochien in den erſten Jahren der Regierung des Fürſten Boemund des jüngern, neue
J. Chr. 1127. Verwirrungen in Haleb, 570 — 573. Eroberung der Burg Kafartab, 572. Streitigkeiten zwiſchen Boemund und Joscelin, unterdrückt durch Balduin II. Der König erzwingt von den Ungläubigen in Haleb die Bezahlung vielen Geldes, Joscelin wird durch Krankheit bewogen, Mann des Fürſten von Antiochien zu werden, 574. 575. Emadeddin Zenki tritt auf, ſeine Furchtbarkeit, 576. Seine Herkunft und die Schickſale ſeiner Jugend, 577. 578. Seine erſten Kämpfe wider die Ritter des Kreuzes, 579. 580. Wachsthum ſeiner Macht, er bringt das Fürſtenthum Haleb unter ſeine Botmäßigkeit, 580 — 583. Die große Planmäßigkeit in ſeinen Unternehmungen, Befeſtigung ſeiner Macht durch Eroberungen über andere türkiſche Fürſten, 583 — 586. Mit Grauſamkeit vereinigt ſich in dem Charakter Zenkis auch Ge-

rechtigkeit und Billigkeit, S. 586. 587. Tod des Fürſten J. Chr. 1131.
Boemund von Antiochien in Cilicien, 587. 588. Herrſch-
ſüchtige Plane ſeiner Wittwe, der Fürſtin Eliſa, durch Bal-
duin II. vereitelt; beabſichtigtes Bündniß der Fürſtin mit
Zenki; die Nachfolge im Fürſtenthum wird der Tochter Boe-
munds, Conſtantia, vorbehalten, 589. 590. Krankheit und 21. Aug. 1131.
Tod des Königs Balduin II. 591. 592.

## IV. König Fulco.

### Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Feſtigkeit und Ausdehnung der chriſtlichen Herrſchaft in Syrien
zur Zeit von Fulcos Regierungsantritt, 593. 594. Innere
Begründung des Reichs der Chriſten, Eintheilung des chriſt-
lichen Landes in Syrien und Meſopotamien, 595. 596.
Beginnender Verfall der chriſtlichen Herrſchaft, Charakter
und frühere Geſchichte des Königs Fulco, 597 — 600.
Fulco entzieht den Baronen ihre bisherigen Lehen und ſtiftet
dadurch Unfrieden, ſeine Krönung, Tod des Grafen Joscelin I. J. Chr. 1131.
601. Charakter Joscelins II., 603. Unruhen im Fürſten-
thum Antiochien, 603. 604. Fulco befreyet auf dem Zuge
nach Antiochien den Grafen Pontius von Tripolis, welcher
in Montferrand von den Türken belagert wird, 605, und 1132.
beſiegt ein turkomaniſches Heer bey Caneſtrivum, 606. Rai-
mund, Sohn des Grafen Wilhelm von Poitou wird aus
England zum Fürſtenthum Antiochien berufen, 607. Streit
des Königs mit dem Grafen Hugo von Joppe, 607 — 612.
Verluſt von Paneas, 612. 613. Unthätigkeit des Königs
Fulco, 613. Tod des Grafen Pontius von Tripolis, ſein
Sohn Raimund ſein Nachfolger, 613. 614. Erbauung
neuer Burgen zur Zeit des Königs Fulco, der Burg Ibelim,
615. Der weißen Warte, von Krak, 616. Erbauung und
Begabung des Nonnenkloſters zu Bethania durch die Königin
Meliſende, 616 — 618.

### Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Unruhen im Reiche von Bagdad, Maſud und Seldſchuk kämpfen J. Chr. 1132.
um den Thron, 619. Zenki's, welcher für Maſud geſtritten,

J. Chr. 1132. Flucht und Rettung durch Nadſchmaddin Ejub, den Vater Salaheddin's, S. 620. Der Chalife Moſtarſched verfolgt den fliehenden Zenki, des letztern Niederlage, Vergleich zwiſchen Maſud und Seldſchuk; ein neuer Thronbewerber erhebt ſich, Togril, mit Unterſtützung des Sultans Sangar, und
1133. beſteigt den Thron, 621. Togrils Vertreibung durch Maſud
1134. und Seldſchuk, ſein Tod; Krieg des Chalifen Moſtarſched wider Zenki, 622. Empörung des Prinzen David wider den
1136. Sultan Maſud, Gefangenſchaft und Tod des Chalifen Moſtarſched, ſeines Nachfolgers Raſched Wortbrüchigkeit gegen den Sultan Maſud und Flucht, 623. Des Chalifen Abſetzung und Ermordung, 624. Ende des Emir Dobais, einige Züge aus ſeinem Leben, 624 — 630.

## Dreyßigſtes Kapitel.

Kämpfe der Miliz von Antiochien wider die Heiden, beſonders den Emir Savar, 631. 632. Zenki's Wiederkehr zum Streite wider die Chriſten, Verſuch auf Damascus, 633. Eroberung der chriſtlichen Burgen Atſareb und Sardanah, Verwü-
J. Chr. 1135. ſtung des Landes um Emeſſa, Kampf mit dem Grafen Raimund von Tripolis, Zenki's Rückkehr nach Moſul, 634.
1136. Streifzug des Emir Savar nach Laodicea, Ankunft des neuen Fürſten Raimund zu Antiochien, 635. Wie Raimund den Nachſtellungen des Herzogs Roger von Apulien entging, 636. Neuer Verſuch der Fürſtin Eliſe, des Fürſtenthums Antiochien ſich zu bemächtigen, wie ſie von dem Patriarchen Radulf hintergangen wird, 636 — 638. Des Fürſten Raimund Charakter, 639. 640.

## Ein und dreyßigſtes Kapitel.

J. Chr. 1137. Gefahren des Fürſtenthums Antiochien, Rüſtungen Zenki's und des Kaiſers Johannes, damalige Verhältniſſe der Abendländer in Syrien zu dem griechiſchen Reiche, 641. Des Kaiſers Johannes Abſichten auf das Fürſtenthum Antiochien, Täuſchung ſeiner Hoffnungen durch die Berufung des Fürſten Raimund, wie dieſer des Kaiſers Zorn erregt, 642. 643. Furcht der Chriſten und Heiden, als der Anzug des Kaiſers

nach Syrien gemeldet wird, S. 644. Der König Fulco wird J. Chr. 1137.
von den Antiochiern um Hülfe erſucht, dieſer iſt, um den Gra-
fen Raimund aus dem umlagerten Barin zu befreyen, in die
Grafſchaft Tripolis gekommen, 645. Schimpfliche Flucht
des Königs vor Zenki, 646. Bedrängniß in Barin oder
Monsferrandus, 647. Der Fürſt Raimund, obſchon Antio-
chien von den Griechen umlagert iſt, und alle andern ſyriſchen
Chriſten, auch einige abendländiſche Pilger ziehn dem Könige
zu Hülfe, 648 — 650. Uebergabe von Monsferrandus und
ehrenvolle Behandlung des Königs, 650. 651. Rückkehr
des Königs nach Jeruſalem; Unfälle, welche das Reich in
ſeiner Abweſenheit trafen, 652. 653. Rückkehr des Fürſten
Raimund in die von den Griechen umlagerte Stadt Antiochien,
654. Berennung derſelben, Friedensunterhandlungen, 655.
Friede zwiſchen den Griechen und Antiochiern, 656. Win-
terlager der Griechen in Cilicien, ſcheinbare Freundſchaft zwi-
ſchen dem Kaiſer und dem Athabek Zenki, 657. Unerwarteter J. Chr. 1138.
Einfall des griechiſchen Heers in das Land der ungerüſteten
Muſelmänner, 658. Vertheidigungsmaßregeln Zenki's, 659.
Wie der Sultan Maſud zu Bagdad bewogen wird, den ver-
ſprochenen Beyſtand zu leiſten, 660 — 662. Geringer Fort-
gang der Unternehmung des Kaiſers der Griechen und Urſa-
chen davon, 662. Eroberung von Buzaa, Umlagerung von
Haleb, 663. Abzug von Haleb, Einnahme von Atſareb,
Befreyung der muſelmänniſchen Gefangenen durch den Emir
Savar, 664. Einnahme von Kafartab und Umlagerung
von Schaiſar, 665. Die Lateiner vereinigen ſich mit den
Griechen, Beſtürmung der Stadt, 666. Flucht der Chriſten,
Thätigkeit des Kaiſers in der Belagerung, 667. Eroberung
der Stadt, Trägheit der Lateiner in der Belagerung der Burg,
auch der Kaiſer ermüdet, 668. Zenki ſucht die Zwietracht
der Lateiner und Griechen zu mehren, erbietet ſich zu einer
Schlacht, 669. Es werden beunruhigende Nachrichten zu den
Belagerten gebracht, 670. Friede mit dem Fürſten von
Schaiſar, 671. Beſorgniſſe, welche die Unternehmung des
Kaiſers bey den Muſelmännern erweckt, 672. Zenki's Unter-

J. Chr. 1138. nehmungen nach dem Abzuge der Chriſten von Schaiſar, S. 673. 674. Wie der Kaiſer Johannes von den lateiniſchen Fürſten mit Schlauheit und Liſt aus Antiochien entfernt wird, 675 — 679. Beſorgniſſe der Lateiner, daß der Kaiſer ſolchen Betrug nicht ungeahndet laſſen möge, der Kaiſer wird verſöhnt und kehrt nach Conſtantinopel zurück, 679. 680.

## Zwey und dreyßigſtes Kapitel.

J. Chr. 1138. Kreuzzug des Grafen Dietrich von Elſaß, 681. Belagerung einer Höhle jenſeit des Jordans, Streiferey der Türken in das chriſtliche Land, Verwüſtung von Tekoa, 682. Niederlage der Templer unter ihrem Meiſter Robert von Craon, 683.
1139. Eroberung der Höhle und Rückkehr des Grafen Dietrich, 684. Wiedereroberung von Paneas mit Hülfe der Damascener, 684 — 689. Anordnung der Kirche von Paneas, 690.

## Drey und dreyßigſtes Kapitel.

Streit in der ſyriſchen Kirche, Tod des Patriarchen Bernhard von Antiochien im J. 1135 oder 1136., 691. Hierarchiſche Plane ſeines Nachfolgers, des Patriarchen Radulf, welcher den antiochiſchen Stuhl dem römiſchen gleich zu ſtellen ſucht, 692. Der Charakter Radulfs, 693. Unregelmäßigkeit ſeiner Wahl, er nimmt ein Pallium von dem Altar des heil. Petrus zu Antiochien, 694. Das Schisma in der römiſchen
J. Chr. 1139. Kirche begünſtigt ſeine Unternehmungen; der Patriarch von Jeruſalem ſtrebt gleichfalls nach Unabhängigkeit vom römiſchen Stuhle und verbietet dem Erzbiſchof Fulcher von Tyrus, ſein Pallium von Rom zu holen, 695. Strafſchreiben des Papſtes Innocenz des Andern an den Patriarchen von Jeruſalem, 696. 697. Unterwerfung des Patriarchen, erneuerter Streit um das tyriſche Erzbisthum zwiſchen den Patriarchen von Jeruſalem und Antiochien, 697. 698. Streit des Patriarchen von Antiochien mit den beyden Stiftsherren Lambert und Arnulf, 699. 700. Der Patriarch Radulf wird zur Reiſe nach Rom gezwungen, wie er des Herzogs Roger von Apulien Freundſchaft gewinnt, 701. Selbſt der Papſt Innocenz der Andre wird ihm gewogen, 702. Verfolgung des

Patriarchen durch den Fürſten von Antiochien, S. 703. Der J. Chr. 1139.
Graf Joscelin nimmt ſich des Patriarchen an, trügeriſche
Verſöhnung des Fürſten mit dem letztern, 704. Der Erzbi-
ſchof Peter von Lyon kömmt als päpſtlicher Legat ins gelobte
Land, um Frieden zu ſtiften; nach deſſen Tode ſuchen Lam-
bert und Arnulf Verſöhnung mit Radulf, dieſer ſetzt nur den
erſtern in ſeine Pfründen wieder ein; Lamberts heimliche Er-
bitterung wider Radulf, der Fürſt wird noch durch den Burg-
hauptmann Peter Armoin, gereizt, 705. Der Stiftsherr
Arnulf erneuert zu Rom ſeine Klagen wider Radulf, Alberik
von Oſtia kommt als päpſtlicher Legat nach Syrien und wird
durch den Fürſten Raimund während der Belagerung von Pa-
neas gewonnen, 706. Parteyiſche Synode zu Antiochien,
707. 708. Abſetzung des Patriarchen Radulf, ſein Tod zu
Rom, 709. Aimerich, der Neffe des Burghauptmann Peter
Armoin, Patriarch von Antiochien, Synode in der Zionskirche
zu Jeruſalem, 710.

## Vier und dreyßigſtes Kapitel.

Zweyter Heereszug des Kaiſers Johannes Comnenus nach Sy- J. Chr. 1142.
rien, ſeine Abſicht nach Jeruſalem zu wallfahrten, 711. Be-
ſondere Beweggründe dieſes zweyten Zuges, 712. Die latei-
niſchen Fürſten ganz unvorbereitet, wiſſen ſich durch Schlau-
heit der Erfüllung der gegründeten Forderungen des Kaiſers
zu entziehen, 713. Geſandte des Kaiſers in Jeruſalem um
die Wallfahrt des Kaiſers anzukündigen, 714. Tod des Kai- 1143.
ſers Johannes in Cilicien, 715. Tod des Königs Fulco zu
Ptolemais, 716. 717. Die Söhne, welche Fulco hinterläßt;
Meliſende Regentin für Balduin III, 718.

## Fünf und dreyßigſtes Kapitel.

Unthätigkeit der Chriſten im Kampfe wider die Heiden; die
ſcheinbare Unthätigkeit des Athabeken Zenki iſt den Chriſten
ſehr verderblich, 719. Joscelin verläßt Edeſſa und nimmt
ſeine Wohnung zu Tellbaſcher, weil er hier ſicherer vor den
Türken iſt, 720. Einige unbedeutende Gefechte zwiſchen den
Chriſten und Türken, 721. 722. Plötzlich wird Edeſſa von
Zenki belagert und berannt, 723. Eroberung der Stadt,

J. Chr. 1144. S. 724. Menſchlichkeit Zenki's, 725. Tod des Erzbiſchofs Hugo von Edeſſa, 726. Der griechiſche Biſchof Baſilius von Edeſſa; Anordnung der Stadt, 727. Jubel der Muſelmänner über die Eroberung, Ruhm des Athabeken Zenki, 728. 729. Einnahme von Sarudſch, Belagerung von Bira, 729. Tod des Athabek Zenki im J. 1146, 730. Wiedereinnahme von Edeſſa durch Joscelin und baldiger Verluſt, 731 — 733. Grauſamkeit Nureddins gegen die ungetreuen Edeſſener, 733. Beſorgniſſe im Abendlande wegen des Verluſtes von Syrien, wieder erwachender Eifer für das heilige Land, 734. 735.

## Beylagen:

I. Zu S. 3. Der Dichter Modaffar Al-Abiwardi, S. 3.

II. Zu S. 104. Ueber das ſmaragdene Gefäß (il sacro Catino) von Cäſarea, S. 8.

III. Zu S. 201. Ueber die Verwandtſchaft des Grafen Wilhelm von Cerdagne mit dem Grafen von St. Gilles, S. 12.

IV. Zu S. 322. Ueber die Rückkehr des Fürſten Boemund aus Syrien nach Italien im Sarge, S. 14.

V. Zu S. 308. Kaiſer Alexius als Kaiſer Conſtantinus in dem Altdeutſchen Gedicht: König Rother, S. 17.

VI. Zu S. 163 und 361. flgd. Der Patriarch Ebremar, S. 25.

VII. Bericht von der Eroberung von Antiochien durch die Wallbrüder und den darauf folgenden Begebenheiten bis zur Eroberung von Jeruſalem. Aus Kemaleddin's Geſchichte von Haleb, S. 27.

VIII. Zu S. 562. Der Tempelhof zu London, S. 45.

IX. Zu S. 573. Verdienſtlichkeit des Würgens der Saracenen, S. 48.

X. Zu S. 724. Die Eroberung von Edeſſa durch Zenki, S. 49.

---

Geſchichte

# Geſchichte der Kreuzzüge.

## Zweytes Buch.

Geſchichte des Königreichs Jeruſalem und der Pilgerzüge aus Europa nach dem heiligen Lande bis zum Kreuzzuge der Könige Conrads III. und Ludwigs VII. im Jahre 1146.

### I. Regierung des Herzogs Gottfried.

### Erſtes Kapitel.

Als nach Eroberung der heil. Stadt die Pilger ihr Gelübde durch ein Gebet an dem Grabe des Heilandes vollbracht hatten, kehrte ein großer Theil von ihnen mit des Herzogs Gottfried Erlaubniß in die Heimath zurück [1]. Denen aber, welche blieben, ſtand ein harter Kampf bevor. Denn im ganzen Morgenlande erweckte die Kunde von der Eroberung Jeruſalems durch die Wallbrüder, bey den Schwachen Beſtürzung und Jammer, bey den Starken Erbitterung und Kampfluſt, um die Schmach zu rächen, welche den Muſel- J. Chr. 1099.

1) Plurima Peregrinorum multitudo ad terram cognationis suae ex illius (Ducis) consensu et licentia reversi sunt. Albert. Aquens. VI. 57.

J. Chr. 1099. männern wiederfahren. Das Volk in Bagdad, als es im Faſtenmonat von geflohenen Muſelmännern aus Jeruſalem dieſe traurige Botſchaft vernahm, flehte mit Thränen um Hülfe und Rache und gedachte in ſeinem Jammer nicht mehr des Faſtens. Ein Dichter [2]), in Unmuth über die Erniedrigung der Verehrer des großen Propheten, ſchmähte mit herzzerſchneidenden Worten ihrer Unthätigkeit [3]). Selbſt viele morgenländiſche Chriſten beklagten den Sieg der Lateiner, welche ihnen, als die ſie für Ketzer achteten, die freye Wallfahrt nach den heiligen Oertern nicht geſtatteten [4]).

Doch die Gemüther der abendländiſchen Pilger wurden mit neuer Zuverſicht geſtärkt, als, wenige Tage nachdem die heilige Stadt von dem Gräuel der Verwüſtung gereiniget worden, ein Chriſt aus Jeruſalem den Rittern meldete, daß er ein Kreuz, eine halbe Elle lang und mit Gold geziert, in deſſen Mitte ein Stück des allerheiligſten Kreuzes, an welchem der Heiland geblutet, ſich befinde, unter der Erde verborgen, und dadurch während der Belagerung gegen die Raubſucht der Ungläubigen bewahrt habe [5]). Die Geiſtli-

2) Abulfed. Annal. moslem. ad a. 492. T. III. p. 518.

3) Der Dichter Modhaffer aus Abivard (Elabivardi). Ebendaſ. S. Beylagen No. I.

4) Renaudot Histor. Patriarchar. Alexandrin. p. 479. wo Severus, ein Schriftſteller des 12. Jahrh. aus der Secte der Jacobiten, alſo ſich ausdrückt: „Inde factum est, ut nos Christiani Jacobitae Coptitae non amplius peregrinationis religiosae ad eam urbem instituendae facultatem habeamus, sed neque ad eam accedendi. Notum est enim odium eorum adversus nos, quasi in fide erremus, adeo ut palam nos impietatis condemnent.

5) Die Sage iſt bekannt, daß die heil. Helena, als ſie das heil. Kreuz gefunden, einen Theil deſſelben mit ſich nach Conſtantinopel genommen, den größten Theil aber zu Jeruſalem gelaſſen habe (Socrat. hist. eccles. I. c. 13. Sozom. hist. eccl. II, 1.), wo er alljährlich am Oſterfeſt, am Feſt der Kreuzeserhöhung und an den ſieben folgenden Tagen, endlich an den großen Feſten dem Volke gezeigt wurde. Auch zu anderer Zeit konnte auf beſondere Erlaubniß des Patriarchen das heil. Kreuz

chen und das ganze chriſtliche Volk gingen an einem Freyta- J. Chr. 1099. ge, als dem Leidenstage unſers Herrn, im feyerlichen Zuge an den Ort, welchen der Chriſt ihnen wies, und brachten unter freudigem Lobgeſang das heilige Kreuz in die Kirche des Grabes. Damit eines ſo köſtlichen Schatzes gewartet würde, erkohren ſie einmüthig den Patriarchen Arnulf zum Pfleger der heiligen Reliquien [6]).

Die innere Ordnung des Reichs, ſowohl die kirchliche als die weltliche, kam der Vollkommenheit immer näher. Dem Patriarchen wurden bald, nachdem ſeine Kirche mit dem allerheiligſten Kreuz geſchmückt worden, zwanzig Stiftsherren beygeſellt, damit dieſe mit ihm die Meſſe feyerten, die Gaben der Gläubigen unter die Armen vertheilten und der andern Pflichten warteten, welche jenſeit des Meeres die Regel den Stiftsherren gebot. Durch reichliche Pfründen ſorgte Herzog Gottfried für ihren Unterhalt, und angemeſſene Wohnungen bey ihrer Kirche wurden ihnen zugeſchieden. Auch rief in der heiligen Stadt der dort noch niemals gehörte

Pilgern gezeigt werden. S. Gretser. de cruce Christi Lib. I. c. 75. Nach Raimunds von Agiles Erzählung (p. 180. b. Bongars) preßte der Patriarch Arnulf mit Gewalt den Chriſten in Jeruſalem die Entdeckung des Ortes ab, wo das Kreuz verborgen war, um ſeinem geringen Anſehen aufzuhelfen. Nactus itaque Arnulfus hanc potestatem, cepit requirere ab incolis civitatis, ubi Crux erat, quam Peregrini ante captam Iherosolimam adorare consueverant. Quibus negantibus et juramento et aliis signis se nescire probare volentibus, tandem coacti sunt .... Posthaec deduxerunt eos ad quoddam atrium Ecclesiae et ibi effodientes reddiderunt. Ueberhaupt ſind die Angaben von dem heil. Kreuz ſehr verſchieden. Nach Albert wurde es in einem ſchlechten ſtaubichten Winkel eines verlaſſenen Hauſes (in loco humili et pulveruiento domus desertae) erſt während der Belagerung vergraben. Nach andern war es ſchon ſeit langer Zeit verborgen. Wilh. Tyr. IX. 4. welcher der Nachricht des Fulcher, Carnot. c. 18. gefolgt zu ſeyn ſcheint.

6) Procuratorem sanctarum reliquiarum. Albert. Aquens. VI. 59. Schon früher war der Patriarch

J. Chr. 1099. Ton [7]) metallner Glocken die Gläubigen zur Gottesdienſtlichen Feyer.

Fünf Wochen waren nach Eroberung der heiligen Stadt unter dieſen und manchen andern Anordnungen verfloſſen, als Tankred, welcher mit Euſtach, des Herzogs Bruder, nach Neapolis, deſſen Einwohner die Abendländer ſelbſt gerufen hatten, und nach Ramla ausgezogen war, dem Herzog und dem Patriarchen den Anzug eines furchtbaren Heeres aus Aegypten, welchen er von gefangenen Saracenen erfahren, melden ließ [8]). Nun blieben viele ſchon zur Heimkehr gerüſtete Pilger, um in dem gefährlichen Kampfe die Brüder nicht zu verlaſſen, und Tankred und Euſtach wurden eilig zurückgerufen. Die ſiegreiche Kraft des allerheiligſten Kreuzes, welches die Pilger zu ſo manchem herrlichen Siege begeiſterte, verherrlichte ſich zum erſten Mal in dieſer Gefahr.

Der Herzog Gottfried in der heiligen Stadt und in der Burg Davids eine hinlängliche Anzahl Bewaffneter zurücklaſſend, eilte mit ſeinem Bruder Euſtach, dem Grafen von Flandern und Tankred durch das Gebirge über Caeſarea und Ramla, längs dem Meere gegen Askalon hin, um den Aufenthalt und die Abſicht der Feinde auszuſpähen. Der Graf Raimund aber und der Herzog von der Normandie blieben zurück und verſprachen nachzufolgen, wenn ſie erfahren hätten, daß ihre Hülfe wirklich vonnöthen ſey. Denn wegen mancherley Zwiſtes und Unzufriedenheit waren die Helden zum Kampf nicht mehr ſo bereitwillig als zuvor. Bey Ramla vernahm der Herzog von

Oberaufſeher des heil. Kreuzes, der einem anderen Geiſtlichen die Bewahrung übertrug. Gretser a. a. O.

7) Non huiuscemodi soni aut signa visa vel audita sunt ante hos dies in Jerusalem. Albert. Aq. VI. 40.

8) Gesta Francor. exp. Iheruſ. p. 28.

Arabern, welche zum Vortrabe des ſaraceniſchen Heers gehörig J. Chr. 1099.
gefangen wurden, die Kunde, daß Afdal [9]), der Vezir des Chalifen von Aegypten, zu Lande mit einem zahlloſen Heere aus Arabern, ſchwarzen Aethiopiern und andern afrikaniſchen Völkern nach Syrien gekommen, und daß zu gleicher Zeit eine große Flotte mit furchtbarem Kriegsgeräthe bey Askalon angelangt ſey, um Jeruſalem den Chriſten wieder zu entreißen [10]).

Afdal war der Sohn des Badr al Dſchemali, welcher, von chriſtlichen Armeniſchen Aeltern geboren, nachdem er den wahren Glauben verläugnet, im Dienſte des trägen ägyptiſchen Chalifen Moſtanſer von einer Würde zur andern empor geſtiegen war, als Statthalter von Damaskus die ſyriſchen Länder des Chalifen kräftig, wiewohl nicht immer glücklich gegen die Uebermacht der Türken vertheidigt, endlich, zur hohen Würde des Veziers erhoben, Aegypten von dem Ungeſtüm der türkiſchen Söldlinge und von einer ſchrecklichen Hungersnoth rühmlich befreyt, und den Wohlſtand des Landes und ſeiner Bewohner wieder hergeſtellt hatte. Nach dem Tode ſeines Vaters war Afdal zu derſelben Würde erhoben worden. Er hatte, wie im erſten Buche erzählt worden, in ebendemſelben Jahre, in welchem die Chriſten aus dem Abendlande nach Syrien kamen, über die Türken die heilige Stadt erobert, welche nur ſo kurze Zeit von Iſthikar, dem der Chalife ihre Bewahrung übertragen hatte, behauptet worden war. Um ſo mehr trachtete nun Afdal, das verlorne Heiligthum den Chriſten wieder abzugewinnen. Unter den Pilgern wurden bald die ſchrecklichen und gottesläſterlichen Drohungen bekannt, welche Afdal

9) Meranis (aus Emiro'l dschojuschi gebildet) secundus a rege Babyloniae (ſo hieß in dieſer Zeit die Stadt Miſr.) Alb. Aq. VI. 41. Elafdasius, qui alio nomine dicebatur Emireins. Wilh. Tyr. IX. 10. Seinen Namen nennt Abulfeda T. III. p. 334. Afdal Ben Badr el dschemali Emiro'l dschojuschi d. i. Feldhauptmann. Die Armeniſche Abkunft des Badr al-Dſchemali bezeugen auch die morgenl. Schriftſteller, welche Herr Quatremere anführt. Mémoire sur la vie de Mostanser in den Recherches sur l'Egypte ꝛc. T. II. S. 339.

10) Alb. Aquens. VI. 41.

J. Chr. 1099. ausgeſprochen. Er wollte die Franken nicht bloß aus der heiligen Stadt vertreiben, ſondern alle fränkiſche Männer und Frauen dort erwürgen, und nur der Jünglinge und Jungfrauen unter zwanzig Jahren ſchonen, damit dieſe, vermiſcht mit dem ägyptiſchen Volke, ein kraftvolles kriegeriſches Geſchlecht ihm zeugten. Dann ſollte auch den Fürſten Boemund und die Seinigen ein gleiches Schickſal treffen; auch aus Damaskus wollte Afdal die Türken vertreiben, welche dadurch, daß ſie die Franken nicht abgewehrt, ſich unwürdig und unmächtig in Syrien zu herrſchen bewieſen hätten. Damit aber künftig niemals wieder die Franken zum Kreuzzuge nach dem gelobten Lande gereizt würden, ſo wollte er die trefflichſten Heiligthümer bis auf die letzte Spur zerſtören, die Krippe nämlich, worin das Jeſuskind gelegt worden, den Berg Golgatha, und das heilige Grab. Alſo ſollte Afdal im Uebermuthe gedroht haben [11]).

Die Ritter aber, nachdem ſie jene Nachricht vernommen hatten, lagerten ſich auf dem Gebirge und ſchickten den Biſchof von Matera an den Herzog von der Normandie und den Grafen von Toulouſe mit der Bitte, daß ſie jetzt eiligſt mit den Ihrigen in die Gefilde von Askalon kommen möchten; denn die Gefahr ſey dringend. Auch der Patriarch Arnulf wurde aufgeboten, mit dem allerheiligſten Kreuze zu kommen und zum Siege zu helfen. Alle kamen jetzt willig und gern; nur den Grafen Raimund, deſſen Gemüth der Verdruß wegen der erzwungenen Uebergabe der Burg Davids noch immer nicht verlaſſen hatte, konnten erſt die Drohungen der Fürſten und die Bitten ſeiner Waffengefährten dazu beſtimmen, daß er nicht in dieſer gefahrvollen Zeit die Sache des Heilandes verließ [12]). Denn aus Verdruß berei-

11) Raim. de Agil. p. 180. Vgl. Anon. Gesta Francor. p. 577.

12) Alb. Aquens. VI. 42. Nach Petrus Tudebodus: „Comes vero S Aegidii ac Robertus Normannus dixerunt, se non exituros,

tete ſich Raimund, nachdem er die Wallfahrt an den Jordan vollbracht, zur Heimkehr [13]). Auch Peter der Einſiedler wurde eingeladen, noch an dieſem Kampfe Antheil zu nehmen; aber der Schlachten müde, zog er vor, in Jeruſalem für den abweſenden Patriarchen die feyerlichen Umzüge zu ordnen, in welchen die griechiſchen und lateiniſchen Geiſtlichen für die kämpfenden Brüder den Beyſtand Gottes erflehten [14]). J. Chr. 1099.

Robert von der Normandie, Raimund und ihre Waffengefährten, nachdem ſie am heiligen Grabe mit entblößten Füßen gebetet und das heilige Sacrament empfangen hatten, zogen aus gegen Askalon [15]) und trafen bey Ibelim [16]) den Herzog Gottfried und die übrigen Ritter. Der Biſchoff

nisi certum bellum scirent. Iusserunt ergo militibus suis, ut pergerent videre, si bellum vere esset.... lerunt illi videruntque bellum et cito renuntiaverunt se vidisse oculis suis? Auch ſcheint nach der Erzählung dieſes Schriftſtellers eine zweyte Aufforderung Gottfrieds nothwendig geworden zu ſeyn, welche der Biſchoff von Matera überbrachte. Gesta Francor. p. 28. Auf gleiche Weiſe, und noch beſtimmter erzählt es Baldricus p. 136. der aus jenem geſchöpft hat. Nach der Erzählung des Abts Guibert, welche die Widerſprüche vereinigt, gaben der Graf von Toulouſe und der Herzog von der Normandie die von Petrus Tudebodus erwähnte Erklärung damals, als Gottfried auszog, um den Aufenthalt der Feinde auszuforſchen. Wilhelm von Tyr berichtet nichts von einer Weigerung der beyden Fürſten, dem Ruf Gottfrieds zu folgen.

13) Raim. de Agil. a. a. O.

14) Gesta Francor. a. a. O. und die andern Schriftſteller außer Albert von Aix.

15) Ut per totam civitatem praeconaretur, quo in crastinum summo mane omnes ad ecclesiam convenirent, ut post sacra missarum solemnia Dominici corporis Eucharistiam perciperent et ad bellum adversus Ascalonam equitarent. Robert. Mon. p. 77. Congregati sunt nostri principes et clerus et nudis pedibus incedentes ad Sepulchrum Domini cum multis orationibus et lachrimis misericordiam a Domino deprecabantur, ut populum suum modo liberaret etc. Raim. de Ag. p. 180.

16) In campestria Philistûm ad eum locum qui dicitur Ibelim. Guil. Tyr. IX. 12.

J. Chr. 1099. von Matera aber wurde ſeit dem Tage, an welchem er Jeruſalem verließ, um dem Herzog Gottfried die Antwort des Herzogs von der Normandie und des Grafen von Toulouſe zu überbringen, nicht mehr geſehen, und viele Wallbrüder meinten, er finde in der Gefangenſchaft der Ungläubigen die Strafe für den Zwieſpalt unter den Gläubigen, deſſen Anſtifter er geweſen war [17]. Im chriſtlichen Lager war auch der muſelmänniſche Befehlshaber von Ramla, welcher nach der Uebergabe ſeiner Stadt dem Pilgerheere folgte und jetzt mit heilſamen Rath den Wallbrüdern nützlich war. Denn als dieſe das um Askalon weidende Vieh des ägyptiſchen Heers zu rauben anfingen, rieth er ihnen weislich, davon abzulaſſen, weil zu beſorgen ſey, daß die Saracenen damit entweder die Aufmerkſamkeit der Chriſten von ſich abzuwenden oder die Chriſten gar in Hinterhalt zu locken ſuchten; und auf ſeinen Rath wurde im Namen aller Fürſten kund gethan, daß jedem, welcher vor dem Treffen Beute ins Lager brächte, Naſe und Ohren abgeſchnitten werden ſollten [18]. Der Patriarch drohte den Uebertretern dieſes Verbotes auch noch den kirchlichen Bann [19]. Von den gefangenen Hirten dieſer Heerden erfuhren die Pilger, daß das Heer der Saracenen in einer Entfernung von fünf Stunden gelagert ſey, und daß die Zahl deſſelben ſich ſtündlich mehre. Obwohl die meiſten der chriſtlichen Streiter die folgende Nacht ohne Zelte unter freyem Himmel zubrachten, und an

17) Martaronensis in manus Paganorum devenit et dubium est, an abductus an peremptus. Baldr. p. 136. Guil. Tyr. a. a. O. S. Th. I. S. 302.

18) Ut quicumque de Peregrinis praedam ante praelium contigerit, auribus et naribus truncatus puniatur. Alb. Aquens. a. a. O.

19) Patriarcha anathematizavit omnes, qui in illo conflictu aliquid raperent ante consecutam victoriam. Rob. Mon. p. 77. Vgl. Raim. de Agil. p. 181.

Salz, Wein und Brod es gänzlich gebrach, nur Ueberfluß an Fleiſch war, ſo daß die Wallbrüder des Lammfleiſches als des Brodes ſich bedienten [20]), ſo minderte dennoch keine Entbehrung ſelbſt in der Nähe eines furchtbaren Feindes die Freudigkeit ihres Muthes und in gewiſſer Erwartung des Sieges harrten ſie des kommenden Tages. J. Chr. 1099.

Es war am Donnerſtage, dem vierzehnten Tage des Auguſts, als erheitert durch die mehr als gewöhnliche Klarheit der aufgehenden Sonne [21]), alle zur Schlacht waffneten. 14. Aug. 1099. Den Prieſtern wurde hierauf gebeichtet, ſie ſegneten das Volk, und der Patriarch Arnulf ertheilte mit dem allerheiligſten Kreuze den Segen, welcher alle mit fröhlichem Muthe erfüllte. Das Verbot, nicht dem Raube nachzugehen, wurde aufs neue eingeſchärft. So zog das Heer mit Jubelgeſchrey und vertrauend auf den Beyſtand Gottes, welcher den Uebermuth der Ungläubigen und die Läſterung ſeines Nahmens nicht ungerochen laſſen werde [22]), dem furchtbaren Heere Afdals entgegen, zwanzig Tauſend Streiter zum Kampfe mit dreyhundert Tauſenden [23]). Den Statthalter von

20) Mansimus ea nocte satis pauperrime: etenim tentoria non habebamus, panem pauci, vinum nullus, annonam atque salem paucissimi: sed copia carnis erat quasi arena: sed vescebamur carnibus; et pro pane, ovium caro erat. Raim. de Agil. p. 181.

21) Nocte igitur transacta aurora solito clarior incanduit et nostros a somno excitavit. Robert. Mon. p. 77.

22) Innascebatur tanta securitas in cordibus singulorum, ut crederent suos hostes cervis timidiores et ovibus innocentiores. Sed haec securitas ideo nobis erat, quia credebamus Dominum nobiscum esse, sicut et in reliquis negotiis; et propter blasphemias sibi illatas agere propter se ipsum, si etiam causa nostra invalida fuisset. Raim. de Ag. p. 181.

23) Commissum est hoc proelium a viginti millibus Christianorum adversus trecenta millia gentilium. Alb. Aquens. VI. 50. Die andern Schriftſteller der Kreuzzüge geben keine Zahl an. In andern Chroniken werden vierhundert Tauſend zu Fuß und hundert Tauſend zu Pferde angegeben. S. Alberici Chron.

J. Chr. 1099. Ramla ſetzte dieſe nie geſehene Freudigkeit eines zum Kampfe ausziehenden Heeres in Erſtaunen; als er aber vom Herzoge Gottfried vernahm, daß das Vertrauen auf den Heiland und ſein allerheiligſtes Kreuz und die feſte Zuverſicht durch den Tod in der Schlacht zur himmliſchen Herrlichkeit einzugehen [24]), dieſen freudigen Muth bewirke, bat er um den Segen mit dem heiligen Marterholze.

In neun Heerhaufen, welche in drey Schlachtordnungen getheilt waren, zogen die Chriſten zum Kampfe [25]). Das Heer der Saracenen aber wurde durch ihr Jubelgeſchrey und ihren Waffenglanz geſchreckt. Selbſt die Heerden, welche von den Ungläubigen in der Gegend von Askalon zerſtreut worden, vermehrten die Furcht derſelben; denn von ihren Führern verlaſſen, ſchloſſen ſie dem Heere der Wallbrüder ſich an, und verſtärkten den Staub, welcher hinter dieſem aufſtieg, ſo daß die Anzahl deſſelben in der Ferne unermeßlich ſchien. Wie durch ein Wunder wandten dieſe Heerden, als das chriſtliche Heer von den Hügeln herab in die Ebne geſtiegen war, ſich von ſelbſt nach den nahen Triften, als wollten ſie den Kampf nicht hindern [26]).

(in Leibnitz Access. hist.) p. 177. 178. So auch Bernard. Thesaur. c 80. und der (gewiß unechte) Brief der Fürſten an den Papſt Paſchal, welcher in Dodechini Append. ad Mariani Scoti Chron. in Pistor. Scriptt. rer. germ. ed. Struve T.I. p. 664. ffg. ſteht. Raimund drückt ſich von den Saracenen alſo aus: „Praeterea numero atque viribus suis confisi, in solis sputis nos et castra nostra submergere se posse credebant“.

24) Alb. Aquens. VI. 45.

25) Armati in novem turmis incedebant. Erant autem tres a tergo, tres a fronte, tres in medio. Raim. de Ag. p. 181. Vgl. Guil. Tyr. IX. 12.

26) Greges et universa armenta, quae nemo denumerare poterat, sponte segregata et directa sunt sine rectoribus et sine magistris ad locum satis vicini pascui; ac si divino nutu praemonita et jussa ultro cuneis catholicis cederent, ne forte eis impedimentum fierent, sed ut ibidem in loco pascui per-

Hinter dem Bache Sorek, welcher die Pilger von den Ungläubigen trennte, blieb der Patriarch mit den ihn begleitenden lateiniſchen und griechiſchen Geiſtlichen zurück. Das Heer aber kam jenſeit des Baches durch ein liebliches Thal an die Meeresküſte, wo es zur Schlacht geordnet ward. Der Herzog Gottfried theilte alle Kämpfer in fünf Heerhaufen [27]. Mit dem erſten Heerhaufen von zwey Tauſend Rittern und drey Tauſenden zu Fuß wandte er ſelbſt ſich links gegen Askalon und beſetzte das Thor [28], damit aus der Stadt den Ungläubigen keine Hülfe nachgeſchickt werden könne; und Raimund, welcher in ſeinem Heerhaufen noch die heilige Lanze führte [29], zog in die Gärten von Askalon am Meer, um aus dieſem Hinterhalte entweder dem Pilgerheere, wenn es nöthig ſey, Hülfe zu bringen oder die fliehenden Ungläubigen zu ereilen. Der Herzog von der Normandie aber, der Graf von Flandern und Tankred mit Euſtach, Olivier von Juſſy, Gerhard von Kereſi und Reinhard von Toul führten die drey andern Heerhaufen zum Kampfe. Die leichtbewaffneten Mohren im ſaraceniſchen Heere, welche niederknieend, feſt ihren Platz behauptend und mit Schildern den Oberkörper ſchützend Pfeile ſchoſſen, begonnen, als die Chriſten ſich

J. Chr. 1099.

sistentes, a Christianis post victoriam reperiri possent. Alb. Aq. VI. 45.

27) Descendit itaque Rex in quandam vallem speciosam et spaciosam cum suis omnibus et secus litus maris intravit ibique suas acies ordinavit. Ipse suam constituit primam: Comes Normannus secundam: Comes S. Aegidii tertiam: Comes Flandrensis quartam. Comes Eust. et Tancr. et Guaston de Behert quintam. Rob. Mon. p. 78.

28) Von keinem Schriftſteller wird die Urſach angegeben, warum gerade Gottfried nicht in die Schlacht zog, ſondern dieſen Poſten übernahm. Vielleicht wurden die Poſten durch das Loos zugetheilt.

29) Supplicantes Deo et acceptis armis et dominicam lanceam profecti sumus ab Iherosolimis. Raim. de Agil. (der in des Grafen Gefolge war) S. 181.

J. Chr. 1099. näherten, den Streit. Mit einem gewaltigen Pfeilregen empfingen ſie Roberts von der Normandie Heerhaufen; der Schall ihrer Pauken, das Schmettern ihrer Trompeten, und der noch fürchterlichere Ton der eiſernen Peitſchen, mit welchen ſie ſelbſt die Panzer und Schilde der Feinde zerſchlugen und die Köpfe der Pferde verwundeten [30]), hätten jedes andre Heer zur Flucht gebracht. Aber Robert der Normann drang unwiderſtehlich in die feindliche Schaar ein und erſchlug vor den Füßen des Vezirs den Mann, welcher des Chalifen Standarte, einen langen ganz mit Silber beſchlagenen und mit goldenem Kopfe an der Spitze gezierten Speer, dem Heere vortrug, obwohl dieſe Standarte von den Tapferſten des Heers in dichtem Haufen beſchirmt wurde [31]). Bald war das Treffen allgemein, vom Morgen bis zum Abend wurde geſtritten; in der Stunde aber, in welcher der Erlöſer ans Kreuz ſtieg [32]), nahm die vordere Schlachtordnung des ſaraceniſchen Heers vor dem kleinen Haufen der Wallbrüder die Flucht. Die hintere Schlachtordnung ungewiß, ob die erſtere fliehe oder die fliehenden Chriſten verfolge, ſtand noch im Kampfe, bis von der Flucht derſelben überzeugt, auch ſie in Unord-

30) Praemiserunt quandam gentem, quam Aethiopes vocabant, quos in loco statuerunt et immotos eos manere mandaverunt. Hi genibus humi defixis, dextro tamen postposito, ancilibus corpora superiora tutantes, sagittis utebantur et gladiis. Baldric. p. 137. Albert von Aix. (VI. 46.) ſetzt hinzu: Tubis et tympanistris intonantes, ut tam horribili sonitu equos et viros perterritos a bello et locis campestribus absterrerent. Habebant etiam iidem Azopart, viri horridi et teterrimi, flagella ferrea et saevissima, quibus loricas et clypeos gravi ictu penetrabant, equos in frontibus percutiebant et sonitum terribilem per universa agmina fidelium faciebant.

31) Alb. Aquens. a. a. O. und alle andre Schriftſteller.

32) Hora qua Dominus noster crucem ascendit; ipsa eadem hora omne robur contrariae gentis emarcuit. Rob. Mon. p. 78.

J. Chr. 1099.

nung wich [33]). Nun brach auch Gottfried hervor, den Ungläubigen blieb kein Weg zur Flucht als nach dem Meere; hier aber ſtellte ſich Raimund ihnen entgegen, der eine große Zahl von ihnen tödtete und faſt drey Tauſend ſtürzten ſich in die Wellen des Meers. Tankred und Euſtach erſtürmten indeß das ſaraceniſche Lager [34]), und das ganze Lager mit unermeßlichen Koſtbarkeiten aller Art und einer großen Menge von Vieh und von allerley Lebensmitteln wurde erbeutet.

Aber, während das Sammeln der Beute die meiſten Wallbrüder beſchäftigte, vereinigte ſich ein zahlreicher Haufe der geflohenen Ungläubigen, und ſchon war dieſer auf dem Wege, um den Chriſten den errungenen glorreichen Sieg zu entreißen, als Herzog Gottfried von den Hügeln, wohin er ſich gewandt [35]), herbeyeilte, die Pilger von der Beute abrief und wiederum zum Kampfe führte. Die Saracenen widerſtanden dem chriſtlichen Helden nicht und flohen in ſolcher Verwirrung und Angſt, daß viele, welche nach Askalon flohen, im Thor im Gedränge erdrückt wurden [36]); andre, welche in den Zweigen von Bäumen oder im Gebüſch Zuflucht ſuchten, wurden ohne Gegenwehr wie Wild von den Pfeilen der Wallbrüder erlegt. Dieſe rühmten ſich, ohne den Ver-

33) Robert. Mon. a. a. O.

34) Nach der Erzählung des Peter Tudebodus und Baldrich's hat Tankreds Einbruch in das arabiſche Lager die Flucht bewirkt.

35) Qui versus montana extremas acies dirigebat. Alb. Aq. VI. 48.

36) Der Abt Guibert (p. 542.) läßt ſogar das Thor von Askalon vor den Flüchtlingen verſchloſſen werden. „Juvit quoque nostrorum victoriam plurimum, quod conclamata in hostili exercitu fuga, Admiravisus ille qui praeerat Aschaloni, ubi conspexit Babilonicum vertere terga ducem, fugitivos omnes a propriae urbis ingressu mandat arceri". Allein dieß iſt nichts als eine eigne Ausſchmückung Guiberts von der Nachricht, welche im Texte nach den andern Schriftſtellern gegeben worden.

J. Chr. 1099. luſt auch nur Eines Ritters oder Eines angeſehenen Mannes einen Sieg gewonnen zu haben, welcher den Ungläubigen mehr als dreyßig Tauſende gekoſtet [37]). Das Schlachtfeld aber war mit Waffen aller Art bedeckt; die Pfeile und Bogen, welche die Sieger nicht mitnehmen konnten, wurden verbrannt [38]). Der Vezir Afdal ſelbſt entrann nur mit Mühe dem Tode oder der Gefangenſchaft, nachdem er mit bitterm Schmerze die Niederlage ſeines Heers und die ſchmähliche Vereitelung ſeiner gotteslåſterlichen Drohungen geſehen hatte. Selbſt ſein koſtbares Schwert verlor er auf der Flucht, und der Pilger, welcher es erbeutet, verkaufte es für ſechzig Byſanzien [39]). Unter verzweiflungsvollen Klagen floh Afdal in die Stadt Askalon und begab ſich auf die Flotte, welche eilig nach Aegypten zurück ſegelte [40]).

Die chriſtlichen Kämpfer aber, reich durch unermeßliche Beute, kehrten am Abend dieſes glorreichen Tages zu dem Patriarchen und den übrigen Geiſtlichen jenſeit des Baches Sorek zurück, nur der Herzog Gottfried blieb mit ſeinen Waffengefährten vor Askalon. Die andern begaben ſich am andern Morgen auf den Weg zur heiligen Stadt; die Thäler und Felſenklüfte hallten wieder von der ſchmetternden Kriegsmuſik und dem Jubelgeſang der heimkehrenden Sieger [41]). Eingeholt

37) Alb. Aquens. VI. 50. Nulli vero Christianorum viri nominati illic ceciderunt praeter paucos pedestris vulgi, ut procul dubio a veridicis fratribus compertum est.

38) Fulcher. Carnot. p. 400.

39) Robert. Monach. u. alle andern.

40) Robert. Mon. p. 79.

41) Robert. Mon. p. 80. Qui ut civitati fere ad duo millia proximare coeperunt, sicut triumphatores insonuere tubis, sistris et cornibus atque omnis generis musicis instrumentis, ita ut montes et colles harmoniae modulatis tinnitibus responderent; et quodammodo cum eis Domino jubilarent.

von den zurückgebliebenen Pilgern, zogen ſie in Fröhlichkeit J. Chr. 1099.
in Jeruſalem ein, und brachten am heiligen Grabe dem Erlöſer frommen Dank für den herrlichen Sieg dar, welchen ſein Beyſtand ihnen verliehen. Die Standarte des Chalifen, welche der Herzog von der Normandie von dem Pilger, der ſie dem erſchlagenen Fahnenträger abgenommen hatte, mit zwanzig Mark Silber kaufte [42]), wurde zum Andenken des Siegs in der Kirche des heiligen Grabes aufgehängt [43]).

Tunc realiter implebatur quod spiritualiter per Esaiam de Ecclesia fidelium dicitur: Montes et colles cantabunt coram vobis laudem. Erat autem admodum grata multifidáque suavitate delectabilis harmonia, cum voci militum sonituique tubarum echonisarent tinnitus montium, concava rupium et ima convallium.

42) Baldr. p. 138. Guib. Abb. p. 547. Die andern Schriftſteller drücken ſich undeutlicher aus, als hätte Robert ſelbſt die Standarte erbeutet, und dennoch hernach gekauft.

43) Unter den morgenländiſchen Schriftſtellern erwähnt allein Abulfaradſch in ſeiner ſyriſchen Chronik (p. 282.) dieſes Sieges der Chriſten.

# Zweytes Kapitel.

J. Chr. 1099. Während die frommen Pilger mit dankbarem Gemüthe gegen den Heiland für den verliehenen herrlichen Sieg und in großer Fröhlichkeit nach Jeruſalem zurückkehrten, erhob ſich wieder unter den Fürſten die heftigſte Zwietracht. Der Herzog Gottfried war in der Hoffnung, daß die Ungläubigen in Askalon, geſchreckt durch die Niederlage Afdals, ihre Thore ohne Widerſtand den Siegern öffnen würden, vor dieſer Stadt geblieben. Denn wenige Städte waren dem neuen Reiche ſo wichtig als dieſe, und ihre Eroberung war daher ſehr wünſchenswerth. Askalon, nur drey Tagereiſen von Jeruſalem entfernt, war durch ſeine feſten Mauern [1]) geſchickt, das Bollwerk der Ungläubigen zu ſeyn, aus welchem ſie die Chriſten ſelbſt in der heiligen Stadt beunruhigen, die Pilger ſtören und die Verſuche zur Wiedereroberung des heiligen Landes erneuern konnten. Die Muſelmänner, die Unbezwinglichkeit dieſer Stadt rühmend, nannten ſie die Braut von Syrien [2]).

Raimund aber, welcher in ſeiner Erbitterung gegen Gottfried die Sache des Heilandes ganz vergeſſend, jeden

1) „Askalon war, ſagt Abulfeda, (Tab. Syr. ed Koehler p. 78.) eines von den Bollwerken des Islams in Syrien".

2) Arus-osschamie S. Schultens Ind. ad Bohard. vitam Saladini beym Worte Ascalon, Golius ad Alferg. p. 141. Köhler ad Abulfed Syr. a. a. O.

Ruhm dem Herzog mißgönnte, zerſtörte dieſe Hoffnung. J. Chr. 1099.
Denn er ſchickte ſchon in der erſten Nacht nach dem Siege Boemund, einen getauften Muſelmann, zu dem Vezir Afdal, um ihm kund zu thun, daß Gottfried Askalon zu belagern nicht im Stande ſey, indem die meiſten Fürſten und die meiſten Ritter und die andern Wallbrüder bald in ihre Heimath zurückkehren würden [3]). Durch dieſe Nachricht ermuntert, erſchienen die Saracenen am andern Morgen bewaffnet auf den Mauern, und Herzog Gottfried, welcher nicht mehr als ſiebenhundert Ritter und zwey Tauſend zu Fuß zum Kampfe führen konnte, verließ die Stadt und zog an der Meeresküſte gegen Arſuf. Auch dieſe Stadt belagerte Gottfried vergebens. Denn von Raimund, welcher vor Arſuf einen Tag und eine Nacht ſein Lager gehabt hatte, und ſogleich abzog als der Herzog ſich näherte, war der Befehls-

3) Albert. Aquens. VI. 51. Selbſt Raimund von Agiles ſpricht von einer heimlichen Unterhandlung des Grafen von Toulouſe mit dem Vezir Afdal, p. 182: „Tunc (nach der Schlacht) placuit Comiti Raimundo, ut mitteret Boamundum, quendam Turcum genere, ad Admiravis, obtentu ineundae amicitiae: accusando eum, quod noluerit liberam reddere Iherusalem et qui adversum nos arma detulerat: simul ut praeſentiret, ſugam an bellum in animo pararet, et quomodo victum se haberet". Nach einer Nachricht des Abulfaradſch, in ſeiner ſyriſchen Chronik, löſten ſich die Askaloniten mit 12000 Denaren. Es iſt aber der Pflicht des Geſchichtſchreibers nicht angemeſſen, geradezu die Beſchuldigung auszuſprechen, daß Raimund mit dieſer Summe beſtochen worden, indem es wahrſcheinlicher zu ſeyn ſcheint, daß ſie bey Gottfried ſich damit löſten, der mit ſeinem Heerhaufen vor ihren Mauern wirklich ſtand. Auch konnte es in Askalon wohl nicht unbekannt ſeyn, daß Herzog Gottfried, als König des neuen Reichs, und nicht Graf Raimund, über Krieg und Frieden zu gebieten hatte. Radulph in ſeinem Leben Tankreds (cap. 138.) und der ihm nacherzählende Verf. der Historia belli sacri in Mabillon's Mus. ital. T. I. p. 229, laſſen den Grafen Raimund ſelbſt in den Beſitz von Askalon kommen, welches er hernach den Saracenen zurückgibt, weil Herzog Gottfried darauf dringt, daß er die Stadt von ihm zu Lehen nehmen ſoll.

J. Chr. 1099. haber ermuntert worden, ſich demſelben nicht zu ergeben. Darum fand Gottfried die hartnäckigſte Gegenwehr. Als nun dem Herzog verrathen wurde, daß Raimund's Neid und Eiferſucht auch vor Arſuf ihm entgegen gewirkt habe, da entbrannte des Helden Grimm aufs heftigſte. Gottfried forderte ſeine Ritter ruf, mit ihm den Frevel zu rächen, und alle von gleichem Zorn wie ihr Herzog ergriffen, zogen aus, um an Raimund, welcher mit den andern Fürſten zwiſchen Cäſarea und Chaifa ſich vereinigt hatte, den unbrüderlichen Sinn zu ſtrafen. So zog mit erhobenen Pannern Gottfrieds Heer in das Lager der Fürſten, um ſogleich wider Raimund den Kampf zu beginnen. Schon ſtand auch Raimund mit ſeinen Waffengefährten in Schlachtordnung. Nur des Grafen Roberts von Flandern und einiger andrer Fürſten ernſtes Zureden verſöhnte die Streitenden und verhinderte den blutigen Kampf zwiſchen denen, welche vor wenigen Tagen ſo rühmlich für den Heiland und ſein Heiligthum geſtritten hatten [4]).

Die von Arſuf aber, als ſie die Verſöhnung Gottfrieds und Raimunds vernahmen, boten dem Herzog Frieden und Vertrag an. Sie gelobten einen jährlichen Zins und gaben Geißel; auch ſie erhielten von Gottfried den Ritter Gerhard von Avesnes als Bürgen für ihre Sicherheit.

Noch im Lager bey Cäſarea thaten der Graf von Flandern, der Herzog von der Normandie, Graf Raimund, Graf Euſtach von Boulogne, Gottfrieds Bruder, und die meiſten andern Fürſten dem Herzog ihren Entſchluß kund, die Rückkehr in ihre Heimath nicht länger zu verſchieben, da ihr

4) Albert. Aquens. VI. 52. wo allein von den Vorfällen bey Arſuf und Caeſarea ſich eine Nachricht findet.

Gelübde vollbracht und von den Feinden Chriſti nichts mehr für ſein Reich zu fürchten ſey. Der Abſchied von denen, mit welchen Gottfried ſo manche gemeinſchaftliche Gefahr durch des Heilandes und des heiligen Ritters Georg Hülfe überwunden, ſo manche Mühſeligkeit überſtanden und ſo manchen herrlichen Sieg gewonnen hatte, rührte tief ſein gefühlvolles Gemüth. Aber er widerſprach nicht ihrem Entſchluſſe, ſondern empfohl es ihnen nur, auch in der Heimath des Weges des Herrn eingedenk zu ſeyn und des Unfriedens, der ſie oft entzweyt, vergeſſend, die Chriſten zur Wallfahrt nach dem Heiligthume des Herrn und zur verdienſtlichen Vertheidigung deſſelben gegen die ungläubigen Völker zu ermuntern [5]. Raimund hatte ſchon früherhin die Pilgerfahrt an den Jordan vollbracht und im Garten Abrahams bey Jericho den Palmzweig gebrochen. Auch die andern Fürſten beſiegelten mit dieſer Pilgerfahrt nunmehr, wie er, die Vollendung ihres Gelübdes, und alle traten, die heiligen Palmzweige als Zeichen des Sieges und des vollbrachten Gelübdes in ihren Händen haltend, die Heimkehr an [6]. Zwanzig Tauſend war die Zahl der mit den Fürſten heimkehrenden Pilger [7]. J. Chr. 1099.

5) Diu colla sociorum amplexans et omnes benigne deosculans, obnixe cum lachrymis precatur, eos in bono commendans, ut sui memores existant et confratres Christianos admoneant, quatenus ad Domini Sepulchrum venire non dubitent; ac sibi caeterisque sociis in exilio remanentibus, auxilio de die in diem aduersus tot barbaras nationes concurrant. Alb. Aq. VI. 53.

6) „Palmas in signum victoriae portantes" Alb. Aquens. VI. 54. Cum indilate in Jordane fluvio loti fuissent et Palmarum ramos pro more apud Hierico in orto Abrahae collegissent, Robertus Comes Normanorum et Robertus Comes Flandriae Constantinopolin navigio tunc repetierunt. Fulcher. Carnot. p. 400.

7) Circiter viginti millia Hierosolymitanorum erat numerus, quando ab Iherusalem reversi, Laodi-

J. Chr. 1099. Sie zogen auf demſelben Wege an der Meereskuͤſte zuruͤck, auf welchem ſie unter ſo großen Muͤhſeligkeiten nach Jeruſalem gekommen waren, uͤber Akka, Tyrus, Sidon und Tripolis nach Dſchibel, obgleich ſie nur wenige Waffen hatten, dennoch von den Unglaͤubigen nicht beunruhigt, ſondern ſelbſt Lebensmittel wurden ihnen aus allen Staͤdten fuͤr billigen Preis gereicht. Denn der glorreiche Sieg der Pilger bey Askalon hatte alle Muſelmaͤnner mit Furcht und Schrekken erfuͤllt [8]). In der an Wein und Fruͤchten reichen Ebne von Dſchibel, als die heimkehrenden Pilger dort gelagert waren und zwey Tage ruhten, kam zu ihnen die Nachricht, daß der Fuͤrſt Boemund aus bloßer Herrſchſucht die Stadt Laodicea hart bedraͤnge. Denn dieſe Stadt war nicht den Unglaͤubigen, ſondern dem Kaiſer von Conſtantinopel unterthan und von chriſtlichen Griechen bewohnt. Zu der Zeit naͤmlich, als die Pilger Antiochien belagerten, ward Laodicea von Winemar aus Bologna, welcher mit einigen Schiffen aus Antwerpen, Friesland, Flandern und der Provence Abentheuer wider die Saracenen im mittellaͤndiſchen Meere ſuchte, erobert und hernach dem Grafen Raimund uͤbergeben. Dieſer uͤberantwortete die Stadt dem Kaiſer Alexius [9]). Deshalb verdroß es vornehmlich den Grafen Raimund, daß Boemund dieſe Stadt berannte und ſo hart bedraͤngte. Denn es halfen ihm auch Piſaner und Genueſer, welche gekommen waren, um den Fuͤrſten wider die Unglaͤubigen zu helfen und am heiligen Grabe zu beten. Dieſe hatte Boemund theils mit freundlichen Worten, theils mit ungerechten Beſchuldigungen gegen die Laodicener, als haͤtten ſie das Volk Gottes auf ſeinem Zuge nach der heiligen Stadt den

ceae confinia intraverunt. Alb. Aq. VI. 59.

8) Albert. Aquens. VI. 54.

9) Alb. Aq. a. a. O.

Ungläubigen verrathen, gewonnen, ſeinem Vorhaben zu die- J. Chr. 1099.
nen, welches jeder fromme Pilger als Gott mißfällig verab-
ſcheute. Sie ängſtigten mit zweyhundert Schiffen [10]) an
der Seeſeite die Stadt und waren, nachdem ſie die beyden
Thürme, welche den Eingang des Hafens ſchützten, genom-
men hatten, ſchon bis an die Stadt ſelbſt vorgedrungen.
An den himmelhohen Maſtbäumen ihrer Schiffe waren ge-
flochtene Körbe befeſtigt, aus welchen Steine und Pfeile auf
diejenigen geworfen wurden, welche die Mauern vertheidig-
ten. Schon hatten ſie jenſeit der Vormauer zwey Brücken
erbauet, über welche ſie bis an die innere Mauer gelangen
konnten. Alſo konnte die Stadt, indem Boemund zu glei-
cher Zeit von der Landſeite mit großer Gewalt ſie berannte,
nicht lange mehr widerſtehen. Darum beſchloſſen Raimund
und die übrigen Fürſten, eine Geſandtſchaft an Boemund zu
ſchicken und im Namen aller von Jeruſalem ſiegreich heimkeh-
renden Mitbrüder ihn freundlich zu bitten, daß er von einer
Stadt ablaſſe, welche dem Vertrage gemäß dem Kaiſer Ale-
xius ſey übergeben worden. Zu eben dieſer Zeit kam auch
der Erzbiſchoff Dagobert von Piſa, welcher auf des Papſtes
Urbans II. Geheiß den Pilgern ſeiner Stadt, wie einſt der
heilige Erzbiſchoff Ademar, im Gebete wie im Kampfe vor-
anging [11]), zu den Fürſten, und begrüßte ſie mit großem
Lobe wegen ihrer rühmlichen Aufopferung für Gottes Sache.
Dieſe aber erwiederten ihm mit heftigen Vorwürfen, weil

10) Die Piſaner hatten dazu hundert und zwanzig Schiffe geſchickt. Chron. Pisan. bey Muratori T. VI. p. 100. Die Piſaniſchen Chroniken erwähnen dieſe Belagerung von Laodicea nur, ohne nähere Umſtände anzugeben.

11) Jussu Papae Urbani II. Daibertus, Pisanae Urbis Episcopus, dein Archiepiscopus, exstitit Dominator et Rector exercitus Pisanorum. Chron. Pis. bey Muratori p. 168.

J. Chr. 1099. er mit den Seinigen, anſtatt die Ungläubigen zu bekämpfen, eine chriſtliche Stadt alſo ängſtigte. Dagobert aber, als er aus dem Munde der Fürſten vernommen, daß Boemunds Beſchuldigungen gegen die Laodicener ungegründet ſeyen, kehrte mit jenen Boten zu den Piſanern zurück, um ihnen zu berichten, was er gehört hatte.

Als aber dennoch die Boten die trotzige Antwort Boemunds meldeten, er werde nicht eher von Laodicea weichen, als bis er die Stadt in ſeine Gewalt gebracht habe, da zogen die Fürſten mit erhobenen Pannern aus ihrem Lager gegen Laodicea, um mit den Waffen die Stadt von der ungerechten Belagerung zu befreyen. Indeß, auf des Erzbiſchoffs Dagobert Bericht von dem Unwillen der Fürſten wider Boemund und alle diejenigen, welche ihm gegen Chriſten Hülfe leiſteten, hatten die Piſaner und Genueſer, von Reue ergriffen [12], der Stadt Frieden gegeben, und dadurch war auch Boemund genöthigt worden, von der Stadt abzulaſſen. Nun zog das ganze Pilgerheer ohne Widerſtand unter Drommetenklang in die Stadt Laodicea, welche nur eine Tagereiſe von ihrem Lager bey Dſchibel entfernt war. Graf Raimund ſteckte ſein Panier auf dem höchſten Thurm der Mauer auf und beſetzte mit fünfhundert Rittern die Mauer und die Thürme. Die andern Pilger nahmen ihre Herberge in den Häuſern der Einwohner.

Aeußerlich wurde die Eintracht mit Boemund, der eine halbe Meile weit von Laodicea ſein Lager genommen hatte, bald wieder hergeſtellt. Denn er kam mit den andern Fürſten in der Ebene zuſammen, und alle ſchwuren ſich ewigen Frieden und beſtändige Freundſchaft. Wenige Tage hernach

12) In Domino Deo compuncti. Alb. Aq. VI. 58.

beſtiegen die beyden Roberte, Cuno von Montagu und viele andre tapfre Ritter die Schiffe und fuhren nach Conſtantinopel, wo ſie vom Kaiſer Alexius mit freundlicher Aufnahme und herrlichen Geſchenken geehrt wurden. Von dort kamen die Pilger bald in ihre Heimath, froh der Heimkehr. Graf Raimund aber kehrte nicht mit ihnen heim, ſondern beſchloß, in Syrien zu bleiben, vielleicht von dem Kaiſer Alexius bewogen, der durch Raimunds Zuneigung und Freundſchaft ſich und die Gränzen ſeines Reichs wider Boemunds Haß und Herrſchſucht zu ſchützen wünſchte, oder aus Neid gegen Boemund. J. Chr. 1099.

Wie mancher Pilger fand nunmehr in der Betrachtung der heiligen Reliquien, welche er aus den heiligen Oertern mitgebracht, in der Achtung und Verehrung, welche er nach ſeiner Rückkehr genoß, und in der andächtigen Aufmerkſamkeit und Stille aller, wenn er von ſeinen Thaten und ſeiner wunderbaren Errettung aus ſchrecklichen Gefahren durch Gottes Hand erzählte, den ſtillen aber befriedigenden Lohn für alle ertragene Mühſeligkeiten und Beſchwerden! Aber zwey der größten Helden des erſten Kreuzzugs, die beyden Roberte, fanden nach ihrer Heimkehr keine beglückende Ruhe. Ein Abentheuer trieb ſie nach dem andern, und von einem unwiderſtehlichen Schickſale wurden ſie verfolgt.

Der Graf Robert von Flandern kam ſchon im Herbſte dieſes Jahres in ſein Land zurück, und ward mit großen Ehren von dem Könige und den Fürſten Frankreichs, mit großer Freude von ſeinen Unterthanen empfangen [13]). Unter allen aus dem heiligen Lande heimkehrenden Fürſten war er

13) Cum multa militari laude et gloria reverſus, a Rege Principibusque Françorum honorifice tractatur, et in Flandriam veniens cum immenſo gaudiorum jubilo receptatur. Joh. Iperii Chron.

J. Chr. 1099. wegen ſeiner großen Thaten der geprieſenſte. Die Türken nannten ihn wegen ſeiner Beharrlichkeit im Kampfe den Sohn des heiligen Georg [14]. Auch brachte Robert eine köſtliche Reliquie mit, den Arm des Ritters St. Georg, welchen er Aller Augen bis zu ſeiner Heimkunft verborgen hatte, und legte ihn nieder im Kloſter zu Anchin [15]). Er vertheidigte die Sache der Kirche auch fernerhin; denn er ſtritt für den Papſt Paſchal II. wider den deutſchen König Heinrich IV., ſchützte auf des Papſtes Anſuchen den rechtmäßig erwählten Biſchoff Odo von Cambray auf ſeinem Stuhl [16]), begab ſich gern und willig der Belehnung der Aebte [17]) und verfolgte die beweibten Prieſter ſo heftig, daß ſogar der Erzbiſchoff Manaſſe von Rheims ſeine ungeſtüme Hitze durch freundliches Zureden mildern mußte [18]). Als er es für nöthig fand, damit er ſeines Lebens nicht verluſtig werde, ſich mit dem

Sithiense im Recueil des hist. des Gaules T. XIII. p. 460.

14) Ob invincibilem animi constantiam ab ipsis quoque Arabibus ac Turcis S. Georgii filius scribitur appellatus. V. Gualteri Teruanensis Vita Caroli Boni in Recueil etc. T. XIII. p. 335.

15) Magn. Chron. Belg. ad a. 1100 „Robertus Comes Flandriae, huius nominis secundus, a Hierosolymis reversus, occulte secum brachium S. Georgii martyris detulit, quod Ecclesie Aquescincti transmisit. Geneal. Comit. Flandr. im Recueil des hist. des Gaules T. XIII. p. 411. Johan. Iperii Chron. Sith. a. a. O.

16) Brief Paſchal's II. an Robert v. 21. Jan. 1103. im Rec. des hist. des Gaules T. XV. p. 26.

17) Brief Anſelm's von Canterbury an Robert v. J. 1100. im Recueil des histor. des Gaules T. XV. p. 64. „Audivi quia quosdam de vestris abbatibus concessistis regulari electione ordinari, ut investituram de manu vestra non acciperent. Unde gratias ago Deo, cuius gratia cor vestrum ad hoc, quod sibi placet, direxit u. ſ. w.

18) Brief Manaſſe's an Robert v. J. 1100. a. a. O. p. 191. „mandantes et commonentes, ne presbyteros ceterosque sacri ordinis ministros ... inquietare, vel eorum conjuges persequi attentetis .... nisi forte episcopus, in cuius parochia esse dignoscitur, in auxilium vos sibi adsciverit.

Könige Heinrich zu vergleichen und dieſem den Lehenеid zu J. Chr. 1099.
leiſten, da verſicherte er ausdrücklich die Kirche und den heiligen Vater des Friedens und ſeiner fernern Treue [19]. Auch ſchenkte er von ſeinen Gütern der Kirche [20]. Darum gedachten die heiligen Männer dieſer Zeit ſeiner mit Lob, und der Papſt Paſchal II. rühmte ihn, weil er nach ſeiner Heimkehr aus dem ſyriſchen Jeruſalem durch fromme Werke nach dem himmliſchen Jeruſalem trachte [21]. Nach mannigfaltigen Fehden, als er einſtmals ſeine Waffen, welche er für den Heiland und für die Kirche ſo rühmlich geführt hatte, ſeinem Neffen, dem Könige Ludwig VI. von Frankreich lieh, um einen widerſpenſtigen Vaſallen, den Grafen Thibaut von Blois, zum Gehorſam zurückzubringen, und mit dem Könige gegen Dammartin gezogen war, ſtarb er eines ſo ritterlicher Thaten unwürdigen Todes. Denn als die Königlichen bey Meaux vor dem Grafen von Blois in verwirrter Flucht wichen, ſtürzte der Held mit ſeinem Schlachtroß auf der Brücke über die Marne, und ward von den Hufen der Pferde ſo zertreten, daß er am dritten Tage ſeinen Geiſt aufgab. Sein J. Chr. 1111.
Leichnam ruht zu Arras in der Kirche des heiligen Vedaſtus [22].

19) Brief Roberts an den Biſchoff Lambert von Artois v. J. 1163. a. a. O. p. 196.

20) Urkunde der Schenkung von Grundſtücken an die neu geſtiftete Abtey von Stiftsherrn nach der Regel des heil. Auguſtins zu Wormezeele bey Ypern v. J. 1109. in Miraei Opp. diplom. et histor. T. III. p. 31.

21) Oben angef. Brief Paſchal's II. „Qui reversus Hierusalem Syriae, in coelestem Hierusalem operibus ire contendit".

22) Orderic. Vit. L. XI. p. 837. Da die flandriſchen Annaliſten (z. B. Joh. Iper. Chron. Sith. p. 461.) Robert auf der Brücke bey Meaux umkommen laſſen, ſo iſt wohl der arctus trames, von welchem Ordericus redet, eben dieſe Brücke, bey welcher auch der Abt Suger (Vita Lud. Grossi in Recueil des hist. des Gaules T. XII. p. 36.) eines arctus introitus er

J. Chr. 1099. Noch trauriger war das Schickſal, welches der Normann Robert durch Leichtſinn, Schwäche des Charakters und Unbeſtändigkeit ſich bereitete. Denn Robert war zwar ein tapferer Ritter, auch in der Rede nicht minder gewandt als in der Schlacht, in vielen Dingen verſtändig und klug, von froher Laune und heiterm Sinn, freygebig, aber zum Regieren dennoch unfähig [23]). Auf ſeiner Heimfahrt gewann er in Apulien Sibylla, des Grafen Wilhelm von Conversana Tochter, lieb, eine Jungfrau von bewundernswürdiger Schönheit, und nahm ſie zur Gemahlin [24]). Während er ein ganzes Jahr unthätig und eiteln Genüſſen hingegeben in Apulien weilte, ward ſein Bruder, der König Wilhelm der Rothe, auf der Jagd im Neuen Forſte bey Wincheſter von Walter Tyrrel durch unglücklichen Zufall erſchoſſen und ſein jüngerer Bruder Heinrich bemächtigte ſich widerrechtlich des Throns. Eine zahlreiche Partey harrte voll Sehnſucht der Ankunft Roberts, um ſeine, als des ältern Bruders Anſprüche auf den Thron aufrecht zu erhalten, denn viele liebten ſeinen frohen heitern Sinn und hofften von ſeiner Freygebigkeit ein angenehmeres Loos als von der Strenge Heinrichs. Unter

wähnt. Der Abt Suger erwähnt a. a. O. eines Kampfes auf jener Brücke, wo unter den fliehenden Rittern nicht des Königs, ſondern des Grafen Thibaut die Brücke brach; aber er erwähnt dabey des Todes vom Grafen Robert nicht. Alle Schriftſteller ſetzen den Tod Roberts in das Jahr 1111. Bredius (Sigilla Comit. Flandriae et Incr. diplom. p. 9) will noch eine Urkunde Roberts v. J. 1112. geſehen haben, und ſetzt daher ſeinen Tod in dieſes Jahr.

23) Wilh. Malmesbur. p. 154. Patria lingua ſacundus, ut sit jocundior nullus, in aliis consiliosus, ut nihil excellentius; militiae peritus, ut si quis unquam; pro mollitie tamen animi nunquam regendae reipublicae idoneus judicatus.

24) Wilh. Malm. p. 153. Cuius elegantissimae speciei prodigium vix ullius disertitudinis explicabit conatus.

den Mächtigen in England hielten nur die Biſchöffe, vor- J. Chr. 1099.
nehmlich der Erzbiſchoff Anſelm von Canterbury, ernſtlich Heinrichs Partey. Im Auguſt des Jahrs 1100 kam Robert endlich nach der Normandie und beſtieg mit ſeiner Gemahlin den Berg des heil. Erzengels Michael, um das Dankgebet für die vollbrachte lange Pilgerfahrt zu verrichten. Die Normandie fiel ihm zu, ſobald er ſich nur zeigte, und mit dem Gelde, welches ihm ſein Schwiegervater gegeben hatte, um damit das an ſeinen Bruder Wilhelm für die Koſten der Ausrüſtung zur Pilgerfahrt verpfändete Herzogthum einzulöſen, hätte er ſtattlich ſich rüſten können, um England, wie einſt ſein Vater, zu erobern. In wenigen Tagen aber war dieſes Geld an die nichtswürdigen Günſtlinge, mit welchen er ſich umgeben hatte, verſchwendet, und alle, welche ihm die Krone zuzuwenden wünſchten, ſahen bald, daß Robert, der aus bloßer Bequemlichkeit das Reich von Jeruſalem, welches manche ihm als dem Sohn eines Königs zugedacht[25], von ſich gewieſen hatte, auch in der Heimath nicht mehr zu Unternehmungen fähig ſey, welche Kühnheit und Thätigkeit erheiſchten. Ein ganzes Jahr bedurfte er zu den Rüſtungen. Endlich kam er im Auguſt 1101. mit einem anſehnlichen Heere nach England; dennoch als er ſeinen Bruder zum Widerſtande gerüſtet fand, ließ er von dieſem mit dem trüglichen Verſprechen eines Jahrgehalts von drey Tauſend Mark Silbers ſchnell zum Rückzuge ſich bewegen, und viele ſeiner Anhänger, obwohl im Vergleiche ihnen Verzeihung zugeſichert war, erfuhren des Königs Heinrich ſchweren Zorn. Robert, als er den Wunſch der Mathilde, Gemahlin ſeines Bruders und Tochter Malcolm III. von Schottland, vernahm,

25) Wilh. Malm. a. a. O. Mehrere Annaliſten erzählen, daß ihm die Krone von Jeruſalem ſey angetragen worden.

J. Chr. 1099. daß ihr Gemahl von dem Jahrgehalte befreyet werden möchte, war ſogleich bereit, ſeine Anſprüche darauf einer Dame zum Opfer zu bringen.

Robert war unfähig zu regieren, weil er nur heitere Geſichter ſehen, niemanden von denen, welche um ihn waren, betrüben wollte. Darum gab er nicht nur, was er hatte, ſondern wenn er nicht mehr zu geben vermochte, erheiterte er durch Verſprechungen, welche er oft nicht erfüllen konnte, die Bittenden und Wünſchenden zu Hoffnungen, deren Täuſchung Haß und Verachtung ihm erwarb. Er duldete alle Ungerechtigkeiten ſeiner Diener, nur um ihnen nicht harte Worte zu ſagen. Mit einem ſolchen Sinn konnte Robert den kühnen und wilden normanniſchen Adel nicht in Schranken halten, welchen außerdem des liſtigen Heinrichs von England heimliche Einwirkung zum Ungehorſam gegen
J. 1104. ihren Herzog ermunterte. Der unglückliche Tod ſeiner Gemahlin, der ſchönen Sibylla, beſchleunigte Roberts Verderben. Ihr verſtändiger Sinn hatte Robert noch vor manchen Fehltritten bewahrt, vor welchen nunmehr niemand ihn warnte. Als Sibylla während ſeiner Abweſenheit das Herzogthum verwaltete, war mehr Ordnung im Lande, als wenn Robert ſelbſt anweſend war [26]). Darum waren auch manche ihr entgegen, und der Neid und die Widerſetzlichkeit ſelbſt mancher Edelfrauen verkümmerten ihr die wenigen Jahre, welche ſie in der Normandie lebte [27]). Robert aber

26) Wilhelm. Calculus Gemeticens. im Recueil des historiens des Gaules T. XII. p. 574. „Aliquando absente Duce, ipsa melius per se negotia Provinciae tam privata quam publica disponebat, quam ipse faceret, si adesset“.

27) „Wilh. Calc. a. a. O. Vixit in Normannia parvo tem-

eilte nach ihrem Tode ſeinem Unglück entgegen. Die J. Chr. 1099.
Normandie war bald der zügelloſeſten Raubſucht des Adels preis gegeben. Die Kirchen und Klöſter wurden zerſtört und ihrer Güter beraubt, die Pfarrer und die Mönche flohen, und die Armen wurden aus ihren Wohnungen vertrieben. Darum riefen die Normannen ſelbſt den König Heinrich, um die Ruhe und Ordnung wieder herzuſtellen. Dieſer kam im Jahr 1105, und überwand im folgenden Jahre ſeinen J. 1106.
Bruder bey Tenchebray. Galdrich, des Königs Heinrich Capellan, nahm den Herzog gefangen und brachte ihn zu ſeinem Herrn. Mit ihm ward auch Edgar Atheling, ſein treuer Waffengefährte auf der Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande, welcher ihm treu blieb, als die meiſten ihn verließen, gefangen genommen. Acht und zwanzig Jahre lang bis zu ſeinem Tode lebte Robert, einer der Befreyer des heiligen Grabes, als Gefangener ſeines Bruders auf dem Schloſſe Cardiff in Glamorganſhire, doch im Genuſſe der Vergnügungen und Scherze, welche er liebte. Sein treuer Edgar aber erreichte, von einem kleinen Jahrgehalt, das ihm König Heinrich zugleich mit der Freyheit verlieh, in der Zurückgezogenheit lebend, ein hohes Alter [28]).

pore, invidia et factione quarundam nobilium feminarum decepta". Sie ſtarb nach Wilh. Malm. weil ſie den unverſtändigen Rath der Hebamme, den Zufluß der Muttermilch durch die Anlegung einer Binde an der Bruſt zu hemmen, befolgte. Nach Ordericus Vitalis (L. XI. p. 810.) hatte Agnes, die Schweſter Anſelms von Ribethmonte, Robert zu dem Verſprechen bewogen, ſie zur Gemahlin zu nehmen, ſobald der Tod ihn von Sibylla befreyet haben würde. Wenige Zeit hernach ſtarb Sibylla an Gicht, zur Faſtenzeit 1104. Indeß erreichte Agnes ihren Zweck nicht, weil, noch ehe die Vermählung vollzogen werden konnte, der Krieg mit dem König Heinrich ausbrach.

28) Eine ausführliche Nachricht über Roberts letzte Schickſale geben Wilh. Malm. p. 153. 154. Wilh. Calcul. Gemetic. a. a. O. S. 573. 574. Orderio, Vital. L. XI.

## Drittes Kapitel.

J. Chr. 1099. Das neue Reich, welches die fromme Tapferkeit der chriſtlichen Ritter im gelobten Lande gegründet hatte, konnte nur durch den einmüthigen Sinn ſeiner Beſchirmer und durch die Beſtändigkeit des Eifers im Abendlande für die Beſchützung des heiligen Grabes Dauerhaftigkeit erlangen. Aber ſchon während des Zuges, noch ehe die heilige Stadt erobert worden, hatte mancherley Zwietracht die Fürſten und das Volk getrennt, und um die Herrſchaft in der heiligen Stadt war unter den Fürſten der Wallbrüder auf das heftigſte geſtritten worden. Die Eiferſucht und Verachtung, welche Völker gegen Völker oft hegen und in bitterm Ernſt oder in ſpöttiſchem Scherz äußern, wurde unter den Franzoſen und Deutſchen ſelbſt am Grabe des Erlöſers nicht vergeſſen; Herzog Gottfried hatte oftmals ſeine ganze Thätigkeit anzuwenden, um den Ausbruch des heftigſten Kampfes zu verhindern, und dieß konnte nur ihm gelingen, der an den Gränzen von beyden Völkern geboren, auch ihrer beyden Sprachen mächtig war [1]). Wie konnte bey ſolcher Zwietracht unter den latei-

1) Alberici Chron. in Leibnit. Access. hist. p. 180. Hic etiam inter Francos, Romanos et Teutonicos, qui quibusdam amaris et invidiosis jocis frequenter rixari solent, tanquam in termino utriusque gentis nutritus, utriusque linguae scius, medium se interposuit ac ad commeandum multis modis reformavit. S. Chron. Ursp. p. 255.

niſchen Chriſten ſelbſt die Eintracht mit den morgenländiſchen J. Chr. 1099.
Chriſten möglich ſeyn, welche ſchon durch gegenſeitigen Religionshaß erſchwert wurde! Von dieſer Eintracht aber, von einer Verſchmelzung der Abendländer und Morgenländer hing doch größtentheils die Fortdauer des neuen Reichs ab. Die lateiniſchen Chriſten blieben ein einſames Häuflein, deſſen Anweſenheit in Syrien eine beſtändige Mahnung für die Muſelmänner zum heiligen Kriege war, dabey gefürchtet und gehaßt von allem, was ſie umgab. Selbſt die Dörfer im Gebiete der Chriſten waren meiſtens von Saracenen bewohnt, welche nicht nur den Anbau des Landes abſichtlich vernachläſſigten, um Hungersnoth zu bewirken, ſo ſehr ſie auch ſelbſt davon litten, ſondern auch die Franken, welche ſie einſam auf den Heerſtraßen fanden, mordeten, und ſelbſt in die chriſtlichen Städte, deren Mauern zerfallen waren, bey Nacht zum Morden und Plündern einbrachen. Deshalb verließen viele Pilger verzweifelnd das Land, und Gottfried ſah ſich genöthigt, das Geſetz zu geben, daß jeder, welcher ſein Gut im Lande Gottes verlaſſe, keinen Anſpruch wider denjenigen haben ſollte, welcher das von ihm verlaſſene Gut Ein Jahr und Einen Tag ruhig und ohne Widerſpruch mit Muth in der Trübſal behauptet habe [2]). Der Herzog Gottfried mußte ſelbſt ſich entſchließen jenſeit des Jordans zu ziehen, um durch unvermutheten Ueberfall die in den dortigen Triften herum ziehenden arabiſchen Stämme ihrer Heerden und ihrer Lebensmittel zu berauben, damit er die Noth lindern möchte. In Europa erkaltete der Eifer für das heilige Land ſogleich

2) „Hi causam edicto dederunt, ut annua praescriptio locum haberet; et eorum foveret partes, qui in tribulatione perseverantes per annum et diem tranquille et sine quaestione aliquid possederant". Wilh. Tyr. IX. 19. Vgl. Th. I. S. 412.

J. Chr. 1099. im Anfange, als jene heimkehrende Pilger die abſchreckendſten Erzählungen von der Noth und dem Elende, welche ſie ertragen, und von der kummervollen und gefahrvollen Lage der Zurückgebliebenen verbreiteten. Den Eindruck, welchen dieſe Erzählungen machten, konnte der Widerſpruch einzelner Wallbrüder, welche in Syrien blieben, ſelbſt der Widerſpruch der angeſehenſten Pilger nicht vertilgen. Um dieſen Erzählungen entgegenzuwirken, ſchrieb der Graf Balduin aus Edeſſa in ſeine Heimath, er beſitze bereits zehn Schlöſſer und eine Abtey, welche ihm jährlich tauſend und fünfhundert Mark Silbers jährlich zinſeten, und wenn er erſt Haleb erobert haben werde, dann werde er Herr von noch hundert andern Schlöſſern ſeyn. Darum möge man den Erzählungen der heimkehrenden Pilger nicht trauen, nach welchen die Lateiner im Morgenlande vor Hunger und Noth umkämen [3]).

Es war aber entweder ein fortdauerndes bewaffnetes Pilgern nach dem gelobten Lande mit immer gleich brennendem Eifer nothwendig, wenn das Königreich der Lateiner ſich erhalten ſollte, oder es mußten ſogleich vom Anfange an die benachbarten muſelmänniſchen Völker ſo unterdrückt werden, daß ihr Angriff nicht ſchädlich werden konnte. Das Reich der Türken und des Chalifen ſelbſt mußte zerſtört werden, und in Bagdad und Misr mußte ein abendländiſcher Fürſt ſowohl herrſchen, als am Grabe des Herrn. Mit einzelnen Colonien in Syrien, wenn man auch die ausgebildetern Coloniſations-Grundſätze der ſpätern Zeit gekannt hätte, war wenig gethan, um gegen ſo zahlreiche, kriegeriſche und cultivirte Völker als Türken, Perſer, Araber

3) „Retrogradis nolite credere, qui nos inedia fatiscere celebrant: scriptis potius meis credite." Brief Balduins in Guiberti hist. Hierosol. p. 555.

und Aegypter, ein ſchmales Küſtenland zu behaupten. Die J. Chr. 1099.
Helden des erſten Kreuzzugs, als ſie ihre Schwerter und Lanzen ſo wacker für Chriſti Ehre ſchwangen, berechneten nicht die politiſchen Folgen ihres Unternehmens; diejenigen, welche als Weltkluge vor der Belagerung von Jeruſalem riethen, erſt den Thron der Chalifen in Aegypten umzuſtürzen und dann in Jeruſalem, welches ohne Schwertſtreich fallen müſſe, wenn Misr ihr Eigenthum geworden ſey, am heiligen Grabe zu beten [4]), ſahen weiter, aber ihr Rath war der Begeiſterung der Helden unbegreiflich. Wenn nun auch Gottfried ſpäterhin durch die ruhige Betrachtung der Lage ſeines Reichs zu der Einſicht gelangte, daß die Eroberung von Syrien nicht genüge, ſo fehlten ihm damals die Mittel, um einen umfaſſendern Plan auszuführen. Denn von den angeſehenen Fürſten, deren Wort im Rath am meiſten gegolten, und deren Beyſpiel in der Schlacht am meiſten ermuntert hatte, ſtand ihm niemand zur Seite als der treue Werner von Greis und der edle Tankred, und mit dreyhundert Rittern und zwey Tauſenden zu Fuß, welche von dem unzählbaren Pilgerheere im heiligen Lande blieben [5]), wie konnten dieſe dem neuen Reiche Anſehen und Dauer geben? Bey ſo geringen Mitteln war das, was geſchah, bewundernswürdig und nur der Begeiſterung, welche die vorhandenen Kräfte nicht ängſtlich überrechnet, möglich. Tankred gewann noch im erſten Jahre des neuen Reichs den Saracenen die Stadt Tiberias ab, die er nebſt dem ganzen Fürſtenthume Galiläa mit ſechzig [5b]) Rittern von dem Herzog

4) S. Th. I. S. 259.

5) „Tam modicae erant nostrorum facultates, et militantium copiae, ut omnibus convocatis et certatim concurrentibus vix invenirentur equites trecenti et peditum duo millia.“ Wilh. Tyr. IX. 19.

5b) Wilh. Tyr. IX. 13. Albe-

J. Chr. 1099. Gottfried zu Lehen empfing, und befeſtigte die verfallene Stadt Beſan bey Chaifa [6]).

Es ſcheint faſt unbegreiflich, warum nicht Afdal den Verſuch gegen das neue Reich, welcher, als noch alle Pilger beyſammen waren, mißlungen war, nach ihrem Abzuge wiederholte, oder warum nicht damals irgend ein andrer mächtiger muſelmänniſcher Fürſt, ein Malek Dokak von Damask oder ein Rodvan von Haleb, nach der Ehre, den Abendländern den Beſitz des heiligen Grabes wieder zu entreißen, trachtete, wozu die Vereinigung von mehrern Fürſten nicht einmal erforderlich zu ſeyn ſcheinen mußte. So wie aber das gemeine Volk der Saracenen die Wallbrüder als Männer von übermenſchlicher Kraft und als ſolche, denen Saracenenfleiſch eine liebliche Speiſe ſey, fürchtete [7]), ſo hielt die Fürſten und die Ritter der Muſelmänner außer den Verwirrungen ihrer Staatsverfaſſung vornämlich auch die Achtung, welche ihnen der Edelmuth ſo manches fränkiſchen Ritters einflößte, und vor allen die Bewunderung von Gottfrieds hoher Tapferkeit und Kraft und die Verehrung ſeines frommen Sinns und ſeiner edlen Einfalt zurück. Es iſt das Andenken an mehrere Beweiſe der hohen Achtung Gottfrieds bey den Saracenen aufbewahrt worden. Als der Herzog wenige Tage

rici chron. p. 184. Jacobi de Vitr. hist. Hieros. c. 22. Die Zahl der Ritter, welche Tankred unter ſich hatte, findet ſich bey Alb. Aquens. VII. 16. Radulf (c. 139.) gibt achtzig Ritter an.

6) Guib. Abb. p. 545.

7) S. Geſch. der Kreuzzüge Th. I. S. 187. Der Abt Guibert, welcher überhaupt die Mährchen ſehr liebt, erzählt weitläuftig von einem Heer ſolcher Menſchenfreſſer, von welchem das große Pilgerheer ſey begleitet worden. An die Spitze eines Haufens von dürftigem Volke, das ohne Waffen und ohne Geld war, und von wilden Kräutern und andrer ſchlechten Koſt lebte, ſoll ſich ein Ritter von achtbarer Herkunft, welcher

vor ſeinem Tode [8]) mit mehrern Rittern von einem Zuge gegen einen arabiſchen Stamm, welchen ſie jenſeit des Jordans im alten Lande der Ammoniter überfallen und ſeiner Heerden beraubt hatten, zurückkehrte, kam ein Emir der Araber, welcher als einer der Tapferſten in ſeinem Volke geprieſen wurde [9]), mit einem anſehnlichen Gefolge, um ſelbſt Beweiſe von der wunderbaren Stärke der Lateiner, J. Chr. 1099.

wie viele andre Ritter, ſein Pferd verloren hatte, geſtellt und ſeine Waffen abgelegt haben. Sein Heer nennte ihn den König Thafur. Mit großer Strenge hielt der König Thafur darauf, daß niemand in ſeinem Heer Geld habe. Daher, ſo oft er an einen engen Paß oder an eine Brücke kam, ſtellte er ſich am Eingange, und durchſuchte die Täſchen jedes Vorübergehenden, und jeden, bey welchem er nur zwey Schillinge fand, den ſtieß er aus von ſeinem armen Haufen und hieß ihn Waffen kaufen und zum großen Heere ſich begeben. Dieſes Volk verzehrte zu Zeiten, wenn es ſeinen Hunger nicht anders ſtillen konnte, wiewohl heimlich, die Leichname erſchlagener Saracenen; zu Marra z. B. ſoll dieſes geſchehen ſeyn. Es verbreitete ſich daher die Sage unter den Ungläubigen, daß in dem chriſtlichen Heer ein Volk ſey, welches mit großer Gier das Fleiſch von Saracenen verzehre; und um den Glauben an dieſe Sage zu vermehren, ließ der König Thafur öffentlich einmal einen erſchlagenen Türken am Spieße braten. (Dieß letzte iſt im erſten Theile dieſer Geſchichte nach Wilhelm von Tyrus, welcher den beſſern Schriftſtellern folgt, von Boemund erzählt worden; und deswegen halten wir dieſe Erzählung von einem ſolchen König Thafur, von welchem bey keinem andern Schriftſteller irgend eine Spur ſich findet, für ein Mährchen.) Sonſt ſoll eben dieſes Volk auch dem Pilgerheere oft ſehr nützlich geweſen ſeyn, weil es unermüdlicher als Laſtthiere Laſten trug und mit unbändiger Kraft Steine gegen die Mauern belagerter Städte ſchleuderte. Den Namen Thafur erklärt Guibert alſo: Thafur autem apud Gentiles dicuntur, quos nos, ut nimis literaliter loquar, Trudenues (leg. Trudennes, der normänniſche Ausdruck für herumziehende Abentheurer, oder Bettler, ſ. Du Cang. oder das Glossar. man. v. Trutanus.) vocamus, qui ex eo sic appellantur, quia trudunt i. e. leviter transigunt, quaquaversus peragrantes annos (leg. amnes). Guib. S. 546.

8) Guil. Tyr. IX. 22.

9) Nobilis quidam et in populo suo praeclarus Princeps, de gente Arabum, industrius et disciplinae militaris ferventissimus amator. Guil. Tyr.

J. Chr. 1099. und beſonders des Herzogs, zu ſehen. Er brachte darum ein Cameel, den Herzog bittend, dieſem den Kopf abzuhauen. Als nun Gottfried mit ſeinem Schlachtſchwerte ſehr leicht in einem Hiebe den Kopf des Thieres zur Erde warf, wollte der Araber verſuchen, ob auch mit ſeinem arabiſchen Schwert der chriſtliche Held Gleiches vermögen werde, und auch damit hieb Gottfried einem andern Cameel den Kopf auf das behendeſte ab. Da bewunderte der Emir dieſe außerordentliche Stärke, überreichte dem Herzog koſtbare Geſchenke an Gold, Silber und ſchönen arabiſchen Pferden, und erzählte unter den Arabern verwundrungsvoll was er geſehen.

Eben dieſen Helden ſahen die Morgenländer auch in liebenswürdiger Geſtalt, als herablaſſenden Freund ſeiner Waffengefährten, welcher nicht durch eiteln Prunk ſeine höhere Würde darzuthun trachtete, ſondern in ſchlichter Kleidung, bey einfachem Leben, gleichwie die erſten Nachfolger des vorgeblichen arabiſchen Propheten, nur durch Frömmigkeit und Tugend, durch Tapferkeit und Unerſchrockenheit der Erſte unter den Rittern des Reiches Jeruſalem war. Während der Herzog einſt vor Arſuf lag, kamen einige Fürſten aus dem Gebirge von Samarien in das Lager der Chriſten mit Geſchenken von Brot und Wein, Datteln [10]) und trocknen Trauben und verlangten vor den Herzog geführt zu werden. Als ſie vor ihn kamen, fanden ſie ihn auf dem Strohſack ſitzend und die Rückkehr ſeiner Ritter erwartend, welche er ausgeſandt hatte, um Lebensmittel zu ſuchen. Die Morgenländer verhehlten ihre Verwunderung nicht, daß ſie einen Fürſten, welcher das ganze Morgenland erſchütterte, nicht von einer Pracht umgeben fänden, wie ſie ſeiner Würde

10) Caricarum. Guil. Tyr. IX, 20.

angemeſſen wäre, und daß ſie keine koſtbaren Gewänder und Tapeten um ihn erblickten. Gottfried aber antwortete ihnen, einem ſterblichen Manne müſſe auch wohl in ſeinem Leben die Erde zum Sitz genügen, da ſie nach dem Tode ſeine beſtändige Wohnung ſeyn werde. Die Morgenländer prieſen dieſe Demuth hoch, und nannten den Herzog Gottfried würdig, über alle Völker und Länder des Erdkreiſes zu herrſchen. J. Chr. 1099.

Dieſer hohen Achtung gegen die chriſtlichen Helden im gelobten Lande bedurfte es auch, um die morgenländiſchen Völker abzuwehren, daß ſie nicht den kleinen Haufen der Lateiner vernichteten. Auch Tankred ſtrebte, ſo lange er das Fürſtenthum Galiläa verwaltete, dem Ruhme des Herzogs nicht nur durch tapfere Kriegsthaten nach, ſondern auch durch Frömmigkeit und durch Freygebigkeit gegen die Kirchen. In Nazareth und Tiberias gründete er Kirchen, welche er reichlich begabte. Darum nannte man noch in ſpätern Zeiten Tankreds Namen mit Liebe und Achtung in dem Fürſtenthume Galiläa, um ſo mehr, da hierin Tankreds Nachfolger ihm nicht nachahmten, ſondern an ſich riſſen, was er den Kirchen geſchenkt hatte [11]).

11) Guil. Tyr. IX. 13.

## Viertes Kapitel.

J. Chr. 1099. Bey einer ſolchen Lage des Reichs konnten Thaten, welche von großen Folgen geweſen wären, nicht vollbracht werden, ſo groß ſich auch in einzelnen kühnen Waffenthaten die Tapferkeit und der Heldenmuth der Ritter bewährte. Der Kampf wider die Ungläubigen beſtand entweder in einzelnen Abentheuern, oft bloß, um mit dem Raube der Heerden, welche den Arabern abgenommen wurden, die einbrechende Hungersnoth zu entfernen, oder in Ueberrumpelung von Städten, deren zerfallene Mauern keinen großen Widerſtand zuließen. So unternahm Tankred manches Abentheuer gegen den Emir von Damask, welchen die Franzoſen wegen ſeines ungeheuern Körpers und ſeiner rohen Sitten den dicken Bauer nannten [1]), und oft mußte Gottfried mit ſeinen Rittern der Stadt Tiberias zu Hülfe kommen, wenn jener ſie allzuſehr bedrängte. Die größte Wachſamkeit war gegen die Ueberfälle der Ungläubigen vonnöthen; darum wurden die feſten Burgen den tapferſten Rittern zur Bewahrung übergeben, neue Schlöſſer wurden auf den Bergen erbaut,

1) Hic Princeps appellatus est a Gallis Grossus Rusticus, prae nimia pinguique corpulentia vilique persona, in qua totus rusticus esse videbatur. Alb. Aquens. VII, 16. Es erhellet aus Cap. 17. daß dieſer dicke Bauer kein andrer war, als der Emir von Damask, Malek Dokak, Sohn des Thuthuſch, alſo aus dem Geſchlecht der Seldſchuken.

und die verfallnen Mauern der Städte wurden wieder her- J. Chr. 1109.
geſtellt, wie denn Gottfried auch die Mauern der Stadt Ti-
berias baute. Damit die Wallbrüder aus dem Abendlande nicht den gefährlichen Weg von Antiochien nach Jeruſalem wandern durften, durch lauter feindliches Land, wo überall Türken und Araber ihnen nachſtellten, ſo beſchloß Herzog Gottfried, auch die Stadt Joppe wieder aufzubauen und zu befeſtigen. An ihrer Küſte konnten ſeitdem die abendländiſchen Pilger landen und hatten zu Lande nur einen geringen Weg nach Jeruſalem zu wandern. Nun vermehrte ſich nicht nur täglich die Anzahl der Pilger, ſondern auch aus allen Gegenden kamen Kaufleute nach Joppe und brachten Lebensmittel aller Art. Das neue Reich gewann dadurch an Anſehen bey Chriſten und Muſelmännern im Morgenlande [2]).

Die kleine Stadt Arſuf aber an der Meeresküſte, unfern von Joppe, konnte einer förmlichen Belagerung, ſo gut die Ritter ſie anzuordnen verſtanden, widerſtehen. Denn vor allem war den Franken ihre Unkunde in der Belagerungskunſt nachtheilig; wo Mauern und Thürme zu brechen waren, da ſcheiterte gewöhnlich die Tapferkeit der Ritter. Als die Geiſſeln von Arſuf, welche Gottfried auf der Rückkehr von dem Siege bey Askalon genommen, Gelegenheit gefunden hatten zu entrinnen, während die Geiſſeln, welche er den Arſufen gegeben, in der gefänglichen Haft blieben, glaubten die Muſelmänner in Arſuf von aller Verbindlichkeit ſich frey und verweigerten den verſprochenen Tribut. Sogleich lagerte Gottfried ſich mit Werner von Greis, Wilhelm von Montpellier, Wicker dem Deutſchen und den andern Rittern, welche bey ihm geblieben waren, vor Arſuf; aber erſt in ſieben

2) Alb. Aq. VII. 12.

J. Chr. 1099. Wochen wurde das Belagerungszeug erbaut, und als die Beſchießung der Stadt angefangen werden konnte, war der Widerſtand der Saracenen unbezwinglich. Dennoch zeigte ſich der erhabene Sinn der Kreuzritter und ihre fromme Bereitwilligkeit, alles für den Heiland zu leiden, nirgends herrlicher. Denn damit Gottfried bewogen würde, von der Berennung der Stadt abzulaſſen, banden die Saracenen einen der Geiſſel, den Ritter Gerhard von Avesnes [3]), des Herzogs Landsmann, mit Ketten und Stricken in der Stellung eines Gekreuzigten an einen Maſtbaum und hoben ihn an dieſem, da wo die Geſchoſſe der Belagerer am heftigſten wirkten, über die Mauer hervor. In Gottfrieds hohem Sinn aber war ſelbſt Freundſchaft und perſönliche Zuneigung der Sache des Heilands und des heiligen Grabes untergeordnet. Gerhard flehte kleinmüthig, Gottfried möge ihn nicht eines ſo ſchmerzlichen Todes durch die Geſchoſſe ſeiner Brüder ſterben laſſen, ſondern gedenken, wie er für ihn Schmach und Gefangenſchaft erduldet habe, und ſeiner ſich erbarmen. Gottfried dagegen ermunterte den Ritter, freudig und der Seligkeit bey Gott gewiß den Märtyrertod zu leiden: ihn verſichernd, daß ſelbſt ſeines eignen Bruders Euſtach Leben ihm ein zu geringer Preis ſeyn würde, um Arſuf, das er zu Gottes Ehren zu erobern entſchloſſen ſey, zu verlaſſen; durch das Zureden des Herzogs geſtärkt, bereitete Gerhard ſich freudig zum Märtyrertode, und bat als um den letzten Dienſt der Liebe und Freundſchaft, daß Gottfried ſein Pferd und ſeine Ritterwaffen für das Heil ſeiner Seele den Dienern des heiligen Grabes darbringen möge. Kaum hatte Gerhard ausgeredet, ſo wurde er von zehn Ge-

3) Alb. Aq. VII. 1. „de genere Hamaicorum de praesidio Avennis“.

ſchoſſen der heftig gegen die Mauer anſtürmenden Kreuzfah- J. Chr. 1099.
rer durchbohrt. Die Tapferkeit der Saracenen widerſtand auch dem heftigſten Angriffe, und der große Thurm von drey Stockwerken, in welchem dreyßig Ritter die Belagerten auf der Mauer bekämpften, wurde von dem griechiſchen Feuer ergriffen. Das Feuer an ſpitzigen eiſernen Haken, welche mit Oel, Pech und Werg verſehen waren, geſchleudert, hing ſich ſelbſt an den Stierhörnern, mit welchen die Hürden am Thurm bedeckt waren, um das Feuer abzuhalten. Mit furchtbarer Schnelligkeit, durch welche die Anwendung aller Gegenmittel unmöglich wurde, bemächtigte ſich die Flamme aller drey Stockwerke, und die Ritter, welche in dem Thurm waren, wurden ihr zum Raube; unter ihnen Franko aus Mecheln, einer der wackerſten Ritter im Heere. Durch dieſes Unglück wurde der Herzog dennoch gezwungen, die Belagerung aufzuheben; er legte in Rama zweyhundert Ritter, um Arſuf beſtändig zu beunruhigen und kam im December wieder nach der heiligen Stadt. Aber auch jene Ritter zogen nach zwey Monaten wieder heim.

Doch nimmer verloren die Kreuzritter Arſuf aus den Augen. Als nicht lange nach Aufhebung der Belagerung der Februar 1100.
Herzog von einem Ueberläufer den Tag erfahren hatte, an welchem die Saracenen in ihren Weinbergen um die Stadt zu arbeiten gedachten, ſchickte er vierzig Ritter bey Rama in einen Hinterhalt, und dieſe tödteten oder verſtümmelten an Naſen, Händen und Füßen mehr als fünfhundert Saracenen und brachten deren Weiber und Kinder gefangen nach Jeruſalem. Als hernach, um die Gläubigen gegen einen ähnlichen Ueberfall der kühnen Franken künftig zu ſchützen, hundert arabiſche Reiter und zweyhundert Mohren aus Ae-

J. Chr. 1100. gypten nach Arſuf von Afdal dem Vezir [4]) geſandt worden waren, zogen ohne Wiſſen des Herzogs zehn Ritter mit ihren Knappen nach Rama, und ſchickten fünf ihrer Knappen gegen Arſuf, um die Araber aus der Stadt hervorzulocken. Dreyßig arabiſche Reiter ritten aus der Stadt, um den Muthwillen der Knappen zu züchtigen, und verfolgten ſie bis an den Ort, wo die Ritter mit den andern Knappen im Hinterhalt lagen. Nun brachen dieſe hervor und tödteten drey Araber, deren Köpfe ſie im Triumph nach Jeruſalem brachten. Der glückliche Ausgang dieſes kühnen Unternehmens vermochte den Herzog Gottfried, hundert und vierzig Ritter, unter ihnen Werner von Greis und den tapfern Robert aus Apulien, nach Rama zu ſenden, um die Gelegenheit zu einer kühnen und vortheilhaften That abzuwarten. Schon am dritten Tage, nachdem ſie ſich im Hinterhalt gelegt, erſchienen die Saracenen von Arſuf im Vertrauen auf die Araber und Mohren mit ihren Heerden im Felde. Zwanzig fränkiſche Ritter aber verſuchten ſogleich ihnen ihre Heerden zu nehmen, und als die Araber und Mohren dieſelben bewehrten, eilten auch die übrigen Ritter zum Kampf, welcher ſich bald entſchied. Nur wenige der Ungläubigen entkamen dem Schwert der Ritter; und dieſe kehrten mit reichlicher Beute nach Jeruſalem zurück. Dieſe That der Ritter hatte die Saracenen in Arſuf ſo erſchreckt, daß ſie wenige Tage hernach die Schlüſſel ihrer Thore und Thürme dem Herzog Gottfried ſchickten, und zu Gehorſam und Tribut ſich erboten. Den Zins, welchen die Stadt erlegte, ver-

4) Albert (VII. 9.) ſetzt hinzu: „Non enim passus est Meravis ad aures Domini Regis Babyloniae Ammirabilis tam gravem legationem pervenire, ne cor eius nimium gravaretur. Nichts andres als eigne Ausſchmückung!

ließ Gottfried an den tapfern Ritter Robert aus Apulien, als Geldlehen [5]). J. Chr. 1100.

Nach dieſem herrſchte im gelobten Lande Ruhe und Frieden zum Verdruß der Ritter, welche zu Abentheuer und Kampf an das heilige Grab gewallfahrtet waren [6]). Die Emirs von Cäſarea, Akka und Askalon, welche noch dem Chalifen von Aegypten unterworfen waren, ſandten an den Herzog und boten ihm ein Geſchenk von zehn ſchönen Roſſen und drey Maulthieren und einen monatlichen Zins von fünftauſend Goldſtücken, wenn er ihnen Frieden gewähren wolle. Auch ſandten andre Fürſten der Ungläubigen den tapfern Franken Geſchenke an Korn, Wein und Oel, woran es dieſen oft mangelte. Die Emirs der Araber ſuchten für die Kaufleute aus ihren Stämmen um die Erlaubniß nach, zum Kauf und Verkauf nach Jeruſalem und Joppe zu ziehen; und wie man die Saracenen mit den abendländiſchen Chriſten in der heiligen Stadt im friedlichen Verkehr ſah, alſo zogen auch die Abendländer nach Askalon, Akka und Cäſarea zu den Ungläubigen. Nur den Handel zur See wehrte der Herzog den Ungläubigen, ſo ſehr er es vermochte, und ließ durch ſeine Schiffe, welche die Küſte bewahrten, jedes ſaraceniſche Schiff nehmen, damit die Ungläubigen nicht unter dem Vorwande des Seehandels ihre Städte an der Küſte mit neuer Mannſchaft verſehen könnten. Eben ſo hielten nun auch die Saracenen zur See keinen Frieden.

5) So ſind gewiß die Worte Alberts (VII. 11.) zu verſtehen: Civitatis Assur tributa Roberto militi praeclaro de Apulia, pro conventione solidorum a Duce tributa sunt.

6) Donec taedio facta est militibus Galliae pugnacibus. Alb. Aquens. VII. 12.

J. Chr. 1100. Die Freundſchaft zwiſchen dem Herzog und dem Emir von Askalon wurde mit jedem Tage enger und vertraulicher. Eines Tages kam wider Erwarten und zu großer Freude aller Ritter der edle Gerhard von Avesnes, welcher ſo ſtandhaft auf der Mauer von Arſuf dem Märtyrertode ſich geweiht hatte, wohlbehalten auf einem ſtattlichen Roß und in ſchöner Kleidung, welche ihm der Emir von Askalon geſchenkt hatte, nach Jeruſalem. Denn Gerhard, welchen alle Waffengefährten ſchon im Genuſſe des himmliſchen Lohnes glaubten, war nur ſchwer verwundet, alsdann dem Emir von Askalon übergeben und durch deſſen freundliche Fürſorge von ſeinen Wunden geheilt worden. Der Herzog, hocherfreut über die unerwartete Rückkehr eines der frömmſten und tapferſten Kreuzritter, verlieh an Gerhard zum Lohn ſeiner treuen Duldung das Schloß Abrahams am todten Meer und Lehen an Land von fünfhundert Mark jährlichem Ertrage [7]).

7) Alb. Aquens. VII. 12-15.

## Fünftes Kapitel.

Als das neue Reich mit den Saracenen äußern Frieden J. Chr. 1100.
hatte, erhob ſich ein deſto heftigerer Kampf im Innern, erregt und angefacht von den Prieſtern. Der Stifter dieſes Streits war der Patriarch Dagobert, welcher vornämlich durch Boemunds Verwendung auf den Stuhl des Patriarchen erhoben wurde, als die im Morgenlande gebliebenen Wallbrüder zum erſten Male ſämmtlich am heiligen Grabe ſich vereinigten.

Denn Boemund beſchloß, das erſte Feſt der Geburt Chri- J. Chr. 1099.
ſti nach der Eroberung der heiligen Stadt in Jeruſalem und in Bethlehem zu begehen, und lud auch den Grafen Balduin zu Edeſſa zur gemeinſamen Wallfahrt [1]). Beyde Fürſten waren, als die übrigen Pilger gegen Jeruſalem zogen, mit den Ihrigen, wie man übereingekommen, zurückgeblieben, um das Erworbene zu bewahren [2]). Nachdem Balduin die Türken, welche ſeine Abweſenheit zu räuberiſchen Einfällen in die Grafſchaft Edeſſa zu benutzen drohten, zur Ruhe gebracht hatte [3]), zog er im November nach Paneas [4]), wo er den

1) Fulcher. Carnot. (welcher ſelbſt mit dem Grafen Balduin dieſer Wallfahrt beywohnte). S. Anmerk. 7.). p. 402. Guib. Abb. p. 534. Anon. II. p. 591.

2) Wilh. Tyr. IX. 14.

3) Fulcher a. a. O. Nach dem Anon. II. p. 594. hätte Balduin ſchon Edeſſa verlaſſen, als ihn ein Einfall der Türken (Persarum) nöthigte, wieder zurückzukehren.

4) Valeniam urbem maritimam

J. Chr. 1099. Fürſten Boemund fand. Mit ihnen vereinigten ſich alle die italieniſchen Pilger, mehr als zwanzig Tauſend an der Zahl, welche zu Laodicea den günſtigen Wind zur Fahrt nach Joppe erwartet hatten, und nun den Weg zu Lande in Gemeinſchaft mit den ſyriſchen Pilgern vorzogen [5]). Der Erzbiſchoff Dagobert von Piſa und der Biſchoff von Ariano [6]) in Apulien waren ihre Führer.

Die Wallbrüder mußten mit großen Mühſeligkeiten den Kuß des heiligen Grabſteines erkaufen. Denn außer den Beſchwerden der regnichten und kalten Witterung, gegen welche ſie auch in der Nacht ſich nicht ſchützen konnten, weil es ihnen an Zelten gebrach, litten ſie den quälendſten Hunger. Täglich ſah man Menſchen und Thiere vor Kälte und Hunger ſterben [7]). Mancher Ritter mußte, weil er ſein Pferd verloren, ſelbſt ſein Gepäck tragen, unter deſſen Bürde er faſt erlag [8]). Auch wenn die Saracenen freundlicher gegen die Pilger geweſen wären, als ſie es waren, ſo hätten ſie es doch nicht vermocht ihnen Lebensmittel zu liefern, weil durch den langen Aufenthalt des großen Pilgerheers und durch die langen Belagerungen das Land gänzlich erſchöpft war. Nur das Zuckerrohr, welches die Wallbrüder hie und da in der Wüſte am Jordan fanden, gab ihnen eine zwar angenehme

quae est sub castrum Margat (Markab.) Wilh. Tyr. Anon. III. a. a. O.

5) Gesta Francor. p. 578.

6) Quidam quoque de Apulia Episcopus Arianensis. Wilh. Tyr. a. a. O.

7) Vidi tunc plures, tabernaculis carentes, imbrium algore interire. Ego Fulcherius, qui his intereram, vidi utriusque sexus bestiasque plurimas imbre algidissimas mori. Fulcher. a. a. O.

8) Plerique et nobiles viri, deficientibus jumentis, de equitibus pedites facti, cogebantur incedere rescellulis suis sarcinati et quas gestabant, ut earum subsidiis utcunque relevarentur, earum oneribus nonnulli deficientes pene ad mortem fatigabantur. Anon. III. p. 595.

aber nicht ſtärkende Nahrung [9]). Dazu ſtellten die Sara- J. Chr. 1099.
cenen den müden Pilgern nach, und welche dem übrigen Heere nachzogen, und erſchlugen ihrer eine große Zahl. Doch die Sehnſucht nach den heiligen Stätten machte den Wallbrüdern alle Mühſeligkeiten leicht [10]). Erſt die Saracenen in Tripolis und Cäſarea verkauften ihnen Lebensmittel, und endlich bey Tiberias, wo Tankred gebot, erquickten die Wallbrüder ſich nach ihren Leiden und Entbehrungen.

Als die Wallbrüder der heiligen Stadt ſich näherten, erblickten ſie den Herzog Gottfried, welcher ſeinem Bruder, dem Grafen Balduin, entgegengezogen war, und viele Pilger aus Jeruſalem mit ihm, von welchen ſie auf dieſem heiligen Boden mit Herzlichkeit begrüßt wurden. Von dieſen geführt zogen ſie in Jeruſalem ein. Der Herzog aber ahnte nicht, daß er einen Mann in die heilige Stadt einführe, welcher ihm und ſeinem Nachfolger mancherley Kummer bereiten werde. Aber ſchauderhaft war noch der Anblick des Innern und Aeußern von Jeruſalem. Ueberall herrſchte noch der Gräuel der Zerſtörung, und ſelbſt die Luft war noch von den Leichnamen der unzählbaren Erſchlagenen verpeſtet [11]).

9) Fulcher. Carnot. a. a. O. Anon. II. a. a. O. Inveniebantur aliquando arundines quaedam, vulgo dictae cannameles, de quibus confici aiunt mel sylveſtre, unde et nomen a canna et melle compositum videntur habere: hasque poterant invenire, dentibus ruminandas, propter melleum saporem ingerebant, plus inde saporis capeſsentes quam vigoris. Des Zukkerrohrs in den Wüſten am Jordan erwähnt auch Jacob von Vitry c. 53. „Sunt autem calamelli calami pleni melle, id eſt, ſucco dulciſſimo, ex quo quaſi in torculari compreſſo et ad ignem condenſato prius quaſi mel, poſthaec quaſi Zuccara efficitur“.

10) Vincit omnia ſancto fervens deſiderio Chriſti populus. Anon. II. a. a. O.

11) O quantus erat foetor circa muros civitatis, intus et extra de cadaveribus Saracenorum adhuc ibi marceſcentium, quos urbe capta collegae noſtri trucidaverant, unde nares noſtras et ora noſtra op-

J. Chr. 1099. Die neuen Pilger, begleitet von denen, welche durch längern Aufenthalt die heiligen Stätten kannten, betrachteten alle Heiligthümer in heiliger und frommer Andacht, küßten den heiligen Boden und überließen ſich überall den wonnevollen Erinnerungen an die Wohlthaten, welche auf dieſen Stätten das menſchliche Geſchlecht unmittelbar von Gott empfangen, mit ſolcher Inbrunſt, daß nur die brennende Sehnſucht, alle heiligen Oerter zu ſehen, die Pilger vermochte, ihren Wanderſtab weiter zu ſetzen [12]. Am vierten Tage zogen alle Wallbrüder nach Bethlehem [13], durchwachten freudenvoll die Nacht der Geburt des Heilandes in der Höle, wo die heilige Jungfrau dem ſchreyenden Knäblein die heilige Bruſt gereicht, und betrachteten mit frommer Genauigkeit dieſe wundervolle Höle, ſo wie die Krippe, welche dem göttlichen Kinde zur Wiege gedient hatte [14]. Um die dritte Tagesſtunde kehrten ſie nach Jeruſalem zurück, und nachdem noch mehrere Tage unter mancherley Handlungen zur Anordnung des neuen Reichs und unter Genüſſen der Andacht verfloſſen waren, traten die ſyriſchen Pilger ihre Rückkehr an, und zogen auf einem andern Wege, als ſie gekommen, über Jericho, dann neben dem Meere von Galiläa über Tiberias, Nazareth, Cäſarea Philippi am Libanon, Baalbek, Tortoſa und Laodicea. Der Herzog Gottfried begleitete die heimkehrenden Pilger bis nach Paneas

pilare nos oportebat. Fulcher. p. 402. Anon. II. a. a. O.

12) Loca sancta circumeuntes Terrae sanctae basia devotissima infigunt; vixque possunt avelli ab aliis, nisi quod aliorum desiderio et amore alia coguntur deserere. Anon. II. a. a. O.

13) Fulcher. a. a. O.

14) Praesepe vident et speluncam admirabilem. Wilh. Tyr. Eine Abbildung dieſer Grotte ſ. in den Anſichten des heil. Landes. Leipzig 1811. Th. II.

oder Cäſarea am Jordan. Auch dieſer Weg bot ihrer Andacht manche fromme und erhebende Erinnerung dar. Zu Jericho brachen alle Pilger gemeinſchaftlich am erſten Tage des Neuen Jahres in dem Garten Abrahams die Palmzweige, und bey Cäſarea am Jordan begingen ſie das Feſt der Erſcheinung Chriſti da, wo der Heiland von Johannes dem Täufer getauft worden, und wuſchen ſich in den heiligen Fluten des Fluſſes [15]). J. Chr. 1099. 1100.

Für die nach Edeſſa und Antiochien ziehenden Pilger war die Rückkehr nicht minder gefahrvoll und beſchwerlich, als die Ankunft geweſen war. Die Witterung war noch unfreundlicher und rauher, der Mangel an Lebensmitteln gleich ſehr drückend, und die Verfolgungen der Ungläubigen nicht weniger verderblich, ſo tapfer auch der Fürſt Boemund im Vorderzug und Graf Balduin im Nachzuge das arme und wehrloſe Volk zu beſchützen ſuchten. Selbſt die Bogen der chriſtlichen Schützen, welche in dieſem Lande mit Leim zuſammengefügt zu werden pflegten, waren durch den ſteten Regen unbrauchbar gemacht [16]). Bey Laodicea trennten ſich die Wallbrüder nach vielen überſtandenen Gefahren und Beſchwerden. Balduin nahm mit den Seinigen den Weg nach Edeſſa, und Boemund zog weiter nach Antiochien.

Die Piſaner und viele italieniſche Pilger, welche mit den ſyriſchen Pilgern nach Jeruſalem gewallfahrtet waren, ließen ſich bewegen im Dienſte des Herzogs Gottfried zu bleiben, um ihm ſowohl bey der fernern Befeſtigung von Joppe als auch zur Wiederherſtellung von Jeruſalem zu helfen.

15) Fulcher. a. a. O.

16) Arcus ipsi, qui locis illis glutino compaginari solent, assiduis imbribus humectati pene omnes, laxi erant et soluti. Fulcher. a. a. O. Anon. III, p. 595-596.

J. Chr. 1100. Sie arbeiteten in der heiligen Stadt ſo treulich, daß in kurzer Zeit manches Gebäude aus den Trümmern ſich erhob [17]. Die Bereitwilligkeit der Piſaner für den Dienſt des heiligen Landes war deshalb ſo groß, weil ihr Erzbiſchoff Dagobert indeß zum Patriarchen der Kirche zu Jeruſalem war erwählt worden, aber wie es hernach offenbar wurde, ihm ſelbſt zu ſchwerem Kummer und dem heiligen Lande zu großem Schaden.

Nehmlich als die Pilger zur Weihnachtsfeyer am heiligen Grabe verſammelt waren, gedachten ſie auch der Angelegenheiten der Kirche von Jeruſalem. Denn dieſe entbehrte noch immer eines allgemein wirkenden Patriarchen, indem viele wären, welche Arnulfs Wahl und Einſetzung für unrechtmäßig hielten. Unter den anweſenden Geiſtlichen ſchien keiner würdiger und fähiger zu ſeyn, die hohe Würde eines Patriarchen der heiligen Stadt zu behaupten, als der Erzbiſchoff Dagobert von Piſa. Er war als ein gelehrter und erfahrner Geiſtlicher vielen bekannt und von vielen geſchätzt [18], und genoß der Gunſt des Papſtes Urban, (denn er war Cardinal der römiſchen Kirche [19]) und in ſeiner Perſon war von Urban dem Andern der Biſchoff von Piſa zur Würde eines Metropoliten erhoben worden) [20], auch war er unter den

17) Gesta Triumphalia Pisanor. bey Muratori T. VI. p. 100.

18) Anon. I. p. 478. Astruentes illum Daimbertum excedere et toti regno magnopere profecturum, tum quia doctus et literis esset apprime eruditus, tum quia praeesse et prodesse domi et ecclesiae jam diu didicisset.

19) Charta in Labbei Spicileg. vid. Recueil des Histor. des Gaules T. XIV. S. 724. Daher war er auch oft zu Rom anweſend, und ſein Name wird oft bey Verhandlungen, welche zu Rom gehalten worden, genannt, z. B. in der Sache des Biſchoffs Lambert von Artois. Ebend. S. 745. 746. vgl. S. 709.

20) (Urbanus II.) Natalem Domini in Tuscia gloriosissime celebravit: in qua provincia Pisanus

Biſchöffen geweſen, welche den Papſt auf ſeiner Reiſe durch Frankreich im Jahr 1095, begleiteten und das Werk Gottes eifrig förderten [21]), und hatte auf ausdrückliches Geheiß Urbans die Führung der welſchen Pilger nach dem heiligen Lande übernommen [22]). Außerdem war wegen des großen Anſehens, in welchem er bey allen Italienern ſtand, zu hoffen, daß, wenn er gewählt würde, die italieniſchen Pilger leicht bewogen werden könnten, zum Schutz des Gewonnenen und zur Erweiterung der Eroberungen über die Ungläubigen, im heiligen Lande zu bleiben [23]). Auch Boemund, deſſen Freundſchaft mit Dagobert durch das bey Laodicea Vorgefallene nicht geſtört worden, empfohl ihn den Fürſten angelegentlichſt. Darum wurde einmüthig von den Fürſten beſchloſſen, den unrechtmäßigen Patriarchen Arnulf zu entſetzen [24]), und den Erzbiſchoff Dagobert zum Patriarchen der Kirche von Jeruſalem zu erheben. Nachdem hierauf J. Chr. 1100.

Episcopus Dagobertus ei studiosissime servivit, quem ipse jamdudum archiepiscopali pallio et potestate sublimavit, quod ea tenus Pisanensis sedis episcopus habere non consuevit. Gesta Urbani II. Pap. im Recueil u. ſ. w. T. XIV. p. 681.

21) Er ſtand Urban II. 1095. bey, in der Weihe des Altars zu Clugny (Notit. de consecr. alt. Cluniac. im Recueil u. ſ. w. T. XIV. p. 101.), des Altars zu Charroux (Not. de c. alt. Carofens. ib. p. 102. 103.) im J. 1096., der Kirche des heil. Stephans zu Limoges (Gaufredi Vosiens. Chr. im Recueil T. XII. p. 428.) und des Platzes zur Erbauung einer Kirche und Anlegung eines Gottesackers vor den Thoren von Tarascon (Rec. u. ſ. w. T. XIV. p. 104.)

22) Jussu Papae Urbani II. Daibertus Pisanae urbis Episcopus, dein Archiepiscopus, exstitit Dominator et Rector exercitus Pisanorum, scilicet 120 navium. Breviar. Pisan. Hist. bey Muratori T. VI. p. 168.

23) Anon. I. a. a. O.

24) Post multa deliberationum libramina praedictum virum venerabilem, Dominum Daimbertum, de communi omnium consilio in sedem collocant patriarchalem, nam quod de Arnulpho prius factum fuisse diximus, sicut imprudenter factum fuerat, ita et subito et facile dissolutum. Wilh. Tyr. IX, 15.

J. Chr. 1100. nicht nur die ehemaligen Güter des Patriarchats wieder hergeſtellt, ſondern dieſe ſelbſt mit neuen vermehrt worden, weihte der Biſchoff Robert von Rama den neuen Patriarchen. Um dem patriarchaliſchen Stuhl der heiligen Stadt noch größeres Anſehen zu verleihen, nahmen der Herzog Gottfried und der Fürſt Boemund von der Kirche zu Jeruſalem und dem neuen Patriarchen ihre Länder zu Lehen und ſchwuren Gott und dem Patriarchen unverbrüchliche Treue [25]. Aber wenn gleich nicht berichtet wird, daß gegen die Wahl Dagoberts irgend ein öffentlicher Widerſpruch ſey erhoben worden, ſo blieb dennoch im Stillen eine zahlreiche Partey, welche Arnulfen anhing. Dagobert hatte an Arnulfen einen Feind, welcher es nie vergaß, daß er durch den welſchen Erzbiſchoff ſey verdrängt worden, und welcher dieſem beſtändig Feinde zu erregen trachtete, und jede Blöße, welche Dagobert durch allzugroßen Hang zu ſinnlichen Vergnügungen, Ehrgeiz und Herrſchſucht gab, ſcharfſichtigſt aufſpähte und auf das liſtigſte benutzte.

Von Arnulf oder ſeinen Anhängern wurden ohne Zweifel die entehrenden Sagen von Dagobert verbreitet, welche bald bey den Wallbrüdern in Umlauf kamen, und bey man-

25) Wilh. Tyr. a. a. O. „Praedicto ergo viro Dei in sede collocato tam dominus Godofredus quam dominus princeps Boamundus hic regni, ille principatus humiliter ab eo susceperunt investituram, ei arbitrantes se honorem impendere, cuius tanquam minister ille in terris vicem gerere credebatur. Nach der Angabe des Patriarchen in dem von Wilhelm von Tyr (X. 4.) aufbehaltenen Briefe deſſelben an Boemund, worin er ſich über die Nichterfüllung der von Gottfried ihm gemachten Verſprechungen nach des Herzogs Tode ſich beklagt, ſchwur Gottfried den Leheneid erſt am folgenden Oſterfeſt. „Et post in die Paschalis solennitatis... homo sancti sepulchri ac noster effectus, fideliter se Deo et nobis militaturum spopondit;" ſchreibt Daimbert ruhmredig. Wahrſcheinlich wurde bey dem Oſterfeſt der feyerliche Belehnungsact gehalten.

chen doch auch Glauben fanden. Es wurde erzählt, Dago- J. Chr. 1100.
bert habe einſt, da er von Urban II. als Legat nach Spanien ſey geſandt worden, einen goldnen Widder untergeſchlagen, welchen der König Alfons der andere ihm für den Papſt mitgegeben hatte; ungeachtet der habſüchtige Geiſtliche ſowohl von dem Könige als von den Großen, deren Gunſt er durch ſein einſchmeichelndes Betragen zu erwerben gewußt habe, mit koſtbaren Geſchenken an Purpur, Gold und Silber ſey überhäuft worden. Mit dieſen Schätzen ſollte Dagobert die Stimmen der Fürſten ſich erkauft, der Herzog Gottfried für ſeine Stimme den untergeſchlagenen goldnen Widder empfangen haben [26]. Dagobert machte auch bald die Fürſten und Ritter von ſich abwendig durch ſein ſtolzes und herrſchſüchtiges Benehmen, durch welches er die Anſchuldigungen und Warnungen ſeiner Neider und Feinde zu rechtfertigen ſchien.

Denn der Patriarch, übermüthig geworden durch die hohe Achtung, welche man ihm als dem Stellvertreter Chriſti bewies [27], faßte ſelbſt wieder den alten Plan auf, welchen ſein Feind Arnulf und die übrigen Geiſtlichen gleich nach Eroberung der heiligen Stadt auszuführen trachteten, das neue chriſtliche Königreich Jeruſalem zu einem hierarchiſchen Staate zu bilden, in welchem der Patriarch an Macht und Anſehen dem Hohenprieſter nach der jüdiſchen Hierarchie gleich ſeyn ſollte. Dadurch verwirrte Dagobert gleich ſehr den Staat und die Kirche, und nur des edelmüthigen Helden Gottfried

26) Alle dieſe Schmachreden hat Albert von Aix in ſeine Geſchichte aufgenommen. VII. 7.

27) S. die Stelle Wilhelms von Tyr. Anm. 25.

J. Chr. 1100. Frömmigkeit und Verachtung des Zeitlichen [28]) verhinderte das Aergerniß einer Spaltung zwiſchen der Kirche und dem Reiche am heiligen Grabe des Erlöſers. Nachdem Dagobert kaum einen Monat die Kirche von Jeruſalem regiert hatte, ſo genügte ihm nicht mehr die Lehnsherrlichkeit über das Reich, und am Tage Mariä Lichtmeß forderte er nicht nur die heilige Stadt mit der Burg als Eigenthum Gottes [29]) zurück, ſondern auch die erſt wieder gebaute Stadt Joppe mit ihrem Zubehör. Auch befriedigte es ihn nicht, als Gottfried nach heftigem Widerſpruch und nur aus Ehrfurcht vor Gott und ſeinem Worte der Kirche der heiligen Auferſtehung den vierten Theil an Joppe überließ; und Dagobert ruhte nicht eher, als bis am nächſten Oſterfeſt vor den verſammelten Pilgern, welche zur Feyer des Feſtes nach Jeruſalem gekommen waren, der Herzog auch die heilige Stadt mit der Burg Davids und allem Zubehör ihm überantwortete; doch unter der Bedingung, daß Gottfried den Beſitz und Genuß ſowohl von Jeruſalem als Joppe ſo lange behalten ſollte, bis das Reich mit einer oder mit zwey Städten erweitert worden ſey; falls aber Gottfried, bevor dieſes geſchehen ſey, unbeerbt ſterbe, dann ſollte Jeruſalem ſowohl als Joppe dem Patriarchen ohne Widerrede zufallen. Dieſe Forderungen erbitterten die Gemüther aufs heftigſte gegen Dagobert, da für dieſelben auch nicht Ein rechtmäßiger Grund angeführt werden konnte [30]). Denn der vierte Theil

28) Sicut vir humilis erat et mansuetus ac timens sermones Domini. Wilh. Tyr. XV. 16.

29) Domino Patriarcha reposcente ab eo civitatem sanctam Deo ascriptam et eiusdem civitatis praesidium. Wilh. Tyr. a. a. O.

30) Zeugniß Wilhelms v. Tyr, welcher über dieſe Angelegenheit die ſorgfältigſten Unterſuchungen nach mündlichen Relationen und ſchriftlichen Berichten anſtellte, und ausführlich von den Verhandlungen Nachricht gibt. Lib. IX. 16-18.

der Stadt Jeruſalem, welchen ſeit ſechs und dreyßig Jahren vor Eroberung der Stadt [31]) die Patriarchen beſaßen, war von Gottfried auch dem lateiniſchen Patriarchen nicht genommen worden, und niemand wußte von einer Bedingung, durch welche der Herzog irgend jemanden zu jährlichem Zins oder zu beſtändigem Gehorſam ſey verpflichtet worden, als ihm die Fürſten des Kreuzheers das Regiment von Jeruſalem übergaben und die Krone des neuen Reiches antrugen. Einige entſchuldigten den Patriarchen damit, daß er nicht aus eigenem Entſchluß, ſondern auf den Antrieb boshafter Menſchen Unfrieden und Zwietracht ſtifte. J. Chr. 1100.

31) Zu dem Beſitze des Quartiers der Stadt, deſſen äußere Gränze von dem Thor Davids in Weſten, dem Eckthurm Tankreds vorbey, bis zum nördlichen Thor des heil. Stephans in der äußern Mauer ſich erſtreckte, und deſſen innere Gränze durch die Straße gebildet wurde, welche von dem Stephansthor bis an die Geldwechslertiſche (usque ad mensas nummulariorum) und von dieſen wieder bis an das Davidsthor lief, waren die Patriarchen nach Wilhelms von Tyrus Erzählung alſo gekommen: Als der Chalife von Aegypten Moſtenſer Billah (Bomensor Elmostensab) den Chriſten in Syrien gebot, die verfallenen Mauern ihrer Städte wieder aufzubauen, ſo gelangte auch an die chriſtlichen Bewohner von Jeruſalem ein Befehl des Chalifen, den vierten Theil der Mauern auf ihre Koſten wieder herzuſtellen. Weil nun die armen Chriſten in der heiligen Stadt nicht vermochten, die dazu erforderliche Summe herbeyzuſchaffen, ſo flehten ſie den römiſchen Kaiſer Conſtantinus Monomachus um Unterſtützung an, welcher ihr Geſuch unter der Bedingung gewährte, daß der Chalife künftig niemanden als den Chriſten die Wohnung in dieſem Quartiere geſtatte. Nachdem Moſtenſer dieſe Bedingung angenommen, ſo erhielt der Statthalter von Cypern vom Kaiſer den Befehl, den Chriſten in Jeruſalem ſo vieles Geld zu ſenden, als zur Wiederherſtellung der Mauern erforderlich ſey. Dieſes geſchah im Jahr 1063. Seit dieſer Zeit war in dem chriſtlichen Quartier von Jeruſalem kein andrer Vorgeſetzter und Richter als der Patriarch, und die Kirche des heil. Grabes betrachtete jenes Quartier als ihr Eigenthum.

## Sechstes Kapitel.

J. Chr. 1100. Nachdem längere Zeit vom Kampfe mit den Saracenen geruht worden, zog der Herzog Gottfried wider den Fürſten von Damaskus, um an ihm das Blut erſchlagener Geſandten zu rächen, und ihn zur Bezahlung des ſchuldigen Tributs zu zwingen.

Denn zwiſchen Gottfried, Tankred und Malek Dokak, dem Fürſten von Damaskus, war ein Waffenſtillſtand verabredet worden, nach deſſen Ablauf die Saracenen der Herrſchaft der Chriſten ſich unterwerfen ſollten, oder auf immer des Friedens mit den Chriſten entbehren. Als nun das Ende des Waffenſtillſtandes ſich näherte, war Tankred ſo kühn, von Malek Dokak durch eine Geſandtſchaft von ſechs Rittern die Uebergabe von Damaskus zu fordern — einer Stadt, welche ſechs und vierzig Jahre ſpäter ein großes Pilgerheer und die beyden mächtigſten Könige in Europa vergeblich belagerten. Ja, Tankred ließ ſelbſt dem Emir entbieten, daß er den chriſtlichen Glauben anzunehmen habe, wenn ihm in ſeinem Lande ein längerer Aufenthalt geſtattet werden ſolle. Der Emir, über dieſe Botſchaft ergrimmt, ließ die Geſandten greifen, tödtete ihrer fünf und ſchenkte dem ſechsten nur deswegen das Leben, weil er zum Glauben des arabiſchen Propheten ſich wendete. Um ihren Tod zu rächen, zogen Gott-

fried und Tankred in das Land von Damaſkus mit allen ih- J. Chr. 1100.
ren Kriegsmännern und verwüſteten es funfzehn Tage lang ohne allen Widerſtand, bis der Emir um Frieden bat und einen jährlichen Zins verſprach [1]).

Dieß aber war die letzte Waffenthat des Helden Gottfried. Als er von dieſem Zuge heimkehrte, ward er von dem Emir zu Cäſarea zum Mittagsmahl freundlich geladen; er aber nahm keine andere Speiſe als einen Cedernapfel. Nachdem er dieſen verzehrt, fühlte er ſich krank, und viele argwöhnten daher, der Cedernapfel ſey vergiftet geweſen [2]). Schon im Gefühl der gänzlichen Auflöſung ſeines Körpers kam Gottfried nach Joppe und ſah in dem Hafen eine zahlreiche Flotte, deren Anblick ihn ſchreckte. Denn er fürchtete, es ſey eine Flotte der Ungläubigen; bald aber vernahm er, daß es venetianiſche Schiffe ſeyn, zweyhundert an der Zahl unter dem Biſchoff Heinrich Contarini und dem Generalcapitain Johann Michieli, des Dogen Vital Michieli Sohne. Dieſen hatten ſich auch zwey Dalmatiſche Herren angeſchloſſen. Schon ſeit zwey Jahren war dieſe Flotte im mittelländiſchen Meere herumgezogen, hatte mit einer Flotte der Piſaner tapfer geſtritten, und in Smyrna, als ſie dem griechiſchen Feldherrn zur Eroberung der Stadt über die Türken beyſtand, die Gebeine des heil. Nicolaus und Johannes des Täufers erobert [3]).

1) Alb. Aquens. VII. 17. Wilh. Tyr. IX. 22. gibt nur unbefriedigende Nachricht von Gottfrieds letztem Zuge.

2) Alſo Guibert p. 548. A quodam contiguae Gentilitatis Principe eidem transmissa ſeruntur exenia lethalibus, ut patuit, venenis infecta. Albert von Aix, (VII. 18.) ſcheint denſelben Verdacht zu hegen. Die andern Schriftſteller erwähnen nichts von einer Vergiftung.

3) Ihre Thaten erzählt Andreas Dandulo in ſeiner Chronik (in Muratori Script. rer. Ital. T.XII.) Lib. IX. c. 10. Anna Comnena erwähnt nicht eines Beyſtandes der

J. Chr. 1100. Dieſe Nachricht tröſtete den Helden, welcher fühlte, daß bald ſein ſtarker Arm dem heiligen Lande fehlen werde. Als Gottfried in ſeine neue Herberge, welche er zu Joppe ſich erbauet hatte, kam, mehrte ſich ſeine Schwäche, und unter Betrübniß und Klagen pflegten ſein die Ritter. Der Biſchoff aber und der Generalcapitain, ſo wie die übrigen Vornehmen der Venetianer, ließen ſich nicht abhalten, den Helden zu beſuchen, deſſen Ruhm die ganze Welt erfüllte, und überreichten dem Herzog koſtbare Geſchenke an goldenen und ſilbernen Gefäßen und ſchönen Kleidern und Gewändern. Auch gelobte ihnen Gottfried, wenn eine ruhige Nacht ſeine Schmerzen gemildert und ſeine Kräfte geſtärkt habe, am andern Tage allen Pilgern, welche mit ihnen gekommen, ſich zu zeigen. Aber die Schmerzen wurden ſo heftig, daß er der Erfüllung ſeines Verſprechens unfähig, am andern Tage nach Jeruſalem ſich tragen ließ. Wernern von Greis aber und Tankred gebot Gottfried, den Venetianern, welche wünſchten, daß ihnen ein Unternehmen zum Beſten des heiligen Landes auferlegt würde, die Belagerung der Stadt Caifa anzutragen.

Schon arbeiteten die Pilger rüſtig an dem Belagerungszeug, als die Nachricht gebracht wurde, der Herzog Gottfried ſey ſo ſchwach, daß ſeines Lebens Ende nicht mehr fern ſey. Da eilten Werner von Greis, Tankred, die Angeſehenſten der Venetianer und viele andre Wallbrüder nach der heiligen Stadt, um den Helden noch einmal vor ſeinem Hintritt zu ſehen, und fanden ihn ſo ſchwach, daß er kaum zu reden vermochte. Er aber tröſtete die betrübten Waffen-

Venetianer bey Wiedereinnahme der Stadt Smyrna und anderer von den Türken beſetzten Städte. S. Rerum ab Alexio I. etc. gestar. Libri IV. Heidelb. 1811. auct. F. Wilken p. 358.

brüder mit der Verſicherung, daß er ſchon die Wiederkehr J. Chr. 1100.
ſeiner Kräfte fühlte. Nachdem die venetianiſchen Pilger am heiligen Grabe gebetet hatten, kehrten alle nach Joppe zurück und begannen wiederum ihre Arbeit. Funfzehn Tage hernach lagerte ſich das Heer vor Caifa. Aber kaum war die Belagerung angeordnet, ſo betrübte die Pilger die Nachricht vom Tode des edeln Herzogs, welche im Lager verkündigt ward. Am ſiebenzehnten Auguſt verblich der tapfere Kämpfer für den Heern; man beſtattete ſeinen Leichnam in der Kirche des heiligen Grabes auf dem Calvarienberge, wo der Heiland gelitten hatte. Hier fanden auch alle Nachfolger Gottfrieds im Reiche von Jeruſalem ihre Ruheſtätte. Die abendländiſchen Pilger beklagten fünf Tage lang den Tod ihres großen und frommen Beſchirmers, und nicht nur die morgenländiſchen Chriſten, ſondern ſelbſt die Araber und Türken nahmen an ihrer Trauer Antheil [4]). Den ritterlichen frommen Sinn, die liebenswürdige Tugend und die bewundernswürdige Tapferkeit und Kraft, die unverbrüchliche Gerechtigkeit Gottfrieds ehrten die Feinde des chriſtlichen Glaubens nicht minder als die Waffenbrüder des Helden.

4) Mortuo igitur tam egregio Duce, et nobilissimo Christi athleta, maxima lamenta et nimius ploratus omnibus illic Christianis, Gallis, Italicis, Syris, Armeniis, Graecis et Gentilibus plerisque, Arabibus, Saracenis, Turcis, fuere per dies quinque. Alb. Aq. VII. 21.

## Siebentes Kapitel.

J. Chr. 1100. Zu eben der Zeit, als das Königreich Jeruſalem ſeines Hauptes beraubt war, fehlte auch dem Fürſtenthum Antiochien Boemunds kraftvolle Beſchützung. Denn Boemund war in der Gefangenſchaft des Ebn Daniſchmend, Fürſten von Sebaſte und andern Städten von Armenien. Hätte nicht Boemund zu der Zeit, da der Herzog Gottfried das Zeitliche ſegnete, ſeiner Freyheit entbehrt, ſo würde er vielleicht die Krone von Jeruſalem erlangt haben, welche viele ihm zudachten.

Das Fürſtenthum Antiochien, welches bereits außer der Hauptſtadt eine nicht unbedeutende Anzahl von feſten Städten, als Eldſcheſer, Sardena, Sarmin [1]), begriff, war von noch mächtigern Feinden umgeben, als ſelbſt das Königreich. Der griechiſche Kaiſer betrachtete noch immer Antiochien als eine ſeinem Reiche angehörige Stadt, um ſo mehr, da ſie kaum erſt vor funfzig Jahren dem römiſchen Reiche war entzogen worden. Auch hatten ja die Fürſten der Wallbrüder verſprochen, alle Städte des griechiſchen Reichs, welche ſie den Türken wieder abgewinnen würden, dem Kaiſer zurückzugeben, und auf die Erfüllung dieſes Verſpechens drang der Kaiſer ernſthafter als ſonſt bey einer Stadt, welche durch ihre Lage und Feſtigkeit die ſicherſte Vormauer für ſeine übri-

1) Sie werden als dem Fürſten von Antiochien gehörig aufgeführt in Kemaleddins Geſchichte von Haleb, Mſct., wovon Herr de Sa-

gen Städte an der kleinaſiatiſchen Küſte gegen die Türken J. Chr.
ſeyn konnte. Von dem Kaiſer waren daher angeſtrengte 1100.
Verſuche zur Geltendmachung ſeiner Rechte, welche ſo oft in Anregung gebracht wurden, zu beſorgen. Wie denn auch die Wiedererlangung von Antiochien das beſtändige Ziel der Beſtrebungen von Alexius Comnenus dem Erſten und ſeinen Nachfolgern im Reich aus ſeinem Geſchlechte war. Die griechiſchen Statthalter, mit deren Provinzen das Fürſtenthum zuſammen gränzte, betrachteten die lateiniſchen Chriſten als gefährliche Feinde und bekämpften ſie oft glücklich mit Treuloſigkeit und Hinterliſt. Denn gegen ihre Waffen war Boemund meiſt ſiegreich, und nur des Grafen Raimunds Eiferſucht hemmte ſeine Eroberungen. Von der andern Seite aber war das neue Fürſtenthum gefährlicher durch einen tapfern und kühnen turkomaniſchen Emir bedroht, welcher von Armenien aus ein Reich wie das Seldſchukiſche zu gründen ſtrebte und auch dem ſeldſchukiſchen Geſchlechte in Ikonium ſchon gefährlich wurde. Kameſchthekin, Fürſt von Sebaſte, war, wie die meiſten Stifter von türkiſchen Dynaſtieen, nicht aus fürſtlichem Geſchlechte entſproſſen und verdankte ſeine Erhebung nur ſeiner Tapferkeit und ſeinem Glücke. Denn er war der Sohn eines Daniſchmend d. i. Gelehrten oder Schullehrers, daher wurde er gewöhnlich Ibn Daniſchmend genannt [2]). Seine Herrſchaft war nicht die Tyranney eines wilden Eroberers, ſondern eine milde Regierung, und die Städte, welche aus der habſüchtigen Verwaltung griechiſcher Fürſten oder Statthalter unter ſein Regiment kamen, prieſen dieſe Veränderung als die Urſache

ey zu Paris die Güte hatte einen Auszug in franzöſiſcher Ueberſetzung mit mitzutheilen.

2) Sein Vater hieß Tilu. Die Turkomanen nannten ihre Schullehrer mit dem perſiſchen Namen: Da-

J. Chr. 1100. ihres glücklichern Zuſtandes [3]). Darum wuchs ſein Reich ſo ſchnell. Auch Dſchanaheddaulah, Fürſt von Emeſſa, war den Antiochenern furchtbar, und vor allen machte den Fürſten Rodvan von Haleb die Furcht vor Boemund zum heftigen Feinde der Franken.

Boemund aber, um ſeine Herrſchaft zu befeſtigen und zu erweitern, zog mit Wachſamkeit und Klugheit von der Zwietracht unter den Ungläubigen Vortheil. Denn Rodvan von Haleb begünſtigte die ſchwärmeriſche und myſtiſche Sekte der Bateniten oder Aſſaſſinen, welche unter ſeiner Regierung zuerſt zu Haleb ſich gezeigt hatte, und ergab ſich der Leitung des Aſtrologen Elhakim, welcher zu dieſer Sekte gehörte. Dieß entfremdete von ihm die rechtgläubigen Fürſten und vornämlich den Emir Dſchanaheddaulah von Emeſſa, welcher ſelbſt durch die Furcht gemeinſchaftlicher Gefahr und durch die Pflicht der Behütung des Jslam ſich nicht bewegen ließ, ihn mit Ernſt und Kraft wider Boemund zu ſchützen, als dieſer im Begriff war, begünſtigt durch ihre Zwietracht ſich der Stadt Haleb zu bemächtigen.

Denn als durch den arabiſchen Stamm Kelab, welchem Dſchanaheddaulah verſtattet hatte, im Lande von Haleb zu bleiben, alle Lebensmittel ſo verzehrt waren, und der Anbau des Landes ſo gehindert wurde, daß in Haleb und in mehrern andern Städten Hungersnoth entſtand, erhoben ſich die lateiniſchen Chriſten. Nachdem eine Peſt den arabiſchen Stamm zerſtört hatte, zog Rodvan zwar wider den Fürſten

niſchmend. Abulfed. T. III. p. 324.

3) Barhebraeus, welcher Gabriel, Fürſten von Melitene, als einen harten und grauſamen Mann ſchildert, erzählt, daß unter Ebn Daniſchmends Herrſchaft der Zuſtand von Melitene ſehr glücklich geweſen. S. unten.

Boemund, erlitt aber bey Kellah [4]) eine ſchwere Niederlage, J. Chr. 1100. 4 Jul.
verlor fünfhundert Gefangene, und unter dieſen viele angeſehene Männer und kam mit einer geringen Anzahl zurück. Alles Land von Kafarthab bis Haleb und das ganze weſtliche Land von Haleb, ausgenommen Tell Menes, wo Dſchanaheddaulah eine Beſatzung hielt, kam in Boemunds Gewalt durch dieſen Sieg. Nun begab ſich Rodvan zu Dſchanaheddaulah und bat um Hülfe wider die Franken, und dieſer zog mit ihm nach Haleb. Weil aber indeß die Franken nach Antiochien zurückgekehrt waren, ſo blieb er ruhig in ſeinem Lager vor Haleb, und begab ſich bald, da er von Rodvan ſich vernachläſſigt ſah, nach Emeſſa zurück; Rodvan ward hierauf von vielen ſeiner Krieger, welche ſein Betragen mißbilligten, verlaſſen. Gleich nach Dſchanaheddaulah's Abzug lagerte ſich Boemund mit ſeinen Rittern und vielem Fußvolk zu Elmoſchrefa an der ſüdlichen Seite von Haleb und begann die Befeſtigung von drey Kapellen über Gräbern heiliger Männer, um ſich im Beſitz des Landes um Haleb zu erhalten und die Früchte deſſelben zu ſammeln. Schon war dieſes Werk weit vorgerückt, als durch das Geſuch des griechiſchen Fürſten in Melitene um Hülfe wider Ebn Daniſchmend Boemund zu ſo eiligem Abzuge von Haleb bewogen wurde, daß er ſelbſt die mitgebrachten Lebensmittel zurückließ. Als nun Haleb von der Belagerung der Franken befreyet war, kehrte Dſchanaheddaulah ſogar ſelbſt die Waffen wider Rodvan, ſchlug denſelben und ſein Heer bey Sarmin, nahm ſelbſt den Vezir von Haleb gefangen und plünderte das Land. Rodvan und ſein Freund, der Aſtrologe Elhakim, entkamen nur kaum durch die Flucht; aber Elhakim rächte ſich im folgenden Jahre durch die treuloſe Ermordung Dſchanaheddau-

4) Am 25. des Mondes Schaban im J. 493. d. i. 4. Jul. 1100.

J. Chr. 1102. lah's. Denn dieſen ermordeten, als eben der Friede zwiſchen den beyden Fürſten geſchloſſen war, auf des Aſtrologen Geheiß drey perſiſche Aſſaſinen an einem Freytage auf dem Wege in die Moſchee zu Emeſſa. Dſchanaheddaulah, als er von ihrem verrätheriſchen Mordmeſſer fiel, war eben im Begriff gegen den Grafen von Toulouſe zu ziehen, welcher das Schloß der Kurden belagerte [5]). Alſo erleichterten die Muſelmänner ſelbſt den fränkiſchen Rittern den Sieg, und die Chriſten hatten es ſehr zu beklagen, daß Boemund nicht ſelbſt dieſe den Chriſten ſo vortheilhaften Verwirrungen benutzen konnte, um durch die Eroberung von Haleb ſeiner neuen Herrſchaft Dauer zu geben. Denn er war in der Gefangenſchaft und alſo das Fürſtenthum Antiochien ohne Haupt. Boemund aber gerieth auf folgende Weiſe in die Gefangenſchaft der Ungläubigen.

Gabriel, Fürſt von Malatia oder Melitene in Armenien, verzweifelnd, ſeine Stadt wider die Macht des Ebn Daniſchmend länger behaupten zu können, ſandte an Boemund, welcher vor Haleb gelagert war, und bat um Hülfe. Boemund, indem er meinte, daß auch die Rückſicht auf die Sicherheit ſeines Fürſtenthums es gebiete, der Macht Ebn Daniſchmends Schranken zu ſetzen, eilte im Auguſtmonat mit dreyhundert Helmen nach Armenien. Schon in der Ebne von Maraſch aber ſtieß er auf Ebn Daniſchmend, welcher die Belagerung von Melitene aufgehoben hatte und mit fünfhundert Reitern ihm entgegen zog [6]). Die Türken wie die Chriſten gleich muthig zum Kampf zogen ſogleich ihre Schwerter und nach einem unglücklichen aber tapfern Kampf wurden Boemund, ſein Vetter Richard und viele andre

5) Alles nach Kemaleddin, Mſct. 6) Nach demſelben.

Ritter gefangen; die übrigen wurden erſchlagen, keiner ent- J. Chr. 1100.
rann [7]. Nach den Nachrichten eines ſyriſchen Schriftſtel-
lers, des Barhebraeus [8]), waren Boemund und ſeine ta-
pfern Waffengefährten das Opfer der ſchändlichen Untreue
Gabriels, eines boshaften und treuloſen Mannes. Denn ob-
wohl er ſelbſt dem Fürſten Boemund die Oberherrſchaft über
Melitene angeboten hatte, ſo verband er ſich hernach doch mit
andern armeniſchen Fürſten, welche, die Herrſchaft der
Franken in Armenien mehr als die Türkiſche fürchtend, den
Ebn Daniſchmend gerufen hatten, und hielt Boemund mit
der Hoffnung, in den Beſitz der Stadt zu gelangen, ſo lange
hin, bis Ebn Daniſchmend gekommen war. Dieſer aber
ſetzte ſeinen Weg fort den fränkiſchen Rittern entgegen zie-
hend, um dieſe nicht durch die Verrätherey eines ſchlechten
Mannes, ſondern durch offene Gewalt zu beſiegen; und
kam, nachdem er Boemund in ſeine Gewalt gebracht hatte,
vor Melitene. Gabriel verbarg ſeine Treuloſigkeit gegen
Boemund ſo gewandt, daß auch Balduin von Edeſſa noch
ſeinen lügenhaften Verheiſſungen trauend, ihn wider Ebn
Daniſchmend ſchützte [9]); bis endlich doch den boshaften
Griechen die verdiente Strafe erreichte.

Als Boemund Gelegenheit gefunden hatte, durch einen
Syrer eine Haarlocke ſeines Hauptes als Zeichen von ſeiner

7) Alb. Aquens. VII. 27-26. Anon. II. p. 579. Anon. III. p. 696. Wilh. Tyr. IX. 21. Nach dem Auctor hist. Hieros. bey Mabillon. p. 231. wurde Boemund jenſeits Melitene gefangen, indem er den Fürſten Daniſchmend verfolgte. Aber dieſer Schriftſteller iſt oft ungenau.

8) Chron. Syr. p. 284.

9) Bey den angeführten lateiniſchen Schriftſtellern findet ſich nicht die leiſeſte Andeutung eines ſolchen Betrugs.

J. Chr. 1100. Gefangenſchaft und Traurigkeit und von der Nothwendigkeit ſeiner baldigſten Befreyung [10]) an den Grafen Balduin zu ſenden, ſo kam dieſer ſchon am dritten Tage nach Boemunds Gefangennehmung mit hundert und vierzig Helmen in die Ebne von Melitene, nöthigte ihn von der Berennung der Stadt abzulaſſen und verfolgte ihn drey Tage weit. Aber Boemunds Befreyung vermochte er nicht zu bewirken, weil er die Nachſtellungen der Chriſten in dieſen Gegenden zu ſehr fürchtete und die Zahl ſeiner Krieger für zu gering hielt, um die Türken weiter zu verfolgen. Auf ſeiner Rückkehr legte Balduin funfzig Ritter in die Stadt Melitene, welche Gabriel dem Schutze des Grafen übergab, und von dieſen funfzig Rittern wurde bey einer zweyten Belagerung die Stadt

10) „Boemundus, totius vitae et salutis diffisus, particulam capillorum capitis sui, signum captivitatis suae et doloris, clam per Syrum quempiam Baldewino misit, omnibus hoc Turcis ignorantibus: quatenus sine dilatione sibi subueniens, a manibus Turcorum eum eriperet, priusquam ad ignotas et barbaras nationes illorum preveniret.“ Alb. Aq. a. a. O. 29. „Ab ipso quoque Boiamundo clam, per quendam Armenum Balduino nunciatum est circino capitis sui abscisso: ut hoc intersigno ei subueniret.“ Anon. II. p. 579. Faſt eben ſo Anon. III. p. 596. Fulcher von Chartres ſetzt hinzu (c. 21.) hoc intersigno eum credulum faciens. Eine abgeſchnittene Haarlocke als Symbol der höchſten Hülfsbedürftigkeit findet ſich nicht nur bey den Abendländern, ſondern auch bey Morgenländern. Als Dagobert im J. 622. in dem Kriege wider die Sachſen ſelbſt am Haupte verwundet und ſein Heer in Unordnung war, ſchickte er durch ſeinen Knappen die Haare, welche ihm bey der Verwundung abgefallen waren, an ſeinen Vater Chlotar als Zeichen ſeiner Noth. Gesta Regum Francorum c. 41. (Bouquet T. II. p. 567.) Der Fathemitiſche Chalife, um Nureddin zur ſchnellen Hülfe gegen den König Amalrich zu bewegen, ſchickte an ihn Haarlocken von ſeinen Gemahlinnen. Abulf. ann. Mosl. ad a. 564. Ebn al athir in den Notices et Extraits T. I. S. 567. Marai in Büſchings Magazin Th. V. S. 393. Einige andere Beyſpiele ſ. in Ducangii Glossar. m. et i. Lat. v. Capilli.

ſo tapfer vertheidigt, daß Ebn Daniſchmend abzuziehen ge- J. Chr. 1100.
nöthigt war. Doch Gabriels Treuloſigkeit blieb nicht unbe-
ſtraft. Die chriſtlichen Einwohner von Melitene waren über
ſein hartes und tyranniſches Regiment erbittert, und im
zweyten Jahre nach Boemunds Gefangennehmung verriethen 1102.
daher zwey Kriegsmänner die Stadt und deren Fürſten an
Ebn Daniſchmend [11]). Nun begann ein glücklicher Zuſtand
der Dinge für Melitene. Der edelmüthige Ebn Daniſch-
mend ſah zwar ſich gezwungen, die Habe der Einwohner der
Plünderung ſeiner Reiter preis zu geben; aber er ſchützte das
Leben der Einwohner und erſetzte ihnen ihren Verluſt. Denn
er führte ſie nach der Plünderung in ihre Häuſer zurück,
ſchickte ihnen aus ſeinem Lande Früchte, Vieh und andre
Lebensmittel und gab ihnen einen gerechten und billigen
Statthalter. So hatte mancher Ritter Gelegenheit, ſeinen
rauhen Sinn durch die Nachahmung des Edelmuths von
dieſem muſelmänniſchen Fürſten zu mildern. Den Fürſt Ga-
briel aber ließ Ebn Daniſchmend tödten, weil er auch gegen
ihn unredlich handelte. Nämlich als die Turkomanen den
Fürſten Gabriel vor das Schloß Katia führten, wo deſſen
Gemahlin war, damit er ihr gebieten ſollte, dieſes
Schloß zu übergeben, gebot er ihr zwar in türkiſcher

11) Wenn Albert von Aix ſagt, daß Ebn Daniſchmend nach einer zweyten vergeblichen Belagerung die Stadt ruhig gelaſſen habe, ſo iſt dieß ohne Zweifel nur von der nächſten Zeit nach Boemunds Gefangenſchaft zu verſtehen. Denn daß er hernach in den Beſitz der Stadt gelangt ſey, läßt ſich nicht bezweifeln, da ihn die morgenländiſchen Schriftſteller ſehr oft Herrn von Melitene nennen. S. Abulf. Ann. mosl. T. III. p. 324. Auch iſt es nur von der Aufnahme einer Beſatzung in Melitene zu verſtehen, wenn mehrere Schriftſteller, auch Fulcher von Chartres (a. a. O.), der bey Balduin war, erzählen, die Stadt ſey dem Grafen von Edeſſa übergeben worden.

J. Chr. 1100. Sprache was die Turkomanen wollten, ſetzte aber hinzu, daß er ſchon mehrere Male einen Sklaven zu ihr geſandt habe, mit Namen Midos, was in griechiſcher Sprache bedeutet: „Uebergib nicht."

Alſo trug Boemund zu Sebaſte [12]) die Feſſeln eines edelmüthigen und hochherzigen Fürſten, welcher ritterliche Tugenden zu ſchätzen wußte.

12) Barhebr. a. a. O. Albert von Aix nennt den Ort der Gefangenſchaft Boemunds Nixandria.

# König Balduin der Erſte.

## Achtes Kapitel.

In dem Königreiche Jeruſalem mußte unter Geiſtlichen J. Chr. 1100.
und Rittern, welche über ihrem Ehrgeiz und Eigennutz die gemeinſchaftliche Angelegenheit ſo oft vergaßen, der Tod des Herzogs Gottfried aufs Neue die Zwietracht offenbaren, welche die Gemüther einander entfremdete. Gottfried vorausſehend, was manche nach ſeinem Tode verſuchen würden, hatte auf ſeinem Sterbebette von dem Patriarchen Dagobert das eidliche Verſprechen genommen, nach ſeinem Tode niemanden als einem Fürſten aus dem lothringiſchen Geſchlechte zur Erlangung des Throns von Jeruſalem behülflich ſeyn zu wollen. Dadurch ſorgte Gottfrieds hoher Sinn mehr für die Ruhe ſeines neuen Reiches als für den Glanz ſeines Geſchlechtes. Der Patriarch aber gedachte ſeines Verſprechens nach Gottfrieds Hinſcheiden nicht mehr, ſondern begünſtigte die Bewerbung andrer und erſchwerte, als ſeine Bemühungen vereitelt waren, mit kleinlicher Leidenſchaft dem Nachfolger Gottfrieds auf vielfache Weiſe die Laſt der Regierung. Die Fürſten und Ritter hatten zu Hauſe ihre Fehden und Streitig-

J. Chr. 1100. keiten verglichen, nur um neuen Streit im Lande des Erlöſers zu beginnen.

Freylich, wenn man von dem letzten Wunſche des tapferſten der Kreuzhelden abweichen wollte, ſo war das Recht von dem Bruder Gotfrieds, dem Grafen Balduin zu Edeſſa, auf die Krone nicht unwiderſprechlich. Denn ob zwar die Krone des Reichs Jeruſalem als erblich von den Baronen des Reichs durch ein Grundgeſetz anerkannt war, ſo ließ dennoch wenigſtens ſich zweifeln, ob jene Erblichkeit auch auf die Seitenverwandte auszudehnen ſey. Dieſes läugneten diejenigen, deren Parteyrückſichten entweder ein andres Haupt als den Grafen Balduin forderten, oder welche einen andern Fürſten mehr als jenen liebten. Einige dachten an den Grafen Raimund, welcher ſchon ehemals um die Krone von Jeruſalem geworben hatte, und damals, ſeitdem er ſchon begriffen auf der Rückkehr in die Heimath ſich entſchloſſen hatte, ein Fürſtenthum im heiligen Lande ſich zu erkämpfen, wider die Türken in Emeſſa und Hems rühmliche Abentheuer beſtand. Raimund aber, von ſeinen Verbindungen mit dem Kaiſer Alexius größern Vortheil erwartend, verſchmähte das Regiment über ein Reich, welches durch die heftigſte Zwietracht zerrüttet und durch die Oberlehenherrſchaft eines Pfaffen verunehrt war [1]. Darum hatten auch die Bewerbungen für Raimund keinen Antheil an der nunmehr entſtehenden Verwirrung.

Deſto heftiger und leidenſchaftlicher bemühte ſich der Patriarch Dagobert, welcher ſeine Erhebung zur patriarcha-

1) Annae Comn. Alexias Lib. XI. S. 330. Darin irrt ſich Anna, daß die Lateiner, wie ſie meint, den Grafen Balduin erſt dann riefen, als ſie ſahen, daß er die Krone nicht wollte. Denn er begab ſich, nachdem ſie ihm dieſelbe angeboten, nach Conſtantinopel. Aber es iſt nicht zu zweifeln, daß auch Raimund ſeine Partey gehabt habe.

liſchen Würde hauptſächlich dem Fürſten Boemund verdankte, J. Chr. 1100.
dieſem die Krone zuzuwenden. Ihn erbitterte die lothringiſche Partey noch dadurch, daß ſie die Erfüllung der Verſprechungen, welche er dem Herzoge am letzten Oſterfeſte abgedrungen hatte, verweigerte, und ſogar den Thurm Davids gegen ihn noch ſtärker befeſtigte. Auch Tankred, bisher der treue Ritter des Herzogs Gottfried, zürnte ſeinem Herrn in deſſen letzten Tagen, weil dieſer die Stadt Chaifa, welche mit Hülfe der Italiener belagert wurde, dem Ritter Waldemar Carpenel beſtimmt hatte. Darum betrieb er die Belagerung der Stadt mit ſo geringem Eifer, daß alle Hoffnung verſchwand, die Stadt zu gewinnen. Denn auch der Herzog der Venetianer, ermüdet durch den kräftigen Widerſtand der Muſelmänner und Juden, welche die Stadt vertheidigten, hatte mit den Seinigen von der Belagerung ſich entfernt. Erſt die Verheiſſung des Patriarchen, daß Chaifa demjenigen zufallen ſolle, welcher am meiſten zur Bezwingung der Stadt beytragen werde, erweckte wiederum Tankreds Thätigkeit. Nun ließ er die Hörner blaſen, zum Zeichen, daß die unterlaſſene Berennung der Stadt wiederum beginnen ſolle. Vier Ritter, drey aus des Herzogs Gottfrieds Hauſe [2]), Milo von Clermont, Winrick, des

2) E domo Ducis, ſoviel als aus den Rittern, oder Dienſtmannen deſſelben, ein Ausdruck, welcher oft bey den Schriftſtellern der Kreuzzüge, beſonders bey Albert von Aix vorkömmt und ganz wie unſer Maison militaire gebraucht wird. Z. B. Alb. Aquens. VII. 28. 56. IX. 3. X. 4. 7. Gleichbedeutend iſt damit familia, welches von Albericus (Chron. in Leibnitii access. hist. ad a. 1104. p. 192.) ſo erklärt wird: a familia Principum, qui ministeriales dicuntur. Daher heißen auch die Ritter, welche die Umgebung eines Fürſten bilden, ſeine familiares und domestici. S. Du Cange v. Domestici. Vgl. Wilh. Tyr. IX. 2. Walther in Bellis Antioch. p. 446. nennt die Hausritter des Fürſten Roger von Antiochien: domestica familia. Die ange-

J. Chr. 1100. Herzogs Mundſchenk, Wicker aus Schwaben, der Löwenwürger, und ein Venetianer, der Einzige, welcher zurückgeblieben war, als ſeine Landsleute ſich entfernten, beſtiegen den Belagerungsthurm, und gelobten nicht zu weichen, als bis ſie den Thurm der Ungläubigen auf der Mauer zerſtört hätten. Zwanzig Ritter Tankreds geſellten ſich zu ihnen; die Ungläubigen, welche am erſten Tage unermüdet kämpften, wichen am andern Tage, und die tapfern Ritter erſtiegen die Mauer. Nachdem nun Chaifa um die Zeit, da Herzog Gottfried ſtarb, auf ſolche Weiſe erſtürmt war, wollte Waldemar, welcher ſeines Herrn Tod noch nicht wußte, ſich in den Beſitz der Stadt ſetzen; aber Tankreds Truppen waren ihm zuvorgekommen und trieben ihn mit den Seinigen aus der Stadt. Die Leidenſchaftlichkeit des Haſſes, welcher durch dieſen Streit unter ihnen entzündet war, brachten Tankred und Waldemar auch in die Angelegenheiten des Reichs. Denn ſobald die Nachricht von Gottfrieds Tod nach Chaifa gebracht wurde, gelobten Tankred und der Patriarch Dagobert mit einem Schwur, nicht nur mit Chaifa, ſondern auch mit dem Thron nach ihrem Willen zu verfahren und Gottfrieds Geſchlecht der Ehre des Throns in Jeruſalem zu berauben. Tankred, welcher die bey Tarſus auf dem Zuge gegen Antiochien von Balduin empfangene Beleidigung nicht vergeſſen hatte, wollte einem Könige, den er als ſeinen Feind haßte, nicht unterthan und zur Treue verbunden ſeyn [3]). Für ihn war nichts unerträglicher, als daß der ſtolze Balduin König in der heiligen Stadt heißen ſollte, wo ſelbſt der Herzog Gottfried dieſes hohen Namens ſich unwürdig gehalten hatte. Waldemar dagegen hielt mit deſto

gebene Bedeutung von domus iſt in den Gloſſarien nachzutragen.

3) S. Kap. X. Anm. 1.

feſterm Sinn die Partey des Grafen Balduins von Edeſſa [4]). J. Chr. 1100.

Mit derſelben Leidenſchaftlichkeit, als der Patriarch Dagobert für den Fürſten Boemund ſich bewarb, war Arnulf, Pfleger des heiligen Grabes und Erzdiaconus der Kirche von Jeruſalem, welcher vornämlich durch Boemund vom Patriarchenſtuhl verdrängt worden war, ebendemſelben entgegen. Seine reichen Pfründen ſetzten ihn in den Stand, durch Geld und Geſchenke ſeine Partey zu ſtärken und zu vermehren [5]). Auch zwiſchen ihm und Tankred war ein alter Span. Denn als gleich nach der Eroberung der heiligen Stadt Tankred, vermöge des Geſetzes, welches jedem Wallbruder in der heiligen Stadt das Haus, welches er zuerſt nach Erſtürmung der Stadt betreten würde, als Eigenthum zutheilte, in dem Beſitze vom Tempel des Herrn bleiben wollte, Arnulf aber mit Recht die Häuſer Gottes für nicht

4) Alb. Aquens. VII. 22-26.

5) Wilh. Tyr. X. 7. Erat enim potens et in divitiis superabundans, archidiaconatum habens eiusdem ciuitatis, et pro stipendiis Templum Domini et Caluariae locum. Eben ſo ſehr als Wilhelm von Tyrus dem Erzdiakonus Arnulf abhold iſt, eben ſo ſehr iſt Albert von Aix Widerſacher des Patriarchen. Denn Albert redet von dolus et versutia Tancredi, quae fiebat consensu Dagoberti Patriarchae (VII. 36.) Nach dem Erzbiſchoff Wilhelm hat es den Anſchein, als wenn es die Abſicht des Patriarchen und Tankreds war, nur die eigenmächtige Thronbeſteigung Balduins zu verhindern, keinesweges aber, ihn ganz von der Nachfolge zu verdrängen. Sehr vorſichtig drückt ſich Tankreds Biograph, Radulph, über dieſe Verhältniſſe aus. Denn nachdem er Cap. 142. erzählt, daß Tankred, ſo wie alle andre, als Gottfried im Gefühl des nahen Todes, ihnen ſeinen Bruder Balduin zu ſeinem Nachfolger empfohlen, den Wunſch des Herzogs zu erfüllen gelobt hatten, ſagt er dennoch Cap. 143. daß die Abrufung Tankreds nach Antiochien die Flamme der Zwietracht unterdrückt habe, welche durch Balduins Erhebung auf den Thron entzündet worden. Idque magnae dissensionis et belli flammam suscitasset: sed eadem, qua Balduinus accersitus, necessitate vocati ad regimen Antiochiae Tancredi abscessus litem praecidit.

J. Chr. 1100. begriffen in jenem Geſetze erklärte, hatten im Rathe der Fürſten beyde mit heftigen Reden wider einander geſtritten, und Tankred vergaß es nimmer, daß der Ausſpruch der Fürſten ihn genöthigt hatte, den Tempel des Herrn zu verlaſſen und ſiebenhundert Mark Silbers als Erſatz anzunehmen [6]). Alſo trennte mancherley Streit und Parteyung diejenigen, welche für die Wohlfahrt des neuen Reiches zu ſorgen hatten.

Die Ritter aus dem Hauſe des Herzogs Gottfried aber beſchloſſen, die größte Thätigkeit anzuwenden, damit ihres edelmüthigen Herrn letzter Wille erfüllt wurde, und der Graf Balduin, deſſen Bruder, des Reichs ſich unterwinde. Werner von Greis, der Blutsfreund des lothringiſchen Geſchlechts, ſorgte, obgleich er an einer ſchweren Krankheit danieder lag, zugleich mit den übrigen Rittern, daß ſchleunig die Ritter Günther und Robert mit dem Biſchoff von Rama als Botſchafter zum Grafen Balduin nach Edeſſa zogen, um ihm den Wunſch der Ritter kund zu thun, daß er nach ſeinem Bruder in der heiligen Stadt herrſchen und das heilige Grab und die Pilger mächtig vertheidigen möge, doch ohne ihm zu verrathen, was der Patriarch und Tankred bereits wider ihn begonnen hatten [7]). Als Werner ſchon am fünften Tage nach Gottfrieds Tode ebenfalls ſtarb [8]), blieben außer Waldemar Carpenel, und dem Erzdiakonus Arnulf die eifrigſten Beſchützer der Sache Balduins, die Ritter Robert,

6) Radulf. Cadom. c. 135-137.

7) Alb. Aq. VII. 30. Die Abgeſandten meldeten ihm, daß einmüthig alle in Jeruſalem keinen andern als ihn zum König haben wollten. Auch nach Fulcher von Chartres (c. 22.) wurde dem Grafen gemeldet, quod omnis populus Hierosolymitanus eum exspectaret.

8) Alb. Aquens. a. a. O. 21. Die Ritter ſetzten ſeinen Leichnam am dritten Tage nach ſeinem Tode in der Kirche der heil. Jungfrau im Thal Joſaphats bey.

der Sohn Gerhards, Rudolph von Mozon, Jocfried der J. Chr. 1100.
Kämmerer des Herzogs und Matthäus, ſein Truchſeß, Winrik aus Flandern, ſein Mundſchenk, und der ſtarke Wicker aus Schwaben [9]). Auch wurde der Graf Balduin bald hernach zur Annahme des Reichs aufgefordert durch den päpſtlichen Legaten, welcher mit einer genueſiſchen Flotte nach Laodicea gekommen war, und die Häupter derſelben Flotte, welche das Fürſtenthum Antiochien ſowohl als das Königreich während der Verwaiſung derſelben unter ihre Obhut nahmen [10]).

Nicht minder thätig aber war die andre Partey. Der Patriarch Dagobert, ſobald er vernommen, daß von den lothringiſchen Rittern Botſchafter nach Edeſſa geſchickt waren, ſandte ſogleich ſeinen Schreiber Morellus an den Fürſten Boemund mit einem Briefe [11]), in welchem er bittere Klagen erhob über Werners von Greis Kirchenraub, und ſeine Freude nicht verbarg, weil Gott dieſen Feind der Kirche und ihres Dieners mit ſchnellem Tode geſchlagen habe [12]). Auch über die Drangſale, welche er noch bey Gottfrieds Leben erfahren, obwohl dieſer durch Gottes Erbarmen auf beſſern Weg geleitet worden, machte er ſeinem Herzen Luft. Mit Verachtung erwähnte er der ſchlechten Leute von geringer Herkunft, welche durch Werners Tod nicht gebeſſert, den Thurm Davids noch immer inne hätten und nur Balduins Ankunft, um die Kirche zu verderben, erwarteten. Dann

9) Alb. Aq. c. 30. Vgl. c. 24.

10) Praedictas partes in Guardia tenuerunt. Caffari Annal. Gen. Lib. I. p. 248.

11) Dieſen Brief hat Wilhelm von Tyrus in ſeine Erzählung aufgenommen. Lib. X. c. 4.

12) Unde judicio Dei percussus, quarto post obitum Ducis die obiit. Hoc ipso autem mortuo, viri ignobiles ac de plebe adhuc eandem turrim cum tota urbe occupantes tenent, adventum Balduini ad ruinam ecclesiae et totius Christianitatis interitum exspectantes.

J. Chr. 1100. erinnerte er den Fürſten Boemund an das Beyſpiel ſeines Vaters Robert Guiſchard, welcher dadurch, daß er den heiligen Vater Gregor den Siebenten aus der Gewalt des Tyrannen, welcher denſelben in Rom eingeſchloſſen hielt, befreyet, ſeinem Namen ein unvergängliches Denkmal geſtiftet habe, und ermahnte Boemund, daß er dieſes Beyſpiel ſeines Vaters nachahmend, die Perſon und die Rechte eines Geiſtlichen beſchirmen möge, welcher wider eigne Neigung und nur auf Boemunds Zureden den Drangſalen ſich preis gegeben habe, von welchen er jetzt umfangen ſey. Vornämlich wünſchte Dagobert, daß Boemund den Grafen Balduin ernſtlich warnen möge, nicht ohne des Patriarchen der heiligen Stadt Erlaubniß und Geheiß nach Jeruſalem zu ziehen und des Reichs ſich zu unterwinden. Aber vergeblich erwarteten der Patriarch und Tankred die ſchnellſegelnde Galeere Boemunds, auf welcher derſelbe nach der Bitte des Patriarchen den Boten mit der Antwort heimſenden ſollte. Graf Raimund hatte den Schreiber Morellus aufgefangen und verhinderte ihn weiter zu ziehen; und wenn auch der Bote bis nach Antiochien gelangt wäre, ſo würde Dagoberts und Tankreds Beginnen nichts deſto weniger eitel geblieben ſeyn, denn Boemund war ſchon in Ebn Daniſchmends Gewalt. Doch ruhten beyde nicht.

Die Botſchafter der Ritter in Jeruſalem kamen nach Edeſſa als Balduin eben von ſeinem Zuge nach Melitene, welchen er der Befreyung Boemunds willen unternommen hatte, zurückgekehrt war. Sie fanden ihn mehr als bereitwillig [13]), das Begehren der Freunde ſeines Bruders zu erfüllen, und kehrten froh mit ſeiner Antwort zur heiligen

13) Dolens aliquantulum de fratris morte et plus gaudens de hereditate. Fulcher. Carnot. c. 22.

Stadt zurück. Balduin aber berief ſeine Ritter und ging mit ihnen zu Rath über den Antrag der Ritter in Jeruſalem, und als ſie einſtimmig ihm riethen, die angebotene Krone nicht zu verſchmähen, rief er ſeinen Neffen Balduin von Burg, der Stachel genannt, Sohn des Grafen Hugo von Retel [14]), aus Antiochien, wo er Dienſtmann des Fürſten Boemund war [15]) und belehnte ihn mit der Grafſchaft Edeſſa [16]). Hierauf trat er mit vierhundert Rittern und Tauſend zu Fuß in den erſten Tagen des Oktobers ſeinen Weg nach Jeruſalem an [17]). In Antiochien, wo er drey J. Chr. 1100.

14) Qui cognominatus est Aculeus. Wilh. Tyr. XII. 1. Ich finde bey keinem Schriftſteller die Verwandtſchaft Balduins von Edeſſa mit Balduin von Burg angegeben. In den Lignages d'Outremer Ch. I. wird die Genealogie alſo angegeben: Balduin dona le Conte à un sien cousin qu'il avoit nomé Bauduin dou Bourc qui estoit Fis au Conte Huet de Retel et de la Contesse Melissent. Im Chron. Alberici in Leibnitii Acess. histor. ſteht ad a. 1119: Duo fuerunt fratres Ebalus Comes de Rocejo et Letardus Dominus de Marla, quorum fuit soror Comitissa de Reitest, uxor Comitis Manesserii Jacita, mater Comitis Hugonis qui fuit pater Regis Jerusalem Balduini. Vgl. Laurentii de Leodio Hist. Virdunes. Episc. im Recueil des hist. T. XII. p. 631. A. Meliſende aber, Balduins Mutter, war die Tochter Veits von Montlehery (Guidonis de Monteleherico) S. Recueil des hist. des Gaules. XIV. S. 4. Anm. k. Wilhelm von Tyrus a. a. O. und mehrere andere Schriftſteller nennen ihn einen Consanguineus Gottfrieds und Balduins I. In der Historia Norm. Willelmi Calculi (Recueil des Hist. T. XII. p. 582.) und dem Chron. Richardi Pictav. (ibid. p. 412.) heißt er Nepos Balduini prioris.

15) Balduinus sub Boamundo militiae Principatum obtinuerat. Radulf. Cadom. c. 143.

16) Similiter Baldewino de Burg, viro nobili generis sui, filio Comitis Hugonis de Rorstet castello, literas direxit, quatenus ab Antiochia et conventione solidorum sequestratus, descendat ad terram Rohas et ciuitatem hanc in beneficio accipiat, loco eius dominaretur et hostes debellaret. Alb. Aquens. VII. 31.

17) Quadringentis equitibus contractis cum mille peditibus. Alb. Aquens. VII. 31. Septingentis fere militibus et peditibus septingentis. Fulcher. Carnot. c. 22. Congregato sibi ducentorum equitum et octingentorum peditum comitatu. Wilh. Tyr. X, 6. Nach Caffarus, welcher zu Laodicea den König ſah, kam Balduin

J. Chr. 1100. Tage verweilte, tröſtete er die Antiochener wegen der Gefangenſchaft Boemunds, willigte aber nicht in ihr Geſuch, die Regierung des Fürſtenthums an Boemunds Statt zu übernehmen. Seine Gemahlin fuhr mit ihren Frauen von Antiochien zu Schiffe nach Joppe, Balduin aber zog zu Lande nach Laodicea, wo der päpſtliche Legat und die Hauptleute der Genueſer in einer Unterredung ihn wiederholt aufmunterten zur Annahme des Reichs von Jeruſalem und ihm ihre Hülfe im Streite wider die Ungläubigen zuſagten [18]). Dann zog er über Gibel, Belinas und Maraklea nach Tripolis, und fand freundliche Aufnahme bey dem Emir Ebn Ammar. Von dieſem vernahm er, daß Dſchanaheddaulah von Emeſſa und Malek Dokak, Fürſt von Damascus, mit anſehnlichen Truppen am Hundesfluß unfern von Biblus und Berytus hinter dem engen Paß, welchen felſige Gebirge an der einen und das Meer an der andern Seite bilden [19]) im Hinterhalte lägen, und auch die Meereskuͤſte mit vielen Schiffen beſetzt hielten. Manche der Gefährten des Grafen, durch dieſe

dahin nur mit zweyhundert Rittern und dreyhundert Knechten zu Fuß, wenn hier nicht ein Schreibfehler Statt findet.

18) Nach Caffarus a. a. O. machte Balduin die Annahme des Reichs von der Bedingung abhängig, daß die Genueſer ihm Hülfe leiſten ſollten.

19) Die deutlichſte Beſchreibung dieſes Engpaſſes findet ſich in Maundrell's Reiſebeſchreibung in Paulus Samml. von Reiſebeſchreibungen in den Orient Th. I. S. 49.: Der Hundesfluß (im Alterthum Lycus genannt) ſtürzt ſich zwiſchen zwey ſehr hohen, ſteilen und felſigen Bergen ins Meer. Um über den Fluß zu kommen, zog man zu Maundrells Zeiten zwiſchen dieſen zwey Bergen einen Bogenſchuß weit vom Meere hin, bis zu einer von dem Emir Faccardin erbauten ſchönen Brücke von vier Bogen. Jenſeit des Fluſſes auf dem Wege nach Berytus ſteigt man ſogleich den dort herüberhängenden Berg oder Felſen hinan, über welchen eine auf des Kaiſers Antoninus Philoſophus durch den Felſen ſelbſt gehauene Straße führt. Eine Inſchrift, welche Maundrell abgeſchrieben hat, am Eingange der Straße, nennt den Kaiſer Antoninus als ihren Erbauer.

Nachricht geſchreckt, blieben heimlich zurück, andre hielt J. Chr. 1100.
bey gleicher Furcht nur Zuneigung zu ihrem Herrn bey ihrer Pflicht. Aber Balduin beſchloß lieber den Märtyrertod zu ſterben als zurückzuweichen [20]). Nachdem er ſeine Ritter zu gleichem Entſchluß begeiſtert hatte, ging er den Türken entgegen und ſtritt rühmlich wider ſie, obgleich ſie durch die Berge geſchützt waren, bis endlich er und ſeine Ritter ermüdet der Uebermacht wichen. Am andern Tage verleitete er durch einen verſtellten Rückzug die Ungläubigen, den Paß zu verlaſſen und ihn zu verfolgen, und nun ſchlug er ſie im freyen Lande von der Frühe des Morgens bis zur neunten Tagesſtunde ſo gewaltig, daß ſie ihn hernach ungehindert ziehen ließen. Mehr als vierhundert Türken wurden erſchlagen und acht und vierzig vornehme Emirs gefangen, unter dieſen ſelbſt der Vezir von Damaskus, welcher mit vielem Gelde ſich löſte; aber keine andre Beute wurde gewonnen als viele treffliche Roſſe, weil das Lager und die Heerden der Feinde an der andern Seite des Paſſes zurück geblieben waren. Nach der Schlacht erquickten ſich die Ritter durch das köſtliche Waſſer eines lieblichen Quells und das Zuckerrohr, welches dieſes Land in großem Ueberfluß hervorbrachte. In der Frühe des andern Tages ritt Balduin ſelbſt mit den Kühnſten ſeiner Dienſtmannen in den engen Paß, um zu erſpähen, ob die Türken denſelben verlaſſen hätten, und als er ihn leer gefunden, that er den übrigen durch das Feuer, welches er auf der Bergſpitze anzünden ließ, kund, daß ſie ohne Furcht

20) Der Capellan Fulcher, welcher ſeinen Herrn nach Jeruſalem begleitete, verhehlt ſeine Furcht keinesweges. Als das Lager im Angeſicht der Feinde, welche den engen Paß beſetzt hielten, aufgeſchlagen wurde, ſagt Fulcher: Audaciam finximus, sed mortem metuimus ... Ego quidem vel Carnoti vel Aurelianis mallem esse quam ibi.

J. Chr. 1100. folgen durften. Alſo zeigte Balduin durch dieſe kühne und tapfere That ſich würdig, der Nachfolger Gottfrieds zu ſeyn [21].

Als er über Berytus, Sidon und Ptolemais an der Meeresküſte der heiligen Stadt ſich näherte, hatte er noch nicht vernommen, wie der Patriarch und Tankred Unfrieden ſtifteten. Darum hoffte Balduin, obwohl er wegen Tankreds Geſinnungen nicht ohne Beſorgniß war, dennoch das Reich in Frieden anzutreten; aber ſeine Hoffnung wurde bald zerſtört. Denn bey Chaifa hörte er, wie Tankred feindſelig gegen ihn handle. Dieſer war gegen Balduins Erwartung nicht in Chaifa, ſondern nach Jeruſalem geeilt, um durch Beſtechung, wenn Ueberredung nichts fruchte, die Barone des Reichs und die Wächter des Thurms Davids für ſeinen Oheim Boemund zu gewinnen. Darum verbot auch der Graf, aus Furcht vor Hinterliſt, den Seinigen ſtrenge den Eingang in Chaifa; die Einwohner aber kamen freundlich ihm entgegen und brachten Lebensmittel zum Verkauf für billigen Preis. Doch Tankreds Thun war eitel. Als der Biſchoff Robert von Rama und der Ritter Hugo von Falkenberg, welche Balduin nach Jeruſalem vorausſandte, um Tankreds Tücken zu widerſtreben, dahin kamen, war Tankred bereits voll Verdruß abgezogen. Die Ritter in der heiligen Stadt aber vernahmen zuerſt durch jene Geſandte Balduins, daß der Graf nahe ſey, und Waldemar Carpenel, Wicker aus Schwaben und einige andre gingen ihm entgegen. Bey Joppe fanden ſie Tankred, dieſe Stadt berennend, weil die Einwohner derſelben die Thore ihm ver-

21) Fulcher. Carnot. c. 22. Caffari S. 249. Alb. Aquens. VII. c. 31-36. Wilh. Tyr. X. c. 5. 6. und die übrigen Schriftſteller.

ſchloſſen hatten [22]). Als er von ihnen vernahm, daß Bal- J. Chr. 1100.
duin im Anzuge ſey, ließ er von der Berennung ab, und begab ſich mit erbittertem Gemüth nach Chaifa, auf einem Umwege, um nicht dem Grafen, welcher auf der großen Straße einherzog, zu begegnen. Die Ritter aus Jeruſalem ſetzten hierauf ihren Weg fort, kehrten hernach mit Balduin nach Joppe zurück und waren Zeugen der Fröhlichkeit, mit welcher er von der Geiſtlichkeit und dem Volke der Stadt empfangen wurde. Nach zweytägigem Aufenthalt daſelbſt hielt der Graf ſeinen Einzug in Jeruſalem, unter freudigem Zurufe, mit Geſang und Spiel, Kreuzen und Wachskerzen von dem Volke und der Geiſtlichkeit aller Religionen eingeholt und an das heilige Grab geleitet. Nachdem er dort gebetet und die koſtbaren Gefäße, welche er als Geſchenk für das heilige Grab von Edeſſa mit ſich genommen, dargebracht hatte, begleiteten ihn alle zur königlichen Pfalz auf dem Berge Moria, wo er ſogleich ſeine Wohnung nahm. Nur der Patriarch Dagobert war nicht unter denen, welche der Ankunft Balduins ſich freuten; denn Dagobert hatte ſelbſt ſeine Wohnung verlaſſen und in die Kirche auf dem Berge Zion ſich zurückgezogen, wo er, wenigſtens dem Scheine nach, einſam mit Leſen und Beten ſich beſchäftigte, während in der Stadt die Ankunft des künftigen Königs mit großem Jubel gefeyert ward [23]).

22) Nach dem Auctor histor. Hieros. in Mabillon Mus. ital. S. 233. fand Tankred auch die Thore von Jeruſalem verſchloſſen, welche man ihm nicht anders öffnen wollte, als wenn er dem Könige Balduin gehuldigt haben würde.

23) Cumque Vrbi Sanctae appropinquassemus, processerunt Balduino obviam, tam clerici quam laici omnes; Graeci quoque ac Syri, cum Crucibus ac cereis: qui cum ingenti gaudio et honorificentia, vocibus altisonis, Domino laudes agendo, eum susceperunt; et usque in Ecclesiam Dominici Sepulchri deduxerunt: huic celebritati Patriarcha Dagbertus non

J. Chr. 1100. Es war im November, um das Feſt des heil. Martins, als Balduin in die heilige Stadt einzog.

Das Zwiſchenreich nach Gottfrieds Tode war auch am heiligen Grabe auf gleiche Weiſe von der Habſucht benutzt worden, wie ſie in weniger heiligen Reichen bey ſolchem Anlaß thätig zu ſeyn pflegt. Als Balduin am vierten Tage nach ſeinem Einzuge alle Dienſtmannen berief und nach dem Nachlaſſe ſeines Bruders an Waffen und Geräthen fragte, da vernahm er, daß nichts mehr vorhanden ſey, weil alles theils zu Almoſen, theils zur Bezahlung von Schulden ſey angewendet worden. Er vermochte nicht ſeine Verwunderung beſonders über die Entfremdung der Waffen und des Geräthes zu verbergen; doch begnügte er ſich mit der erneuerten Verſicherung von der Wahrheit jener Angabe. Alsdann fragte er nach den Lehen, welche ſein Bruder verliehen, und beſtätigte alle Lehensmänner in ihrem Genuß. Hernach gelobten alle Anweſende ihm unverbrüchliche Treue [24]).

interfuit: quoniam de quibusdam incusatus apud Balduinum, malivolus ei erat; et maior pars populi eum exosum tunc habebat: quapropter in monte Sion, sede privatus, tunc morabatur, ubi fuit donec delictum ei malivolentiae condonatum est. Fulcher. Carn. a. a. O. Videns itaque dominus Patriarcha et praedicti Arnulphi malitiam, qui ei datus erat pro stimulo, et Comitis credulitatem, suspectum habens eius adventum, descendens de domo Patriarchali, in ecclesiam montis Sion se contulerat; ibique scandala fugiens, privatus lectioni et orationi vacabat. Wilh. Tyr. X. c. 7.

24) Alb. Aquens. VII. 27.

# Neuntes Kapitel.

Keiner unter den Rittern, welche noch im gelobten Lande geblieben, war ſo würdig, des edeln Gottfrieds Nachfolger zu ſeyn, als Balduin. Obwohl er ſeinem hochherzigen Bruder an Reinheit des Wandels nicht vollkommen gleich war, und ſeine Begeiſterung für Gott und den Erlöſer durch Rückſicht auf zeitlichen Vortheil oft getrübt wurde, ſo beſtrebte er ſich doch, ihm gleich zu werden, und Gottfrieds Wandel und Regierung waren ihm Muſter, von welchen er ſich nie freywillig entfernte [1]). An Tapferkeit und Kühnheit gebrach es ihm nicht; auch beſchirmte und erweiterte er das Reich mit kräftigem Arm. J. Chr. 1100.

Als der dritte Sohn des Grafen Euſtach von Boulogne und der frommen Ida von Lothringen [2]) hatte Balduin in ſeiner Jugend zuerſt dem geiſtlichen Stande ſich gewidmet und war daher in Kenntniſſen unterwieſen worden, deren wenige Ritter ſeiner Zeit ſich rühmen durften. Aber ein innerer Trieb führte ihn zu ſeiner wahren Beſtimmung. Er gab die reichen Pfründen, welche er bereits in den Kirchen

1) Praesertim cum domini Ducis ita extiterit expressus aemulator, ut crimen sibi reputaret ab eius vestigiis declinare. Wilh. Tyr. X. 2.

2) Euſtach, welcher die Grafſchaft Boulogne erbte, war der erſte, der Herzog Gottfried der zweyte Sohn. Vita b. Idae Bolon. im Recueil des Histor. des Gaules T. XIV. S. 112.

J. Chr. 1100. von Rheims, Lüttich und Cambray beſaß, auf, vertauſchte das Prieſterkleid mit dem Waffenrock und erlangte die Ritterwürde. In der Engländerin Godehilde, Tochter des Grafen Radulf von Conches, von welcher Graf Rodbert von Meulent ſich geſchieden [3]), fand der neue Ritter eine treue Hausfrau, welche ihn auch begleitete, als er mit ſeinen ältern Brüdern Euſtach und Gottfried dem Rufe des Papſtes Urban folgte. Aber ſie ſtarb ſchon zu Maraſch in Kleinaſien, den Mühſeligkeiten der Reiſe unterliegend, und Balduin nahm, als er, wie im erſten Buche berichtet worden, die Grafſchaft Edeſſa erlangt hatte, zur zweyten Gemahlin die Tochter eines armeniſchen Fürſten [4]).

Es wurde aber noch ſpäterhin in dem Ernſte und Anſtande ſeiner Rede, in der würdevollen Haltung ſeines Körpers, ſo wie ſelbſt in der Weiſe, wie er den Mantel trug, ſeine frühere geiſtliche Bildung bemerkt [5]). Wer ihn nicht kannte, hätte ihn eher für einen Biſchoff als für einen König halten mögen. Weil er die Würde und Pracht ſo ſehr liebte, ſo hatte er auch zu Edeſſa bald an den Prunk morgenländiſcher Fürſten ſich gewöhnt. Er hatte dort, nach der morgenländiſchen Sitte, einen Bart getragen, die Anbetung ſeiner morgenländiſchen Unterthanen angenommen und ſie durch eine Verbeugung erwiedert, und ſein Mahl auf koſtbaren Teppichen, welche auf den Boden ausgebreitet wurden, ge-

3) Godehildis, quae prius Rodberto nupsit Melletensium Comiti, deinde Balduino filio Boloniensium Comitis Eustachii. Order. Vit. p. 576. Bey Alb. Aquens. heißt ſie Godwara bey Wilh. Tyr. (X. 1.) Gutuera.

4) Wilh. Tyr. X. 1. Den armeniſchen Fürſten, deſſen Tochter die Gemahlin Balduins wurde, nennt der Erzbiſchoff Tafroc.

5) Chlamydem semper deportans ab humeris, ita ut ignotis gravitate, quam verbo praetendebat, et habitu episcopus magis quam saecularis persona videretur. Wilh. Tyr. X. 2.

halten. Auch, wenn er in eine Stadt ſeiner Grafſchaft einzog, hatten vor ſeinem Wagen zwey Trompeter zu Roß geblaſen und überall war ein goldner Schild, auf welchem ein Adler abgebildet war, ihm vorgetragen worden [6]. Sein Körper kam ſeiner Prachtliebe zu Statten. Er war der größte an Geſtalt unter den Rittern im heiligen Lande und ſeine ganze Geſtalt war, ohne ſchön zu ſeyn, doch würdevoll. Das Haar ſeines Hauptes und ſeines Bartes war braun, die Farbe ſeines Fleiſches nicht vollkommen weiß, die obere Lippe etwas hervorragend vor der untern, ſeine Naſe gekrümmt. Sein Körperbau war kräftig, und Balduin war daher zu ritterlichen Thaten und Uebungen immer rüſtig; er war der erſte, welcher zu den Waffen griff, wenn dem Reiche Gefahr drohte [7]. J. Chr. 1100.

Diejenigen, welche Balduins Leben genauer beobachten konnten, kannten in ihm eine Schwäche, welche er ſorgfältig den Augen der Welt entzog. Seiner Gattin war Balduin nicht ganz getreu, ihn gelüſtete oft nach verbotenem Genuß; aber durch keine Gewaltthätigkeit an Frauen oder Jungfrauen gab er jemals den Chriſten ein Aergerniß [8]. Deſto größere Treue verlangte er von ſeiner Hausfrau. Als ſeine zweyte Gemahlin auf ihrer Seefahrt von Antiochien nach

6) Guib. Abb. p. 555. Qui quidem in ducatu eo splendore se habuit, ut clypeum aureum quovis iter agens, prae se ferri faceret, qui Aquilam expressam in se haberet. Erat autem schematis Argolici.

7) Wilh. Tyr. a. a. O.

8) Ib. Verumtamen ut vitiatae propaginis et primae maledictionis haeredem se non dubitaret, carnis dicitur lubrico impatienter laborasse: ita tamen caute quae ad illum defectum respiciunt negotia procurare satagebat, ut nemini scandalum, nulli vis maior, nulli enormis infligeretur injuria etc. Der nachſichtvolle Erzbiſchoff meint, dieſe Schwäche könne wohl Entſchuldigung finden, freylich nicht bey einem ſtrengen Ritter (apud districtum judicem).

J. Chr. 1100. Joppe durch Sturm zu einer ſaraceniſchen Inſel verſchlagen, einige Zeit in der Gefangenſchaft geblieben war, mied er ſeit jener Zeit den Umgang mit ihr, unter dem Vorwande, daß er ihrer Treue nicht mehr ſicher ſey [9]).

In ſeinem Vaterlande hatte Balduin, ehe er das Kreuz genommen, manche gefahrvolle Fehde geführt und war ſelbſt in die harte Gefangenſchaft des Grafen Robert von Mortain gerathen, aus welcher ihn, wie die Legende berichtet, ein Wunder des heil. Firmatus befreyete. Denn als Balduin für ſeine Befreyung die Hülfe des Heiligen angeflehet, erſchien ihm derſelbe im Traume und gebot ihm, am andern Tage an ſeinem Grabe in der Kirche des heil. Ebrulf die Meſſe feyern zu laſſen. Zu derſelben Stunde, wo das Brot gebrochen wurde, zerſprangen die Feſſeln, ohne welche dem Grafen nicht erlaubt worden war in die Kirche zu gehen, mit großem Geräuſche. Der Graf Robert, dieſem Wunder nicht trauend, legte ſeinem Gefangenen noch ſchwerere und feſtere Feſſeln an, um die Wunderkraft des heil. Firmatus auf die Probe zu ſtellen, indem er gelobte, wenn das Wunder ſich wiederhole, der Befreyung Balduins nicht mehr zu widerſtehen. In der folgenden Nacht erſchien wiederum der Heilige, gebot dem Grafen, am andern Tage zu beten, wie das erſte Mal, und auf dieſelbe Weiſe und zu derſelben Zeit zerſprangen die Feſſeln Balduins wie zuvor [10]).

So groß auch die Tugenden Balduins waren, ſo beharrten dennoch Tankred, der Patriarch und alle von ihrer Partey in ihrem Widerſtand, und Balduin konnte daher

9) Guib. Abb. VII. 43. Doch hatte Balduin auch andere Gründe, um ſeine armeniſche Gemahlin zu verſtoßen. Davon weiter unten.

10) Vita B. Guilielmi Firmati auct. Stephano Redonensi Episc. im Recueil des Histor. etc. T. XIV. S. 90.

nicht zur Krönung gelangen, nach welcher er ſehnlichſt trachtete. Denn er trug nicht, wie ſein Bruder Gottfried, Bedenken, in der heiligen Stadt König zu heißen. Die Ritter, welche ihm hold waren, riethen ihm daher, wider die Ungläubigen auszuziehen, um durch eine glänzende Waffenthat die Gegner zum Schweigen zu nöthigen und durch ſeine Entfernung aus der heiligen Stadt dem Zorne des Patriarchen Raum zu geben, daß er ſich kühle. Darum zog Balduin am ſiebenten Tage nach ſeiner Ankunft in Jeruſalem [11]) mit hundert und funfzig Rittern und fünfhundert zu Fuß gegen Askalon aus und erwartete vor den Thoren der Stadt zwey Tage lang vergeblich, daß die zweytauſend arabiſchen Reiter, welche erſt kürzlich zur Beſchirmung des Landes aus Aegypten gekommen waren, zum Kampfe hervortreten möchten. Am dritten Tage aber kamen ſie mit vielen der Einwohner heraus und erhoben wider die chriſtlichen Ritter einen heftigen Kampf, in welchem von dieſen eine ſo große Zahl fiel, daß Balduin wenige Tage hernach abzog und ſich gegen die Räuber wandte, welche in den Berghölen zwiſchen Ramlah und Jeruſalem verborgen die Straßen unſicher machten. Dieſen bewies Balduin, daß er nicht bloß durch die Waffen, ſondern auch durch Ueberliſtung zu ſiegen vermöge. Denn nachdem er zwey von ihnen durch Rauch, welchen er vor den Höhlen erregen ließ, genöthigt hatte, ihre Höhlen zu verlaſſen, wußte er den Einen derſelben durch Geſchenke zu bewegen, daß er ſelbſt zu ſeinen Genoſſen ging und dieſe beredete, ſich dem Grafen zu unterwerfen, während der Andre, welcher zurück blieb, von Balduins Knechten getödtet wurde. So wurde von allen Räubern, welche nach und nach aus

J. Chr. 1100.

11) Cum per sex dies requie opportuna in Hierusalem alleviati labore fuissemus. Fulcher. Carnot. cap. 23.

J. Chr. 1100. ihren Hölen hervorkamen, immer Einer hochgeehrt und zu den Uebrigen geſchickt; während dieſer in der Höle war, wurden die mit ihm hervorgekommenen getödtet, und der Betrogene hatte, wenn er zurück kam, das Schickſal der Uebrigen. So wurden, ohne daß die Hinterliſt gemerkt ward, alle Männer, zweyhundert und dreyßig an der Zahl, erſchlagen. Die Weiber und Kinder, welche endlich, als keiner der Männer zurück kam, die Hinterliſt des Königs ahndeten und daher ſich weigerten, hervorzukommen, wurden durch den Rauch des am Eingang der Hölen angezündeten Feuers genöthigt, ihre Schlupfwinkel zu verlaſſen und ſich den Rittern als Beute preiszugeben. Dann zog Balduin nach Hebron am todten Meer, wo die Gräber der Erzväter den frommen Sinn der Ritter entzückten; aber wegen der Dürftigkeit des Landes ſtieg er, geleitet von Muſelmännern, welche zum Chriſtenthum ſich gewandt hatten, über das arabiſche Gebirge in fünf Tagereiſen und unter vielen Beſchwerlichkeiten und Gefahren durch Hagel, Eis, unerhörten Schnee und Regen, unter welchen dreyßig Mann vom Fußvolke erlagen, in ein fruchtbares Thal unfern vom Berge Sinai [12]). In dieſem Thale hatte nach den Nachrichten, welche die Ritter einzogen, Moſes durch zwey Schläge mit ſeinem Stabe aus einem Felſen den Bach hervorgerufen, welcher die Kinder Iſraels und ihre Laſtthiere erquickt hatte und noch damals mehrere Mühlen trieb. Fulcher, des Grafen Capellan, tränkte in dieſem Bache ſeine Roſſe [13]). Bey dem

12) Balduin kam nach Guibert (L. VII. c. 36.) ad Sinai montis usque devexa.

13) Qui etiam nunc profluit non minus quam tunc, adeo ut molendini rivuli eius impetu volubiles semper fiant: ubi ego ipse Fulcherius equos adaquavi meos. Fulcher. Carnot. c. 23. Bekanntlich zeigt man noch jetzt im Orient mehrere Felſen, an welchen dieß Wunder verrichtet ſeyn ſoll.

Kloſter des heil. Aron, welches auf dem Gipfel eines Berges lag, ſahen die Kreuzritter mit innigſter Freude den Ort, wo einſt Moſes und Aron gewöhnlich mit Gott geredet hatten. Alsdann gelangten ſie zu einer Stadt, wo ſie von Saracenen, welche um Balduins Gnade anzuflehen kamen, erfuhren, daß eine noch reichere Stadt, Suſum genannt [14]), in der Nähe ſey, welche leicht erobert werden könne. Am fünften Tage zogen ſie in der Frühe aus, kamen am Abend nach Suſum und fanden das ganze Land umher und die Stadt von den Bewohnern verlaſſen. Nachdem ſie acht Tage lang an dem Ueberfluß, welchen ſie dort antrafen, ſich erquickt und täglich die Ungläubigen verfolgt und ihrer viele erſchlagen hatten, zündeten ſie am neunten Tage die Stadt an, und kamen mit den Heerden und der andern Beute, welche ſie gewonnen hatten, in acht Tagereiſen wieder an das todte Meer, und nachdem ſie bey Segor oder der Palmſtadt geruhet hatten, zogen ſie über Hebron oder Abrahamsſchloß und Bethlehem nach Jeruſalem zurück, wo ſie am Tage des heil. Thomas, drey Tage vor dem Weihnachtsfeſt, ankamen. Balduin, welcher auf dieſem Abenteuer keine Gefahr und Mühſeligkeit geſcheut hatte, bewies dadurch, daß er nicht weniger wachſam und rüſtig, als Herzog Gottfried, das Reich und die Pilger beſchirmen werde [15]). J. Chr. 1100.

Aus den Felſen, welche Pococke, Belon und der P. Sicard ſahen, floß kein Waſſer. Vgl. Pococke Reiſebeſchreibung. Paulus Samml. von Reiſebeſchr. Th. 1. S. 223. Th. 5. S. 162. Vgl. ebendaſ. Th. 2. S. 248.

14) Susumus, bey Albert von Aix (VII. 42.) D'Anville ſetzt dieſe Stadt nördlich von Krak. Wilhelm von Tyrus nennt ſie nicht. Uebrigens iſt castellum S. Abrahae bey Albert einerley mit Hebron, weil nach alter Sage Abrahams Grab dort ſeyn ſoll. S. Abulf. Tab. Syr. S. 87. Nach Wilhelm von Tyr. heißt Hebron auch Cariath-iarbe.

15) Alb. Aquens. VII. 38-43. Wilh. Tyr. X. 8.

J. Chr. 1100. Zu Bethlehem, wo die Pilger, wie im vorigen Jahre, das Weihnachtsfeſt begingen, gab daher der Patriarch Dagobert [16]), dem Wunſche der meiſten Pilger nicht länger entgegenzuſtreben wagend, dem Grafen Balduin die königliche Krone und weihte und ſalbte ihn nach altem Gebrauch. Denn wiewohl Balduin des königlichen Namens ſich nicht weigerte, ſo wollte er doch nicht zu Jeruſalem, wo der Heiland, der König der Könige, die ſchmerzliche Dornenkrone für die Sünden der Menſchen getragen hatte, die königliche von Gold und Edelgeſteinen glänzende Krone zuerſt nehmen [17]). Daß aber ein König zu Jeruſalem die königliche Krone trage, fand man nicht mehr unſchicklich; denn man gedachte, daß auch die Dornenkrone des Heilandes den Ruhm und die Herrlichkeit Gottes vermehrt habe, indem ſie das Heil des menſchlichen Geſchlechtes bewirkte [18]).

16) Reconciliatis ad invicem domino Daimberto Patriarcha et domino comite Balduino. Wilh. Tyr. X. 9. Die Verſöhnung war, wie aus den folgenden Begebenheiten erhellet, nicht ſehr ernſtlich.

17) Alb. Aq. VII. 43. Noluit enim nec praesumsit in urbe Jerusalem diademate auro vel gemmis pretiosis exaltari, adornari et in Regem promoveri, ubi Dominus Jesus, Rex regum et Dominus dominantium, humiliatus et obediens usque ad mortem, pro mundi redemtione, spinis horridis et acutis coronatus est.

18) Fulcher. Carnot.

## Zehntes Kapitel.

Die Eintracht war auch dadurch nicht befeſtigt, denn Tankred kam weder nach Bethlehem noch nach Jeruſalem und weigerte ſich den Grafen Balduin als König anzuerkennen. Der König aber kam am andern Tage nach ſeiner Krönung in die heilige Stadt zurück, hielt während dreyer Tage im Palaſte Salomo's eine feyerliche Verſammlung aller Barone des Reichs und ſaß vierzehn Tage lang zu Gericht, um alle Klagen zu vernehmen und das Unrecht zu beſſern. In dieſen Tagen trat auch der Ritter Waldemar Carpenel als Kläger wider Tankred auf, weil dieſer die Stadt Chaifa, welche ihm der Herzog Gottfried verliehen habe, ihm vorenthalte, und Balduin lud den Ritter Tankred als Baron des Reichs vor ſein Gericht. Tankred antwortete den Baronen, welche der Satzung gemäß ihn luden, mit Trotz, er wiſſe nichts davon, daß Balduin König und Richter in Jeruſalem ſey. Aber die Macht des Gelübdes der Lehentreue auf das Gemüth der Ritter war ſo ſtark, daß dennoch Tankred auf die dritte Ladung um eine Zuſammenkunft mit dem Könige an dem Fluſſe zwiſchen Joppe und Arſuf nachſuchte. Denn wer nach der dritten Ladung nicht erſchien, hatte nach den Satzungen des Reichs die Treue gebrochen. Als ſie in dieſer Unterredung ſich nicht verſöhnen konnten, ſo ward eine zweyte zu Chaifa verabredet. Doch vorher noch ward

J. Chr. 1101.

J. Chr. 1101. die Gelegenheit des Haders hinweggenommen. Eine Botſchaft kam aus Antiochien im Namen der Barone des Fürſtenthums und der Genueſer, welche bey Laodicea ihr Schiffslager hatten, an Tankred und erſuchte ihn als Erbe Boemunds die Beſchirmung des Fürſtenthums bis zur Erlöſung ſeines Vetters aus der Gefangenſchaft zu übernehmen. Nichts konnte dem Ritter erfreulicher ſeyn; denn er fühlte wohl, wie er wegen des Grolls, welchen er in ſeinem Gemüthe wider den König Balduin trug, dieſem nimmer treu und hold ſeyn möge, und daß, wenn er demſelben den Leheneid ſchwöre, nur ſein Gewiſſen mit einer Verpflichtung werde belaſtet werden, welche er nicht erfüllen könne [1]). Er kam daher zwar zur verabredeten zweyten Unterredung mit dem Könige nach Chaifa, damit ſeine Entfernung aus dem Reiche nicht das Anſehen einer Flucht gewinnen möge; aber er gab ſowohl Chaifa als Tiberias und alle übrige Lehen des Reichs, welche er trug, in des Königs Hände zurück, jedoch unter der Bedingung, daß, wenn er binnen einem Jahr und drey Monaten zurückkehren würde, dieſelben ihm wieder geöffnet werden ſollten. Dann eilte Tankred mit allen Rittern ſeines Hauſes und mit fünfhundert Fußknechten nach Antiochien, wo er, nachdem die Barone vor dem geſchloſſenen Thore der Stadt von ihm das Gelübde der Treue gegen ſeinen Vetter Boemund von ihm genommen hatten, mit Fröhlichkeit em-

1) Wilh. Tyr. X. 10. Dominus Tancredus, inclytae recordationis, et piae in Christo memoriae, injuriae memor, quam ab eodem domino Balduino apud Tarsum Ciliciae passus erat, sicut vir religiosus erat et propriae amator conscientiae; timens ei aliquo fidelitatis obligari vinculo, quem non poterat pura caritate diligere, urbem Tyberiadensem simul et Caypham ..... in manus Domini resignavit. Auch nach Radulphus Cadomensis (c. 143.) trennten beyde ſich von einander alter alterius invidia accensi.

pfangen wurde und die Verwaltung des Fürſtenthums an- J. Chr. 1101.
trat [2]). Die meiſten Ritter des Reiches Jeruſalem beklag-
ten den Verluſt des tapfern Waffengefährten; der König Balduin aber, froh, von dem Nebenbuhler befreyt zu ſeyn, verlieh vorläufig Tiberias an den Ritter Hugo von St. Aldemar oder Falkenberg [3]), Chaifa aber an Waldemar Carpenel.

Der Streit mit dem Patriarchen aber wurde durch Tankreds Abzug noch verwickelter. Denn weil Dagobert nunmehr des Beyſtandes von Tankred beraubt war, ſo glaubte Balduin die günſtige Zeit gefunden zu haben, um an dem herrſchſüchtigen Pfaffen alle den Unglimpf zu rächen, welchen er ſelbſt und ſein Bruder Gottfried von demſelben erfahren hatten. Vor der ganzen Gemeine ſchalt der König eines Tages den Patriarchen nicht nur einen Eidbrüchigen, der wider ſein gegebenes Wort nach des Herzogs Tode einen Fürſten aus einem fremden Geſchlecht auf den Thron zu bringen geſucht habe, ſondern auch einen Mörder, weil er den Fürſten Boemund aufgefordert habe, dem Könige auf dem Wege von Edeſſa gen Jeruſalem nach dem Leben zu trachten. Dieſe Verbrechen bewies Balduin dem Patriarchen mit dem Briefe, welchen der Schreiber Morellus an Boemund hatte bringen ſollen. Den Patriarchen aber beugte dieſe Schmach nicht, ſondern erbitterte ihn nur. Denn auch er hatte große Klage wider Balduin und ſeine Partey zu führen, weil ſie ihm das feyerliche Verſprechen Gottfrieds nicht hielten, vermöge deſ-

2) Alb. Aquens. VII. 45. Fulcher. Carnot. cap. 24. Eo tempore contigit in Marcio mense Tancredum Caypham oppidum suum Regi relinquere, Tiberiadem quoque; et Antiochiam cum suis per terram ambulare.

3) Hugo de St. Aldemaro. Wilh. Tyr. Hugo de praesidio Falckenberg. Alb. Aq.

J. Chr. 1101. ſen ihm Jeruſalem und Joppe übergeben werden mußten. Als mit jedem Tage der Haß und die Feindſchaft heftiger wurden, forderte der König endlich den Papſt Paſchalis den Andern auf, den Patriarchen zu ſtrafen, welcher durch Störung des Friedens und Todſchlag die Kirche am heiligen Grabe verwirre. Bald hernach kam auch der Cardinal Moritz als päpſtlicher Legat ins gelobte Land, ſegnete den König und das Volk zu Jeruſalem und gelobte nach des Papſtes Gebot in Heiligkeit und Gerechtigkeit den König und die gehorſamen Söhne der Kirche zu hören und ihren Hader zu verſöhnen. Als nun die Biſchöffe und Aebte des Reichs vor dem Legaten ſich verſammelt hatten, erhob der König nicht nur die frühern Klagen wider Dagobert, ſondern beſchuldigte ihn auch, daß er ſogar ſich nicht entblödet habe, ein Stück vom beſeligenden Holze des allerheiligſten Kreuzes zu veräußern; die ganze Gemeinde rief Balduin auf, für die Wahrheit ſeiner Beſchuldigungen zu zeugen. Dem Patriarchen, als er einen hinreichenden Beweis für ſeine Unſchuld nicht zu führen vermochte, wurde die Ausübung des göttlichen Amtes ſo lange unterſagt, bis er von der Anklage ſich reinigen könnte. So erduldete die neu gegründete Kirche zu Jeruſalem das Aergerniß, daß ihr erſter Patriarch als unrechtmäßig eingeſetzt verworfen und ihr zweytes rechtmäßiger gewähltes Oberhaupt wegen ſchwerer Anklagen von ſeinem Amte entfernt wurde.

Dagobert aber fand bald einen Weg, um den König Balduin, wenigſtens auf einige Zeit, zu gewinnen. Die Beſchränktheit der Einkünfte der Krone, welche nicht hinreichten, um eine ſo große Anzahl von Rittern zu unterhalten, als die Beſchirmung des Landes und der wallfahrtenden Pilger erheiſchte, brachte den König bald in eine ſolche Verlegenheit,

daß er leicht für denjenigen, welcher ihn daraus erlöſte, den Schimpf und die Unbill vergaß, welche er als ſtattlicher Ritter hätte rächen ſollen; und dieſe Verlegenheit des Königs war dem Patriarchen nicht unbekannt. Dieſen ſchmerzte indeß nichts empfindlicher, als daß am heiligen Donnerstage der päpſtliche Legat allein, in weißem Gewande nach alter Sitte und mit den übrigen Amtszeichen, auf dem Oelberge das heilige Salböl weihte und ihn von aller Theilnahme an dieſem heiligen Werke ausſchloß. Betrübt flehte daher Dagobert den König an, er möge nicht ſolche Schmach über ihn kommen und ihn nicht den Pilgern zum Gerede werden laſſen, und nur an dieſem Tage ihm die Ausübung ſeines Amtes geſtatten. Der Patriarch erinnerte den König an die Krönung und Salbung, welche er von ſeinen Händen empfangen habe; aber allen dieſen Bitten und Erinnerungen verſchloß Balduin ſeine Ohren. Als aber der Patriarch heimlich zu dem Könige redete, wie er ihm dreyhundert Goldſtücke bezahlen wolle, wenn er ſeine Bitten gewähre, da ward der König milder, wandte an den Legaten ſeine Rede und erſuchte dieſen, dem Patriarchen es zu geſtatten, daß er die heiligen Werke ſeines Amtes verrichte, ſowohl das heilige Salböl weihe, als auch am Oſterfeſte nach der Weiſe der Kirche zu Jeruſalem den Pilgern den Ablaß und die Vergebung ihrer Sünden bey Gott verkündige, damit nicht die Spaltung in der erſt entſtehenden noch zarten Kirche den Pilgern zum Aergerniß und den Feinden des Glaubens zum Jubel werde. Nach dem Oſterfeſte könne Dagoberts Sache wiederum vorgenommen und ſeine Strafe beſtimmt werden. Der Legat, dem Wunſche des Königs nachgebend, legte die Prieſterkleidung ab und gab ſie dem Patriarchen. J. Chr. 1101.

J. Chr. 1101. Es iſt unbekannt, ob ſchon zu jener Zeit ein geheimes Einverſtändniß zwiſchen dem Legaten und dem Patriarchen Statt gefunden habe, und ob die Strenge, mit welcher Moritz gegen Dagobert verfuhr, nur ſcheinbar geweſen ſey. Denn bald hernach wurde kund, daß beyde in enger Vertraulichkeit mit einander lebten und oft an entfernten Orten mit einander Gelage feyerten, wovon, wie wir berichten werden, der König ſelbſt Augenzeuge wurde [4]).

Während des Winters unternahmen weder Araber noch Türken irgend einen Angriff gegen das ſchwache und durch vielen Hader zerrüttete Reich. Die Pilger freuten ſich mit dankbaren Herzen der Gnade Gottes gegen ſeine Auserwählten, welche dadurch ſich offenbare, und harrten mit Sehnſucht des Oſterfeſtes als der Zeit der Ankunft neuer Pilger.

Das Oſterfeſt war glänzend durch die zahlreichen Geſandtſchaften aus den benachbarten muſelmänniſchen Städten, Arſuf, Tyrus, Askalon, Akka und andern, welche um die Erneuerung der mit Gottfried aufgerichteten Verträge baten und anſehnliche Geſchenke brachten. Allen andern Städten verwilligte Balduin ihr Geſuch, und gab ihnen bis zum nächſten Pfingſtfeſt Frieden; aber die Geſchenke und das Geſuch derer von Arſuf nahm er nicht an [5]).

Aber die Hoffnung auf die Ankunft vieler Pilger aus der Heimath am heiligen Grabe wurde nicht erfüllt. Denn die zahlreichen Heere der Wallbrüder, welche für dieſe Meerfahrt das Kreuz genommen hatten, wählten einen andern Weg. Einzelne Pilger wagten nicht auf dem Wege zu Land zu ziehen, weil dieſen die Treuloſigkeit der Griechen und die Feindſchaft der Türken unſicher machte, und auf dem Meere

4) Nur Albert von Aix berichtet von dieſen Händeln VII. 46-51.

5) Id. VII. 51.

entgingen die Pilgerſchiffe nur kaum den Seeräubern, um im Hafen von Joppe zu landen, dem einzigen Hafen, welchen das neue Reich beſaß. So oft aber Schiffe dort landeten, eilten die Chriſten erwartungsvoll nach Joppe, um die neuen Pilger zu fragen, wie es in der Heimath ſtehe, und führten dann die neuen Ankömmlinge zu den heiligen Stätten [6]). Doch außer den Piſanern und Genueſern, welche bisher zu Laodicea geblieben waren, kamen wenige Pilger aus dem Abendlande zum Oſterfeſt. So mancher Wallbruder, welcher wehmüthig auf Nachricht von den Seinigen zu Hauſe harrte, richtete betrübt ſeinen Blick nach dem Meere, welches ihn von dem Vaterlande trennte, als kein Pilger aus ſeiner Heimath erſchien. J. Chr. 1101.

Auch ſelbſt das heilige Oſterfeſt begann unter Schmerz und Traurigkeit, doch endigte es mit Freuden. Am heiligen Oſterabend waren alle Lateiner und die angekommenen Pilger ſowohl als die ſyriſchen und griechiſchen Chriſten im Münſter des heiligen Grabes verſammelt und erwarteten ſehnſuchtsvoll die Anzündung der Lampe am heiligen Grabe durch das Feuer vom Himmel, welche bisher die Gläubigen und beſonders auch ſo manchen abendländiſchen Pilger [7]) alljährlich

6) Fulcher. Carnot. cap. 24.

7) Der Abt Guibert hörte ein gar erſtaunliches Wunder von abendländiſchen Pilgern, welche es ſelbſt zu Jeruſalem geſehen hatten (Lib. VII. c. 37.), wie nämlich einſtmals aus dem Metall der Lampe am heil. Grabe ſelbſt das vom himmliſchen Feuer angezündete Licht hervorbrach, weil ein Saracen, um die Chriſten, wie er meinte, jener Freude zu berauben, den Docht aus der Lampe hinweggenommen hatte. „Audivi a personis quae illuc ivere senilibus, quod Papyrus vel lichinus (an der Lampe bey dem heil. Grabe), nam utro utantur utriusque non novi, Gentilis semel cuiusdam sit thecna (d. i. fraude) sublatus, ferrumque remansit inane; sed coelitus labente miraculo ex ferro lumen emersit.“



Bayerische Staatsbibliothek München

J. Chr. 1101. erfreuet hatte. Von der dritten Tagesſtunde an hielten lateiniſche und griechiſche Prieſter abwechſelnd das Hochamt; und als um die neunte Stunde einer der griechiſchen Prieſter dreymal Kyrie eleiſon gerufen und alle Chriſten geantwortet hatten, öffnete der Patriarch mit ſeinen Schlüſſeln die Thür des heiligen Grabes, aber er fand die Lampe nicht angezündet. Nachdem er, während die Gemeinde inbrünſtig Kyrie eleiſon mehrere Male wiederholte, auf den Knieen vor dem heiligen Grabe Gott vergeblich um das Wunder angeflehet hatte, trat er hervor und verkündigte die traurige Botſchaft, daß Gott ſein Gebet nicht erhört habe. Fulcher, des Königs Capellan, begab ſich hierauf mit dem Capellan des Patriarchen auf den Oelberg; denn dort pflegte zu Zeiten das Wunder zu geſchehen, wenn die Chriſten am heiligen Grabe es vergeblich erwarteten. Aber auch dorther konnte nicht fröhlichere Botſchaft gebracht werden. Hierauf ergriff ſchmerzliche Betrübniß alle, und ihre Betrübniß wurde je mehr Verzweiflung, je mehr der Tag ſich neigte. Jeder prüfte ſich, ob er durch ſeine Sünden beygetragen, die Chriſten jenes erfreulichen Zeichens der göttlichen Gnade zu berauben; manche Pilger, welche trotz des gemeinſchaftlichen Gelübdes bisher ſich einander gehaßt und angefeindet hatten, verſöhnten ſich vor dem Patriarchen, um durch Friedfertigkeit der Gnade Gottes würdiger zu werden. Andere tröſteten ſich mit dem Gedanken, das heil. Feuer ſey einſt nothwendig geweſen zur Erhaltung der Chriſten in der heiligen Stadt [8]), indem die Türken alle ermordet haben würden, wenn das Wunder ein Mal ausgeblieben wäre; jetzt aber ſey das Wunder nicht mehr

8) Wenigſtens zu Hakems Zeiten (S. Th. I. S. 30.) ſcheint allerdings von dieſem Wunder die Duldung der Chriſten in Jeruſalem abhängig geweſen zu ſeyn. S. Anm. 11.

Bayerische Staatsbibliothek München

vonnöthen, da die Abendländiſchen Kreuzesritter anſtatt des heiligen Feuers die Chriſten in Jeruſalem ſchützten. Der Patriarch aber gebot allen, am Abend die Kirche zu verlaſſen, damit keine Unreinheit weder an einem Manne noch an einem Weibe, welche Gott mißfällig ſey, in der Kirche ſeyn möge. Während der ganzen Nacht war das Münſter leer und von keiner Kerze erleuchtet. Aber auch am Morgen des heil. Oſterfeſtes fand das erſte Gebet des Patriarchen und der andern Chriſten wiederum keine Erhörung. Der Patriarch tröſtete daher die betrübten Chriſten mit der Belehrung, daß nunmehr, da die heilige Stadt von dem Joche der unreinen Türken befreyet ſey, es keines Wunders mehr zur Verherrlichung des göttlichen Namens bedürfe. Doch ermahnte er alle, daß ſie an dem feyerlichen Umgange Antheil nehmen möchten, um für die Schwachen das Geſchenk des Wunders von Gott zu erbitten. Als nun, während die Syrer und Griechen mit inbrünſtigem Gebet um das Wunder, ſelbſt mit Ausreißung ihrer Haare und Zerfleiſchung ihrer Wangen, einen Umgang um das heilige Grab hielten, der Patriarch und der Clerus, ſo wie der König, die Großen des Reichs und alle Lateiner einen feyerlichen Umgang mit entblößten Füßen zu dem Tempel des Herrn gehalten und mit demüthigen Bitten die Gnade Gottes angefleht hatten, da ſahen ſie ſchon auf ihrer Rückkehr zum Münſter des heiligen Grabes durch die Fenſter deſſelben den röthlichen Schimmer der durch das heilige Feuer angezündeten Lampe, welcher alle entzückte. Sogleich öffnete der Patriarch das heilige Grab, erblickte die angezündete Lampe, warf ſich dankbar vor derſelben auf die Kniee und trat bald hernach mit dem erſehnten Lichte in die Kirche. Die Freude aller Chriſten war jetzt ſo

J. Chr. 1101.

J. Chr. 1101. ſtürmiſch als vorhin ihre Verzweiflung, und Tauſende von Wachsſtöcken waren bald mit heftiger Begier an dem heiligen Lichte angezündet. Kaum hatte der König Balduin ſein feyerliches Oſtermahl im Tempel Salomons [9]), wozu die Ritter und die Vornehmſten der fremden Pilger geladen waren, geendigt, als ihm verkündigt wurde, daß noch zwey Lampen im Münſter des heil. Grabes ſelbſt gleichfalls vom heiligen Feuer angezündet worden ſeyn. Viele derer, welche an des Königs Tafel waren, unter ihnen Fulcher, des Königs Capellan, und Caffarus, der Conſul der Genueſer, welche, was ſie geſehen, zur Erbauung der Nachwelt beſchrieben haben [10]), eilten hin, um das Wunder zu betrachten, und ſahen mit freudigem Erſtaunen, wie bald alle Lampen im Münſter nach einander vom himmliſchen Feuer ergriffen wurden. Solche Freude und ſolche Fülle der göttlichen Gnade hatten die frommen Pilger nach dem trauervollen Anfange des Feſtes nicht mehr erwartet [11]).

---

9) Ein ſolches Oſtermahl des Königs im Tempel Salomonis ſcheint gewöhnlich gehalten worden zu ſeyn, nach Fulcher. Carnot. c. 27. beym Jahr 1102: „Qui postquam .... in Templo Salomonis cum Rege Balduino affatim, Pascha celebrando pransissent etc.

10) Fulcher a. a. O. Caffari Annal. Genuens. in Muratori Scriptt. rer. It. Tom. VI. S. 249. 250. Beyde erzählen ganz übereinſtimmend das Wunder. Letzterer ſchließt alſo ſeine Erzählung: Et Caffarus, qui haec scribi fecit, interfuit et vidit et inde testimonium reddidit, et procul dubio ita verum esse affirmat. Nach Fulcher erzählt davon der Abt Guibert Lib. VII. c. 38. 39. Ein dritter gleichlautender Bericht von einem Presbyter Herrmann, ebenfalls Augenzeugen, findet ſich bey Eckehard. de exped. Hieros. p. 531. 532.

11) Unter den neuern Reiſebeſchreibern gibt die ausführlichſte Nachricht über dieſes Wunder der P. Sicard in Paulus Samml. von Reiſebeſchr. B. 5. S. 73. flgd. Bey Abulfaradſch oder Bar Hebraeus findet ſich eine Nachricht

## Eilftes Kapitel.

Im erſten Sommer ſeiner Regierung begann der König Balduin den heiligen Krieg mit großem Muth, ſobald der Waffenſtillſtand abgelaufen war. Auch die Saracenen hatten ſich wacker gerüſtet, und beſonders die Städte, welche dem Chalifen von Aegypten gehorchten, waren mit zahlreicher Beſatzung verſehen worden. Dem Könige kam es in ſeiner Geldnoth wohl zu Statten, daß eine Geſandtſchaft aus Damaskus kam und für die fünf und vierzig Gefangenen, welche der König auf ſeiner Reiſe nach Jeruſalem bey Biblus gemacht hatte, das den Pilgern unerhörte Löſegeld [1]) von mehr als funfzig Tauſend Byzantien bot. Ob zwar Bal- J. Chr. 1101.

über die Art der Hervorbringung des Wunders, im heil. Grabe ſelbſt, welche auch wohl das weitere Wunder in der Kirche ſelbſt, welches Fulcher ſah, erklären könnte. „Ein Mann, welcher die Chriſten haßte, erzählte dem Chalifen Hakem, daß, wenn die Chriſten zur Oſterfeyer in Jeruſalem verſammelt ſeyn, die Prieſter Gaukeley trieben, und den eiſernen Drath, an welchem der Leuchter über dem Grabe aufgehängt ſey, mit Balſamöl beſtrichen. Habe nun auch der arabiſche Befehlshaber die Thür des Grabes verſiegelt, ſo zündeten ſie vom Dache aus das Feuer (Nur) an dem oberſten Ende des Drathes an, und daſſelbe verbreite ſich bis zu der Lampe und zünde ſie an. Die Chriſten aber riefen dennoch dabey Kyrieeleiſon und weinten, als wenn ſie das Feuer vom Himmel auf das Grab herab ſteigen ſähen, und würden dadurch in ihrem Glauben befeſtigt.“ Chron. Syr. S. 215. 216.

1) Pecuniam inauditam supra quinquaginta millia Byzantiorum aureorum accipiens. Alb. Aq. VII. 53.

J. Chr. 1101. duin früherhin beſchloſſen hatte, ſie ſämmtlich enthaupten zu laſſen, ſo war ein ſolches Löſegeld doch zu lockend, als daß er ſie nicht aus ihrem Gefängniß im Thurm Davids entlaſſen und ihrer Feſſeln entledigt in ihre Heimath geſchickt hätte.

Nachdem Balduin hierauf mit den Piſanern und Genueſern, welche zum Oſterfeſt von Laodicea gekommen waren, den Vertrag geſchloſſen hatte, daß in allen Städten, zu deren Eroberung ſie mitwirken würden, ein Quartier ihnen eingeräumt und von der darin gemachten Beute ein Drittheil ihnen zufallen ſolle, ſo ward zuerſt die Stadt Arſuf mit ihrer Hülfe zu Waſſer und zu Lande umlagert. Schon am dritten Tage kamen Friedensboten aus derſelben und boten unter der Bedingung, daß den Einwohnern der freye Abzug mit allem Habe und Gut bewilligt werde, die Uebergabe an. Der König aber erlaubte nur ſo viel mitzunehmen, als ſie tragen könnten, und gab denen, welche abziehen wollten, ſicheres Geleit bis Askalon [2]). So war eine wichtige Stadt dem Reiche zugefallen, welche dem Herzoge Gottfried einen ſo beharrlichen Widerſtand entgegengeſetzt hatte. Auch Cäſarea, welches hierauf zu Waſſer und Lande belagert wurde, widerſtand nur kurze Zeit. Nachdem der Emir vergeblich zur freywilligen Uebergabe aufgefordert worden, lagerte ſich der König mit ſeinen Reiſigen vor die Stadt, beſchoß ſie mit Wurfmaſchinen, berannte ſie mit furchtbarer Gewalt und pflanzte am funfzehnten Tage ſtürmend ſein Panier auf ihre Mauern. Die Beute in Cäſarea war unermeßlich und der Kadi der Stadt, ein ehrwürdiger Greis, welcher, eben ſo wie der Emir, des Königs Gefangener wurde, ward allein

2) Fulcher. Carnot. c. 25. Alb. Aquens. VII. 54. Wilh. Tyr. X. 14. von welchem Fulcher benutzt worden.

von den Saracenen in Akka mit tauſend Goldſtücken losge- J. Chr. 1101.
kauft. Dieſe waren aber auch die einzigen Männer, deren Leben von den Wallbrüdern aus Habſucht geſchont wurde. Mit der fürchterlichſten Wuth metzelten die Pilger zur Ehre des Heilandes die Ungläubigen, vornämlich in der chriſtlichen Kirche auf der Anhöhe, wo einſt Herodes zur Ehre des Kaiſers Auguſtus einen Tempel erbauet hatte. Dafür war der Haß der Saracenen gegen ihre grauſamen und nach Beute gierigen Feinde ſo groß, daß ſie ſelbſt nach ihrem Tode ihren Reichthum denſelben nicht gönnten. Denn viele hatten ihre Goldſtücke und koſtbaren Steine, um ſie ſicher zu verbergen, verſchluckt [3]). Der meiſten Weiber aber wurde geſchont und die Pilger führten ſie hinweg oder verkauften ſie als Sclavinnen [4]).

In eben der Kirche zu Cäſarea, welche mit dem Blute von Tauſenden der Saracenen befleckt wurde, fanden die Pilger das berühmte, für ſmaragden gehaltene aus Glas herrlich gearbeitete und ſechseckig als Schüſſel gebildete Gefäß, von welchem die Legende mancherley erzählte. Es fiel den Genueſern in der Beute zu und wurde ihnen für eine hohe Summe angerechnet. Dieſe weihten es ihrer Kirche und während ſieben Jahrhunderten war es der ſtrengen Aufſicht

3) Vidi de Saracenis plures ibi peremptos acervo de illis facto igni comburi, quorum cadaverum foetor nos valde vexabat. Hoc enim fiebat Bisantiorum causa, quos ipsi improbi transglutiverant, nolentes ut Franci eos haberent: quos quibusdam (leg. quidam) etiam in oribus suis juxta gingivas abscondebant. Unde aliquando contingebat cum quis unum Saracenum super collum pugno feriebat, ut decem aut sedecim Bisantios ab ore foras excuteret: foeminae quoque impudenter intra se occultabant, quod et nefas erat sic recondendum et turpe est satis ad recitandum. Fulcher. Carnot.

4) Vgl. Abulfed. Annal. moslem. ad a. 494.

J. Chr. 1101. der angeſehenſten Männer der Republik anvertraut. Nur ein Mal jährlich wurde es zur andächtigen Verehrung des Volks ausgeſetzt und außerdem nur den Großen, welche Genua beſuchten, als der Stolz der Republik gezeigt [5]).

Mit dieſem köſtlichen Schatze und mit vieler andern herrlichen Beute [6]) kehrten die Piſaner und Genueſer in ihre Heimath zurück. Der König Balduin aber verweilte zu Cäſarea von Pfingſten bis zu Johannistag und ordnete die Angelegenheiten der Stadt. Dem Ritter Arpin von Bodoardis übergab er die Behütung der Stadt und Balduin, Einer der Geiſtlichen, welche mit dem Herzog Gottfried nach dem heiligen Land gekommen waren, wurde zum Erzbiſchof erkoren. Der päpſtliche Legat Moritz und der Patriarch weihten indeß die Moſcheen der Ungläubigen wieder zu chriſtlichen Kirchen [7]). Nachdem alles dieſes vollbracht worden, begab der König ſich mit dem Legaten und dem Patriarchen und mit ſeinen ſo wie ſeines verſtorbenen Bruders Gottfried Rittern, nach Joppe. Von dort zogen ſie nach Ramlah und erwarteten vier und zwanzig Tage lang den Angriff der Saracenen in Askalon, indem ſie bey ihrer geringen Zahl nicht wagten, dieſe bey Askalon ſelbſt, wo ſie durch Wall und Mauer geſchützt waren, anzugreifen [8]). Als die Ungläubigen nicht kamen, ritten der König und die Ritter wie-

5) Siehe Beylage No. 2.

6) Die Genueſer theilten auf der Heimkehr nach Abzug des funfzehnten Theils für die Schiffe und deſſen, was den Conſuln und den Seeofficieren zufiel, von der allgemeinen Beute an jeden Mann (de familia) 48 Schilling Pictavinen (Münze von Poitou) und 2 Pfund Pfeffer aus. Caffari Annal. Gen. S. 253.

7) Die Dſchame oder Hauptmoſchee ward die Stiftskirche und dem heil. Petrus geweiht; eine andre Kirche dem heil. Laurentius. Caffari S. 252.

8) Alb. Aquens. VII. 57. Fulcher. Carnot. c. 26.

der nach Joppe, der Legat aber und der Patriarch kehrten J. Chr. 1101.
nach Jeruſalem zurück.

So unerſchrocken der Patriarch bey der Erſtürmung von Cäſarea alle Pflichten ſeines Amtes erfüllt hatte, denn mit dem weißen Prieſterkleide angethan und das Kreuz des Herrn tragend hatte er die Streiter für den Herrn an die Mauern der Stadt geführt, ſo loderte dennoch des Königs Haß gegen ihn, genährt durch des Erzdiakonus Arnulf Eingebungen, von Neuem auf. Denn Arnulf gewann mit jedem Tage des Königs Vertrauen mehr, und dieſer ſtärkte ihn zu dieſer Zeit in dem Entſchluß, von dem bedrängten Pfaffen Geld zu erpreſſen und damit ſeinem eignen Geldmangel abzuhelfen. Denn viele Ritter hatten nur mit Mühe ſich zu dem letzten Zuge von Joppe gegen Askalon bewegen laſſen, und verſagten nunmehr dem Könige ganz den fernern Dienſt, weil er ihnen ihren Sold nicht zu bezahlen vermochte. In dieſer Noth begab ſich Balduin nach Jeruſalem und verlangte von dem Patriarchen, ihm von den Gaben der Gläubigen ſoviel mitzutheilen als nöthig ſey, um die Forderung der Ritter zu befriedigen und ſie wiederum für die Beſchirmung des Heiligthums zu gewinnen. Der Patriarch ſuchte nur um Friſt bis zum folgenden Tage nach und brachte zweyhundert Mark Silbers, welche für die dienenden Brüder beſtimmt waren, verſichernd, dieß ſey das einzige Geld, was er beſitze. Der König glaubte der Verſicherung Dagoberts, bis Arnulf ihm anzeigte, daß er und viele andre gewiß müßten, wie bereits die Kirche von Jeruſalem unermeßliche Schätze beſitze, welche der habſüchtige Patriarch theils in ſeinen Schränken verborgen halte, theils ſich zugeeignet habe und verpraſſe. Nun aber entbrannte der Zorn Balduins gegen Dagobert deſto heftiger und er verlangte mit heftigen

J. Chr. 1101. Worten zuerſt, daß die Kirche zu Jeruſalem ſelbſt alle die Ritter unterhalten ſollte, welche ſie ſo wie die Pilger gegen die Ungläubigen beſchirmten, dann, daß der Patriarch wenigſtens vierzig Rittern den Sold bezahle. Dagobert verlor alles dadurch, daß er nichts aufopfern wollte. Denn auch die letztere billige Forderung wollte er nicht bewilligen. Eine beſſere Gelegenheit konnte aber nicht leicht ſeinem erbitterten Feinde Arnulf ſich darbieten, um den Haß Balduins auf das heftigſte zu entzünden; die fröhlichen Mahle, welche der Legat und der Patriarch oft mit einander hielten, ſtellte er dem Könige als ſchändliche Schwelggelage dar, in welchen ſie die zu heiligem Gebrauche beſtimmten Gaben frommer Chriſten verpraßten, und verſprach dem Könige, ihm Gelegenheit zu verſchaffen, daß er mit eignen Augen dieß Aergerniß aller Pilger ſehe. Eines Tages, da die beyden Pfaffen nach ihrer Gewohnheit fröhlich mit einander an leckerer Speiſe ſich vergnügten und reichlichen und köſtlichen Wein tranken (denn beyde liebten den irdiſchen Genuß), trat der König mit einigen Rittern an dem Orte, welchen Arnulf ihm angezeigt hatte, mitten unter ſie, und es kam zu heftigem Wortwechſel. Der König verwies es dem Patriarchen mit harten Reden, daß er, während alle Pilger in beſtändigen Gefahren für das heilige Grab kämpften und unter den Sorgen faſt erlägen, in Ueppigkeit und Bequemlichkeit die Gaben der Chriſten verpraſſe, und verlangte, der Patriarch ſolle, wenn er auch nicht ſelbſt Antheil an den Gefahren nehmen wolle, doch mit dem Kirchengute lieber die kämpfenden Ritter unterhalten, als es verſchwelgen. Als Dagobert auf dieſe Rede mit Trotz antwortete, daß der König darum ſich nicht zu kümmern habe, indem nach dem Ausſpruch der heiligen Schrift die Diener des Altars auch vom Altar leben

ben ſollten, wurde Balduin noch mehr ergrimmt und drohte J. Chr. 1101.
den ganzen Schatz der Kirche aufzuheben, ja ſelbſt das Gold vom Altar des heiligen Grabes zu nehmen und zum Nutzen der kämpfenden Wallbrüder anzuwenden, auf daß künftig nicht mehr faule und ſchwelgeriſche Pfaffen damit ihre Bäuche füllen könnten, während Ritter und Volk darbten. Zu ſeiner Zeit, wenn die Macht der Saracenen vernichtet worden ſey, werde er alles genommene gebührend der Kirche wieder erſtatten. Durch die Vermittelung des päpſtlichen Legaten wurden zwar die erbitterten Gemüther beruhigt und der Patriarch gelobte, dreyßig Ritter zu beſolden; aller alle Hoffnung zum wahren Frieden zwiſchen dem König und dem Patriarchen verſchwand ſeit dieſem Tage. Der Patriarch behielt nach einiger Zeit den verſprochenen Sold der Ritter zurück und verließ Jeruſalem. Nachdem er den Winter in
Joppe zugebracht, begab er ſich im März des folgenden Jah- 1108.
res nach Antiochien zu Tankred. Seine Kämmerer aber wurden gefangen und mit Drohungen und Schlägen gezwungen den Ort anzugeben, wo er ſein Gold und Silber verſcharrt habe [9]). Mehr als zwanzig tauſend Goldſtücke und eine unermeßliche Menge Silbers ſoll gefunden ſeyn, welches alles zum Solde des Heeres angewendet wurde. Der Legat Moritz verließ den Patriarchen Dagobert in der Noth, blieb beym Könige und freute ſich der Ehre, welche ihm derſelbe bewies [10]).

Doch alle Schätze, welche Balduin dem Patriarchen nahm, reichten nicht hin, um ein zahlreiches Heer zum kräf-

9) Minis verberumque terroribus. Alb. Aquens. VII. 62.

10) Dieſen Streit erzählt nur Alb. Aquens. VII. 57-62. Obgleich er des Königs Partey hält, ſo verſchweigt er die Ungerechtigkeiten des Königs doch nicht. Der Capellan des Königs, Fulcher, ſchweigt lieber ganz von dieſem Streit.

J. Chr. 1101. tigen Widerſtande gegen die Saracenen zu ſchaffen. Die Zahl wurde ſogar geringer, weil manche Ritter des Königs Verfahren nicht ganz billigten und ſeinen Dienſt deshalb verließen. Bald aber nachdem der König von Jeruſalem nach Joppe zurückgekehrt war, wurde die gewiſſe Nachricht gebracht, daß ein großes Heer aus Aegypten im Anzuge ſey. Die Zahl der Ritter des Königs war ſo gering, daß, ungeachtet alle aus Jeruſalem, Tiberias, Chaifa und Cäſarea zuſammen gerufen wurden, dennoch geboten werden mußte, jeder, wer nur könne, ſolle ſeine Knappen zu Rittern ſchlagen, und auch damit wurde die Stärke des königlichen Heers nicht höher als auf zweyhundert ſechzig Ritter und neunhundert zu Fuß gebracht [11]). Das ägyptiſche Heer zählte dagegen Eilftauſend Reiter und Ein und zwanzig Tauſend zu Fuß [12]). Um deſto mehr beklagte man in dieſer Zeit der Gefahr den Tod des tapfern Ritters Wicker aus Schwaben, des Löwenerwürgers, welcher zu Joppe an einem Fieber damals ſtarb [13]). Er war der Stärkſte unter allen Rittern im gelobten Lande, und daher bey Saracenen und Türken ge-

11) Hoc audito Rex fecit suam gentem congregari, de Hierosolyma videlicet et Tiberiade, Caesarea quoque et Caypha. Et quia nos necessitas anxiabat, pro eo quod milites non habebamus nisi paucos, Rege monente, quicumque potuit, de armigero suo militem fecit. Itaque simul omnes ducenti et sexaginta fuerunt; pedites vero nongenti. Fulcher. Carnot. a. a. O. Albert von Aix gibt die runde Zahl an: cum trecentis tantum equitibus et mille peditibus. VII. 63.

12) Dieſe Angabe hat Fulcher, welcher ſelbſt der Schlacht beywohnte, a. a. O. Eben ſo Anon. II. p. 585. und III. p. 602., welche überhaupt ihre Erzählung von dieſer Schlacht ganz aus Fulchers Buch gezogen haben. Auch Wilhelm von Tyrus (X. 16.), welcher Fulchers Nachricht benutzt hat, weicht nicht ab. Albert von Aix aber, a. a. O. um das Wunder des Siegs zu erhöhen, vermehrt die Anzahl des feindlichen Heers auf circiter ducenta millia tam equitum quam peditum.

13) Im Auguſt. Alb. Aquens. VII. 70.

fürchtet. Denn bey Antiochien ſpaltete er mit ſeinem Schlachtſchwert einen Türken ungeachtet des ſtarken Panzers, womit derſelbe bedeckt war, und hernach bey Joppe ging er nur mit Schwert und Schild gerüſtet einem furchtbaren Löwen entgegen, welcher Menſchen und Vieh zerriß, und zerhieb das Thier, als es ein Roß zu erwürgen trachtete. J. Chr. 1101.

Die hohe Begeiſterung aber der Streiter Gottes erſetzte ihre geringe Zahl und mit freudiger Hoffnung, wie einſt das Volk Gottes im alten Bunde durch des Allmächtigen Hülfe, nicht durch Waffen und durch die Menge der Streiter, zu ſiegen und mit der Bereitwilligkeit für den zu ſterben, welcher für die ſündigen Menſchen ſein Leben geopfert hatte, zogen ſie in die Schlacht. Das allerheiligſte Kreuz, welches Gerhard, ein frommer Abt, dem Heere alſo vortrug, daß es von allen geſehen wurde, gab auch den Kleinmüthigen Troſt und Stärke [14]. Auf ein ſo demüthiges Panier vertrauten die Kreuzbrüder mit mehr Zuverſicht, als andre Heere auf die ſtolzen Zeichen von Drachen oder Adlern [15]. Als die 7. Sept. 1101. chriſtlichen Kämpfer die Feinde erblickten, erhoben muthig die meiſten den erhebenden Schlachtruf: „Gott hilf“, und die wenigen Muthloſen ſtärkte des Königs kräftige Anrede.

14) Nec enim in armis nec multa gente confidebamus, sed in Domino Deo nostro spem nostram posueramus. Magna audacitas: Sed non erat audacitas; immo fides et caritas. Quoniam pro amore illius mori parati eramus, qui pro nobis misericorditer mori dignatus est. Ivimus ad proelium, quo fecit Rex portari illud Dominicae Crucis lignum, quod nobis praebuit salutare solatium .... Abbas quidam, vir venerandus, Crucem praedictam Domini palam cunctis gestabat. Fulcher. Carn. a. a. O. Albert von Aix nennt den Namen des Abtes.

15) Et quia non Aquilarum non Draconum insigniri superbiis curaverunt; sed humilis Crucifixi opprobrium sibi crucem videlicet praetulerunt, victores illico laudatissime existentes, terga Gentiles dedere compulerunt. Guib. Abb. Lib. VII. c. 40.

J. Chr. 1101. Dann theilte König Balduin ſeine Streiter in ſechs Scharen [16]); in der vierten Schar war das heilige Kreuz [17]). Die Schlacht begann mit Heftigkeit, der Saracenen viel zahlreicheres Heer fiel den kleinen chriſtlichen Haufen zugleich von vorn und im Rücken an. In kurzer Zeit lag die erſte Schar, welche der wackere Belwold führte, darnieder; von der zweyten Schar unter Waldemar Carpenel entrannen nur zwey Ritter, und auch die Schar unter Hugo von Tiberias, welche am längſten der Uebermacht der Ungläubigen widerſtand, wurde vernichtet und nur Hugo ſelbſt entkam durch die Flucht. In dieſer Noth erinnerten der Abt Gerhard, welcher das heilige Kreuz trug, und ein andrer Geiſtlicher den König, der von Kleinmuth und tiefer Betrübniß ergriffen war, daß der Verluſt ſo vieler tapferer Ritter die Strafe Gottes für ſeinen ärgerlichen Streit mit dem Patriarchen ſey; und bald ermannte ſich Balduin. Er warf ſich nieder vor dem heiligen Kreuzesholz, gelobte vor demſelben den Prieſtern, mit dem Patriarchen Dagobert ſich zu verſöhnen, ſobald dieſer ordnungsmäßig von der Sünde des Gelübdebruchs werde entbunden ſeyn, bekannte ſeine Sünden und nahm das heilige Abendmahl. Hierauf ſchwang er ſeine mit dem weiſſen Fähnlein gezierte Lanze [18]) und führte ſeine Schar, wovon er nur ſechs Ritter zum Schutze des heiligen Kreuzes zurückließ, gegen die Ungläubigen. Seiner Tapferkeit widerſtanden die Saracenen, welche ſchon den Sieg errungen zu haben meinten, nicht lange. Denn wohin ſein Schwert oder ſeine Lanze traf, da fiel ein ſaraceniſcher Reiter von ſeinem Roſſe, getödtet oder zum fernern Kampfe un-

16) Dieſen Ausdruck hat Fulcher: Rex cum Scara sua.

17) Alb. Aquens. VII, 66.

18) Hasta vibrata, in qua signum pendebat album. Fulcher. Carnot.

fähig; und die Ritter ſahen mit Bewunderung vom ver- J. Chr. 1101.
ſpritzten Blute der erſchlagenen Saracenen den purpurnen Waffenrock des tapfern und unverdroſſenen Kämpfers triefen. Als nun ſelbſt der Emir, welcher das ungläubige Heer führte, von dem Schwerte eines chriſtlichen Ritters erſchlagen war, und mehr als fünftauſend Leichname von Saracenen die Wahlſtatt bedeckten, nahmen die Muſelmänner die Flucht gegen Askalon; aber erſt die Nacht ſetzte dem Würgen ein Ziel. Auch die Chriſten hatten achtzig Ritter verloren und vom Fußvolk eine größere Zahl [19]). In der Nacht nach dieſem Siege ruhten die Kämpfer Gottes im Lager und in den Gezelten der Saracenen; dort theilten ſie auch die Beute. Am andern Tage, dem Feſte der Geburt der heil. 8. Sept. 1101.
Jungfrau, wurde zuerſt die Meſſe unter frommen Danke gegen Gott für den geſchenkten Sieg begangen; dann mahnte des Königs Schlachthorn [20]) die Kämpfer zum Rückzug nach Joppe.

Nicht ſo froh waren in dieſer Nacht die Königin und die in Joppe gebliebenen Pilger. Denn noch während der Schlacht kam ein Haufe fünfhundert arabiſcher Reiter von denen, welche die hinterſte königliche Schar überwältigt hatten, vor Joppe [21]). Viele von ihnen waren mit den Helmen, Schilden und Lanzen der erſchlagenen Ritter ſtattlich gerüſtet; ſie berichteten ruhmredig von ihrem Siege und von der völligen Vernichtung des königlichen Heeres ſammt dem

19) Alſo Fulcher. Nach Wilhelm von Tyrus nur ſiebenzig.

20) Cornu monente regio. Fulcher. Carnot.

21) Alſo Fulcher und die Schriftſteller, welche ihm folgen, Anon. II. und III. und Wilhelm von Tyrus, Albert von Aix (VII. 68.) vermehrt die Zahl auch dieſer Reiter bis auf zwanzig Tauſend, und läßt von ihnen Joppe noch belagert ſeyn, als der König ſiegreich aus der Schlacht heimkehrt.

J. Chr. 1101. Könige ſelbſt, und forderten die Uebergabe der Stadt. Die Königin aber, obwohl ſie ihren Worten glaubte (denn man erkannte die Rüſtung vieler wohlbekannten Ritter), verlor nicht den Muth, ſondern ſchickte eiligſt auf einem kleinen Fahrzeuge zur See einen Brief an Tankred, worin ſie ihn bat, ſchleunigſt zu kommen und die Beſchirmung des verwaiſten Reichs zu übernehmen. Jene fünfhundert arabiſche Reiter, des vollkommnen Sieges der Muſelmänner über die Chriſten wirklich ſo ſicher, als ſie deſſen vor Joppe ſich gerühmt hatten, erkannten bald ihren Irrthum. Denn als ſie nach Vereitelung ihres Plans, in der Verwirrung der Chriſten der Stadt Joppe ſich ohne Schwertſchlag zu bemächtigen, abzogen, ſtießen ſie auf Balduin, welcher nach Joppe zurück kehrte, bey Aſchdod, und in der feſten Ueberzeugung, daß am vorigen Tage von dem chriſtlichen Heere keiner entronnen ſeyn könne, glaubten ſie einer Schar ihres Heers zu begegnen und näherten ſich unbeſorgt den chriſtlichen Rittern [22]. Unvermuthet aber von dieſen angegriffen, nahmen ſie in Verwirrung die Flucht.

Nach dieſen Heldenthaten zogen der König und ſeine Ritter unter dem Frohlocken aller Pilger in Joppe ein, und Balduin, nachdem er ſeinen Panzer und ſeinen von Blute

22) Nach Anon. II. p. 686. gebrauchten die chriſtlichen Ritter gegen die Saracenen daſſelbe Stratagem, wodurch dieſe die Pilger in Joppe getäuſcht hatten. „Nostri vero armati et quasi ad bellum incedentes signa et vittas (die Turbane) interfectorum hostium in capitibus gerentes, callide eos primum intra se receperunt; ac demum gladiis extractis quosdam trucidaverunt, quosdam vero praecipitaverunt et eos et equos incolumes retinuerunt Da aber Fulcher, welchem dieſer Schriftſteller ſonſt in dem Berichte von dieſer Begebenheit folgt, nichts von jener Kriegsliſt erwähnt, ſo halten wir die Erzählung davon für eine von jenem Schriftſteller ſelbſt erdachte ausſchmückende Erklärung.

der Erſchlagenen durchdrungenen Rock abgelegt hatte, feyerte den Sieg mit ſeinen Rittern in einem frohen Gelage [23]). Zu Tankred aber eilte ſogleich ein anderer Bote, um die Nachricht des erſtern zu widerrufen. Am andern Tage begab ſich König Balduin nach Jeruſalem und opferte den zehnten Theil der Beute dem Hoſpital und den Armen [24]). Acht Monate lang bis zum nächſten Frühling ruhten nun im Reiche Jeruſalem die Waffen [25]). J. Chr. 1101.

23) Ubi lorica ferrea et veste ostrea exutus est, quae revera et proculdubio tota tabe et sanguine hostium inebriata fuisse ibidem visa est. Noctem illam Rex illic in laetitia et hilaritate ciborumque abundantia exegit. Alb. Aq. VII. 69.

24) Rex Hierosolymae de omnibus spoliis et praeda inimicorum decimas Hospitali Christique pauperibus erogavit. Alb. Aquens. a. a. O.

25) Fulcher. Carnot.

## Zwölftes Kapitel.

J. Chr. 1101. Zu eben der Zeit, welche im Reiche Jeruſalem mancherley Bekümmerniß und Sorgen, innern Unfrieden und Hader gebar, erlitten drey große und aus der Blüte von Rittern und Volke zuſammengeſetzte Kreuzesheere, von den edelſten und tapferſten Fürſten angeführt, einen nicht weniger ſchmählichen Untergang, als beym erſten Kreuzzuge die zuſammengerafften Scharen, welche Peter den Einſiedler, den Mönch Gottſchalk Walther Habenichts, den Grafen Emico und andre theils unfähige, theils gottloſe Männer zu Führern hatten.

Als der Ruf der großen Thaten, welche von den Helden des erſten Kreuzzugs im Kampfe mit den Ungläubigen durch Gottes wunderbare Hülfe vollbracht waren, im Abendland ſich verbreitete [1]), und die Erzählung von den wundervollen Ereigniſſen, welche ſo manchem einzelnen Wallbruder begegnet waren und ſeinen wankenden Glauben geſtärkt hatten [2]), die frommen Chriſten erbaute, da ergriff

1) Orderic Vit. Lib. X. 701. Chron. Ursp. ad a. 1101.

2) Der Abt Guibert hat in ſeiner Geſchichte von Jeruſalem eine ſolche Legende von einem Kreuzritter, der um Rache gegen die Mörder ſeines Bruders zu erlangen, ſeine Seele dem Teufel verſchworen hatte, aber während der erſten Kreuzfahrt von aller Anfechtung des Böſen frey blieb, als eine wahre und ihm von einem ſichern Zeugen berichtete Geſchichte aufgenommen. Lib. VII.

wiederum der Eifer für den Weg des Herrn viele wackere J. Chr. 1101.
Ritter. So wie Urban nach dem Concilium zu Clermont, an vielen Orten mit kräftiger Rede das angefangene Werk befeſtigt hatte, alſo forderte auch Paſchalis die Biſchöfe, Fürſten und Ritter auf, für das heilige Grab ſich zu waffnen, und belegte alle diejenigen mit dem Bann, welche ſchon zu Urbans Zeiten das Kreuz genommen, aber ihr Gelübde nicht erfüllt hatten [3]). Die Kirche nährte den Eifer der Muthigen, ſo wie ſie die Reue der Feigen ſtärkte. Viele, welche, kleinmüthig geworden durch die Gefahren und Mühſeligkeiten auf dem Wege, ihre Brüder verlaſſen hatten, ehe das Heiligthum gewonnen wurde und ihr Gelübde erfüllt war, ſchmerzte die Schande, welche in ihrer Heimath auf ihnen laſtete; dieſe hatten voll Sehnſucht der Gelegenheit geharrt, im tapfern Kampfe mit den Saracenen die Schmach der frühern Feigheit zu vertilgen, und ſie bewaffneten ſich jetzt aufs neue für den Heiland. In allen chriſtlichen Landen ſah man Rüſtungen faſt wie zu jener Zeit, da von Peter dem Einſiedler, Gottfried von Bouillon und den andern Helden das Panier zum Streit für Gott erhoben wurde. Es waffneten ſich aber in Italien der mailändiſche Erzbiſchof Anſelm von Buys, der Biſchof von Pavia und andre italiäniſche Biſchöfe, die beyden Grafen Albert und Guido von Blandraz, ein tapfres Brüderpaar, deren Schweſterſohn Otto Altaſpata, Hugo von Montbeel und Graf Wigbert von Parma. Viele der edelſten mailändiſchen Jünglinge, obwohl ſelbſt ein Presby-

3) Plures etiam terror Apostolicae maledictionis peregrinare coegit; Paschalis enim Papa omnes palam anathematisavit et ab omni Christianitate segregavit, qui crucem Domini gratis acceperant et itinere non perfecto remeaverant, nisi reciprocam callem iterarent, Deoque satisfacientes vota sua pie persolverent. Ord. Vit. a. a. O.

J. Chr. 1101. ter der mailändiſchen Kirche ſich heftig widerſetzte, verließen auf den Ruf ihres Erzbiſchofs ihre Aeltern und Geſchwiſter, ſelbſt ihre zärtlichen Gattinnen und ihre Kinder in den Wiegen und ſangen den Schlachtruf, welchen er ſie lehrte [4]). Für ſeine und ſeines Heeres Rüſtung mußten die Geiſtlichen der Kirche des heil. Ambroſius während der Abweſenheit ihres Erzbiſchofs die Entziehung der gewöhnlichen Geſchenke an den Feſttagen ſich gefallen laſſen. In Frankreich rief der jugendliche Graf Wilhelm von Nevers [5]) funfzehn tauſend tapfere Krieger zu ſeinem Panier, um mit ihm für den Heiland zu ſtreiten. Zu Wilhelm von Poitou, Herzog von Aquitanien, einem tapfern Ritter und anmuthigen Sänger der Liebe und ritterlicher Thaten [6]), aber auch leichtſinnigen Manne, ſammelte ſich ein Heer von dreyhundert Tauſenden. Mit dem Herzoge Stephan von Burgund vereinigten ſich die

4) Landulphi jun. historia Mediolan. (in Muratori SS. rer. Italic. T. V. Cap. 2. p. 473. Der Erzbiſchof forderte ſie nach Landulph auf die cantilenam de Ultreja, Ultreja zu ſingen. Bey der geſchraubten Manier dieſes Schriftſtellers läßt ſich nicht recht beurtheilen, ob dieß ein wirklicher Schlachtruf war, oder nur ein geſchrobener Ausdruck des Schriftſtellers iſt. Bernhard Ferrari in ſeiner Schrift de veterum acclamationibus et plausu Cap. 7. erklärt ihn aus ultra und eja, ſoviel als ein Aufmunterungsruf eia ultra sc camus, was wohl die richtige Erklärung iſt, obwohl Du Cange (Gloss. v. Ultreja) ſie nicht billigt. Vgl. auch Muratori zu Landulph a. a. O. Selbſt ein Bruder Landulfs verließ ſeine Aeltern, Geſchwiſter, Gattin und einzige Tochter, welche noch in der Wiege lag, um dem Erzbiſchof zu folgen.

5) Er war im Jahr 1089, als ſein Vater Reginald ſtarb, noch in zartem Alter. S. Recueil des Hist. des Gaules T. XII. p. 316. C.

6) Facetos etiam histriones facetiis superans multiplicibus. Orderic. Vit. a. a. O. Er iſt der erſte bekannt gewordene Troubadour. S. Hist. litér. des Troubadours T. I. S. 1. flgd. Crescimbeni in ſeiner Storia della literatura italiana will ihn ſogar für den erſten Troubadour überhaupt gehalten wiſſen. Die Damen liebte Wilhelm von Poitou ſehr, aber hinterging ſie auch öfters. S. Hist. litér. d. Troub. a. a. O.

Biſchöfe Engelrad von Laon, ein Mann von vielbewunderter Schönheit, Wilhelm von Paris und Reinhold von Soiſſons, der Graf Stephan an der Saone, die Ritter Joscelin von Courtenay, Milo von Bray, Veit der Rothe, Bardolf von Breis, Balduin von Grandpre, Dudo von Clermont [7]. Auch Walbert oder Wigbert, Burghauptmann von Laon, Gottes Freund und aller Unbill Feind, ein Ritter von ſtattlicher Körpergröße, nahm das Kreuz des Herrn. Der Ritter Harpin verkaufte ſeine Stadt Bourges an den König von Frankreich, um ſich zur Wallfahrt zu rüſten. Den Grafen Stephan von Blois ließ ſeine Gemahlin Adelaide, Roberts des Normannen Schweſter, nicht ruhen, bis er wiederum die Waffen für den Heiland nahm und gleich wie ihr Bruder ſein Gelübde ritterlich zu erfüllen beſchloß, ſo ungern er auch wiederum den Gefahren ſich ausſetzte, welchen er ſchon einmal mit Aufopferung ſeiner Ritterehre ſich entzogen hatte [8]. Auch Hugo der Große, Graf von Vermandois, des Königs in Frankreich Bruder, welcher, wie Stephan von Blois, ſeinem Gelübde ungetreu geworden war, weihte ſich aufs Neue dem Wege des Herrn. Hugo von Leſenais beſchloß, ſeinem Bruder, dem Grafen Raimund von St. Gilles, ins Morgenland nachzuziehen. Desgleichen Wilhelm der Zimmermann, einer der Strickläufer, wollte durch eine zweyte Wallfahrt das Andenken an ſeine erſte unrühmliche Wallfahrt vertilgen [9]. In Deutſchland, wo der Streit Heinrichs IV. und der Gibellinen wider die Welfiſche und päpſtliche Partey noch immer die Fürſten und

J. Chr. 1101.

7) Alb. Aq. Lib. VIII. Wigbert von Laon wird von Albert c. 16. alſo bezeichnet: Dei amicus, miles ferocissimus, corpore altus. Vgl. mit Order. Vit. a. a. O. Durch Burghauptmann iſt Castellarius ausgedrückt.

8) Orderic. Vit. a. a. O.

9) Er war noch mit Wilhelm von

J. Chr. 1101. Völker einander entfremdete, nahmen viele das Kreuz, um im Kampfe für den Heiland und im Gebet an den heiligen Stätten den Unmuth und Gram der Heimath zu vergeſſen. Der Erzbiſchof Themo [10]) von Salzburg, welcher damals nur durch die Treue eines Mönches aus den Feſſeln der Gibellinen befreyet worden und von ſeiner Gemeinde entfernt und verbannt zum Biſchof Gebhard von Conſtanz geflohen war [11]), weihte ſein klägliches irdiſches Leben Chriſto, um ein herrliches Leben in der Auferſtehung zu empfangen [12]). Der alte Herzog Welf der Vierte von Baiern, müde des Streites um zeitliches Gut, nahm das Kreuz des Herrn auf ſich, damit er durch die Wallfahrt an das Grab des Sohnes Gottes ſich mit Gott verſöhnen möchte [13]). Unter ihr Panier traten unzählige Ritter aus Baiern und Schwaben [14]). Auch die Markgräfin Ida von Oeſtreich, eine edelmüthige Frau, ſcheute nicht die Beſchwerden und Gefahren der Pilgerfahrt und zog mit Welf, begierig, die tapfern Thaten der Ritter zu ſchauen und mit ihnen nach vollbrachtem Kampfe am heiligen Grabe zu beten [15]). Conrad, des Königs Hein-

Poitou bey Tankred im Sommer 1102. Alb. Aq. IX. 14.

10) d. i. Dietmar.

11) S. Passio S. Tyemonis Juvaviensis (von einem Schriftſteller aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts) in Canisii Lectionibus antiquis ed. Basnage fol. T. III. P. II. p. 107. 108. (Ebendieſelbe ſteht auch in Hundii Metropolis Salisburgens. p. 39. flgd.)

12) Tradentes in hoc mundo animas suas, ut in resurrectione vitae sumerent eas. Passio S. Tyem. p. 108.

13) Chron. Weingart. (in Leibnit. SS. Brunsvic. T. I.) 785. Vgl. Scheidii Origines Guelph. T. II. p. 284. 285.

14) Passio Tyem. a. a. O. Von Baiern, welche mit dem Herzog Welf nach dem Morgenlande gezogen ſeyn ſollen, nennt Aventinus (ich weiß nicht nach welcher Autorität): Herrand, Antoburitus, Bernhard, Charinus, Heinrich von Regensburg, Otto und Eckard von Scheyer (Schirorum reguli), Ulrich Biſchof von Paſſau, Friedrich Graf von Bogen. Annal. Bojor. Lib. VI. c. 1.

15) Chron. Weing. a. a. O. Alb. Aq. VIII. 34.

richs IV. Stallmeiſter, ward der Führer von zwey tauſend deutſchen Pilgern [16]. Aber es war bey den Pilgerheeren, welche ſich unter dieſen Fürſten und Rittern ſammelten, nicht die heilige Andacht und die fromme Ergebung der meiſten unter den erſten Pilgerheeren [17]. Die Begleitung von unzählbaren Weibern, welche den neuen Pilgerheeren nachfolgten, ob zwar unter ihnen viele fromme Weiber waren, welche aus Liebe zum Heilande den Pilgerſtab genommen hatten, verdarb die Sitten der Wallbrüder und hemmte ihre Unternehmungen [18]. J. Chr. 1101.

Unter dieſen Pilgern gerieth, wie es ſcheint, zuerſt der Erzbiſchof Anſelm von Mailand auf den Gedanken, daß für das heilige Grab nicht genug geſchehe, wenn die dem Dienſte Chriſti geweihten Ritter auf die Vertheidigung des heiligen Landes gegen Araber und Türken oder auf die Beſchirmung der zu den heiligen Stätten wallfahrenden Pilger ſich beſchränkten [19]. Denn wer die Schlangen tödten wolle, müſſe ihren Kopf zertreten. Darum beſchloß der Erzbiſchof zuerſt ſein Heer gegen Bagdad, den Sitz ſowohl der Nachfolger des Trugpropheten als des großen Sultans der Türken, zu führen. So konnten auch die neuen Kreuzfahrer ſiche-

16) Conradus, stabularius Henrici III. (IV.) Romanorum Imperatoris. Alb. Aquens. VIII. 6.

17) Primae expeditionis vestigia etsi non devotionem secuti. Wilh. Tyr. X. 12. Von dem Biſchof Engelrad von Laon ſagt der Abt Guibert (L. VII. c. 21.): vir sicut forma et eloquentia, utinam sic religione, conspicuus.

18) Bey jedem der Heere wird des sexus foeminei innumerabilis erwähnt, von welchem es begleitet geweſen. Vgl. Alb. Aq. VIII. 8. 18. 25. 39.

19) Dieſen Grund gibt auch Eckehard an: de sacra exped. Jerosolymitana in Edm. Martene et Ursini Durand. Coll. ampl. T. V. p. 523. „Insuper militia haec nomen sibi facere in gentibus, quemadmodum anterior, proposuit, sed ut rei probavit eventus, divinae id praedestinationi non complacuit.

J. Chr. 1101. rer hoffen, einen gleichen Ruhm wie Gottfried und die andern Ritter des erſten Kreuzzugs zu erlangen, als wenn ſie bloß im gelobten Lande dem Könige Balduin wider die Aegypter oder den Fürſten von Damascus, oder zu Eroberung einer Stadt hälfen [20]. Zugleich gedachten ſie Boemund, den edlen Kämpfer für den Herrn, aus den ſchimpflichen Feſſeln der Ungläubigen zu erlöſen. Der zweyte Kreuzzug ſollte daher, nachdem durch den erſten das Grab des Erlöſers wieder gewonnen und das Reich Jeruſalem gegründet worden war, das Chalifat vernichten und den Sieg des Chriſtenthums über den Irrglauben der Muſelmänner vollenden. Aber Gott hatte keinen Gefallen an dem Hochmuth und dem eiteln und hoffärtigen Sinne dieſer Pilger und ſtrafte durch einen ſchrecklichen Untergang ihre Vermeſſenheit und die Verbrechen, durch welche viele unter ihnen das heilige Werk, dem ſie ſich geweiht hatten, entheiligten.

Zuerſt, ſchon um die Zeit der Faſten, zogen der Erzbiſchof von Mailand und die Grafen von Blandraz durch Kärnthen, Ungarn und Bulgarien nach Conſtantinopel mit

20) Landulph eignet dem Erzbiſchof von Mailand dieſe Idee zu: „Studuit congregare de diverſis gentibus exercitum, cum quo caperet Babylonicum regnum.“ Hiſtor. Mediolan. a. a. O. Unter dem babyloniſchen Reich iſt hier nicht, wie ſonſt bisweilen, das Reich der ägyptiſchen Chalifen zu verſtehen. Nach Albert von Aix (VIII. 7.) waren ebenfalls die Longobarden die Urheber des neuen Plans. Er bezeichnet denſelben alſo: „Dicentes ſe etiam regnum Corrozan vi intrare ac Boemundum de captivitate Turcorum aut extorquere et liberare aut in virtute ſua civitatem Baldach, quae eſt caput regni Corrozan, obſidere et deſtruere ſicque potenter confratrem ſuum e manicis eripere.“ Der Name von Choraſan wird hier in unbeſtimmtem Sinne als Bezeichnung des Reichs der Seldſchukiſchen Sultane von Bagdad gebraucht: ſo wie auch bey den Byzantinern (z. B. Anna Comn. p. 434. Zonar. p. 506) dieſer Name in ſehr weitem Sinn vorkömmt.

ihrem ungeſtümen Heere, welches dieſelben Ausſchweifungen J. Chr. 1101.
beging, als vor wenigen Jahren Peters des Einſiedlers und des Ritters Walther Schwärme. Obwohl vom Kaiſer Alexius auf ihr Begehren um freyen Durchzug durch die Länder des griechiſchen Kaiſerthums, welches ſie ihm aus der Bulgarey durch Geſandte kund gethan hatten, freyer und billiger Markt der Lebensmittel überall ihnen zugeſtanden wurde, ſo raubten ſie dennoch ohne Noth und verzehrten, ſelbſt die Heiligkeit des großen Faſtens, ungeachtet ſie dem Heilande ſich geweiht hatten, nicht achtend, das Fleiſch des geraubten Viehes [21]. Sobald dieſe ungeſtümen Wallbrüder vernahmen, daß in den Kirchen mancherley Schätze verborgen seyn, welche die Einwohner des Landes durch die Unverletzlichkeit der Tempel gegen die Raubſucht der Pilger zu ſchützen ſuchten, ſo erbrachen ſie die Thüren der Kirchen und zerſtörten ſelbſt die Heiligthümer, in der gierigen Erwartung verborgener Schätze. Gegen diejenigen, welche ihre Habe zu vertheidigen wagten, übten ſie unſägliche Grauſamkeiten. Einer dieſer gottloſen Pilger ſchnitt einer Frau, welche ſich ihm widerſetzte, als er ſie berauben wollte, die Brüſte ab [22]. Als dieſe in der Bulgarey verübten Gräuel dem Kaiſer Alexius zu Ohren kamen, ſandte er ſogleich zu den Anführern der wilden Scharen Boten mit dem Verlangen, daß ſie ohne Aufenthalt mit ihrem Heere nach Conſtantinopel kommen möchten. Dennoch nahm Alexius, als ſie bey Conſtantinopel angelangt waren, ſie freundlich auf, ſtellte ihnen den Zug gegen Bagdad und den Weg durch die Klippen und Felſen der Gebirge von Paphlagonien und Cappadocien als

21) Quodque nefas est de Catholico populo dicere, Quadragesimali tempore et jejunio ea devorantes. Alb. Aquens. VIII. 2.

22) Alb. Aq. a. a. O.

J. Chr. 1101. gefährlich und unausführbar war, und ſuchte ſie zu bereden, daß ſie auf dem Wege der erſten Pilgerheere durch Kleinaſien und an der Meeresküſte von Syrien nach Jeruſalem ziehen und gemeinſchaftlich mit den dortigen Pilgern die Ungläubigen beſtreiten möchten. Es jammerte ihn des Elendes, welchem ein ſo zahlreiches Heer entgegen ging [23]). Denn ſo viele Wallbrüder auch auf dem Wege durch Bulgarien ihrem Gelübde untreu geworden waren [24]), ſo war die Zahl des Heeres doch noch ſehr groß. Die Kreuzfahrer aber gaben des Kaiſers Ermahnungen kein Gehör, und unkundig der türkiſchen Art zu ſtreiten, welche in den gebirgigen und waldigen Gegenden, welche ſie zu durchziehen hatten, ihnen noch gefährlicher war, als in der Ebne, blieben ſie mit Hartnäckigkeit bey ihrem Vorſatze. Hierauf rieth Alexius ihnen, wie den vorigen Heeren, bey Conſtantinopel die Ankunft der andern Pilgerheere aus Deutſchland und Frankreich abzuwarten, auf daß ſie mit deſto größerer Zahl den Kampf wider die Ungläubigen beſtehen möchten, und verſtattete ihnen, ſich an der Küſte des Meerbuſens vom heiligen Georg [25]) zu lagern, wo auch der Held Gottfried mit ſeinem Heere gelagert geweſen. Einen Raum von drey Meilen nahmen ihre Zelte ein, und zwey Monate lang harrten ſie der Ankunft anderer

23) Nach Anna Comn. Alex. Lib. XI. p. 331. hundert Tauſend zu Fuß und funfzig Tauſend zu Roß. Ekkehard. p. 556. gibt funfzig Tauſend im Ganzen an.

24) Ekkeh. p. 526. „In Bulgariae civitatibus . . . rarescere coeperunt.

25) Bey den Byzantinern hieß dieſer Meerbuſen der ceratiniſche Meerbuſen oder Κόλπος τοῦ κέρατος d. i. Meerbuſen des Horns, wahrſcheinlich von der hornähnlichen Geſtalt der Stadt Conſtantinopel. S. Du Cangii Constant. Christ. Lib. I. p. 5. Bey den Lateinern erhielt er den Namen des Meerbuſens vom heil. Georg von dem Manganen-Kloſter, welches dem heil. Georg geweiht war. Du Cangii Const. Christ. L. IV. p. 124.

Pilger. Doch endlich nöthigte ihr ungeſtümes Betragen den Kaiſer, von ihnen zu verlangen, daß ſie nach Kibotus an der aſiatiſchen Meeresküſte übergehen ſollten, und als ſie dieſem Verlangen nicht willfahrten, den Markt der Lebensmittel ihnen zu wehren. Die Wallbrüder aber, nachdem ſie drey Tage lang den Mangel geduldig ertragen hatten, nahmen am vierten Tage die Waffen, und Ritter und Fußvolk, gedenkend des Beyſpiels vom erſten Kreuzzuge, zogen mit wilder Wuth gegen das befeſtigte Münſter Coſmidium [26], durchbrachen deſſen Mauer mit Hacken und Hämmern an zwey Stellen, tödteten im Kampfe einen Jüngling von des Kaiſers adelicher Leibwache [27], und erwürgten aus Frevel einen

J. Chr. 1101.

26) Ad locum, qui dicitur ad S. Argenium. Alb. Aq. VIII. 4. Eben ſo Wilh. Tyr. II. 13. VIII. 4. Wahrſcheinlich iſt in dieſem S. Argenteum zu leſen. Ohne Zweifel iſt das Coſmidium oder das befeſtigte Kloſter des heil. Coſmas und Damianus zu verſtehen (S. Rerum ab Alexio I. etc. gestar. p. 536. Anm. 50. p. 575. Anm. 111.) Dieſes Kloſter, welches bey den Kreuzfahrern das Schloß Boemunds genannt wurde, weil der Kaiſer Alexius dem Fürſten Boemund bey dem erſten Kreuzzuge ſeinen Aufenthalt darin anwies (S. Th. 1. S. 127.), lag außerhalb der Stadt, am Meerbuſen nicht weit von den Blachernen. „Lors fu le conseil des Barons, ſagt Villehardúin, que ils se herbergeroient entre le Palais de Blaquerne et le Castel Buymont, qui ere une Abaye close de murs. Hist. de la prise de Const. p. 62. Mehrere andre Stellen hat Du Cange geſammelt in Constantinop. Christiana Lib. IV. p. 182.

27) Juvenem de sanguine ipsius Imperatoris peremerunt, ſchreibt Albert von Aix a. a. O. Wenn wirklich ein Mitglied der kaiſerlichen Familie wäre getödtet worden, ſo würde Anna Comnena ohne Zweifel ſeines Todes erwähnt haben. Sie redet aber von den Verwüſtungen dieſes Heers aus dem Grunde nicht, weil dasjenige, was es verübte, nicht mehr als das war, was man zu Conſtantinopel gewöhnlich von den Wallbrüdern erfuhr. Jener Verwandte des Kaiſers war ohne Zweifel kein andrer, als einer aus der adelichen Leibwache, welche ſich die byzantiniſchen Kaiſer aus den Söhnen angeſehener Familien zu bilden pflegten (S. Nicephori Bryenn. Commentarii Lib. I. p. 17.) und welche die Verwandten (οἱ συγγενεῖς, τὸ συγγενές) genannt werden, weil

J. Chr. 1101. gezähmten Löwen, welcher dort aufbewahrt wurde [28]). Nur mit großer Mühe bewogen der Erzbiſchof von Mailand, Graf Albrecht von Blandraz, Hugo von Montbeel und die übrigen Führer ihr wildes Heer von dieſem Ungeſtüm abzulaſſen. Sie fuhren hierauf zu Schiffe nach dem großen Palaſt [29]) zum Kaiſer und beſänftigten ſeinen gerechten Zorn durch die Betheurung ihrer Unſchuld an dem verübten Frevel, und vornämlich durch die Verwendung des Grafen Raimund, welcher zu dieſer Zeit nach Conſtantinopel gekommen war, um Hülfe wider Tankred zu erbitten, gelang es ihnen, des Kaiſers Unwillen zu verſöhnen. Der Markt der Lebensmittel wurde nun zwar wieder geöffnet; aber der Kaiſer Alexius hielt es doch für nöthig, bey dem Verlangen der Ueberfahrt nach Aſien zu beſtehen; nur ſuchte er durch freundliche Ueberredung und indem er durch herrliche Geſchenke an Gold, Silber und Purpur und durch das Verſprechen noch koſtbarerer Geſchenke für die Folge die Fürſten gewann, nicht durch Strenge ſie zur Vollſtreckung ſeines Willens geneigt zu machen. Der Graf Albrecht von Blandraz nahm zehn ſchöne Pferde, und viele andre Geſchenke von dem Kaiſer an; der Erzbiſchof Anſelm aber, griechiſche Tücke fürchtend [30]), ſchlug die ihm angebotnen Geſchenke aus. Doch nach dem Oſterfeſte gingen dieſe Wallbrüder nach Kibotus in Aſien.

ſehr oft Jünglinge darin dienten, welche dem Kaiſer verwandt waren. Von dieſem iſt ein andres Corps zu unterſchriden, welches erſt Alexius aus Söhnen von Officiers (Archontopolen) errichtete, das zwey Tauſend Mann ſtark war und die Dienſte der berühmten thebaniſchen heiligen Schar leiſten ſollte. S. Annae Comn. Alexias. Lib. VII. p. 204.

28) Leonem domitum, qui erat gratissimus in palatio Imperatoris. Alb. Aq. a. a. O.

29) Welcher auch am Meere, und zwar öſtlich lag.

30) Timens ne, si exercitus transiret, Turcis molestandus traderetur. Alb. Aq. VIII. 5.

Bald hernach kam dorthin zu ihnen Conrad, Stallmei- J. Chr. 1101.
ſter des deutſchen Königs Heinrichs des Vierten, welcher in ſeiner kleinen Schar ſtrenge Zucht gehalten und deswegen zu Conſtantinopel ehrenvolle Aufnahme gefunden hatte. Nach ihm kam auch Stephan von Burgund mit Stephan von Blois und den dreyßig Tauſend Wallbrüdern, welche mit ihnen ſich vereinigt hatten. Alſo waren um das Pfingſtfeſt bey Nicomedien zweyhundert ſechzig tauſend Kreuzfahrer aus verſchiedenen Gegenden des Abendlandes verſammelt, außer den unzählbaren Weibern und Kindern, Prieſtern und Mönchen. Das Pfingſtfeſt war als die Zeit des Aufbruchs beſtimmt. Von dem Kaiſer Alexius erbaten ſie ſich zuvor Wegweiſer aus, welche durch die unbekannten Gegenden ſie führen möchten; und er ſandte ihnen fünfhundert Turcopulen [31]), von Tzitas geführt, demſelben, welcher zugleich mit Tatikius die erſten Wallbrüder bis Antiochien geleitet hatte [32]). Auch der Graf Raimund zog nach des Kaiſers Wunſche mit dieſem Heer, um durch Rath ihnen beyzuſtehn, deſto bereitwilliger, da auch eine große Zahl von Wallbrüdern aus ſeinem Vaterlande, der Prorence, und ſelbſt ſein Bruder Hugo in demſelben war, und ſtärkte mit der heiligen Lanze, welche er mit ſich nahm, den Muth und die Zuverſicht aller derer, welche noch an ihre Echtheit glaubten.

Noch einmal, ehe ſie von Kibotus auszogen, verſuchten Raimund ſowohl, als Stephan von Blois, die Longobarden zu bewegen, daß ſie von dem unverſtändigen Zuge nach Choraſan ablaſſen und durch Kleinaſien und Syrien

31) D. i. Söhne von Türken und Chriſten. Bey den Byzantinern heißen dieſe Mulatten Μιξοβάρβαροι. S. Rerum ab Alexio I. etc. gestar. p. 346. Anm. 71. Vgl. Th. 1. S. 115.

32) Anna Comn. p. 315.

J. Chr. 1101. nach Jeruſalem ziehen möchten. Als aber Widerſpruch und Gegenvorſtellung ihren Entſchluß nur noch feſter und unbeweglicher machten, ſo beſchloſſen auch die Franzoſen ihnen zu folgen, um an Muth und Kühnheit den Italienern nicht nachzuſtehen. Es läßt ſich die Straße, auf welcher dieſe Wallbrüder bis zum Orte ihres Untergangs zogen, nicht genau verfolgen, weil diejenigen, welche von ihren traurigen Schickſalen berichtet haben, die Namen nur von wenigen der Städte, welche ſie berührten, angeben [33]). Doch iſt ſo viel gewiß, daß die vereinigten Heere nach einem Zuge von drey Wochen, auf welchem viele allen Ausſchweifungen der Völlerey und Unzucht ſich überließen [34]), von Nicomedien nach Ancyra kamen. Dieſe Stadt eroberten ſie mit leichter Mühe, erſchlugen darin zwey hundert Türken und gaben dann die Stadt dem griechiſchen Kaiſer, welchem ſie durch die Türken war entriſſen worden, zurück. Eine andre Burg Gangra aber, welche ihnen zu feſt dünkte, zogen ſie vorbey, nachdem ſie das Land umher verbrannt und verwüſtet hatten [35]). Nach dieſem ſcheinen ſie den Weg nach Caſtamone im alten Pontus genommen zu haben. Auf dieſem

33) Pervenerunt deinde Christianorum populi ad plurimas civitates et castella, quorum nomina latent. Alb. Aq. VIII. 9.

34) Plurimis de populo illicite luxuriantibus et multum incesta commixtione agentibus. Alb. Aq. VIII. 8.

35) Ancras in dieſer Stelle des Albertus iſt wohl, obgleich die Charten ein Ancras unfern von Nicomedien angeben, Ancyra, da dieſe Kreuzfahrer erſt durch einen Zug von drey Wochen dahin gelangen und ſie nach der Erzählung der Anna Comnena wirklich Ancyra eroberten. Weiter unten verſteht indeß Albert von Aix (cap. 25.) wirklich das Schloß Ankras bey Nicomedien. S. unten Anm. Gargara des Alberts von Aix iſt wahrſcheinlich Gangra, was auf der d'Anvilliſchen Charte von Kleinaſien nohe bey Ancyra ſich findet. Andere Charten geben ein Gangrae in Paphlagonien an, was zu entfernt liegt, als daß es hier gemeint ſeyn ſollte.

Wege begannen die Kämpfe mit den Türken und große Ge- J. Chr. 1101.
fährlichkeiten und Beſchwerden. Denn die Türken hatten auch das Land verödet, ſo daß es den Wallbrüdern an aller Nahrung gebrach. Dieſe aber, als ſie keinen bewohnten Ort antrafen und die Müden und Schwachen, welche dem Heere in einiger Entfernung nachfolgten, von den überall lauernden Türken erſchlagen wurden, argwöhnten ſchändlichen Verrath der Griechen. Raimund und Tzitas, meinten ſie, hätten von den Feinden des Glaubens Geſchenke genommen, um dafür die Franken durch ſolche Wüſten auf die Schlachtbank der Türken zu führen [36]). In dieſem Argwohn wurden ſie noch durch die Aeußerungen des Unwillens über ihren Ungeſtüm beſtärkt, welche dem Grafen Raimund ſowohl als Tzitas und den übrigen Griechen entfahren waren. Denn dieſe ſahen bald, daß der Ungeſtüm und die Wildheit jenes Volkes keine Gränzen kannten. Eine griechiſche Stadt jenſeits des Fluſſes Haly, obgleich der Clerus und die übrigen Einwohner derſelben mit Kreuzen und den heiligen Evangelien ihnen entgegengezogen waren, zerſtörten die Wallbrüder und ermordeten darin die Prieſter, ſo wie die übrigen Chriſten [37]). Auch unter ſich blieben dieſe gottloſen Wallbrüder nicht einig. Um die Schwachen und Kranken gegen die Nachſtellungen der Türken zu ſchützen, wurde im Rathe der Fürſten beſchloſſen, daß ſieben hundert longobardiſche Ritter die Nachhut und eben ſo viele Franzöſiſche die Vorhut des Heers halten ſollten. Als nun eines Tages fünf hundert Türken die longobardiſche Nachhut mit großem Geſchrey

36) Albert von Aix (VIII. 9.) erzählt dieſes als wirkliches Factum. Nach Anna Comnena aber war das Land, durch welches die Wallbrüder zogen, von den Türken verwüſtet.

37) Anna Comn. a. a. O.

J. Chr. 1101. und gewaltigem Pfeilregen nach ihrer Weiſe anfielen, ſo nahmen alle longobardiſche Ritter auf das ſchnellſte die Flucht und gaben das arme Fußvolk preis, deſſen die Türken mehr als Tauſend erſchlugen. Darüber entſtand am andern Tage ein heftiger Streit im Lager der Wallbrüder. Die franzöſiſchen Fürſten ſchalten die übermüthigen und hoffärtigen Longobarden feige und unfähig die Nachhut zu halten und beſchloſſen dieſelbe andern zu übertragen. Doch niemand erbot ſich an dieſem Tage ſie zu übernehmen als allein der Herzog Stephan von Burgund, welcher mit fünf hundert Helmen die Armen und Kranken gegen die Feinde ſo wacker ſchützte, daß keiner davon umkam. Am andern Tage traf die Reihe der Nachhut [38]) den Grafen Raimund, welcher, vielleicht um ſeine Treue und Redlichkeit den Wallbrüdern zu erproben, dieſes gefährlichen Poſtens mit großer Wachſamkeit wartete. Um die neunte Tagesſtunde wurde er von ſieben hundert Türken angegriffen, aber er wehrte ſich männlich und verlor außer einigen Verwundeten, nur drey Mann im Kampfe. Als aber die Türken zu heftig ihn drängten, ſchickte er ſchnell ſieben Ritter zu dem großen Heer, welches bereits ſieben Meilen weit vorgerückt war, und forderte Hülfe. Zehn tauſend gepanzerte Ritter eilten ſogleich herbey, in der Meinung, das große Türkenheer ſey dort verſammelt; worauf die türkiſchen Scharen ſich in das Gebirge verbargen. Raimund aber und die zehn tauſend Ritter ſchloſſen ſich hierauf dem Heere wieder an, und ſeit dieſem Tage zog das ganze Heer ungetrennt. Die Longobarden aber gedachten den Franzoſen die Schimpfreden, welche jene gegen ſie wegen der ſchlecht gehaltenen Nachhut ausgeſtoßen hatten.

38) Comes Raimundus suae diei egit custodiam. Alb. Aq. VIII. 10.

Alle Mühſeligkeiten und Gefahren dieſer Tage waren gering in Vergleich mit denen, welche die Wallbrüder in den folgenden Tagen erduldeten. Funfzehn Tage lang zogen ſie durch Einöden, wo ſie keinen Menſchen, kein Thier, keine Lebensmittel antrafen, vom ſchrecklichſten Hunger gequält. Nur die reichen Wallbrüder hatten von Nicomedien und Kibotus Mehl, Brot und trockenes Fleiſch [39]) mit ſich genommen, das in Wägen nachgefahren wurde, den Armen blieb nichts als die ſchlechte Nahrung durch Baumrinde, Laub und wilde Wurzeln; und ſelbſt dieſe ſchlechten Lebensmittel wurden für theure Preiſe verkauft. In den paphlagoniſchen Gebirgen bezahlte, wer Geld beſaß, einen todten Eſel oder ein todtes Roß oder Maulthier mit ſechs Mark Silbers, und ein kleines Brot, welches ein Mann mit ſeiner Hand umfaſſen konnte, mit drey Solidis Luccaer Währung [40]); ſelbſt die Felle der Ochſen wurden nicht verſchmäht und jedes mit zwanzig Solidis bezahlt. Aus Furcht vor den Türken wagte faſt niemand mehr auf Seitenwegen nach Lebensmitteln zu forſchen, außer den keckern Provenzalen, welche durch ihre größere Eßluſt getrieben und ihrer Schlauheit vertrauend, in Scharen von zwey, drey und fünf Hunderten ihr Leben dennoch für eine reichlichere Mahlzeit wagten. Aber das übrige Heer fand auch oft hernach ſeinen Weg mit ihren Leichnamen bedeckt. Denn die Türken waren beſtän- J. Chr. 1101.

39) Farinam, panes, carnes siccas vel buccones. Alb. Aq. VIII. 10. Mit dieſer Stelle werden die Bemerkungen Du Cange's im Gloſſarium v. bucco beſtätigt.

40) Alb. Aquens. VIII. 21. Der Münzfuß der Stadt Lucca ſcheint zu jener Zeit ſehr häufig in Italien gebraucht worden zu ſeyn, wie auch aus mehrern Anführungen bey Muratori (Antiquit. Ital. med. aevi Dissert. 28.) erhellt. Doch läßt ſich der Werth eines Solidus von Lucca nicht beſtimmen. Der fränkiſche Silberſolidus betrug in den guten Zeiten etwa 18 ggr. Sächſiſch.

J. Chr. 1101. dig dem Heere nahe, und faſt jeder Verſuch der Wallbrüder, ihren quälenden Hunger mit beſſerer Speiſe zu ſtillen, mehrte die Zahl der Märtyrer. Kein Schritt, der vom großen Heer entfernte, war ohne Gefahr, und der Tod oft dann am nächſten, wenn die Kreuzfahrer ſich ſicher und im Beſitze des erſtrebten Genuſſes wähnten. Zwey wackern Rittern aus dem Volke des Grafen von Blois, welche in eiligſter Flucht vor den Türken das Heer wiederum zu erreichen ſuchten, trat plötzlich im Gebirg ein durch das Geſchrey und Getümmel der Chriſten und der Ungläubigen aufgeſchreckter Hirſch in den Weg, und als ſie über ihn ſtürzten, wurden ſie von den nacheilenden Türken jämmerlich erſchlagen. Eines Tages fand ein Haufen von tauſend Wallbrüdern in einem engen, von hohen Bergen eingeſchloſſenen, Thale bey Caſtamone halbreife Gerſte, und trocknete am Feuer die Aehren, als plötzlich die Türken an beyden Eingängen des Thals ein ſchreckliches Feuer von trocknen Kräutern und Geſträuch anzündeten, welches bald durch das ganze Thal ſich verbreitete und alle tauſend Wallbrüder verzehrte. Eine andre Schar fand in der Einöde bittere Beeren von ihnen bisher unbekannter Art, und begierig ihres Genuſſes waren die Wallbrüder beſchäftigt durch Kochen dieſe Frucht genießbar zu machen, als ſie von den Türken überfallen und erſchlagen wurden. Seit dieſem Tage wurde beſchloſſen, daß kein Pilger ferner vom Heere ſich trennen und daß das Fußvolk auf dem Zuge von den Rittern umgeben und eingeſchloſſen werden ſolle.

Am ſechsten Tage hernach, eines Freytags, ſtieg das Heer endlich von den Gebirgen in ein ebnes Land im alten Cappadocien [41]) und lagerte ſich um die neunte Tages-

41) Von den abendländiſchen Schriftſtellern wird der Ort nicht ge-

ſtunde, in der Hoffnung, nunmehr durch Ruhe und Nah- J. Chr. 1101.
rung die durch Mühſeligkeiten und Hunger und durch die Hitze der Jahrszeit geſchwächten Kräfte ſtärken zu können. Denn es war im Auguſtmonat, als die Wallbrüder dort ſich lagerten [42]). Aber kaum hatten ſie dieſer erfreulichen Hoffnung ſich ergeben, als ein furchtbares türkiſches Heer von zwanzig tauſend Bogenſchützen mit hörnernen und knöchernen Bogen [43]) ſichtbar wurde, mit der Schnelligkeit des Sturmwindes das Lager umringte und mit furchtbarem Geſchrey die ermatteten Chriſten anfiel. Ebn Daniſchmend, Fürſt von Melitene, Kilidſch Arslan, Fürſt von Ikonium, Rodvan von Haleb und mehrere andre muſelmänniſche Fürſten [44]) hatten ſich vereinigt, um ihre Fürſtenthümer ſowohl als Bagdad, die Stadt des Chalifen, die Wohnung des Friedens, gegen die Franken zu beſchirmen. Anſtatt der gehofften Erquickung hatten die Wallbrüder jetzt nur Kampf und heftigern Hunger zu fürchten. Sie aber ergriffen dennoch unverzagt die Waffen, ſchloſſen einen dichten Haufen, welchen niemand verlaſſen durfte, ſo daß das Fußvolk von den gepanzerten Rittern umſchloſſen wurde, und widerſtanden den Türken kräftig; dieſe zogen ſich zurück, nachdem eine

nannt, wo dieſes große Heer ſeinen Untergang fand. Aber Anna Comnena (a. a. O.) erzählt, daß bey Amaſia die Nachſtellungen der Türken angefangen und hernach die Longobarden ſich zu einer Schlacht gezwungen geſehen hätten. Da nun Albert Aquenſis (VIII. 13.) berichtet, daß ein Theil des Heers aus dem Lager den Weg nach Maraſch genommen habe, ſo iſt ohne Zweifel die Ebne, wo das Heer ſich lagerte, unfern von Maraſch und vom Euphrat zu ſuchen.

42) Alb. Aquens. VIII. 31.

43) Viris sagittariis in arcu corneo et osseo. Alb. Aq. VIII. 12.

44) Albert von Aix nennt außer dieſen auch noch den Carageth, welcher weiter unten Caratk genannt wird (c. 38.), und Agunich, über welche nichts zu beſtimmen iſt.

J. Chr. 1101. große Zahl von ihnen erſchlagen war [45]. Durch die Wachſamkeit derer, welche die Wache um das Lager hielten, geſichert, ruhten die Kreuzfahrer in der folgenden Nacht. Am andern Tage zog der Stallmeiſter Conrad mit ſeiner Schweſter Sohne Bruno und ſeiner ganzen deutſchen Schar aus dem Lager und der Ebne auf die Straße nach Mareſch, und fand, als er zwey Meilen des Wegs gezogen war, eine Burg. Dieſe wurde mit großer Gewalt erſtiegen, und, nachdem die türkiſchen Wächter derſelben dem Heilande geopfert worden, luden die Wallbrüder alle Lebensmittel, welche ſie darin fanden, auf, und begaben ſich in der freudigen Hoffnung, den ermatteten und hungrigen Brüdern reichliche Nahrung zu bringen, auf den Rückweg. Plötzlich aber wurden ſie in einem engen Gebirgswege von den Türken, welche die Höhen beſetzt hielten, überfallen; ſiebenhundert von ihnen fielen, weil ſie aus Ermattung und wegen der Laſt, welche ſie trugen, nicht ſchnell genug fliehen konnten. Die übrigen ließen ihren Raub fahren, und flohen mit leeren Händen zum Lager. Am Sonntage ruhten Chriſten und Türken vom Kampfe. Aber die Hungersnoth im Lager der Pilger wurde immer ſchrecklicher und die Heerführer entſchloſſen ſich am folgenden Tage zur Schlacht, um lieber im Kampfe, wenn Gottes Hülfe den Sieg ihnen nicht verleihen wollte, vom Schwerte, als im Lager durch Hunger zu ſterben.

Als am Montage das erſte Licht der Sonne erblickt wurde, trat der Erzbiſchof Anſelm von Mailand im Lager auf [46], und verkündigte allen Wallbrüdern, daß an die-

45) Siebenhundert nach der Angabe Alberts von Aix, c. 15.

46) S. Anna Comnena. Bey Albert von Aix VIII. 15. iſt wohl nichts als redneriſche Wendung oder eigenmächtige Ausſchmückung, wenn er von dem Erzbiſchof Anſelm von Mailand ſagt: divino tactus spiri-

ſem Tage eine heftige Schlacht geſchehen werde, ermahnte das Volk des lebendigen Gottes [47]), zuvor ſeine Sünden zu bekennen und ſprach aus apoſtoliſcher Gewalt im Namen des Heilandes alle diejenigen von ihren Sünden los, welche ſie bekennen würden. Hierauf heiligte und ſegnete er mit dem Arme des heiligen mailändiſchen Erzbiſchofs Ambroſius, und mit des Grafen Raimunds heiliger Lanze alles Volk. Nachdem ſo das Volk zum Kampfe geweiht worden, bildeten die Fürſten die Scharen. Alle Burgunder ſammelten ſich in eine Schar unter Stephan ihrem Herzoge; die Turcopulen und Provenzalen führte Graf Raimund; zum Feldhauptmann der Schwaben, Baiern, Sachſen, Lothringer und aller Deutſchen ward der Stallmeiſter Conrad erkoren; die Franzoſen nahmen den Biſchof Engelrad von Laon und die Ritter Walbert aus derſelben Stadt, Bardolf von Breis, Milo, Veit, Hugo zu ihren Führern; die zahlreichſte Schar aber beſtand aus den übermüthigen Longobarden unter dem Erzbiſchof Anſelm und den Rittern Albrecht und Guido von Blandraz, Otto Altaſpata, Hugo von Montbeel und Wigbert von Parma. Dieſe Schar forderte wegen ihrer großen Zahl und weil die longobardiſchen Ritter die tapferſten zu ſeyn wähnten, den erſten Platz [48]). So wagte wiederum

J. Chr. 1101.

in hac die bellum affuturum praedixit. Denn die Wallbrüder griffen an, nicht die Türken.

47) Populum viventis Dei. Alb. Aquens.

48) Albert von Aix, welcher ohne Zweifel wenigſtens zum Theil ſeine Nachrichten aus einem italieniſchen Schriftſteller zog, wie man aus mehren Umſtänden ſieht, (vgl. 1. B. Anm. 40.), ſagt (c. 16.), es ſey ihnen der erſte Platz von den andern aus eigner Bewegung gegeben worden. (Longobardi in fronte constituti sunt, eo quod illorum copiae intolerabiles haberentur, ut adversus Turcorum acies, quae illis vicinae erant, fixae et impenetrabiles facie ad faciem obstantes, eos oppugnarent) was mit dem kurz vorher erzählten nicht in guter Uebereinſtimmung ſteht.

J. Chr. 1101. ein durch Hunger und Elend geſchwächtes Heer, gleichwie bey Antiochien die erſten Wallbrüder unter Peter dem Einſiedler und dem Herzoge Gottfried, den Kampf mit einem überlegenen Türkenheer, doch nicht mit gleicher Begeiſterung für den Heiland und mit gleicher Zuverſicht auf Gottes Hülfe, darum auch nicht mit gleichem Erfolge.

In einzelnen Gefechten begann die Schlacht, einzelne Scharen des chriſtlichen Heers ſtritten wider die ihnen gegenüberſtehenden Türken, während der Hauptkampf von der vorderſten Schar der Longobarden geſchah [49]). Die Türken kämpften nach ihrer gewöhnlichen Weiſe, vor den eindringenden Chriſten zurückweichend, im Zurückweichen aber plötzlich anhaltend und umgewandt die verfolgenden Feinde mit ihren Pfeilen tödtend. Eines ſolchen langwierigen und ermüdenden Kampfes waren die Wallbrüder jetzt unfähig. Zuerſt wichen die Longobarden, vorhin ſo übermüthig, zwar nach einem nicht unmännlichen Kampfe; der Graf Albrecht von Blandraz, welcher das Panier des Heers in ſeiner Rechten trug, nahm, weil weder er, noch ſein Roß den Kampf länger zu ertragen vermochte, die Flucht zum Lager, und ihm folgte die ganze longobardiſche Schar in verwirrter Flucht. Als der Stallmeiſter Conrad, ein Ritter im Kampfe unerſchrocken, dieſes ſah, drang er mit ſeiner deutſchen Schar gegen das feindliche Hauptheer vor und trug die Laſt des Kampfes von der erſten Tagesſtunde bis zum Mittag. Dann wichen auch die Deutſchen. Ein gleiches Schickſal hatte die

49) Aus den Worten Alberts von Aix VIII. 15.: „Deinde singulae acies Christianorum usquequaque a dextris et sinistris positae, singulis Gentilium aciebus obstabant etc.“ möchte man faſt ſchließen, daß die Scharen in einer Linie aufgeſtellt geweſen wären. Man ſieht aber aus dem Folgenden, daß ſie nach einander vorrücken, alſo verſchiedene Treffen gebildet haben.

zahlreiche Schar Stephans von Burgund; nachdem unzähl- J. Chr. 1101.
bare von ihr gefallen, retteten die übrigen ſich durch die Flucht. Hierauf rückte Stephan von Blois mit allen Franzoſen vor und ſtritt bis zum Abend. Als aber in ſeiner Schar der Ritter Balduin von Grandpre, Dudo von Clermont, auch der wackere Wigbert von Laon und viele andre edle Ritter niedergeſtreckt waren, widerſtand er nicht länger. Zuletzt wurde auch des Grafen Raimunds Schar überwältigt. Seine Provenzalen wurden ſämmtlich erſchlagen, und die Turcopulen, als auch von ihnen viele getödtet und die Pfeile der übrigen verſchoſſen waren, flohen ins Lager, den Grafen mitten in der Gefahr zurücklaſſend, welcher mit zehn Rittern, von den Türken beſtändig verfolgt, auf den Gipfel eines ſteilen Felſens floh, entſchloſſen dort ſich männlich zu vertheidigen. Als nun Stephan von Blois bey der Nachforſchung, welche er am Abende nach der Schlacht hielt, um zu erfahren, welche der vornehmen Ritter in der Schlacht gefallen ſeyn möchten, den Grafen Raimund vermißte, da brach er mit dem Stallmeiſter Conrad und mit zwey hundert Helmen auf, um ihn auszuforſchen. Sie fanden ihn bald im Kampfe mit den Türken, deren er dreyßig erlegt hatte, befreyeten ihn und führten ihn ins Lager zurück.

Raimund aber vergalt ihnen dieſen Dienſt auf unwürdige Art. Denn obgleich die Türken, deren Verluſt ebenfalls ſehr bedeutend war, ſich zurück gezogen hatten, und die Chriſten in ihrem Lager nicht beunruhigten, ſo verließ dennoch Raimund mit allen Turcopulen in der erſten Stille der Nacht heimlich das Lager und begab ſich durch unwegſame Gegenden zu einer nahe gelegenen Burg des griechiſchen

J. Chr. 1101. Kaiſers [50]). Als dieſe Entweichung des Grafen Raimund und der Turcopulen unter den Wallbrüdern kund wurde, ergriff die Fürſten und Ritter nicht minder als das Volk eine ſolche Furcht, daß ſie plötzlich die Flucht nach Sinope ergriffen. Keiner der Fürſten blieb zurück. Der Erzbiſchof Anſelm von Mailand, der Urheber dieſes Unternehmens, floh ſo eilig, daß er den Chorrock und das Meßgewand ſeines Vorfahren, des heiligen Ambroſius, beyde mit Gold und Edelgeſteinen von unſäglichem Werthe geziert, welche er, wie den Arm des heiligen Mannes mit ſich führte, verlor [51]). Und was kaum glaublich iſt, alle Franzoſen und Italiener [52]) ließen, um durch feige Flucht der Märtyrerkrone für ſich zu entgehen, nicht nur alles ihr Geräth, nicht nur die Geiſtlichen und Mönche, ſondern ſelbſt ihre Weiber zurück und gaben ſie der Grauſamkeit und den Lüſten der Ungläubigen preis. Wenn dem Berichte der Anna Comnena, Tochter des Kaiſers Alexius, über dieſe Begebenheiten nicht alle Glaubwürdigkeit abgeht, ſo möchte man dem Argwohne Raum geben, dieſe ſchändliche und vor allen ſolcher, welche Ihr Leben dem Heilande geweiht hatten, unwürdige Flucht wäre ſelbſt in Uebereinkunft mit dem Grafen Raimund geſchehen, und die Fürſten hätten nur bey dem Volke ihre ſchimpfliche Entweichung durch das Vorgeben beſchönigt, Raimunds früherer Abzug ſey ohne ihr Wiſſen geſchehen. Denn Anna verſichert, daß nach der Schlacht die Kreuzfahrer ängſtlich den Grafen Raimund nach einer nahe gelegenen

50) Dieſe Burg heißt bey Albert von Aix (VIII. 17.) Pulveral. Wahrſcheinlich iſt es derſelbe Ort, welcher von Anna Comnena a. a. O. Paurace genannt wird.

51) Guib. Abb. Lib. VII. c. 21.

52) Mulieres nobiles tam Gallorum quam Langobardorum. Alb. Aq. VIII. 19. Deutſcher Weiber geſchieht keine Erwähnung.

Stadt des griechiſchen Kaiſers gefragt, und daß ſie hierauf die Flucht an die Meereskůſte genommen hätten [53]). J. Chr. 1101.

Die Tůrken aber, ſchon bereit, ſelbſt aus ihrem Lager, welches nur zwey Meilen von dem Chriſtlichen entfernt war, weiter zurůckzuweichen, vernahmen mit großem Erſtaunen die ſchimpfliche Flucht der Franken, und kamen, als eben der Tag anbrach, in ihr Lager. Mehr als tauſend franzöſiſche und italieniſche Damen waren noch darin betrůbt und angſtvoll zurůck geblieben. Die ältern wurden erwůrgt, die jůngern zum Dienſte der Wolluſt erhalten und gebunden hinweggefůhrt. Dann eilten die Ungläubigen den Weibern, ſo wie den Geiſtlichen und Mönchen, welche entflohen waren, nach, und mähten ſie mit ihren Säbeln, wie der Schnitter mit der Senſe reife Halme [54]). Die Tůrken ſchonten nur der Ritter und unbärtigen Jůnglinge, welche zu Gefangenen ſich ihnen ergeben wollten, und fůhrten ſie, wie die jungen Damen, gebunden fort. Das ganze Land, drey Meilen weit, war mit Geräthe von Gold und Silber, Geld, koſtbaren ſeidenen und goldgewirkten und purpurnen Kleidern, Hermelin- und Zobelpelzen, welche die fliehenden Wallbrůder von ſich geworfen hatten, bedeckt [55]). Auch an Pfer-

63) S. Rerum ab Alexio I. etc. gestarum p. 377.

54) Quos non aliter gladio metebant quam messor, qui falce maturas segetes metere solet. Alb. Aq. a. a. O.

65) Terra autem et montana, ut ajunt pro vero, qui haec oculis viderunt, et vix illic judicium mortis evaserunt, Byzantiis, auro incommutabili, argento inaestimabili et denariorum dispersione sic operta erat in contritione et fuga tam magni exercitus, ut amplius tribus milliaribus super aurum, gemmas, vasa argentea et aurea, astra mirifica et pretiosa, vestesque subtiles ac sericas incedere fugientes ac persequentes viderentur. Alb. Aq. VIII. 21. Weiter oben werden auch die molles vestes pellicei varii grisii harmelini mardrini in der Beute erwähnt.

J. Chr. 1101. den und Maulthieren gewannen die Türken einen anſehnlichen Raub. Das Blut der Erſchlagenen überſchwemmte die Wege; denn mehr als hundert und ſechzig tauſend Wallbrüder fielen hier von den Pfeilen und Säbeln der Türken.

Selbſt die Flucht der früher entwichenen war nicht ſicher, mehr als tauſend Ritter wurden noch auf dem Wege von Sinope nach Conſtantinopel von den nacheilenden Türken erſchlagen, unter dieſen auch Veit der Rothe und der ſchöne Dudo von Clermont. Nur mit geringer Zahl kamen die Grafen von Blandraz, der Herzog Stephan von Burgund, Stephan von Blois, der Stallmeiſter Conrad, der Erzbiſchof Anſelm von Mailand und die Biſchöfe von Laon und Soiſſons nach Conſtantinopel. Nur der Graf Raimund, welcher mit den Turcopulen auf einem andern Wege floh, kam dahin ohne Verluſt. Der Kaiſer Alexius nahm die unglücklichen Pilger freundlich auf, und machte vor ihnen dem Grafen Raimund deshalb Vorwürfe, daß er auf der Flucht von den Brüdern ſich getrennt habe, welcher ſich damit entſchuldigte, daß er die Rache der Wallbrüder gefürchtet habe, weil er mit den Turcopulen zuerſt aus dem Lager ſich entfernt habe. Auch ſorgte der Kaiſer für ihre Erquickung, gab Kleider, Waffen, Pferde und Maulthiere denen, welche derſelben bedurften und verſtattete allen, den Herbſt und Winter in Conſtantinopel zu verweilen. In dieſer Zeit ſtarb dort der Erzbiſchof Anſelm, deſſen Leichenbegängniß mit großen Ehren von den katholiſchen Chriſten nach der Weiſe der römiſchen Kirche begangen wurde [56].

Am achten Tage nach dem ſchrecklichen Verderben jenes Heers kam ein neues Pilgerheer faſt in dieſelbe Gegend von

56) Alb. Aquens. VIII. 24. Landulphi Hist. Mediol. p. 474.

Cappadocien, wo noch das Blut der erſchlagenen Wallbrüder rauchte. Das Heer des Grafen Wilhelm von Nevers, welches funfzehntauſend ſtreitende franzöſiſche Pilger [57]) zählte, ohne die unzählbaren Weiber, war auf dem Wege, welchen bey der erſten Wallfahrt viele franzöſiſche Kreuzfahrer genommen hatten, durch Italien nach Brunduſium gezogen, um aus dieſem Hafen nach Aulon oder Valona [58]) an der griechiſchen Küſte überzufahren. Dann zog dieſes Heer, nicht durch große Zahl zum Uebermuth gereizt, ohne Ausſchweifungen wie die bisherigen Scharen der Wallbrüder zu begehen, aber auch ohne durch die Nachſtellungen griechiſcher Truppen gefährdet zu werden, über Theſſalonich nach der Kaiſerſtadt. Der Graf Wilhelm hielt in ſeinem kleinen Heere die ſtrengſte Ordnung, jede von einem Wallbruder wider einen Einwohner des Landes verübte Gewaltthätigkeit wurde mit Todesſtrafe geahndet. Dennoch aber verlangte det Kaiſer Alexius, ſo günſtig er auch den Grafen deshalb aufnahm, ſchon nach drey Tagen von ihm, daß er mit ſeinem Heere nach der aſiatiſchen Küſte übergehen möge, und Wilhelm war auch darin willfähriger als die andern Fürſten der Pilger geweſen waren. Während der vierzehn Tage, in welchen um die Zeit des Johannistages die Wallbrüder an der aſiatiſchen Küſte in ihrem Lager nahe bey der marmornen Säule, auf deren Spitze ein vergoldeter Widder glänzte, ruhten, war nicht nur der Graf Wilhelm täglich am kaiſerlichen Hofe in Conſtantinopel und wurde mit Geſchenken von Ale- J. Chr. 1101.

57) De terra et regno Occidentalis Franciae (Alb. Aq. VIII. 25.), in Gegenſatz gegen Francia Orientalis, den Namen von Deutſchland.

58) Vallona bey Albert iſt auch der jetzige Name von Aulon, welches auch wohl Avellona bey den lateiniſchen Schriftſtellern des Mittelalters heißt.

J. Chr. 1101. xius geehrt, ſondern auch unter die geringen Pilger wurde auf des Kaiſers Geheiß öfters Kupfermünze ausgetheilt [59]). Hernach zog das Heer über Kibotus den Italienern und übrigen Franzoſen auf ihrem Wege nach, zwey Tagereiſen weit durch waldiges Gebirg, bis Ancras [60]), wo ſie eine türkiſche Schar erſchlugen. Da ſie aber einſahen, daß ſie nicht im Stande ſeyn würden, die Longobarden zu erreichen, nahmen ſie einen andern kürzern Weg, rechts nach Iconium, in der Hoffnung, dort Nachrichten von den Longobarden zu vernehmen; bald kam auch zu ihren Ohren die traurige Kunde von dem Untergange des longobardiſchen Heers. Schon auf dieſem Wege begegneten ihnen viele Türken, welche acht Tage vorher an dem Siege über jenes große Pilgerheer Antheil genommen hatten, und jetzt den Nachzüglern dieſer Pilger nachſtellten, unter dieſen auch den Grafen Heinrich, einen vornehmen Grafen aus der Lombardey, tödteten. Die Wallbrüder aber, ihren Weg, in Vertrauen auf die nachfolgenden Brüder aus Frankreich und Deutſch-

59) Cuiusdam generis monetam quam vocant Tartaron. Alb. Aq. VIII. 26. Dieſe Münze, welche die Kaiſer unter die geringen Wallbrüder nicht ſelten austheilen ließen und deren daher bey den Geſchichtſchreibern der Kreuzzüge oft Erwähnung geſchieht (vgl. die Gloſſarien), war eine kleine Kupfermünze, ungefähr von dem Werthe eines Hellers, und hieß eigentlich Tetarteron d. i. Vierling. Eine Abbildung einer ſolchen Münze, welche auf beyden Seiten getrennt die Inſchrift Τετάρ — τερον (ſtatt Τετάρτηρον) hat, findet ſich in Liebe's Gotha nummaria S. 102. Unter der Regierung des Kaiſers Phocas wurde ſie zuerſt, zur Erſparniß bey den Ausgaben des Hofes (vielleicht vornehmlich zur Erſparniß bey den Spenden unter das Volk) geprägt. Zonar. T. II. Lib. XVI. p. 203.

60) Itinere duorum dierum (a Civitot) perambulantes Ancras pervenerunt. Es kann alſo hier nicht Ancyra verſtanden werden. Auch würde der nachherige Zug über Iconium ſich nicht erklären laſſen, wenn Wilhelm von Nevers ſchon bis Ancyra wäre vorgedrungen geweſen, als er den Weg dahin einſchlug.

land, dennoch fortſetzend, wehrten ſich tapfer, ſo lange es J. Chr. 1101.
ihnen an Eſſen und Trinken nicht gebrach, und verloren daher wenige aus ihrem Volke. Dann belagerten ſie Iconium, wiewohl vergeblich, und zogen auf dem Wege gen Melitene zu einer am Fluſſe Halys gelegenen, Reclei damals genannten, Stadt, welche von den Einwohnern verlaſſen und zerſtört war [61]). Plötzlich aber ſahen ſie ſich in einem Thale, wo alle Brunnen durch die Ungläubigen verſchüttet waren, von den Türken ringsum eingeſchloſſen. Drey Tage lang erduldeten ſie mit feſtem Sinne den ſchrecklichſten Durſt, an welchem mehr als dreyhundert Wallbrüder ſtarben. Als aber am vierten Tage die Türken wie ein brauſender Waldſtrom vom Gebirge herabſtürzten auf das ermattete Volk, von welchem alles Vertrauen auf Gott und alle Begeiſterung gewichen war, gewannen die Ungläubigen mit leichter Mühe den Sieg. Robert, der Bruder des Grafen Wilhelm und Wilhelm von Nonante, der Pannerherr des Heers, flohen zuerſt mit allen Rittern nach Germanicopolis und überließen das arme Fußvolk der Willkühr der Türken, und ihnen folgte auch bald ſelbſt Graf Wilhelm von Nevers. Nicht mehr als ſiebenhundert entkamen von dieſem ganzen Volke. Mehr als tauſend Damen, und eine große Beute von Roſſen, edelm

61) Unter Stancona bey Albert von Aix iſt ohne Zweifel Ikonium zu verſtehen. Denn 1) iſt der Name offenbar zuſammengeſetzt aus εἰς τὰν und Kunijah oder Konia, dem ſpätern Namen von Ikonium. 2) Liegt nach Albert von Aix (VIII. 38.) unfern Stancona die Stadt Phiniminum oder Philomelium (vgl. Th. I. S. 211.), was ebenfalls auf Iconium paßt. 3) Konnten wohl die Wallfahrer, wenn ſie rechts von der Straße der Longobarden (Alb. Aq. VIII. 27.), und auf kürzerm Wege, wie es ſcheint, gegen Melitene ziehen wollten, keinen andern Weg, als den über Iconium nehmen. Reclei, welches nach Albert von Aix (cap. 38.) am Fluſſe Halys gelegen war, iſt ohne Zweifel das alte Archelais in Cappadocien.

J. Chr. 1101. Metall und koſtbaren Kleidern wurden von den Türken geraubt.

Unter den Entflohenen hatte der Graf Wilhelm von Nevers das traurigſte Schickſal. Er nahm in Germanicopolis zwölf Turcopulen, damit ſie ihn auf ſicherer Straße bis nach Antiochien geleiten möchten; denn er wollte jetzt auf geradem Wege zum heiligen Grabe wallfahrten. Die Turcopulen aber führten ihn in eine wüſte und abgelegene Gegend, nahmen ihm und ſeiner geringen Begleitung durch tückiſchen Ueberfall ihre Roſſe, Waffen, ritterliche Kleidung und alles, was ſie auf der Flucht vor den Türken gerettet hatten. Dann eilten dieſe Räuber auf heimlichen Wegen nach Germanicopolis zurück, nackend und hülflos die armen Ritter zurücklaſſend. Doch Wilhelm von Nevers und ſeine Ritter ſetzten in ärmlicher Kleidung ihren Weg fort und kamen nach Antiochien, wo Tankred ſich ihrer annahm, wie es einem edeln Ritter und wahren Kreuzesbruder geziemte. Denn er pflegte ſie nicht nur und beherbergte ſie bis zum nächſten Frühling, wo ſie weiter nach Jeruſalem ziehen konnten, ſondern ſchenkte ihnen auch ritterliche Kleider und Roſſe und Maulthiere, deren ſie zur Fortſetzung ihrer Pilgerfahrt bedurften [62]).

Am unrühmlichſten war der Untergang des dritten Heers, welches gleichfalls nach dem Beyſpiele der beyden andern Heere Bagdad zu erobern beſchloſſen hatte; denn es wurde ſogar ohne bedeutenden Kampf mit den Ungläubigen vernichtet. Als Wilhelm, Graf von Poitou und Herzog von Aquitanien, den auch Hugo der Große, des Königs von

62) Alb. Aq. VIII. 32. 33.) Radulphi Cadom. Gesta Tancr. c. 147.

Frankreich Bruder, begleitete, auf dem Wege Gottfrieds von J. Chr. 1101.
Bouillon mit ſeinen Pilgerſcharen und mit einer großen Zahl von Frauen und Jungfrauen durch Deutſchland zog, ſchloſſen ſich ihnen alle die deutſchen Wallbrüder an, welche der alte Herzog Welf der Vierte von Baiern und der Erzbiſchof Themo oder Dieterich von Salzburg verſammelt hatten. Auch die Markgräfin Ida von Oeſterreich und viele andre deutſche Frauen und Mägdlein folgten dieſem Heere [63]). Nachdem ſie mit Ruhe und Ordnung Ungarn durchzogen waren, übten ſie nach der gewöhnlichen Weiſe unfrommer Pilger in der Bulgarey die wildeſten Ausſchweifungen, ſo daß der Fürſt des Landes [64]) mit einem Heere von Petſchenegiſchen, und Comaniſchen Miethvölkern ſich ihnen zu widerſetzen genöthigt war. Mehrere Ritter, als Rudolph, des Herzogs Wilhelm Blutsfreund [65]), fielen von ihren Pfeilen und Hartwig von St. Medard ward von ihnen gefangen. Als aber der Fürſt den Wallbrüdern auch bey Adrianopel den Uebergang über die Brücke nach der Stadt und den Durchzug durch dieſelbe zu wehren ſuchte, überwältigten die Aquitanier ſein Heer, verbrannten die Vorſtädte von Adrianopel und nahmen den Fürſten ſelbſt gefangen, worauf ſie ihn nö-

63) In ingenti manu equitum et peditum et foeminei sexus supra centum et sexagnita millia. Alb. Aq. VIII. 34. Die angegebene Zahl bezieht ſich ohne Zweifel auf das ganze Heer, nicht blos auf die Frauen; obgleich: „Tacito ſagt der Abt Guibert (L. VII. cap. 20.), Burgundiae Duce, quid de Pictavensi Comite loquar, qui praeter militiae grandis, quem secum proposuit ductare globum, etiam examina contraxerat puellarum.

64) Dux Bulgarorum Guzh nomine. Alb. Aq. a. a. O. Vielleicht iſt dieß der Befehlshaber Sarmatiſcher Herkunft, welcher Uzas von Anna Comnena genannt wird. Anna Comn. Lib. X. p. 281. Vgl. p. 142. und 214.

65) Rudolfus, vir magnae nobilitatis, de Scegonges ortus, cognatus ipsius Wilhelmi Principis. Alb. Aq. a. a. O.

J. Chr. 1101. thigten, die Bedingungen anzunehmen, welche ſie ihm, jedoch ohne Uebermuth, vorſchrieben. Er mußte alle Gefangene zurückgeben, den Wallbrüdern freyen Markt der Lebensmittel geſtatten und geloben, ſie ohne Trug und Tücke bis nach Conſtantinopel zu geleiten. Im Anfange des Junius kam dieſes Heer zur Kaiſerſtadt [66]). Während die Pilger nach gewöhnlicher Weiſe am Meerbuſen bey Conſtantinopel gelagert, fünf Wochen ruhten, waren der Herzog Welf, die Markgräfin von Oeſterreich und Wilhelm von Poitou oft in des Kaiſers Alexius Palaſt, leiſteten dem Kaiſer den Lehenseid und wurden von ihm mit köſtlichen Geſchenken geehrt. Indeß ſtieg auch dieſes Pilgerheer durch die täglich noch zuſtrömenden Scharen von Wallbrüdern bis auf die Zahl von hundert Tauſend Streitern [67]). Dieſes Wachsthum war dem Kaiſer eben ſo ſehr ein Beweggrund, die Ueberfahrt des Heers nach Aſien zu verlangen, da die Zeit der Ernte nahte [68]), als der heftige Haß gegen ihn ſelbſt und gegen alle Griechen, welche dieſe Scharen mehr als irgend ein andres Kreuzheer beſeelte. Denn ſchon äußerte ſich ihr Unwille laut, als das Gerücht von heimlichen Unterhandlungen des Kaiſers mit den Türken durch Uebelwollende verbreitet wurde, und mancher Ritter harrte voll Sehnſucht des Gebots der Fürſten, das Schwert, welches er gegen die Ungläubigen zu führen gelobt hatte, gegen den Unhold zu

66) Ekkehard. p. 527. flgd., welcher entweder aus dem Berichte eines Augenzeugen ſchöpft, der mit dem Heere bis nach Conſtantinopel zog, dann aber zu Schiffe gerade nach Joppe fuhr, oder ſelbſt Augenzeuge war. Die bey ihm befindliche Erzählung iſt wörtlich in das Chron. Urspergense ad a. 1101., eingetragen worden.

67) Ekkehard. a. a. O.

68) Wahrſcheinlich, weil er fürchtete, die eingeernteten Früchte möchten gegen die Raubſucht der Wallbrüder ſo wenig geſichert werden können, als die Arbeiter auf dem Felde gegen ihre Mißhandlung.

ziehen, der, ſchlimmer noch als die Türken, chriſtliche Brüder an die Heiden verrathe. „Eben der verächtliche Kaiſer, ſprachen einige höhnend, voll Grimm und Rachſucht, welcher mit Hülfe deutſcher Soldaten ſeinen Herrn, den Kaiſer Michael, vom Kaiſerthron vertrieben[69]), ſich ſelbſt darauf geſetzt und hernach mit Tod und Verbannung ſeine Helfer belohnt hat, rühmt ſich ſchnöde, ihm ſey's, wenn Franken und Türken mit einander kämpften, nicht mehr, als wenn Hunde einander biſſen!“ Andre ſprachen mit in ſich gekehrtem Verdruß, ein ſolcher Frevler verdiene nicht Kaiſer, ſondern nur Verräther genannt zu werden. Viele erzählten, ſie wüßten gewiß, wie der Kaiſer oftmals die Schiffe, auf welchen Wallbrüder nach Aſien hätten überfahren wollen, durch ſchändliche Tücke habe venſenken und die frommen Wallbrüder im Meere erſäufen laſſen. Dieſe Worte erſchreckten viele ſo ſehr, daß ſie, ungeachtet ſie ihr Fährgeld ſchon bezahlt und die Schiffe ſchon beſtiegen hatten, dennoch dieſe wiederum mit ihrer Habe verließen, ihre Pferde, welche ſie um ein geringes verkauft hatten, für höhern Preis wieder kauften und in ihre Heimath zurück kehrten. Die Furcht war bey den deutſchen Pilgern, deren die geringſte Zahl war, am größten. Manche Wallbrüder wählten ein ſicheres Theil und begaben ſich auf abendländiſchen Schiffen zur See unmittelbar nach Joppe. J. Chr. 1101.

Diejenigen Pilger aber, welche nach Kleinaſien überfuhren, zogen, von hundert Turcopulen geleitet, auf dem Wege des letzten Heers über Nicomedien nach Iconium, wo ſie

69) Ein deutſcher Miethling, (nach Anna Comnena Gilpractus, nach Ordericus Vitalis Raimund aus Flandern, nach Romuald von Salerno Arno aus Schwaben) verrieth den Thurm, welchen er zu bewachen hatte, an Alexius. S. Rerum ab Alexio I. etc. gestarum p. 92. 93.

J. Chr. 1101. ſchrecklichen Durſt ausſtanden wie die vorigen Wallbrüder, und von vier tauſend leichten türkiſchen Reitern beſtändig beunruhigt wurden. Nachdem ſie hierauf Philomelium und Salamia, zwey türkiſche Städte, eingenommen und ſowohl die Städte und das Land umher verbrannt hatten, zogen ſie weiter gen Reclei, in der Hoffnung, ihren Durſt aus den Wellen des Halys zu löſchen. Doch dieſe Hoffnung wurde bitter getäuſcht. Denn als ſie nach Reclei kamen, fanden ſie am andern Ufer des Fluſſes ein türkiſches Heer unter Ebn Daniſchmend, Kilidſch Arslan und andern türkiſchen Heerführern, deren Bogenſchützen alle Menſchen und Laſtthiere, welche dem Fluſſe ſich näherten, mit Pfeilen tödteten. Die Kreuzfahrer verſuchten mit aller Anſtrengung, deren ihre erſchöpften Kräfte fähig waren, den Zugang zum Fluß zu erkämpfen; aber wegen des ſumpfigen Ufers war ſelbſt der Kampf unmöglich. Dadurch ſank der Muth der vorhin ſo frechen Wallbrüder [70]), welche keine wahre Zuverſicht zu Gott und dem heiligen Werke, welchem ſie ſich geweiht hatten, ſtärkte, ſo ſehr, daß in der ſeltſamſten Verwirrung das ganze Heer die Flucht ergriff und ſich zerſtreute. Der Herzog Wilhelm warf ſeinen Panzer und ſeine Waffen von ſich und floh mit einem einzigen Knappen über das Gebirge nach Longinias [71]) in Cilicien; gleich ſehr verzagt, floh der Biſchof von Auvergne, Roſſe und alles im Stiche laſſend, mit ſeiner Begleitung bis an das Gebirge, woher der Halys fließt, und entging dem Schwert. Der alte Herzog Welf von

70) Hoc quippe nobis videbatur tam illi (Guilielmo Pictaviensi) quam ceteris propter peccata et superbiam sic accidisse. Fulcher. Carnot. cap. 27.

71) Longinach juxta Turrolt. Alb. Aq. VIII. 41. Longinias kömmt auch bey Anna Comnena (Lib. XI. p. 340.) als eine zum Fürſtenthume Antiochien gehörige Stadt vor.

Baiern aber gewann die Meeresküſte und kam nach Antio- J. Chr. 1101.
chien [72]; wenige waren ſo glücklich als ſie: Dreyhundert andere feige Wallbrüder wollten im hohen Graſe einer nahen Wieſe ſich verbergen und wurden erſchlagen. Eine unzählbare Menge der Flüchtlinge wurde von den nacheilenden Türken getödtet; nicht mehr als tauſend entgingen von dieſem Heere dem Tode durch Durſt und die Säbel und Pfeile der Türken. Auch die Markgräfin Ida wurde vermißt, und nie kam zu den Ihrigen eine ſichere Kundſchaft über die Art ihres Todes. Nach einer ungewiſſen Sage war ſie mit vielen andern Damen von den Türken gefangen hinweggeführt worden.

Ein unglaubwürdiges Mährchen erzählte, daß ſie die Gemahlin eines türkiſchen Fürſten geworden ſey, und dieſem den Athabek Zenki, das Schrecken der Chriſten, geboren habe [73]. Hugo der Große, dem auch auf ſeiner zweyten Wallfahrt es nicht beſchieden war, Jeruſalem zu ſchauen, ward am Knie durch einen Pfeil verwundet, und beſchloß noch auf der Flucht, langſam hinſchwindend [74], ſein Leben; er fand zu Tarſus ſeine Ruheſtätte. Der Erzbiſchof Ditmar von Salzburg aber wurde von den Saracenen mit ſchrecklichen Martern zu Tode gequält, weil er nach der Erzählung des frommen Verfaſſers der Legende von ſeinem Märterthum, nicht, wie ſie ihm geboten, ihre Abgötter anbeten wollte, ſondern dieſe mit einem Hammer zerſchlug.

72) Chron. Augustense (in Freheri SS. rer. Germ. T. I. p. 508.) ad a. 1101.

73) Alb. Aq. VIII. 59. Jenes Mährchen findet ſich im Monachi Weingart. Historia de Guelfis in Leibnit. SS. Brunsv. T. I. p. 785.

74) Ibi (bey der Niederlage dieſes Heers) Hugo magnus, genu sagitta percussus, languore protracto, tandem occubuit, apud Tharsum Ciliciae sortitus jura sepulchri. Guib. Abb. Lib. VII. c. 20.

J. Chr. 1101. Doch ſchon der verſtändige Biſchof Otto von Freyſingen erklärte dieſe Erzählung für eine Fabel aus dem richtigen Grunde, weil die Muſelmänner ſelbſt keine Abgötter anbeten [75].

Der Graf Wilhelm von Poitou ſang in ſeiner Heimath, im nachherigen Wohlleben, über ſeine damalige betrübte Lage und ſeine ängſtliche Verzagtheit mit muthwilliger und leichtſinniger Laune ſcherzend, von allen Gefährlichkeiten, welche er auf ſeiner Meerfahrt, damals und noch nachher, erduldete, in gereimten Liedern, und trug dieſe manches Mal mit anmuthigem Geſange zur Kurzweil der Könige, Fürſten, Ritter und Frauen vor [76]. Die wahre Begeiſterung für Gott und den Heiland hatte ihm nicht weniger gemangelt, als den meiſten der Brüder, welche mit ihm gezogen waren.

75) Paſſio Tyem. a. a. O. p. 109. (S. Anm. 12.) Otton. Friſing. Chron. Lib. VII. c. 7.

76) Pictavienſis vero Dux, peractis in Hieruſalem orationibus, cum quibusdam aliis conſortibus eſt ad ſua reverſus; et miſerias captivitatis ſuae, ut erat jocundus et lepidus, poſtmodum proſperitate fultus, coram Regibus et Magnatis atque Chriſtianis coetibus multotiens retulit rhythmicis verſibus cum facetis modulationibus. Ord. Vit. Lib. X. p. 793. Von dieſen Liedern iſt nach Millot's Zeugniß keines mehr vorhanden (Hist. litteraire des Troubadours T. I. p. 15.); gewiß wurden ſie auch, als Lieder aus dem Stegereife, niemals aufgeſchrieben.

## Dreyzehntes Kapitel.

Im Anfange des nächſten Märzmonats fanden ſich nach J. Chr. 1102.
und nach von den drey unglücklichen Heeren die Wallbrüder, welche dem Tode und der Sklaverey entronnen waren, zu Antiochien zuſammen, nachdem ſie theils in Conſtantinopel, theils in andern griechiſchen Städten den Winter zugebracht hatten. Es kamen der Marſchall Conrad Albert von Blandraz, die Biſchöfe Engelrad von Laon und Manaſſe von Barcellona, der Biſchof von Piacenza und andere italieniſche Biſchöfe. Auch Stephan von Blois und Stephan von Burgund kamen, und der letztere fand zu Antiochien ſeinen ältern Bruder Reinhold, welcher ſchon vor dem Auszuge der Langobarden die Pilgerfahrt angetreten, und für welchen Stephan das Herzogthum von Burgund bis zu ſeiner eigenen Wallfahrt verwaltet hatte. Wilhelm von Nevers hatte in Antiochien den Winter zugebracht, ſo auch Wilhelm von Poitou. Denn als Tankred vernahm, daß auch Wilhelm von Poitou arm und dürftig zu Longinias angekommen ſey, wo Bernhard der Fremde [1]) in Boemunds Namen Burghauptmann war, ſandte er nach gehaltenem Rath mit ſeinen Baronen dahin und ließ ihn einladen, nach Antiochien zu kommen, wo Tankred auch ſeiner freundlich pflegte. Zehntauſend Pilger ſammelten ſich nach und nach zu dieſen Fürſten.

1) Bernardus Extraneus. Alb. Aquens.

J. Chr. 1102. Doch viele unter jenen Pilgern waren nicht mehr zum Streiten fähig; ihr bleiches und entſtelltes Antlitz und ihr ſiecher Körper zeigte die Spuren der ſchrecklichen Leiden, welche ſie erduldet hatten und verrieth die Gewißheit ihres baldigen Todes. Auch der Graf Raimund kam nach Syrien, um den Kampf wider die Ungläubigen aufs Neue zu beginnen; als er aber in dem Hafen von St. Simeon ankam, ließ ihn Bernhard der Fremde, unter dem Vorwande, daß er von dem Kaiſer Alexius beſtochen die Wallbrüder in Cappadocien und Paphlagonien den Türken verrathen habe, greifen und ſandte ihn zu Tankred nach Antiochien. Doch auf der übrigen Kreuzbrüder inſtändige Fürbitte, einen ſo tapfern und um das heilige Grab verdienten Ritter nicht mit ſchimpflichen Ketten zu beſchweren, gab ihn Tankred frey, nachdem er von ihm das Gelübde genommen, keine Stadt zwiſchen Antiochien und Ptolemais unter ſeine Botmäßigkeit bringen zu wollen. Hierauf zogen die Pilger mit dem Grafen Raimund nach Tortoſa, und eroberten dieſe Stadt. Als ſie aber weiter zu Lande nach der heiligen Stadt zogen, blieb Raimund zu Tortoſa, und machte ſich, ſein dem Fürſten Tankred gegebenes Wort, wir wiſſen nicht unter welchem Vorwande, brechend, zum Herrn der Stadt [2]), zum großen Verdruß der Wallbrüder, welche gehofft hatten, er werde mit ihnen zum heiligen Grabe wallfahrten. Der alte Herzog Welf von Baiern war nicht bey der Belagerung von Tortoſa, ſondern er und der Herzog Reinhold von Burgund, beyde den Keim tödtlicher Krankheit in ſich tragend [3]), und andere

2) Alb. Aq. VIII. 41. 42. Fulcher. Carnot. c. 27.

3) Vom Herzog Welf ſagt das Chronicon Augustense a. a. O. ad a. 1101. „Ipse omni spe destitutus navim ascendens, moribundus Ierosolymam adiit."

Wallbrüder, welche, wie ſie, nicht mehr Kräfte hatten, um J. Chr. 1102.
für Gott zu kämpfen, oder ihrer Roſſe beraubt, mit den übrigen Brüdern zu ſtreiten ſich ſchämten, eilten, Tortoſa vermeidend, zu Schiffe nach Joppe. Reinhold aber ſah nicht einmal die heilige Stadt, ſondern ſtarb auf der Reiſe; der alte Herzog Welf, nachdem er am heiligen Grabe ſein Gebet verrichtet und ſein Pilgergelübde erfüllt hatte, wollte zur See heimkehren, doch auch er ſah ſeine Heimath nicht wieder. Denn er ſtarb zu Paphos auf der Inſel Cypern, von wo ſeine Gebeine nach Baiern gebracht und im Münſter zu Altorf beygeſetzt wurden [4].

Die Wallbrüder aber, welche von Tortoſa gen Jeruſalem zu Lande zogen, hatten den König erſucht, daß er mit ſeinen Reiſigen den engen Paß am Hundesfluß bey Berytus, der ihm ſelbſt einſt ſo gefährlich geweſen, zuvor beſetzen möge, und fanden, als ſie dahin kamen, den König Balduin, welcher Pilger zu ſchützen und beſchirmen nimmer ſäumte, mit einer Schar trefflicher Ritter ſchon ſeit ſiebzehn Tagen ihrer wartend [5]. Nachdem die Helden mit dem

4) Alb. Aq. VIII. 43. Mon. Weingart. Hiſtor. de Guelſis a. a. O. p. 785. Scheidii Origin. Guelf. T. II. S. 285., wo auch zu S. 279. eine Abbildung des alten Welf ſich findet. Unter den Deutſchen, welche noch zu Jeruſalem ſtarben, nennt das Chron. Ursp. auch den Grafen Heinrich von Regensburg und den Grafen Bernhard.

5) Fulcher. Carnot. c. 27. Guil. Tyr. X. 10. Die deutlichſte Beſchreibung dieſes Paſſes (Vgl. oben Cap. 8. S. 78.) findet ſich in Maundrells Reiſe in Paulus Sammlung von Reiſebeſchreibungen nach dem Orient, Th. 1. S. 49. Der Hundesfluß ſtürzt ſich zwiſchen zwey außerordentlich hohen, jähen und felſigen Bergen ins Meer. Um über den Fluß zu kommen, zieht man jetzt zwiſchen dieſen zwey Bergen einen Bogenſchuß weit vom Meere hin, wo eine ſchöne Brücke von vier Bogen iſt, vom Emir Faccardin erbaut. Sobald man über den Fluß iſt, ſteigt man ſogleich den Berg oder den Felſen, welcher auf der andern Seite herüberhängt, hinan, über welchen eine auf des Kaiſers Antoninus Philoſophus Befehl in den Felſen gehauene Straße

J. Chr. 1102. Bruderkuß ſich freundlich begrüßt [5a]), ritten ſie gemeinſam weiter und kamen vierzehn Tage vor dem Oſterfeſt nach Joppe, wo ſie bis zum Palmſonntage blieben, um an demſelben Tage, an welchem einſt der Heiland in Jeruſalem eingezogen war, auch ihren Einzug in die heilige Stadt zu halten. Alſo ſuchten die Pilger den heiligen Genuß frommer Erinnerungen, ſo viel ſie nur vermochten, zu beleben und zu ſtärken. Der Stallmeiſter Conrad und der Biſchof von Laon waren nicht mit ihnen, ſondern kamen erſt einige Tage ſpäter nach Jeruſalem. Das Oſterfeſt wurde zwar unter manchen traurigen Erinnerungen begangen, doch erfreute die Wallbrüder am Oſterabend das Wunder des himmliſchen Feuers, und diejenigen unter ihnen, welche den ſchrecklichen Gefahren in Cappadocien entronnen waren, brachten Gott und dem Erlöſer inbrünſtigen Dank für ihre wundervolle Rettung am heiligen Grabe dar. Nachdem die Pilger hierauf mit dem Könige das Oſtermahl gehalten hatten, gingen viele in ihre Heimath; auch Wilhelm von Poitou, weil er der Demuth eines wahren Chriſtenhelden ermangelnd, bey ſeiner damaligen Armuth und Verlaſſenheit [6]), neben den andern Fürſten, welche noch anſehnliche Gefolge hatten, nicht kämpfen wollte, begab ſich mit Wilhelm dem Zimmermann zu Tankred nach Antiochien [7]).

Der Stallmeiſter Conrad, Hugo von Leſenais, Stephan von Burgund, Otto Altaſpata, Gutmann von Brüſſel, Arpin von Bourges und viele andre wackere Ritter aus

führt. Eine Inſchrift, welche Maundrell abgeſchrieben hat, nennt den Kaiſer Antonin als den Erbauer dieſer Straße.

5a) Osculo dato jocundo. Fulch.

6) Quia inops erat Comes Pictaviensis et desolatus omnimode. Fulcher.

7) Alb. Aq. IX. 15.

Frankreich, Deutſchland und den Niederlanden blieben in Jeruſalem, um mit dem Könige wider die Ungläubigen zu ſtreiten, und bald ward ihnen Gelegenheit zum Kampfe. Stephan von Blois und mehrere andere Ritter hatten ſchon den Hafen von Joppe verlaſſen, um heimzukehren, als ein heftiger Sturm ſie nöthigte, in den Hafen wieder einzulaufen [8]) und an den Gefährlichkeiten der Brüder Antheil zu nehmen. Ein ſchweres Schickſal aber ruhte auf allen Unternehmungen dieſer Wallbrüder. Doch Stephan von Blois fand durch Gottes Erbarmen in dieſem Kampfe einen rühmlichen Tod, welcher auf dieſer Welt die Schande ſeiner Flucht aus Antiochien gänzlich vertilgte, und die Pilger waren überzeugt, er ſey auch im Himmel ſelig, und der Vergebung der Sünden theilhaftig, weil er im Streit für Gott gefallen [9]).

J. Chr. 1102.

Im Frühling dieſes Jahrs kam ein ſehr zahlreiches Heer aus Aegypten nach Askalon, welches nicht lange vor dem Pfingſtfeſte die Kirche des heil. Georgs, eine Meile von Rama, und in ihr eine große Zahl von Chriſten, die Zuflucht darin geſucht, verbrannte, die Saaten umher, die Hoffnung der armen Chriſten für das ganze Jahr, verwüſtete,

8) Fulcher. Carnot. a. a. O.

9) Congratulandum est, ut nobis videtur, huic viro nobili et apud suos et sanguinis generositate et operum magnificentia praeclaro, Comiti videlicet Carnotensium, domino Stephano. Certum est enim, quod juxta magnam suam misericordiam egit cum eo Dominus: cui veterem infamiae notam, quam ab expeditione fugiens Antiochena, miserabiliter contraxerat, optimo fine abolere concessit: nec enim merito ei ad naevum imputabitur de caetero, quod optimo fine redemit. Nam qui pro Christi nomine decertantes, in acie fidelium et Christiana militia dicuntur occumbere, non solum infamiae, verum et peccaminum et delictorum omnimodam credimus abolitionem promereri. Guil. Tyr. X. 20.

J. Chr. 1102. und dann gegen Rama anzog. Als nun der Biſchof von Rama im Münſter des heil. Georgs vor Rama ringsum die Stadt den Rauch der brennenden Dörfer und Fluren gewahrte, ſandte er ſchnelle Botſchaft von der Gefahr, welche nicht allein Rama, ſondern auch ſelbſt die heilige Stadt bedrohe, an den König Balduin nach Joppe [10]. Balduin, ohne die Ritter des Reichs aufzubieten, ja ſelbſt ohne die Rüſtung ſeines Fußvolks abzuwarten, beſtieg ſein treffliches Schlachtroß, ein arabiſches Pferd, die Gaſelle wegen ſeiner Schnelligkeit genannt [11], um die Aegypter, welche er für nicht zahlreicher hielt, als ſiebenhundert oder tauſend, wegen der Verwüſtung des Landes zu züchtigen. Es waren aber ihrer mehr als zwanzig Tauſend. Der König wäre allein mit den Rittern ſeines Heergeſindes gegen dieſes heidniſche Heer gezogen, wenn nicht der Stallmeiſter Conrad, Stephan von Blois und Stephan von Burgund, und verſchiedene andere zu Joppe des günſtigen Windes zur Heimfahrt wartende Pilger, meinend, es ſey ihrer unwürdig, daß ſie unthätig den König in die Gefahr gehen ſähen, von ihren Freunden Schlachtroſſe geborgt und ihn begleitet hätten. Denn er verließ ſich damals ſo ſehr auf die Tapferkeit und Stärke ſeines Arms, daß er ſelbſt das heilige Kreuz, den trefflichen Schutz und Schirm der Chriſten im gefährlichen

10. Fulcher. Carnot. ad a. 1102. Cap. 27. Nach Albert von Aix IX. 1. kam der Biſchof ſelbſt eilig zum König.

11) Wenigſtens entkam er auf demſelben aus Rama. Cum solo Hugone de Brulis in Gezela residens. Alb. Aq. VIII. 5. Equum velocissimum ascendens, qui prae velocitate Gazel vocabatur, civitatem egressus est. Anon. II. p. 588. Auf dieſem Roß ſtritt auch Balduin in dem glorreichen Kampfe des vorigen Jahrs bey Joppe, oben Kap. 11. S. 110. Ipse vero ascendens equum, qui lingua Saracenica Gazela appellatur eo quod ceteris equis sit cursu potentior etc. Alb. Aquens. VII. 66.

Kampfe mitzunehmen unterließ [12]). Denjenigen, welche J. Chr. 1102.
ihm riethen, genauere Kundſchaft von den Feinden, und die Ankunft der Ritter des Reiches abzuwarten, antwortete er mit Hohn: „Gehe nach Bourges, wenn du dich fürchteſt“, ſprach er zum Ritter Arpin von Bourges, als dieſer vor Uebereilung ihn warnte; und da Stephan von Blois ihn abmahnte, noch nicht mit den Heiden zu ſchlagen, ſtieß er die übermüthige Rede aus: „Auch wenn ihr alle nicht mit mir wäret, ſo ſollten die Heiden dennoch meinem Schwerte nicht entfliehen [13]).“ Als aber Balduin, welcher von ſeinem Uebermuthe nicht ablaſſend den Uebrigen voraneilte, plötzlich das große muſelmänniſche Heer und die Aethiopier mit ihren furchtbaren ſpitzigen Streitkolben erblickte, da fiel ſein Uebermuth. Die kleine Zahl der Chriſtenhelden begann nun zwar muthig den Kampf; aber ſie unterlag bald der Menge der ſie umringenden Heiden. Nachdem Hugo von Leſenais, des Grafen Raimund Bruder, Stabulo des Herzogs Gottfried Cämmerer, Gerhard von Avesnes, der muthige Dulder, und viele andere Ritter als Märtyrer gefallen waren, da nahmen die übrigen in Verwirrung die Flucht. Funfzig Ritter, unter ihnen die beyden Stephans von Burgund und Blois, der Stallmeiſter Conrad, Philipp von Bulon, Lithard von Cambray, flohen mit dem Könige nach Rama und verſchloſſen die Thore. So übermüthig Balduin vor dem Kampfe geweſen war, ſo kleinmüthig ward er jetzt. Sich in Rama nicht ſicher wähnend, eilte er auf ſeiner Gaſelle in der Frühe des andern Ta-

12) Crucem Dominicam quoque, cuius praestantia hostes confundebantur, ex die obliti sunt, ut nullus eorum eius memor esset. Anon. II. p. 583. Vgl. unten Anm. 17.

13) Guib. Abb. VII. 21. Anon. II. a. a. O.

J. Chr. 1102. ges mit fünf Rittern durch eine Oeffnung der Mauer aus Rama, um über das Gebirg nach Jeruſalem zu entkommen.

Nach der Erzählung des Erzbiſchofs Wilhelm von Tyrus von der Errettung des Königs aus Rama, welche zwar bey keinem der gleichzeitigen Schriftſteller ſich findet, aber dennoch glaubwürdig iſt, verließ den ſonſt kühnen und tadelloſen Helden in jener Gefahr nicht nur Muth und Beſonnenheit, ſondern ſelbſt die Treue gegen ſeine Waffengenoſſen, welche für ihn bereitwillig ſich aufopferten. Er wußte die Gefahr, aus welcher er ſich rettete, voraus, und überließ derſelben jene edeln Ritter, wie es einem Chriſtenhelden nicht geziemte. Denn in der Nacht ſoll ein arabiſcher Emir, deſſen Gattin im vorigen Jahre als Gefangene der Chriſten von Balduin menſchenfreundlich behandelt worden, vor Rama gekommen ſeyn, den König gerufen und ihm kund gethan haben, daß am Tage die Saracenen in großer Zahl vor dieſe Stadt kommen würden. Worauf der Araber den König bis an das Gebirg geleitet und dort verlaſſen haben ſoll, um unbemerkt zum ſaraceniſchen Heere zurückzukehren [14].

Balduin aber irrte, des Weges nach Jeruſalem unkundig, mit ſeinen wenigen Rittern, ohne ſich ſelbſt durch Speiſe und ihre Roſſe durch Futter erquicken zu können, im Gebirge herum, bis er endlich, nachdem er im Kampfe mit einer heidniſchen Schar ſelbſt verwundet worden, ſich ent-

14) Wilh. Tyr. X. 21. Vgl. mit c. 11. Wilhelm von Tyrus gibt zwar zur Entſchuldigung des Königs an, daß eine größere Zahl die Aufmerkſamkeit der Feinde auf ſich gezogen haben würde (ne forte, si majores turbas traheret, hostium in se concitaret excercitum). Aber die Zahl der Ritter, welche nach Rama geflohen waren, war ja nur gering, und warum verſuchten auch ſie nicht dann wenigſtens, ſich aus der gewiſſen Gefahr zu retten? Warum ſollte auch nicht dem Helden Balduin einmal begegnet ſeyn, was manchem Helden begegnete?

ſchloß, den Weg ans Meer nach Arſuf zu nehmen. Dorthin kam er am andern Morgen, nur noch von dem Ritter Hugo von Brulis und einem Knappen begleitet; denn die übrigen Ritter und Knappen waren von den Saracenen ergriffen worden. Rorgius von Arſuf, welcher auch Chaifa ſeit kurzem zu Lehen trug, pflegte ſeines Herrn, wie es einem treuen Manne geziemte. Obgleich am andern Tage auch Hugo von Tiberias mit achtzig Rittern nach Arſuf kam, ſo wagte Balduin doch nicht in ihrer Begleitung zu Lande nach Joppe zurückzukehren, ſondern beſtieg, nachdem er ſieben Tage zu Arſuf verweilt, um den Abzug der Saracenen abzuwarten, mit Goderich, einem Seeabenteurer aus England [15]), ein kleines ſchnellſegelndes Schiff, und begünſtigt durch den Wind, welcher auch die verfolgenden größern ſaraceniſchen Schiffe von ihm abhielt, kam das Schiff des Königs mitten durch die ſaraceniſchen Schiffe in den Hafen. Der Anblick des weißen königlichen Paniers, welches Balduin, als er dem Hafen ſich näherte, an einer Lanze hoch in die Lüfte erheben ließ, erfüllte die Chriſten in Joppe nach großer Angſt und Bekümmerniß mit großer Freude. Denn ſie wähnten ihn erſchlagen, weil die Saracenen ihnen das Haupt und die mit koſtbarem Purpur bekleideten Beine des Ritters Gerbodo, welcher dem Könige ſehr ähnlich ſah, als das Haupt und die Beine des erſchlagenen Königs Balduin gezeigt hatten. Die Furcht vor den Saracenen hatte aber alles Volk ſo ſehr ergriffen, daß niemand es wagte, die Botſchaft von des Königs Rettung nach Jeruſalem zu bringen, bis ein alter Syrer auf des Königs inſtändiges Bitten unter dem Schutze nächtlicher Dunkelheit auf unbekannten

J. Chr. 1102.

15) Nauem, quae dicitur Buza, ascendit et cum eo Godericus, pirata de regno Angliae. Alb. Aq. IX. 9.

J. Chr. 1102. Umwegen in drey Tagen von Joppe nach Jeruſalem ging und die angſtvollen und verzweifelnden Chriſten durch die Nachricht tröſtete, der König Balduin ſey noch am Leben.

Als der Vizgraf von Joppe und zwey andere Ritter, welche verwundet aus dem Kampfe bey Joppe entflohen waren, die Zeitung von dem unglücklichen Abenteuer nach Jeruſalem gebracht hatten, ohne von dem Könige Nachricht geben zu können, da waren alle Chriſten in der heiligen Stadt in eine ſolche Betrübniß und Verzweiflung verſunken, daß, wenn nicht der Ritter Gutmann aus Brüſſel zur Ausharrung mit kräftigen Worten ermahnt hätte, die Lateiner damals bey Nacht und in der Finſterniß ſchimpflich Jeruſalem verlaſſen, und die heilige Stadt den Saracenen, welche in einzelnen Haufen ſchon vor ihren Mauren geſehen wurden, preis gegeben haben würden. Nun kehrte der Muth froher und heiterer, wie nach Erlöſung von langer beklemmender Sorge der erſte freye Athemzug am labendſten iſt, in die Chriſten zurück. Neunzig Ritter zu Jeruſalem beſtiegen ihre Roſſe, um dem Könige zur Hülfe nach Joppe zu eilen, und ihnen folgte von den übrigen ſtreitbaren Männern jeder, wer ein Roß oder ein anderes Laſtthier erhalten konnte. Nicht alle aber gelangten zum König. Denn als ſie, um den Saracenen auszuweichen, über Arſuf an der Meeresküſte nach Joppe ziehend, dennoch auf ſaraceniſche Scharen ſtießen, entkamen nur die Ritter und ihre Knappen durch die Schnelligkeit ihrer Roſſe, die meiſten andern ſtürzten ſich von ihren Pferden ins Meer, und wenige retteten ſich durch Schwimmen. Bald nach den jeruſalemſchen Rittern kam auch Hugo von Tiberias mit ſeinen Rittern nach Joppe. Am dritten Tage des Julius liefen zweyhundert Schiffe mit Pilgern, doch zumeiſt unſtreitbarem Volke, unter Harduin

dem Engländer, Hadewerk einem mächtigen Manne aus Weſtphalen und einigen andern [16]) vom Winde begünſtigt in den Hafen von Joppe ein, mitten durch die Schiffe der Ungläubigen; und bald waren dieſe Pilger die Zeugen einer herrlichen Waffenthat der Kreuzesritter. Denn Balduin beſchloß einen neuen Kampf gegen die Heiden zu wagen, welche drey Meilen von Joppe ihr Belagerungszeug bauten, um Joppe unverzüglich zu belagern, aber dieſes Mal nicht ohne das heilige Kreuz. Und das heilige Holz begeiſterte die geringe Zahl der Streiter Gottes, welche mit ihm, unter dem Geſchmetter der Poſaunen und Schlachthörner, auszog, mit ſolchem Muthe [17]), daß ſie das zahlreiche ſaraceniſche Heer, von welchem ſie, wie die Kämpfer in der vorigen Schlacht, umringt wurden, in die Flucht ſchlugen. Mehr als drey Tauſend der Ungläubigen fielen theils von den Lanzen und Schwertern der Ritter, theils von dem Pfeilregen des chriſtlichen Fußvolks, gegen welchen nicht Helmviſier und nicht Schild ſchützte [17a]); viele ſtürzten ſich ins Meer und wurden von den Wellen verſchlungen. Obgleich die Chriſten bey ihrer geringen Zahl die Heiden nicht weit verfolgen konnten, ſo erbeuteten ſie dennoch ihr ganzes Lager mit allen Vorräthen und vielen Camelen und andern Laſtthieren. Am andern

J. Chr. 1102.

16) Horum Bernhardus Witrazh de terra Galatiae (?), Hardinus de Anglia, Otho de Roges, Hadewerck unus de praepotentibus Westfalorum primi et ductores fuisse referuntur. Alb. Aquens. IX. 11.

17) Fulcher. Carnot. a. a. O. „Vere dignum et justum, ut qui Signo Dominicae Crucis, quam tunc Rex in proelio deferri fecit, muniti erant, super inimicos eiusdem Crucis victores existerent. Quodsi in anteriori bello ipsa Crux similiter deferretur, non est haesitandum, quod Dominus populo suo non propitiaretur, si tantum Rex sapienter cum gente sua ad pugnam exiret.

17a) Ut in visibus (d. i. Viſieren) eorum et peltis multas sagittas infigi videretis. Fulch.

J. Chr. 1102. Tage nach dieſem Siege, der in Joppe mit großer Freude gefeyert wurde, führte König Balduin die neuen Pilger nach Jeruſalem und ließ ihnen das heilige Grab öffnen [18]).

Die Ritter aber, welche der König in Rama verlaſſen hatte, kämpften, während er vor den Saracenen floh, einen rühmlichen, wenn gleich unglücklichen Kampf. Denn noch des Morgens, an welchem er aus Rama entwichen war, kamen die Saracenen, zerbrachen die Mauer von Rama, und berannten den Thurm, in welchem die Ritter ſich männlich zu vertheidigen gelobt hatten. Als nun die Saracenen eine Oeffnung mit eiſernen Werkzeugen durchbrochen hatten und in derſelben Feuer anlegten, den Rittern den jämmerlichſten Tod durch Erſtickung bereitend, da beſchloſſen die edeln Streiter Gottes einmüthig, lieber im tapfern Kampfe ihr Leben den Heiden theuer zu verkaufen als eines ſo jämmerlichen Todes zu ſterben oder zu ſchimpflicher Knechtſchaft den Heiden ſich zu ergeben. Nachdem ſie den Heiland um ſeinen Beyſtand angeflehet, ſtürzten ſie ſich unter die Saracenen und erwürgten ihrer eine große Zahl; die beyden Stephane und die meiſten übrigen Ritter fielen endlich von dem Schwerte der Saracenen; der Stallmeiſter Conrad aber hieb ſo tapfer unter die Ungläubigen, daß alle erſchrocken vor ihm zurückwichen und ihm endlich die Erhaltung ſeines Lebens anboten, wenn er mit dem Würgen einhalten wollte. Auch dem Ritter Arpin von Bourges ward das Leben geſchenkt, weil er durch Zeugen bewies, daß er ehehin im Solde des Kaiſers Alexius geweſen ſey. Die Köpfe der

18) Peregrinis ad adorandum Christum et vota sua reddenda in Jerusalem, templum Dominici sepulchri aperiri jubens. Alb. Aq. IX. 13. Es iſt hier ohne Zweifel nur die Oeffnung des heiligen Grabes in der Kirche zu verſtehen.

andern bey Ramla erſchlagenen Ritter nahmen die Saracenen als Siegeszeichen mit ſich [19]). J. Chr. 1102.

Erſt im September, als bereits die Gefahr durch Gottes Hülfe und durch die Tapferkeit des Königs und ſeiner Ritter abgewendet war, kam Tankred und Balduin von Edeſſa, obgleich der König ſogleich bey dem Einbruche der Gefahr ſie zu ſich entboten hatte. Mit ihnen waren auch der entwichene Patriarch Dagobert, Wilhelm von Poitou und Wilhelm der Zimmermann. Sie kamen aber weniger in der Abſicht, mit dem Könige wider die Ungläubigen zu ſtreiten, als vielmehr, um ihn mit Dagobert zu verſöhnen und dieſen wieder in den Beſitz des Patriarchats zu bringen. Darum ſchickten ſie aus ihrem Lager am Fluſſe von Arſuf, eine Meile von Joppe, eine Botſchaft an den König und forderten von ihm, daß er zuvörderſt den Patriarchen in ſeine Würde einſetzen möge; denn eher als dieß geſchehen, würden ſie ihm nicht wider die Saracenen helfen. Aber ihr Beginnen war dennoch eitel. Der König Balduin gelobte

19) Am ausführlichſten erzählten von dieſen Begebenheiten Alb. Aquens. IX 1-6. und Fulcher. Carnot. ad a. 1102. c. 27. aber nicht ganz übereinſtimmend. Denn nach Albert wurde Joppe wirklich von den Aegyptern belagert, nach Fulcher rüſteten ſie ſich nur dazu. Auch kehrten nach dem erſtern die Aegypter, ungeachtet ſie Balduin durch ſeinen Anblick verjagt hatte, dennoch wieder zur Belagerung zurück, wovon letzterer nichts erwähnt. Nach Albert nahmen die neuangekommenen Pilger Antheil an der Schlacht. Aus dem erſtern iſt übrigens nicht nur die Erzählung der Anon. II. und III., ſondern ſelbſt auch die Erzählung des Erzbiſchofs Wilhelms von Tyrus (X. 21. 22.) geſtoſſen. Mit deſto größerer Zuverſicht habe ich deshalb der Erzählung Fulchers als eines Augenzeugen da, wo die Abweichungen ſich nicht vereinigen ließen, den Vorzug gegeben. Anna Comnena erwähnt dieſes Unfalls der Chriſten, vermiſcht aber dieſe Schlacht bey Joppe mit der Schlacht bey Askalon unter Gottfried von Bouillon. S. Rerum ab Alexio I. etc. gestar. p. 365 — 367.

J. Chr. 1102. zwar, den Patriarchen wieder einzuſetzen; aber es wurde die Bedingung hinzugefügt, daß gleichwohl ſeine Sache der Entſcheidung des Cardinal Legaten Robert von Paris, welchen Papſt Paſchalis nach des Legaten Moritz Tode zur Unterſuchung und Beſſerung aller Gebrechen der neu wiederhergeſtellten Kirche nach dem gelobten Lande geſandt habe, überlaſſen bleiben müſſe. Hierauf ritten ſie mit dem Könige gen Askalon und ängſtigten acht Tage lang die Stadt, erſchlugen auch im Kampfe den ägyptiſchen Statthalter. Dann begaben ſie ſich, weil Askalon ihnen unüberwindlich dünkte, nach Jeruſalem. Nun ward nach gepflogenem Rath mit den Biſchöfen, Aebten und allen Geiſtlichen Dagobert in ſeine Würde wieder eingeſetzt und ehrenvoll in Jeruſalem eingeführt. Aber am andern Tage hielt eine Synode von achtzehn Erzbiſchöfen und Biſchöfen und verſchiedenen Aebten, der auch die Biſchöfe von Tarſus und Mamiſtra und alle anweſenden abendländiſchen Biſchöfe beywohnten, unter dem Vorſitze des Cardinal Legaten Robert über ihn Gericht. Als nun die Vertheidigung Dagoberts gegen die Anſchuldigungen des Canzlers Arnulf, der Biſchöfe Balduin von Cäſarea und Robert von Rama, welche nicht nur die vorigen Anklagen wiederholten, ſondern noch neue hinzufügten [20]), nicht genügend befunden ward, ſo wurde er als ein ungehorſamer und verſtockter Sünder durch den Spruch der Synode ſeines Amtes entſetzt und mit dem Fluche belegt, und nur der Fürſprache und dem Schutze Tankreds und Balduins von Edeſſa verdankte er es, daß ihn nicht noch ſchwerere Strafe traf [21]).

20) Z. B. daß er die Ermordung griechiſcher Chriſten auf der Inſel Cephalonia angeſtiftet habe. Alb. Aquens.

21) Alb. Aq. IX. 15 – 17., wel-

Ebremar, ein würdiger und redlicher Prieſter am heili- J. Chr. 1102.
gen Grabe, der mit dem erſten Heere nach Jeruſalem gekom-
men war, und dem Könige wider die Ungläubigen durch Er-
mahnung und Ermunterung der Streitenden oftmals getreu-
lich geholfen hatte, ließ hierauf ſich bereden, ſeine Wahl zum
Patriarchen zu genehmigen, welche viele ſo unrechtmäßig als
Dagoberts Abſetzung achteten.

Wilhelm von Poitou und Wilhelm der Zimmermann [22]), kehrten nun zur Zeit der Herbſtnachtgleiche mit einer Flotte von dreyhundert Schiffen, auf welchen mehr als hundert tauſend Pilger waren, in ihre Heimath zurück; aber nicht alle ihre Mitpilger ſahen ihre Heimath wieder. Denn am dritten Tage ihrer Fahrt erhob ſich ein heftiger Sturm, zerſtörte viele Schiffe in den fürchterlich tobenden Wellen des ſtürmiſchen Meers und trieb die meiſten an die Küſten von Askalon, Ptolemais und Sidon, wo Schiffe und Pilger der Raub der Saracenen wurden, alſo daß kaum der zehnte Theil der Schiffe gerettet ward. Die traurige Kunde von dem Untergange ſo vieler Pilger erfüllte alle zu Jeruſalem mit Betrübniß.

cher die Abſetzung Dagoberts ſo wie die Wahl Ebremars als vollkommen rechtmäßig betrachtet. „In satisfactione Deo et Cardinali rebellis et inobediens existens et in pertinacia suae pravae excusationis permanens sub judicio omnium fidelium depositus ac anathemate percussus est.“ Anders Guil. Tyr. X. 25.

22) Alb. Aq. IX. 18.

## Vierzehntes Kapitel.

In dem Sommer jedes Jahres beſtanden die chriſtlichen Ritter einen bald mehr bald minder gefährlichen Kampf mit den Saracenen, welche im Frühling aus Aegypten zum Streit wider die Chriſten nach Syrien zogen, und ſelbſt im Winter genoſſen ſie ſelten der Ruhe. Wenn aber im Winter die Waffen geruht hatten, ſo ſammelten ſich dann im Frühling deſto gewiſſer die mohriſchen und arabiſchen Krieger des Chalifen von Aegypten bey Askalon zum Kampfe wider die Ritter des Kreuzes, während zugleich in den Häfen von Askalon oder Berytus, Sidon, Tyrus oder Ptolemais eine ägyptiſche Flotte erſchien, welche den Pilgern aus dem Abendlande den Zugang zu der ſyriſchen Küſte wehrte oder den Verkehr zwiſchen Aegypten und den ägyptiſchen Städten von Syrien ſicherte oder endlich die wenigen Seeſtädte der Chriſten bedrohte. Darum verſammelten ſich im Anfange jedes Frühlings die chriſtlichen Ritter mit ihren Knechten an den Gränzen des Landes, den Angriff der Heiden erwartend. Bey Rama oder Joppe geſchah gewöhnlich der Kampf wider die ägyptiſche Macht. Von der andern Seite drohte das Reich von Damaskus, welches Malek Dokak mit Unterſtützung ſeines Regierungsverweſers oder Athabek Togthekin kraftvoll
J. Chr. 1104. verwaltete; und auch nach dem Tode des Malek Dokak, der nur Einen Sohn, Thuthuſch, in zartem Alter hinterließ,

blieb Damaskus unter der kräftigen Verwaltung des Athabek, der zwar den Fürſten Rodvan von Haleb, den Bruder des Malek Dokak, als Oberherrn anerkennen mußte, aber nach ſeiner Willkühr bald den Knaben Thuthuſch, bald deſſen Oheim Balthaſch auf den Thron ſetzte [1]) und ſelbſt deſto mächtiger zum Schrecken der Chriſten herrſchte. Mehrere Male gewannen in ſolchem Kampfe die Gläubigen Mohammeds den Sieg zu deſto größerer Gefahr der Chriſten, als ihrer Herrſchaft in Syrien auch zu Balduins Zeit noch eben ſo ſehr feſte Begründung fehlte als unter des Herzogs Gottfried kurzer Regierung. Mehrere Male rief in ſolcher Noth, auf des Patriarchen Geheiß, der Schall der großen Glocke vom Münſter des heiligen Grabes die Gläubigen in Jeruſalem zur Verſammlung, und der Patriarch verkündigte ihnen die Gefahr, welche den König und das Reich umſchwebten und ermahnte zu ſchleuniger Hülfe [2]). Mehrere Male ſahen ſelbſt, nach unglücklichem Kämpfen der Ritter des Kreuzes, die Wächter auf den Mauern der heiligen Stadt ägyptiſche Scharen ſich nähern, und Verwüſtung und Schrecken auf dem heiligen Boden verbreiten. Doch nimmer wurde durch einen ernſtlichen Angriff die Noth und Verwirrung der Chriſten von den Heiden benutzt und das chriſtliche Reich in Jeruſalem wurde durch die Planloſigkeit ſeiner Feinde gerettet, welche zwar zu ſiegen, aber nicht ihre Siege zu benutzen wußten. Auch der Mangel an Eintracht unter den Muſelmännern und der heftige Parteyhaß, welcher die Türken und die ägyptiſchen Muſelmänner ſchied, war den Chriſten vortheilhaft.

1) Abulfed. Ann. mosl. T. III. ad a. 497. p. 544. Kemaleddins Geſch. von Haleb. Mſcr.

2) Quo manifestato (nehmlich des Königs Gefahr) jussit Patriarcha maiorem campanam sonari et gentem ante se totam adunari. Fulcher. Carnot. ad a. 1105.

Denn der mächtige Athabek in Damaskus half ſelten, und nur für Geld den Unterthanen des ägyptiſchen Chalifen wider die Franken; gewöhnlich ſuchte er die Unternehmungen der Aegyptier zu hemmen, und niemals wurde ein Vortheil, welchen Aegyptier oder Damascener über die Chriſten gewonnen, gemeinſchaftlich verfolgt.

Oefteren als die Muſelmänner ſiegten die Chriſtenhelden durch die Hülfe des allerheiligſten Kreuzes [3]), und durch die Zuverſicht, welche der Glaube an deſſen Wunderkraft und frommes inbrünſtiges Gebet erweckte. Der König Balduin vermaß ſeit dem unglücklichen Tage, an welchem er, auf die Stärke ſeines Arms und die Tapferkeit ſeiner Heergenoſſen vertrauend, ohne das Holz des heiligen Kreuzes den Kampf mit den Feinden bey Askalon gewagt hatte, ſich niemals wieder zu gleichem Uebermuth, und ſelbſt, wenn er nach Edeſſa oder Antiochien zog, um den dortigen Brüdern gegen die Uebermacht der Ungläubigen beyzuſtehen, nahm er das Heiligthum mit ſich, ſo ſchmerzlich auch den Chriſten in Jeruſalem die Enfernung deſſelben aus den Gränzen des Königreichs war [4]). Die hohe Begeiſterung, die das heilige Kreuz, vom Patriarchen oder von einem Abte oder Biſchofe muthig in das Schlachtgetümmel getragen, erregte, und die

3) S. im vorherg. Kap. Anm. 16. Folgende und ähnliche fromme Ausdrücke ſind ſehr häufig bey den Schriftſtellern: „Auxilio Domini Jesu Christianorum acies invictissimae perstiterunt“ (Alb. Aq. IX. 47.); id victoriae . . . virtus S. Crucis obtinuit (Gualterius Cancell. p. 461.); bellum committitur, Domino Deo praeeunte, signifero eorum et adjutore (Fulcher. Carn. ad a. 1123. cap. 52.)

4) Unter Balduin II., welcher zu oft nach Antiochien mit dem heiligen Kreuze zog, entſtand ſogar ein Streit, indem die Lateiner in Jeruſalem behaupteten, daß das heilige Kreuz ſeine Wunder nur für das Königreich verrichten dürfe. S. unten in der Geſchichte der Regierung Balduins II.

fromme Hingebung in Gottes Willen, welche durch die Erinnerung an den Schmerzentod des Heilandes an jenem heiligen Holze in den Gemüthern der Streiter Gottes erweckt wurde, gaben ihnen frohen Muth zum Kampfe wider die Heiden. Die Wallbrüder betrachteten ſich als das Volk Gottes im neuen Bunde, gleichwie die Kinder Iſrael das heilige Volk des alten Bundes waren; und gleichwie die Bundeslade, als das Zeichen der Verſöhnung mit Gott, die Streiter des hebräiſchen Volkes im Getümmel der Schlacht wider Cananiter, Philiſter und andere Feinde an die Gegenwart Gottes erinnerte [5]), eben ſo gab das heilige Kreuz als das Zeichen des neuen Bundes, den Streitern Gottes wider die Muſelmänner die ermunternde Ueberzeugung, daß Gottes Gnade und Weisheit den Sieg lenke. Was konnte erhebender und tröſtender ſeyn, als der feſte Glaube, daß alle Wallbrüder, welche von den Säbeln der Türken oder den Pfeilen und Streitkolben der Mohren fielen, nur durch Gottes Zulaſſung den Märtyrertod, manche den Tod nur als die Strafe und die Sühne ihrer Sünden fänden [6])? Darum zogen die Streiter muthig in die Schlacht, mit Freuden im Kampfe für den Heiland dem Tode ſich unterwerfend, durch welchen ſie der Vergebung ihrer Sünden gewiß wurden [7]). Mit Löwenmuth aber beſchirmten die Streiter Gottes im Gedränge der Schlacht das allerheiligſte Kreuz, und die Anſtrengung der Ritter in einem unglücklichen Kampfe dieß Heiligthum zu retten, gab ihnen oftmals den verlornen

5) Dieſe Vergleichung findet ſich bey Fulcher ad a. 1120. cap. 49. „Heu miseri, quid faciemus, si permittente Deo perdiderimus in bello Crucem, sicut perdiderunt Israelitae olim foederis Archam“.

6) Major pars nostrae manus pedestris, ſagt der antiochiſche Canzler Gautier (a. a. O.), permissione Domini concussa, hostium gladio corruit.

7) S. beym vorigen Kap. Anm. 9.

Sieg wieder. Die Erzählung von der wundervollen Be-
freyung des Heiligthums aus mancher drohenden Gefahr
J. Chr. 1101. ſtärkte das Vertrauen auf ſeine Wunderkraft. Im zweyten
Jahre der Regierung Balduins, als in der Schlacht bey
Rama der König fern vom heiligen Kreuze mitten in die
feindlichen Scharen eingedrungen war, da rannte einer der
berühmteſten ſaraceniſchen Emirs mit wilder Wuth gegen den
Abt Gerhard, welcher das allerheiligſte Holz trug; aber in
demſelben Augenblicke, wo der übermüthige Heide im ſchnell-
ſten Rennen ſeines Roſſes den Arm erhob, um dem Biſchofe
mit raſchem Hiebe ſeines Säbels den Kopf abzuhauen, ſoll
ihn Gottes Hand mit einem jähen Tode geſchlagen haben.
J. Chr. 1119. In der Schlacht bey Sardanah, in welcher Balduin II. dem
Turkomanen Jlgazi mit Hülfe des heiligen Kreuzes den ſchon
gewonnenen Sieg wieder entriß, ward der Erzbiſchof von
Cäſarea, welcher das heilige Kreuz trug, von einem Pfeil
getroffen, aber, obgleich er weder mit Harniſch noch Panzer
gewaffnet, ſondern nur mit ſeinem Chorhemd angethan war,
dennoch, beſchirmt durch das heilige Kreuz, wie viele Au-
genzeugen bekräftigten, nicht verwundet, ſondern es quoll
nur zum Merkmal für die Gläubigen ein Tropfen Bluts
hervor [8]).

Wie konnten die Wallbrüder anders als freudig in die Schlacht ziehen! Denn der Kampf mit den Ungläubigen war ein heiliges verdienſtliches Werk; der Krieg, welchen das Volk Gottes wider Türken und Saracenen führte, ein hei-

8) Alb. Aq. VIII. 67. Gauter. p. 461. „In hoc conflictu Archiepiscopus Caes. ... non lorica sed sacerdotali superpellicio indutus, Crucem Domini venerabilibus gestabat manibus: cuius protectione ipse etiam sagitta percussus, multis attestantibus, permansit illaesus, sola gutta sanguinis illi in testimonio eminente“.

liger Krieg; dem Kampfe ging andächtiges Gebet und reuiges Bekenntniß der Sünden vorher, wie nach dem Siege frommer Dank Gott als dem Geber des Sieges dargebracht wurde. Gewöhnlich, ehe die Gläubigen zum Kampfe aus Jeruſalem zogen, wenn von einem feindlichen Heere dem Reiche Gefahr drohte, verſammelte der Patriarch das ganze chriſtliche Volk, die ſyriſchen und griechiſchen ſowohl als die lateiniſchen Chriſten, zum feyerlichen Umzuge mit entblößten Füßen durch alle heiligen Stätten, um Gottes Hülfe für den Kampf zu erflehen; unter Thränen und andächtigem Geſange ſtieg das Flehen der Chriſten zum Himmel, und mit ſtrengem Faſten, ſo, daß ſelbſt der Säugling die Bruſt der Mutter nicht empfing, machten ſie der göttlichen Gnade ſich würdig [9]). Auch unter die Armen und Kranken wurden milde Gaben ausgetheilt, damit Gott der ſtreitenden Wallbrüder ſich erbarmen möchte, wie ſie der leidenden Brüder ſich erbarmten. Oder, wenn die Ritter und Knechte im Kampfe wider die Heiden begriffen waren, erflehten die daheim gebliebenen Brüder unter Werken der Frömmigkeit, unter Umzügen und Kaſteyungen und Austheilung von Almoſen, für die ſtreitenden Brüder den Sieg [10]). Gern

9) Fulch. Carn. ad a. 1105. „Ego quidem cum ipsis nudipes orabam.“ Majores etiam natu usque horam nonam die illo non comederunt; nec infantes matrum ubera suxerunt, donec fame vexati ploraverunt. Eleemosynae quidem egenis ubertim impertitae sunt: haec enim sunt opera, quibus Deus placatur, quibus ad salutem excitatur“ etc. Als Tankred in demſelben Jahr gegen den Fürſten Rodvan von Haleb ziehen wollte, ward auf die Ermahnung des Patriarchen zuvor ein dreytägiges Faſten gehalten. Alb. Aq. IX. 47.

10) Z. B. als Tyrus von Balduin II. belagert wurde (Fulch. Carn. cap. 56.) und derſelbe König im J. 1122. ausgezogen war, um die Saracenen, welche Joppe belagerten, zu beſiegen (Id. cap. 52.)

wählten die Kreuzritter zur Schlacht wider die Ungläubigen den Sonntag, als den heiligen Tag der Chriſten, an welchem der Heiland durch ſeine Auferſtehung aus dem Grabe ſeinen Sieg über Tod und Hölle beſiegelte [11]). Wenn der Kampf wider die Heiden beſchloſſen war, dann traten die chriſtlichen Streiter zu ihren Prieſtern, beichteten ihre Sünden und empfingen das heilige Abendmahl. Hernach wurden ſie von den Prieſtern geſegnet; der Patriarch, Biſchof oder Abt, welcher das heilige Kreuz trug, umging das ganze Heer, zeigte allen Streitern das heilige Marterholz, ſie fielen auf die Knie, und er reichte es ihnen zum Kuß und zur andächtigen Begrüßung, den Sieg und die Vergebung ihrer Sünden bey Gott ihnen verheiſſend, wenn ſie mit frohem Muth und im Glauben an Chriſtus wider die Heiden kämpfen würden [12]). Welcher Ritter oder Knecht mußte

11) Im Jahr 1105 vor dem Gefecht bey Rama läßt Fulcher a. a. O. den Patriarchen vor der Gemeine von Jeruſalem ſagen: „Distulit quidem (Rex) bellum hodie fieri, ut cras, scilicet die Dominica, qua surrexit Christus a mortuis, securus praelietur etc. Bey der Belagerung von Sarepta unternahm Tankred den Hauptſturm an einem Sonntage. Alb. Aq. X. 43 — 45.

12) Vor der Schlacht des Fürſten Rogers wider die Türken im Jahr 1116: Willermus Episcopus Gibellensis Crucem Dominici ligni in Spiritu humilitatis venerabilibus gestans manibus... totum circuit exercitum, quam dum ostentat omnibus, asserit eos in proximo per virtutem eiusdem victoriam adepturos, si prompto pectore in hostes irruant, et in Domino Jesu credentes certauerunt. Continuo omnes corde et ore simul proclamantes: Sancte Deus, sancte, fortis et immortalis, miserere nobis, ter flexis genibus coram ligno Dominico procumbunt; et ipso reverentissime osculato, eidem se commendant. Hac consolatione muniti, hoc signo signati, iterum atque iterum ipsam Crucem salutantes celeriter equos ascendunt. Gauter. Canc. p. 447. Bey einer andern Gelegenheit ſprach der Patriarch ſelbſt, der das Kreuz trug, indem er die Streiter damit bezeichnete, die Worte: „Qui nos pretio sui sanguinis redemit, ipse sit clemens et propitius dux itineris, et provisor utilitatis, ut et euntes et remanentes a peccatis absoluti, libere

nicht freudig dem Tode entgegen gehen für den Heiland, welcher an dem Holze des Kreuzes, das eben ſein Mund berührt, auch für ihn des Todes ſich unterwand. Alsdann beſtiegen die Ritter ihre Schlachtroſſe, die Scharen wurden geordnet, und das heilige Kreuz zierte oft die erſte, zuweilen die mittlere Schar [13]). Endlich ſchmetterten die Poſaunen und die Schlachthörner [14]), und begeiſtert eilten die Chriſtenhelden zur Schlacht. Während das Schlachtgeſchrey der Muſelmänner: Akbar allah, d. i. Gott iſt groß, dumpf ertönte und das unerträgliche Geſchmetter ihrer Kriegsdrommeten und der Donner ihrer Trommeln betäubte [15]), wurden die chriſtlichen Streiter im begeiſterten Angriff oder im muthigen Widerſtande erfreulicher durch einen frommen und tröſtenden Schlachtruf, den der Heerführer geboten: „Gott will es“, oder „Chriſte Jeſu“, oder „Chriſtus ſiegt, Chriſtus herrſcht, Chriſtus regiert“ [16]), an die Hülfe Gottes und Chriſti erinnert.

et absolute eidem famulari sic valeatis, quatenus eius dono consolationis et victoriae triumpho potiti, in ipso et per ipsum gaudeatis“. Id. p. 459.

13) Gewöhnlich ſcheint das heilige Kreuz in der vordern Schlachtordnung geweſen zu ſeyn, daher der öfters vorkommende Ausdruck: praecedente cruce Dominica; in der Schlacht bey Ramla 1101. war es in der Mitte (S. Kap. XI.), und davon finden ſich mehrere Beyſpiele.

14) In tubis et cornibus. Alb. Aquens. IX. 12. Tubae et cornua inoessanter perstrepunt. Id. ibid. c. 47.

15) Der tubarum stridor bey dem Angriff der Türken heißt oft intolerabilis, z. B. Alb. Aq. IX. 49. „Adventus sui tubarum crepitu et strepitu tympanorum evidens dederunt argumentum“ von einem ägyptiſchen Heere bey Wilh. Tyr. XI. 5. Das Geſchmetter der türkiſchen Trompeten und das Getös der Pauken war auch dem Heere Ludwigs des Frommen, als es bey Damiette landete, furchtbar: „La noise que il menoient de leurs nacaires et de leur cors Sarazinoiz estoit espouvantable à escouter“. Joinville Hist. de St. Louis, p. 32.

16) Dies war der Schlachtruf bey Rama im J. 1106. Fulch. Carnot.

Ein ſolches freudiges Vertrauen auf die Wunderkraft des heiligen Kreuzes und auf die Hülfe Gottes ſtärkte den Muth und die Tapferkeit der chriſtlichen Helden. Dadurch ſiegte ſo oft eine kleine Schar von ihnen über viele Tauſende
J. Chr. 1105. der Heiden. Als im ſechsten Jahre der Regierung des Königs Balduin die Stadt Joppe, welche ſchon durch eine ägyptiſche Flotte hart bedrängt wurde, auch zu Lande von einem großen bey Askalon verſammelten Heere von mehr als funfzehn tauſend Streitern mit der Belagerung bedroht wurde, bat Balduin ſeine Vaſallen: Hugo von Tiberias, Rorgius von Chaifa, Euſtach Grenier, Lithard von Cambray, Gutmann aus Brüſſel und die übrigen Lehnmänner der Krone mit ihren Heergeſellen auf, und beſchied auch den Patriarchen Ebremar, als die Saracenen gen Ibelim vorrückten, mit aller Mannſchaft aus Jeruſalem nach Rama, wohin auch Balduin ſich ſelbſt begab, nachdem er dem Ritter Lithard von Cambray die Beſchirmung von Joppe gegen die ſaraceniſche Flotte übertragen. Der Patriarch führte zu dem Könige hundert und funfzig Fußknechte, auch war mit Balduin ein türkiſcher Jüngling aus Damaskus, Mohammed genannt, welcher mit hundert türkiſchen Bogenſchützen der harten Behandlung ſeines Vaters durch die Flucht ſich entzogen hatte und des chriſtlichen Königs Getreuer geworden war. Gleichwohl zählte das königliche Heer nicht mehr als fünfhundert Ritter ohne diejenigen, welche zu Roſſe dienten, ohne Ritter zu ſeyn, und zwey tauſend zu Fuß [17]. Dieſe

c. 32. Die Antiochener hatten in der Schlacht wider Akſonkar im J. 1116. den Schlachtruf: Chriſte Jeſu! „pari voto Christe Jesu proclamantes in medios hostes irruunt". Gaut. Canc. p. 448.

17) Fulcher. Carnot. c. 32. „Erant milites nostri, ut fertur, quingenti, aliis exceptis, qui equitabant, qui nomine militari non fungebantur: pedites vero nostri non plus quam duo millia ae-

geringe Zahl begann muthig im Vertrauen auf die Hülfe Gottes den Kampf wider das zahlreichere ſaraceniſche Heer. Am Sonntage, dem letzten Tage im Auguſtmonat, weihte 31. Aug. der Patriarch die Streiter Gottes mit dem heiligen Kreuze; dann wurden die Banner fröhlich erhoben, die Kriegsdrommeten blieſen zur Schlacht und fünf Scharen, in deren letzter der König ſelbſt kämpfte und die Streitenden ermunterte, ſtellten den Ungläubigen ſich entgegen. Nicht minder muthig als die Chriſten zogen auch die Saracenen in die Schlacht; aber nachdem vom frühen Morgen bis zur neunten Tagesſtunde geſtritten worden, gewann die Tapferkeit der chriſtlichen Ritter den Sieg, beſtändig genährt und aufgemuntert durch die Ermahnungen des Patriarchen, der mit dem heiligen Kreuze die chriſtlichen Scharen durchwandelnd, deſſen eingedenk zu ſeyn gebot, welcher an dem Holze, das er trage, für die ſündigen Menſchen geſtorben [18]). Tauſend Saracenen wurden erſchlagen, der Emir von Askalon fiel; Bana, der ehemalige Emir von Ptolemais oder Akka, der ſeine Stadt ſchon an die Chriſten verloren, und der Emir von Arſuf wurden gefangen; von den chriſtlichen Streitern waren hundert Männer und unter dieſen der tugendſame Ritter Richard von Verdun gefallen. Die ſaraceniſche Flotte, als ihr der Kopf des Emirs von Askalon gezeigt wurde, ſegelte ſogleich von Joppe nach Tripolis, und verlor auf ihrer Rückfahrt nach Aegypten durch einen heftigen Sturm fünf und

stimabantur". Der Feinde waren quindecim millia tam de equitibus quam de peditibus. So auch Wilhelm von Tyrus XI. 3. Albert von Aix vermehrt noch die Wunderbarkeit des Siegs, indem er die Zahl der chriſtlichen Ritter nur zu 150; dagegen die Zahl der Aegypter zu 40000 angibt.

18) Dominus Patriarcha, vivificae Crucis lignum praeliaturis ingerens et percurrens agmina, monet et hortatur, ut eius meminerint, qui pro nobis peccatoribus in eo-

zwanzig Schiffe, welche an die chriſtliche Küſte getrieben die Beute der Chriſten wurden. Des Königs Zuverſicht war nach dieſem Siege ſo groß, daß er denen von Askalon, welche Geſchenke brachten und um Frieden baten, nicht anders Frieden bewilligen wollte, als wenn ſie ihre Stadt übergäben.

Wenn ein ſolcher herrlicher Sieg gewonnen worden, dann feyerten die Helden Gott zu Ehren ein Dankfeſt und ergötzten ſich auch oftmals durch ein fröhliches Siegesmahl [19]). Das heilige Kreuz aber, ſobald die dem Reiche drohende Gefahr abgewendet worden, wurde nach Jeruſalem zurückgebracht. Die Chriſten aus der Stadt empfingen es vor ihren Thoren in feyerlichem Zuge und unter freudigem Lobgeſange ward das Heiligthum wieder in der Kirche des heiligen Grabes niedergelegt [20]).

Nicht minder fromm und Gottes und des Heilandes gedenkend unterwanden ſich auch die Wallbrüder in dem Fürſtenthum von Antiochien und der Grafſchaft Edeſſa des Kampfes wider die Ungläubigen; auch ſie bereiteten ſich mit Faſten zum heiligen Kriege vor, ſie beichteten vor der Schlacht, und wurden von ihren Prieſtern geſegnet; obgleich ſie des wahren Kreuzes entbehrten, ſo führte doch auch ſie das heilige Bild des Kreuzes, das an den Tod des Heilandes ſie erinnerte, zur Schlacht. Mit feyerlichen Umgängen wurden auch in Antiochien Dankfeſte für die Siege

dem ligno salutem operari voluit etc. Wilh. Tyr. a. a. O.

19) S. B. oben S. 113.

20) Fulcher. ad a. 1125. Cap. 52. „Bello facto ... cum Dominica cruce Hierusalem remeavit Patriarcha. Quae extra portam Davidicam cum glorifica Processione suscepta, et usque in Basilicam Dominici Sepulcri honorifice deducta, Te Deum laudamus, cantantes, Omnipotenti de beneficiis suis laudes universi reddidimus“. Vgl.. id. ad a. 1120. cap. 49.

gefeyert, welche Gott ſeinen antiochiſchen Streitern geſchenkt, und das Panier des Kreuzes wurde nach abgewandter Gefahr unter Lobgeſängen in der Kirche des heiligen Petrus aufgehängt [21]).

In ſolchem ununterbrochenen Krieg wurden auch die Lateiner in Syrien des Kampfes wider die Saracenen und Türken mehr gewohnt; ſie merkten, daß die Türken am liebſten bey wachſendem Mond angriffen [22]), und verdoppelten zu ſolcher Zeit ihre Wachſamkeit; auch war das Streiten der Türken im Fliehen ihnen nicht mehr ſo furchtbar, weil ſie meiſtens allzu raſche Verfolgung vermieden. In Antiochien, wo am öfterſten wider die Türken geſtritten werden mußte, ward, wie in Conſtantinopel, eine Schar von Turcopulen gehalten, welche gleiche Waffen und gleiche Liſt den Türken entgegenſetzte [23]). Selbſt in den ägyptiſchen Heeren waren die Mohren oder Azopart mit ihren eiſernen Geißeln und ihren blutrothen Turbanen, den chriſtlichen Streitern, wenn auch noch immer furchtbar, doch nicht mehr ſo ſchrecklich, als in der erſten Schlacht bey Askalon [24]). Ob aber auch die Kreuzesritter im Kampfe unterlagen, ſo vernichtete eine Nieder-

21) Vgl. Anm. 9. zu dieſem Cap. Als Tankred von Antiochien und Balduin von Edeſſa im Jahre 1103. gegen den Fürſten von Mauſel nicht weit von Harran ſtritten .. de omnibus commissis apud Patriarcham Antiochiae et Benedictum Episcopum civitatis Rohes confessionem facientes, discordiam omnem in caritatem revocantes et acies viginti componentes, a dextris et sinistris constituerunt. Alb. Aq. IX. 39. Des Kreuzes in den Scharen der Antiochener wird auch erwähnt: Alb. Aq. XI. 42. Ueber die feyerlichen Umzüge zu Antiochien nach gewonnenen Siegen und das Aufhängen des Paniers in der Kirche des heil. Petrus ſ. Gauter. p. 448.

22) Gauter. in bellis Antioch. p. 445. macht dieſe Bemerkung (ubi ... crescentis Lunae augurium exspectabant), welche auch dem Kaiſer Alexius Comnenus in ſeinen häufigen Kriegen mit den Türken nicht entging. S. Annae Comn. Alexias Lib. XIV. p. 433. 438.

23) Gaut. Bella Ant. S. 451.

24) Noch in Saladins Heere waren die Mohren den Kreuzfahrern ſehr

lage doch nicht ihren Muth. Denn ſie betrachteten eine verlorne Schlacht nur als die gerechte Strafe ihrer Sünden oder als eine von Gott ihnen auferlegte Prüfung, und hofften mit Sicherheit durch reuiges und bußfertiges Bekenntniß, durch Büßen und durch Beſſerung des Lebens Gnade vor Gott und die Würdigkeit zu neuen Siegen zu erlangen [25].

Solches Glaubens bedurften auch die lateiniſchen Chriſten im gelobten Lande gar ſehr, um unter den Gefahren nicht zu verzweifeln, welche trotz der Planloſigkeit in den Unternehmungen der Ungläubigen, trotz der glänzenden Siege, welche die Ritter mit Hülfe des heiligen Kreuzes gewannen, trotz der Gewohnheit des Kampfes wider die Ungläubigen, unter Balduins Herrſchaft nicht minder drohend ſie umgaben als unter Gottfrieds Regierung. Wo war je ein kleines Kriegervolk in ſo dringender Gefahr? Kein Ort war den Wallbrüdern ſicher, jeder Wald und jede Felſenkluft verbarg lauernde Türken oder Araber, und durch ſolche heimliche Nachſtellung fügten die Ungläubigen den Chriſten oft mehr Schaden zu, als durch offnen Angriff in geordneten Scharen. Wenn die Gefahr am fernſten ſchien, ſo war ſie
J. Chr. 1107. oft am nächſten. Als im Winter des Jahres 1107. der König Balduin, nach langem ermüdenden Kampfe mit Gewißheit dauernde Ruhe erwartend, zu Jeruſalem am Aſchermittwoch von dem Biſchof Balduin von Cäſarea nach chriſtlicher Weiſe ſich mit Aſche beſtreuen laſſen, ſo mußte er

furchtbar. Der Ritter Gaufrid Winiſauf, welcher mit Richard Löwenherz im heiligen Lande war, beſchreibt ſie alſo (Gale Scriptt. Angl. T. II. p. 275.): „Inter oppugnantes erat quaedam gens larvalis, nimis vehemens et pertinax, naturis deformis, sicut et aliis fuerat dissimilis animis, nigriore colore, enormi statura, feritate immanes, pro galeis habentes in capitibus rubra tegumenta, ferreis hirsutas clavas gestantes in manibus, quarum ictibus quassanda nec cassis resisteret nec lorica, Mahumeti effigiem incisam pro signo habebant."

25) Vgl. Anm. 9.

dennoch ſchon am folgenden Tage wider die damasceniſchen Türken ausziehen, welche auf Antrieb der Beduinen Araber am rothen Meere im Thale Moſis ein Schloß befeſtigten, um den chriſtlichen Kaufleuten den Weg verwehren. Darum war die angeſtrengteſte Aufmerkſamkeit vonnöthen. Der König Balduin, Tankred und Graf Balduin von Edeſſa waren bemüht, das Land zu beſchützen durch die Wiederherſtellung verfallener Burgen und durch die Anlegung von neuen Schlöſſern auf den Spitzen der Gebirge, deren Thäler den Stämmen räuberiſcher Araber, welche mit ihren Heerden, wie ſie ſeit undenklichen Zeiten gewohnt waren, das ſyriſche Land durchzogen, oder kühnen Türkenhorden als ſichere Schlupfwinkel dienen konnten. Durch ſolche Schlöſſer ſuchte Balduin vornehmlich die Straßen zu ſichern, auf welchen Pilger oder Kaufleute zu ziehen pflegten; er baute das Schloß Arnulfs zum Schutze des Weges zwiſchen Ramlah und Jeruſalem und durch das Schloß St. Abraham am todten Meere ſicherte er den Weg der Kaufleute nach den Märkten von Arabien und Aegypten [26]). Auf andern Bergſpitzen waren Wartthürme errichtet, wo unermüdet die Wächter ſpähten. Selbſt im Innern der chriſtlichen Städte waren gefährliche Feinde. Die ſaraceniſchen Einwohner wurden niemals getreue Unterthanen; in Antiochien hatten, nicht ohne Verſchulden der lateiniſchen Chriſten, wie ſelbſt ein Canzler von Antiochien, ein billiger und gerechter Mann, geſteht, die Ritter noch unter dem Könige Balduin II., Balduins I. Nachfolger, mehr die Muſelmänner in der Stadt zu fürchten, als die feindlichen, wider welche ſie ſtritten [27]).

26) S. Alb. Aq. X. 13. 32.

27) „Ita, inquam, ut multo acrius timerent interiorum hostium proditione falli, quam vi exterorum ullo modo intrinsecus possé comprimi. Nec id mirum: Gens

Selbſt die syrischen Chriſten oder Surianer, welche den abendländiſchen Chriſten niemals ganz gewogen wurden, begingen oftmals heimlichen Verrath und gaben den Türken oder Saracenen die Kunde von günſtiger Gelegenheit zum Ueberfall der Abendländer.

Der ſtarke Arm und der unerſchrockene Muth des Königs und ſeiner Ritter waren indeß ihre beſte Schutzwehr gegen die lauernden Feinde, ſelbſt wenn ihnen, ungerüſtet zur Schlacht, mitten in einer fröhlichen und muntern Jagd, die unerwartete Nachricht von der Annäherung der Feinde gebracht wurde. Gleichwohl erhielt einſt König Balduin bey einem ſolchen Ueberfall eine Wunde, welche die Urſache ſei-
J. Chr. 1103. nes frühern Todes wurde. Im zweyten Jahre nach dem zuletzt gemeldeten Siege bey Ramah war der König mit Albrecht Blandraz, Otto Altaſpata und acht andern Rittern aus Joppe, wo er damals gewöhnlich ſich aufhielt, auf die Jagd geritten und hatte es gewagt, bis in die Wälder nahe bey Cäſarea vorzudringen, als ihm verkündigt wurde, daß ſechzig Saracenen aus Akka und Askalon das ganze Land ſchreckten. Obgleich ohne Panzer, Schild und Lanze und nur, als zur Jagd mit Schwert, Bogen und Pfeilen bewaffnet, ſpornten die Ritter ihre Roſſe, eilten gegen die Ungläubigen und ſtürzten ſich unter ſie, Tod und Schrecken, wie gewöhnlich, verbreitend. Als nun der tapfre König im ſchnellſten Laufe ſprengend, vor einem Buſche ſein Roß anhielt, ſiehe! da traf ihn die Lanze eines in jenem Buſche

etenim Antiochia, vi et pravo ingenio gentis nostrae privata suis bonis et addicta pravae consuetudini, saepius moerore concussa, si, quod est vicissitudo justitiae, malum pro malo reddere voluisset, eo temporis intervallo, nostros proditione, vel alio modo, admodum gravare potuisset". Gaut. Cancell. Bella Antioch. p. 457.

verborgenen Mohren ſo heftig, daß er blutend zur Erde ſank und die Ritter wähnten, er werde nicht wieder erſtehen. Gleichwie aber der verwundete Löwe durch den Anblick des aus der Wunde fließenden Blutes gereizt, nur unerſchrocke- ner und muthiger zum Kampfe ſtürzt, alſo entflammte die Meinung vom Tode des Helden nur noch mehr den Muth der edeln Kreuzritter, welche, um ſein Blut zu rächen, nun mit ſo unwiderſtehlicher Heftigkeit gegen die Ungläubigen andrangen, daß dieſe bald die Flucht ergriffen. Wie wur- den die Ritter erfreut, als ſie nach erkämpftem Siege zum Könige zurück kehrten und ſahen, daß er noch lebe. Sie trugen ihn auf einer Tragbahre nach Jeruſalem, wo die Pflege geſchickter Aerzte ihm bald ſeine vorige Kraft wie- dergab [28]).

In ſolchen Abenteuern trat die Heldenkraft der einzelnen Kreuzritter am glänzendſten hervor, und zuſammenhängende, nur mit einer großen Zahl von Streitern ausführbare Unter- nehmungen waren den wenigſten von ihnen angenehm; ſo wenig auch für die Befeſtigung der chriſtlichen Herrſchaft über die geheiligten Stätten des gelobten Landes mit einzel- nen noch ſo tapfer beſtandenen Abenteuern gewonnen wurde. Balduin ſelbſt gab ſeiner Luſt an Abenteuern oft zu ſehr nach, mehr, denn ihm als König geziemte; denn die Beraubung arabiſcher Kaufleute oder die Verwüſtung des Landes um As- kalon waren keine königliche Unternehmungen.

28) Fulch. Carn. ad a. 1103. cap. 29. Alb. Aq. IX. 21. 22. Der letztere gibt die ausführlichſte Erzäh- lung. Wilhelm von Tyrus iſt ſo wie der Anon. II. (p. 590.) Ful- chern gefolgt, doch mit dem Zuſatz, daß der König von einem Muſel- mann ſey verwundet worden, als er von einer vergeblichen Belagerung der Stadt Akka über Cäſarea heim- gekehrt ſey.

Oftmals ſahen jedoch die Ritter für ſolche Abenteuer durch eine reiche Beute ſich belohnt, und der meiſtens geldbedürftige König Balduin ward dadurch aus mancher Verlegenheit befreyet. Darum, wenn eine Caravane von Beduinen, ſo reich als die Caravanen ihrer Vorfahren, der Idumäer [29]), zu der Patriarchen Zeiten, mit Gold, Silber, Wohlgerüchen, Zucker und koſtbaren Gewändern durch das Thal Moſis nach Arabien oder am Jordan herauf aus Aegypten nach Damaskus zog, dann eilten die Ritter, der König Balduin nicht ſelten mit ihnen, herbey und bemächtigten ſich ihrer Schätze nach tapferm Kampfe mit den bewaffneten Männern der Caravane [30]). Dem Könige fiel von ſolcher Beute ein Drittheil zu, das übrige den Gefährten des Abenteuers. Nach ſolchem Gewinn vergaßen die Ritter die frühere Noth.

Doch mancher edle Ritter unterlag auf ſolchen, ſeiner unwürdigen Abenteuern im Kampfe wider Türken oder Saracenen. J. Chr. 1105. Als Hugo von Tiberias, der edle Held, begleitet von zwey hundert Rittern und vier hundert Knechten aus dem Lande des groben Bauers mit reicher Beute zurückkehrte, ward er bey Cäſarea Philippi von Saracenen und damascenischen Türken überfallen; und da er über Felſen und durch Gebüſch ſeinem von den Feinden bedrängten Fußvolk zu Hülfe herbey geeilt, ohne Panzer mitten unter die Heiden ſich ſtürzte, traf ihn ein Pfeil im Rücken mit tödlicher Wunde. Die Heergeſellen trugen den heldenmüthigen Ritter auf einer Bahre nach Nazareth, wo ſie ihn beyſetzten; und ſeinen

29) Idumaei, quos moderni vocant Bidumos (leg. Biduinos) viri mercatores. Alb. Aq. XII. 8.

30) Z. B. im J. 1107. als eine Caravane aus Aegypten am Jordan nach Damaskus zog. Alb. Aq. X. 35. im J. 1111. eine Caravane nach Arabien. Alb. Aq. XII. 8.

Bruder Gerhard, welcher an einer Krankheit danieder lag, tödtete, wie berichtet wird, nach acht Tagen der Schmerz über des Bruders Tod [31]). In der Traurigkeit, welche der Tod eines tapfern Ritters bey ſeinen Waffengefährten erregte, erwies ſich der brüderliche Sinn der meiſten Chriſtenhelden, welche das heilige Land beſchirmten.

Als im folgenden Frühling nach dem Siege bey Ibelim J. Chr. 1106. zu der Zeit, wo die Saaten im gelobten Lande reifen [32]), der König die Weinberge, Wieſen und Saaten bey Askalon verwüſtet und verbrannt hatte, und die chriſtliche Schar voll Jubel mit furchtbarem Geſchmetter der Poſaunen und Schlachthörner über das Gebirge nach Jeruſalem heimkehrte, da lief ein Damhirſch, aufgeſchreckt durch ſolches Getös, über den Weg. Unter denen aus der Vorwache des Heers, welche dem Hirſche nacheilten, verfolgte ihn der Knappe des Ritters Arnulf von Oudenarde ſo ungeſtüm, daß der Gurt ſeines Sattels riß, er ſelbſt herabfiel und ſein Roß, verſcheucht durch das Geſchrey der Verfolger des Hirſches, entrannte. Arnulf entbehrte des entflohenen Roſſes ungern und wollte darum nicht ablaſſen vom Nachſuchen, auch nicht, als die andern Ritter, welche ihn anfangs begleitet, zum Heere zurück gekehrt waren. Bald hernach kam das Roß Arnulfs ohne den Ritter dem Heere nach und das von ihm triefende Blut verkündigte Arnulfs Schickſal. Die Araber hatten ihn erſchlagen, da ſie allein ihn angetroffen. Die Ritter, welche, um von ihm Kundſchaft zu erhalten, zurück ritten, fanden bald ſeinen Leichnam ohne das Haupt, welches die Araber mit ſich genommen. Nach drey Tagen ward der Rumpf des

31) Alb. Aquens. X. 24.

32) Tempore rogationum, quo illis in regionibus omnia sata festinant ad messem. Alb. Aq. IX. 51.

tugendſamen Ritters, der keinem Abenteuer ausgewichen [33]), in der Kirche der heiligen Jungfrau im Thal Joſaphat beygeſetzt, unter den Thränen des Königs und aller Ritter, vornehmlich der edeln Gattin des Grafen Balduin von Ham [34]), deren treuer Gefährte und Beſchützer auf der Pilgerfahrt er geweſen. Am dritten Tage nach dem Begräbniß aber ſandten die Askaloniten dem Könige auf ſein Begehren das Haupt des Ritters zurück, mit einem an den Haaren deſſelben befeſtigten Briefe, worin ſie dem Könige meldeten, daß ſie ihm das Haupt Arnulfs nur zurück ſendeten, um ſeinen Schmerz über den Verluſt des trefflichen Ritters zu erneuern und ihm zu beweiſen, daß ſie die Verwüſtung ihres Landes für gering achteten gegen den Tod eines ſo tapfern Mannes [35]).

So ſehr der Verluſt eines Waffengenoſſen die übrigen Kreuzritter betrübte, ſo wurde gleichwohl kein Ritter hoch genug geachtet, um mit der Zurückgabe irgend einer Stadt oder Burg von den gewonnenen an die Ungläubigen ihn aus der Gefangenſchaft zu befreyen; auch darin war des Herzogs Gottfried Benehmen das Muſter Balduins. Gleichwie einſt Gottfried von Arſuf ſein mitleidiges Ohr gegen das Flehen des edeln Dulders Gerhard verhärtete, alſo ließ ſich auch Balduin nicht bewegen, den tapfern Gervaſius, welcher nach Hugo's Tode mit Tiberias belehnt worden [36]), durch die Uebergabe chriſtlicher Städte an die Türken aus den Feſſeln zu erlöſen. Der Ritter Gervaſius war im hitzigen und

33) Qui numquam ab aliqua militari actione sinistra laude declinavit. Alb. Aq. IX. 52.

34) Comitis Baldewini Hamaicorum. Alb. Aq. Ob Ham (ein Schloß in der Landſchaft Vermandois) oder Hennegau gemeint ſey, wage ich nicht zu beſtimmen.

35) Alb. Aq. a. a. O.

36) Alb. Aq. X. 7.

unbeſonnenen Verfolgen von damasceniſchen Türken in einen Hinterhalt gefallen und gefangen worden. Obwohl ſein Verluſt alle Ritter tief betrübte und vor allen den König Balduin, der nur mit Gewalt unter einem heitern Geſicht den nagenden Schmerz verbarg [37]), ſo boten dennoch die Damascener vergeblich ſeine Auslieferung an für die Städte Chaifa, Tiberias und Akka, und der König nach gepflogenem Rath mit ſeinen Rittern erwiederte: Geld gäbe er gern für die Freyheit des Ritters, ſo viel deſſen gefordert werde; aber einer Stadt werde er ſich nicht begeben, und wenn er damit ſeinen eigenen Bruder Euſtach, alle ſeine übrigen Verwandte und alle Ritter des chriſtlichen Volkes auf einmal aus den Feſſeln der Muſelmänner ſollte löſen können. Darauf ward Gervaſius unter harten Schmähungen und grauſamer Mißhandlung zu Damaskus getödtet, und einer der damasceniſchen Emirs ließ die Haut des Kopfes von dem edeln chriſtlichen Ritter mit ſeinem ſchönen langen und weiſſen Haar trocknen, und trug ſie, um den Schmerz der Chriſten über den Tod des trefflichen Waffengefährten in jedem Kampfe mit ihnen zu erneuern, als Fähnlein an ſeiner Lanze [38]).

Gegen ſolche Züge der Unmenſchlichkeit erfreut um deſto mehr der Wettkampf des Edelmuths und der Dankbarkeit,

37) Quin et Balduinus Rex, licet feritate leonis et apri ad omnia adversa semper inflexus, nunc consternatus est animo, laeto tamen vultu dolore omnino dissimulato. Alb. Aq. X. 54.

38) Mortuo sic Gervasio, milite egregio, Soboas, unus ex praepotentibus Turcorum, caput illius jussit amputari, cutem vero capitis illius cum crinibus ejus albis et floridis multoque tempore intonsis abstrahi et siccari, eo quod miri esset decoris, ut in signum et memoriam victoriae ad suscitandum dolorem Christianorum semper in hasta sublimi tolleretur. Ib. c. 56.

welcher auch zu Balduins Zeiten zwiſchen Chriſten und Muſelmännern nicht ſelten Statt fand. Die Großmuth und die Menſchlichkeit des Königs gewannen auch ihm die Achtung der Feinde. Als einſtens Balduin mit vielen arabiſchen Gefangenen vom andern Ufer des Jordans zurück kehrte, geſchah es, daß die gefangene Gattin eines angeſehenen arabiſchen Emirs auf dem Wege in Kindesnöthen kam. Der menſchenfreundliche König ließ ihr ſogleich ein ſo bequemes Lager als möglich bereiten, gab ihr ſo viel Speiſe als ſie für mehrere Tage bedurfte und zwey Schläuche mit Waſſer, ſchenkte ihr unter ihren Sclavinnen diejenigen wieder, von welchen ſie am liebſten ſich bedienen ließ, und zwey Camelſtuten, um mit deren Milch ſich zu erquicken, ja er gab ihr zum Schutze gegen die Witterung ſelbſt den Mantel, mit welchem er bekleidet war. Als bald hernach der arabiſche Emir, welcher mit einer großen Zahl Reiter den Chriſten nachfolgte, unverhofft ſeine Gattin, deren Schickſal ihn ſehr betrübte, am Wege fand und des chriſtlichen Königs edle und gütige Handlung vernahm, da pries er die Tugend der abendländiſchen Chriſten und wünſchte ſich ſehnlichſt eine Gelegenheit, dem König Balduin die Freundlichkeit gegen ſeine Gattin zu vergelten [39]. Dieſer arabiſche Emir war der, welcher, wie oben berichtet worden, zu dem Könige nach Rama kam, um ihm die Gefahr kund zu thun, welche ihn bedrohte und ihn daraus zu retten [40].

J. Chr. 1101.

Der Muth und das Vertrauen der Lateiner in Syrien, ſonſt felſenfeſt und unerſchütterlich, wankte nur einige Mal, als in mehreren Jahren nur wenige Pilger in der Abſicht anlangten, mit den Brüdern im gelobten Lande zu bleiben und daſſelbe wider die Ungläubigen zu beſchirmen, ſondern die

39) Wilh. Tyr. X. 11. 40) Kap. 13. S. 156.

meiſten der wenigen Pilger, welche kamen, nur zum Oſterfeſte erſchienen, und wenn ſie das Wunder der Entzündung der Lampe am heiligen Grabe durch das himmliſche Feuer geſehen hatten, zu den übrigen heiligen Oertern wallfahrteten, bey Jericho die Palmzweige brachen und in ihre Heimath zurück eilten. Das Schickſal der letzten großen Pilgerheere war zu abſchreckend, und überhaupt war die Wallfahrt nach dem gelobten Land mit zu vielen Gefahren verbunden, als daß in großen Scharen die Pilger hätten kommen mögen, ſo lange Joppe der einzige bedeutende und doch nicht vollkommen ſichere Hafen war, welcher den Chriſten gehörte, und ſo lange faſt die ganze ſyriſche Küſte in der Gewalt der Ungläubigen war. Wenn eine Flotte von Pilgerſchiffen bey ihrer Ankunft oder auf ihrer Heimkehr durch einen Sturm oder durch andere Zufälle zerſtreut wurde, ſo entkamen wenige Pilger den Nachſtellungen der Ungläubigen. Selbſt der Beſitz von Joppe war unſicher, ſo lange alle übrige Seehäfen von Syrien dem ägyptiſchen Chalifen unterworfen blieben; ſehr oft wurde durch ſaraceniſche Flotten auch Joppe heimgeſucht und die Einfahrt ſeines Hafens unſicher gemacht. Beſonders der ſchreckliche Untergang eines großen Theils der Pilger, mit welchen Wilhelm von Poitou das gelobte Land verlaſſen hatte, mahnte den König Balduin an die Wichtigkeit des Beſitzes der ſyriſchen Seehäfen für die Fortdauer des chriſtlichen Reichs in Jeruſalem. Denn es war zu beſorgen, daß die abendländiſchen Chriſten vom Pilgern nach Jeruſalem gänzlich abgeſchreckt werden möchten, wenn öfterer die Pilger ein ſo ſchreckliches Verderben träfe [41].

41) Alb. Aq. IX. 13. 25. 24.

# Funfzehntes Kapitel.

Wenn man in den Abenteuern und Schlachten, welche die Kreuzritter wider Türken und Saracenen beſtanden, ihre Kühnheit und Tapferkeit bewundert, ſo vernimmt man mit noch größerm Erſtaunen die Wunder ihrer Beharrlichkeit, mit welcher ſie die Schwierigkeiten, welche in der Belagerung der ſyriſchen Seeſtädte ihnen entgegen ſtanden, beſiegten und in wenigen Jahren die wichtigſten Häfen in ihre Gewalt brachten. Die Beharrlichkeit der Ritter wurde aber unterſtützt ſowohl durch kühne engliſche und normanniſche Seefahrer, welche aus frommen Eifer für den Heiland dem Könige Balduin zur Eroberung der Seeſtädte beyſtanden, als vornehmlich durch Flotten italieniſcher Seeſtädte, deren Handelsgeiſt die Schwärmerey der Pilger zu ſeinem Vortheil zu benutzen trachtete, und während die frommen Wallbrüder ihr Blut in dem Streite für den Heiland wider die Saracenen vergoſſen, neue Handelswege ſich zu eröffnen hoffte.

Die italieniſchen Handelsſtädte, und unter ihnen vornehmlich Venedig, verdankten ſchon ſeit mehrern Jahrhunderten dem Handel mit den Morgenländern ihren Wohlſtand und ihren Reichthum. Der engen Verbindung, welche die Republik Venedig ſeit den Zeiten des Kaiſers Juſtinian, dem ſie Italien über die Gothen erobern half, mit dem römiſchen

Reiche zu unterhalten ſuchte, lagen keine andere Rückſichten zum Grunde als Handelsrückſichten. So lange Ravenna als Sitz gothiſcher Könige oder kaiſerlicher Exarchen auch im Handel eine furchtbare Nebenbuhlerin war, benutzten die Venetianer die Gunſt des Kaiſers, um ſich im Gleichgewicht mit den Vortheilen zu halten, durch welche jene Stadt begünſtigt war. Hernach während der longobardiſchen und fränkiſchen Herrſchaft über Italien knüpfte die Verbindung der Venetianer mit dem griechiſchen Reich ſich immer feſter, je bedeutender in der Unabhängigkeit von den Beherrſchern des übrigen Italiens, in welcher Venedig ſich zu erhalten wußte, ſein Handel mit den Morgenländern wurde; und die Venetianer bewahrten ſelbſt mit Sorgfalt ein Schattenbild der alten Unterwürfigkeit ihrer Stadt unter dem oſtrömiſchen Kaiſerthum [r]). Selbſt ihre Herzoge ſuchten bey dem Kaiſer in Byzanz Titel und ſchienen durch die Titel eines kaiſerlichen Protoſebaſtus oder Protoſpatarius oder Conſul oder Dux ſich ſehr geehrt zu fühlen, ſo verſchwenderiſch man auch an dem oſtrömiſchen Hofe die Unwürdigſten mit dieſen Titeln zierte. Die Söhne der Herzöge übernahmen gewöhnlich ſelbſt die Geſandtſchaften nach Conſtantinopel und ein Titel, mit welchem ſie bey ſolcher Gelegenheit von dem römiſchen Kaiſer beehrt worden, war gewöhnlich für ſie ein ſehr bedeutender Empfehlungsgrund zur Wahl zum

r) Wir haben eine eigene Geſchichte des Handels von Venedig (bis gegen das Ende des 15 Jahrhunderts): Storia civile e politica del Commercio de' Venetiani di Carlo Antonio Marin Patrizio Veneto T. I — VII. In Vinegia 1798 — 1800. 8. So viele treffliche (auch aus Handſchriften und ungedruckten Urkunden gezogene) Materialien dieſes Werk enthält, ſo ſind doch die Angaben da, wo die Urkunden nicht mitgetheilt ſind, ſehr wenig zuverläſſig. Selbſt Dandulo iſt ſehr häufig unrichtig excerpirt.

väterlichen Amte [2]). Denn dieſe Titel erhielten ihren wahren Werth durch die größere Leichtigkeit, mit welcher ein Herzog, der in des Kaiſers Gunſt ſtand, von ihm für den Handel ſeiner Mitbürger Begünſtigungen erlangen konnte. Im eilften Jahrhundert gaben die Gefahren, in welchen das oſtrömiſche Reich ſchwebte, den Venetianern öftere Gelegenheit zur Erlangung anſehnlicher Handelsvorrechte in den römiſchen Städten. Obwohl die Anſiedelung der Normannen in Italien und ihre gewaltige Herrſchſucht den Venetianern eben ſo läſtig und gefährlich war, als dem griechiſchen Reiche, ſo mußte gleichwohl der Kaiſer Alexius Comnenus ihre Hülfe gegen Robert Guiſchard, als dieſer den Krieg in Dalmatien wider die Römer erhob, mit koſtbaren Geſchenken an Gold und Silber und Reliquien berühmter Heiligen, vornehmlich mit einer Urkunde erkaufen, in welcher die venetianiſchen Handelsſchiffe von allen Abgaben in jedem Hafen des römiſchen Reichs, den ſie berühren würden, vollkommen befreyet wurden [3]). Aber ſchon im neunten Jahrhundert verkauften ſie den Kaiſern für Handelsbegünſtigungen ihre Hülfe gegen dieſelben Feinde, welche ſie jetzt in Gemeinſchaft mit den Kreuzbrüdern bekämpften, gegen die Saracenen, welche das mittelländiſche ſo wie ſelbſt das adriatiſche Meer durch Seeräuberey unſicher machten und die Küſten verwüſteten. Die Venetianer gaben ſchon damals ihrer Gewinnſucht den Schein der frommen und andächtigen Verehrung des heiligen Landes, und opferten ſich für einige Zeit mit anſcheinender Uneigennützigkeit auf, um in der Folge deſto mehr zu gewin-

2) Wenige Dogen finden ſich in den frühern Zeiten, welche nicht einen kaiſerlichen Titel führten. Dandulo merkt immer ſehr ſorgfältig die Ernennung des Dogen zu einer ſolchen Würde an.

3) Rer. ab Alex. I. etc. gest. S. 160. (Anm. 95.) 218. 219.

nen. Als die Muſelmänner ſich erfrechten, die chriſtlichen Heiligthümer in Jeruſalem zu entweihen, unterſagte die Republik nach dem Beyſpiele des oſtrömiſchen Hofes ihren Bürgern auf das ſtrengſte den Verkehr mit den Ungläubigen ſowohl in Syrien als in Aegypten [4]. Wie aber Handelsverbote gewöhnlich die Wichtigkeit des unterſagten Handels erſt recht fühlbar machen und die Anſtrengung der Liſt und Verſchlagenheit erwecken, um troß des Verbotes der Vortheile eines ſolchen Handels theilhaftig zu werden, alſo ſtieg der Handel der Venetianer mit den von den Saracenen eroberten Küſten ſeit jenen Verboten auf das ſichtbarſte; auch ahndete die Republik keineswegs mit großer Strenge die Uebertretungen des Verbotes, für welche ſo leicht ſcheinbare Entſchuldigungen gefunden werden konnten; bald war der Seemann durch einen Sturm an die Küſte von Syrien oder Aegypten verſchlagen, bald durch andere Seegefährlichkeiten dort anzulanden genöthigt worden. Während noch das J. Chr. 828.
Handelsverbot beſtand, beſuchten zwey venetianiſche Kaufleute mit zehn Schiffen die ägyptiſche Küſte, brachten die Gebeine des heiligen Evangeliſten Matthäus, welche ihnen die Wächter der Kirche des heil. Marcus zu Alexandrien überlaſſen hatten, weil ſie nicht im Stande waren, den Heiligen länger gegen die Mißhandlung der Ungläubigen zu ſchützen, nach Venedig und als die Ueberbringer einer ſo unſchätzbaren Reliquie erhielten ſie nicht nur leicht Verzeihung wegen der Uebertretung des Handelsverbots, ſondern

4) Hoc tempore (c. 813 – 820.) cum contigisset, loca sancta, quae erant Hierosolymis, profanari, Leo (V. Armenus) cum filio Imperatores Augusti edictum proposuerunt, ne quis in Syriam vel Aegyptum accedere auderet; quod Catholici Duces Venetiarum approbantes subditis suis pariter inhibuerunt. Andr. Danduli Chron. p. 167.

J. Chr. 972. wurden ſelbſt mit hohen Ehren empfangen [5]). Zu den Zeiten des Kaiſers Otto des Großen gab die Republik wieder den Handel nach der ſaraceniſchen Küſte mit vielen Waaren frey, verbot aber, um die Unternehmungen der Kaiſer von Byzanz zur Wiedereroberung des gelobten Landes zu befördern, bey Strafe von hundert Pfund Silbers oder Verluſt des Lebens, die Zufuhr von Waffen jeder Art, von Eiſen und auch von ſolchem Holze, welches zum Schiffbau dienlich ſeyn könnte [6]). Bald aber beſchickten die Dogen bey dem

5) Denique Humagum applicant, et de contemptione Ducalis edicti obtenta venia, ad portum veniunt Olivolensem; Dux, Clerus et Populus occurrunt, et cum laudibus in capella Ducis corpus deponunt. Andr. Dand. Chr. p. 171. Um vor den Saracenen die Gebeine zu verbergen, legten die Kaufleute auf dieſelben Schweinfleiſch. Als nun den Saracenen, welche nachfragten, was ſie mit ſich führten, das Schweinefleiſch gezeigt wurde, ſo riefen ſie, nach Dandulo's Erzählung, voll Widerwillen: Gansir, Gansir, und forſchten nicht weiter nach. (Das Wort Gansir iſt das arabiſche Wort Chensir, welches Schwein bedeutet.) Nach der Behauptung vieler morgenländiſcher Chriſten nahmen aber die Venetianer nicht den Kopf des Heiligen mit ſich, ſondern dieſer wurde erſt im dreyzehnten Jahrhunderte zu Alexandrien gefunden; wiewohl andere behaupten, dieſer neu aufgefundene Kopf ſey der Kopf des heiligen Petrus geweſen. (Renaudot Histor. Patr. Alexandr. p. 577.) Der Erzählung des Makrizi zufolge raubten die Venetianer aber auch dieſen Kopf im Jahr 821. d. arab. Zeitr., nach Chr. 1419. Die jakobitiſchen Chriſten waren über dieſen Raub ſehr betrübt, als über eine Entwürdigung ihrer Religion. Denn die Ernennung ihres Patriarchen wurde nicht eher für gültig angeſehen, als bis derſelbe ſich nach Alexandrien begeben und den heiligen Kopf unter ſeinen Arm genommen hatte. Mémoir. géogr. et histor. sur. l'Egypte etc. par Et. Quatremère T. II. p. 262.

6) Nach Dandulo (p. 210.) beſchloſſen der Doge, Patriarch, der Biſchof von Olivolo, die übrigen Biſchöfe, Cleriker und das Volk von Venedig (zelo Catholicae fidei cupientes Constantinopolitanis Imperatoribus satisfacere, qui ad recuperandam Terram Sanctam operam dare proposuerant), daß niemand bey Strafe von hundert Pfund oder Lebensſtrafe nach den ſaraceniſchen Ländern ſolle verfahren dürfen: arma, ferrum, lignamina vel alia, cum quibus possint impugnare Christianos. Nähere Beſtimmungen hat Marin T. II. p. 162. Frey-

Antritte ihres Amtes mit Geſandtſchaften die ſaraceniſchen Fürſten eben ſo als die griechiſchen Kaiſer und ſuchten zur Beförderung des Handels ihrer Mitbürger nicht minder begierig die Freundſchaft der Saracenen als die Gunſt der Griechen [7]).

Die Städte Genua und Piſa, welche nicht lange vor dem Anfang der bewaffneten Wallfahrten nach dem heiligen Lande von herzoglicher und gräflicher Gewalt ſich befreyet hatten, konnten zwar weder an Anſehen noch an Macht dem reichen und ſtolzen Venedig ſich vergleichen; aber auch ſie lernten bald die Wichtigkeit des morgenländiſchen Handels kennen, und ſtrebten nach der Theilnahme an deſſen Vortheilen; den Genueſern gelang es auch bald, einen anſehnlichen Theil des morgenländiſchen Handels an ſich zu ziehen. Der Freyſtaat Amalfi hatte ſchon ſeit langer Zeit einen bedeutenden Handel mit der ſyriſchen Küſte unterhalten, und ſchon im neunten Jahrhundert ſah der Mönch Bernhard, der an J. Chr. 870. das heilige Grab wallfahrtete, zu Jeruſalem die Kirche der heiligen Mutter Gottes, welche von Kaufleuten aus Amalfi erbauet worden [8]).

gegeben zum Handel wurden, wie dort angegeben wird: tavole di frassino di lunghezza di piedi cinque e mezzo di larghezza, e conche e vasi, e catini, e bicchieri di legno e scodelle.

7) Der Doge Peter Orſeoli II., welcher im Jahr 991 gewählt wurde, ſchickte bey ſeinem Regierungsantritt zu gleicher Zeit Geſandte ſowohl an die Kaiſer Baſilius und Conſtantin, und erlangte von denſelben einen auf alle Städte und Plätze des Reichs ſich erſtreckenden Freyheitsbrief (Crysobolium) für die venetianiſchen Schiffer und Handelsleute, als auch an alle ſaraceniſche Fürſten. Omnes etiam Saracenorum Principes suis legationibus sibi benevolos et amicos fecit. Andr. Dand. Chron. S. 223.

8) Acta Sanctor. Ord. Bened. T. IV. p. 455. 473. Vgl. Jacobi de Vitr. Hist. Hieros. c. 64. p. 1082. Marini Sanuti Secr. fid. crucis Lib. III. P. 8. c. 5.

Dieſen Freyſtaaten konnten alſo die Unternehmungen der Wallbrüder in Syrien nicht gleichgültig ſeyn. Selbſt abgeſehen von den reizenden Ausſichten, welche dadurch für ihren morgenländiſchen Handel ſich ihnen eröffneten, war ſchon die Ueberfahrt der Pilger ihren Seefahrern ein ſehr einträglicher Erwerbszweig und daher war es auch ihnen wichtig, daß durch die Eroberung der ſyriſchen Seehäfen die Meerfahrt nach dem gelobten Lande von den Gefahren befreyet wurde, welche viele abendländiſche Chriſten von der Wallfahrt nach dem heiligen Grabe hätten abſchrecken können, ſo ſehr ſie auch durch Andacht und Frömmigkeit ſich dazu aufgefordert fühlten. Dann aber wäre das Gewerb der Ueberfahrt der Pilger, welches ſo viele bereicherte, weniger einträglich geworden. Aber wie viel lockender mußte ihnen die Hoffnung ſeyn, des ausgebreiteten Handels dieſer Städte ſich zu bemächtigen! Der unermeßliche Reichthum, welcher nach den einſtimmigen Beſchreibungen mehrerer Zeitgenoſſen in ihnen damals gefunden wurde, läßt auf die Wichtigkeit des Handels ſchließen, der ſie belebte. Daher beeiferten ſich vornehmlich Venetianer, Piſaner und Genueſer, den Lateinern in Syrien zu der Eroberung der ſyriſchen Häfen behülflich zu ſeyn, und ihnen die Schiffe zu liefern, welche ſie bedurften, um ſie von der Seeſeite zu beſtürmen. Mit ihrer Unterſtützung überwand die Beharrlichkeit der Chriſtenhelden und ihr frommes Vertrauen auf die Hülfe des Heilandes die unbeſchreiblichen Schwierigkeiten der Ueberwindung jener reichen und feſten Städte. Aber dieſe gewinnſüchtigen Kaufleute ließen ſich auch ihren Beyſtand nicht bloß mit einem anſehnlichen Antheil der Beute bezahlen, ſondern bedungen ſich auch in den Städten bedeutende Handelsvortheile und ganze Quartiere mit eigener Gerichtsbarkeit aus,

damit ſie unabhängig von jeder fremden Macht und nur ihren eigenen Geſetzen unterthan des Verkehres mit den chriſtlichen und muſelmänniſchen Handelsplätzen am arabiſchen Meerbuſen, am mittelländiſchen Meer, im Innern von Aſien und in Aegypten möchten warten können. Denn ihr Handelsgeiſt unterſchied nicht Freunde und Feinde, nicht Gläubige und Ungläubige.

In den Belagerungen und Eroberungen der ſyriſchen Seeſtädte erſchienen die Venetianer an berechnender Klugheit den andern Italienern ſehr überlegen. Die Piſaner und Genueſer, deren Schifffahrt bisher zumeiſt nur Seeräuberey geweſen war und ihnen vornehmlich zur Plünderung der Küſtenländer des griechiſchen Reichs gedient hatte, wollten unmittelbar bey der Eroberung jeder Stadt gewinnen, und zogen dadurch, daß ſie mehr als ein Mal gegen geſchloſſenen Vergleich die übergebenen Städte plünderten und die muſelmänniſchen Einwohner erwürgten, um ihres Reichthums ſich zu bemächtigen, ſelbſt den Abſcheu und die Verachtung der Chriſten ſich zu. Die Venetianer dagegen erwarteten den Vortheil von der Zukunft, und von ihrer erſten Seeunternehmung noch zur Zeit des Herzogs Gottfried, auf welcher ſie, wie oben berichtet worden, zur Belagerung von Chaifa halfen, brachten ſie wenigen andern unmittelbaren Gewinn nach Hauſe als die Gebeine des heiligen Biſchofs Nicolaus von Myra und zweyer ſeiner Vorgänger in ſeinem Biſthum, welche ſie zu Myra entdeckten [9]).

So wichtig auch der Beſitz von Askalon war, als dem gewöhnlichen Sammelplatz der ägyptiſchen Macht, welche alljährlich das Reich Jeruſalem beunruhigte, ſo wagte Balduin doch die Belagerung dieſer feſten Stadt noch nicht, ſon- Eroberung von Akka.

9) Andr. Danduli Chron. p. 256 – 258.

J. Chr. 1103. dern umlagerte zuerſt Akka oder Ptolemais, bald nach dem Untergange eines großen Theils der Flotte von dreyhundert Schiffen, auf welcher Wilhelm von Poitou und viele andere edle Ritter zurück kehrten. Denn der Beſitz dieſer Stadt war den Lateinern vor allen wichtig, wegen ihres trefflichen Hafens, welcher von den Mauern der Stadt ſelbſt umſchloſſen, den Schiffen die größte Sicherheit gewährte [10]). Fünf Wochen lang ſtand der König mit einem Heere von fünf Tauſend Streitern vor der Stadt und beſchoß ihre Mauren mit mancherley Belagerungszeug. Unter ſeinen Rittern verſtand Reinhold die Kunſt, die Wurfmaſchinen zu richten, ſo trefflich, daß er mehr als hundert und funfzig Saracenen auf der Mauer tödtete. Gleichwohl lernten die Ritter einſehen, daß ein Seehafen auch mit der größten Tapferkeit allein durch eine Belagerung zu Lande nicht wohl erobert werden könne. Schon war der Muth der Saracenen durch Hunger und die unermüdete Beſtürmung der Belagerer ſo geſunken, daß ſie, wie Balduin von drey Ueberläufern vernahm, die Stadt zu übergeben beſchloſſen hatten, als zwölf Schiffe und unter dieſen ein ſehr großes, welches fünfhundert Bewaffnete faßte, von Tyrus und Tripolis der Stadt Akka zu Hülfe kamen. Nun hob ſich wiederum der Muth der Saracenen;

10) Erat autem, ſagt Fulcher von Chartres (cap. 30.) nobis valde necessaria, quoniam inest ei portus adeo utilis, ut intra moenia secura naves quam plurimas sane concipere valeat. Eben ſo Wilhelm von Tyrus (X. 26.): portum habens infra moenia et exterius, ubi tranquillam possit navibus praebere stationem. Von dem Meerbuſen, welcher den Hafen bildet und jetzt ſehr verſchlämmt iſt (Pococke Beſchreibung des Morgenlandes Th. II. S. 77) erſtreckte ſich damals ein Arm bis innerhalb der Stadt und bildete ſo gleichſam noch einen zweyten innern Hafen. Auch Edriſi, welchen Abulfeda anführt (Tab. Syr. ed. Köhler p. 82. Anm. 26. Schult. Ind. geogr. ad vit. Sal. voc. Acca) ſagt: „Akka hat einen Hafen innerhalb der Stadt“.

ſie beſchoſſen den großen Belagerungsthurm des Königs mit Feuer ſo heftig, daß keine Kunſt und Vorſicht dem Brande ihn entreiſſen konnte; auch Reinhold, der treffliche Schütze, welcher zu kühn der Gefahr ſich bloß ſtellte, ward von einem Stein aus einer Wurfmaſchine der Belagerten getödtet. Darnach ließ Balduin von der Belagerung ab, verwüſtete die Gärten, welche die Stadt umgaben, und kehrte mit einer großen Zahl erbeuteten Viehes heim [11]). Als eine genueſiſche Flotte von vierzig Galeen [12]) den nächſten Winter im Hafen von Laodicea zubrachte, ſo ſandte der König zu den Hauptleuten Boten mit dem Geſuch, ſie möchten um Gottes und ſeiner Heiligen willen [13]) ihm im nächſten Frühling zur Eroberung von Akka helfen; was ſie ihm auch zuſagten, nachdem ihnen auf den Fall, daß ihr Unternehmen einen glücklichen Ausgang gewänne, der dritte Theil aller Zölle, welche im Hafen von Akka künftig würden erhoben werden, und in der Stadt eine eigenthümliche Kirche und ein Quartier mit eigener Gerichtsbarkeit war verwilligt worden [14]).
Im folgenden Frühling legte ſich nun Balduin zum zweyten J. Chr. 1104.
Mal mit ſeinen Reiſigen vor die Stadt und die Genueſer

11) Ueber die erſte Belagerung von Ptolemais ſ. Fulcher. Carnot. c. 28. Alb. Aquens. IX. c. 18—20. Nach Wilhelm von Tyrus, der hier ſehr kurz iſt (X. 26.), ſcheint Balduin nicht einmal Akka ſo ſehr bedrängt zu haben, als Albert von Aix berichtet.

12) Dieſe Zahl hat Caffari. Annal. Gen. p. 253. Von Wilhelm von Tyrus werden ſiebzig Galeen angegeben.

13) Causa Dei et sanctorum. Alb. Aq. IX. 26.

14) Responsum dederunt: Quodsi redituum et obventionum, quae ex marino accessu in portu colligerentur, tertia pars illis in perpetuum concederetur et in civitate ecclesia et in vico jurisdictio plena concederetur, ad capiendam praedictam urbem fideliter elaborarent. Placuerunt itaque domino Regi et principibus eius conditiones praedictae etc. Wilh. Tyr. X. 28.

ſchloſſen den Hafen zur See ein [15]). Als aber Bana, der Statthalter von Akka, ſich von allen Seiten hart bedrängt und aller Hoffnung auf Hülfe aus Aegypten beraubt ſah, ſo bot er den Chriſten die Uebergabe ſeiner Stadt unter der Bedingung an, daß allen Einwohnern, welche Akka verlaſſen wollten, der freye Abzug mit ihren Weibern und Kindern und ihren beweglichen Gütern, ſo viel ſie deren mit ſich nehmen könnten, ſollte vergönnt ſeyn; was Balduin mit Einſtimmung des Patriarchen und aller Ritter aus Jeruſalem ihnen gern bewilligte. Nach zwanzigtägiger Belagerung zogen am Himmelfahrtstage die Chriſten in Akka ein, während viele ſaraceniſche Einwohner ſchon die Stadt verließen. Die Genueſer benahmen aber auch hier ſich als Räuber. Denn nicht nur widerſtanden ſie, durch eine der Streiter für den Heiland unwürdige Habſucht geleitet, lange im Rathe, als alle übrigen Pilger ohne Murren bereit waren, den Saracenen die Abführung ihres Beſitzthums zu geſtatten, ſondern, als ſie die reichen Schätze hinwegführen ſahen, entbrannte ſogar ihre verworfene Gier nach Reichthum ſo heftig, daß ſie mit treuloſem Bruch des gegebenen Wortes die abziehenden Saracenen überfielen und beraubten. Ihr Beyſpiel wurde bald auch von andern boshaften und gierigen Pilgern nachgeahmt, und mehr als vier tauſend Saracenen wurden ermordet, bis es den edlern Wallbrüdern gelang, dieſem Gräuel zu ſteuern. Der König Balduin war über dieſe Frevelthat ſo ergrimmt, daß er ſeine Ritter aufbot, ihm zu folgen und an den boshaften Räubern, welche den chriſtlichen Namen ſchändeten,

15) Ueber die zweyte Belagerung v. Ptolemais ſ. Fulcher. Carnot. cap. 30. Alb. Aq. IX. 27 — 29. Wilh. Tyr. a. a. O. Nach Albert von Aix halfen auch Piſaner, nach Fulcher und dem Erzbiſchof von Tyrus aber wurde Balduin allein durch Genueſer unterſtützt.

Rache zu nehmen; der Patriarch, vor ihm auf die Knie fallend, beſänftigte nur kaum den gerechten Zorn des edeln Königs und vermochte ihn durch inſtändiges Flehen, nicht eine Strenge zu üben, welche damals den Chriſten im gelobten Lande ſehr verderblich hätte ſeyn können. Selbſt der ſaraceniſche Statthalter Bana entging den Mördern nur durch die Flucht nach einem andern ſyriſchen Hafen [16]. Von dort begab er ſich nach Aegypten und kam im nächſten Jahr im ägyptiſchen Heere wieder nach Syrien, um wider die Chriſten zu kämpfen; er ward aber im Streite bey Ibelim der Gefangene des chriſtlichen Königs.

Die Städte Tyrus, Sidon, Berytus, Biblium und Tripolis waren zu wichtige Seeplätze, als daß nicht die Aufmerkſamkeit des Königs Balduin und ſeiner Ritter, ſo wie der ſeefahrenden Völker ſich darauf hätte richten ſollen; aber die Eroberung dieſer Städte war mit noch größeren Schwierigkeiten verbunden, als die von Akka.

Die Beharrlichkeit der Streiter Gottes in einmal begonnener Unternehmung trat nirgends glänzender hervor als in der mühevollen und langwierigen Belagerung von Tripolis, der einzigen unter den alten phöniciſchen Seeſtädten, welche nicht dem ägyptiſchen Chalifen unterworfen war, ſondern den Türken gehorchte. Schon auf dem Zuge des großen Pilgerheers von Antiochien nach Jeruſalem hatte Graf Raimund von St. Gilles die Stadt Tripolis und ihr Land zu einem Fürſtenthume ſich auserſehen, und die Befolgung ſeines Raths, dieſe Stadt zu erobern, bevor das Heer wei- Belagerung von Tripolis.

16) „Bana floh nach Syrien und von da nach Aegypten". Abulfeda, in annal. mosl. T. III. p. 342. Der muſelmänniſche Sultan ſpricht mit Abſcheu von der zu Akka verübten Treuloſigkeit der Franken: „Sie übten gegen die Einwohner der Stadt verabſcheuungswürdige Thaten".

ter gen Jeruſalem zöge [17]), möchte vielleicht dem gemeinſchaftlichen Unternehmen nicht minder förderlich geweſen ſeyn, als dem Ehrgeize des Grafen. Denn über ſolche Streitkräfte, als damals verſammelt waren, geboten in langer Zeit die lateiniſchen Fürſten im gelobten Lande nicht wieder. Aber die ſchwärmeriſche Andacht des Volkes, begierig nach der Erreichung des Zieles ſo vieler Mühſeligkeiten, war für Rückſichten kriegeriſcher Behutſamkeit unempfänglich. Als hernach Raimund, obwohl auf der Heimkehr ſchon begriffen, ſich entſchloß im gelobten Lande zu bleiben und unter mancherley Streit mit Boemund und Tankred wider die Ungläubigen in Emeſſa, Haleb und Apamea tapfer kämpfte, wurde ſein Sinn bald wieder auf Tripolis gerichtet, Raimund ſah aber nicht ſeiner Wünſche Ziel, obgleich ihn ſelbſt
J. Chr. 1104. die Hülfe des Kaiſer Alexius unterſtützte. Mit Hülfe eben der Genueſer, welche dem König Balduin Akka erobern halfen, umlagerte er ſchon Tripolis [18]), zog dann aber mit ihnen nach Gibel und bezwang dieſe Stadt [19]), worauf er von neuem allein mit nicht mehr als vierhundert Streitern zu Roß und Fuß die Belagerung von Tripolis zu beginnen wagte, einer Stadt, welche von mehreren Tauſend muthiger und begeiſterter Streiter vertheidigt ward [20]), an dem

17) S. Th. 1. S. 252. 253.

18) Abulf. Annal. mosl. T. III. p. 342.

19) Abulf. a. a. O. Fulch. Carnot. c. 30. Alb. Aq. IX. 26. Caffari Ann. Gen. p. 253. („Gibellum minorem proeliando ceperunt") Klein-Gibel iſt die Stadt, welche auch die Araber mit einem Diminutiv Dſchobail nennen, zum Unterſchied von Dſchabalah, bey Caffari Gibellum majus, welche Stadt nach demſelben Schriftſteller die Genueſer im Jahr 1106 erobern halfen. S. weiter unten bey Bertram von St. Gilles.

20) Comes ille mirae audaciae vir Tripolim obsidebat, tot millia unus circiter CCCC partim pedites partim milites habens Christianos. Rad. Cadom. Gesta Tancr. c. 145.

Türken Fachr el Moluk Ebn Ammar einen wachſamen und thätigen Kadi hatte, und der nachdrücklichſten Hülfe nicht nur von den Städten Askalon, Tyrus und Sidon, ſondern auch von den türkiſchen Emirs in Damascus und Haleb [21]) gewiß war. Kein Tag neigte ſich, ohne daß nicht von chriſtlichem und ſaraceniſchem Blut der Boden um Tripolis floß; obgleich Graf Raimund zur Schutzwehr gegen die Ueberfälle der Heiden auf einer Bergſpitze des Libanons der Stadt gegenüber ein Schloß und unter dieſem einen Weiler mit Hülfe cypriſcher Arbeitsleute, welche ihm vom Kaiſer Alexius geſandt waren, erbaut hatte. Dort beſchränkte er auch der Stadt Tripolis das Waſſer, weil von jenem Berge das Quellwaſſer in Röhren zur Stadt geleitet wurde. Raimund ſelbſt nannte dieß Schloß beſcheiden den Pilgerberg, weil es den Pilgern zum Schutz diente, die Muſelmänner aber nannten es Hesn Sandſchil oder das Schloß des Grafen von St. Gilles [22]). Um Beyſtand von dem Kaiſer der Griechen zur Eroberung von Tripolis zu erhalten, begab der Graf hernach ſich ſelbſt nach Conſtantinopel und brachte die heilige Lanze, deren Anſehen und Echtheit er noch immer gegen jeden Widerſpruch behauptete, dem Kaiſer zum Geſchenk [23]). Aber bald nach ſeiner Rückkehr ſtarb er auf ſeinem Pilgerberge

21) „Im Monat Radſcheb des Jahrs 498 d. H. (Chr. 1104) zog Rodvan von Haleb mit einem zahlreichen Heere dem Fachr el-Moluk Ebn Ammar, welchen die Franken in Tripolis belagert hielten, zu Hülfe". Kemaleddin Geſchichte von Aleppo Mſct.

22) Montem peregrinum urbana quadam comitate, quod commune erat, sibi minime usurpans nuncupavit. Rad. Cadom. a. a. O. Appellatum est idem praesidium Mons peregrinorum eo quod Peregrinis et Christianis militibus illic munimen contra Gentilium vires semper haberetur. Alb. Aq. IX. 32.

23) Fert secum apocrifam illam cuspidam . . . Hanc, inquam, secum asportat, Alexio munus. Rad. Cad. a. a. O.

Febr. 1105. eines unwürdigen Todes. Denn als im Februar, bald nach Mariä Reinigung, eines Tages, da Ebn Ammar Feuer in das Schloß der Pilger werfen ließ, der Graf Raimund auf dem platten Dache eines Hauſes ſtand, wurde er von dem Rauche der ringsum brennenden Häuſer ſo erſtickt, daß er in eine ſchwere Krankheit fiel, in welcher er nach wenigen Tagen ſeinen Geiſt aufgab [24]). Seine dritte Gattin, Elwire, des Königs Alfons von Caſtilien natürliche Tochter beſtattete mit ſeinen Heergeſellen den Leichnam des Helden auf dem Pilgerberg zur Erde. Elwire hatte ihren Gemahl getreulich auf der Pilgerfahrt begleitet und ihm zu Conſtantinopel einen Sohn geboren, der in den Fluten des Jordans, wo der Heiland getauft worden, die Taufe und den Namen Alfons Jordani empfangen [25]).

Wilhelm, Graf von Cerdagne, aber, aus dem berühmten Geſchlechte der Grafen von Barcellona entſproſſen, welcher als Raimunds nächſter anweſender Blutsfreund, mit Tortoſa und Gibel von dem Könige Balduin belehnt wurde, ſetzte die Beunruhigung von Tripolis mit gleichem Muthe und gleicher Beharrlichkeit wie Graf Raimund, fort. Er hatte der Sehnſucht nach der Heimath widerſtanden, als die meiſten andern Pilger, nachdem ſie am heiligen Grabe gebetet, bey Jericho die Palmzweige gebrochen und damit ihr Gelübde erfüllt hatten, in ihr Vaterland eilten, und war ein treuer Waffengefährte Raimunds in Freude und Leid geblieben. Er legte das Kreuz nicht ab, ſondern blieb im

24) Alſo berichtet Abulfeda von ſeinem Tod. (Ann. mosl. T. III. S. 356.) Die abendländiſchen Geſchichtſchreiber der Kreuzzüge erzählten Raimunds Tod mit wenigen Worten, ohne die Urſache deſſelben anzugeben. Fulcher. Carnot. c. 31. Alb. Aq. IX. 32. Wilh. Tyr. XI. 2.

25) Order. Vit. hist. Norm. (in Duchesne Scriptt. Norm.) Lib. X. p. 779. Roderic. Tolet. histor. (in Andr. Schotti His-

Dienſte des Heilandes und unterwand ſich mit freudiger Ergebung allen Gefahren und Mühſeligkeiten[26]; die Saracenen und Türken fürchteten ihn wegen ſeiner Tapferkeit[27]. Sein Schickſal, daß er nie ſeine Heimath wieder ſehen werde, ahndend, überließ er, als er jenen Entſchluß gefaßt, ſein reiches väterliches Erbe ſeinem Bruder Bernhard, verfügte über alle ſeine Güter und Beſitzungen und bedachte mit anſehnlichen Schenkungen die Kirchen und Stifter ſeines Vaterlandes.

Die Stadt Tripolis ward von Wilhelm ſo hart geängſtigt, J. Chr. 1108.
daß endlich, nach dreyjährigem Widerſtand, Ebn Ammar nach Bagdad zu eilen beſchloß, um den Chalifen Moſthader und den Sultan Mohammed zu ſchleuniger Hülfe aufzufordern, worüber er ganz ſeine Stadt verlor. Denn als ihm nicht ſogleich ein Heer nachfolgte, empörten ſich die Tripolitaner, welche den Lehrmeinungen der Anhänger Ali's zugethan waren, wider die Türken und begaben ſich in den Schutz

pania illustrata) Lib. VI. c. 21. p. 104.

26) Christo annuente cupio pergere in dominici sepulchri peregrinatione. Sein Teſtament vom Jahr 1102. nach dem im Archiv zu Barcellona befindlichen Original ſteht in Petri de Marca Marca hisp. p. 1224 — 1226. Die rühmliche Ergebung, in welcher Wilhelm mit Aufopferung eines bequemen Lebens in ſeiner Heimath dem Dienſte des Heilandes ſich ferner weihte, wird auch von Wilhelm von Tyrus geprieſen. L. XI. 2.

27) „Fuit vir armis strenuus et acer et inter ipsos etiam Turcos et Saracenos opinatissimus ac armorum acerrimus habebatur. Unde etiam ultra modum eum metuebant". Gesta Comitum Barcinonensium scripta a quodam monacho Rivipullensi (de Riupoll) circa a. 1190, in P. de Marca Marca hisp. p. 545. Der Name de Sartengis, mit welchem Wilhelm bey Albert von Aix einige Mal genennt wird (z. B. IX. 50. X. 15.) iſt eine Verderbung von Cerdagne (Ceretania), was auch ſchon Du Cange bemerkt ad Ann. Comn. p. 376). Ebendaſelbſt werden auch die Gränzen des Pyrenäenlandes la Cerdagne genau nach Urkunden angegeben. Ueber Wilhelm von Cerdagne ſ. Beylage N. 3.

des ägyptiſchen Chalifen, und Ebn Ammar ging hierauf in den Dienſt des Fürſten Togthekin von Damaskus [28]). Bald hernach unterwarf ſich Wilhelm auch die Burg Arka, welche von dem großen Pilgerheere auf dem Zuge nach der heiligen Stadt vergeblich belagert worden. Nachdem er bey dem Pilgerberge über die damasceniſchen und andere Türken geſiegt hatte, zog er vor dieſe Burg, beſchoß ſie drey Wochen lang ſehr heftig und hielt ſie ſo eng eingeſchloſſen, daß die Beſatzung durch Hunger gezwungen nach der Seite des Berges, wo die Chriſten die Burg nicht umlagern konnten, in nächtlicher Finſterniß die Mauer durchbrach und die mit Waffen, Geld und vielen Koſtbarkeiten angefüllte Burg verließ. Einer von Wilhelms Heergeſellen, welcher die Vormauer und ſelbſt die Mauer zu erſteigen gewagt hatte, meldete dem Grafen, daß die Burg von den Bewaffneten verlaſſen ſey, worauf die Chriſten nicht ſäumten ſich ihrer zu bemächtigen [29]).

Nicht lange nach dieſem kam Bertram, des Grafen Raimund von St. Gilles älterer Sohn von ſeiner erſten Gemahlin, der Tochter des Grafen Bertram I. von der Provence, brachte neuen Unfrieden unter die Fürſten, und nahm ſeinem Blutsfreund Wilhelm den Lohn vierjähriger Mühe. Als Bertram ſeines Vaters Tod vernahm, beſchloß er mit ſtattlicher Mannſchaft nach dem Morgenlande zu pilgern und dort das väterliche Beſitzthum an ſich zu nehmen. Nur zeitlicher Gewinn reizte ſein Gemüth und mit unbiegſamen Starrſinn beharrte er bey vermeintlichen Anſprüchen. In ſeiner Heimath führte er, ob er ſchon das Kreuz des Herrn

28) Abulfed. ann. mosl. ad a. 502. (Chr. 1108.) T. III. p. 366.

29) Alb. Aquens. XI. 1.

trug, vier Jahre lang mit ſeinen räuberiſchen Heergeſellen wider die Brüder des Stiftes zu St. Gilles eine heftige Fehde mit großen Gewaltthätigkeiten um die dortige Burg. Obgleich ſein Vater Raimund, nachdem er ſich dem Heilande geweiht, vor dem Papſte Urban dem andern die Burg von St. Gilles an das dortige Stift in einer Urkunde vergabt hatte, welche von Bertram ſelbſt beſchworen, und deren Uebertretern auf Raimunds Anſuchen vor Bertrams Ohren vom Papſte der Bann der Kirche angedroht worden, ſo ängſtigte er dennoch, nach ſeines Vaters Tode ungehorſam gegen deſſen Willen, die Mönche, um ſie aus dem Beſitze der Burg zu vertreiben, mit feſten Thürmen, welche er neben der Kirche des heil. Aegidius erbaute, trieb ſelbſt die Diener des Altars mehrere Male aus ihren Zellen, und brachte buhleriſche Weiber in ihre heiligen Wohnungen. Dafür belegte der Papſt Paſchalis der Andere ihn und ſeine Heergeſellen mit dem Bann, welchen er erſt aufhob, als Bertram ſelbſt in der Diöceſe von Valence vor ihm erſchien, demüthig um Verzeihung flehte und für ſeine Ungerechtigkeiten Genugthuung leiſtete. Gleichwohl wandte ſich Bertram bald wieder zu ſeinem vorigen Ungeſtüm, bis ihn endlich die Androhung eines zweyten Bannfluchs zum Gehorſam gegen die Kirche zurückbrachte [30]. Hiernach verließ er im Märzmonat des Jahrs

30) Wir kennen dieſen Streit bloß aus den Briefen des Papſtes Paſchal II. von Jahr 1105 an den Abt Stephan von St. Gilles (im Recueil des historiens des Gaules et de la France T. XV. p. 30.) und an den Graf Bertram ſelbſt (ibid. p. 32.) am 14. Nov. 1105. („Etsi enim, ut dicitur, Hierosolymitanum iter inceperis, nihil animae tuae proderit; quoniam excommunicationis et anathematis vinculo tenearis in eodem Nemausensi concilio promulgato"). Schreiben vom 4. Febr. 1107. (ibid. p. 35.) an die Ritter Wilhelm de Sabran und deſſen Bruder Emeno, Reinhard von Medenas, Arbert von Montclair, Richard von Claret, Dalmatius von Rocca-Maura, und Raimund Pe-

J. Chr. 1109. 1109. ſeine Heimath und fuhr nach Piſa, wo ſich unter Anſuldus und Hugo Ebriacus ſiebzig piſaniſche und genueſiſche Schiffe [31]) zu ihm verſammelten. Mit dieſen verwüſtete er die Küſten des griechiſchen Reichs, bis ihn der Kaiſer Alexius unter Verſprechung herrlicher Geſchenke nach Conſtanti-

ter von Gorra, denen er Bann und Interdict ankündigt, wenn ſie ferner ihren Grafen in jenem frevelhaften Unternehmen helfen. Brief an den Biſchof Richard von Narbonne an demſelben Tage (ibid.) welcher den Auftrag erhält, jene Ritter zu bannen und ihr Land mit dem Interdict zu belegen, wenn ſie nicht vor Eintritt der Faſten vor ihm Genugthuung leiſten, mit der Nachricht, daß über die zu St. Gilles von Bertram aufgeführten Thürme der Jerioch's Fluch ausgeſprochen werde. („Cujus instructionis aedificium Iherichontino anathemate condemnamus, ut et qui ulterius aedificare et qui aedificatum retinere tentaverint, perpetua maledictione multentur"). Schreiben des Papſtes an die Mönche und Einwohner (burgenses) von St. Gilles vom 14. März 1107. (ibid. p. 37.), daß über den widerſpenſtigen Bertram der Bannfluch ausgeſprochen ſey. Am 25. Jul. 1107. aber meldet Paſchal den Mönchen zu St. Gilles, daß Bertram vor ihm erſchienen, (apud cellam S. Marcelli in dioecesi Valentinensi) und nach Anhörung der von ſeinem Vater über die Burg St. Gilles zu Nismes ausgeſtellten Schenkungsurkunde und vollkommener Verzichtleiſtung auf jene Burg des Banns enthoben worden ſey. (ib. p. 38.) Doch ſchon am 14. May 1108. beklagt ſich Paſchal II. in einem Schreiben aus Sutri an die Biſchöfe Euſtach von Valence und Leodgar von Vivarais, (ib. p. 41.) daß, nach ſeiner Abreiſe aus Frankreich, Bertram mit Hülfe der Biſchöfe Berengar von Frejus und Leodgar von Apt nicht nur die frühern Gewaltthätigkeiten gegen die Mönche in St. Gilles wiederhole, ſondern noch ungeſtümer ſey. („Post abscessionem autem nostram velut canis reversus est ad vomitum; pejora satis et deteriora, ut audivimus, coepit exercere quam fecerat"). Erſt die Meerfahrt Bertrams nach Syrien ſcheint dem Streite ein Ende gemacht zu haben.

31) Alb. Aquens. XI. 2 flgd. Wilh. Tyr. XI. 9. Der letztere erwähnt aber ſo wie Fulcher (ad a. 1109. c. 36.) nur genueſiſcher Schiffe. Aber nach Albert von Aix waren auch piſaniſche Schiffe mit ihnen vereinigt, was auch ſchon deswegen wahrſcheinlich iſt, weil Piſa der Sammelplatz der Flotte war. Die Zahl der Schiffe wird verſchieden angegeben, von Caffari (Ann. Gen. p. 253.) ſechzig, von Albert von Aix achtzig, von Wilhelm von Tyrus ſiebzig, von Fulcher: naves rostratae septuaginta exceptis aliis fere viginti.

nopel lud, wo er, wie ſein Vater, dem römiſchen Kaiſer den Eid der Treue ſchwur.

Mit ſolchem eigennützigen Sinn entzündete Bertram auch in Syrien das Feuer heftiger Zwietracht. Sobald er im Hafen von St. Simeon, über welchen Tankred gebot, gelandet war, ſandte er nach Antiochien und lud den Fürſten Tankred zu einer Unterredung, zu welcher dieſer in ſtattlicher Begleitung ſeiner angeſehenſten Ritter kam. Nachdem die erſte Nacht in Fröhlichkeit zugebracht worden, trat Bertram am andern Tage, zwar in Freundlichkeit und Sanftmuth [32]), mit der Zumuthung auf, Tankred möge ihm den Antheil von Antiochien zurückgeben, welchen ſein Vater Raimund bey der Eroberung der Stadt in Beſitz genommen; damit erneuerte Bertram höchſt unbeſonnen einen Streit, welcher ſchon die Fürſten des großen Pilgerheers zum Verderben des Volkes entzweyt hatte. Gleichwohl war Tankred, ſeinen freundlichen Worten nachgebend, bereit, ſein Begehren zu erfüllen, wenn Bertram ihm dagegen helfen wolle zur Wiedereroberung der Stadt Mamiſtra, welche die Armenier kürzlich den Griechen verrathen hatten. Als aber Bertram den Eid der Treue, welchen er dem Kaiſer Alexius geſchworen, nicht ohne Grund vorſchützend, wider die Griechen zu ſtreiten ſich weigerte, und nur zur gemeinſchaftlichen Belagerung von Dſchabalah, einer ſaraceniſchen Stadt ſich erbot, auch dabey, aller Vorſtellungen Tankreds ungeachtet, beharrte, ſo wurde dieſer ſo ergrimmt, daß er nicht nur dem

32) Cum omni admonitione humilitatis precatus est, ut hanc partem Antiochiae, quam pater suus in introitu civitatis prior invaserat, sibi restituere non refutaret. Alb. Aq. Vgl. Th. I. S. 227. 241. 246. Wilhelm von Tyrus erwähnt dieſes Streits mit Tankred nicht.

Grafen von Bertram andeutete, er möge ſo ſchnell als möglich ſein Land verlaſſen, wenn ihm nicht etwas ſchlimmes begegnen ſolle, ſondern auch ſeinen Unterthanen bey Lebensſtrafe unterſagte, dem Grafen Bertram und ſeinen Heergenoſſen Lebensmittel zu verkaufen. Hiernach begab ſich Bertram nach Tortoſa, worüber Graf Wilhelm von Cerdagne gebot, und ward dort gaſtfreundlich aufgenommen. Gleichwohl erhob er auch wider Wilhelm einen Streit, denn er fertigte ſogleich am andern Morgen einen Boten nach dem Pilgerberge ab, um von Wilhelm die Stadt Emeſſa und ihr Gebiet, ſo wie auch den Pilgerberg zurückzufordern. Auf dieſer Forderung beſtand Bertram mit hartnäckigem Trotz, auf die Zahl ſeiner Schiffe und Bewaffneten vertrauend, obgleich nach den Satzungen des Reichs Jeruſalem niemand auf eine Beſitzung oder ein Lehen Anſpruch machen konnte, welcher nicht binnen einem Jahre und Tage nach dem Anfall davon Beſitz nahm. Vergeblich ſuchte Wilhelm, auf die Gefahren und Mühſeligkeiten ſich berufend, unter welchen er ſeit vier Jahren das von dem Grafen Raimund ererbte Land wider die täglichen Angriffe der Ungläubigen behauptet, durch ſanfte Vorſtellungen den harten Sinn Bertrams zu mildern. Wilhelm gab deshalb die Belagerung von Tripolis auf und bot dem Fürſten Tankred ſein Land zu Lehen an, wenn er ihn wider den ungerechten Bertram ſchützen wolle.

Schon war zwiſchen Tankred und Wilhelm ein Tag verabredet, an welchem ſie bey Tortoſa mit ihren Reiſigen zuſammentreffen und den Grafen Bertram aus dieſer Stadt vertreiben wollten, als dieſer ihre Abſichten vernahm und ſogleich vor Tripolis fuhr, um die Stadt zu belagern. Von dort gab er dem König Nachricht, was Tankred und Wilhelm wider ihn beſchloſſen, und ſprach deſſen Hülfe an wider

ſeine Feinde. Bald darauf begab er ſich mit den Genueſern nach Biblium und half ihnen dieſe Stadt zu gewinnen nach kurzer Belagerung. Den Einwohnern, ſo viel deren ausziehen wollten, ward freyer Auszug, den Zurückbleibenden Sicherheit des Lebens und des Eigenthums geſtattet, und Hugo Ebriacus wurde für einen jährlichen Zins an den Schatz von Genua zwar nur auf eine beſtimmte Zeit Herr von Biblium; aber noch ſein Enkel beſaß dieſe Stadt [33]. Bertram kehrte nach der Eroberung von Biblium zurück gen Tripolis. Eroberung von Biblium.

Der König Balduin, als er von Bertram die Zwiſtigkeiten der Fürſten vernommen, gerieth in große Beſorgniß, es möge die treffliche Macht des anſehnlichen Heeres, das mit Bertram und den Genueſern gekommen war, dem heiligen Lande unnütz oder gar ſchädlich werden, und ſandte eiligſt die Ritter Euſtach, Greniar und Paganus von Chaifa an Tankred und Wilhelm und entbot ſie in das königliche Lager vor Tripolis. Denn Balduin war geſonnen, mit fünf hundert Rittern und eben ſo vielen Fußknechten an der Belagerung dieſer wichtigen Stadt Antheil zu nehmen. Auch Balduin von Burg und Joscelin von Tellbaſcher, welche mit Tankred in Feindſchaft ſtanden, beſchied er dahin, um ihre Streitigkeiten zu ſchlichten. Als der König vor Tripolis anlangte, hatte Bertram ſchon drey Wochen lang die Stadt

33) Dieſer Unternehmung erwähnt bloß Wilhelm von Tyrus a. a. O. Merkwürdig iſt die Uebergabe dieſer Stadt an die Genueſer. Quibus conditionibus juxta vota eorum admissis, urbem praedictis duobus tradiderunt viris: quorum alter, Hugo videlicet Ebriacus, sub annua certi census praestatione fisco Januensium inferenda, usque ad certum tempus eam recepit. Hic idem huius Hugonis, qui eidem hodie paaeest civitati, auus fuit, qui eius nomen obtinet et agnomen.

zu Waſſer und zu Lande belagert. Des Königs eifrige Bemühung ſtellte bald den Frieden unter den Streitenden wieder her; Bertram wurde Mann der Krone, Tankred ſelbſt beſänftigte des Grafen Wilhelm Zorn, ihm Gehorſam gegen des Königs Wort anrathend, und beyde kamen mit ſiebzig Helmen in das Lager vor Tripolis; nach ihnen ritten auch Balduin von Edeſſa und Joscelin von Tellbaſcher mit zahlreicher Ritterſchaft ein. Alle, auch der König und Tankred ließen ihren alten Hader fahren. Tankred gab alles zurück, was er von den Grafſchaften Balduins und Joscelins an ſich genommen, ward des Königs Mann und empfing Tiberias, Chaifa und Nazareth, ja ſelbſt den Tempel des Herrn, worüber ſo lange geſtritten worden, zu Lehen. An Bertram wurde das Meiſte deſſen, was der alte Graf Raimund erobert und an ſich gebracht hatte, verliehen, nehmlich der Pilgerberg, Emeſſa, die Hoheit über Biblium; auch ward ihm Tripolis verheißen; Graf Wilhelm behielt Tortoſa ſo wie auch Arka und alle die Oerter, welche er ſelbſt gewonnen hatte. Es ward feſtgeſetzt, daß, welcher von dieſen beyden Fürſten kinderlos ſterbe, durch den andern beerbt werden ſolle. Graf Wilhelm ward für ſein Gebiet, wie er ſchon früherhin ſich gegen Tankred erboten, der Mann des Fürſten von Antiochien [34]. Aber auch Wilhelms Land fiel bald an Bertram.

34) Alb. Aq. XI. 10 — 12., wo beſtimmt von der Friedensvermittelung des Königs berichtet wird. Wilhelm von Tyrus redet bloß im Allgemeinen von der Vermittelung gemeinſchaftlicher Freunde (intervenientibus amicis communibus.) Auch geſchieht bey dieſem der Ausſöhnung des Königs, Balduins von Edeſſa und Joscelins mit Tankred keine Erwähnung, dagegen werden von ihm die Bedingungen des Vergleichs zwiſchen Wilhelm und Bertram genauer angegeben. Conuenit inter mediatores, quod pro bono pacis Wilelmo Jordanis ciuitates Archis et Tortosa cum suis pertinentiis concederentur; Bertramo vero Tripolis et Biblium et Mons peregrinus item cum suis pertinen-

Denn bald nach der Eroberung von Tripolis, zu welcher Wilhelm nach ſeiner Verſöhnung mit Bertram wiederum getreulich half, kam der edle Ritter auf beklagenswerthe Weiſe um. Als Wilhelm, um einen Streit, der wegen geringfügiger Urſache zwiſchen ſeinem und Bertrams Heergeſinde entſtanden war, beyzulegen, mitten zwiſchen die Streitenden auf ſeinem ſchnellen Roſſe rannte, ward er von dem Pfeile eines Meuchelmörders getödtet. Nimmer wurde es im heiligen Lande kund, wer dieſe ſchwarze That begangen [35]. Viele argwöhnten, daß Graf Bertram nicht ohne Antheil an dieſem Verbrechen ſey.

Nachdem die Verſöhnung geſtiftet worden, begonnen die Kreuzritter gemeinſchaftlich mit den Piſanern und Genueſern die Berennung von Tripolis. Die Saracenen geſchreckt durch ihre furchtbaren Anſtalten, als eine ägyptiſche Flotte, welche auf dem Wege war, um ihnen zu helfen, durch widrigen Wind zurückgehalten wurde, boten dem Könige unter

tiis. Von Biblium wurde entweder dem Grafen Bertram nur die Lehenshoheit über die Genueſer verliehen, oder es war nicht ganz Biblus, ſondern, wie in andern Städten, nur ein Theil der Stadt den Genueſern überlaſſen worden.

35) Alſo Wilhelm von Tyr. a. a. O. Die Nachrichten über Wilhelms von Cerdagne Tod ſind durchaus abweichend bey den verſchiedenen Schriftſtellern, welche deſſelben erwähnen. Nach Fulcher v. Chartres (a. a. O.) wurde er, als er in der Nacht ritt, mit einem kleinen Pfeil (ictu sagittae parvae) von einem unbekannten Meuchelmörder erſchoſſen. Nach Alberts von Aix (XI. 15.) Erzählung tödtete ihn ein Knappe, der ſich von ihm durch eine geringfügige Beleidigung gekränkt glaubte. Auch über die Zeit ſeines Todes iſt keine Uebereinſtimmung. Denn nach Albert von Aix war Tripolis mit Wilhelms Hülfe ſchon eingenommen, als er ermordet wurde, bey Wilhelm und Fulcher aber ſcheint ſeine Ermordung gleich nach der Verſöhnung mit Bertram erfolgt zu ſeyn. Die Angabe Alberts iſt hier gewiß die richtige, da die Belagerung von Tripolis ſeit jener Verſöhnung nicht mehr lange währte, und alſo auch kein bedeutender Zeitraum zwiſchen der Verſöhnung und Wilhelms Ermordung liegen konnte.

der Bedingung des freyen Abzugs die Uebergabe der Stadt an, welche ſie fünf Jahre lang unverdroſſen vertheidigt hatten. Aber die Treuloſigkeit der Genueſer und Piſaner fürchtend, wollten ſie niemanden als dem Könige ſich ergeben, der zu Akka viele Muſelmänner aus den blutgierigen Händen gottloſer Pilger befreyet hatte. Balduin geſtattete ihnen nach ihrem Verlangen den freyen Auszug mit allem, was ſie auf ihren Schultern tragen könnten, und gelobte ihnen Sicherheit ihres Lebens. Gleichwohl widerſtanden die gottloſen Genueſer auch in Tripolis nicht ihrer Blutgier und Habſucht. Da nur ein Thor geöffnet war, aus welchem am zehnten
10. Jun. 1109. Tage des Junius 1109. die Saracenen auszogen, und nur den vornehmen Pilgern der Eingang in die Stadt geſtattet wurde, ſo erſtiegen indeß die Genueſer an der andern Seite mit Sturmleitern die Mauer und richteten ein ſchreckliches Blutvergießen in der Stadt an, dem kein Saracen entrann, außer einigen wenigen, welche in die Nähe des Königs ſich flüchten konnten, und denen, welche bereits die Stadt verlaſſen hatten. Nur eine ſaraceniſche Frau behielt zugleich ihr Leben, ihre Habe und ihre Freyheit, weil ſie die Pilger aus großer Gefahr befreyete. Denn ſie verrieth einigen Pilgern, welche ſie zwingen wollten, ihr geringes Gut ihnen auszuliefern, daß fünf hundert Saracenen, noch ehe der Vertrag abgeſchloſſen worden, ſich innerhalb der Stadt in einem unterirdiſchen Gewölbe verborgen hätten, um in der Nacht die in Sicherheit ruhenden Chriſten zu ermorden.

Es iſt bemerkenswerth, das die frevelhafte Treuloſigkeit der Genueſer gegen die Tripolitaner, von welcher die chriſtlichen Geſchichtſchreiber mit dem heftigſten Unwillen berichten [36]),

36) Fulcher. Carnot. c. 35. Alb. Aq. XI. 13. Wilhelm von Tyrus erwähnt dieſes Vorfalls nicht.

von den muſelmänniſchen Geſchichtſchreibern entſchuldigt wird. Nach der Erzählung des berühmten Sultans von Hama, Abulfeda, zogen nur einige Gläubige, noch ehe Tripolis von den Franken genommen war, vermöge eines beſondern Vertrages mit den Chriſten, nach Damaskus ab; die Stadt aber wurde im Sturme von den Franken erobert, und dieſe übten in der Ermordung der Gläubigen nichts als das Recht des Krieges [37]). Wenn wir dem Berichte eines andern muſelmänniſchen Schriftſtellers [38]) glauben dürfen, ſo wütheten die Franken nach der Eroberung von Tripolis gegen eine reiche arabiſche Bibliothek mit demſelben fanatiſchen Zerſtörungseifer, mit welchem einſt die Araber in Aegypten und Perſien die Werke der alten griechiſchen und perſiſchen Literatur vernichteten. Ebn Ammar und die Kadis aus ſeinem Geſchlechte vor ihm ſollen zu Tripolis eine Bibliothek geſammelt haben, welche zur Zeit der Eroberung der Stadt durch die Franken die faſt unglaubliche Zahl von drey Millionen Bände umfaßte. Hundert beſoldete Abſchreiber, von welchen dreyßig weder bey Tage noch bey Nacht die Bibliothek verlaſſen durften, ſollen beſtändig mit dem Abſchreiben von Büchern beſchäftigt geweſen ſeyn, und in allen Ländern hatte der Kadi ſeine vertrauten Männer, welche die vorzüglichſten Schriften für ihn kauften. Als nun unglücklicher Weiſe ein Prieſter des Grafen Bertram von St. Gilles zuerſt den Saal der Korane unterſucht und nichts als Korane gefunden, ſo ſollen auf ſein Wort, daß die Bibliothek nichts als die Schriften des arabiſchen Lügenpropheten enthalten,

37) Abulfed. Ann. mosl. T. III. p. 370. ad an. 503.

38) Jahia Ebn Abi-Tai, welchen Ebn Ferat anführt. S. Mémoires géographiques et historiques sur l'Egypte etc. par Et. Quatremère. T. II. S. 506. 507.

die Franken dieſelbe durchs Feuer zerſtört haben. Nur wenige Bücher ſollen gerettet und in verſchiedene Länder zerſtreut worden ſeyn.

Eroberung von Berytus. 1110. Nach der Eroberung von Tripolis, womit Bertram belehnt wurde, zog der König Balduin noch in der Kälte des Februars nach dem Rathe Bertrams vor Berytus und berannte dieſe Stadt mit Hülfe der Piſaner zu Waſſer und zu Lande fünf und ſiebzig Tage lang ſo gewaltig, daß der Emir und die vornehmſten Einwohner, da ſie keine Hülfe aus Aegypten erwarten durften, ihre Güter, welche ſie nicht mit ſich nehmen konnten, verbrannten und nach Cypern flohen, die übrigen Einwohner aber nach bedungenem freyen Abzug die Stadt übergaben. Die Piſaner brachen aber auch in April 1110. Berytus ihr Wort aus bloßer Blutgier; denn Beute war bey dem zurückgebliebenen armen Volke nicht zu finden. Keiner der Saracenen, welche nach dem Einzuge der Pilger noch in der Stadt waren, entging dem Schwerte der Piſaner und der Provenßalen, welche mit den Italienern zu gleicher Frevelthat ſich vereinigten [39]).

Balduin aber, nachdem er mit zwey wichtigen Städten ſein Reich befeſtigt und erweitert hatte, kehrte zur Feyer des Pfingſtfeſtes nach Jeruſalem zurück, um den chriſtlichen Brüdern in Edeſſa ſchnelle Hülfe zu bringen wider ein furchtbares türkiſches Heer, deſſen Ankunft ſchon vor Berytus ihm gemeldet wurde.

39) Alb. Aq. XI. p. 15 – 17. Fulcher (c. 36.) und Wilhelm von Tyrus XI. 13. erwähnen nur des Gemetzels derjenigen Saracenen, welche zur See entfliehen wollten, aber durch die Pilgerſchiffe in die Stadt zurückgetrieben wurden, ſo wie überhaupt nach dieſen Schriftſtellern Berytus nicht durch Uebergabe, ſondern im Sturm genommen wurde.

Die italieniſchen Seefahrer hatten den Ruhm der Tapferkeit und Geſchicklichkeit, mit welchen ſie Akka, Tripolis und Berytus gewonnen, durch Treuloſigkeit und Grauſamkeit getrübt; der Ruhm des frommen Heldenmuths der normänniſchen Pilger, welchem das neue Reich nach einer mühvollen vergeblichen Belagerung endlich den Beſitz von Sidon verdankte, ward durch kein Verbrechen verdunkelt. Belagerung von Sidon.

Schon im Jahre 1107 boten ſieben tauſend Pilger aus England, den Niederlanden und Dänemark, welche auf vielen Buzen oder breiten Schiffen [40]) ankamen, um am heiligen Grabe zu beten, dem Könige ihre Hülfe zu irgend einer Unternehmung zum Nutzen und Frommen des heiligen Landes an, und der König, der Patriarch und die Barone beſchloſſen, dadurch ermuntert, auf einem Tage zu Ramlah die Belagerung von Sidon, weil aus dieſer Stadt die Saracenen den Chriſten vielen Schaden zufügten. Schon war vierzig Tage lang zu Akka am Belagerungszeug gebauet, ſchon waren die Ritter und Vaſallen des Reichs Jeruſalem zum Waffendienſt vor Sidon aufgeboten worden, als die Sidonier dem Könige heimlich funfzehn tauſend Byzantien für den Frieden boten; und Balduin, welcher damals, wie oft, großen Geldmangel litt und von ſeinen Rittern, denen er den Sold ſchuldig war, hart gedrängt wurde, nahm ihr Anerbieten an, ſo ſehr er auch die Mißbilligung der Pilger ſcheute. Er gebrauchte aber den Tod des Grafen Hugo von Tiberias, welcher um dieſe Zeit von den Türken erſchlagen ward, zum Vorwande, um die Hoffnung der Pilger zu täuſchen. Als Balduin die fremden Pilger, welche J. Chr. 1107.

40) Navibus quas Buzas appellant. S. Du Cange v. Bussa, wo aus Spelmann angeführt wird, daß ihre Geſtalt den Tonnen gleiche und von dieſer Gleichheit ihr Name abgeleitet ſey.

zu Joppe verweilt hatten, nach Akka entbot, erſchienen ſie auf ihren Buzen, welche mit purpurrothen Fahnen und mit ſeidnen Panieren geziert waren, in freudiger Hoffnung, daß nun die Belagerung werde unternommen werden; Balduin aber verkündigte ihnen ſeinen Entſchluß, die Belagerung von Sidon zu verſchieben, da er des Beyſtandes von Hugo und deſſen Bruder Gerhard, der bald nach Hugos Märtertod geſtorben war, entbehre, und die Pilger verließen betrübt das heilige Land. Balduin begab ſich von Akka nach Tiberias, und bezahlte mit dem Saracenengelde ſeinen Rittern, was er ihnen ſchuldig war.

Bald aber gereute es den König, daß er die günſtige Gelegenheit, Herr von Sidon zu werden oder doch die Stadt hart zu züchtigen, ungenützt verloren. Denn noch hatte er Tiberias nicht verlaſſen, als die Kunde von der Treuloſigkeit der Sidonier im Lande erſcholl. Sie hatten ſich mit denen von Askalon, Tyrus und Berytus verbunden, um Joppe und Ramlah zu erobern, und überfielen ſieben tauſend
8. Okt. 1107. Mann ſtark am Feſte des heiligen Dionyſius auf der Ebne zwiſchen Arſuf und Ramlah eine Schar wandernder Pilger, tödteten deren fünf hundert und zogen gen Ramlah. Der Ritter Balduin, welcher mit ſieben andern Rittern in dieſer Stadt war, nahm ſogleich mit ſeinen Waffengefährten die Flucht gen Joppe und meldete dem Ritter Rotger von Roſſet, Burghauptmann von Joppe, den Anzug eines großen ſaraceniſchen Heeres. Der kühne Rotger aber, durch ſolche Kunde nicht geſchreckt, ging unverweilt mit allen Rittern und Fußknechten, welche in Joppe waren, den Feinden entgegen, und traf bald einige ſaraceniſche Reiter an, mit welchen den ganzen Tag gekämpft ward, bis ſie in verſtellter Flucht nach und nach zurückweichend die chriſtlichen Streiter in das Ge-

birg lockten, wo das ganze ſaraceniſche Heer im Hinterhalt lag. Auch mit dieſem ſtritt die kleine chriſtliche Schar lange unverdroſſen. Plötzlich aber rannte der Ritter Gerhard, welcher einen Theil der Gefälle von Joppe als Kammerlehen genoß, in ihre Reihen, erklärte ihren Anſchlag für thöricht, ohne Hoffnung des Sieges mit einem an Zahl überlegenen Heere zu ſtreiten, und rieth, nach Joppe zurückzukehren und dieſe Stadt zu beſchützen. Während darüber zwiſchen mehreren Rittern geſtritten wurde, indem einige Gerhards Rath verſtändig, andere ſchimpflich und tapferer Ritter unwürdig nannten, ward die übrige Schar von einem plötzlichen Schrecken ergriffen und nahm, zerſtreut wie Bienen von dem Wirbelwinde, die Flucht in ſolcher Angſt und Verwirrung, daß viele Fußknechte von den Roſſen ihrer Ritter niedergeſtürzt und von den Hufen zertreten wurden; vierzig chriſtliche Streiter, welche das Thor von Joppe nicht ſchnell genug erreichen konnten, wurden von den nacheilenden Saracenen ohne Gegenwehr erſchlagen. Dann zogen die Saracenen nach Ramlah und belagerten das Schloß Arnulfs, welches der Burghauptmann Gaufried ſchimpflich übergab, indem er nur ſich ſelbſt die Erhaltung des Lebens bedung, die Beſatzung aber aufopferte, welche von den Saracenen getödtet, ſo wie die Burg zerſtört wurde. Bald hernach kamen acht feindliche Galeen auf die Rhede von Joppe und plünderten ein großes Schiff gänzlich aus, nachdem ſie die beyden Männer, welche es bewachten, mit Pfeilen getödtet; nur das Schiff wurde von den Chriſten zu Joppe befreyet. Da Balduin alles dieſes vernahm, eilte er zwar, nach Rache dürſtend, gen Joppe, ſammelte dort zu ſich fünf hundert geharniſchte Ritter und ſechs tauſend zu Fuß und zog mit ihnen bis zum Palmplatz beym Schloſſe Beroart, zwey Meilen

von Askalon; aber dort ward beſchloſſen, zurück zu kehren, weil doch nichts mehr im Lande zu plündern war, auch nicht zu erwarten ſtand, daß in dieſer Zeit die Saracenen zum Kampf hervorkommen würden [41]).

J. Chr. 1108. Als nun im folgenden Jahre eine zahlreiche Flotte von Venetianern, Piſanern, Genueſern, Amalfitanern und ſolchen, welche vom Seeraube lebten, nach Syrien kam, beſchloß König Balduin, ernſtliche Rache an Sidon zu nehmen, und zog mit dem heiligen Kreuze vor die Stadt. Während die Italiener von der Seeſeite ſie ängſtigten, beſchoß er ſie zu Lande mit ſolchem Eifer, daß er die Belagerung nicht verließ, ſelbſt als ihm gemeldet wurde, daß eine reiche arabiſche Fürſtin in Begleitung von nicht mehr als fünf hundert ſtreitbaren Männern, mit unzähligen Camelen, Rindern und Schafen, jenſeit des Jordans in den fetten Triften am Gebirge ſich niedergelaſſen habe, ſondern Wilhelm, dem Sohne Roberts des Normannen, dieß Abenteuer übertrug, welches ſo reiche Beute verſprach. Dieſer vollbrachte es mit zwey hundert Rittern und fünf hundert zu Fuß ſo glücklich, daß er nach einem tapfern Kampf, in welchem er nur zwey Ritter verlor, die arabiſche Fürſtin und vier tauſend Camele nach Jeruſalem brachte.

Mit Unwillen und Schmerz ſahen die Pilger vor Sidon in einem Thurme der Mauer abtrünnige Wallbrüder aus dem Lande des Grafen Raimunds von St. Gilles, welche zu den Saracenen übergegangen waren und ihren Irrglauben angenommen hatten, nicht nur gegen die Brüder kämpfen, ſondern ſelbſt das heilige Kreuz verſpotten, indem ſie auf der Spitze ihres Thurms ein Kreuz errichtet, das ſie durch jede

41) Alb. Aq. X, 1 – 15.

Mißhandlung beſchimpften. Aber es gelang den Pilgern, dieſen Thurm zu ſtürzen. Die fromme Legende, den Glauben und das Vertrauen der Chriſten auf die Kraft des Gebets zu Gott und des heiligen Kreuzes befeſtigend, berichtete, daß der Thurm, in welchem jene Gotteslaͤſterer geweſen, auf das Gebet des Koͤnigs und des Volks zu Gott, die Laͤſterung des Kreuzes nicht ungeahndet zu laſſen, ploͤtzlich ohne menſchliches Zuthun niedergeſtuͤrzt ſey. Die einbrechende Nacht hinderte jedoch die Chriſten durch die von dem Falle des Thurms entſtandene Oeffnung der Mauer einzudringen, ſie waren aber der Eroberung der Stadt ſchon ſo gewiß, daß der Canzler Arnulf eines dem Einſturze nahen Thurms zu ſchonen rieth, weil ſeine Wiederherſtellung mehr als zwey tauſend Byzantien koſten werde. Gleichwohl wurden am folgenden Tage alle ihre Hoffnungen vernichtet, da eine aͤgyptiſche Flotte von funfzig Galeen und acht dreyrudrigen Schiffen, welche bisher durch widrige Winde zuruͤck gehalten worden, in Verbindung mit mehreren tripolitaniſchen Schiffen anlangte, die Pilgerflotte, welche ihr entgegen gefahren, in die Flucht ſchlug und mit ſtarker Gewalt den Hafen gewann. Obwohl hernach die Chriſten in verſchiedenen Kaͤmpfen mit Huͤlfe des heiligen Kreuzes den Sieg uͤber die Sidonier errangen, ſo verloren doch auch ſie darin fuͤnf hundert ihrer tapferſten Streiter, unter ihnen den unverdroſſenen Ritter, Giſelbert von Cujun. Darum, als die Nachricht von Akka gebracht wurde, daß der Athabek Togthekin von Damaskus mit funfzehn tauſend Tuͤrken zum Beyſtande von Sidon im Anzuge ſey, ſandte Balduin alle Verwundete nach Akka, verbrannte in der Nacht das Belagerungszeug und zog ſelbſt am fruͤheſten Morgen uͤber das Gebirge, wo er mit der Eberjagd ſich ergoͤtzte, ebenfalls nach Akka. So

fand Togthekin, da er mit ſeinem Heere vor Sidon kam, die Chriſten nicht mehr; aber auch die Thore von Sidon waren verſchloſſen und die Sidonier verweigerten ihm die Bezahlung der verſprochenen dreyßig tauſend Goldſtücke, worauf Togthekin zehn Tage lang die Stadt bedrängte, ſelbſt den König Balduin zur gemeinſchaftlichen Belagerung herbeyzurufen drohend, bis endlich die Sidonier ihm neun tauſend Goldſtücke bezahlten. Auch der König Balduin gab hernach den Sidoniern Waffenſtillſtand für Geld [42]), und kehrte ſeine Waffen gegen Tripolis und Berytus.

J. Chr. 1110. Bald nach der Eroberung dieſer beyden Seeſtädte kam eine Flotte mit tapfern und edeln norwegiſchen Pilgern unter dem Könige Sigurd Magnus-Sohn an die ſyriſche Küſte.

Zu der Zeit, da nach dem Tode des norwegiſchen Königs Magnus Barvod (Barfuß), der auf einem Zuge wider Irland gefallen war (im J. 1103), Sigurd, welcher das früher von ſeinem Vater ihm zugetheilte Reich der orkneyiſchen Inſel verlaſſen hatte, und Eyſtein, des Magnus Söhne, und Olaf, des Sigris von Wicke Sohn, gemeinſchaftlich das norwegiſche Reich regierten, kamen die erſten norwegiſchen Kreuzfahrer [43]), mit vielen Heiligthümern und reichen

42) Alb. Aq. X. 45 — 53. des Waffenſtillſtandes mit Sidon erwähnt derſelbe Schriftſteller XI. 11.

43) S. Torfaei Hist. Norw. Cap. 4 — 6. Eiusd. Hist. Orcad. p. 85. Gebhardi Geſchichte von Norwegen (Hall. allg. Weltgeſch. Th. XXXII.) S. 139. flgd. Gebhardi behauptet (S. 140.), der erſte, welcher unter allen Normännern, Schweden und Dänen das Kreuz genommen habe, ſey Augmund Skopte geweſen, welcher im J. 1099. ſich zur Meerfahrt nach dem gelobten Lande entſchloß, als der König Magnus Barfuß ihm die Rettung ſeines Lebens, welche Augmund mit Gefahr ſeines eignen Lebens bewirkte, in der Schlacht gegen den Gothenkönig Ingo bey Foxerne, indem er des Königs Magnus rothen Waffenrock anlegte, mit Undank vergalt, und nicht einmal den Bann aufheben wollte, welchen er auf Augmund und ſeinen Vater, wegen einiger könig-

Schätzen, welche ſie theils den Saracenen abgenommen, theils nach vollendeten Wallfahrtgelübde im Kriegsdienſt zu Byzanz erworben hatten, zurück; und ihre Erzählungen von den Thaten, welche ſie verrichtet, von den Wundern, welche ſie geſehen, erregte eine ſolche Nacheiferung, daß zehn tauſend Lehnleute, Amtleute und Unterthanen auf ſechzig Schiffen zu einer Meerfahrt nach dem gelobten Lande ſich ſammelten und baten, daß einer der drey Könige ihr Anführer ſeyn möge. Dazu erbot ſich willig der ſiebzehnjährige Sigurd, ein Jüngling von großer Schönheit, ſtattlicher Geſtalt und trefflichem Muthe [44]). Sie traten im Jahr 1107 ihre Fahrt an, überwinterten in England, wo den König Heinrich ſie freundlich aufnahm, und ſetzten im Frühling ihren Weg fort; ſchon an den Küſten von Spanien und Portugal ſtritten ſie wider die Saracenen; ſie eroberten Compoſtella in Gallicien, Cyntra, Liſſabon und Alcacera, ſo wie auch die baleariſchen Inſeln und ließen keinen Saracenen am Leben, der nicht die Taufe nahm. Als in Sicilien der König Sigurd der Graf Roger von Sicilien und Calabrien ſo ehrfurchtsvoll begrüßte, wie die Jarl in Norwegen ihren König zu begrüßen pflegten, ſo ernannte er, hocherfreuet über ſolche Unterwürfigkeit den Grafen zum König über alle die Länder, welche den Saracenen in Spanien und Portugal durch die Tapferkeit der nordiſchen Männer entriſſen worden. Im dritten Jahre nachdem ſie ihre heimiſchen Geſtade verlaſſen, kamen ſie vor Askalon, das die Normannen Akursborg zu nennen pflegten [45]), zur Zeit, da wiederum eine ägyp- J. Chr. 1108.

lichen Güter, die ſie ihm vorenthielten, gelegt hatte. Aber ſchon dem erſten großen Kreuzheer zog ja Sveno mit einem nordiſchen Heere nach.

44) Quidam juvenis procerus corpore et forma decorus. Wilh. Tyr. XI. 14.

45) Torf. Hist. Orc. a. a. O.

tiſche Flotte mit zahlreicher Mannſchaft und furchtbarem Kriegsgerüſte die von den Chriſten eroberten Seeſtädte bedrohte und die ankommenden Pilgerſchiffe verfolgte, von den Saracenen in Askalon aber in der Abweſenheit des Königs und der meiſten Ritter ein Angriff ſelbſt auf die Burg Davids verſucht wurde, den drey hundert chriſtliche Ritter, welche in der Eile aus Cäſarea, Rama und den andern Städten verſammelt wurden, tapfer abwehrten. Nachdem die nordiſchen Pilger vor Askalon während eines Tages vergeblich das Auslaufen ſaraceniſcher Schiffe erwartet, fuhren ſie nach Joppe. Der König Balduin aber, als er ihre Ankunft vernahm, beſchleunigte ſeine Rückkehr von Edeſſa, begab ſich nach Joppe, und bat den König Sigurd, daß er Gott zu Liebe einige Zeit im heiligen Lande verweilen und den Chriſten mit ſeinen Schiffen und Streitern wider die Ungläubigen zur Erweiterung des Reiches Chriſti beyſtehen möge. Der edle Normann fragte nicht, wie die gewinnſüchtigen Wälſchen, nach dem Gewinn, wozu Gelegenheit ſey, ſondern erwiederte redlich und frey, er ſey nur mit den Seinen gekommen, um für den Heiland zu ſtreiten, und forderte keinen andern Lohn für ſich und ſeine Männer als den Unterhalt, ſo lange die gemeinſchaftliche Unternehmung daure, und ein Stück des allerheiligſten Kreuzes; doch ehe ein ſolches Unternehmen begonnen werde, wollte er das heilige Grab und die andern heiligen Stätten in Jeruſalem ſchauen. Der Patriarch war zwar anfangs nicht geneigt, von den Ueberbleibſeln des wahren heiligen Kreuzes zu veräußern, doch hernach willigte er ein, daß Sigurd zum Lohn für die Dienſte, welche er dem Reiche Jeruſalem leiſten wolle, ein Stück deſſelben empfangen möge, doch unter der Bedingung, daß Sigurd nur als der Ueberbringer deſſelben an den heiligen

Olaf zu Drontheim angeſehen werde, auch unter Beyſtand von eilf vornehmen norwegiſchen Männern ſchwöre, dieſe heilige Reliquie nur bey St. Olafs Grabe verwahren zu laſſen, bey St. Olafs Münſter zu Drontheim ein Erzbisthum zu errichten, den Zehnten an die Kirche im ganzen Reiche Norwegen einzuführen und ſelbſt zu entrichten, endlich zur Unterdrückung und Ausrottung der Heiden von Zeit zu Zeit Heerzüge zu unternehmen [46]). Hierauf geleitete Balduin ſelbſt den König Sigurd und ſeine Männer nach Jeruſalem; die Geiſtlichkeit der heiligen Stadt in weißen Gewändern und ein großer Theil des chriſtlichen Volkes, zogen unter Lobgeſängen ihnen entgegen und führten ſie in feyerlichem Zuge in die Stadt. Während mehreren Tagen wurde der nordiſche König von Balduin in ſeiner Pfalz ſtattlich bewirthet, und zu allen heiligen Stätten herumgeführt. Dann ward im hohen Rathe der Ritter zuerſt die Belagerung von Askalon, hernach aber die Belagerung von Sidon beſchloſſen, auch gelobt, nicht eher von dieſer Stadt abzulaſſen, als bis ſie in der Gewalt der Chriſten ſey.

Unverweilt lagerten ſich der König Balduin und der Graf Bertram vor Sidon auf der Landſeite, und die nordiſche Flotte ſchloß die Stadt zur See ein. Obgleich die ägyptiſche Flotte bald zurück kehrte und die Sidonier ſich ſelbſt überließ, ſo vertheidigten dieſe dennoch unverdroſſen ihre Stadt; aber vergeblich war alle ihr Thun. Umſonſt verſuchten ſie den großen Thurm der Franken zu untergraben, welcher ſo weit über die Mauer hervorragte, daß vor den Steinen, welche aus den darauf befindlichen Wurfmaſchinen geworfen wurden, niemand in den Straßen zu gehen

46) Gebhardi a. a. O.

wagte; der König von ihrem Beginnen unterrichtet, entfernte zu rechter Zeit den Thurm. Umſonſt war ihr Mordanſchlag gegen den König. Einige reiche Sidonier beredeten durch große Verſprechungen einen chriſtlichen Araber in Balduins Gefolge, welcher in der Taufe des Königs Namen empfangen und ſein ganzes Zutrauen ſo ſehr gewonnen hatte, daß er allein ihn auf den geheimſten Wegen begleitete, die Ermordung ſeines Gebieters zu übernehmen. Der König aber wurde von einigen Chriſten in Sidon durch einen Brief ohne Unterſchrift, welchen ſie an einem Pfeil ins chriſtliche Lager warfen, vor den Tücken des falſchen Günſtlings gewarnt; dieſer bekannte in der Verſammlung der Ritter ſein Verbrechen und endigte nach dem einmüthigen Urtheilsſpruch aller Anweſenden am Galgen ſein Leben. Daraus erkannten die Sidonier ihr unvermeidliches Schickſal, und übergaben nach ſechswöchentlicher Belagerung die Stadt. Den Kriegsmännern wurde vom Könige Balduin nach gepflogenem Rath mit dem Könige Sigurd, dem Grafen Bertram und andern angeſehenen Rittern der Auszug nach Askalon geſtattet; das arbeitende Volk der Saracenen, beſonders die Ackerbauer, durfte in der Stadt bleiben. Hierauf verlieh König Balduin die Stadt Sidon an den hochverdienten Ritter Euſtach Grenier, Herrn von Cäſarea, und die Ritter des gelobten Landes begaben ſich, erfreut über das Gelingen des Unter-
Dec. 1110. nehmens, nach Hauſe[47]).

Sigurd aber und ſeine nordiſchen Pilger fuhren von Sidon nach Conſtantinopel, wo ſie für anſehnliches Geld ihre Schiffe an den Kaiſer Alexius verkauften, und Sigurd verſtattete dem Kaiſer für reiche Geſchenke, aus ſeinen Normän-

47) Fulch. Carn. c. 36. Alb. Aq. XI. 26 — 34. Wilh. Tyr. a. a. O.

nern die Leibwache der Waräger zu ergänzen. Die übrigen kehrten mit ihrem Könige zu Land durch Ungern, Deutſchland und Dänemark heim. In Dänemark fand Sigurd ſeine Mutter Margaretha Freedkolle, eine Engländerin, mit welcher ihn ſein Vater Magnus außer der Ehe erzeugt, in den Armen des däniſchen Königs Niels; noch in Däne- MII.
mark nahm er Malafried, die Tochter des ruſſiſchen Königs Harald von Holmgard und Schweſter der Gemahlin des däniſchen Herzogs Kanut, zur Gemahlin. Mit ihr begab er ſich nach Norwegen, und erfüllte, was er für das heilige Kreuz dem Patriarchen zu Jeruſalem gelobt hatte. In dem Wikinger Geſetze theilte er der Kirche den Zehnten in ſeinem Reiche zu. Zur Aufbewahrung der andern Reliquien, welche er auf ſeiner Wallfahrt für ſich geſammelt, baute er eine Kirche in Konghalla, in welcher er auch eine koſtbare mit feinem Golde und Edelgeſteinen gezierte Altartafel, welche er in Griechenland erworben, aufrichtete, damit die heiligen Reliquien dieſe Feſtung und mit ihr das ganze Reich durch ihre Wunderkraft ſchützen möchten. Aber übrigens führte Sigurd, welcher wegen ſeiner Pilgerfahrt Jorſalafar d. i. der Jeruſalemfahrer, genannt wurde, ſeit ſeiner Rückkehr keinen frommen Wandel, ſondern lebte in unkeuſcher Wolluſt mit Weibern und Mädchen, er verſtieß noch im Alter ſeine treue Gemahlin Malafried und nahm an ihrer Statt eine Norwegerin Cäcilia zur Gemahlin; als er im neunzehnten Jahr nach ſeiner Heimkehr ſtarb, hinterließ er nur J. Chr. 1130.
einen Sohn, Magnus, welcher ihm von Borghild geboren worden, die er mit Gewalt gezwungen hatte, ſeiner unzüchtigen Luſt zu dienen [48].

48) Gebhardi a. a. O. S. 147.

Askalon. Die Belagerung von Askalon wagten die Chriſten unter Balduin I. noch nicht, weil ſeit der Abfahrt der nordiſchen Pilger und ſo lange noch Balduin regierte, keine große Flotte mehr nach Syrien kam. Der Emir von Askalon aber täuſchte die Leichtgläubigkeit der Abendländer durch tückiſche Liſt.
J. Chr. IIII. Bald nach dem nächſten Oſterfeſte nach der Eroberung von Sidon kamen Boten von dem Emir und baten um Frieden und freyes Verkehr der Askaloniten mit den Abendländern und ihrem Gebiete. Der König Balduin, den Vortheil eines ſolchen freyen Verkehrs nicht verkennend, erbot ſich nach gepflogener Berathung mit ſeinen Baronen zu einer perſönlichen Zuſammenkunft mit dem Emir an den Gränzen des beyderſeitigen Landes. Dort ward in einer Unterredung, welche beyde durch Dolmetſcher hielten, nicht nur ein zweyjähriger Waffenſtillſtand und ein Vertrag verabredet, welcher den Kaufleuten der Chriſten und Saracenen Sicherheit zu Lande und Meer und beſonders denen, welche der Stadt Askalon Holz zuführten, Sicherheit der Straße gewährte, ſondern der König und der Emir wurden ſo vertraulich, daß dieſer um die Erlaubniß bat nach Jeruſalem kommen zu dürfen und ſie erhielt. Viele Pilger wollten es bemerkt haben, daß der Heide an den auch den Muſelmännern heiligen Stätten Thränen vergoſſen, welche ſie für Thränen der Rührung hielten. Doch bald ward es kund, daß er nicht gekommen war, um der Andacht willen, ſondern in heimtückiſcher Abſicht, die Chriſten zu überliſten und die Gelegenheit zum Angriff auf Jeruſalem zu erſpähen. Er verleitete durch das trügeriſche Anerbieten, chriſtliche Beſatzung in Askalon aufzunehmen, den König, drey hundert Ritter dahin zu ſenden; faſt wäre der König ſelbſt in die Falle gegangen. Als Balduin bald hernach gen Edeſſa zog, um dem Grafen Balduin von

Burg wider die Türken beyzuſtehen, und bey Solome mit den Damascenern kämpfte, welche ihm den Weg verlegten, ward ihm verkündigt, daß unter dem Sohne des Chalifen ein mächtiges ägyptiſches Heer gen Askalon ziehe. Vergeblich erſchien Balduin mit der Schnelligkeit des Blitzes vor Askalon; die dreyhundert chriſtlichen Ritter waren ſchon von den Saracenen erwürgt; und viele glaubten, der Emir ſelbſt habe die Aegypter gerufen und die chriſtlichen Ritter ihnen heimtückiſch verrathen. Die Freyheit des Handels zwiſchen J. Chr. 1112. Askalon und Jeruſalem wurde bald hernach auf noch tückiſchere Weiſe von den Askaloniten, doch nur zu ihrem Schaden, benutzt. Während der König an der Gränze von Arabien war, wo er für die Sicherung des Weges der Kaufleute das Schloß Cavas erbaute, ward von den Askaloniten bey Mathonius, einem ſchönen Jüngling von ſaraceniſcher Abkunft, in ſeiner Jugend von den Chriſten gefangen und im Chriſtenthum erzogen, welcher in der Abweſenheit des Königs die königlichen Gefälle verwaltete [49]), die Erlaubniß nachgeſucht, fünfhundert aus Aegypten gekommene Warenkiſten nach Jeruſalem zu ſenden. Fünfhundert Saracenen kamen mit dieſen angeblichen Waren; Mathonius aber ging ihnen entgegen und merkte aus unvorſichtigen Aeußerungen in ihrer Unterredung, indem ſie nicht ahneten, daß Mathonius ihrer Sprache kundig ſey, den von ihnen angelegten Betrug. Gleichwohl führte er die Saracenen nach Jeruſalem und gab ihnen nahe bey der Burg Davids ihre Herbergen, eilte aber zum König und gab ihm Nachricht von allem, was er gehört. Balduin, als er nach Jeruſalem gekommen, gebot den saraceniſchen Kaufleuten, ſogleich ihre Kiſten zu öffnen

49) „Procurandorum Regalium officio fungebatur, dum Rex abesset". Guib. Abb.

und die Waren zum Verkauf auszulegen; als ſie ſich deſſen weigerten, ließ er ſie greifen und ihre Kiſten öffnen. Siehe! ſie enthielten glänzende Waffen für die fünfhundert Saracenen und ein mit Gold und Edelſteinen geziertes Schlachthorn von nie geſehener Arbeit und Einrichtung. Hierauf wurden nach dem Rathe Euſtachs von Cäſarea und Sidon alle Saracenen getödtet, mit Ausnahme eines einzigen, dem das Leben geſchenkt wurde unter der Bedingung, daß er den Plan des Betrugs verrathe. Dieſer bekannte, ſie hätten zur Abſicht gehabt, zu gehöriger Zeit mit den in den Kiſten enthaltenen Waffen ſich zu bewaffnen und des Thores ſich zu bemächtigen; wenn ſie alsdann mit jenem Schlachthorn geblaſen hätten, ſo würde dieß das Zeichen für die indeß aus Askalon herbeygekommenen Bewaffneten geweſen ſeyn, durch das von ihnen geöffnete Thor in Jeruſalem einzudringen [50].

50) Alb. Aq. XI. 35 — 37. Guib. Abb. S. 559. Es iſt eine ſeltſame Verſchiedenheit in den Angaben dieſer beyden Schriftſteller. Nach Albert von Aix meinte es der Emir von Askalon wirklich vollkommen aufrichtig mit den Chriſten, und Balduin beging darin einen Fehler, daß er eine zu geringe Anzahl von Rittern nach Askalon ſchickte, wodurch es denn geſchah, daß der Emir ſelbſt eben ſo von den ägyptiſchen Saracenen erſchlagen wurde, als die chriſtlichen Ritter. Guibert erwähnt einer Uebergabe von Askalon nicht, ſondern erzählt nur von dem Handelsvertrage, von der Anweſenheit des Emirs zu Jeruſalem und von der Kriegsliſt, wozu die Warenkiſten benutzt wurden; auch der Hinrichtung des Emirs wird nicht von ihm gedacht. Wir wiſſen zwar nicht, ob noch der Emir in Askalon gebot, welcher mit Gottfried befreundet war (oben S. 43. 44.), aber auf keinen Fall iſt es wahrſcheinlich, daß er in redlicher Abſicht drey hundert Rittern die Thore von Askalon übergeben habe, wie Albert erzählt, zu einer Zeit, da er die Ankunft eines Heers aus Aegypten erwarten mußte. Daher ſcheint uns die Nachricht Guiberts wahrſcheinlicher, daß der Emir zu eben der Zeit, wo er mit den Chriſten den Handelsvertrag einging, den Chalifen aufgefordert habe, ein Heer nach Syrien zu ſchicken. Uebrigens mag es gegründet ſeyn, was Albert erzählt, daß der Emir von

Wenn Aſkalon auch den Kreuzrittern noch unbezwinglich ſchien, ſo wagten ſie doch die Belagerung von Tyrus, der einzigen Seeſtadt zwiſchen Laodicea und Aſkalon, welche ſie noch nicht bezwungen. Als eine Inſel ringsum vom Meere umgeben, und von drey Mauern ringsum eingeſchloſſen, war dieſe Stadt noch immer, wie im Alterthum, im Ruhme der Unbezwinglichkeit, aber keine Schwierigkeit ſchreckte den hohen Muth des Königs Balduin von der Ausführung des einmal gefaßten Entſchluſſes ab. Im zweyten Jahre nach der Eroberung von Sidon entbot er alle Männer des Reichs zur Heerfolge, um Tyrus zu berennen; auch alle Schiffe, ſoviel in den Häfen vorhanden waren, wurden verſammelt; bey dem Kaiſer Alexius ſuchte Balduin um die Hülfe einer griechiſchen Flotte nach, doch vergeblich. Die Tyrier aber, als ſie die Rüſtungen der Franken vernahmen, erſuchten den Athabek Togthekin, daß er ihnen Hülfe ſenden und ihre koſtbarſten Güter in Damaskus aufnehmen möge, wofür ſie ihm zwanzig tauſend Byzantien zuſagten; auch gewannen ſie den Reinfried, einen vornehmen königlichen Ritter, mit tauſend Byzantien, daß er gelobte, ihre Güter nach Damaskus zu geleiten. Reinfried aber, ein leichtfertiger Mann, welcher ſich nicht verbunden wähnte, den Heiden ſein Wort zu halten, verrieth die Zeit, wo er die tyriſchen Wagen und Camele nach Damaskus geleiten werde, dem Könige, worauf die Wache der Tyrier in der Stille der Nacht aus einem Hinterhalt von einer Schar chriſtlicher Ritter und Fußknechte plötzlich überfallen, größtentheils erwürgt und der Schätze beraubt wurde. Der König, den Antheil an ſo unrühmlichem Raube verſchmähend, ſchenkte die ganze Beute

Belagerung von Tyrus.

J. Chr. 1111.

den Saracenen getödtet wurde, aber wohl aus andrer Urſache, als wegen ſeiner Freundſchaft mit den Chriſten, wie jener Schriftſteller meint.

ſeinen Rittern, welche über den langwierigen Mangel ſchon mißmuthig geworden, durch jenes Geſchenk ſo erheitert wurden, daß ſie froh und muthvoll mit dem Könige zu der mühevollen Belagerung zogen. Am Vorabend vor St. Andreas Tage kam Balduin mit zehn tauſend zu Roß und zu Fuß vor Tyrus. Entſchloſſen, durch eine langwierige Belagerung die Tyrier zu ermüden, umgab er ſein Lager mit einem feſten Wall, um hinter demſelben gegen plötzlichen Ueberfall oder nach einem unglücklichen Kampf gegen Verfolgung geſichert zu ſeyn, wie einſt der Graf Raimund auf ſeinem Pilgerberge vor Tripolis. Alsbald begann er die Berennung der Stadt, welche fünfhundert damasceniſche Reiter vertheidigen halfen. Die Chriſten und Muſelmänner kämpften auch um dieſe Stadt mit unverdroſſenem Muthe und mit glänzenden Waffenthaten und allen Mitteln ihrer Belagerungskunſt. Mancher Chriſt, wie mancher Muſelmann gewann in ſolchen Kämpfen rühmlich die Märtyrerkrone nach dem Urtheil ſeiner Kampfgenoſſen. Einſt nach einem Ausfalle der Tyrier hatten ſchon zweyhundert chriſtliche Streiter mit den weichenden Saracenen ſich durch das Thor in die Stadt gedrängt, als den Saracenen es doch gelang, das Thor zu verſchließen, und die übrigen Wallbrüder vor der Stadt zurückzudrängen, worauf ſie diejenigen, welche in die Stadt eingedrungen waren, unter ihnen viele vornehme Ritter, theils erwürgten, theils in Ketten legten. Hierauf baute der König einen großen Thurm von zwey Stockwerken und Euſtach Grenier von Cäſarea und Sidon desgleichen, welche beyde, den größten Steinmaſſen, welche gegen ſie geſchleudert werden mochten, durch ihre Feſtigkeit, und dem Feuer durch die Bedeckung von Pferden-, Ochſen- und Camelenfellen trotzend, hoch über die Mauern von Tyrus und ihre

29. Nov. 1111.

Thürme hervorragten. Euſtach war ſelbſt mit mehreren ſeiner trefflichſten Ritter in ſeinem Thurm und ermunterte diejenigen, welche aus den Wurfmaſchinen ſchoſſen; in des Königs Thurme waren die trefflichſten Ritter ſeines Heergeſindes. Die Geſchoſſe aus den Wurfmaſchinen dieſer Thürme erreichten faſt alle Straßen von Tyrus, und nicht leicht verließ ein Tyrier ungeſtraft ſein Haus. Eine griechiſche Geſandtſchaft war im Lager der Kreuzfahrer und ſah alle die herrlichen Thaten, welche ihre Tapferkeit und Geſchicklichkeit vollbrachte [51]). Schon hatten die Wallbrüder die erſte und zweyte Mauer niedergeworfen, und auch die innerſte Mauer würden ſie, nach dem Urtheil der Griechen, niedergeworfen haben, wenn nicht ihre Ungeduld ſie überwältigt hätte. Denn anſtatt auch von dieſer Mauer, wie von den andern, eine Bruſtwehr nach der andern mit Beharrlichkeit niederzuwerfen, wollten die Wallbrüder ſie mit Sturmleitern durchaus erſteigen, um ſchneller die Stadt in ihre Gewalt zu bringen. Darin ließen ſie ſich noch durch die trügeriſchen Unterhandlungen irre machen, welche die Saracenen anknüpften, um Zeit zu gewinnen, und ſo ſcheiterte das ganze Unternehmen. Plötzlich erhob ſich in einer Nacht vor dem Thurme Euſtachs ein hoher Baum in der Stadt, mit einem durch griechiſches Feuer entzündeten Kranz von Werg, der mit Harz, Erdpech, Wachs, Fett und andern leicht brennlichen Dingen beſtrichen war; dieſer Kranz wurde von dem Baume mit furchtbarer Gewalt gegen den Thurm Euſtachs

51) Denn es iſt gewiß nur griechiſche Uebertreibung, wenn Anna Comnena nach dem Berichte jener griechiſchen Geſandten erzählt, daß die lateiniſchen Ritter voll Angſt und Furcht geflohen ſeyn, als der Statthalter von Tyrus von ſechs bey den verbrannten Maſchinen gefangenen Franken die Köpfe in Balduins Lager hatte werfen laſſen. Alex. L. XIV. S. 426. 427.

geſchleudert, während zugleich irdene Töpfe mit flüſſigem Pech gegen ihn geworfen wurden; in wenigen Minuten brannte der Thurm und keine menſchliche Gewalt vermochte ihn zu retten. Des Königs Thurm ſtand bald darauf durch gleiche Kunſt der Tyrier in Flammen, und viele Chriſten, welche in den Thürmen waren oder zu löſchen verſuchten, wurden ein Raub des Feuers. Doch dieß Unglück vernichtete den Muth des Königs noch nicht. Erſt als die wenigen Männer, welche aus einer Schar von ſechzig Rittern und ſiebenhundert Fußknechten allein dem Schwert der damascenischen Vorwachten entronnen waren, den Anzug eines großen damasceniſchen Heeres von zwanzig tauſend Streitern, mit welchen Togthekin den Tyriern zu Hülfe kam, meldeten, beſchloſſen der König und der hohe Rath ſeiner Ritter, nach mehr als viermonatlicher Belagerung von Tyrus abzulaſſen, und über Akka nach Jeruſalem zurückzu-
J. Chr. 1112. kehren [52]). Am Sonntage vor dem Palmſonntage zog der König mit dem ermüdeten Heere durch das nach dem Oelberge führende Thor, durch welches der Heiland auf einem Eſel einritt, in die heilige Stadt ein. Nachdem die Leidenswoche unter Bußübungen und Werken der Frömmigkeit hingebracht worden, ward das Oſterfeſt wegen der griechiſchen Geſandten, welche mit dem Könige gekommen, ſehr prächtig begangen; der König trug in glänzender Umgebung ſeines Hofes die königliche Krone.

Viele andere Sorgen und das Ausbleiben von großen Pilgerflotten hinderten den König ſeine Regierung auch noch durch die Eroberung von Tyrus zu verherrlichen. Durch

52) Alb. Aq. XII. 1 — 7. Fulcher. Carn. c. 37. Wilh. Tyr. XI. 17. Von den beyden letzten Schriftſtellern wird dieſe Belagerung von Tyrus ſehr unvollſtändig erzählt. Anna Comn. a. a. O.

ſo häufige und ſchwierige Belagerungen gewannen aber die Abendländer eine ſolche Vollkommenheit in der Belagerungskunſt, daß ſie auch dadurch den Muſelmännern furchtbar wurden. Die Wallbrüder, deren Belagerungszeug vor Antiochien den Spott der Muſelmänner erregte, indem es kaum erbauet, ſchon zuſammen ſtürzte und die leichte Beute des erſten Feuers wurde, welches dagegen geſchleudert wurde, erbaueten jetzt Werke, deren Künſtlichkeit überraſchte und deren Größe und furchtbare Wirkung erſchreckte. Sie errichteten Thürme viel höher als die höchſten Thürme in den Mauern der belagerten Städte und die Steine und Pfeile, welche aus dem Barbicalen oder Wurfmaſchinen in die Straßen geſchleudert wurden, verbreiteten Angſt und Schrecken, während furchtbare Mauerbrecher die Mauern erſchütterten und geſchickte und kühne Werkleute die felſenfeſten Thürme untergruben. Wie die Saracenen zu Akka, Sidon, Tripolis und Berytus durch das Belagerungszeug des Königs geſchreckt wurden, alſo ängſtigte die Türken in den Burgen und Feſten am Euphrat und am Orontes Tankreds furchtbarer Widder, von welchem die Muſelmänner erzählen, man habe den Schall ſeiner Stöße eine halbe Meile weit gehört [53].

53) „Tancréde avoit entre autres un énorme bélier qui battoit et renversoit les creneaux de la muraille. Par le moyen de ce bélier dont les coups s'entendoient à la distance d'une demie Parasange il détruisit les murs d'Athareb.“ Kemaleddin Msct. Auch Anna Comnena erkannte Tankreds große Geſchicklichkeit in der Belagerungskunſt an, indem ſie ihn nennt: πολιορκῆσαι πόλεις ἀφυκτότατον στρατηγόν. L. XII. p. 549.

## Sechzehntes Kapitel.

Wenn im Königreiche Jeruſalem die chriſtlichen Ritter einmüthig gegen die Damascener und Aegypter kämpften, oder durch die Eroberung der Seehäfen das Reich zu befeſtigen ſich bemühten, ſo ward dagegen am andern Ende der chriſtlichen Herrſchaft im Morgenlande unter den Chriſten ſelbſt meiſtens noch heftiger als von ihnen wider die Türken geſtritten. Dem Frieden unter ihnen konnte es nicht förderlich ſeyn, daß der Fürſt von Antiochien, noch immer unabhängig vom Reiche, niemanden als Gott über ſich erkannte, obſchon die beyden andern ihm benachbarten chriſtlichen Fürſten, der Graf von Edeſſa, ſeit der König ſeinem Neffen Balduin von Burg dieſe Grafſchaft verliehen, und der Graf von Tripolis Männer des Reiches geworden waren. Als daher der König Balduin in dem Frieden, welchen er im Lager vor Tripolis ſtiftete, dem Fürſten Tankred durch die Wiederverleihung von Tiberias und Chaifa die Verbindlichkeit zur Treue gegen ſich auflegte, da leitete ihn gewiß redlicher Eifer für die Wohlfahrt des heiligen Landes. Es hatte ſich aber neben jenen Fürſten ein Ritter erhoben, welcher zwar tapfer gegen Araber und Türken kämpfte, aber auch zur Verwirrung der Verhältniſſe unter den Chriſten durch Eigennutz und Starrſinn nicht wenig beytrug, Joscelin von

Courtenay in der Landſchaft Gatinois [1]). Er war mit Arpin von Bourges und Milo von Bray in einem der unglücklichen Heere, welche in Paphlagonien Tod und Verderben fanden, nach dem Morgenlande gekommen und von ſeinem Vetter Balduin von Burg [2]) mit allen am weſtlichen Ufer des Euphrat ihm gehörigen Schlöſſern und Feſten, als dem freundlich gelegenen Maraſch, Tellbaſcher, Aintab, Daluk und Ravendan beliehen worden [3]). Nicht mit kleiner Herrſchaft ſich begnügend, erweiterte er bald dieſes Gebiet noch durch die Eroberung mehrerer Feſten im Lande des Fürſten von Haleb, und durch ſeine Tapferkeit ward der Name der Franken von Tellbaſcher, ſeinem gewöhnlichen Wohnſitze, den Türken furchtbar [4]). Wie in der Heimath dieſe Ritter jede Kränkung ihres Rechtes und ihrer Ehre durch eine Fehde gerächt hatten, alſo gewannen ſie auch in Syrien, obgleich in der Nähe der Feinde, welche mit aller Gewalt zu bekämpfen

1) Ord. Vit. Lib. X. p. 789. S. oben Kap. XII.

2) Sie waren die Söhne zweyer Schweſtern (consobrini. Wil. Tyr. X. 15.). Balduins von Burg Mutter Meliſende und Joscelins Mutter waren die Töchter Veits von Montlehery. Vgl. oben S. 77. Anm. 14. Gibbon hat bekanntlich in einem Excurs die Genealogie des Courtenayſchen Geſchlecht zu erläutern geſucht (Hist. of the decl. and fall of the R. E. Baſ. Ausg. T. XI. S. 108. flgd.), befriedigt aber nicht ganz.

3) Wilh. Tyr. X. 15. wo Coritium, Tulupa (vielleicht Tuluka, bey den Arabern Dalluk), Turbessel, Hamtab (Aintab), Ravendel (Ravendan bey den Arabern) als Beſitzungen Joscelins genennt werden. Alb. Aquens. IX. 39., begeht einen ſeltſamen Irrthum, indem er Courtenay und Tellbaſcher für einerley hält. „Gozelinus de Cortona, quae et Turbaysel, quod dono ipsius Baldewini in beneficio habebat.“ Radulf von Cadomo nennt auch Maraſch als Lehen Joscelins. Cap. 148. Die Araber nennen ihn den Herrn von Tellbaſcher, z. B. Abulfed. Ann. mosl. T. III. p. 396.

4) Kemaleddin redet mehrere Male von den Verwüſtungen, welche die Franken von Tellbaſcher auf dem Gebiete von Haleb angerichtet. Aus dieſem Schriftſtellen ſind auch die unten folgenden genauern Nachrichten über Rodvan genommen.

ihr Gelübde ihnen gebot, es nicht über ſich, eine widerfahrne Beleidigung aus Rückſicht auf ihr gemeinſchaftliches Ziel ungerächt zu laſſen, und oftmals riefen ſie, — ohne alle Weltklugheit und um die Folgen unbekümmert — ſelbſt die Türken zu Hülfe, und ſtritten mit ihnen wider die chriſtlichen Brüder. Auch ſelbſt die bloße Rückſicht auf eigenen beſondern Vortheil, die Hoffnung der Erweiterung oder Befeſtigung eigener Macht, ließ ſie nicht ſelten ihr Gelübde vergeſſen und verführte ſie ſelbſt zur ſträflichen Untreue gegen ihre Glaubensgenoſſen. Von dem frommen und uneigennützigen Sinne des Helden Gottfried war Tankred meiſtens ſo fern als Balduin von Burg und Joscelin.

Gleichwohl dauerte die Herrſchaft dieſer chriſtlichen Fürſten in ſolcher innern Zwietracht, und ihre Macht, ob wohl oftmals wankend, beſtand nicht nur, ſondern wurde ſelbſt erweitert, weil die muſelmänniſchen Fürſten nicht minder uneins waren und gleichfalls mehrmals die Hülfe der Kreuzritter, welche ihre Feinde zu ſeyn gelobt und beſchworen hatten, wider einander anriefen. Ebn Daniſchmend, deſſen Macht ſo drohend war, verſöhnte ſich mit den Franken, weil er ihrer Hülfe wider den Sultan von Ikonium bedurfte, und der Glanz ſeiner Herrſchaft verſchwand bald gänzlich, durch Muſelmänner zerſtört. Die türkiſchen Fürſten zu Haleb und in andern Städten waren theils nicht mächtig genug, um wider die Chriſten etwas Großes unternehmen zu können, theils — was nützten ihnen Siege über die Kreuzritter, wenn ſie keinen Vortheil davon ſich zuzueignen wußten und ſich faſt allein mit der gewonnenen Beute und dem erworbenen Ruhme heldenmüthiger und verdienſtlicher Thaten für den Islam und den Propheten begnügten. Darum nützte ihnen ein Sieg über die Chriſten ſelten mehr, als daß ſie

für eine kurze Zeit der Verbindlichkeit zur Bezahlung eines jährlichen Zinses, welche jene ihnen auferlegt, ſich entzogen. Zugleich beſchränkte die innere Unſicherheit ihrer Herrſchaft in manchen ſyriſchen Städten ihre Unternehmungen, noch abgeſehen von den Hinderniſſen, welche in der Perſönlichkeit des einen oder andern Fürſten begründet waren. Ein groſſer Theil der Muſelmänner in dem Lande, über welches ſie geboten, war ihnen noch weniger treu und ergeben, als den chriſtlichen Rittern ihre muſelmänniſchen Unterthanen. Die alte Parteyung der Muſelmänner über die Zurückſetzung Ali's nach des Propheten, des Vaters ſeiner Gattin Fatime, Tode, und die Ermordung Ali's und ſeiner beiden Söhne, beſonders des edeln Hoſſein, der auf der Ebne von Kerbela im Kampfe wider die von den Anhängern des Hauſes Ommajah geſandten Mörder einen Heldentod geſtorben, äußerte auch unter den türkiſchen Emirs ihre der Herrſchaft der Muſelmänner überhaupt ſo verderbliche Wirkungen. Viele ihrer Unterthanen ließen den in ihren Gemüthern feſtgewurzelten Haß gegen das Haus Abbas, welches die mit dem Blute Ali's und Hoſſeins befleckte Herrſchaft der Ommajaden ebenfalls durch Mord und Blutvergießen an ſich gebracht, nicht fahren. Denn dieſen Haß hatten ſie ihren ehemaligen Herren, den Chalifen von Aegypten, die ſich für Nachkommen des ermordeten Ali und Erben ſeiner Anſprüche auf das Oberprieſterthum ausgaben, gelobt. Sie trugen aber gleich wüthenden Haß gegen die Türken, welche die Chalifen zu Bagdad aus dem Hauſe Abbas als die rechtmäßigen Nachfolger des Propheten ehrten, in Syrien die Herrſchaft der fatimitiſchen Chalifen unterdrückt hatten, und überhaupt die Anhänger Ali's bekämpften. Darum fanden auch die Dai's oder die heimlichen Verbreiter der Lehren ſolcher ſchwärme-

riſcher Sekten, welche beſeelt von dem wildeſten Grimme gegen das Haus Abbas und der feurigſten Begeiſterung für die Nachkommen und Erben Ali's die Eröffnung bisher unerforſchter Geheimniſſe den Muſelmännern anboten, nirgends ſo empfänglichen Boden als in Syrien.

Unter ſolchen Umſtänden drohte, ſo lange Balduin über das Reich Jeruſalem herrſchte, bedeutende Gefahr nur von Bagdad; und ſo oft daher Gefahr einbrach, mußten freylich Tankred, Balduin und Joscelin ihre Fehden vergeſſen, um gemeinſam, als tapfere Kreuzritter, den Heiden zu widerſtehen. Die Lage dieſer Fürſten wurde höchſt gefahrvoll, ſeitdem der ſeldſchukiſche Sultan Mohammed zu Bagdad des heiligen Kriegs wider die Chriſten eifrig ſich annahm. Unter den bisherigen Kämpfen der Brüder Barkiaruk und Mohammed um den Thron von Bagdad hatten die bedrängten Muſelmänner vergeblich die Hülfe des höchſten Sultans gegen die Ritter des Kreuzes angefleht; jetzt gedachte Mohammed, welcher nach langjährigem Kampfe durch Barkiaruk's Tod und durch zwey Morde zum ruhigen Beſitze der
J. Chr. 1104. Herrſchaft gekommen war, ſeiner Pflicht und der dringenden flehentlichen Aufforderungen, den Jslam und die Gläubigen zu ſchützen, welche von den bedrängten Muſelmännern in Syrien an den oberſten Sultan ſo oft geſchahen, ſo wie der Nothwendigkeit, der Gefahr zu wehren, welche dem Reiche der Türken drohte. Denn was hatten nicht die Seldſchuken zu fürchten, ſeitdem die Chriſten ſchon einmal mit der Eroberung von Bagdad gedroht! Seit dieſer Zeit [5]) ſtrömten daher

5) So iſt es einzuſchränken, wenn Wilhelm von Tyrus ſagt (XI. 16.): „A primo Latinorum introitu usque ad annum regni eorum quadragesimum, non defuit nostris pestis illa, saevior hydra, recens et damno capitum facto locupletior. Annis quippe

faſt alljährlich, ſo lange die ſeldſchukiſche Macht ſtand, zahlloſe Türkenſchwärme aus Meſopotamien und von Bagdad hervor, und drohten dem Chriſtenvolke Verderben und Untergang; nach jedem Siege, den die wunderbare Tapferkeit der Ritter über ein ſolches Türkenheer gewann, kam gewöhnlich im nächſten Jahre ein noch zahlreicheres. Gleichwohl nützte auch dieſen zahlloſen Scharen der Sieg nicht, welchen ſie mehrere Male gewannen, weil ſie niemals die Beſtürzung der Chriſten anders als zu einer Plünderung des Landes benutzten, und im Herbſte wieder über den Euphrat zurückkehrten, um im nächſten Frühling wieder zu kommen, wenn die chriſtlichen Ritter in verſtärkter Zahl und mit erneuerten Kräften wider ſie ſtreiten konnten.

Die Emirs der Städte aber, von deren Gebieten das chriſtliche Land am Euphrat und am Orontes durchkreuzt wurde, waren aus den tapferſten unter den Kriegern, welche ſich unter den kampfluſtigen Vorgängern Mohammeds aus dem ſeldſchukiſchen Geſchlechte gebildet hatten, und der beſtändige Kampf wider die Chriſten, zu welchem ſie ſchon durch die Lage ihres Landes aufgefordert wurden, nährte ihre Tapferkeit und entflammte immer mehr ihre Begeiſterung für den Islam. Wenn auch keine planmäßige Unternehmungen von ihnen ausgeführt wurden, ſo waren ihre Angriffe doch zerſtörend und mußten die allmälige Vernichtung der chriſtlichen Herrſchaft bewirken, weil ſie ſo oft wiederholt wurden. Nur die Unſicherheit ihrer Gewalt und ihres An-

pene singulis de illo sinu Persico tanta erumpebat illius populi detestabilis multitudo, ut pene universam terrae superficiem sua numerositate operirent". Ueber Mohammeds Gelangung zur Alleinherrſchaft ſ. Abulfed. Ann. mosl. T. III. S. 546. flgd.

ſehens gegen den Neid ihrer Feinde am Hofe zu Bagdad minderte oftmals ihren Eifer und machte ſie ſelbſt zu gefährlichen Feinden ihres Oberherrn. So oft ſie aber dem Gebote des Sultans gehorſam und die Streitigkeiten, durch welche ſie entzweyt wurden, vergeſſend, ihre Scharen zum Kampfe wider das Kreuz vereinigten, ſo ward auch das Herz des tapferſten Kreuzritters von Bangigkeit ergriffen.

Selbſt die Macht des Fürſten Rodvan von Haleb, obgleich der König Balduin noch als Graf von Edeſſa ſeinen Verwandten im Vaterlande bald Nachricht zu geben verſprochen, daß er Herr von Haleb geworden ſey, war auch nach der Niederlage bey Kellah noch nicht vernichtet, und erhob ſich ſogar einige Male, begünſtigt durch die Drangſale der Chriſten, mit erneuerter Furchtbarkeit. Sein Gebiet erſtreckte ſich an der ganzen Länge des Fürſtenthums von Antiochien von Mittag gegen Mitternacht und gränzte auch mit der Grafſchaft Edeſſa zuſammen. Wenn er auch, der Irrgläubigkeit bey den rechtgläubigen Muſelmännern verdächtig, ſich mit den übrigen türkiſchen Fürſten nur ſelten zu gemeinſchaftlichem Kampfe wider die Chriſten vereinigte, oft aber, den Haß ſeiner Glaubensgenoſſen mehr als die Macht der Chriſten fürchtend, ihre Unternehmungen hinderte, ſo war er doch durch Pflicht und Rückſicht auf ſeinen eigenen Vortheil hinlänglich aufgefordert, unverſöhnlicher Feind der chriſtlichen Ritter zu ſeyn. Er hatte an den Franken das Blut ſo mancher erſchlagener Waffengefährten und ſelbſt das Blut ſeines Schwiegervaters, des alten Fürſten Bagi Sejan von Antiochien, zu rächen; und fühlte er auch dadurch nicht zum Kampfe ſich gereizt, ſo mußte ſein niedriger Geiz ihn mahnen, den Chriſten zu widerſtreben, welchen er nicht nur

oft mit anſehnlichen Summen und den ſchönſten Pferden ſei‐nes Stalles den Frieden abkaufen, ſondern ſelbſt eine jährliche von Tankred ihm aufgelegte Schatzung von tauſend Goldſtücken bezahlen mußte. Obwohl Rodvan ſeinen Un‐terthanen jene Geldſummen und dieſe jährlichen Schatzungen abpreßte, ſo gab er gleichwohl ungern den Franken, was er lieber in ſeinem eignen Schatz niedergelegt hätte. Eben die‐ſer niedrige Geiſt Rodvans war freylich auch eine der Urſa‐chen, warum die Macht von Haleb den Chriſten nicht ge‐fährlicher wurde und ſo viele Male ihnen unterlag. Denn er trennte ſich ſo ungern vom Gelde, daß ſeine Emirs und Räthe ihn ſpottweiſe Abulhebbah d. i. den Pfennigmann nannten, durch ſolchen Geiz ſammelte ſich Rodvan trotz des häufigen Verluſtes an die Franken und trotz des jährlichen Zinſes, welchen er ihnen bezahlte, einen Schatz von ſechs‐hundert tauſend Goldſtücken, ſtatt damit rüſtige und mu‐thige Kämpfer für den Islam und die Sicherheit ſeines eige‐nen Fürſtenthums zu belohnen. Er begnügte ſich meiſtens nur damit, ungeſtraft das Land der Chriſten zu verwüſten oder einige Burgen und Städte zu erobern, wenn andere muſelmänniſche Fürſten einen herrlichen Sieg über die Feinde des Islam gewonnen hatten.

Nichts aber war der Macht Rodvans nachtheiliger, als daß er, wiewohl auch zu großem Schaden der abendländi‐ſchen Chriſten, noch immer fortfuhr, die ſchwärmeriſche Sekte der Bateniten oder Ismaeliten zu begünſtigen, was die rechtgläubigen Muſelmänner von ihm entfremdete. Seine Be‐günſtigung ſcheint nicht wenig in Syrien die Anſiedelung dieſer verruchten Schwärmer befördert zu haben, welche als Aſſaſinen auch den abendländiſchen Chriſten nicht nur im

Morgenlande, ſondern ſpäterhin ſelbſt in Europa ſo furchtbar wurden [6].

Das Reich der Ismaeliten oder Aſſaſinen.

Nicht lange vor den Zügen der abendländiſchen Chriſten nach dem gelobten Lande, bald nach dem Tode des großen Sultan Malekſchah war die Herrſchaft der Ismaeliten in den Ländern der alten Parther und Perſer gegründet worden durch Haſſan, welcher ſich für den Sohn des Mohammed Ben Sabbah Himjari, eines heiligen und auch als Wunderthäter berühmten Mannes, ausgab, um auch durch einen heiligern und ehrwürdigern Urſprung von den gewöhnlichen Menſchen geſchieden zu ſeyn. Daher nannte man ihn gewöhnlich Haſſan Ben Sabbah [7]. Er war aber der Sohn Alis, eines Mannes, der zwar durch peinliche Entbehrungen und ſchmerzhafte Kaſteyungen den Geiſt aus der Be-

6) Bey den Morgenländern wurden ſie, ſeitdem Haſſan, Sohn Mohammeds, der vierte Scheich der Ismaeliten, dem Islam ganz entſagt hatte, auch vorzugsweiſe Mulhedun d. i. Ketzer, genannt. Z. B. Makrizi in S. de Sacy Chrest. ar. p. 130. De Guignes Hist. des Huns T. I. P. I. L. VI. c. 16. Herr Quatremere (Memoires géograph. et histor. sur l'Egypte et quelques contrées voisines, T. II. S. 502. 503.) führt noch den Fedawy d. i. ein ſolcher, der ſich willig dem Tode weiht, an. S. unten Anm. 18. Von der Entſtehung dieſer Sekte finden ſich die ausführlichſten Nachrichten in des perſiſchen Geſchichtſchreibers Mirchonds (aus dem 15. Jahrh.) Werke, Ruzat as-Safa, welche Hr. de Sacy bald im Urtexte und mit einer Ueberſetzung mittheilen wird. Vorläufig iſt in dem Rapport sur les travaux de la classe d'histoire et de littérat. ancienne v. J. 1809. und im Moniteur N. 210. vom J. 1809. aus einer von Herrn de Sacy der Claſſe vorgelegten Abhandlung mehreres bisher Unbekannte über dieſe merkwürdige Secte mitgetheilt. Wir haben es zugleich mit dem, was bey Abulfeda (T. III. p. 330. flgd. zum Jahr 494.), Elmacin (S. 286.), de Guignes und in andern gedruckten Schriftſtellern ſich findet, benutzt.

7) Woraus Jacob von Vitry Abbas gebildet hat (S. ſeine Nachricht über die Aſſaſinen in der Hist. Hieros. c. 13. 14.) „Primus autem et summus infaustae religionis eorum Abbas". Ganz, wie bey Abulfeda (T. III. p. 424.) Haſſan Mukaddem Alesmailijah.

ſchränkung des Körpers zur höhern Beſchauung erhob, gleichwohl aber den Ruf ſeiner Rechtgläubigkeit und Treue gegen die Chalifen aus dem Hauſe Abbas nicht fleckenlos erhielt. Auch Haſſan hatte ſich überzeugt, daß die Herrſchaft des Hauſes Abbas über die Moslemin eine verdammungswürdige Herrſchaft, und daß es die heiligſte Pflicht jedes Muſelmannes ſey, das Blut Ali's, des Freundes vom Propheten, und ſeiner Söhne und die Zurückſetzung von deren Nachkommenſchaft an den abbaſidiſchen Chalifen und deren Anhängern zu rächen. Da aber unter den Verehrern Ali's über die Vererbung des Oberprieſterthums oder der Imamah, deren Würde einige Schwärmer ſelbſt der göttlichen Majeſtät gleich achten, in der Nachkommenſchaft Ali's großer Streit obwaltet, ſo wandte Haſſan ſich zur Meinung der Ismaeliten oder derer, welche annehmen, daß von Dſchafar dem Wahrhaften (as-Sadek), dem Ururenkel Ali's, die Imamah übergegangen ſey, nicht auf deſſen Sohn Muſa Catem, wie andere meinten, ſondern auf Ismail [8]). Weil nun auch die fatimitiſchen Chalifen in Aegypten von dieſem Ismail ihre Abſtammung und ihre Rechte auf die Herrſchaft über die Gläubigen ableiteten, und überhaupt, wiewohl insgeheim, den ismaelitiſchen Schwärmereyen zugethan waren, ſo erkannte Haſſan den Chalifen Moſtanſer in Ae-

8) Wahrſcheinlich war Ismail ein anderer Sohn Dſchafars. Renaudot (in der Histor. Patr. Alex. p. 852.) nennt ihn Ismael filius Jafar, Maracci (im Prodr. ad Refut. Alcorani p. 82.) bloß den Antesignanus Giaapheri. Da mir die gehörigen Hülfsmittel fehlen, ſo wage ich nicht zu entſcheiden. Ueber die verſchiedenen Meinungen, welche unter den Schiiten oder den Anhängern Ali's ſowohl über die Vererbung der Imamah als über die damit verbundenen Vorrechte herrſchen, und die Secten, welche ſich dadurch gebildet, iſt Abrahami Ecchellensis Eutychius vindicatus Rom. 1661. 4. und Maraccii Prodromus ad refut. Alc. p. 80 — 85. zu vergleichen.

gypten als den rechtmäßigen Nachfolger des Propheten an und als den Imam und Stellvertreter Gottes, in welchem das Bild der Gottheit ſich offenbare, und übernahm ſelbſt für ihn das gefahrvolle Amt eines Dai oder Aufforderers der Gläubigen zur Anerkennung ſeines Rechtes und zur Empörung gegen ſeine Feinde, die Abbaſiden. Nachdem er den Dienſt des Reijis Abdorrizak Bahram, bey welchem er Schreiber war, verlaſſen, durchzog er als Dai zuerſt die nördlichen Provinzen von Perſien; begab ſich aber hernach an den Hof des Chalifen, in der Hoffnung, der Belohnungen theilhaftig zu werden, welche er dadurch zu verdienen meinte, daß er ſo eifrig wirkſam für die Erweiterung des Anſehens der Nachkommen Ali's war. Dieſe Hoffnung ſchien anfangs nicht trüglich; Haſſan erlangte die Gunſt des Chalifen, gewann ſchon in Aegypten zahlreiche Anhänger ſeiner Lehre und rechnete auf den baldigen Beſitz der höchſten Ehrenſtellen. Das Glück aber, deſſen er genoß, erweckte ihm bald viele und mächtige Feinde, welchen es gelang, ihn dem Chalifen verdächtig zu machen, ſo, daß Moſtanſer es ihnen geſtattete, den Haſſan aus Aegypten zu entfernen. Sie ſandten ihn auf einem fränkiſchen Schiffe nach der Küſte von Nordafrika. Dieſe tiefe Kränkung ſchwächte dennoch Haſſans Eifer für den fatimitiſchen Chalifen nicht; die Flamme ſeines Haſſes gegen das Haus Abbas unterhielt das Feuer ſeiner Begeiſterung für Moſtanſer, und nachdem er nach vielen wunderbaren Abenteuern über Syrien nach Perſien zurückgekommen, verkündigte er wieder mit gleichem Eifer, wie zuvor, das Hoheprieſterthum des Moſtanſer und entflammte die Gläubigen zum unverſöhnlichſten Haſſe gegen das Haus Abbas und deſſen Verehrer, ſieben Jahre lang nicht nur Perſien, ſondern auch Choraſan und Mawarannahar bis nach Kaſchgar hin

durchziehend. Sein Anhang mehrte ſich ſo ſtark, daß er nach dem Vorgange des arabiſchen Propheten auch nach weltlicher Herrſchaft zu trachten anfing. In Dailem kaufte er die Burg Rudbar [9]) von dem Statthalter des Kamah, welchem der Sultan Dſchelal-eddaulah ſie geſchenkt hatte; bald hernach ſetzte er durch Beſtechung und Liſt ſich in den Beſitz der Bergfeſte Alamuth im Gebiete von Kazwin, und auch das Bergſchloß bey Isfahan, welches Malekſchah unter ſchlimmen Vorbedeutungen gegründet, brachte er unter ſeine Herrſchaft. Ein Geſandter des Kaiſers der Griechen, welcher den Sultan Malekſchah auf einer Jagd in den Wäldern bey Isfahan begleitete, aufmerkſam geworden auf eine ſteile Bergſpitze, als er einem trefflichen dahin verirrten Jagdhunde mit den übrigen Jägern nachfolgte, bemerkte dem Sultan, daß im Lande der Griechen ein von Natur ſo feſter Ort nicht ohne eine Burg ſeyn würde. Da ließ Malekſchah bald hernach auf dieſer Bergſpitze ein feſtes Schloß erbauen. Darum ſagten die Muſelmänner, als das verruchte Volk der Ismaeliten in den Beſitz jener Bergfeſte gekommen war: eine Burg, zu welcher ein Hund geführt, und deren Erbauung ein Ungläubiger angerathen habe, müſſe wohl ein ſchlimmes Ende nehmen. Vergebens verſuchte es der Sultan Barkiarek, die entſtehende Herrſchaft Haſſans zu vernichten, und der Krieg wider ſeinen Bruder Mohammed wandte bald die Aufmerkſamkeit des Sultans von ihrer raſchen Erweiterung ab. Während die ismaelitiſchen Krieger mehrere Feſten in den Gebirgen von Perſien, Choraſan und Mawarannahar eroberten und die Dais für Haſſans Lehren

9) Bey Elmacin Rudjar, wofür aber ohne Zweifel, wie auch de Guignes lieſt, Rudbar zu ſetzen iſt.

weit und breit Anhänger warben [10]), verließ der Scheich ſelbſt niemals wieder die Burg Alamuth, die er zu ſeinem Wohnſitze gewählt, und gebot dort bis zu ſeinem Tode, noch fünf und dreyßig Jahre lang, über ſeine zum blinden Gehorſam gewöhnten Rotten. Durch die Dais der Jsmaeliten wurde auch der im Glauben an das Haus Abbas wankelmüthige Fürſt Rodvan von Haleb gewonnen, welcher ſchon einmal die fatimitiſchen Chalifen, in der Hoffnung, ihren Beyſtand in dem Kriege wider ſeinen Bruder Malek Dokak von Damaskus zu erlangen, als die rechtmäßigen Nachfolger des Propheten anerkannt hatte; jedoch hatte er das Gebet für ſie in den Moſcheen von Haleb abgeſchafft, als jene Hoffnung ihn getäuſcht [11]). Die Nachfolger Haſſan's begnügten ſich nicht mit der von ihm gegründeten Herrſchaft im Innern von Aſien, ſondern erwarben auch in Syrien bey Tortoſa oder Antaradus auf den Höhen des Libanongebirges ein anſehnliches Gebiet mit zehn unerſteiglichen und anmuthig gelegenen Bergſchlöſſern [12]), welches von einem Statthalter verwaltet wurde, der zu Maſiat auf dem Antilibanon ſeinen Sitz hatte. Unter den beſtändigen Kämpfen der chriſtlichen Ritter wider die Muſelmänner befeſtigten ſie unbemerkt ihre dortige Herrſchaft. Weil der ismaelitiſche Fürſt in Gebirgen herrſchte, ſo nannten ihn die Araber Scheich al-Dſchebal d. i. Fürſten der Gebirge, was die Abendländer, wiewohl unrichtig, überſetzten: der Alte vom Berge [13])

10) Abulfeda, a. a. O. S. 330, wo noch mehrere ismaelitiſche Burgen genannt werden.

11) Abulfeda Ann. mosl. T. III. p. 314. zum Jahr 491. (n. Chr. 1098.) Kemaleddin in den Zuſätzen zum erſten Theil dieſer Geſchichte in den Beylagen dieſes Theils.

12) Jac. de Vitr. a. a. O. Die Anzahl der Aſſaſinen ſoll zu ſeiner Zeit mehr als vierzig tauſend betragen haben.

13) Nach dem Beyſpiele Marco

Wir wiſſen nicht genau, wie Haſſan's und ſeiner Anhänger Lehrmeinungen von denen anderer Ismaeliten ſich unterſchieden. Es wird erzählt, daß Haſſan, obgleich ſelbſt der mathematiſchen Wiſſenſchaften ſehr kundig, und als der Verfaſſer eines geometriſchen Werkes über die Kugel bekannt, das geringe Volk von aller Bildung durch menſchliche Wiſſenſchaft und die Vornehmen beſonders von der Bekanntſchaft mit den Werken der Griechen entfernt hielt. Ueber ungebildete und mit dem, was der menſchliche Geiſt früher gedacht und gefunden, unbekannte Gemüther gewinnt der Erfinder neuer Lehren leichter Gewalt als über ſolche Gemüther, welche das Dichten und Trachten anderer Völker und Zeiten kennen; und die verfinſtertſten Gemüther ſind für den Fanatismus die empfänglichſten. Haſſan trachtete mit andern ſchiitiſchen Sekten nach der Ergründung der innern, dem ſchwachen Geiſte ſinnlicher und weltlicher Menſchen verhüllten Bedeutung der Lehren des Islam, und offenbarte ſeinen Jüngern verborgene göttliche Weisheit, zum Theil nach uralten, aus indiſchen Quellen entſprungenen Ueberlieferungen. Auch Ali, der Sohn des Abu Motalleb, war nach der Meinung ſeiner Anhänger ſchon im Beſitze indiſcher Weisheit, und alle ſeine Verehrer rühmen ſich deſſelben Vorzugs [14]. Indiſchen Urſprungs waren ohne Zweifel die ismaelitiſchen Lehren von den ſieben Erſcheinungen der

Polo's, der den Fürſten der Aſſaſinen Senex de montanis und Joinville's, der ihn Veil oder Vieil de la montagne (S. 54.) nennt, woraus ſpätere Schriftſteller Vetulus de monte gebildet haben. Bey Jacob von Vitry und Wilhelm von Tyrus (XX. 31.) heißt er bloß Senex. Das Wort Scheich bedeutet bekanntlich zugleich Fürſt und Greis.

14) Maracci Prodr. ad ref. Alc. a. a. O. Auch nach den Druſen erſchien Hakem, der Stifter ihrer Lehre, zuerſt zu Dſchin Madſchin in Indien. Repertor. f. bibl. u. morgenl. Lit. Th. 12. S. 161.

Gottheit im Fleiſche, um das unter den Menſchen durch Irrthum getrübte Licht der Wahrheit zu reinigen. Die Ismaeliten trugen aber die indiſche Lehre über auf ſolche Männer des Alterthums, welche von den Muſelmännern als Heilige geachtet werden. Nachdem in Adam, Noah, Abraham, Moſes, Jeſus und Mohammed dem Propheten die Gottheit ſich und das reine Licht der Wahrheit den Menſchen geoffenbart, erſchien ſie, nach der ismaelitiſchen Lehre, zum ſiebenten und letzten Mal in Mohammed, dem Sohne des Ismail [15]). Wegen dieſes myſtiſchen und nach der verborgenen innern Bedeutung der Lehren des Islams und ihrer Enthüllung von der äußern allegoriſchen Einkleidung in der menſchlichen Sprache ſtrebenden Sinns der Sekte Haſſans nannte man ſie auch die Bateniſche oder nach dem Innern trachtende.

Was aber Haſſan und ſeine Nachfolger, welche durch freye Wahl der Ismaeliten ihre Gewalt erlangten, bey Chriſten und Muſelmännern ſo furchtbar machte, war jene verruchte Rotte der verwegenſten Meuchelmörder, welche je die Erde getragen. Das Schlachtopfer, welches ihnen der Scheich angewieſen, entfloh dem Streiche nicht; denn an Schonung des eigenen Lebens dachte der fanatiſche Aſſaſine nicht, welcher auf Meuchelmord ausging, ihn ſchreckte nicht Qual und Marter. Er trachtete ſelbſt nicht ſehr der menſchlichen Strafe zu entgehen, wenn er den Mord vollbracht, und ertrug im Vertrauen auf den Lohn bey Gott ohne Klage den ſchmerzhafteſten Tod. Der Gelegenheit zum Morde

15) Chrest. arabe par S. de Sacy T. II. p. 382. Das verſprochene Werk des Herrn de Sacy über die Druſen wird bey der großen Aehnlichkeit ihrer Meinungen mit den ismaelitiſchen, ohne Zweifel auch über die letzteren wichtige Aufklärungen enthalten.

unter täuſchendem Schein, bald als Kaufmann, bald als Mönch, bald unter anderer Verkleidung, ja ſelbſt unter der Maske der Freundſchaft und Anhänglichkeit nachſpähend, erwürgte er den Auserſehenen oft da, wo dieſer am wenigſten Gefahr beſorgte, nicht ſelten mitten in der ſchützenden Begleitung zahlreicher Bewaffneten. Wer auch dem Dolche des Einen auszuweichen wußte, was half es ihm? Der Dolch Eines unter den vielen traf dennoch und ſelbſt die Feindſchaft und Veruneinigung ſolcher, welche gemeinſchaftlich zu einem Morde ausgeſandt wurden, ſchützte nicht gegen ihre Dolche; jeder ſuchte für ſich allein die Gelegenheit zur Ausführung des gebotenen Mordes und benutzte ſogar den Haß und die Verfolgung des feindlichen Genoſſen, um heuchleriſch bey dem, welchen er zu ermorden gelobt, Schutz und Beyſtand zu ſuchen und ihn dann, wenn er auf Dankbarkeit rechnend, keine Nachſtellung fürchtete, deſto gewiſſer zu erreichen [16].

Aus den kräftigſten ismaelitiſchen Jünglingen bildete ſich der Scheich die furchtbare Rotte der Aſſaſinen [17].

16) Jac. de Vit. a. a. O. Merkwürdig iſt die Geſchichte der Ermordung eines Königs von Nubien durch einen Ismaeliten, in der Geſchichte des Sultans Kelawun bey Quatremere (Mém. géogr. T. II. S. 111.). Der Sultan Bibars von Aegypten (v. 1260 — 1277.) ſchickte verſchiedentlich den Aſſaſinen Selamah an den König Meſchkedet von Nubien, mit dem Gebot, dem Könige zu verbergen zu welcher Sekte er gehöre. Auf einer dieſer Reiſen veruneinigte er ſich mit einem jungen Ismaeliten (einem Lazik, ſ. Anm. 17.) welcher ihn begleitete; dieſer trennte ſich von ihm, begab ſich zu dem Könige von Nubien und gewann deſſen Vertrauen ſo ſehr, daß er von ihm zum Selahdar ernannt wurde. Aber eines Tages, als er mit dem Könige am Tiſche ſaß, fiel er über ihn her und erſtach ihn mit ſeinem Dolch. Der Meuchelmörder entzog ſich dem verdienten Tode nicht.

17) Denn Aſſaſinen ſind gewiß von den Ismaeliten oder Bateniten als Theil vom Ganzen zu unterſcheiden, ſo wie auch Jacob von Vitry und Marco Polo nur von einer Anzahl kühner Jünglinge unter den Ismaeliten reden,

den Aeltern als zarte Knaben mit vielem Gelde oder andern Vortheilen abgekauft, wurden die Aſſaſinen in verborgenen, aber anmuthigen Oertern erzogen und zum unbedingten Gehorſam gegen des Scheichs Befehle gewöhnt. Damit ſie zu entfernten Sendungen deſto geſchickter ſeyn möchten, ſo wurden ſie beſonders in den Sprachen mancherley Völker unterrichtet. Man vergönnte ihnen in vollem Maße den reizendſten Genuß aller ſinnlichen Ergötzungen, und wenn die Jünglinge wonnetrunken in dem Genuſſe ſchwelgten, dann erhitzte man ihre Einbildungskraft mit den Bildern noch größerer Wonne, welche in den Gefilden der Seligen ihrer warte, wenn ſie in der treuen Erfüllung der Gebote des Scheich den Märtyrertod fänden. Wie konnte ſolchem Reitze das Gemüth des feurigen Jünglings widerſtehen, beſonders da auch hienieden unter ſeinen Brüdern unſterblicher Ruhm die kühnen Thaten lohnte! Denn der Ismaelit, welcher im Dienſte des Scheichs das Leben opferte, ward von den Nachgebliebenen als Märtyrer und Heiliger verehrt. Schon Haſſan konnte dem Abgeordneten des Sultans Dſchelaleddaulah, der ihn zur Unterwerfung aufforderte, einen überraſchenden Beweis des Gehorſams ſeiner Rotte geben. Zu

welche zum Meuchelmorde angeleitet würden. Mit dem Namen Aſſaſine iſt in dieſer Hinſicht ohne Zweifel der Name Fedawy gleichbedeutend, welchen Herr Quatremere aus Ebn Ferat und der Geſchichte des Sultans Kelawun anführt. Nicht alle Ismaeliten waren Aſſaſinen oder Fedawy's, ſondern nur eine Anzahl von ihnen, welche das Gelübde eines ſolchen Gehorſams geleiſtet hatte. Daher erklärt ſich in der Stelle aus der Geſchichte des Sultans Kelawun bey Quatremere (Mém. géogr. T. II. u. ſ. w. a. a. O.) der Ausdruck: Selamah, Ismaëlien Fedawy. Eine untergeordnete Claſſe ſolcher Fedawy's war vielleicht die der Lazik, welche ebendaſelbſt erwähnt werden: „un jeune ismaëlien, du nombre de ceux qu'on appeloit Lazik“. Das Wort Lazik bezeichnet einen Gefährten oder Genoſſen.

einem Jünglinge ſprach Haſſan in Gegenwart des Abgeordneten: „tödte dich ſelbſt“, und er durchbohrte ſich mit ſeinem Schwerte, und zu einem andern: „ſtürze dich hinab“, und nach wenigen Minuten lag ſein Leichnam zerſchmettert unter der Burgmauer; worauf Haſſan den Abgeordneten verſicherte, daß ſiebzigtauſend Jünglinge ſo willig als dieſe ſeinem Gebote gehorchten. Nun ließ Dſchelaleddaulah die Ismaeliten unangefochten.

Von den Mitteln, welche der Scheich der Ismaeliten angewendet, um ſo blinden Gehorſam von ſeinen Aſſaſinen zu gewinnen, vernahm der Venetianer Marco Polo [18]), welcher im dreyzehnten Jahrhundert durch unerſättliche Wißbegierde getrieben die entfernteſten, ſeit ſeiner Zeit noch von keinem Europäer wieder geſehenen Gegenden von Aſien bereiſte, vieles, was jedoch mehr für fabelhafte Erklärung einer wundervollen und ſchreckenden Erſcheinung als für Wahrheit zu achten iſt [19]). Denn viel wahrſcheinlicher iſt es, daß Erziehung und ſtetige Gewöhnung die Jünglinge im Gehorſam gegen den Scheich befeſtigt, als daß, wie Marco Polo meint, die überraſchende und ſchnell vorübergehende Ergötzung einiger Tage ein ſolches Wunder gewirkt habe. In einem anmuthigen, von hohen Bergen eingeſchloſ-

18) De regionib. orientalib. Lib. I. c. 28. Das Land der Aſſaſinen in Perſien nennt Marco Polo: Mulete. „Est in terris illis regio quaedam Mulete dicta“. Man könnte bey dieſem Namen an das arabiſche Mauled, Geburtsſtätte, Geburtsland, denken, doch wahrſcheinlicher iſt er aus dem Namen der Secte: Malahedah (von Mulhed, ſ. Anm. 6.) gebildet. Dieſer letztere Name findet ſich bey Makrizi in S. de Sacy Chrestom. ar. T. I. S. 130. und d'Herbelot bibl. or. v. Ismaelioun.

19) Nicht weniger, als das, was Niebuhr von den Ismaeliten in Syrien zu Kellis zwiſchen Schugr und Hama hörte und mit Recht als ungereimte und übelwollende Erdichtung verwirft. Reiſebeſchr. nach Arabien. B. II. S. 444.

ſenen Thal im Gebiete der Aſſaſinen, war nach Marco Polo's Erzählung ein herrlicher Garten, reizender ſelbſt als der Sänger des befreyten Jeruſalems die Zaubergärten Armidens dichtete. Die lieblichſten Blumen ergötzten dort das Auge, die wohlriechendſten Kräuter dufteten, die köſtlichſten Früchte luden zu ihrem Genuſſe. Nicht nur fröhliche Waſſerbäche ſchlängelten ſich in lieblichen Krümmungen, es ergoß ſich, wie im Lande der Verheißung des jüdiſchen Volks, Honig, Milch und Wein in Bächen. Prachtvolle Gartenpaläſte wurden nicht vermißt, in welchen kein Schmuck fehlte, welchen Malerey, Bildhauerey und andere Kunſt zu ſchaffen vermochte; an den koſtbarſten und reichſten Teppichen und Vorhängen erfreute ſich bewundernd das Auge. Mit entzückender Abwechslung begeiſterte bald rauſchendes Saitenſpiel zum Tanze, bald ergötzte melodiſcher und bezaubernder Geſang das Ohr. Ueberhaupt kein Sinnengenuß mochte erdacht werden, welcher nicht im vollen Maße in dieſem Paradieſe dargeboten ward. Aber nur Eine Pforte ſtand zum Eingang oder Ausgang offen, und zu dieſer gelangte man nur durch eine feſte Burg, welche von treuen Wächtern bewacht wurde, ſo daß niemand ohne den Willen des Scheichs dahin gelangen oder daher zurückkehren konnte. In dieſen Zaubergarten ward der Ismaelit, welchen der Scheich zum Aſſaſinen ſich auserſehen, gebracht, nachdem er zuvor durch einen betäubenden Trank eingeſchläfert und des Bewußtſeyns beraubt worden, damit er beym Erwachen, indem er, ohne zu wiſſen, wie er dazu gekommen, von allen Reizen der Sinne ſich umgeben ſah, im Paradieſe zu ſeyn und mit dem Propheten Mohammed der den Gläubigen verheiſſenen Seligkeit zu genießen wähnen möchte. Aber nach einigen Tagen des Genuſſes aller ſinnlichen Luſt brachte ihn ein neuer

Trank wiederum in tiefen Schlaf und im Erwachen ſah er ſich wieder in der betrübenden Wirklichkeit des alltäglichen Lebens [20]). Wenn nun dieſer Mann traurig die Trübſal und Leere des wirklichen Lebens mit der Seligkeit verglich, welche er, ungewiß, ob im Traume oder in der Wirklichkeit genoſſen, und ſich den Tod wünſchte, um zu jener Seligkeit zurückzukehren, dann trat der Scheich zu ihm, und verſprach den immerwährenden Genuß ſolcher und noch größerer Luſt, als er vorhin nur wenige Tage genoſſen, wenn er den Tod in gehorſamer Erfüllung ſeines Gebotes leide. Der Ismaelit leiſtete, wie zu erwarten, freudig das Gelübde des Gehorſams, und die ſichere Hoffnung auf den beſtändigen Genuß jener gekoſteten ſinnlichen Luſt nach dem Tode begeiſterte ihn zu der freudigen Erfüllung ſeines Gelübdes und zu der bewundernswürdigen Verachtung des Lebens, wodurch die Aſſaſinen das Schrecken der ganzen Welt wurden. Alſo Marco Polo.

Obwohl wir dieſen Zaubergarten des venetianiſchen Reiſenden und die von ihm erwähnte Benutzung deſſelben für die blutdürſtigen Abſichten des Scheichs in die Reihe der Dichtungen ſetzen, ſo iſt es doch faſt unzweifelhaft, daß die Aſſaſinen in dem Beſitze eines damals geheimen Mittels waren, um bald künſtliche Begeiſterung und Entzückung, und den Traum des Genuſſes erſehnter Luſt und Seligkeit ſich zu bewirken, bald die Ausführung einer kühnen gefahrvollen That durch die Berauſchung der Sinne zu erleichtern. Selbſt ihr Name führt uns auf die ſichere Vermuthung, daß jenes Mittel kein anderes war, als eine Zubereitung der noch jetzt im Morgenlande zu gleicher Abſicht gebräuchlichen

20) Wem fällt hier nicht die Erzählung von Abu Haſſan oder dem aufgeweckten Schläfer in den Tauſend und Einer Nacht ein?

Hanfart. Denn der Name Haſchiſchi, mit welchem zu den Zeiten der Kreuzzüge die Mitglieder jener verruchten ismaelitiſchen Meuchelmörderrotte bezeichnet wurden, und woraus die Abendländer Aſſaſine bildeten, bedeutet bey den Arabern einen Mann, welcher durch den Genuß der Haſchiſche Begeiſterung und Entzückung ſich erzwingt [21]). Das Geheimniß dieſer Benutzung jenes Krautes leitet eine Sage eben ſo als die geheimnißvollen Lehren der Ismaeliten aus Indien, dem Lande der Geheimniſſe, her [22]). Dort ſollen diejenigen,

21) Herr Silv. de Sacy, welcher bey Mirchond den Namen Haſchiſchi in orientaliſcher Schrift fand, hat die angegebene Ableitung des oft beſprochenen Worts in dem angeführten Rapport u. ſ. w. zuerſt aufgeſtellt. Dort finden ſich auch die meiſten der Vermuthungen, welche über die Abſtammung und Bedeutung deſſelben aufgeſtellt worden, erwähnt. Es iſt unbegreiflich, wie der Name Aſſaſine, mit welchem zu den Zeiten der Kreuzzüge die Ismaeliten ſowohl von Chriſten als Saracenen bezeichnet wurden, ſo gänzlich bey den Morgenländern ſich hat verlieren können, und eben ſo unbegreiflich, daß ſchon der Erzbiſchof Wilhelm von Tyrus die Bedeutung des Namens nicht erfahren konnte. „Hos tam noſtri, quam Saraceni, ſagt dieſer im Forſchen unermüdete Geſchichtſchreiber, (neſcimus vnde deducto nomine) Aſſiſſinos vocant“. (XX. 31.) Daß der Gebrauch der Haſchiſche bey den Ismaeliten ſpäterhin gebräuchlich war, wiſſen wir aus Makrizi, welcher erzählt, daß ums Jahr 795. (n. Chr. 1393.) ein Ismaelit oder Mulhed aus Perſien nach Aegypten gekommen ſey und dort eine eigene Art von mit Honig, Mandragorablättern und andern Species zu einem Teig oder Syrup (Okda) zubereiteter Haſchiſche heimlich zum Verkauf ausgeboten habe, welche vielen Beyfall gefunden. (Chreſt. ar. par Mr. S. de Sacy p. 130.) Die Anwendung jener Hanfart zu Berauſchung, beſonders bey den Fakirs und andern Schwärmern, findet ſich am ausführlichſten berichtet in einem Auszuge aus Makrizi's Beſchreibung von Aegypten und Cairo in Silv. de Sacy Chreſt. ar. S. 112—131. Sie heißt daher eigentlich Haſchiſchatho'l Fokarae d. i. Kraut der Fakirs, und der gewöhnliche Name Haſchiſche iſt nur eine Abkürzung. Wie ſehr noch jetzt der Gebrauch der Haſchiſche mit allen verderblichen Folgen im Morgenlande und vorzüglich in Aegypten herrſcht, iſt aus den Reiſebeſchreibungen und vornehmlich aus den Nachrichten von der franzöſiſchen Beſitznahme Aegyptens bekannt.

22) Makrizi a. a. O. S. 121. 122.

welche dem vertrauten Umgange mit den Göttern ihr Leben geweiht, ſchon ſeit alten Zeiten mit dem Genuſſe der Haſchiſche der natürlichen Trägheit zur Erhebung des Geiſtes über das Irdiſche nachgeholfen haben.

Aus dem bisher Geſagten läßt ſich ſchon abnehmen, daß es religiöſer Fanatismus war, der die Dolche der Aſſaſinen ſchliff, nicht bloßer Blutdurſt oder ſchnöde Geldgier. Zweckloſer Blutdurſt iſt, trotz einzelner trauriger Ausnahmen, im Ganzen der menſchlichen Natur fremd. Für Ali und ſeine Nachkommenſchaft und zur Verfolgung des Hauſes Abbas und ſeiner Anhänger führte der Aſſaſine ſeinen Dolch, und der höchſten Belohnung hielt er ſich würdig, wenn er das Blut eines von ſeiner Hand gemordeten irrgläubigen und ſeinem Glauben feindſeligen Fürſten fließen geſehn. Denn ihr Dolch traf nicht leicht einen geringern als Fürſten und Herrſcher [23]). Doch mißbrauchte auch die Bosheit ihre Schwärmerey, und mehrere ihrer Scheichs, der Nachfolger Haſſans, trifft die Beſchuldigung, daß ſie mehrmals den blinden Gehorſam ihrer Aſſaſinen gegen ihre Gebote für Geld fremder Rachſucht dienſtbar gemacht.

Solcher Aſſaſinen war eine Anzahl beſtändig in des Fürſten Rodvan Dienſt, und Dſchanaheddaulah, Fürſt von Edeſſa und Rodvans ehemaliger Atabek oder Vormund, war ſchon, wie oben berichtet worden, durch ihre Dolche gefallen. Nach dem Tode des ismaelitiſchen Aſtrologen

23) „Sie gingen ſo weit, ſagt Abulfeda (T. III. S. 332), daß ſie mächtige Fürſten meuchelmörderiſch tödteten". „Contra inferiores personas, ſagt Jacob von Vitry, aliquid machinari dedignantur; potentes autem, quibus ipsi adversantur, vel pretio magno se redimunt, vel armati incedentes cum caterva satellitum, cum suspicione et metu mortis, semper incedunt".

Elhakem, durch deſſen Begünſtigung Rodvan, wie wir gleichfalls erzählt, eine gefährliche Fehde ſich zugezogen, wurde Abu Taher Eſſajeg aus Perſien, Schweſterſohn Haſſans, des Stifters der Sekte, Haupt der Ismaeliten in Rodvans Dienſt und wirkte noch mehr als Elhakem für die Verbreitung der ismaelitiſchen Lehrmeinungen in Syrien, zum großen Verdruß der rechtgläubigen Muſelmänner. Abu Taher erhielt ſelbſt von Rodvan die Stadt Sarmin als ein Fürſtenthum unter der Hoheit des Fürſten von Haleb [24]).

Dieß war der Urſprung der Aſſaſinen, deren Anſiedelung in Syrien ein neues mächtiges Hinderniß der Befeſtigung der chriſtlichen Macht im Morgenlande wurde.

Wenn alſo Rodvan wider die Kreuzesritter ſelten als ein würdiger Muſelmann und mehr für die Fortdauer und Erweiterung ſeiner eigenen Macht als für den wahren Islam kämpfte, ſo ſtritt deſto uneigennütziger gegen das Kreuz der Fürſt Schemseddaulah Dſchekermiſch von Moſul, dem Bollwerke Bagdads gegen die Franken. Nach dem Tode Korboga's, der wider die Wallbrüder bey Antiochien ſo unrühmlichen Kampf geſtritten, kam die Herrſchaft über Moſul auf kurze Zeit an deſſen Statthalter Muſa, dann aber an den edelmüthigen Dſchekermiſch, welcher, ſo wie er grimmig als ein Löwe in der Schlacht für Allah und den Propheten wider die Chriſten wüthete, eben ſo ſanftmüthig und mild über ſeine Unterthanen gebot [25]). Die Sultane von Bagdad

24) Kemaleddin's Geſch. von Haleb. Mſct.

25) Dſchekermiſch ſuchte Muſa mit Gewalt aus Moſul zu vertreiben, mußte aber davon ablaſſen, weil Sokman der Orthokide dem Muſa zu Hülfe kam. Bald hernach wurde aber dieſer, da er ſeinem Befreyer entgegenzog, um ihm zu danken, von ſeinen eigenen Leuten erſchlagen. Hierauf wurde Dſchekermiſch Herr von Moſul, und benahm ſich, nach Abulfedas Ausdruck, in der Stadt auf eine löbliche Weiſe. Ann. mosl. T. III. p. 336.

ſetzten immer über Moſul die tapferſten Emirs; daher auch von Moſul die Zertrümmerung der chriſtlichen Herrſchaft in Syrien ausging.

Die beyden Söhne Orthoks, muthige Kämpfer, welche ehemals über Jeruſalem geherrſcht, behaupteten jetzt männlich ihre Herrſchaft in Meſopotamien. Sokman gebot zu Maredin und über das nach Korboga's Tode gewonnene Hesn Kaifa, und ihm folgte nach ſeinem Tode in ſeiner Herrſchaft ſein Bruder Ilgazi; beyde beſtanden wider die Franken manchen blutigen Kampf.

Mit dieſen Fürſten und unter ſolchen Verhältniſſen ſtritten die chriſtlichen Fürſten in Antiochien, Edeſſa und Tellbaſcher.

## Siebzehntes Kapitel.

Tankred bekämpfte während der Gefangenſchaft Boemunds, ſo lange er das Fürſtenthum Antiochien verwaltete, alle Feinde deſſelben unermüdet. Den Griechen wurden Adana, Mamiſtra und Tarſus in kurzer Zeit entriſſen [1]), Laodicea aber widerſtand anderthalb Jahre lang einer angeſtrengten Belagerung, und erſt durch eine Liſt kam dieſe Stadt in Tankreds Gewalt [2]). Der Chriſtenheld ließ ein großes Zelt errichten, größer als jemals ein Zelt geſehen worden, und mit einer mächtigen Fichte unterſtützen, ſo daß die Laodicener meinten, es werde von den Franken die Pracht morgenländiſcher Heerführer nachgeahmt. Unter demſelben verbarg ſich eine große Anzahl geharniſchter Männer, welche in voller Rüſtung zu Pferde ſaßen, während der größte Theil der Ritter in der Frühe eines Tages zum Futterholen auszog, und im Lager eine ſolche Stille herrſchte, daß es ſchien, als ſeyn die Zurückgebliebenen im tiefſten Schlummer begraben. Die Laodicener, dadurch getäuſcht, kamen aus der Stadt hervor und verbreiteten ſich über das Land; indeß ritt Tankred mit den verborgenen geharniſchten Männern aus dem Zelt und verlegte ihnen den Rückweg. Viele von ihnen wurden getödtet, die übrigen gefangen genommen. Dadurch

1) Rad. Cadom. gesta Tancr. c. 143.

2) Rad. Cad. c. 146.

geſchreckt und durch ſeine geringe Zahl zum Widerſtande un-fähig, übergab der übrige Theil der Beſatzung die Stadt.

Auch die türkiſchen Städte wurden von Tankred geängſtigt. Bald wurden ihnen Schatzungen abgedrängt, bald wurden für die Löſung der Gefangenen anſehnliche Summen Geldes von ihnen gewonnen. Eine Verwüſtung des chriſtlichen Landes durch die Türken blieb nicht leicht ungerächt. Als einſt Rodvans Statthalter zu Ezaz das Land bey El-dſchumah im Gebiete von Antiochien verheert hatte, zogen die Heere von Antiochien und Edeſſa gemeinſchaftlich gen Moslemia im Gebiete von Haleb, tödteten einen Theil der Einwohner und legten die angeſehenſten von ihnen in Feſſeln, blieben dann mehrere Tage lang im Lande von Haleb und trieben Schatzungen ein; die Gefangenen, welche ſie gemacht, mit Ausnahme der in Moslemia gefangenen Emirs, gaben ſie nicht eher frey, als bis ihnen Rodvan ſieben tauſend Goldſtücke bezahlt und zehn Pferde geliefert hatte [3]). J. Chr. 1105. J. d. H. 496.

Den Ruhm ſolcher Waffenthaten verdunkelt aber der Verdacht, daß Tankred, der oft für ſeinen eignen Vortheil auf unwürdige Weiſe bedacht war, die Befreyung Boemunds, welche er als deſſen Blutsfreund und Lehenmann zu befördern durch Eid und Pflicht gehalten war, ungern geſehen, und die eifrige Verwendung des Grafen Balduin von Edeſſa und des antiochiſchen Patriarchen Bernhard, um ihren Fürſten aus den Feſſeln des Ebn Daniſchmend zu erlöſen, dem Neide und Haſſe gegen ſich zugeſchrieben, als wollten ſie nur durch Boemunds Erlöſung ihn der Gewalt über Antiochien berauben [4]).

3) Kemaleddins Geſch. v. Haleb Mſct.

4) Denn alſo drückt ſich Radulph (c. 146.) aus: Ea tempestate Boemundi redemptio sollicitat populum, praecipue Baldui-

Auch den alten Groll gegen den Grafen Raimund vergaß Tankred nicht. Die Verbindung des Grafen Raimund mit dem Kaiſer Alexius wurde täglich enger; mehrere griechiſche Schiffe mit anſehnlichen Geſchenken, welche von dem Kaiſer dem Grafen beſtimmt waren, wurden einſt die Beute Tankreds. Niemals vereinigte deswegen ſich Raimund mit den andern Fürſten zu einer gemeinſchaftlichen Unternehmung wider die Türken, ſondern bedrängte für ſich allein die Stadt Tripolis; und wenn er auch dem Verweſer von Antiochien und dem Grafen von Edeſſa in der Bekämpfung der Türken nicht entgegen ſtrebte, ſo ſuchte er doch Tankreds Eroberungen über das griechiſche Kaiſerthum, ſoviel er vermochte, zu hindern.

Boemunds Rückkehr 1104.

Boemund aber kam nach vierjähriger Gefangenſchaft bey Ebn Daniſchmend im Maymonate 1104 nach Antiochien zurück, von dem chriſtlichen Volke in lauteſter Freude empfangen, und übernahm die Verwaltung und Beſchützung des Landes wieder auf kurze Zeit aus Tankreds Händen. Als am beſtimmten Tage die Antiochier hundert tauſend Byzantien [5]), welche durch die bereitwilligen Beyſteuern von

num Comitem, qui Tancredi praecipuus erat inimicus. Is monendo, spondendo, increpando Antiochenos sollicitat, ut carcerem Boemundo aperiant. Bernardus quoque, Patriarcha recens, summopere nititur quasi retribuens, quod eum de ipso carcere sublimaverit Boemundus: nec Tancredus tamen huic studio obviat, licet Boemundi redditio prosperitati ejus obviatura videatur. Partim his, partim illis aspernantibus, Boemundus revertitur decem Miriadibus Michelatorum vix redemptus. Solche Rückſichten herrſchten unter den Rittern des Gelübdes zum Kriege wider die Ungläubigen! Radulph ſpricht ſeitdem von Boemund nicht anders als mit Bitterkeit.

5) In der Angabe des Löſegeldes ſtimmt Bar Hebraeus (Chron. Syr. S. 284.) ganz mit den abendländiſchen Nachrichten überein. Fulcher von Chartres ſetzt (c. 29.) Boemunds Erlöſung noch ins Jahr 1103. Nach Albert von Aix aber

Boemunds Freunden und Verwandten in Antiochien, Edeſſa und Sicilien geſammelt worden, nach Melitene brachten, wurde der tapfere Kämpfer für den Herrn ſeiner Feſſeln entledigt. Dann wurde von ihm und ſeinen Freunden ein Bündniß mit Ebn Daniſchmend beſchworen, mit welchem ſeit dieſer Zeit bis zu ſeinem Tode die Franken beſtändige Freundſchaft hielten. Faſt wäre zwiſchen Boemund und Tankred derſelbe Zwiſt entſtanden, welcher Wilhelm von Cerdagne und Bertram entzweyte. Denn auch Tankred behauptete, daß die Städte, welche er mit eigener Mühe und Gefahr den Griechen abgewonnen, als Tarſus, Mamiſtra, Adana und Laodicea ihm gebührten. Doch wagte Tankred nicht zu widerſtehen, als Boemund auch dieſe Städte an ſich nahm, und begnügte ſich mit den wiewohl wenigen Oertern, welche ihm Boemund zur Belohnung verlieh [6]).

Die Befreyung des gefürchteten Boemund [6a]) erregte aber heftigen Zorn bey den muſelmänniſchen Fürſten wider den Fürſten von Melitene, vor allem bey dem Sultan in Bagdad, welcher mit einem Schwur ſich vermaß, deswegen den Ebn Daniſchmend zu ſtrafen. Gleichwohl blieb dieſer edle Fürſt ſeinem Worte treu, und als Kilidſch Arslan von Iconium ihn aufforderte, den Fürſten Boemund zu hintergehen und unter dem Vorwande einer freundlichen Ladung in einen Hinterhalt zu locken, ſo gab er ſelbſt dem Franken von dieſem Anſinnen Nachricht und warnte ihn gegen die Tücke des Kilidſch Arslan. Aber das Bündniß Boemunds und Ebn Daniſchmends hatte wenige Wirkung. Die Macht

(IX. 33.) Wilhelm von Tyrus (X. 29.) und den andern Schriftſtellern fällt ſie ins Jahr 1104.

6) Rad. Cadom. c. 147.

6a) Kemaleddin, als er den Tod Boemunds gemeldet, ſetzt hinzu: „Sein Tod befreyte die Muſelmänner von einem ihrer heftigſten Feinde“.

der chriſtlichen Fürſten am Orontes und am Euphrat wurde bald geſchwächt, und gewann nicht völlig wieder ihre vorige Stärke; Ebn Daniſchmend ſtarb nach zwey Jahren, Kilidſch Arslan eroberte nach ſeinem Tode ſelbſt Melitene, und die Nachkommen des Ebn Daniſchmend gewannen erſt unter den nachherigen Unruhen im Geſchlechte der Seldſchuken wider die Würde der vorigen Herrſchaft.

J. Chr. 1104. Boemund ſah mit Schmerz den Verfall ſeines Fürſtenthums durch die Ueberlegenheit der Feinde und eine unrühmliche Schlacht ſchien alle die Hoffnungen zu zertrümmern, mit welchen er nach Syrien gekommen war. Kaum war er nach Antiochien zurückgekommen, ſo meldete ihm Graf Balduin von Edeſſa, daß in Meſopotamien unter den Fürſten Dſchekermiſch und Sokman ein großes turkomaniſches Heer zum Angriff auf Edeſſa ſich rüſte [7]. Unverweilt zogen Boemund und Tankred mit drey tauſend Rittern und ſieben tauſend Fußknechten gegen Harran, berühmt ſowohl als des Erzvaters Abraham erſter Wohnſitz als auch durch die Niederlage des römiſchen Feldherrn Craſſus, zwey Tagereiſen unterhalb Edeſſa belegen, wohin auch bald Balduin von Edeſſa und Joscelin von Tellbaſcher kamen. Auch der aus Jeruſalem vertriebene Patriarch Dagobert, Bernhard, Patriarch von Antiochien und der Biſchof Benedict von Edeſſa waren mit vielen Geiſtlichen im Lager, um durch Ermahnungen und geiſtlichen Troſt die Kämpfenden zu ermuntern. Als alle Krieger vereinigt waren, beſchloſſen die Fürſten dieſe Stadt zu berennen. Da Balduin von Edeſſa durch die Verwüſtung ihrer Felder ſie ſchon bis zur Hungersnoth geängſtigt hatte, ſo widerſtanden die Türken in Harran nicht

7) Die Nachrichten ſind hier verchieden. Nach Wilhelm von Tyrus zog erſt der Verſuch der Chriſten auf Harran das muſelmänniſche Heer

lange, ſondern ergaben ſich den Franken ohne Bedingung. J. Chr. 1104.
Zwiſchen Boemund und Balduin erhob ſich aber ein Streit, wem die Stadt zufallen und weſſen Panier zuerſt in die Stadt getragen werden ſolle; und als keiner von beyden ſeine Anſprüche aufgeben wollte und deshalb die Beſitznahme von Harran aufgeſchoben wurde, ſo wurden ſie durch dieſen Aufſchub nicht nur der Stadt Harran, ſondern noch vieles andern verluſtig. Denn die Nachricht von dem Anzuge des Schlacht bey Rakkah. turkomaniſchen Heers, welche ein Araber ihnen brachte, bewog ſie, ohne Harran in Beſitz zu nehmen, an den Fluß Chabor und von da gen Rakkah an den Fluß Balich zu eilen, um dort in günſtiger Stellung die Ankunft der Heiden zu erwarten. Kaum war ihnen dort der Tag angebrochen, kaum hatten ſie den Geiſtlichen ihre Sünden gebeichtet und allen Unfrieden, der ſie entzweyte, verſöhnt; kaum waren ſie von den Prieſtern zum heiligen Kampfe geſegnet worden, ſo erblickten ſie die unzählbaren türkiſchen Scharen, welche mit furchtbarem Drommetengeſchmetter anrückten und alle chriſtlichen Kämpfer wurden von der heftigſten Angſt ergriffen. Die Fürſten eilten indeß, zwanzig Scharen zu ordnen; Boemund nahm den rechten Flügel ein, Tankred ſtritt in der Mitte, Balduin mit den Edeſſenern ſtellte ſich zur Linken. Vergebens aber kämpften Boemund und Tankred und die ganze antiochiſche Miliz mit Löwenmuth, vergebens warfen ſie die widerſtehenden Feinde nieder und verfolgten niedermetzelnd die Fliehenden. Denn als Balduin und Joscelin, welche eine Meile von ihnen entfernt waren, indem

herbey. Damit ſtimmt auch Abulfeda zuſammen (ad a. 497.). Die Erzählung Alberts von Aix, welcher wir gefolgt, läßt ſich aber recht gut damit in Uebereinſtimmung bringen. S. Alb. Aq. IX. 38 — 46. Wilh. Tyr. X. 29. 30. Rad. Cad. 148 — 151.

J. Chr. 1104. ſie mit aller Schnelligkeit ihrer Roſſe die feindlichen Scharen zu durchbrechen und durch ſie bis zu Boemund und Tankred vorzudringen trachteten, um an deren Siege Theil zu nehmen, plötzlich aus einem Hinterhalt von zehn tauſend Türken mit furchtbarer Gewalt und unter ſchrecklichem Geſchmetter der Poſaunen und Schlachthörner überfallen wurden, ſo nahmen ihre Scharen in ſchimpflicher Beſtürzung die Flucht nach Edeſſa und gaben ihre Führer, die Grafen Balduin von Burgo und Joscelin von Courtenay, auch den Biſchof Benedict von Edeſſa der Gefangenſchaft preis. Eine große Zahl der chriſtlichen Streiter, auch achtzehn Prieſter und drey Mönche, wurden auf dieſer ſchimpflichen Flucht von den nacheilenden Türken erſchlagen; eine reiche Beute ward von den Ungläubigen gewonnen. Als Tankred die Kunde von der Gefangenſchaft der beyden Fürſten und der Vereitelung des Siegs vernahm, ſo eilte er den Feinden nach; aber nur der Biſchof Benedict, (welcher unter der Laſt zweyer ſchweren Rüſtungen, die ihm die Türken zu tragen auferlegt, faſt erliegend, angſtvoll Tankreds Hülfe anrief, als er deſſen Schar erblickte) und drey Ritter wurden befreyet; Balduin und Joscelin und alle übrigen gefangenen Ritter wurden in Feſſeln nach Moſul geführt.

Boemund und Tankred behaupteten zwar mit der antiochiſchen Miliz noch an dieſem Tage das Schlachtfeld. Gleichwohl war auch ihr Fußvolk ſo muthlos geworden, daß es gegen das ſtrenge Verbot der Fürſten noch in der Nacht die Flucht nahm, die von den Fürſten, um die Flucht der Furchtſamen zu wehren, ausgeſtellten Wächter zurückdrängte und auch die Gefahr des Durchgangs durch den Fluß Chabor nicht ſcheute, um nur dem Tode durch die Türken zu entgehen. Mit der Frühe des folgenden Tages nahmen auch

Boemund und Tankred mit den Rittern den Weg nach Edeſſa. J. Chr. 1104.
Schrecklich waren die Mühſeligkeiten dieſes Rückzugs durch die von anhaltendem Regen erweichten Wege bey der beſtändigen Angſt und Furcht vor der Verfolgung der Türken. Die Wallbrüder lachten in der Folge nach überſtandener Gefahr über die ängſtliche Furcht mancher, welche die Türken immer hinter ſich wähnend, alles, was nur ſchwer war, goldenes und ſilbernes Geräth, Kleider und Zelte von ſich warfen, um leichter zu fliehen. Vornehmlich wurde die Angſt des Patriarchen Bernhard den Rittern und Freunden Tankreds, welcher ihm nicht ſehr hold war, zum Geſpött. Sie erzählten ſcherzend, der Patriarch habe in der Beklemmung ſeines Herzens die Gläubigen angefleht, doch dem beſchmuzten Maulthier, auf welchem er angſtvoll dahin trabte, den Schweif abzuhauen, damit es behender zur Flucht werde, und habe dem Ritter, welcher endlich ſeinen Wunſch ihm gewährt, in der freudigen Ergießung ſeines dankbaren Herzens Ablaß der Sünden ertheilt [8]. Indeß ihre Angſt war

8) Alſo ſpottet Radulf aus Caen, der Lebensbeſchreiber Tankreds (c. 150.), etwas unfein über Bernhards Angſt: Auch Bernhard der Patriarch war da; er floh mit den Fliehenden und ſein beſchmuztes Maulthier (mula ejus lutosa) ſchlich dahin mit den Schleichenden. Keiner verfolgte ihn; doch meinte er zahlloſe Verfolger mit gezogenen Schwertern und geſpannten Bogen zu ſehen. Wie war ſein Auge ſo getrübt vor Furcht, ſein körperliches nicht minder als ſein geiſtiges! Darum flehet er alſo zu den Gefährten der Flucht: „Hört Kinder, hört euren Vater, ſchneidet dieß Ruder ab, was am Hintertheile (puppi) hängt, das den Lauf nicht lenkt, ſondern hemmt. Schneidet es ab, ſage ich, ich ſchäme mich nicht zu dieſer Zeit auf dem Rücken eines geſtumpften Thiers (jumenti decurtati) zu ſitzen, wenn es nur leichter geht. Schneidet doch ab, ſo möge Gott eure Sünden abſchneiden; ich aber löſe alles dem Abſchneider (ego autem abscissoris omnia absolvo)“. Viele gehen mit verſchloſſenen Ohren vorüber, blinde Furcht verſchloß ihre Ohren, keinen erbarmte des andern, jeder iſt mit ſeinem eigenen Elend genug beſchäftigt. Schon hatte er ſich rauh geſchrien, als er endlich die erſehnte

J. Chr. 1104. vergeblich. Denn die Türken, unbekümmert um die Benuzzung ihres Siegs, pflegten der Ruhe, um von der Mühſeligkeit des Kampfes ſich zu erholen.

In Edeſſa waren die armeniſchen Chriſten von ſchmerzlicher Betrübniß ergriffen worden, als ſie die Gefangenſchaft ihres Grafen vernommen; aber die Weiſe der Türken kennend, welche einen gewonnenen Sieg niemals benutzten, ſprachen ſie ſelbſt den antiochiſchen Rittern Muth ein, traten am andern Morgen nach deren Ankunft zuſammen und erkoren Tankred zum Stellvertreter ihres Grafen, damit er ſie und ihre Stadt ſo lange gegen die Ungläubigen beſchirme, bis Balduin aus der Gefangenſchaft erlöſt ſey. Boemund begab ſich hierauf nach Antiochien, wo ſeine Anweſenheit dringend nothwendig war.

Denn alle Feinde der antiochiſchen Chriſten erhoben ſich. Der griechiſche Feldherr Monaſtras, welcher bisher mit Cantacuzenus Laodicea vergeblich belagert, vertrieb die lateiniſchen Ritter aus Tarſus, Longinias, Mamiſtra, Adana und andern ciliciſchen Städten und Burgen, welche Tankreds Tapferkeit und Beharrlichkeit erworben hatte. Auch der Hafen von Laodicea wurde von griechiſchen Schiffen mit Gewalt eingenommen, und mit neuen furchtbaren Werken in

Hülfe von einem Mitfliehenden (confuga) erhält, doch nicht anders als für den erwähnten Ablaß. So wurden zwey auf ein Mal gelöſt, der Ritter von ſeinen Sünden, das Thier von ſeinem Schweif: der Ritter, indem er den Schweif abmäht (metit), ſäet zum Segen (in benedictionibus seminat), doch mähte er gleich vom Segen (metit quoque de benedictionibus), indem ihn der Patriarch mit dem Munde, dem Herzen und der Hand ſegnet. Der Abmäher, nachdem er den Schweif und den Segen gemäht hatte, wird ſein Gefährte bis nach Edeſſa und läuft mit dem, welchem er das verlorne Vermögen zu laufen wiedergegeben hatte.

kurzer Zeit von den Griechen befeſtigt [9]). Rodvan, Fürſt von Haleb, welcher mit ſeiner Miliz an den Euphrat gezogen war, um den Ausgang des Kampfes zwiſchen dem turkomaniſchen Heere und den Franken abzuwarten, ſandte ſogleich, um die Beſtürzung der Antiochener zu ſeinem Vortheile zu benutzen, Truppen gegen die Feſten und Burgen, welche die Franken im Gebiete von Haleb und Emeſſa erobert hatten, um die Einwohner aufzufordern, daß ſie die günſtige Gelegenheit benutzen möchten, um der fränkiſchen Herrſchaft ſich zu entledigen. Da wurden in Eldſcheſer, Elfua, Sarmin und Maarrah Mesrin, die abendländiſchen Chriſten plötzlich überfallen und erſchlagen, worauf von mehreren andern Städten die fränkiſchen Beſatzungen freywillige Uebergabe anboten und in die Gefangenſchaft des Fürſten Rodvan ſich überantworteten. So ergab ſich die Beſatzung von Artaſia, dem Schilde von Antiochien [10]), freywillig an Rodvan. Aus andern Städten, als Kafartab, Maarrah Noman und Elbara, flohen die Wächter nach Antiochien. Ueberall wurden in den wiedergewonnenen Städten von den Muſelmännern aus Haleb die chriſtlichen Kirchen zerſtört und der lateiniſche Biſchof von Albara wurde verjagt. Die Scharen Rodvans erſchienen ſelbſt vor den Thoren von Antiochien, verwüſteten und verbrannten das Land. Nach wenigen Wochen war von allen Städten, welche die antiochiſchen Ritter in den Gebieten von Haleb und Emeſſa gewonnen hatten, keine mehr in ihrer Gewalt als die einzige Burg Hab [11]). J. Chr. 1104.

9) Rer. ab Alex. I. etc. gestar. p. 394. Rad. Cadom. c. 151.

10) „Arthasium hactenus Antiochiae clypeus fuit". Rad. Cad. c. 152.

11) Kemaleddin's Geſch. von Haleb, Mſct.

J. Chr. 1104. Die Turkomanen aber, welche den Sieg bey Rakkah gewonnen hatten, deſto läſſiger den errungenen Vortheil bewahrend, kamen erſt am achten Tage nach der Schlacht vor Edeſſa in ſo großer Anzahl und ſo wohl gerüſtet, daß die ungeheure Menge ihrer Zelte, welche die ganze Ebne erfüllte, und die Mannigfaltigkeit ihrer Rüſtungen den Helden Tankred, welcher zu wenige fränkiſche Ritter bey ſich hatte, um einem ſo unzählbaren Heere zu widerſtehen [12]), nicht minder ſchreckten als die armeniſchen Chriſten. Gleichwohl vertheidigten die Chriſten, durch ſeine Ermahnungen zum unverzagten Streite und das Verſprechen, bald die Turkomanen zu verjagen, mit Muth erfüllt, tapfer die Mauern. Indeß eilte ein Bote Tankreds nach Antiochien, um dem Fürſten Boemund die Gefahr zu melden, in welcher Edeſſa ſchwebe, und ſeine Hülfe zu erbitten. So ſehr auch Antiochien ſelbſt von mancherley Gefahr bedrängt war, ſo eilte Boemund doch mit dreyhundert Helmen und ſiebenhundert Fußknechten nach Edeſſa, aber durch die ſteilen Berge und Felſen, welche den Weg von Antiochien nach Edeſſa ſehr erſchwerten, gehindert, kam er ſieben Tage ſpäter dahin, als Tankred ihn erwartete; und ſchon war Edeſſa aus der Gefahr durch Tankreds kühnen Sinn gerettet. Als die Noth in der umlagerten Stadt aufs höchſte geſtiegen war, beredete Tankred die Edeſſener, mit ihm einen Kampf wider die Turkomanen zu wagen, und ein glücklicher Erfolg lohnte ihren kühnen Entſchluß. Sie zogen bey der Nacht in geordneten Scharen und in größter Stille aus der Stadt bis an das turkomaniſche Lager und überfielen die ſchlaftrunkenen Heiden, welche nicht ſich zu

12) „Tot itaque millibus tentoriis, et tot diversis hostium armaturis visis, Tancredus non modica angustia coepit aestuare, eo quod tenuis sibi virtus esset militum Gallorum" etc. Alb. Aq. IX. 42.

ſammeln, nicht ihre Roſſe zu beſteigen, nicht ihre Scharen J. Chr.
zu ordnen vermochten; ſondern bald in der größten Verwir- 1104.
rung die Flucht ergriffen. Boemund langte mit der antiochiſchen Miliz gerade an, als Tankred noch die fliehenden Turkomanen verfolgte, und half noch während des ganzen Tags die unermeßliche Beute ſammeln und die Flüchtlinge metzeln. Dſchekermiſch und Sokman entkamen nur mit wenigen Begleitern; eine vornehme türkiſche Frau ward mit großen Schätzen gefangen, für deren Freyheit Dſchekermiſch durch eine Geſandtſchaft den beyden chriſtlichen Fürſten die Befreyung des Grafen Balduin von Edeſſa oder funfzehn tauſend Byzantien anbot [13]).

Auch den Ruhm dieſer glänzenden Waffenthaten verdunkelten die Chriſtenhelden, vornehmlich Tankred, wiederum durch ſträflichen Eigennutz. Boemund und Tankred eilten nicht, den chriſtlichen Waffenbruder für ſo geringen Preis zu erlöſen, ſondern zögerten mit der Antwort. Als der König Balduin ſie ermahnte, doch Geld nicht höher zu achten als die Erfüllung ihrer Pflicht gegen den Waffenbruder, erwiederten ſie, es ſey auch ihr Wille, den Grafen Balduin zu erlöſen, ſie wollten nur verſuchen, ob nicht von Dſchekermiſch außer der Befreyung Balduins für die türkiſche Frau auch noch Geld zu erlangen ſey, deſſen ſie ſo ſehr bedürften, um die gerechten Forderungen ihrer Ritter, welche mit ihnen beſtändige Gefährlichkeiten theilten, zu befriedigen. Viele Wallbrüder aber behaupteten, Tankred ſchiebe abſichtlich die Löſung Balduins auf, um noch länger der reichen Einkünfte der Grafſchaft Edeſſa zu genießen. Denn durch die Abgaben vom Handel und Wandel in der Stadt Edeſſa kamen allein alljährlich vierzig tauſend

13) Alb. Aq. IX. 42 — 45.

J. Chr. 1104. Byzantien in den gräflichen Schatz ohne was von den andern Städten, Schlöſſern und Burgen der Grafſchaft und dem Landbeſitze des Grafen einging. Balduin blieb alſo noch in ſeinen Feſſeln zu Moſul [14].

Nicht lange hernach kam auch das Fürſtenthum Antiochien wieder an Tankred. Denn Boemund voll Bekümmerniß über die ſchlimme und gefahrvolle Lage ſeines Fürſtenthums und über die drückende Schuldenlaſt, welche ſeine Wirkſamkeit hemmte, rief im Herbſt ſeinen Vetter Tankred nach Antiochien und that vor einer feyerlichen Verſammlung in der Kirche des heiligen Petrus ihm und allen antiochiſchen Rittern ſeinen Entſchluß kund, über das Meer zurückzukehren, und alle chriſtlichen Völker aufzubieten zum Kriege gegen alle Feinde der Pilger, gegen den Kaiſer der Griechen nicht minder als gegen die Türken und Saracenen, zugleich auch durch den Beſuch des Grabes vom heiligen Leonardus ſein in dem Gefängniß bey Ebn Daniſchmend gethanes Gelübde zu vollbringen, dann aber nach Zerſtörung des griechiſchen Reichs, mit größerer Macht als zuvor, nach dem Morgenlande zurückzukommen [15]. Vergeblich bat ihn Tankred, nicht in ſo gefahrvoller Zeit das Land zu verlaſſen, indem ein guter Hirte nicht zu einer Zeit, wo die Wölfe die Hürden umheulen, von ſeinen Schafen weiche, ſondern vielmehr ſie ſchütze und die Hunde zur Wachſamkeit anreize. Ja Tankred erbot ſich, in Boemunds Namen bey allen katholiſchen Fürſten um Hülfe für das heilige Land zu werben und verſprach die ſchnellſte Rückkehr mit einem Schwur bey Gott,

14) Id. ibid. c. 46.

15) Die ausführlichſte Nachricht von Boemunds Rückkehr findet ſich bey Radulph aus Caen c. 152. 153. Fulcher von Chartres und nach ihm Wilhelm von Tyrus ſetzen ſie in den Herbſt des Jahrs 1104.

daß nicht eher ein Tropfen Wein ſeinen Mund berühren, und ſein Leib nicht zwey Nächte nach einander unter demſelben Dache ruhen ſolle, als bis er nach vollbrachtem Auftrage nach Antiochien zurückgekommen. Boemunds Entſchluß war unerſchütterlich. Er übertrug an Tankred die Verwaltung des Fürſtenthums und fuhr mit zehn zweyrudrigen Schiffen und drey Böten von St. Simeon ab, all ſein Gold und Silber, alle Edelgeſteine mit ſich nehmend und die Stadt Antiochien, von Feinden wie umlagert und von Geld und Streitern entblößt, verlaſſend. Ihn begleitete auch der Patriarch Dagobert. J. Chr. 1104.

Die bedrängte Lage von Antiochien, in welcher Tankred die Verwaltung des Fürſtenthums übernahm, hätte einen andern Ritter leicht muthlos machen mögen. Aber der kühne und muthige Tankred verzweifelte nicht, die Noth und Gefahr weckte nur noch mehr ſeinen Muth, und er verwahrte Antiochien und Edeſſa mit gleicher Kraft. Die Unverdroſſenheit, mit welcher er ſelbſt jede Entbehrung ſich auflegte und ertrug, ermunterte auch ſeine Ritter und ſein Volk zu gleicher Unverdroſſenheit. Viele waren Zeugen davon, daß er in dieſer Zeit der Noth dem Genuſſe des Weins entſagte und ſich mit Waſſer begnügte. Bald fand er Mittel gegen ſeine Noth. Ein Mann aus Antiochien, welchem die Verlegenheit des Fürſten nicht unbewußt war, kam zu ihm und nannte ihm hundert antiochiſche Bürger, welche reich genug wären, um jeder tauſend Goldſtücke ihm zu leihen. Durch Erinnerung an die Gefahr, welche Antiochien bedrohe, und die Nothwendigkeit ſie abzuwehren, wurden nun jene Bürger leicht bewogen, ihrem Fürſten zu leihen, was er mit Gewalt nehmen konnte, wenn ſie es verweigerten. So erwachten ſchon vierzig Tage nach Boemunds Abfahrt die Hoff-

nungen Tankreds wieder, und eine anſehnliche Schar tapferer Ritter und Fußknechte war wieder ſeines Winks gewärtig.

Eroberung von Apamea. J. Chr. 1103. Durch einen Sieg, welchen Tankred durch die vereinigte Macht des Fürſtenthums Antiochien und der Grafſchaft Edeſſa über Rodvan errang, gewann er faſt alles Verlorne wieder. Als Rodvan ausgezogen war, um dem Kadi Ebn Ammar von Tripolis gegen den Grafen Raimund zu helfen und auch mit den antiochiſchen Chriſten zu ſtreiten und ihnen wo möglich Antiochien ſelbſt abzugewinnen, ſo verſammelte Tankred alle antiochiſchen Ritter und Fußknechte und die von Tellbaſcher, Maraſch und Edeſſa; der Patriarch ermahnte die Streiter in begeiſterter Rede, nicht vor der Menge der Feinde zu erzittern. Hierauf wurde ein dreytägiges Faſten angekündigt und gehalten. So mit geiſtlicher Tröſtung geſtärkt, zogen ſie an die Brücke über den Fluß Farfar, übernachteten daſelbſt und rückten dann vor Artaſia. Sie begannen alsbald die Stadt mit großer Gewalt zu berennen

22. May. und die Mauern und Thürme zu erſchüttern. Nicht lange hernach aber, als Rodvan mit allen ſtreitbaren Männern ſeines Fürſtenthums und der Miliz von Haleb, zwanzig tauſenden zu Fuß und zehn tauſenden zu Pferde, der Stadt Artaſia zu Hülfe kam, ritten ihm die chriſtlichen Ritter mit erhobenen Pannern und geordneten Scharen entgegen. Um die dritte Tagesſtunde begann der Kampf und um die neunte Stunde hatten die Streiter Gottes durch Tankreds kluge Anordnung den vollkommenſten Sieg gewonnen. Eine ſehr ſteinige, den Roſſen äußerſt beſchwerliche Ebne trennte beyde Heere. Tankred, dieß benutzend, nahm eine ſolche Stellung, daß die türkiſchen Reiter, um ihn anzugreifen, mit unſäglicher Mühe die Schwierigkeiten des Weges über dieſe

Ebne zu überwinden hatten, und erwartete ihre Annäherung J. Chr. 1105. ruhig, bis ſie dieſelbe überſchritten hatten. Erſt als den Türken das ſteinige Land in ihrem Rücken ihren gewöhnlichen und den Chriſten ſo verderblichen fliehenden Kampf unmöglich machte, rannten die chriſtlichen Ritter mit vorgelegten Lanzen unter die türkiſchen Reiter, und dieſe nahmen beſtürzt die Flucht, warfen ihre Bogen und Köcher hinweg und verließen ſelbſt ihre Pferde, um ſchneller über das ſteinige Land zu fliehen. Nur das türkiſche Fußvolk ertrug den Kampf und erſchwerte den Chriſten den Sieg. Drey tauſend erſchlagene Heiden bedeckten das Schlachtfeld und ſelbſt die Standarte des flüchtigen Rodvan fiel in Tankreds Gewalt. Allgemeine Angſt und Betrübniß ward durch dieſe Niederlage über alle Muſelmänner im Fürſtenthume Haleb verbreitet. Die Beſatzung von Artaſia floh und überließ die Stadt den Chriſten. Dieſe verwüſteten und verbrannten hierauf, ohne Widerſtand zu finden, das ganze Land um Haleb, da Schrecken und Angſt verbreitend, wo bisher Ruhe und Sicherheit geherrſcht hatte. Die muſelmänniſchen Einwohner von Schaiſar und Leilun verließen dieſe Städte und ſuchten nach Haleb zu entkommen; aber die antiochiſchen Ritter eilten ihnen nach, tödteten ihrer viele und nahmen die andern gefangen. Von dem Lande gegen Mittag und Abend von Haleb blieben dem Fürſten Rodvan nur Hamah und Atſareb [16].

16) Rad. Cad. c. 153. 154. Alb. Aq. IX. 47. Wilh. Tyr. XI. 2. Die Veranlaſſung des Kampfes wird verſchieden erzählt. Nach Albert von Aix, welchem Wilhelm von Tyrus folgt, zog Tankred aus, um Rodvan, welcher in das Fürſtenthum Antiochien einen Einfall unternommen, zu vertreiben. Nach Radulph aber kam Rodvan der Stadt Arthab oder Artheſia, welche von Tankred belagert wurde, zu Hülfe. Dieſe Erzählung wird auch von Kemaleddin, aus

J. Chr. 1107. Zwey Jahre nach dieſem Siege wurde Tankred durch die Zwietracht der Muſelmänner auch Herr von Apamea [17]). Als Thuthuſch, der Vater des Rodvan, in dem Kriege, welchen er um den Thron ſeines Bruders Malekſchah wider ſeinen Neffen Barkiaruk erhoben, gefallen und ſein Reich zerrüttet war, überfielen die muſelmänniſchen Einwohner von Apamea, welche dem Glauben von Ali zugethan waren, ihre türkiſche Beſatzung, erſchlugen den größten Theil derſelben und ſandten Boten an den Chalifen in Aegypten mit dem Geſuch, ihnen einen Statthalter zu geben, worauf Chalaf ebn Molaeb ihnen gegeben wurde. Als aber dieſer zu Apamea nicht nur daſſelbe Gewerbe trieb, weshalb die Emeſſener, denen er früherhin vorgeſtanden, aus ihrer Stadt ihn vertrieben und ſich dem Thuthuſch ergeben hatten, nämlich auf Raub ausging und die Wege unſicher machte, ſondern auch wider die Einwohner ſelbſt grauſam verfuhr und viele von ihnen ohne Urſache des Lebens beraubte, ſo beſchloſſen einige Einwohner, ſich des Tyrannen zu entledigen und erſuchten den Aſſaſinen Abu Taher Es-ſajeg, Fürſten von Sarmin, ihnen einige im Erwürgen ungläubiger und unredlicher Fürſten gewandte Aſſaſinen zu ſenden, welche die Stadt Apamea von der Tyranney des Chalaf befreyen möchten. Darauf kam Abulfetah aus Sarmin, einer der Häupter der Aſſaſinen, mit mehrern ſeiner Genoſſen heimlich in der Nacht nach Apamea und ihnen ſchloſſen ſich die aus

welchem mehrere Nebenumſtände in unſere Darſtellung aufgenommen worden, beſtätigt. Die Zeitbeſtimmung findet ſich bey eben dieſem Schriftſteller; der dritte Tag im Monat Schaban (dem achten Monat) 498. d. H. = 23. May 1105.

17) Abulfed. ann. mosl. T. III. p. 354. ad a. 499. Ausführlichere Nachricht findet ſich bey Kemaleddin, dem wir auch in der genauern Zeitbeſtimmung gefolgt ſind. Alb. Aq. X. 17 – 25.

Apamea an, von welchen ſie gerufen waren. Dann durch- brachen ſie die Mauer der auf einem Berge gelegenen Burg von Apamea und drangen in ſie ein, worauf Chalaf, als er auf dem Gipfel des Bergs der Feſte die Feinde erblickte, ihnen entgegen ging, aber bald von einem Spieße getroffen wurde. Da er ſich nun im Grimme mitten unter die Mörder ſtürzte, ſo warf ihn ein Lanzenſtoß zu Boden. Auch von ſeinen Söhnen wurden einige ermordet, die andern entflohen nach Damaskus. Rodvan, Fürſt von Haleb, der Freund der meuchelmörderiſchen Aſſaſinen-Sekte, wurde als Herr von Apamea ausgerufen und der Jsmaelite Abu Taher nahm ſeinen Sitz auf der Burg. J. Chr. 1107.

Alſo erzählt Kemaleddin, ein glaubwürdiger muſelmän- niſcher Geſchichtſchreiber, in ſeiner Geſchichte von Haleb. Der chriſtliche Geſchichtſchreiber Albert von Aix aber berichtet, Cha- laf ſey von Abu Taher hinterliſtig zu einem Gaſtmahl geladen und während deſſelben ermordet worden, bloß deswegen, weil er chriſtliche und andere fremde Miethſoldaten ſehr be- günſtigt habe. Wenigſtens irrt aber Albert in der Angabe, daß Abu Taher in dem Dienſte des Chalaf geweſen ſey.

Schon damals kam Tankred im Anfange der Faſten vor die Stadt, in der Hoffnung, ſie zu erobern; doch täuſchte ihn dieſe Hoffnung und durch eine Belagerung von drey Wo- chen drang er nur dem Abu Taher eine anſehnliche Schatzung ab. Die chriſtlichen Einwohner von Apamea hatten den Fürſten von Antiochien gerufen und ihm die Uebergabe der Stadt angeboten, weil Abu Taher aus Mistrauen gegen ſie neue Truppen von Haleb hatte kommen laſſen, welche er an Stricken auf die Mauer der Burg zog; aber theils aus Furcht vor Abu Taher, theils durch Schmeicheleyen von ihm ge- wonnen, öffneten ſie ihm dennoch die Thore nicht. Bald

J. Chr. 1107. aber bot ſich eine trefflichere Gelegenheit dem unverdroſſenen Kämpfer dar, Herr von Apamea zu werden. Zwey der geflohenen Söhne des Chalaf, Moſabbah und ſein Bruder [18]), kamen mit hundert arabiſchen und türkiſchen Reitern zu Tankred und forderten ihn auf, ſich der Stadt Apamea zu bemächtigen. Hierauf kam er gleich nach dem Oſterfeſte wieder vor Apamea und beſchoß die Stadt aus mancherley Wurfmaſchinen; aber erſt als er ſie ganz umwallt hatte, ſo daß niemand mehr der Ausgang oder Eingang verſtattet war, zwang der Hunger den Abu Taher die Stadt zu übergeben, und Tankred gelobte, daß weder ihm noch den Muſelmännern in Apamea irgend Leides geſchehen ſolle. Nach dem gedachten muſelmänniſchen Geſchichtſchreiber Kemaleddin ſoll aber der chriſtliche Fürſt gegen den Abu Taher ſein gegebenes Wort nicht gehalten haben, und es ſoll dem Vertrage zuwider geweſen ſeyn, daß er, wie auch Albert von Aix erzählt, den Aſſaſinen mit ſich nach Antiochien führte und ihm erſt für ein Löſegeld die Rückkehr nach Haleb verſtattete. Albert von Aix behauptet dagegen, Tankred habe gegen den Abu Taher die Bedingungen des Vertrags vollkommen erfüllt, obgleich die Söhne des durch die Aſſaſinen ermordeten Chalaf ihn zu bereden geſucht, daß er einem ſo verworfenen Manne das gegebene Wort nicht halten möge; denn mehr als das Leben habe ihm Tankred nicht zugeſagt. Die verruchten Aſſaſinen in Apamea, die Genoſſen des Abu Taher, welchen der Vertrag keine Schonung zuſicherte, überließ Tankred der Rache der beyden Söhnen des Chalaf [19]),

18) Albert von Aix redet von zwey Söhnen des Chalaf, welche zu Tankred ſich geflüchtet; Kemaleddin nennt nur den Namen des Einen: Moſabbah.

19) Hi autem filii ... complices Botheri interimerunt. Alb. Aq. c. 23. Der Name der Aſſaſinen war noch nicht zu Alberts Ohren gekommen.

und Abulfetah, das Haupt dieſer Mörder, ſtarb, wie Ke- J. Chr. 1107.
maleddin berichtet, unter den Martern der Folter. Auch gab Tankred dieſen beyden muſelmänniſchen Jünglingen, zum Lohn der ihm geleiſteten Dienſte, anſehnliche Güter im Lande von Apamea.

Auch die ciliciſchen Städte, welche der griechiſche Feld- (1108.?) Wiedereroberung von Cilicien.
herr Monaſtras, den Antiochenern nach der Niederlage bey Rakkah entriſſen hatte kehrten bald wieder unter die Botmäßigkeit Tankreds zurück. Der Kaiſer Alexius, geſchreckt durch die drohenden Rüſtungen Boemunds, rief ſeine beyden erfahrenſten Feldherren, Cantacuzenus und Monaſtras aus Cilicien ab zur Vertheidigung ſeines Throns wider das neue Kreuzheer, das ſich in Italien ſammelte und ſetzte über Laodicea den Petzeas und über die übrigen ciliciſchen Städte den Aspietes, zwey bisher tadelloſe Krieger. Der letztere aber, wiewohl aus dem alten berühmten Geſchlechte der Arſaciden entſproſſen, war nur durch die ſtrenge Zucht des Kaiſers zu kriegeriſchen Thaten genöthigt worden. Sobald er in Cilicien von ihr ſich frey fühlte, fröhnte er ſeiner natürlichen Neigung zu zügelloſen Ausſchweifungen [20]. Während Tankred die günſtige Gelegenheit nicht vernachläſſigend ſchon ſchreckende Anſtalten zur Belagerung der Städte machte, welche der Obhut des Aspietes untergeben waren, und durch häufige Einbrüche das römiſche Land ſo ſehr beunruhigte, als ſeine Krieger übte, vernachläſſigte Aspietes unter wilden Trinkgelagen, welche Tage und Nächte fortwährten, die Vertheidigung des Landes, und ermannte ſich ſelbſt dann nicht, als ein antiochiſches Heer von zehn tauſend Streitern vor Mopsveſtia ſich lagerte. So wurde denn Tankred ohne

20) Annae Comn. Alex. L. XII. S. 348. 349. Rer. ab Alex. I. etc. gest. S. 398 — 400.

viele Mühe in kurzer Zeit wieder Herr von ganz Cilicien und nöthigte auch die Griechen, das von ihnen hart bedrängte Laodicea zu verlaſſen [21]).

J. Chr. 1109. Erlöſung Balduins und Joscelins. Als die Macht Tankreds am glänzendſten war, indem er vom Meere an bis jenſeit des Euphrat mit Anſehen und Würde gebot, und die türkiſchen Fürſten ſeinen ſtarken Arm fürchteten, wurden Balduin und Joscelin aus dem Gefängniſſe zu Moſul befreyet, weil der damalige Fürſt dieſer Stadt des Bündniſſes mit ihnen bedurfte. Den edeln Fürſten J. Chr. 1107. Dſchekermiſch traf das Schickſal, welches in den morgenländiſchen Reichen ſo oft die verdienten Feldherren kränkt. Er fiel in die Ungnade des Sultans Mohammed und wurde des Regiments über die Stadt Moſul beraubt, welche er durch hohe Mauern und unbezwingliche Bollwerke gegen die Eroberung der Chriſten geſichert hatte. Zwar vertheidigte der ſechzigjährige Kriegsheld ſich tapfer gegen Dſchavali den Sohn des Sakavu, welcher kam, um ihn zu vertreiben; aber er ſah ſeinen Untergang vom unabänderlichen Schickſal beſchloſſen, ſein Heer floh und er ſelbſt, durch ein Uebel am Fuß, welches ihn genöthigt hatte, in einer Sänfte der

21) Es findet ſich nirgends eine beſtimmte Nachricht von dem Schickſale der Burg von Laodicea, welche zu der Zeit, da Tankred zum erſten Male ſich vor Apamea lagerte, von den Griechen ſehr bedrängt wurde. S. Rad. Cadom. c. 157. Doch ſcheint es gewiß zu ſeyn, daß zu dieſer Zeit nicht nur die Burg von der Belagerung der Griechen befreyet wurde, ſondern daß auch die Stadt wieder unter Tankreds Gewalt kam. Nach einer gelegentlichen und unvollſtändigen Nachricht bey Albert von Aix, welche auf die Wiedereroberung von Laodicea bezogen werden muß, obgleich die Worte die erſte Eroberung anzudeuten ſcheinen, nahm Tankred dieſe Stadt wieder in der Zeit zwiſchen der erſten und zweyten Belagerung von Apamea ein. Lib. X. c. 20. „Non longe ante hoc Laodiceam obſederat ac ſuperatam ſibique ſubjectam de manu Regis Graecorum et ſuorum cuſtodia in ſuam redegit poteſtatem“.

Schlacht beyzuwohnen, an der Flucht gehindert, fiel in die J. Chr. 1109.
Gefangenſchaft ſeines Feindes. Gleichwohl nahmen die von Moſul ſeinen eilfjährigen Sohn Zenki ſich zum Fürſten, verweigerten die Uebergabe der Stadt, ſelbſt als Dſchekermiſch in Feſſeln vor die Mauern geführt, ſie ihnen gebot, und riefen den Fürſten Kilidſch Arslan von Ikonium zur Hülfe. Dſchekermiſch aber ſtarb im Gefängniß. Auch Kilidſch Arslan unterlag dem Dſchavali, welcher mit Rodvan von Haleb ihn angriff, und ertrank, als er nach einer Niederlage am Fluſſe Chaboras zu entfliehen ſuchte, in den Wellen des Fluſſes, worauf Dſchavali in den Beſitz von Moſul gelangte [22]. Dieſer aber gab die Grafen Balduin und Joscelin, welche aus der Gewalt des Dſchekermiſch in ſeine Gewalt übergegangen waren, nicht eher frey, als da auch er in Ungnade gefallen und gegen ihn Maudud, der Sohn des Altuntekin in Anzuge war, um ihn aus Moſul zu vertreiben. Dann bot er den fränkiſchen Grafen, welche er aus Moſul mit ſich nahm, da er gegen ſeinen Feind auszog, ihre Freyheit an für ein anſehnliches Löſegeld, für die Befreyung der muſelmänniſchen Gefangenen, welche in ihren Städten und Burgen noch eingeſchloſſen gehalten wurden, und für die Verbindlichkeit, ihm wider Maudud zu helfen. Balduin verſprach hundert tauſend Byzantien zu bezahlen als Löſegeld, was einſt auch Boemund an Ebn Daniſchmend bezahlt hatte, und ließ, als er von den Feſſeln erlöſt wurde, den Grafen Joscelin als Geißel, der im Schloſſe Dſchabar feſtgehalten wurde. Auch Joscelin erhielt bald ſeine Freyheit. Denn als Dſchavali ſich von Maudud, dem die Stadt Moſul ſich ergeben hatte, hart bedrängt ſah, rief er den Grafen Joscelin, ſchenkte ihm ſchöne Kleider und hieß ihn zu ſeinem

22) Abulf. Ann. mosl. T. III. p. 360.

J. Chr. 1109. Vetter gehen, und die baldige Bezahlung des Löſegeldes befördern. Joscelin betrieb auch, was er den muſelmänniſchen Fürſten gelobt hatte, mit großem Eifer, und verſchmähte nicht, um Beyträge zum Löſegelde des Grafen Balduin die Milde aller Pilger, der Vornehmen und Geringen, anzuſprechen [23]). Bald aber bedurfte Balduin des Beyſtandes von Dſchavali mehr, als dieſer ſeiner Hülfe.

Wenn Tankred ſchon ungern das Fürſtenthum Antiochien an ſeinen Oheim Boemund zurückgab, wie viel mehr mußte es ihn ſchmerzen, die Grafſchaft Edeſſa, welche er fünf Jahre lang mit großer Kraft und Mühe beſchirmt, an Balduin von Burg zurückzugeben, welchem er nie hold war! Innern Groll, der in ſeinem Gemüthe kochte, konnte der tapfere Streiter ſo wenig bekämpfen, als dem Zauber der Verblendung ſich entwinden, womit ſein Eigennutz ihn oft umſtrickte. Schon ein alter Zwiſt entzweyte die beyden Ritter. Balduin dünkte ſich an Ruhm und an Verdienſten dem Fürſten Tankred gleich und an Würde über ihn erhoben; obwohl in Boemunds Dienſte glaubte er als Graf von Edeſſa vornehmer zu ſeyn, denn Tankred, welcher nur Verweſer des Fürſtenthums Antiochien war, und ließ dieſe Meinung von ſeiner höhern Würde ſeinen Nebenbuhler oftmals fühlen. Daher war es eine der erſten Sorgen Tankreds, als er die

23) „Quae ab omnibus Principibus et viris Christianis, parvis et magnis, et universis locis et civitatibus fidelium, plurima prece impetrata collegit". Alb. Aq. X. 36. Nach Wilhelm von Tyrus (XI. 9.) wurden beyde zu gleicher Zeit befreyt, und für ihr Löſegeld Geißel geſtellt. Abulfaradſch (Chron. Syr. p. 290.), welcher die nähern Umſtände der Befreyung Balduins berichtet, gibt nur 70000 Goldſtücke als Löſegeld für Balduin an; doch iſt nicht wahrſcheinlich, was derſelbe Schriftſteller erzählt, daß Tankred zur Erlöſung Balduins dreyßig tauſend Goldſtücke gegeben und hundert muſelmänniſche Gefangene aus der Gegend von Haleb freygelaſſen habe.

Verwaltung von Antiochien übernommen, den Grafen Balduin aus dem antiochiſchen Dienſt zu entfernen [24]. Jetzt vermaß ſich Tankred, durch Herrſchſucht verblendet, gegen ſeinen Eid, durch welchen er gelobt, Edeſſa an den Grafen Balduin zurückzugeben, ſobald dieſer aus den Feſſeln der Ungläubigen erlöſt ſeyn würde, ihm den Einlaß in ſeine Stadt zu verweigern; erſt nach heftigem Zank wurde Tankred ſeiner Pflicht wieder eingedenk und öffnete dem Grafen Balduin ſeine Grafſchaft [25]. Dadurch wurde unter dieſen Fürſten eine unverſöhnliche Feindſchaft entzündet, welche ſchimpfliches Aergerniß veranlaßte und viel Unheil über die Chriſten brachte. J. Chr. 1109.

Balduin und Joscelin, ihre Rachſucht nicht durch die Achtung der Heiligkeit des gemeinſchaftlichen Gelübdes und des Schwurs, womit die Kreuzritter ſich einander Frieden gelobt, bändigend, erhoben die Waffen gegen Tankred, um das ihnen widerfahrene Unrecht zu rächen. Als ſie aber im blutigen Kampfe wider ihn erlagen, und Balduin von Tankred in der Burg Dalluk [26] belagert ward, ſo ſcheuete Joscelin nicht das Aergerniß, die Heiden ſelbſt zur Hülfe wider die chriſtlichen Brüder zu rufen. Er begab ſich zu Dſchavali

24) „His exercitus curis, primo Balduinum a se exterminat, qui inter Antiochenos potentior jugum novum indignabatur. Is sub Boamundo militiae principatum obtinuerat: sed jam erexerant eius animos partim, ut fieri solet, Princeps novus, partim tradita sibi ad regendum Edessa". Rad. Cadom. c. 143. S. oben S. 77.

25) Alb. Aq. a. a. O. Sehr behutſam drückt ſich Wilhelm von Tyrus a. a. O. aus: „Accedenti praedicto Comiti ad Edessanam urbem, dominus Tancredus dicitur ei introitum denegasse: sed tandem memor juramentorum, quae interposita fuerant, cum, eodem Comite capto, domino Tancredo civitas tradita fuerat, ad cor rediens, tam ipsam urbem quam regionem universam eidem praecepit resignari". Fulcher erwähnt dieſer ärgerlichen Händel gar nicht.

26) Tuluppe bey Alb. Aq. X. 37.

J. Chr. 1109. und erhielt von ihm eine anſehnliche Zahl türkiſcher Krieger zum Streite wider Tankred. Dieſer aber, indem er glaubte, daß auch ihm vergönnt ſey, was Joscelin gethan, ſprach den Fürſten Rodvan von Haleb, den Feind des Dſchavali, um Hülfe an, der ihm die Miliz von Haleb zuführte. In der Nähe von Tellbaſcher kam es zum Kampfe, in welchem zum Triumpf der Türken eine große Zahl von Chriſten durch Chriſten fiel. Fünfhundert Antiochener fielen im erſten Angriff und Tankreds Scharen wankten; doch ermannten ſich Tankred und Rodvan, und ſchlugen die Feinde in die Flucht [27]. Die redlichen Kreuzesritter aber, voll Verdruß

27) Wilh. Tyr. a. a. O. „Qua injuria moti, postmodum bellum eidem Tancredo ambo pariter indixerunt. Joscelinus autem specialiter, qui citra Euphratem sua habebat praesidia et Antiochenis vicinior erat partibus, Principem magis infestabat. Accidit autem quadam die, ut Turcorum multitudinem in suum convocans auxilium, in terram Principis irruptiones moliretur, quod Princeps praesentiens, ei occurrit: commissoque inter eos proelio, prima fronte de exercitu domini Tancredi ceciderunt viri quasi quingenti: sed tandem resumptis animis et aciebus instauratis, Turcorum magnam straverunt multitudinem, Joscelinum et suos in fugam conjicientes“. Kemaleddin erzählt dieſen Kampf alſo: „Im Jahr 501 (1108) oder im folgenden Jahre (1109) vereinigten ſich Dſchavali, der Sohn des Sakavu und Joscelin zum Kriege wider Tankred, welcher zu Antiochien gebot. Dieſer ſandte an Rodvan und bat ihn um Hülfe, welcher ſein Geſuch gewährte und ihm die Truppen von Haleb ſchickte. Als die beyden Heere handgemein geworden, fiel im Kampfe eine große Anzahl von Franken... Tankred hatte (in jener Schlacht) ſein ganzes Fußvolk und einen großen Theil ſeiner Ritter verloren“. Es iſt alſo wenigſtens falſch, was Abulfaradſch oder Barhebraeus (a. a. O.) erzählt, daß von den Franken keiner gefallen, weil ſie ſich einander nicht getödtet, ſondern nur mit ihren Lanzen einander aus dem Sattel geworfen hätten. Ueberhaupt ſind die Nachrichten von dieſer Begebenheit abweichend. Nach Albert von Aix a. a. O. kam es nicht zur Schlacht, weil Tankred ſogleich von Dalluk abzog, als Joscelin mit vierzig tauſend Mann Moſulſcher Truppen, an deren Spitze er noch Dſchekermiſch (Geigremich) ſeyn läßt, im Anzug war. Barhebraeus aber erzählt, Rodvan habe den Fürſten

über dieß Aergerniß, ruhten nicht eher, als bis ſie Frieden unter den ſtreitenden Chriſtenfürſten geſtiftet und ſie bewogen hatten, von dem Bündniſſe mit den Ungläubigen abzulaſſen. Dieſes Aergerniß gaben Tankred, Balduin und Joscelin zu derſelben Zeit, da Bertram, der Sohn des Grafen Raimund, mit den italieniſchen Seefahrern vor Tripolis kam und neuen Hader veranlaßte [28]). J. Chr. 1109.

Wenn wir dem muſelmänniſchen Geſchichtſchreiber von Haleb, Kemaleddin, glauben dürfen, ſo verſchlimmerten Balduin und Joscelin dieß Aergerniß noch durch Treuloſigkeit und Hinterliſt gegen Dſchavali. Denn ſie waren ſchon mit Tankred übereingekommen, unverſehens über den Fürſten der Türken herzufallen und ihn mit allen ſeinen Türken zu erwürgen. Dſchavali aber kam ihnen zuvor, überfiel die Reiſigen Joscelins und tödtete ſie bis auf den letzten Mann. Hierauf kehrte er in ſein Land zurück; aber er vermochte nicht lange mehr ſeinen Feinden zu widerſtehen, indem auch Rodvan von Haleb ihn bedrängte, und er ſchon der Macht Maududs nicht gewachſen war. Darum begab er ſich zum Sultan und unterwarf ſich ſeiner Gnade; Maudud aber blieb Fürſt von Moſul [29]).

Zu der Belagerung von Tripolis vereinigten ſich hierauf, wie wir oben erzählt, wieder alle Fürſten und der König hielt wenigſtens den neuen offenen Ausbruch des Zwiſtes ſo lange zurück, als dieſe Unternehmung und die Belagerung von Berytus die Fürſten beſchäftigte. Aber ſchon vor der

Tankred gegen Dſchavali, der ſein Gebiet verheert, gerufen, worauf Balduin und Joscelin dieſem zu Hülfe geeilt. Wir haben jene Nachrichten ſoviel als möglich zu vereinigen geſucht.

28) Wilh. Tyr. a. a. O.

29) Abulf. Ann. mosl. ad a. 502. T. III. p. 366.

J. Chr. 1109. Eroberung der letzten Stadt erwachte wieder der alte Groll; denn als zu dieſer Zeit Edeſſa von einem mächtigen Türkenheer bedroht wurde, erhob Balduin die Beſchuldigung wider Tankred, daß die Heiden von ihm gerufen worden [30]). Der König verbarg die Kunde von dem Anzuge dieſes Heeres und ſuchte den Schein der Einigkeit unter den Fürſten zu erhalten, damit nicht der Muth und die Freudigkeit der Ritter und des Volkes zur Berennung von Berytus gemindert
1110. werde. Als die Stadt erobert worden, eilte er nach Jeruſalem, um das Pfingſtfeſt feyerlich zu begehen, entſchloſſen, nach dem Feſte mit verſtärkter Zahl zur Hülfe von Edeſſa zu kommen, und nach wiederhergeſtellter Einigkeit unter den Fürſten mit der ganzen chriſtlichen Macht wider die Türken zu ſtreiten.

Jun. 1110. Im Anfange des Brachmonats zog König Balduin in Begleitung des Patriarchen Gibelin mit ſiebenhundert auserleſenen Rittern und dreyhundert trefflichen Lanzenknechten und Bogenſchützen [31]) wieder aus Jeruſalem ab; auf dem Wege ſchloß ſich auch Bertram von Tripolis ihm an. Es ſammelten ſich auf dieſem Wege zu dem Könige ſo viele chriſtliche, auch armeniſche Krieger, daß er ſich an der Spitze eines Heers von mehr als funfzehn tauſend geübten Streitern ſah, noch ehe er Edeſſa erreichte. Nach einem

30) Alb. Aq. XI. 16.

31) „Viam Rohas in intio menſis Junii insistunt in galeis et loricis, in cuneis septingetorum equitum electorum, in manu trecentorum peditum, arcu et lancea apprime valentium“. Alb. Aq. XI. 18. Bey dieſem Schriftſteller findet ſich ſehr ausführliche Nachricht von dieſem Zuge des Königs. Wilhelm von Tyrus (XI. 7.) ſetzt ihn ſehr unrichtig noch vor die Rückkehr Balduins und Joscelins aus der Gefangenſchaft. Kemaleddin (Geſch. v. Haleb Mſct.) ſtimmt in der Chronologie vollkommen mit Albert von Aix überein.

Zuge von vier Wochen kam aber das königliche Heer an den Euphrat, als die Gefahr ſchon eingebrochen war. J. Chr. 1110.

Der Sultan Mohammed, ſowohl durch das inbrünſtige Flehen der ſyriſchen Muſelmänner um Hülfe wider die Chriſten, und durch die Klagen des vertriebenen Kadi von Tripolis als durch die Furcht vor der Gefahr, welche dem ſeldſchukiſchen Reiche drohte, bewogen, hatte beſchloſſen zur Zerſtörung der chriſtlichen Herrſchaft in Syrien die ganze türkiſche Macht aufzubieten. Es war daher ſein Befehl ergangen an Sokman al-Kotbi, Fürſten von Arminiah und Maudud, Emir von Moſul, die Muſelmänner zum heiligen Kriege wider die Franken zu führen. Auch Ilgazi, der Sohn des Orthok, kam auf ihrem Zuge mit einer anſehnlichen Schar von Turkomanen zu ihnen. Sie umlagerten hierauf die Stadt Edeſſa und hatten ſchon das umliegende Land ſchrecklich verwüſtet, mehrere benachbarte Burgen gebrochen, auch die Stadt aufs heftigſte geängſtigt, als der König Balduin zu ihrer Befreyung anzog. Da nun die Muſelmänner glaubten, daß die Chriſten Bedenken trügen, über den Euphrat zu gehen, weil das ganze Land von den muſelmänniſchen Kriegern erfüllt war, ſo wichen ſie von Edeſſa und gingen bis Harran zurück [32]), um die Chriſten zu überfallen, wenn ſie über den Fluß gekommen. Denn des Sieges hielten ſie ſich gewiß im übermüthigen Vertrauen auf ihre unermeßliche Zahl [33]) und unwiderſtehliche Tapferkeit. Nicht

32) Alſo Kemaleddin, was auch wahrſcheinlicher iſt, als was Albert von Aix (XI. 20.) und Wilhelm von Tyrus erzählen, daß die Türken aus bloßer Furcht vor den Chriſten zurückgewichen ſeyn.

33) Die Zahl des türkiſchen Heers gibt Albert von Aix auf vierhundert tauſend zu Pferde an (cum quadringentis equitum millibus); Wilhelm von Tyrus nennt keine Zahl; Kemaleddin eben ſo wenig, doch bemerkt er, daß das

J. Chr. 1110. lange vor der Ankunft des Königs war noch ein Heer aus Damaskus zu ihnen gekommen, um ihnen wider die Chriſten zu helfen 34).

In das Lager des Königs kam aber bald, nachdem er über den Euphrat gekommen, der Graf Balduin mit vierhundert fränkiſchen Rittern und zehn tauſend Armeniern, erhob neue Klagen über Tankreds Ungerechtigkeit und wiederholte die Beſchuldigung, daß von Tankred das furchtbare türkiſche Heer wider die Chriſten gerufen worden, welches noch immer, wie Graf Balduin dem Könige meldete, bey Harran der Gelegenheit wartete, Unglück und Verderben über das Chriſtenvolk zu bringen. Da beſchloß der König nach gehaltenem Rath mit ſeinen Rittern, durch ein feyerliches Fürſtengericht den Streit zwiſchen beyden Fürſten zu ſchlichten und entbot durch ordnungsmäßige Mahnung den Fürſten Tankred vor ſich und vor die Fürſten des Kreuzesheers 35), um vor den Ohren aller Chriſten ſowohl gegen die wider ihn vorgebrachten Anſchuldigungen ſich zu verantworten, als auch wegen ſeiner Beſchwerden wider Balduin Recht zu empfangen. Tankred weigerte ſich anfangs hartnäkkig zu erſcheinen; doch endlich, dem Rathe ſeiner Ritter folgſam, kam er mit funfzehnhundert gepanzerten Rittern.

muſelmänniſche Heer ſehr zahlreich geweſen ſey. S. Anm. 36.

34) Kemaleddin Mſcr. Darum nennt auch Albert von Aix richtig vier Heerführer dieſes Türkenheers: Malducus (Maudud), Armigazi (entweder Ilgazi oder ſein Sohn, Emir Ejaz, der nachher im J. 1113 oder 1114 wider die Franken ſtritt), Samarga (Sokman) Arongaldus oder Arangaldus (wahrſcheinlich der damasceniſche Heerführer.) Alb. Aq. XI. 16. 38.

35) „Rex consilio suorum Tancredo legationem Antiochiae misit, ut ad eum et primos exercitus Christianorum descenderet; et si quae ei injuste illata essent a Baldewino omnia aut aequo judicio aut concordi consilio Maio-

In der öffentlichen Verſammlung der Fürſten und Ritter ſoll J. Chr. 1110.
Tankred nicht geläugnet haben, daß er die Türken gerufen, auch nicht ſich entſchuldigt, daß er dem Grafen Balduin wider ſie keine Hülfe geleiſtet, ſondern behauptet haben, daß er gethan, was ihm nothwendig gedünkt, um Rechte zu bewahren, welche ſein Gegner dadurch kränke, daß er ihm die jährlichen Schatzungen entziehe, welche ehemals Edeſſa und mehrere andere Städte ſeiner Grafſchaft an den Fürſten von Antiochien entrichtet. Da aber der König in beredter Ermahnung ihn an den Vertrag erinnerte, welchen die Fürſten des Kreuzheers mit einander aufgerichtet, als ſie Haus, Heimath und Gut verließen, daß im gelobten Lande jeder frey und ohne irgend eine Laſt das beſitzen ſolle was er erwerbe, ihm dann vorſtellte, wie ſchimpflich es ſey, daß ein chriſtlicher Fürſt von einem andern chriſtlichen Fürſten Schatzung verlange nach Geſetzen, welche die Heiden unter ſich aufgerichtet, da endlich alle anweſenden Ritter die Rede des Königs billigten und ihren Beyfall laut werden ließen — da ging Tankred in ſich. Er ließ von ſeinen Forderungen an Balduin ab und gelobte, ihm künftig, wie die Kreuzritter ſich einander im Anfange der Pilgerfahrt zugeſagt, treu und redlich im Kampfe wider die Heiden beyzuſtehen [36].

Zur offenen Schlacht mit den Türken kam es nicht. Die chriſtlichen Ritter wagten keinen Angriff wider das unermeßliche Heer der Feinde, und dieſe ſpähten nur auf Gelegenheit zum Ueberfall, ohne etwas zu unternehmen, was ihrer

rum, in praesentia Christianorum se velle definire". Alb. Aq. XI. 21.

36) Die ausführliche Nachricht von dieſer Verſöhnung iſt bey Albert von Aix XI. 20 — 22. Auch Kemaleddin erwähnt ihrer: „Alors les Francs oublièrent leurs inimitiés particulières, et reunirent toutes leurs forces pour les opposer aux Musulmans, dont l'armée étoit très - nombreuse".

J. Chr. 1110. furchtbaren Rüſtungen würdig geweſen wäre. Als der König und Tankred, von Balduin bis zum Euphrat begleitet, zurückkehrten, weil ſie wähnten, die Gefahr ſey ſchon verſchwunden, zogen die türkiſchen Scharen ihnen nach. Obgleich nur zwey Schiffe am Euphrat bereit waren, ſo verſuchten die Chriſten dennoch über den Fluß zu kommen, ehe die Türken ſie erreichen möchten. Schon war auch der größte und vornehmſte Theil des Heeres am andern Ufer, als beyde Schiffe, zu ſehr mit Volk und Waffen beladen, in den Wellen verſanken und die meiſten der Pilger, welche in ihnen waren, ertranken. Fünftauſend Chriſten, durch den Fluß von den Rittern getrennt, waren nun dem Blutdurſte der Heiden preis gegeben und wurden im Angeſichte des Königs und der Ritter jämmerlich erſchlagen [37]. Auch wurde das ganze Gepäck der Chriſten, welches ebenfalls noch am andern Ufer war, von den Türken geraubt. Kaum hatte das königliche Heer vom Euphrat ſich entfernt, als die Nachricht gebracht wurde, daß auch der Graf Balduin auf ſeiner Rückkehr auf die Türken geſtoßen ſey, und da er den Kampf nicht vermeiden gekonnt, alle ſeine Ritter verloren habe, nur ſelbſt mit Mühe entkommen ſey und im Gebirge flüchtig

37) Alſo Albert von Aix und Wilhelm von Tyrus. Kemaleddin berichtet davon, ziemlich in Uebereinſtimmung mit den abendländiſchen Schriftſtellern, auf folgende Weiſe: „Les Francs n'eurent pas plutôt passé l'Eufrate que mieux informés des forces de l'armée Musulmane ils prirent le parti de se retirer et regagnèrent promtement le bord du fleuve. Les Musulmans se mirent en devoir de les poursuivre et la cavalerie les atteignit, mais leurs meilleures troupes étoient déja repassées à l'autre bord. Leur bagage et leurs effets les plus précieux tombèrent entre les mains des Musulmans. Ils perdirent aussi beaucoup de monde; les uns furent tués par les ennemis, d'autres faits prisonniers, et plusieurs périrent dans les eaux du fleuve. Les Musulmans demeurèrent ensuite en face des Francs campés sur la rive opposée".

J. Chr. 1110.

umher irre. Da kehrten der König und Tankred eiligſt wiederum, gingen wieder über den Euphrat, ſuchten den Grafen Balduin auf und geleiteten ihn nach Edeſſa. Die Türken aber gingen nach ihrer Weiſe bald darauf in ihr Land zurück, zufrieden mit dem errungenen Siege, ohne ihn zu benutzen. Hierauf eilte Balduin in ſein Reich, das mancherley Gefahren umſchwebten. Denn eine ägyptiſche Flotte bedrohte das kürzlich erſt eroberte Berytus und ſtörte die Schifffahrt und das Anlanden der Pilger. Die Askaloniten, die Abweſenheit des Königs und ſeiner Ritter benutzend, hatten ſelbſt einen Angriff auf die Burg David, wiewohl vergeblich, unternommen. Vor allem aber wurde des Königs Rückkehr erheiſcht der trefflichen Gelegenheit willen zu wichtigen Unternehmungen, welche die Ankunft der norwegiſchen Flotte unter dem wackern Sigurd darbot.

Auch Tankreds Rückkehr nach Antiochien war nicht minder nothwendig. Denn der Fürſt Rodvan von Haleb durch die falſche Nachricht, daß auch Tankred am Euphrat durch das Schwert der Türken gefallen ſey, verleitet, hielt ſich durch das Bündniß, welches er mit ihm aufgerichtet, nicht mehr gebunden, und kam nicht nur durch freywillige Uebergabe der Beſatzungen oder mit Gewalt wieder in den Beſitz der Städte oder Burgen, welche die Franken auf dem Gebiete von Haleb erobert, ſondern ſtreifte ſelbſt mit ſeinen Türken bis an die Thore von Antiochien und machte große Beute. Die Rückkehr Tankreds aber, wodurch die trügeriſchen Hoffnungen, welche er auf die falſche Nachricht von dem Tode des fränkiſchen Helden gebauet hatte, zerſtört wurden, nöthigte ihn bald zum Gehorſam gegen die Ermahnung der Franken, von der Verletzung des Friedens abzulaſſen; und Tankred rächte ſich dadurch, daß er auf ſeiner

J. Chr. 1110. Rückkehr von Oſten her in das Gebiet von Haleb einbrach, die Einwohner von Elmokra gefangen mit ſich hinweg führte, alles Vieh wegtrieb und ſolchen Schrecken unter den Bewohnern des flachen Landes verbreitete, daß ſie nach Bales ſich flüchteten [38]). Er dachte aber auf noch ſchwerere Rache.

Eroberung von Atſareb. Denn er bereitete ſogleich furchtbares Belagerungszeug und kam im Oktober zu der Zeit, da der König Balduin noch mit den Norwegern vor Sidon lag, gen Atſareb oder Sarepta, eine der feſteſten Burgen Rodvans, nur ſechs tauſend Schritte von Haleb, am Berge Simeons gelegen [39]), welche von auserleſener türkiſcher Mannſchaft bewacht wurde. Aber Tankred überwand alle Schwierigkeiten, welche die Feſtigkeit des Orts und die Tapferkeit der Türken ihm entgegen ſetzten, durch Beharrlichkeit und Kunſt. Er gab den muſelmänniſchen Einwohnern des umliegenden Landes Frieden und befreyte ſich dadurch von ihren Feindſeligkeiten, und ließ, um deſto ſicherer zu ſeyn, ſein Lager mit einem feſten Wall umgraben, den er mit Wachen beſetzte. In zwölf Scharen getheilt ängſtigten ſeine Krieger unaufhörlich die Burg und beſchoſſen die Mauern mit furchtbarer Gewalt. Beſonders ſein großer Widder, vor deſſen Getöſe die Ungläubigen erzagten, erſchütterte die gewaltigſten Thürme. Nach Weihnachten fiel an einem Sonntage der größte und feſteſte Thurm der Burg mit ſchrecklichem Gepraſſel zuſammen und ſtürzte zwey

38) Kemaleddin's Geſch. von Haleb Mſct.

39) Praesidium Gerez quod dicitur Sarepta Sidoniorum. Alb. Aq. XI. 45. Die Entfernung von Haleb gibt ebenfalls dieſer Schriftſteller an. Die Morgenländer nennen dieſe Burg: Atſareb. (S. Abulfed. Tab. Syr. ed. Köhler p. 21. Anm. 91.) Damit ſtimmt Wilhelms von Tyrus Cerep. (XII. 11.) ſehr wohl zuſammen.

Seitenthürme durch die Laſt ſeines Falles in Trümmern. J. Chr. 1111.
Schon verſuchte Tankred mit ſeinen tapfern Streitern unter einem Schilddach in die Burg einzudringen; aber bey dem tapfern Widerſtande der Belagerten, welche mit einem ſchrecklichen Pfeilregen die Stürmenden empfingen, vermochten die chriſtlichen Streiter es nicht, die hohen Steinhaufen der geſtürzten Thürme zu erſteigen [40]). Doch ſchien jetzt die Burg der Beharrlichkeit Tankreds nicht lange mehr widerſtehen zu können. Dadurch geſchreckt und von ſchmerzlicher Reue des Friedensbruchs ergriffen, ſchickte Rodvan an Tankred Friedensboten und ließ ihm zwanzig tauſend Goldſtücke anbieten, wenn er von Atſareb ablaſſen wolle. Tankred aber erwiederte den Boten: er habe bereits mehr als dreyßig tauſend Goldſtücke auf die Belagerung der Burg verwendet; wenn Rodvan ihm dieſe Summe erſetze und außerdem alle noch zu Haleb in Feſſeln gehaltene Chriſtenſclaven, welche in die Gewalt der Türken gekommen, ſeit er über Antiochien gebiete, freylaſſe, dann wolle er von Atſareb abziehen. Der türkiſche Fürſt, im Vertrauen auf die Tapferkeit ſeiner Getreuen, welche bisher der heftigſten Berennung männlich widerſtanden, und in der Hoffnung, daß noch ein glücklicher Zufall die Burg befreyen werde, weigerte ſich, jene Bedingungen zu gewähren. Doch bald hernach, als die Lebensmittel zu mangeln anfingen und die Heftigkeit der Belagerung nicht nachließ, wurden die Belagerten von ſolcher Muthloſigkeit ergriffen, daß viele heimlich die Burg verließen und zu den Franken übergingen. Auch

40) So weit nach Albert von Aix (XI. 43 – 45.). Das Uebrige nach den morgenländiſchen Schriftſtellern, welche im Ganzen mit dem abendländiſchen Schriftſteller zuſammenſtimmen, vornehmlich nach Kemaleddin, der hier viele merkwürdige einzelne Umſtände mittheilt.

J. Chr. 1111. der Schatzmeiſter von Atſareb begab ſich zu ihnen und nahm den kleinen Reſt des Schatzes, hundert Goldſtücke, mit ſich. Endlich ſandte die Beſatzung eine Brieftaube ab mit einem Briefe an Rodvan, worin ſie ihm ihre Noth kund that; aber ein geſchickter fränkiſcher Bogenſchütze tödtete mit einem Pfeile die Taube im Fluge, und die Nachrichten, welche Tankred durch dieſen Brief erhielt, ermunterten ihn zu noch heftigerer Berennung. Um ſo weniger nahm er nun das Anerbieten Rodvans an, die früher geforderten Bedingungen zu erfüllen, und um Faſtnacht übergab die Beſatzung dieſe wichtige Burg, nachdem ihr freyer Abzug mit allem, was ihr gehörte, zugeſtanden war [41].

Eroberung von Sardanah. Nachdem Tankred die Wiederherſtellung der zerſtörten Mauern und Thürme von Atſareb angeordnet, zog er gegen eine andere Feſte Rodvans, Sardanah [42]) genannt, auf dem Gebirge bey Gibel gelegen. Auch dieſe Burg wurde nach einer Belagerung von drey Wochen an Tankred übergeben, obgleich die Schwierigkeiten dort nicht minder ſchreckend waren als vor Atſareb. Die eine Seite der Burg konnte nicht einmal berennt werden, weil es unmöglich war, über den ſteilen Berg Volk und Belagerungsgeſchütz dahin zu

41) Alſo Albert von Aix und Kemaleddin. Abulfeda (a. a. O.) erzählt, die Franken hätten tauſend Mann in Atſareb ermordet, die übrigen in Feſſeln gelegt, und wären auf gleiche Weiſe auch in Sardanah verfahren. Barhebraeus (Chron. Syr. p. 293.) behauptet im Allgemeinen, Tankred habe in den Burgen, die er vor Mambog und Bales eingenommen, die Muſelmänner getödtet.

42) Vetula castrum situm in montanis in regione Gibel. So nennt Albert dieſes Schloß. Ich vermuthe, daß das Vetula des Albert, und das Sardanah des Abulfeda, (welches Wilhelm von Tyrus, XII. 11., Sardonas nennt,) einerley iſt. Denn Abulfeda nennt unter den Burgen, welche in Tankreds Gewalt fielen, Sardanah als die einzige neben Atſareb, welche einigen Widerſtand leiſtete. Ann. mosl. ad a. 504. T. III. p. 370.

führen. Ein den Franken befreundeter türkiſcher Emir, welcher es übernahm, mit fünfhundert Mann dieſe Seite zu berennen, und ſeine Schar, zu welcher Tankred zehn Ritter und hundert Fußknechte ſchickte, auf unbekannten Wegen an die dortige Mauer führte, wurde in der Nacht, als ſein Volk von dem eben vollendeten Bau des Lagers ausruhte, von der Beſatzung der Burg überfallen; ſeine fünfhundert Muſelmänner vereinigten ſich bald mit den Feinden, die hundert chriſtlichen Fußknechte wurden erſchlagen, und der Emir ſelbſt rettete ſich kaum mit den zehn chriſtlichen Rittern zu Tankred. Aber als mit dem furchtbaren Widder und mit zwölf Manganen die Vormauer und mehrere Thürme niedergeworfen waren, da zündeten die Türken in einer Nacht alle hölzernen Gebäude in der Burg an und zogen heimlich ab. Auch die Städte Mambog und Bales wurden hierauf von ihren Beſatzungen verlaſſen und fielen ohne Schwertſtreich in die Gewalt Tankreds. Das freundliche Städtchen Bales am Euphrat, die erſte ſyriſche Stadt diesſeit des Euphrats wurde auf ſein Geheiß durch Feuer zerſtört [43]). J. Chr. 1111.

Durch den Beſitz dieſer Burgen und Städte war Tankred Herr des ganzen umliegenden Landes [44]), und ängſtigte beſonders die Stadt Haleb; denn ohne ſeinen Willen konnten weder Lebensmittel dahin gebracht, noch das Land gebauet werden. Daß die Nachrichten der abendländiſchen Geſchichtſchreiber von dem Zuwachſe der Macht Tankreds durch dieſe Eroberungen nicht die Erfindungen einer eiteln

43) Abulfeda und Barhebr. ll. cc. Ueber Bales ſ. Abulfed. Tab. Syr. p. 131.

44) „Et sic Tancradus huius praesidii (Sarepta) et totius regionis possessor et dominator factus est". Alb. Aq. XI. 44. „La perte de cette place (Atsareb) avoit occasionné une grande cherté de vivres dans Alep et lui avoit porté un coup très-funeste". Kemaleddin Mſct.

J. Chr. IIII. Ruhmredigkeit ſind, geht aus den Zeugniſſen der muſelmäniſchen Geſchichtbücher hervor. Darum mußte Rodvan alle Bedingungen annehmen und erfüllen, welche der Fürſt der Franken ihm auflegte. Er mußte nicht nur für den Frieden, den er ihm verwilligte, zwanzig tauſend Goldſtücke bezahlen, zehn koſtbare arabiſche Pferde liefern und die Bezahlung des jährlichen Zinſes erneuern, ſondern auch nach dem Frieden wagte er nicht, eine Forderung Tankreds unerfüllt zu laſſen [45]). Als der Fürſt von Antiochien, der ſich oft in Atſareb aufhielt, noch einige treffliche Pferde aus Rodvans Stalle forderte, ſo wurden ſie ihm gebracht; als er die Loslaſſung der Armeniſchen Sclaven, welche Rodvan auf ſeinem Zuge in das chriſtliche Land, während Tankred am Euphrat war, gemacht hatte, verlangte, wagte der Fürſt von Haleb nicht zu widerſprechen, und auch die Weiber der Bewohner des Landes um Atſareb, welche während der Belagerung von ihren Männern nach Haleb in Sicherheit gebracht waren, wurden auf den erſten Antrag Tankreds zurückgegeben. Gleichwohl wurden die Lebensmittel ſo ſelten und ſo koſtbar in Haleb, daß viele arme Einwohner auswanderten, und Rodvan, um dieſen Auswanderungen zu wehren, verkaufte an einem Tage allein ſechzig verfallene Häuſer in der anmuthigſten Gegend der Stadt [46]) und viele andere noch in der

45) Nach Kemaleddin. Abulfeda läßt den Fürſten Rodvan dreyßig tauſend Goldſtücke für den Frieden bezahlen und noch Pferde und Kleider an die Franken liefern; bey Abulfaradſch oder Barhebraeus (Chr. Syr. a. a. O.) bezahlt er zwey und dreyßig Tauſend Goldſtücke und liefert zwanzig arabiſche Pferde und vierzig koſtbare Kleider. Die nachherigen Zahlungen und Lieferungen Rodvans, deren Kemaleddin erwähnt, ſind bey dieſen Schriftſtellern wahrſcheinlich mit denen vermiſcht worden, welche bey dem Friedensſchluß geſchahen.

46) Dieſe ſechzig Häuſer hießen zu Kemaleddin's Zeiten: „Davavinu Haleb“ d. i. die Douanen von Haleb.

Folge, ſo daß wenigſtens diejenigen armen Bürger, welche J. Chr. 1111.
ſolche Häuſer gekauft hatten, zurückblieben. Der Schatz von Haleb war ſo verarmt, daß ſelbſt der geringe Gewinn aus dieſem Verkaufe als ein wichtiger Zuſchuß betrachtet wurde.

Die Furcht vor Tankred war ſo groß, daß alle Muſelmänner eilten, ſich Frieden von ihm zu erkaufen. Abulaſaker Ebn Monkad, Fürſt von Schaiſar, erkaufte ſich mit vier tauſend Goldſtücken einen Waffenſtillſtand, der Kurde Ali, welcher über Hamah gebot, mit zwey tauſend, und ſelbſt die Tyrier bezahlten gern ſieben tauſend Goldſtücke, um nicht von ihm beunruhigt zu werden [47]).

Bald aber ſammelte ſich ein neues furchtbar drohendes Gewitter über die ſo fröhlich wieder aufblühende Herrſchaft der Chriſten. Viele der Muſelmänner, welche aus Haleb entwichen waren, erhoben in Bagdad die heftigſten Klagen über den Druck, welcher von den Franken den Muſelmännern aufgelegt werde, und forderten mit ſtürmiſchem Toben von dem Chalifen und dem Sultan Hülfe; ſie erfüllten dort an jedem Freytage die Moſcheen mit ſolchem Geſchrey und Lärm, daß die Prieſter im Gottesdienſt inne halten und das öffentliche Gebet einſtellen mußten. Als ihr ungeſtümes und ungeduldiges Fordern immer noch keine Gewährung fand, zerſchlugen ſie ſelbſt die Kanzeln in den Moſcheen [48]), ſo daß der Sultan aus Beſorgniß vor noch größern Unruhen und Empörung beſchloß, ein zahlreiches Heer gegen die Franken zu ſenden. Daher erging ſein Aufgebot an Maudud,

47) Abulfed. Ann. mosl. u. Bar. Hebr. Chr. Syr. a. a. O.

48) So Kemaleddin. Abulfaradſch erzählt denſelben Ungeſtüm von einem Fakih aus Haleb, der nach Bagdad kam, um den Sultan und den Chalifen zum Kriege wider die Chriſten aufzufordern.

J. Chr. 1111. Emir von Moſul, Ahmedijel den Kurden, Sokman al-Kotbi, den Emir Bursk, Togthekin zu Damaskus und an alle andere ſyriſche Emirs, ſich zu waffnen gegen die Chriſten; Abulfetah, des Sultans eigner Sohn, zog mit dieſem Heere. Gleichwohl war auch dieſes Beginnen der Muſelmänner eitel. Das mächtige Heer Maududs, Sokmans, Ahmedijels und des Emir Bursk, von mehr als zweyhundert tauſend Streitern [49], eroberte einige unbedeutende Feſten [50]) und lagerte ſich vor Tellbaſcher. Zwey Monate lang blieb es vor der Burg, und verſuchte den Berg, auf welchem ſie lag, zu untergraben. Aber nicht ſowohl durch die Tapferkeit des Grafen Joscelin, der ſelbſt mit Löwenmuth die Burg vertheidigte, ward Tellbaſcher befreyet, als vielmehr durch Verrath, welcher unter die türkiſchen Fürſten kam, und durch Rodvans nicht ungegründete Furcht, daß der Sieg des Sultans über die Franken ſeiner Herrſchaft gefährlicher werden möge als die Fortdauer der fränkiſchen Macht. Durch ſolche Furcht getrieben, ſuchte er die Muſelmänner von der Belagerung der Burg Tellbaſcher abzuwenden und ſchrieb deshalb an die Emirs des türkiſchen Heers einen Brief in dieſen Worten: „Ich bin in der äußerſten Noth und wünſche nichts mehr, als eilig Haleb zu verlaſſen. Kommt auf das ſchnellſte hieher“. Ahmedijel benutzte ſogleich dieſen Brief, um den Verrath, auf welchen er dachte, unter ſcheinbarem Vorwande zu vollbringen. Denn in einer heimlichen Unterredung hatte er dem Grafen Joscelin gelobt, für eine Summe Geldes die Aufhebung der Belagerung

49) So gibt Albert von Aix ſeine Zahl an. XI. 36. Auch Kemaleddin nennt dieß Heer ſehr zahlreich.

50) Tellkarad und einige andere Feſten in einem Diſtrikt am Euphrat, der Sebachthan (bey Kemaleddin) oder Schebachthan (bey Barhebraeus) genannt wird.

von Tellbaſcher zu erwirken. Er beredete die andern Fürſten, der Ladung Rodvans zu folgen und von Tellbaſcher abzuziehen, obgleich die Burg ſchon in die äußerſte Noth gebracht und von aller Hülfe verlaſſen war [51]. Denn der Graf Balduin hatte ſeine eigene Grafſchaft zu beſchirmen; der König Balduin, als er dem Grafen Joscelin zu Hülfe zog, war durch den Einbruch eines Heeres aus Askalon genöthigt worden, nach Jeruſalem zurückzukehren [52]; und Tankred, welcher vor Schaiſar gelegen und das Land verwüſtet, war, als das türkiſche Heer anzog, nach Antiochien zur Beſchirmung des eignen Landes geeilt. Dort beſſerte Tankred die Mauern ſeiner Burgen, beſonders die Mauern von Tell Ebn Maſcher, das auf dem Wege von Tellbaſcher nach Antiochien lag, und ſammelte mit weiſer Vorſicht Korn in Gruben auf den Fall langwieriger Belagerung [53]. J. Chr. 1111.

Als aber die Türken vor Haleb kamen, ſahen ſie von Rodvan ſich hintergangen. Die Mauern waren mit Bewaffneten, zum Theil aus der verruchten aſſaſiniſchen Rotte, welche in Rodvans Dienſte war, beſetzt, die Thore verſchloſſen; und um gegen den Verrath der Einwohner ſicher

51) Nach Kemaleddin. Die gedruckten Schriftſteller geben nur ſehr unbefriedigende Nachricht von dieſem Heerzuge der Muſelmänner. Albert von Aix und Fulcher (ad a. 1111. c. 37.) laſſen die Türken bloß deswegen von Tellbaſcher abziehen, weil ſie durch die Schwierigkeiten der Belagerung ermüdet worden. XI. 38.

52) Alb. Aq. XI. 36.

53) Kemaleddin: „Ils étoient près de se rendre maitres de Tell-bascher lorsque Tancrède apprenant l'arrivée des troupes Musulmanes envoyées par le Sultan Mohammed et le siège de Tell-bascher, quitta la ville de Scheizer devant laquelle il étoit alors campé. Il avoit ravagé le territoire de cette ville et pris le fort de Bekesraïel et il étoit pour lors occupé à retablir Tell-ebn-mascher et à faire cuire des briques, et creuser des puits, pour y mettre des bleds en provision".

J. Chr. IIII. zu ſeyn, hatte der betrügeriſche Fürſt von ihnen Geißel genommen, welche er in der Burg verwahrte, und den Einwohnern bey ſchwerer Strafe verboten, die Mauern zu beſteigen. Die Muſelmänner vor den Thoren verwüſteten und verbrannten indeß das Land und ſchonten nichts von dem, was von der letzten Verwüſtung durch die Franken noch übrig geblieben, und die Noth in der Stadt ſtieg ſo hoch, daß drey Tage es an Lebensmitteln gänzlich gebrach und das arme Volk anfing, die Häuſer der Reichen und Wohlhabenden zu plündern, und dieſe mit Todesfurcht ängſtigte. Der heftigſte Unwille des Volks brach nunmehr gegen Rodvan aus, und ſolche Drohungen und Verwünſchungen wurden gegen ihn öffentlich ausgeſprochen, daß er es nicht mehr wagte, auf ſeinem Roſſe in den Straßen der Stadt ſich blicken zu laſſen. Sein ängſtlicher Argwohn wegen Verrath vermehrte ſich daher mit jedem Tage und ſelbſt unſchuldige Handlungen wurden ihm verdächtig und veranlaßten grauſame Beſtrafung. Einen Mann, den er auf der Mauer pfeifen hörte, ließ er ſogleich enthaupten, und einen andern, der ſeine Kleider auszog und ſie einem andern zuwarf, von der Höhe der Mauer
Sept. IIII. herabſtürzen. Nach ſiebzehn Tagen zogen die vereinigten türkiſchen Fürſten, zu welchen auch Togthekin mit dem Heere von Damaskus gekommen war, von Haleb ab [54]), weil es in dem verwüſteten Lande an Lebensmitteln ihnen mangelte, und wandten ſich nach Maarrah en-Noman von den leichten

54) Ihr Abzug von Haleb geſchah nach Kemaleddin gegen das Ende des Monats Safer 505. d. i. Anfang Septembers IIII. Damit ſtimmt auch Albert von Aix vollkommen überein, der die unten folgenden Begebenheiten bey Schaiſar oder Cäſarea Philippi in die Zeit des Michaelisfeſtes ſetzt: Acta sunt haec in festo S. Michaelis Archangeli tempore autumni, quando universae fruges meti et colligi solent". XI. 44.

Truppen Rodvans verfolgt, welche diejenigen überfielen und tödteten, die vom Heere ſich getrennt hatten. Sokman aber war nicht mit ihnen; denn er war noch während der Belagerung von Tellbaſcher oder gleich nach ihrer Aufhebung geſtorben. Bey Maarrah kam wiederum unter die türkiſchen Fürſten Verrath. Rodvan knüpfte mit verſchiedenen Heerführern einen heimlichen Briefwechſel an und erregte bey ihnen Verdacht gegen Maudud und Togthekin, welche Tripolis den Franken wieder zu entreißen wünſchten. Vergeblich wandten beyde, als ſie den Kaltſinn der andern bemerkten, Beredung und Geſchenke an, um ſie zur eifrigen Theilnahme an dieſer wichtigen Unternehmung zu bewegen. Togthekin ſchenkte ihnen unter andern herrlichen Geſchenken koſtbares Geräth aus Aegypten und erbot ſich alle Koſten der Belagerung zu tragen. Aber alle jene Anerbietungen wurden verworfen und die Miliz des Sokman al-Kotbi, ſo wie Ahmedijel und Bursk mit ihren Scharen, trennten ſich von ihnen und gingen über den Euphrat in ihre Heimath zurück, von Joscelin heftig verfolgt, der tauſend von den Nachzüglern und den Wächtern der Speiſewägen erſchlug und einen großen Theil des Gepäcks der Türken nahm. J. Chr. 1111.

Maudud und Togthekin, voll Eifer für den heiligen Krieg wider die Franken, ſahen ſich zwar genöthigt, der Belagerung von Tripolis zu entſagen, ſie beſchloſſen aber wider Tankred zu ſtreiten, nahmen den Weg zum Orontes und lagerten ſich bey Eldſchelali [55].

55) Alles dieſes nach Kemaleddin. Die Thatſachen werden von Fulcher (a. a. O.) und Albert von Aix (XI. 38. 39.) ziemlich übereinſtimmend mit den Nachrichten des Kemaleddin, die Beweggründe aber verſchieden angegeben, auch mit viel weniger innerer Wahrſcheinlichkeit. Schon als das Heer der Ungläubigen von Tellbaſcher abzog, ſoll nach Albert die Spaltung erfolgt ſeyn. Hundert tauſend zogen

J. Chr. 1111. Sobald aber die Kunde im Lande ſich verbreitete, daß Antiochien von den Türken bedroht werde, ſo eilten alle Vaſallen des antiochiſchen Fürſtenthums nach Antiochien. Es kamen Paganus von Sarudſch mit funfzig Rittern und dreyßig Fußknechten, Richard, Burghauptmann von Maraſch mit ſechzig Helmen und hundert Schützen zu Fuß; dem wackern Engelgar von Apamea folgten zweyhundert Ritter. Auch Robert von Altbrück [56]), welcher, nachdem er mit Boemund wider den Kaiſer Alexius bey Dyrrachium vergeblich gekämpft, zu Tankred ſich begeben hatte, gefürchtet von den Heiden, gegen welche er viele glückliche Abenteuer ausführte, Veit von Greſalt, Wilhelm von Albin, Wilhelm, Sohn des Herzogs Robert von der Normandie, von Tankred mit der dem Grafen Bertram entriſſenen Stadt Tortoſa belehnt, Hugo von Cantelar, Herr von Hunnin [57]),

nach Choraſan zurück, und wurden von Joscelin mit hundert und funfzig Rittern und hundert Fußknechten verfolgt; (dieſer letztere Umſtand iſt in unſere Erzählung aufgenommen worden). Die andern hundert tauſend, welche ſich nach Antiochien wandten, kamen zuerſt vor Haleb, und erſuchten Rodvan, wegen des zweifelhaften Ausgangs ihrer Unternehmung, ihre Weiber und Kinder und ihr Gepäck in ſeine Stadt aufzunehmen; was aber Rodvan unter dem Vorwande, daß er mit Tankred im Frieden ſtehe, verweigerte. Doch verſprach er, auch den Franken nicht beyſtehen zu wollen, und gab den vereinigten Fürſten ſeinen Sohn als Geißel für die Erfüllung dieſes Verſprechens. Sobald aber derſelbe ihnen überliefert worden, erneuerten ſie mit Trotz ihre erſte Forderung, drohten dem Fürſten Rodvan mit der Ermordung ſeines Sohns, wenn er ihnen nicht willfahre, und erfüllten auch dieſe Drohung, als Rodvan bey ſeiner Weigerung beharrte. Fulcher, der von dieſen Begebenheiten nur ſehr kurze Nachricht gibt, meint, die Türken hätten ſich blos nach Haleb gewandt, um Tankred aus Antiochien hervorzulocken und ihn dann mit ſeinem wenigen Volke zu vernichten.

56) Robertus de veteri ponte. Alb. Aq. XI. 40.

57) Hugo de Cantalar scilicet de praesidio Hunnine (Alb. Aq.), vielleicht dem Schloß Hamlin oder Humlin, das bey Abulfeda genannt wird. (Ann. mosl. T. III. p. 486. ad a. 538.)

Veit die Eſche genannt [58]) von Harich, Robert von Sidon, J. Chr. 1111.
Rotger von Montmarin, Herr der Burg Hap [59]), kamen mit den Rittern, welche ſie für ihr Lehen zu ſtellen verbunden waren; nicht minder Veit der Rehbock [60]), Herr von Tarſus und Mamiſtra, Graf Martin von Laodicea, Bonaplius von Sarmit, Piractus von Tell-Aminiah, Pancratius, Corobaſilius, Herr von Craſſon, Urſinus von den Gebirgen bey Antiochien und ſeine Brüder, Leon und Antevellus [61]), ſo wie die Biſchöfe von Tarſus und Albaria mit ihren Reiſigen. Auch Joscelin und Balduin, den alten Span wider Tankred vergeſſend, führten, erſterer hundert Helme und funfzig Fußknechte, letzterer zweyhundert Ritter und hundert zu Fuß nach Antiochien [62]). Der König Balduin und Euſtachius von Cäſarea, Bertram von Tripolis, Walther von St. Abraham und der Patriarch Gibelin mit dem heiligen Kreuzesholz, eilten gleichfalls gen Antiochien

58) Guido cognomine fraxinus. Id.

59) Hab im Gebiete von Haleb kommt mehrere Male in Kemaleddin's Geſchichte von Haleb vor, z. B. beym Jahre 496.

60) Wido cognomine capreolus. Alb. Aq.

61) Nach den Namen ſcheinen die Vaſalen von Piractus an bis zu Antevellus theils Griechen, theils Armenier zu ſeyn, welche gegen die Leiſtung des Lehneides an den fränkiſchen Fürſten von Antiochien im Genuſſe ihrer Beſitzungen geblieben waren. Corobaſilius iſt ohne Zweifel eben der armeniſche Beherrſcher von Sis, Chiſchum und Rabana, deſſen Abulfaradſch unter dem Namen Chug Baſil, öfter erwähnt (z. B. Chron. Syr. p. 296.) und deſſen Tod auch von Abulfeda angezeigt wird (Ann. mosl. T. III. p. 366. ad a. 506. Chr. 1112.).

62) Albert von Aix führt hier auch Balduin von Burg und Joscelin unter den Vaſallen des Fürſtenthums Antiochien auf, indem er das Verzeichniß, in welchem ſie zuerſt genannt werden, mit den Worten ſchließt: „Hi omnes milites Tancradi, de regno Antiochiae, universi congregati sunt in civitate Regia“. Vielleicht hatten beyde antiochiſche Lehen inne, wenn nicht Albert nur aus Ungenauigkeit die gehörige Unterſcheidung unterlaſſen hat.

J. Chr. IIII. und vereinigten ſich bey Rugia mit den antiochiſchen Streitern, welche ſchon fünf Tage lang ihrer daſelbſt gewartet hatten. So ſammelte ſich dort ein Heer von ſechs und zwanzig tauſend muthigen Streitern zu Roß und zu Fuß, das begierig nach dem Kampfe am Ufer des Orontes über Apamea den Heiden entgegen zog [63]). Als die Chriſten am dritten Tage bey Tell Ebn Maſcher unfern von Schaiſar ankamen, fanden ſie die Türken gegen Mittag von dieſer Stadt, am Ufer des Orontes, zahllos wie Sand am Meere, gelagert; die Chriſten nahmen gegen Norden von Tell Ebn Maſcher ihr Lager. Gleichwohl geſchah auch jetzt kein entſcheidender Kampf. Die Türken zerſtreuten ſich über das ganze Land und wichen mit ihren leichten Pferden dem Kampfe mit den Rittern auf ihren ſchweren Streitroſſen aus, aber ihre Reiterey ſowohl als die türkiſchen Bogenſchützen hielten beſtändig das chriſtliche Heer umringt, tödteten diejenigen, welche es verſuchten, Waſſer aus dem Fluß zu holen und wehrten die Zufuhr zu dem Lager der Feinde, ſo daß die Chriſten ſechs Tage lang ſchrecklichen Mangel, beſonders an Futter für ihre Roſſe litten. Alſo ſtanden die beyden Heere während vierzehn Tagen einander nahe. Am

63) „Alors les Francs vinrent à Apamée sous la conduite de Baudoin, Tancrède et du fils de S. Giles, et de là ils marchèrent contre l'armée Musulmane". Kemaleddin. Fulcher und Wilhelm von Tyrus (XI. 16.) nannten Rugia als den Sammelplatz, (wahrſcheinlich die in der Ebne zwiſchen Maarrah und Haleb liegende Stadt Rujah, welche von Pococke erwähnt wird, Beſchr. des Morgenl. Th. II, S. 215. 216.). Bey Albert von Aix fehlt der Name. Nach Fulcher zogen die chriſtlichen Schaaren am andern Tage nach der Ankunft des Königs vom Orontes bis Apamea. Albert von Aix nennt als Ort des Nachtlagers an dieſem Tage die Burg Giril. Schaiſar oder Cäſarea Philippi, wie die abendländiſchen Schriftſteller der Kreuzfahrer es oft nennen, lag am Orontes, eine Tagereiſe unterhalb Hamah und ziemlich nahe bey Maarrah.

funfzehnten Tage wagten drey chriſtliche Scharen den in Schlachthaufen geſtellten Feinden entgegen zu gehen; aber der furchtbare Pfeilregen der Türken tödtete ihrer ſo viele, daß ſie genöthigt waren, zurückzuweichen [64]). Am ſech- zehnten Tage zogen die Chriſten ſich zurück, ihren Rückzug geſchickt durch ſtarke Nachtwachen deckend, worauf auch die Türken ſich trennten und in ihre Heimath zurückkehrten [65]). J. Chr. 1111.

Nunmehr wähnte der unredliche Rodvan ſich von aller Furcht vor Tankred befreyet, darum wandte er ſich wieder zu den Muſelmännern, von welchen er jetzt größere Gefahr be- ſorgte. Er lud den Athabek Togthekin von Damaskus zu ſich ein nach Haleb und wußte dieſen ſelbſt durch die Verhei- ßung ſeiner Hülfe wider die Franken zu bewegen, daß er ihn als ſeinen Oberherrn anerkannte. Rodvan aber hinter- ging auch jetzt den damasceniſchen Emir. Noch ehe der Ver- trag mit Togthekin abgeſchloſſen worden, ließ er dem Für- ſten Tankred, der ſich zur Belagerung der Burg Ezaz rüſtete, eine in Haleb zu erhebende Schatzung von zwanzig tauſend Goldſtücken, ein koſtbares Roß und andere Vortheile an- bieten, wenn er ihm Frieden geben wolle. Tankred aber nahm dieſe Anerbietungen nicht an, und fuhr in ſeinen Rüſtungen fort [66]).

64) Alb. Aq. XI. 40.

65) Nach Albert von Aix gin- gen die Chriſten erſt zurück, nach- dem die Türken ſich getrennt hatten. Die wahrſcheinlichere Angabe Ke- maleddins, der wir gefolgt ſind, wird aber auch von Fulcher be- ſtätigt.

66) In der Stellung der Begeben- heiten ſind hier die Schriftſteller nicht übereinſtimmend. Albert von Aix (XI. 43 — 45) läßt nach der Rückkehr des türkiſchen Heers Atſa- reb und Betula durch Tankred ero- bert werden, da hingegen nach Ke- maleddin Tankreds Eroberung von Atſareb die Veranlaſſung zu dieſem türkiſchen Zuge war. Ful- cher von Chartres und Wil- helm von Tyrus erwähnen der

J. Chr. 1112. Doch, was der Chriſtenheld beſchloſſen hatte, führte er nicht mehr aus. Im folgenden Jahre erkrankte der unverdroſſene Kämpfer. Als er dem Tode ſich nahe fühlte, ſorgte er noch mit zärtlicher Sorgfalt für ſeine jugendliche Gattin Cäcilia, des Königs Philipp von Frankreich Tochter aus der von der Kirche gemißbilligten Ehe mit Bertrade, des Grafen Fulco von Anjou rechtmäßiger Gemahlin. Von Boemund für ſeinen Vetter Tankred geworben, hatte ſie die ferne und gefahrvolle Meerfahrt nicht geſcheuet, um die Gemahlin des geprieſenen Kreuzhelden zu werden. Damit ſie im fernen Lande nicht ohne Schutz und Beyſtand ſeyn möchte, rief er ſie und den Pontius, des verſtorbenen Grafen Bertram von Tripolis zwölfjährigen hoffnungsvollen Sohn, welcher damals in ſeinem Heergeſinde war, vor ſein Sterbebette und legte ihrer beyder Hände in einander, daß nach ſeinem Tode, wenn Pontius die Jahre der Mannbarkeit erreicht haben würde, Cäcilia ſeine Gattin werden möchte. Sie erfüllten auch ſeinen Wunſch, als Pontius volljährig geworden. Das Fürſtenthum Antiochien gab Tankred in die Hände ſeines Schweſterſohns, Roger, doch unter der Bedingung, daß er es ohne Widerrede dem jungen Boemund, dem Sohne und rechtmäßigen Erben Boemunds, für welchen er ſelbſt das Fürſtenthum nur verwaltet, über-

Belagerung und Eroberung von Atſareb gar nicht. Abulfeda iſt wenigſtens in ſo fern mit Kemaleddin übereinſtimmend, als er die Eroberung von Atſareb vor den Zug der vereinigten türkiſchen Fürſten ſetzt. Ann. mosl. T. III. p. 370. 375. ad a. 504. 505. Wir haben kein Bedenken getragen, der Angabe Kemaleddins zu folgen, ſowohl wegen ihrer innern größern Wahrſcheinlichkeit als auch, weil Albert von Aix die Eroberung von Atſareb verwechſelt zu haben ſcheint mit der von Kemaleddin erwähnten Unternehmung wider die Burg Ezaz.

antworte, ſobald er es zurück fordere. Nach dieſem J. Chr. 1112.
neigte Tankred, gleichwie ein ermüdeter Arbeiter nach vollbrachtem Tagewerk, ſein Haupt und verſchied. Man begrub ihn zu Antiochien in der Vorhalle der Kirche des heiligen Petrus. Es war um Advent, als der tapfere 6. Dec.
Kämpfer dem heiligen Werke entnommen wurde. Die Schenkungen, mit welchen ſeine Frömmigkeit im Fürſtenthum Galiläa wie zu Antiochien die Kirchen und Klöſter bereichert, und die tapfern Thaten wider die Heiden, mit welchen er den chriſtlichen Namen in allen Landen verherrlicht hatte, erhielten ſeinen Namen in glorreichem Andenken, und es wurden über ſolche Tugenden die Schwächen vergeſſen, denen ſein Heldenſinn unterworfen geweſen war, auf daß keine menſchliche Größe ohne Fehler wäre. Die unverſtändige Verwaltung und die ungeſtüme Kampfluſt Rogers erregte oft in den Gemüthern der antiochiſchen Chriſten ſchmerzliche Sehnſucht nach Tankreds durch Weisheit und Klugheit gemäßigter Tapferkeit [67].

Im Frühling deſſelben Jahres, in welchem Tankred 21. April 1112.
das Zeitliche ſegnete, war auch der Graf Bertram von Tripolis geſtorben, mit Hinterlaſſung des Knaben Pontius, welchen Tankred ſeiner jugendlichen Witwe Cäcilia

67) Fulcher. Carnot. c. 38. Alb. Aq. XII. 8. (wo die Zeit von Tankreds Tode genauer angegeben wird); vornehmlich Wilh. Tyr. XI. 18. Nach Abulfeda (Ann. mosl. T. III. p. 376. ad a. 506., vom 27. Jun. 1112. anfangend) ſtarb Tankred nicht in Antiochien, ſondern auf dem Wege zu den Ländern des verſtorbenen armeniſchen Fürſten Baſilius (ſ. Anm. 61), welche er als eröffnete Lehen an ſich nehmen wollte. Sehr richtig ſagt Kemaleddin: „Tancrède mourut l'an 506. et laissa pour successeur Roger (Sirodschal bey Abulfeda d. i. Sire Roger) son neveu, fils de sa soeur“.

J. Chr. 1112. zum Gemahl beſtimmte. Bertrams erſte Gemahlin, die Nichte der berühmten Gräfin Mathilde von Tuſcien, hatte ihm keine Kinder geboren; ſeine zweyte Gemahlin Helena, die Tochter des Herzogs Udo von Burgund, gebar ihm den Pontius [68]).

68) L'art de vérifier les dates (Par. 1770. fol.) S. 378. wo auch der Todestag Bertrams angegeben wird. Die Geſchichtſchreiber der Kreuzzüge erwähnen ſeines Todes gar nicht.

## Achtzehntes Kapitel.

Während Tankred mit Heldenkraft das Fürſtenthum Antiochien wider die Türken beſchützte, führte Boemund mit unglücklichem Erfolge den Rachekrieg wider den Kaiſer Alexius für alle Pilger wegen der Leiden und Trübſale, welche ſie durch die Treuloſigkeit der Griechen erfahren. Die großen Plane, welche Boemund entworfen, gingen nicht in Erfüllung, und er ſah ſein Fürſtenthum in Syrien nicht wieder, welches er mit ſo großen Anſtrengungen und Gefahren erworben und behauptet hatte.

Wenn jemals eine falſche Staatsklugheit, welche durch Betrug und Verſtellung, durch Tücke und Hinterliſt drohende Gefahren abzuwenden ſuchte, ſich ſelbſt ſchwer ſtrafte und den Einbruch der Gefahr nur beſchleunigte, ſo war es die falſche Staatsklugheit, welche der Kaiſer Alexius gegen die Kreuzfahrer anwandte. Die unrichtige oder doch übertriebene Meinung von der dumpfen Barbarey der meiſten lateiniſchen Ritter und ihrer verworfenen Verkäuflichkeit, ſo wie die Furcht vor gefährlichen Planen der Bekreuzigten wider das griechiſche Reich, welche wenigſtens den meiſten Kreuzrittern ganz fremd waren, verführten ihn zu Maßregeln, welche ihre Gemüther zur heftigſten Feindſchaft gegen die Griechen um ſo mehr reizten, als ſie von Chriſten ſolcher

Hinderniſſe in dem heiligen Kampfe wider die Heiden ſich nicht verſehen hatten. Alexius beurtheilte, wie es ſcheint, die Kreuzfahrer nach den franzöſiſchen, deutſchen und nordiſchen Söldlingen, welche den Griechen für Geld auch wider ihre eigenen Landsleute zu dienen ſich nicht entblödeten und in welchen Alexius gewiß nicht immer unbeſcholtene und rechtliche Männer kennen gelernt hatte [1]); ohne zu bedenken, daß unter den Bekreuzigten die edelſten und tapferſten Ritter, der Schmuck und die Zierde ihrer Völker, waren. Der griechiſche Kaiſer, ſtolz auf die vermeinte Verfeinerung ſeines Volks, glaubte die Kreuzritter behandeln zu können, wie Petſchenegen und Comanen, gegen welche eine glücklich erfundene Liſt, eine ſinnreich erdachte Lüge, ein fein angelegter Betrug oder ein künſtlich erſonnenes Blendwerk oft Wunder gewirkt. Daß die Lateiner allein vom Eifer für das heilige Grab oder von dem ſchmerzlichen Gefühl der Schmach ergriffen, welche die Verunreinigung der verehrteſten chriſtlichen Heiligthümer durch die Türken auf die ganze Chriſtenheit geladen, eine ſo koſtbare und gefahrvolle Reiſe unternähmen, konnte der weltliche und bloß in den niedrigſten Rückſichten des irdiſchen Vortheils befangene Sinn des griechiſchen Herrſchers nicht faſſen. Darum fürchtete er, die

1) Die Söldlinge aus den italiäniſchen Normännern mögen am meiſten dieſe Meinung von der Verkäuflichkeit der Abendländer bewirkt haben, welche Alexius auch ſelbſt in ſeinen Kriegen wider Robert Guiſchard und Boemund beſtätigt fand. (S. Rer. ab Alex. I. etc. gest. p. 202.). Die ſtärkſte Aeußerung der Anna Comnena über den Charakter der Lateiner iſt Alexias S. 435. vergl. mit S. 163. und andern Stellen. Aber ſelbſt ein normänniſcher Geſchichtſchreiber, Wilhelm aus Apulien, der zu den Zeiten des erſten Kreuzzugs lebte und ſchrieb, ſagt: Gens semper Normannica prona est ad avaritiam; plus, qui plus praebet, amatur". Poema de rebus Norman. in Sicilia, Apulia et Calabria gestis (in Muratori SS. r. Ital. T. V.) Lib. II. p. 259.

zahlloſen Scharen der Abendländer, von welchen faſt täglich das Land um Conſtantinopel erfüllt war, ſeyn nur gekommen, um auch das öſtliche Reich der Römer zu vernichten, gleichwie vor ſieben Jahrhunderten das weſtliche Reich von ihren Vorfahren zertrümmert worden [2]. Sobald aber einmal Alexius durch ſein verkehrtes Benehmen, das von jener falſchen Meinung ausging, bey den Wallbrüdern den Verdacht der Treuloſigkeit gegen ſich erregt hatte, ſo wurden allerdings auch ſeine unſchuldigſten Handlungen als ſchlimme gedeutet und jeder Kreuzfahrer, welcher in Kleinaſien durch das Schwert der Türken fiel, wurde als ein Schlachtopfer der griechiſchen Tücke betrachtet, welches die blutigſte Rache forderte. Der Argwohn, welcher die deutſchen Kreuzfahrer im Jahre 1102 bey Conſtantinopel ergriff, war in den Gemüthern der meiſten andern Pilger gegründet. Alexius konnte ſeine Empfindlichkeit über die Täuſchung der Hoffnungen, welche die Bewaffnung des Abendlandes wider die Heiden in ihm erweckt, nie verbergen; er hatte gehofft, die Lateiner würden die Fürſtenthümer und Städte des Morgenlandes für die Römer erobern, jetzt ſah er ſie im Beſitze ihrer Eroberungen ſich mit Hartnäckigkeit behaupten [3]. Er

2) An verſchiedenen Stellen äußert Anna Comnena ſolche Beſorglichkeiten, welche ſie ohne Zweifel von ihrem Vater vernahm, z. B. Alexias S. 285: „Τῶν δέ γε πονηροτέρων καὶ μᾶλλον ὁποῖος ὁ Βαϊμοῦντος καὶ οἱ τούτου ὁμόφρονες ἄλλον ἐνδομυχοῦντα λογισμὸν ἐχόντων εἴπου ἐν αὐτῷ διέρχεσθαι δυνηθεῖεν καὶ αὐτὴν τὴν βασιλεύουσαν κατασχεῖν καθάπερ πόρισμά τι ταύτην εὑρηκότες“. S. 434: „Τότε γὰρ οὗτος (sc. ὁ βασιλεὺς) εἰς πελάγος ἀχανὲς φροντίδων ἐμπεπτωκὼς καὶ ἐκ πολλῶν συνιδεῖν αὐτοὺς τὴν τῶν Ῥωμαίων βασιλείαν ὀνειρώττοντας“.

3) Annae Comn. Alex. L. XIV. S. 422. 423.

wollte keinen andern Vortheil, der ſeinem Reiche aus den Kreuzfahrten der Lateiner erwuchs, in Rechnung bringen, als den unmittelbaren Gewinn. Gleichwohl hatte das griechiſche Reich die Verlängerung ſeiner matten Fortdauer vornehmlich den Kreuzfahrten zu danken, welche die Kraft der Türken von ihm ablenkten; ohne dieſe hätte vielleicht um drey Jahrhunderte früher ein türkiſcher Sultan in Byzanz geherrſcht.

Wenn auch die Schilderungen der Anna Comnena, beſonders in den letzten Büchern ihrer Alexias, welche erſt in ihrem Alter und unter mancherley Kummer von ihr niedergeſchrieben wurden, hie und da die Gränzen der Wirklichkeit überſchreiten; wenn Anna auch ſelbſt im Unwillen und Haſſe wider ihren Bruder Johann, den ſie vergeblich vom Thron zu ſtürzen geſucht hatte, um deſſen Würdigkeit und Verdienſte zu verringern, die Beſchreibung der Gefahren übertrieben hätte, welche zu ihres Vaters Alexius Zeiten das römiſche Reich umſchwebten — ſo kann man doch ihrer Beſchreibung der ängſtlichen Furcht vor den Kreuzfahrern, von welcher ihres Vaters Gemüth ergriffen geweſen, nicht mißtrauen. Um allen Anlaß zu Beſchwerden der lateiniſchen Ritter zu vermeiden, fügte Alexius ſich ganz ihren Launen und allen ihren oft unbeſcheidenen Forderungen, ſelbſt mit großer körperlichen Anſtrengung; wiewohl er ſchon damals an ſchmerzlicher Gicht litt, welche auch ſpäterhin ihm den Tod brachte. Kein Kreuzritter, welcher mit ihm zu reden begehrte, durfte abgewieſen werden; der Kaiſer hörte geduldig die langen Reden an, mit welchen die Geſchwätzigkeit mancher ihn ermüdete, ertrug ohne Aeußerung irgend einer Unzufriedenheit die unanſtändigen, ungeſtümen und über-

müthigen Worte, welche viele ſich gegen ihn erlaubten, und verwies es mit Härte ſeinen Dienern, wenn dieſe es unternahmen, die Würde ihres Kaiſers zu vertheidigen: denn ängſtlich zitterte er vor dem kleinſten Streite, damit nicht dadurch Anlaß zu großem Unheil werde. Der Kaiſer ſchwieg, obwohl die Grafen oft nicht in gebührlicher Begleitung, ſondern mit einer Schar vor ihm erſchienen, welche das ganze kaiſerliche Gemach erfüllte; er hörte ſie zu jeder Zeit, oft ſaß er ſchon bey Aufgang der Sonne auf ſeinem Thron, um die Forderungen und Wünſche der Kreuzritter zu vernehmen, und bey dem Untergange der Sonne hatte er den Thron noch nicht verlaſſen; oft ward ihm kaum die Zeit vergönnt, ſich mit Speiſe und Trank zu ſtärken, ja ſelbſt in manchen Nächten ward ihm gar keine Ruhe zu Theil, und er genoß nur auf dem Throne, den Kopf mit den Händen ſtützend, eines kurzen wenig erquicklichen Schlafes, den bald die Ankunft neuer ungeſtümer Ritter unterbrach [4]). Wenn alle Hofleute ermüdet durch die Anſtrengungen des Tages und durch Nachtwachen ſich nicht mehr aufrecht zu halten vermochten, und theils auf die Sitze, theils auf den Boden ermattet niederſanken, ſo bot Alexius noch ſeine letzten Kräfte auf, um die ermüdendſte Redſeligkeit der Lateiner mit Aufmerk-

4) Anna Comnena ſetzt, nachdem ſie dieſes mit bitterm Schmerze (S. 435. 436.) erzählt, in dem affectirten, faſt komiſch lautenden weinerlichen Ton, der ſo oft in den letzten Büchern der Alexias vorkommt, folgende Bemerkung hinzu: „Wie eine mit dem Hammer getriebene Säule entweder von Stein oder von kaltgeſchmiedetem Eiſen gefertigt, ſo ſaß er die ganze Nacht, vom Abend oft bis in die Nacht, oft auch bis zum dritten Hahngeſchrey“. "Ὥσπερ γὰρ σφυρήλατος ἀνδριὰς ἢ ἀπό τινος χαλκοῦ τυχὸν (l. τυχών) ἢ ψυχρηλάτου σιδήρου κατασκευασμένος, οὕτω παννύχιος ἵστατο ἐξ ἑσπέρας πολλάκις μὲν μέχρι νυκτὸς πολλάκις δὲ καὶ τρίτης ἀλεκτοροφωνίας“.

ſamkeit anzuhören, damit ihnen ja keine Gelegenheit, kein Vorwand zur Unzufriedenheit gegeben werde. Wie konnte bey ſolcher ängſtlichen Furcht Alexius ſich würdevoll benehmen, wie es einem Kaiſer geziemte! Nur durch ein würdevolles, feſtes und vertrauliches Betragen konnte aber Alexius ſeinen Kaiſerthron aus dieſen Gefahren retten; ſeine Aengſtlichkeit, die eben ſo ſehr Schwäche andeutete, als das Bewußtſeyn böſer Abſicht zu verrathen ſchien, machte ihn bey den Kreuzrittern ſo verächtlich, als ſeine größtentheils heimlichen Gegenwirkungen gegen ihre Unternehmungen ihn verhaßt machten. Selbſt die Pilger, welche ohne Argwohn und Feindſchaft nach Byzanz kamen, wurden von deſto heftigerer Erbitterung ergriffen, je weniger ſie das ängſtliche Mißtrauen verdient zu haben meinten, mit welchem ſie, welche einem ſo heiligen Werke ſich geweiht hatten, von den Griechen empfangen wurden. Die Meinung, von einem Wallbruder dem andern mitgetheilt, wurde allgemein herrſchend, die Türken und die Saracenen ſeyn nicht ſo ſchlimme Feinde der lateiniſchen Chriſten als der Kaiſer Alexius und die Griechen. Der Eid der Treue, welchen der Kaiſer von den Kreuzrittern nahm, konnte ſein Reich wenig ſchützen, er gab den Rittern nur einen neuen Vorwand zum Krieg, wenn ſie den oſtrömiſchen Herrſcher der Untreue gegen ſich ſchuldig glaubten. Vergebens gewann Alexius die Gunſt und Freundſchaft des Abtes Oderiſius im Kloſter auf dem Monte Caſino durch das Geſchenk eines prächtigen goldgewirkten Dorſal's, welches der Europalates Johannes in des Kaiſers Namen auf den Altar des heiligen Benedict niederlegte, ſo daß der Abt den Kaiſer des Verdienſtes aller Werke der Frömmigkeit, welche von den Vätern zu Caſino verrichtet

würden, theilhaftig machte [5]); vergebens ermahnte nach der Eroberung der heiligen Stadt der Abt in einem Schreiben den Herzog Gottfried und den Fürſten Boemund, von der Feindſchaft wider den frommen und mildthätigen Kaiſer Alexius abzulaſſen. Die Mildthätigkeit des Kaiſers gegen den heiligen Benedict wurde von den Rittern nur für Heucheley geachtet.

Nicht ohne Grund verſah ſich wohl Alexius von dem Fürſten Boemund alles Schlimmen; durch die Folge der Begebenheiten wurden allerdings ſeine Beſorgniſſe wegen der Feindſchaft dieſes Fürſten eben ſo ſehr gerechtfertigt, als ſie durch frühere Vorfälle veranlaßt waren. Kaum hatte Robert Guiſchard, Boemunds Vater, der als ein armer fahrender Ritter nach Italien gekommen, ſeine Herrſchaft dort befeſtigt, als ſein nach dem Größten ſtrebender Sinn ſchon den kühnen Plan faßte, den Kaiſer Alexius Comnenus von dem eben erworbenen Kaiſerthron zu verdrängen und die Macht und Würde des oſtrömiſchen Kaiſerthrons an ſich und ſein Geſchlecht zu bringen. Unter dem Vorwande, einen Mönch, der ſich für den entthronten Kaiſer Michael Ducas ausgab, aber von Robert ſelbſt zu dieſem Betruge vermocht war, wider auf den ihm gebührenden Thron zu ſetzen, ging er im Brachmonat 1081. mit dreyßig tauſend Kriegern über Jun. 1081.
das Meer nach Illyrien und erhob einen fünfjährigen Krieg,

5) Participem bonorum, quae in Casino operantur, (Abbas Oderisius Imperatorem) in perpetuum manere constituit. Chron. Casinens. Lib. IV. c. 17. in Muratori SS. ital. T. IV. p. 503. Für die Briefe, welche der Abt an den Herzog Gottfried und an den Fürſten Boemund ſchrieb, ſchenkte der Kaiſer dem heil. Benedict noch acht Pfund Goldſtücke und ein prächtiges Gewand (pallium triacontasimum, τριακοντάσημον d. i. wörtlich: ein Gewand mit dreyßig Säumen).

welcher den Kaiſer Alexius mit den ängſtlichſten Beſorgniſſen für ſein Reich erfüllte. Alexius vertheidigte auch in dieſem Kriege ſein Reich gegen die Normannen mehr durch Liſt und durch die unwürdigen Künſte der Beredung und Beſtechung
17. Jul. 1085. als durch Tapferkeit und offenen Widerſtand, und erſt Roberts Tod und der Kampf ſeiner Söhne, Roger und Boemund, um das väterliche Fürſtenthum in Italien befreyte das oſtrömiſche Reich aus dieſer Gefahr. Kein Friedensvertrag ſicherte aber den Kaiſer gegen einen neuen Angriff der Normänner, und dieſe harrten mit deſto größerer Sehnſucht der Gelegenheit zu einem neuen Kriege gegen die Römer, je verächtlicher ihnen dieſe in jenem Kampfe geworden waren [6]). Boemund hatte auch mit ſeinem Vater wider die Römer geſtritten, und konnten nicht auf ihn die Plane des Vaters vererbt ſeyn? Die Erinnerung der Niederlagen, welche er ſelbſt damals von den Römern erlitten, mußten ſein Gemüth, welches ſolche Schmach nicht leicht vergaß, zur Rache entflammen. Zur Zeit des erſten Kreuzzugs hegten daher ſelbſt manche Chriſten im Abendlande, deren Beſonnenheit und kühler Sinn die Begeiſterung ihrer Mitchriſten für die Pilgerfahrt nur für eine thörichte Schwärmerey achtete, den Verdacht, Boemund gehe mit geheimen Planen auf das griechiſche Reich um, und habe ſelbſt den Papſt Urban den Andern vermocht, ſeine unwiderſtehliche Beredſamkeit und das hohe Anſehen ſeiner Würde, wodurch in Frankreich alles Volk ſich zu bewaffnen verführt worden, unter dem heuchleriſchen Schein des Aufgebotes für den Heiland, nur der normänniſchen Herrſchſucht zu leihen; ſie befürchteten von Boemund den Mißbrauch der frommen Tapferkeit ihrer ver-

6) Rer. ab Alex. I. etc. gest. S. 123. flgd.

führten Brüder [7]). Als Gottfried von Bouillon und viele andere Helden des erſten Kreuzzugs vor Conſtantinopel lagen, da hatte ja Boemund wirklich die Kreuzbrüder zur Eroberung der Kaiſerſtadt aufgefordert, um die Treuloſigkeit, welche der Kaiſer Alexius wider ſie geübt, zu rächen. In Syrien behielten er und ſein Neffe Tankred nicht nur Antiochien inne, ſondern nahmen noch mehrere andere römiſche Städte mit Gewalt, und weder die römiſchen Heere, welche ihnen dort entgegengeſtellt wurden, noch die Gegenwirkungen des den Römern befreundeten Grafen Raimund von St. Gilles unterdrückten die kühne Eroberungsſucht der Normannen. Ob nun aber auch Alexius allen Grund hatte, gegen Boemund und überhaupt gegen die Normannen auf ſeiner Hut zu ſeyn, ſo wählte er doch verkehrte Mittel für ſeine Sicherheit, und Anna Comnena irrt ſehr, wenn ſie meint, von ihrem Vater ſey die rechte Weiſe gefunden worden, mit Boemund zu reden, des Kaiſers Würde, Tapferkeit und Beredſamkeit habe allein dem ſtolzen normänniſchen Ritter Achtung abgedrungen [8]).

7) Wilhelm von Malmsbury, ein engliſcher Schriftſteller aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts, gibt in ſeiner Geſchichte der engliſchen Könige (de gestis regum Anglorum Lib. IV. in H. Savile Collect. SS. Angl. p. 130.) Folgendes als den geheimen Zweck der Reiſe des Papſtes Urban II. nach Frankreich an: „Illud repositius propositum non ita vulgabatur, quod Boemundi consilio pene totam Europam in Asiaticam expeditionem moveret, ut in tanto tumultu omnium provinciarum facile obaeratis auxiliaribus, et Urbanus Romam et Boemundus Illyricum et Macedoniam pervaderent. Nam eas terras et quidquid praeterea a Dyrrachio usque ad Thessalonicam protenditur, Guiscardus pater super Alexium acquisierat; idcirco illas Boemundus suo juri competére clamitabat: inops haereditatis Apuliae, quam genitor Rogerio minori filio delegaverat“.

8) Alex. L. XIII. p. 404.

Der Untergang der großen Pilgerheere in Paphlagonien hatte den Haß aller abendländiſchen Ritter und vornehmlich derer, welche das gelobte Land wider die Heiden bewahrten, von neuen auf das heftigſte gegen den Kaiſer Alexius entzündet. Wenn auch der Untergang dieſer Heere ihrer Unbeſonnenheit zugeſchrieben werden mußte, durch ein ihnen unbekanntes Gebirgland, unter der ſteten Verfolgung der leichten türkiſchen Scharen, gegen welche bey der Begünſtigung ihrer Angriffe durch die Dichtigkeit der Wälder und die Unzugänglichkeit der Felſen keine menſchliche Gewalt und Tapferkeit ſchützen konnte, nach Bagdad vordringen zu wollen; wenn es auch klar genug war, daß die Türken nicht erſt durch die Griechen aufgefordert werden durften, um Verderben und Tod über die chriſtlichen Heere zu bringen, welche die türkiſche Herrſchaft zu vernichten drohten; ſo herrſchte gleichwohl bey den meiſten Pilgern, welche dem Verderben entgangen waren, die feſteſte Ueberzeugung, daß der Kaiſer Alexius der Mörder ihrer Brüder ſey. Sie behaupteten mit der größten Sicherheit, daß der oſtrömiſche Herrſcher heimlich den Türken Nachricht von dem Zuge der Pilger durch Kleinaſien gegeben und ſie aufgefordert hätte, die Chriſten zu verderben, und daß der Graf Raimund von ihm erkauft und der griechiſche Feldherr Tzitas abſichtlich und auf ſeines Herrn Geheiß das erſte Heer auf die Schlachtbank der Türken geführt hätten [9]). Die wenigen Stimmen derer, welche dieſen ungerechten Beſchuldigungen widerſprachen, mußten unter

9) Dieſe Beſchuldigung ſpricht ſelbſt der milde Wilhelm von Tyrus mit ſehr harten Worten aus. (Lib. X. 13.) Dagegen entſchuldigt Albert von Aix (VIII. 46.) den Kaiſer mit den Gründen, welche jedem Unbefangenen ſich darbieten mußten. Sehr vorſichtig drückt ſich das Fragmentum historiae Francicae (Recueil des hist. T. XII.

dem Toben derer verſtummen, welche um Rache wider die Griechen ſchrieen. Vergeblich wurden die ungeſtümen Schreyer daran erinnert, daß ſowohl der Kaiſer Alexius ſelbſt als der Graf Raimund alle Mühe angewandt hätten, um die verwegenen Pilger von der Thörichtheit des beſchloſſenen Zuges wider Bagdad zu überzeugen, daß die Vorkehrungen des Kaiſers gegen ihren Ungeſtüm und ihren Uebermuth nothwendig geweſen für die Sicherheit von Byzanz ſelbſt, und daß ja Raimund und Tzitas ſich willig mit den Kreuzbrüdern in die Gefahr begeben und mit großem eigenen Verluſte erſt dann ſich zurückgezogen hätten, als keine Rettung mehr möglich geweſen. Solche Gründe waren der ruhigen Beſonnenheit einleuchtend, nicht dem Grimme der gereizten Pilger.

Als daher am Oſterfeſte des Jahrs 1102. viele Pilger J. Chr. 1102.
aus allen Gegenden von Syrien und Paläſtina und viele von denen, welche im verwichenen Frühling den Untergang ihrer Brüder in Paphlogonien geſehen und in Noth und Bekümmerniß den Winter zugebracht hatten, am heiligen Grabe ſich zuſammen fanden, als ſie überdachten, wie große Leiden über ſo viele fromme Wallbrüder, vornehmlich durch die Tücke der Griechen, gekommen, da erſuchten ſie den König Balduin, eine Geſandtſchaft nach Byzanz an den Kaiſer Alexius abzufertigen, welche ſo demüthig, als noch niemals Kreuzfahrer zu ihm geredet, ihn von ſeinem böſen Thun gegen die Streiter Chriſti abmahnen möge [10]). Der Erzbiſchof Gerhard und der Biſchof Manaſſe von Bar-

p. 6.) aus: „Duces dati, neſcitur an viae ignorantia, an fraude Imperatoris, per vaſta ſolitudinis loca eos minarunt“.

10) Alb. Aq. VIII. 45 — 48.

cellona, welche nach vollbrachtem Gelübde im Begriffe waren heimzukehren, begaben ſich als Geſandte des Königs Balduin nach Conſtantinopel und überbrachten dem Kaiſer, um ſeine Gunſt zu gewinnen, im Namen des Königs außer andern köſtlichen Geſchenken auch zwey ſchöne gezähmte Löwen, an welchen Balduin ſelbſt bisher große Freude gehabt hatte [11]. Als dieſe Geſandten vor dem Kaiſer mit eindringenden Worten geredet und ihn demüthigſt erſucht hatten, er möge nicht länger der Feind der abendländiſchen Chriſten ſeyn, nicht länger den Heiden, ſondern der chriſtlichen Kirche zu Jeruſalem, wie es einem Chriſten gezieme, gewogen ſeyn, und den Weg der frommen Pilger, welche nach dem heiligen Grabe wallfahrteten, ſo viel an ihm ſey, fördern: ſo beſchwur der Kaiſer Alexius hoch und theuer ſeine Unſchuld an dem Verderben der Longobarden und ſicherte dem Könige Balduin und allen Kreuzfahrern ſeine Liebe und Freundſchaft zu, mit einem feyerlichen Schwure. Auch forderte er den Biſchof von Barcellona auf, ihn bey dem Papſt Paſchalis gegen die ungerechten Beſchuldigungen zu vertheidigen, mit welchen ſeine Feinde im Abendlande Haß und Krieg wider ihn zu entzünden trachteten, und ehrte die Geſandten und die Ritter, welche ſie begleiteten, mit herrlichen Geſchenken. Gleichwohl verdroſſen den Biſchof von Barcellona die harten Reden wider die franzöſiſchen Pilger, welche der Kaiſer zu unrechter Zeit den Betheurungen ſeiner Unſchuld einmiſchte [12], ſo ſehr,

11) Leones duos domitos et sibi gratissimos (Rex) Imperatori pro munere misit per Gerhardum Archiepiscopum et Episcopum de Barcinona ad confirmandum foedus et amicitiam. Alb. Aq. c. 47. So wurde der Eine zu Conſtantinopel durch die Wallbrüder erlegte Löwe doppelt erſetzt. Vergl. oben S. 124.

12) So iſt es gewiß zu verſtehen,

daß er voll von Erbitterung und Zorn wider Alexius Conſtantinopel verließ. Der Ritter Engelrad von Laon, froh über die köſtlichen Geſchenke, welche er von dem griechiſchen Kaiſer empfangen, eilte zwar indeß nach Jeruſalem, um die glückliche Vollendung des Auftrages der Geſandtſchaft zu berichten; der Biſchof von Barcellona aber redete in der Kirche zu Benevent vor dem Papſt Paſchalis und vor einer großen chriſtlichen Verſammlung mit ſolchem Eifer von der Treuloſigkeit des Kaiſers Alexius wider die Pilger, daß Paſchalis von dem heftigſten Unwillen wider die Griechen ergriffen ihm Briefe mitgab, in welchen die Gläubigen zum Rachekrieg wider das oſtrömiſche Reich aufgeboten wurden [13]).

Bald aber trat Boemund mit noch ſchwerern Beſchuldigungen wider den Kaiſer Alexius vor den Fürſten und den angeſehenſten Rittern des Abendlandes auf. Unter den Pilgern ging die Sage, daß Boemund ſelbſt ſeine Erlöſung aus den Feſſeln des Ebn Daniſchmend nur der Feindſeligkeit und Treuloſigkeit des griechiſchen Kaiſers wider die Kreuzritter zu verdanken habe. Der Kaiſer ſollte nämlich an Ebn Daniſchmend mehrere Male Boten geſendet und ihm zweyhundert und ſechzig tauſend Goldſtücke geboten haben, wenn er ihm den gefangenen Boe-

wenn Albert von Aix (c. 48) ſagt: „Sed Episcopus aliquantulum renisus est Imperatori propter infidelitatem erga Gallos, quam ab eo extorsit".

13) Quapropter in amaritudine animi Romam tendens ipsum Imperatorem criminatus est in Ecclesia Beneventana: et ideo assumtis litteris ipsius Apostolici, querimonia gravis apud omnes Principes Galliae super ipso Imperatore facta est". Alb. Aq. a. a. O.

mund ausliefern wollte. Als von dieſen Verhandlungen der Fürſt Kilidſch Arslan von Iconium vernommen, ſo habe dieſer einen Antheil von dem gebotenen Preiſe begehrt, aus dem Grunde, weil er dem Ebn Daniſchmend ſo oft wider die Franken geholfen, und habe hierauf, da Ebn Daniſchmend ſein Verlangen zu erfüllen ſich geweigert, das Land von Melitene und Sebaſtia verwüſtet. Boemund aber, die Verlegenheit des Ebn Daniſchmend und ſeiner Emirs merkend, habe geäußert, wie er es vermöge, ſie von der Gewalt des Kilidſch Arslan zu befreyen, welches bald zu den Ohren des türkiſchen Fürſten gebracht worden. Darauf ſey Ebn Daniſchmend ſelbſt in den Kerker Boemunds gekommen und habe ihm weder des Kaiſers Alexius Antrag und des Kilidſch Arslan Begehren, noch die Gefahr, welche ihn umſchwebe, verhehlt, auch ſeinen Rath zu vernehmen begehrt. Worauf Boemund erwiedert habe, daß, wenn Ebn Daniſchmend für die Hälfte des vom Kaiſer Alexius angebotenen Geldes ihm die Freyheit geben wolle, ſowohl er als noch mehrere andere fränkiſche Fürſten auf immer ihm hold und gewogen ſeyn und nicht nur ſein Land von der Verwüſtung des Kilidſch Arslan befreyen, ſondern ihm auch zur Eroberung der Länder ſeines Feindes, ja ſelbſt zur Eroberung der römiſchen Länder helfen würden; dahingegen, wenn er in der Gefangenſchaft ſterbe oder gar an den Kaiſer Alexius überliefert werde, alle fränkiſche Fürſten, ſo lange deren in Syrien wären, die unverſöhnlichen Feinde des Ebn Daniſchmend ſeyn würden. Dieſe Rede habe dem türkiſchen Emir wohl gefallen, und er habe den Fürſten Boemund, nachdem er ihm die angebotene Freundſchaft durch einen Schwur zugeſagt, aus dem Gefängniß ent-

laſſen [14]). Aber wir vermuthen, daß dieſe Erzählung eben ſo ſehr die Erfindung ſolcher geweſen ſey, welchen daran lag, den Haß der abendländiſchen Chriſten gegen die Griechen zu ſteigern, als die zu derſelben Zeit verbreitete Beſchuldigung, daß Alexius die Sichelgaita, die Mutter Boemunds, zur ehelichen Untreue gegen ihren Gemahl Robert und endlich zu deſſen Vergiftung verführt habe [15]).

Boemund aber kam nicht lange nach ſeiner Erlöſung aus der Gefangenſchaft in das Abendland zurück, um die chriſtlichen Ritter zum Kampfe wider den Kaiſer Alexius nicht minder als gegen die Saracenen aufzubieten. Denn der hohe Sinn Boemunds wälzte kühne Gedanken. Boemund wollte zuvor den griechiſchen Kaiſerthron umſtürzen und dann mit größerer Macht und Würde ſich wieder dem Morgenlande zeigen. Welche glänzende Hoffnungen vereinigten ſich mit dieſem Plan, der eines kühnen Normannen würdig war! Dann führte Boemund als Kaiſer die ketzeriſchen Griechen in den Schoß der rechtgläubigen J. Chr. 1104.

14) Dieſe Erzählung findet ſich nur bey Albert von Aix (IX. 33 — 36.) Würden Radulph aus Caen, Fulcher, Wilhelm von Tyrus dieſe heimliche Einwirkungen des Kaiſers Alexius unerwähnt gelaſſen haben, wenn ſie auch in Syrien bekannt geweſen wären? Wir vermuthen daher, daß ſie in Europa von den Freunden Boemunds ſeyn erfunden und verbreitet worden.

15). Dieſe Anſchuldigung, welche ſich bey mehrern normänniſchen und engliſchen Schriftſtellern aus dem zwölften Jahrhundert, als Wilhelm von Malmesbury (de gest. Anglor. p. 133. Ordericus Vitalis findet, wird gegen den Kaiſer von keinem der gleichzeitigen Schriftſteller erhoben. S. Rer. ab Alex. I. etc. gestar. p. 220 — 223.

J. Chr. 1104. Kirche, dann überwältigte er mit der Macht und dem unermeßlichen Reichthum des oſtrömiſchen Reichs die türkiſche Herrſchaft in Aſien; dann pries ihn als ſeinen Wohlthäter jeder fromme Pilger, welcher ſeiner Tapferkeit es verdankte, ohne Gefahr von ſeiner Heimath bis zum heiligen Grabe wallen und ohne Angſt und Furcht ſeiner Andacht ſich ergeben zu können. Alexius zitterte nicht ohne Urſache, als er die Rückkehr Boemunds nach Wälſchland vernahm.

Der kühne, nach dem Höchſten ſtrebende Sinn des normänniſchen Fürſten verrieth ſich in ſeiner Geſtalt [16]), welche die Griechen mit Schrecken und Entſetzen erfüllte. Er war einer der größten von Geſtalt unter den Kreuzrittern, ſein Körper war ſtark und nervig, voll kräftiger Muskeln, ohne durch Fettigkeit beſchwert zu ſeyn; ſeiner derben Fauſt ſah man es an, daß ſie das Schwert zu führen vermöge, ſein Schritt war feſt und kraftvoll, ſeine Bruſt erhaben, breit ſein Rücken und ſeine Schulter. Die weiße Farbe ſeiner Haut, die anmuthige Röthe ſeiner Wangen, ſein blondes Hauptbaar, das er nicht, wie die andern Ritter, bis auf die Hüften herabhängend, ſondern bis an die Ohren abgeſchnitten trug, ſein glatt geſchorner Bart, ſo wie die etwas gebückte Haltung ſeines Kopfes gaben zwar ſeinem Aeußern den Schein von Milde, Sanftmuth und Demuth;

16) Seine Geſtalt beſchreibt in einer ſehr charakteriſtiſchen Stelle Anna Comnena (Alex. Lib. XIII. S. 404.). Wir theilen in der folgenden Anmerkung einige der merkwürdigſten Aeußerungen mit.

aber ſein himmelblaues feurig blitzendes Auge und ſeine weite Naſe kündigten den hohen Sinn an, der in ihm wohnte. J. Chr. 1104.
Selbſt ſein Lachen, welches der drohenden Stimme des Zorns glich, ſchreckte die Römer. Bey ſolchen körperlichen Eigenſchaften beſaß Boemund eine bewunderungswürdige Geläufigkeit der Rede, eine außerordentliche Gewandtheit zu jeder Zeit die rechte Antwort zu finden und eine ſeltene Schlauheit ſich jeder Verlegenheit zu entwinden; ſein kluges und gemeſſenes Benehmen drang ſelbſt den Römern, welche Meiſter in der Kunſt des Umganges zu ſeyn ſich dünkten, Bewunderung ab [17]).

Um den Nachſtellungen zu entgehen, welche auf ſeiner Fahrt über das Meer in den griechiſchen Städten, wo er anzulanden genöthigt war, wider ihn erhoben werden möchten, gebrauchte Boemund eine von verſchlagenen Norman-

17) „Τὸ δὲ πρόσωπον μετὰ τοῦ λευκοῦ ἐπυρσοῦτο καὶ ἡ κόμη ὑπόξανθος· ἀλλ᾽ οὐμενοῦν μέχρι τῶν μεταφρένων αἰωρουμένη κατὰ τοὺς ἄλλους βαρβάρους· οὐ γὰρ ἐτριχομάνει ὁ ἀνήρ, ἀλλὰ κουρίας ἦν μέχρι τῶν ὤτων· τὸ δὲ γένειον εἴτε πυρσὸν εἴτε ἄλλό τι χρῶμα εἶχεν, οὐκ ἔχω λέγειν, ὁ ξυρὸς γὰρ ἐπεξῆλθεν αὐτὸ καὶ τιτάνου παντὸς ἀκριβέστερον· ἐδόκει δ᾽ οὖν εἶναι καὶ τοῦτο πυρσόν...... καὶ ἡ ῥὶς αὐτῷ καὶ ὁ μυκτὴρ ἐλεύθερον ἔπνει τὸν ἀέρα· συνηγόρει δὲ τῷ μυκτῆρι διὰ τῶν στέρνων, καὶ διὰ τοῦ μυκτῆρος τὴν τῶν στέρνων εὐρύτητα· ἡ γὰρ φύσις διεξόδους ἐδεδόκει διὰ τῶν ῥινῶν τοῦ ἀπὸ τῆς καρδίας παφλάζοντος πνεύματος· ἡδὺ δέ τι καὶ ἐνεφαίνετο τῷ ἀνδρὶ τούτῳ· ἀλλὰ τοῖς ἁπανταχόθεν φοβεροῖς ὑπεθραύετο· ὅλος γὰρ δι᾽ ὅλου τοῦ σώματος ἀμείλικτος ἦν καὶ θηριώδης ὁ ἄνθρωπος, ἀπὸ τοῦ μεγέθους, ἀπὸ τοῦ βλέμματος· δοκεῖ μοι καὶ ὁ γέλως αὐτοῦ τοῖς ἄλλοις ἐμβρίμημα ἦν· οὕτως εἶχε ψυχῆς καὶ σώματος, ὡς καὶ τὸν θυμὸν ἐν τούτῳ κορύσσεσθαι καὶ τὸν ἔρωτα· καὶ ἀμφοτέρους ὁρᾷν πρὸς πόλεμον· τὸ δὲ φρόνημα αὐτῷ παντοδαπὸν καὶ πανοῦργον· καὶ πρὸς ἅπαντα λαβὴν διαδιδράσκον· αἱ γὰρ ὁμιλίαι τούτῳ ἀκριβεῖς· καὶ τὰς ἀποκρίσεις ἐδίδου πανταχόθεν ἀπεριδράκτους“.

J. Chr. 1104. nen zur Täuſchung ihrer Feinde oftmals angewandte Liſt [18]). Er ließ das Gerücht verbreiten, daß er geſtorben ſey, und das Schiff, auf welchem er zurückzukehren gedachte, als ein Trauerſchiff verzieren. Auch war ein Sarg in dem Schiffe, in welchen er ſich legte, ſo oft er an den Küſten des griechiſchen Reichs landete; ſeine Begleitung jammerte und wehklagte dann vor den Ohren der Griechen über den Tod ihres Fürſten. Anna Comnena verſichert voll Bewunderung über die unempfindliche Naſe des Barbaren, daß ſogar ein todter, in Fäulniß übergegangener Hahn in den Sarg gelegt worden, damit auch der Leichengeruch nicht fehlen möge [19]). Sobald aber das Schiff die griechiſche Küſte wieder verlaſſen hatte, kehrte Boemund ins Leben zurück und erquickte ſich mit Speiſe und Trank. Auf der Inſel Corfu aber machte er dieſem Gaukelſpiel ein Ende. Denn dort trat er vor den Statthalter, den Armenier Alexius, und hieß dieſem mit drohender Rede, ſeinem Kaiſer zu melden: Boemund ſey ins Leben zurückgekehrt, ſinne auf Rache gegen die Griechen wegen ihrer Treuloſigkeit gegen die Pilger und werde nicht eher ruhen, als bis er mit Hülfe aller lateiniſchen Völker nicht nur Romanien ſich unterworfen, ſondern alle Städte der Griechen mit Blut angefüllt und ſelbſt Byzanz erobert habe.

J. Chr. 1105. Kein Mittel ließ Boemund unbenutzt, um ſeine Drohung zu erfüllen. Er ſchilderte überall mit Grimm und Erbitterung die unerhörten Drangſale, welche die Pilger auf

18) S. Beylage N. IV.

19) „Ὥστε ἔγωγε θαυμάζω πῶς τοσαύτην ὑπήνεγκε τῆς ῥινὸς πολιορκίαν ζῶν ἔτι μετὰ νεκροῦ συμφερόμενος σώματος.“ D. i. „So daß ich mich wundere, wie er eine ſolche Belagerung der Naſe ertragen mögen, indem er lebendig mit einem todten Leichnam beyſammen war.“

des Kaiſers Alexius Veranſtaltung, nicht nur auf dem Landwege von Griechen und Türken, ſondern ſelbſt auf der Meerfahrt durch die griechiſchen Seeräuber erfuhren [20]; er behauptete vor aller Ohren, daß der griechiſche Kaiſer kein Chriſt, ſondern ein Heide ſey. In Italien ſammelten ſich, von der Fülle der Beredſamkeit, mit welcher er dieſe Anklagen vortrug und zur Rache aufbot, ergriffen, Ritter und Volk zu ihm in großer Zahl. Die Rüſtungen Boemunds wurden den Griechen noch furchtbarer, als zu dieſer Zeit auch die Erſcheinung eines prachtvollen Cometen am Himmel, der, vierzig Tage lang ſichtbar, ſich von Sonnenuntergang gegen Morgen bewegte, das Volk mit der angſtvollen Ahndung eines verderblichen Kriegs erfüllte, welcher von Sonnenuntergang her wider das römiſche Reich werde erhoben werden [21]. Dem ſternkundigen Statthalter von

J. Chr. 1105.

Febr. 1106.

20) „Boemundus ... Graecorum Imperium perturbare conatus, ea videlicet occasione, quoniam Imperator semper adversabatur omnibus Hierosolymam tendentibus, commissis aditibus viarum et maritimis portibus praedonibus et piratis.“ Fragm. hist. Franc. p. 6.

21) Anna Comn. L. XII. Man zweifelte in Conſtantinopel, ob der Comet zu den Balken- oder zu den Spieß-Kometen gehörte: „ὃν οἱ μὲν δοκίδα, οἱ δ'ἀκοντίαν ἔφασαν εἶναι“. Nach der merkwürdigen Nachricht bey Fulcher (Hist. Hieros. c. 33. ad a. 1106) wurde der Comet im Februar 1106 ſichtbar und blieb es funfzig Tage lang Sein Glanz war weißlich und ſein Schweif hatte das Anſehen eines langen leinenen Gewebes (qui in ea parte, qua Sol hiemali tempore occumbere solet, splendoris alburni radium ad instar telae lineae in longum mirifice produxit.) Am 20. deſſelben Monats ſah man im gelobten Lande zwey Nebenſonnen am Himmel von der dritten Stunde an bis zu Mittag, nebſt einer andern merkwürdigen Erſcheinung, die Fulcher alſo beſchreibt: „In quorum (der beyden Nebenſonnen) giro circulus insuper unus apparuit candidus, extans amplitudine tamquam quaedam ciuitas: intra quem alter circulus clarebat dimidius, qui erat Iri similis, quadruplici colore distinctus, et in parte Solis superiore, amplexione arcuata usque ad duos Soles jam dictos attingens.“ In verſchiedenen Chroniken

J. Chr. 1106. Byzanz, Baſilius, welchen der Kaiſer zur Beruhigung des Volks um die Bedeutung des Cometen befragte, erſchien aber der heilige Johannes im Traum und belehrte ihn, der Aufgang des Cometen in Weſten und ſein Untergang in Oſten bedeute, daß zwar ein großes Kriegsheer von Weſten, alſo aus dem fränkiſchen Lande, kommen, aber in Oſten, alſo im römiſchen Reiche, untergehen werde.

Doch Alexius, durch ſolchen Troſt nicht beruhigt, forſchte ängſtlich nach Mitteln, um den Ungrund der Anklagen Boemunds wider ihn darzuthun und ſeine Freundſchaft für die Kreuzfahrer zu beweiſen; er fiel aber auf ein Mittel, welches des Ziels gänzlich verfehlte und nur ſeine Furcht und die Angſt ſeines Gewiſſens verrieth. Nicetas Panucomites, einer ſeiner angeſehenſten Diener, mußte ſogleich nach Aegypten eilen, und die Freylaſſung von dreyhundert Kreuzrittern bewirken, welche dort noch in der Gefangenſchaft gehalten wurden. Der Chalife gab die Ritter ohne Löſegeld frey und ließ ſie dem Panucomites überliefern; damit ſie wüßten, daß ſie der Verwendung des Kaiſers der Griechen ihre Freyheit verdankten. Die Ritter wurden zu Conſtantinopel, wohin ſie Pannucomites zuerſt führte, mit jeder Art von Ehrenbezeugung geehrt, auf das ſorgfältigſte verpflegt und mit Kleidern und Waffen verſehen; es wurde ihnen freygeſtellt, in Conſtantinopel zu bleiben oder mit reichlichem Reiſegelde durch die Freygebigkeit des Kaiſers beſchenkt, ihre Heimfahrt ſogleich anzutreten. Der Kaiſer hörte mit Theilnahme ihre Erzählung der Leiden und Entbehrungen, welche ſie in ihrer Gefangenſchaft bey den Heiden ertragen, ſuchte mit unermüdlicher Aufmerkſamkeit ihre

wird ſonſt jenes Cometen noch erwähnt, z. B. in der Chronik des Falco von Benevent ad a. 1105. in Muratori SS. It. T. V. p. 82.

Wünſche zu erfahren und zu befriedigen; und als er ge- J. Chr. 1106.
ſchreckt durch die Kunde, daß Boemunds Anſchuldigungen immer mehr Eingang fänden, es wünſchte, daß ſie in ihre Heimath zurückkehren möchten, damit die Wohlthaten, welche er ihnen erwieſen, zur Widerlegung der wider ihn verbreiteten Anklagen im Abendlande überall kund würden, entließ er ſie mit koſtbaren Geſchenken. Alexius erwartete dafür mit Sicherheit, daß dieſe Ritter, durch die gütige und aufmerkſame Behandlung, welche ſie von ihm erfahren, gewonnen, den Anſchuldigungen des erbitterten Boemunds gegen ihn widerſprechen und ſeine Milde und Güte preiſen würden [22]). Unter dieſen chriſtlichen Gefangenen, welche der Furcht des Kaiſers Alexius ihre Befreyung verdankten, war auch der Stallmeiſter Conrad, welcher aber nicht nach Deutſchland zurückkehrte, ſondern in Wälſchland blieb, um ſich von dem noch immer fortwährenden Streite zwiſchen Papſtthum und Kaiſerthum fern zu halten [23]).

Mochten aber auch die befreyten Ritter die Vertheidigung ihres Befreyers redlich und emſig führen, ſo ward dennoch im Abendlande der Anſchuldigung Boemunds wider den griechiſchen Kaiſer mehr geglaubt als ihrer Vertheidigung. Als Boemund zur Zeit der Faſten nach Frankreich ſich begab, ſowohl um für ſich um die ſchöne und minnichliche Conſtantia, Tochter des Königs Philipp, deren Ehe

22) Ber. ab Alex. I. etc. gestar. p. 396. Uebrigens wagt Anna Comnena (p. 346.) nicht, den Grund beſtimmt anzugeben, warum der Chalife die Gefangenen ohne Löſegeld freygegeben habe; ſie vermuthet, entweder habe ihm das angebotene Löſegeld zu gering geſchienen, oder er habe den Schein vermeiden wollen, als nehme er von den Griechen Geſchenke an, oder er habe die Gelegenheit zu benutzen geſucht, dem Kaiſer ſich angenehm zu machen, und ihn dadurch zur Dankbarkeit zu verflichten.

23) Alb. Aq. X 38. 40.

J. Chr. 1106. mit dem Grafen Hugo von Troyes wegen Blutsfreundſchaft getrennt worden, und für ſeinen Neffen Tankred um Cäcilia, des Königs Philipp Tochter aus der verbotenen Ehe mit Bertrade, zu werben, als auch um die franzöſiſchen Ritter zum heiligen Krieg wider Alexius und die Saracenen und Türken aufzubieten, ſandte der Papſt Paſchalis der andere mit ihm den frommen Biſchof Bruno von Signi, als Legaten des apoſtoliſchen Stuhls, um den Weg des heiligen Grabes zu fördern [24]. Ein wirkſamerer Beyſtand konnte dem Fürſten Boemund nicht gegeben werden, als der Beyſtand dieſes frommen Mannes, welchen damals die ſchmerzliche Sehnſucht ſeiner Gemeinde von dem Papſte zurückforderte; denn er, müde der Welt, hatte ſich im Kloſter auf dem Monte Caſino dem Mönchsleben geweiht. Zu Noaille' in der Landſchaft Limoges betete Boemund am Grabe des heiligen Bekenners Leonardus, wie er im Gefängniß bey Ebn Daniſchmend gelobt, und brachte dem Heiligen köſtliche Geſchenke zum Danke für ſeine Erlöſung [25]. Dann begab er ſich an den Hof des Königs Philipp und brachte ſeine Werbung an. Zu Chartres ward im Beyſeyn des päpſtlichen Legaten und vieler Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Aebte und weltlicher Fürſten und Herren die Hochzeit des geprieſenen Kreuzhelden mit Conſtantia gefeyert und Frau Adelaide, die edle Wittwe des Grafen Stephan, der bey Ramlah im tapfern Kampfe gefallen war, bewirthete mit einem prächtigen

24) „Bruno Signinus Episcopus . . . ad invitandam et confortandam Sancti Sepulchri viam dominum Boemundum comitatus." Sugerius de vita Ludovici Grossi Regis in Recueil des histor. de France T. XII. p. 18.

25) Rad. Cadom. gesta Tancredi c. 152. Ord. Vit. Lib. XI. p. 816. „Buaumundus postquam Nobiliacum, ubi Confessoris almi mausoleum est, peractis Orationibus deseruit" etc.

Gaſtmahl Boemund und ſein neuvermählteſ Weib, den Kö- nig Philipp und deſſen Hof und alle anweſende Prälaten und Herren. Schon dort ſtieg Boemund auf einen Redner- ſtuhl vor dem Altar in dem Münſter der heiligen Jungfrau und erzählte vor dem Könige und einer großen Volksmenge, welche zur Feyerlichkeit der Vermählung und aus Sehnſucht, den edeln herrlichen Recken, der für den Heiland im Streit und in Gefangenſchaft ſo viel Ungemach erduldet, von Ange- ſicht zu ſehen, in Chartres ſich verſammelt hatten, die Lei- den und Gefährlichkeiten, welche er erduldet, und die rit- terlichen Thaten, welche er mit Gottes Hülfe vollbracht hatte. Der Eifer, mit welchem er von der Verdienſtlichkeit des Kampfes wider die Heiden redete, ſeine beredte Schilde- rung von dem Reichthum, welcher in dem Kriege wider die weichlichen aber reichen Griechen ohne große Gefahr zu ge- winnen ſey, die Verſprechung des Beſitzes reicher Städte in Romanien und Griechenland, womit er die vornehmen Rit- ter lockte, ergriffen die Anweſenden ſo mächtig, daß eine große Zahl das Kreuz ſo froh und heiter nahmen, als folg- ten ſie der Ladung zu einem vergnüglichen Mahle [26]. Die Ritter Hugo von Puiſeaux [27]), Robert der Rothe von Pont J. Chr. 1106.

26) „Tunc idem Dux (Boemundus) inter illustres spectabilis ad Ecclesiam processit, ibique ante aram Virginis et matris in orcistram (i. e. suggestum) ascendit, et ingenti catervae, quae convenerat, casus suos et res gestas enarravit, omnes armatos secum in Imperatorem ascendere commonuit, ac approbatis Optionibus urbes et oppida ditissima promisit. Unde multi vehementer accensi sunt, et accepta cruce Domini, omnia sua reliquerunt, et quasi ad epulas festinantes, iter in Hierusalem arripuerunt.“ Order. Vit. L. XI. p. 817.

27) Hugo Puteacensis, vicecomes Carnutensis. Daß er das Kreuz nahm, gab Veranlaſſung zu einem merkwürdigen Rechtsſtreite, in welchem die Gerichtsbarkeit der Kirche über die Bekreuzigten in Anwendung kam. Hugo hatte den Schutz über

J. Chr. 1106. d'Ecrepin und ſein Bruder Joscelin, Simon von Anet, Robert von Meule und ſein Vetter Hugo Sans-Avoir und viele andere edle und herrliche Ritter verſprachen dem Fürſten Boemund ihren Beyſtand. Dann begab ſich Boemund 26. Jun. 1106. mit dem frommen Biſchof Bruno nach Poitou zur Kirchenverſammlung, wo beyde mit großem Eifer und glänzendem Erfolge für das heilige Grab redeten. Auch der Graf Wilhelm von Poitou, der treffliche Troubadour, und ſeine Heergeſellen unterſtützten dort die beredten Ermahnungen Brunos und Boemunds durch ihr Zeugniß von der Griechen Tücken und Ränken, durch welche auch über ſie auf ihrer Pilgerfahrt unſägliches Ungemach gebracht worden. Kein ſchicklicherer Ort konnte für dieſe Verſammlung gewählt werden als Poitou. Was Boemund und Wilhelm von der Un-

ein in dem biſchöflichen Sprengel von Chartres belegenes Grundſtück, wovon der Graf von Perches einen Theil inne hatte, dem Ritter Ivo von Curvavilla zu Lehn gegeben. Zu der Zeit, da Hugo das Kreuz genommen, kaufte der Graf von Perches auch den andern Theil und baute darauf eine Burg. Nun erhoben Hugo und Ivo eine Klage gegen ihn vor der Kirche, als habe er dadurch den Frieden, welchen die Kirche den Bekreuzigten geſtattet, verletzt (clamorem fecerunt in auribus ecclesiae, ut justitia eis fieret quae debebatur Hierosolymitanis et paci). Der Graf von Perches wandte ein, daß die Gerichtsbarkeit der Kirche in dieſem Falle nicht eintreten könne, weil die Klage nicht den Vizgraf Hugo, ſondern dem Ritter Ivo betreffe, welcher das Kreuz nicht angenommen hatte. Da die Richter auf einen Zweykampf erkannten, der nicht vor einem geiſtlichen Gericht geſchehen konnte, ſo wies der Biſchof Ivo von Chartres die Klage an den weltlichen Gerichtshof der Gräfin Adelaide von Chartres und Blois, wo der Vizgraf Hugo ſeinen Handel verlor. Es kam hierauf zur Fehde zwiſchen Ivo und dem Grafen von Perches, in welcher der erſtere des letztern Gefangener wurde. Der Biſchof von Chartres frägt nun bey dem Erzbiſchof von Sens an, ob er nach dem päpſtlichen Befehl zur Befreyung Ivo's, welchen der Vizgraf Hugo erwirkt, gegen den Grafen von Perches ſogleich mit dem Banne verfahren, oder ihn zuvörderſt vor ſein Gericht laden ſolle. Epist. Ivonis Carnot. in Du Chesne SS. Franc. T. IV. N. 168. p. 255.

gerechtigkeit, der Bosheit und Verruchtheit des Kaiſers J. Chr. 1106.
Alexius klagten, ward durch das Zeugniß der den Fürſten Boemund begleitenden ausgewanderten griechiſchen Herren beſtätigt, als des Sohns vom Kaiſer Romanus Diogenes und vieler anderer, welche von Alexius ihrer Güter und Familienrechte beraubt, oder ſein Glück und ſeine Macht beneidend, durch ungeſtüme Klagen über ſeine Gottloſigkeit den Grimm und den Unwillen der franzöſiſchen Ritter noch heftiger reizten. Viele aus den Rittern und dem Volke nahmen daher auch dort das Kreuz [28]). Noch in vielen andern Städten von Frankreich trat Boemund auf, redete vor Rittern und Volk und beredete überall viele zur Wallfahrt. Die köſtlichen Reliquien, die prächtigen ſeidnen Altartücher, und andere Kleinodien aus dem Morgenlande, mit welchen er die Kirchen beſchenkte, erwirkten ihm in allen Stiftern und Klöſtern die freundlichſte Aufnahme. Die Begeiſterung für Boemund war ſo groß, daß viele vornehme Männer ihm ihre neugebornen Knaben brachten, um ſie aus der Taufe zu heben und ihnen ſeinen Namen zu verleihen. So wurde in Frankreich der bisher überall im Abendlande ungewöhn-

28) Suger, welcher damals von dem Studium zurückkehrte, wohnte ſelbſt dieſer Verſammlung bey, a. a. O. „Anno MCVI. VI. Kal. Iul. Pictavis Concilium fuit, in quo interfuit Boemundus Dux, quem Bruno legatus S. R. E. adduxit et tenuit Concilium et viam sancti sepulchri confirmavit. Chron. Malleacense (in Labbei nova Bibl. Mss. T. II.) ad h. a. Die Chroniken, welche überhaupt von dieſen Unternehmungen Boemunds ſehr unvollſtändig reden, erwähnen zwar des Einfluſſes nicht, welchen Wilhelm von Poitou und ſeine Heergenoſſen auf die Wirkung der Aufforderungen Boemunds hatten; allein es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß Poitou als Ort der Verſammlung gewählt wurde, eben deswegen, weil der Graf Wilhelm und mehrere ſeiner Begleiter auf dem unglücklichen Kreuzzuge dort anweſend wären und Boemunds Anklagen gegen die Griechen unterſtützen konnten; was auch ſchon Manſi bemerkt (Conc. T. XXI.)

J. Chr. 1106. liche Name Boemund welcher den Fürſten Boemund als Knaben einſt von ſeinem Vater Robert bey einem frohen Mahle, wo ein luſtiger Sänger die Thaten des Rieſen Boemund geſungen, in froher Laune gegeben worden, ein ſehr gebräuchlicher Name. In der Taufe aber war Boemund Marcus genannt worden [29]).

Boemund hatte auch gewünſcht, in England die ſtammverwandten Ritter gleichfalls zum Kampfe wider den unchriſtlichen Kaiſer Alexius und die Heiden aufzubieten; als er aber dem Könige Heinrich von England ſchon aus Italien dieſen Wunſch kund that, mahnte dieſer, in der Beſorgniß, daß er ihm allzuviele Ritter entlocken möge, ihn ab, zur Winterzeit ſich in die Gefahr der Meerfahrt zu begeben und verhieß ihm, bald nach der Normandie zu kommen und ihm geneigtes Gehör zu verleihen, was auch geſchah, doch ohne daß Boemund viele engliſche Ritter gewann [30]).

Mit großen Hoffnungen kam Boemund aus Frankreich nach Wälſchland zurück. Bald hoffte er durch die große Zahl der Kreuzritter, welche mit ihm zu ſtreiten gelobt hatten, Herr des römiſchen Reichs zu ſeyn. Die Ritter ſammelten ſich bald zu ihm, treu ihrem Gelübde, mit zahlreichem

29) Dies erzählt Ordericus Vitalis, a. a. O.: „Multi nobiles ad eum veniebant, eique suos infantes offerebant, quos ipse de sacro fonte libenter suscipiebat, quibus etiam cognomen suum imponebat. Marcus quippe in baptismate nominatus est, sed a patre suo audita in convivio joculari fabula de Buamundo gigante puero jocunde impositum est. Quod nimirum postea per totum mundum personuit, et innumeris in tripertito climate orbis alacriter innotuit. Hoc exinde nomen celebre divulgatum est in Galliis, quod antea inusitatum erat pene omnibus Occiduis.“ In den uns bekannten und zugänglichen Fabeln wiſſen wir zwar keinen Rieſen Boemund zu finden; doch ſcheint es uns unbedenklich, der Angabe des Ordericus zu trauen.

30) Ord. Vit. a. a. O.

Heergeſinde, und noch mancher Ritter kam unerwartet au= J. Chr.
ßer denen, welche ihm ihre Hülfe zugeſagt. So kam Robert 1106.
von Montfort, ein tapferer normänniſcher Ritter, welcher, durch einen Spruch des normänniſchen Lehenhofs wegen verletzter Treue gegen ſeinen Herzog, den König Heinrich von England, ſeiner Lehen beraubt, die Erlaubniß zur Wallfahrt nach Jeruſalem erhalten hatte, mit mehrern ſeiner Waffengefährten nach Apulien, zu den alten bekannten Kriegsgefährten, und Boemund, unkundig des Verbrechens, wegen deſſen Robert ſeine Heimath verlaſſen, nahm ihn, weil er erblicher Marſchall des normanniſchen Heers geweſen, als einen der erſten Führer ſeines Heeres an, zu ſeinem großen Schaden, wie er hernach erfuhr [31]). Gleichwohl überſtiegen Boemunds Plane ſeine Kraft. Je furchtbarer die Rüſtungen Boemunds wurden, auf deſto kräftigere Vertheidigung dachte der Kaiſer Alexius. Er widerlegte in freundlichen Briefen an die Freyſtaaten in Italien die Beſchuldigungen, durch welche Boemund bey ihnen Haß und Feindſchaft wider die Römer zu erregen trachtete, und ſuchte durch die Verſprechung wichtiger Handelsvortheile ihren Beyſtand zu gewinnen. Die Venetianer rüſteten auch wirklich eine Flotte aus, um den Griechen wider Boemund beyzuſtehen, wie einſt gegen deſſen Vater Robert [32]). Auch dem Kloſter auf dem Monte Caſino bewies Alexius wiederum ſeine Ehrfurcht gegen den heil. Benedict, indem er durch angeſehene Geſandte ein koſtbares purpurnes Gewand dem neu erkohr=

31) „Rodbertum autem de Monteforti (Boemundus) honorifice suscepit, et nesciens qua de causa natale solum dimiserit, quia strator Normannici exercitus haereditario jure fuerat, inter praecipuos sublimavit." Ord. Vit. p. 823.

32) Anna Comn. XII. p. 546. Andr. Danduli Chron. Ven. p. 261.

J. Chr. 1106. nen Abt Otto überreichen ließ, wofür dieſer durch eine Botſchaft den Kaiſer derſelben Liebe und Anhänglichkeit verſicherte, welche ihm ſein Vorfahr bewieſen [33]). Eine römiſche Flotte wurde ſchnell von den cycladiſchen Inſeln und aus allen aſiatiſchen und europäiſchen Häfen des Reichs verſammelt, Miethstruppen wurden überall, auch bey den Petſchenegen und Comanen, geworben, die beyden trefflichſten Feldherren des römiſchen Reichs, Johannes Cantacuzenus und Monaſtras, gegen welche Tankred manche ſeiner Eroberungen wieder verloren, wurden aus Coeleſyrien zurückgerufen, um den Thron wider Boemund zu vertheidigen, die illyriſchen Städte in Vertheidigungsſtand geſetzt, und Alexius, des Kaiſers Neffe, als Statthalter von Dyrrachium angeordnet. Bey Theſſalonich verſammelte ſich ein zahlreiches römiſches Heer, in deſſen Lager der Kaiſer, wiewohl an heftiger Gicht leidend, ſelbſt ſich begab, um die Uebungen der neugeworbenen Krieger im Bogenſpannen, Pfeilſchießen und dem geſchickten Gebrauche des Schildes zu leiten und der Gegend nahe zu ſeyn, woher der Einbruch der Gefahr zu beſorgen war. Erſt als er ſich überzeugt hatte, daß die Landung Boemunds ſich noch verzögern werde, begab ſich Alexius im Anfange des Winters nach Conſtantinopel zurück. Dann aber rief er den Iſaak Contoſtephanus zu ſich, ernannte ihn zum Großadmiral der Flotte und gab ihm den ſtrengſten Befehl, die Küſte zwiſchen Dyrrachium und Aulon oder Vallona ſorgfältigſt zu bewachen, und in kein andres Unternehmen ſich einzulaſſen, ja er drohte ihm mit dem Ausſtechen der Augen, wenn er die Landung der Feinde nicht hindere [34]). Wo aber Alexius nicht ſelbſt gegenwärtig

33) Chron. Casin. Lib. IV.

34) „Μεταπεμψάμενος τὸν Κοντοστέφανον Ἰσαάκιον μέγαν Δοῦκα τοῦ στόλου προὐβάλλετο καὶ πρὸς τὸ

war, da wurden ſeine Befehle ſelten befolgt. Contoſtepha- J. Chr. 1106.
nus, durch eitle Ruhmſucht gelockt, verließ trotz dieſes ſtrengen Befehls ſeinen Poſten, ſegelte gen Hydrunt, ließ ſich von einer normänniſchen Frau täuſchen, welche ihm die Uebergabe dieſer Stadt, welcher ſie vorſtand, verhieß, aber heimlich Hülfe herbeyrief, wurde, als er zu Lande nach Brundiſium vorzudringen verſuchte, von den Normannen plötzlich überfallen, verlor einen großen Theil ſeiner Krieger und verdankte die Rettung der übrigen nur der Kühnheit einiger tapfern jungen Männer. Empfindlicher, als dieſer Verluſt, war dem Kaiſer Alexius der Gebrauch, welchen Boemund von ſechs damals in die Gewalt der Normannen gefallenen Petſchenegen machte. Denn er zeigte ſie in Rom dem Papſt Paſchalis und allen Anweſenden zum Beweiſe ſeiner Behauptung, daß der ruchloſe Kaiſer Alexius die Heiden wider die Chriſten bewaffne [35]. Der unglückliche Ausgang dieſer erſten Unternehmung erfüllte aber den Contoſtephanus mit

Δυῤῥάχιον ἐξέπεμψεν ἐπαπειλησάμενος τὴν τῶν ὀφθαλμῶν αὐτοῦ ἐκκοπὴν, εἰ μὴ φθάσας προκαταλάβοι τὴν πρὸς τὸ Ἰλλυρικὸν τοῦ Βαϊμούντου διαπεραίωσιν.“ Die effossio oculorum nahmen auch die Kreuzfahrer von den Römern an.

35) Anna Comnena meint, daß erſt durch das Vorzeigen der Petſchenegen der Papſt Paſchalis ſey bewogen worden, denen, welche mit Boemund ziehen würden, alle Rechte und Vorzüge der Bekreuzigten zu bewilligen. Dieſe Meinung wird aber ſchon durch chronologiſche Gründe widerlegt. Der erſte Aufenthalt des Kaiſers in Theſſalonich fällt nehmlich ohne allen Zweifel in die Zeit vom September 1105 bis zum Anfange des Winters 1106. (vgl. Alex. p. 331 und 356). Denn in dieſer Zeit erſchien der Comet. (Alex. p. 355. vgl. mit Anm. 21.). Erſt nach ſeiner Rückkehr nach Conſtantinopel ward aber von ihm Contoſtephanus zum Admiral der Flotte ernannt, und deſſen Expedition gegen Brundüſium kann nur früheſtens gegen das Ende des Jahrs 1106. Statt gefunden haben. Der heilige Bruno hatte aber ſchon in den Faſten des Jahrs 1106 auf das Gebet des Papſtes das Kreuz in Frankreich gepredigt. (S. Anm. 24.).

J. Chr. 1106. ſolcher Furcht vor der normänniſchen Tapferkeit, daß er unter dem Vorwande zerrütteter Geſundheit die Flotte verließ und in die Bäder zu Chimaera ſich begab, als er von einem Franken, der aus Apulien kam, hörte, daß Boemund zur Ueberfahrt ernſtliche Anſtalten machte.

J. Chr. 1108. Eines Tages, als der Kaiſer Alexius von der Jagd zurückkehrte, kam ein ſcythiſcher Eilbote, den der Statthalter von Dyrrachium geſchickt, keuchend vor ihn, neigte ſein Haupt, und ſprach mit ſchreyender Stimme die ſchreckliche Kunde aus, Boemund ſey in Illyrien gelandet. Alle Anweſende wurden von Schrecken und Angſt ergriffen, nur Alexius blieb ſcheinbar ruhig und gelaſſen und ſeine Sohlen ohne ſichtbare Bewegung des Gemüthes ablöſend [36]), ſprach er: „Laßt uns erſt zu Mittag ſpeiſen, dann wollen wir wegen Boemund uns berathen“. Aber alle diejenigen, welche des Kaiſers Weiſe kannten, wußten, daß ſein Gemüth im Innern niemals heftiger aufgeregt war, als wenn er den äußern Schein der Ruhe und Gelaſſenheit erzwang [37]).

Nachdem Gott zu Ehren über den Gebeinen des heiligen Nicolaus eine Meſſe gefeyert und die Fürbitte des Heiligen

36) „Λύων τὸν ἱμάντα τοῦ ὑποδήματος“. Es iſt bekannt, daß die Alten, wenn ſie ſich zum Speiſen niederſetzten, ihre Sohlen ablöſten, um nicht die Teppiche oder die Küſſen des Lagers zu verunreinigen. Der wollüſtige Dinarchus beym Plautus, als die buhleriſche Phroneſium nicht mit ihm das Abendeſſen einnehmen will, fordert die Sohlen zurück: Cedo soleas mihi“. Als ſie ihm aber für den folgenden Tag Hoffnung macht; „Jam rediit animus, deme soleas: cedo, bibam.“ Trucul. Act. II. Sc. IV. 12. 16. Mehrere andre Stellen finden ſich geſammelt in B. Balduini de calceo antiquo ed. Iöcher. Lips. 1733. 12. S. 99 – 101.

37) Anna Comn. p. 571. 572. 575.

für eine günſtige Meerfahrt erfleht worden, war Boemund mit vier und dreyßig tauſend Streitern zu Roß und zu Fuß auf dreyßig Galeen und zweyhundert größern und kleinern Schiffen aus dem Hafen von Brunduſium abgefahren [38]. Der Anblick der normänniſchen Flotte war den Griechen ſo unerträglich geweſen, daß auch Landulf, welchem Contoſtephanus die Behütung der Küſte bey Aulon übertragen hatte, zurückgewichen war, ohne die Landung Boemunds zu hindern oder auch nur zu erſchweren [39]. Denn gleich einer ſchwimmenden Stadt, in welcher das große Schiff Boemunds, umgeben von zwölf zweyrudrigen Schiffen, wie ein hoher Tempel hervorragte, hatte die normänniſche Flotte, getragen von günſtigem Südwinde, unter dem rauſchenden Schlagen unzählbarer Ruder, das griechiſche Geſtade bey Aulon erreicht. Bald vernahm Alexius, daß Boemund, nachdem er mehrere Städte und Burgen gebrochen und das Land verwüſtet, die Belagerung von Dyrrachium anordne. J. Chr. 1108.

Am erſten November verließ der Kaiſer Byzanz, um die Gefahr abzuwehren. Ihn begleitete in ihrer von zwey Maulthieren getragenen und mit dem kaiſerlichen Vorhang gezierten Sänfte die Kaiſerin Irene [40], deren Beyſtand er in ſeiner ſchmerzhaften Krankheit eben ſo ungern entbehrte, als er ihrer Wachſamkeit bedurfte gegen die ihn beſtändig bedrohenden Verſchwörungen. Von ängſtlicher Beſorgniß

38) Anonymi Barenſis Chron. ad a. 1108. in Muratori SS. rer. Ital. T. V. p. 155.

39) Anna Comnena entſchuldigt die Feigheit des Contoſtephanus und des Landulf mit der Behauptung, daß ſelbſt die kühnen Argonauten den furchtbaren Anblick der normänniſchen Flotte nicht würden ertragen haben, ohne den Muth zu verlieren. S. 369.

40) „Τοῦτο μόνον ὅτι βασιλὶς παρέπεται τῷ στρατεύματι ὁ φερόμενος ταῖν ἡμιόνοιν οἰκίσκος ἐδείκνυ καὶ τὸ ἄνωθεν βασιλικὸν καταπέτασμα.“ Anna Comn. p. 653.

J. Chr. 1108. gequält, zog das kaiſerliche Paar aus Byzanz ab. Denn das Wunder des Schleyers vom Bilde der heiligen Jungfrau in der Kirche der Mutter Gottes in den Blachernen, welches ſonſt am Freytage und Sonnabende jeder Woche die frommen Gemüther in Conſtantinopel entzückte, war am Freytage vor ihrem Auszuge nicht erſchienen. Seit langen Zeiten fiel an jedem Freytage von jenem heilig verehrten Bilde plötzlich ohne Mitwirkung einer menſchlichen Hand der Schleyer, mit welchem es verhüllt war, erhob ſich dann vor den Augen aller Anweſenden gen Himmel und ſtieg erſt am Sonnabend nach der Veſper wieder herab, um das heilige Bild wieder zu verhüllen bis zum nächſten Freytage, wo es wieder zum Himmel ſich erhob. Alexius vermochte es aber nicht über ſich, unter ſo ängſtigender Vorbedeutung den Weg fortzuſetzen. Das kaiſerliche Paar kam am Abende des nächſten Donnerſtages heimlich in die Hauptſtadt zurück, und durch die flehentlichen Bitten und die andächtigen Geſänge, unter welchen Alexius und Irene die Nacht in der Kirche zubrachten, erweicht, erfreute der Himmel ſie mit dem gewöhnlichen Wunder [41]). Hierauf eilte Alexius froh und muthig nach Choerobakchi, wo ihn die klägliche Verſchwörung einiger Großen, welche durch Läſterſchriften ihm ſeine Gemahlin verdächtig zu machen ſuchten, fünf Tage lang aufhielt. Dann kam er wieder nach Theſſalonich.

41) Anna Comnena (S. 376) gibt nur an, es ſey das ſonſt gewöhnliche Wunder (τὸ σύνηθες θαῦμα) in der Kirche der heil. Jungfrau in den Blachernen damals ausgeblieben. Die Beſchaffenheit des Wunders, wie wir ſie angegeben, erzählt Beletus, ein berühmter Lehrer an der Univerſität zu Paris, welcher zwiſchen 1160 und 1180 blühte (S. Oudin. de scriptt. eccles.), in ſeiner Schrift de divinis officiis. Du Cange hat in der Constantinop. Christ. Lib. II. S. 117. ſeine Nachricht ausgezogen.

Dort ordnete er die Truppen, welche indeß ſich verſammelt J. Chr. 1108.
hatten, und ſetzte über ſie geſchickte Führer aus der tapfern Schar der dreyhundert jungen Männer, welche aus dem ganzen römiſchen Reich als die ſchönſten und kräftigſten Männer ausgewählt, von dem Kaiſer ſelbſt zu allen kriegeriſchen Uebungen angeleitet waren [42]). Auch beſtimmte er eine klug und verſtändig erdachte Weiſe des Krieges, wodurch er alle Hoffnungen und Plane Boemunds vereitelte und das Reich der Griechen aus der ſchrecklichen Gefahr errettete.

Die Stadt Dyrrachium ward nicht, wie Boemund vielleicht gehofft hatte, von den Griechen ohne Widerſtand verlaſſen, ſondern der Befehlshaber war zum tapfern Widerſtand gerüſtet, und die Kreuzfahrer mußten den ganzen Winter zur Erbauung des Belagerungszeuges anwenden. Schon damals minderten ſich die Hoffnungen Boemunds. Denn die zweyjährige Unterhaltung der Ritter und ihrer Roſſe und Knechte in Apulien, welche er aus ſeinen Mitteln, nicht mit Kargheit, ſondern mit fürſtlicher Freygebigkeit, beſtritten, und die Anſchaffung ſo vieler Schiffe zu ihrer Ueberfahrt hatten ſeinen Schatz ſchon ſo ſehr erſchöpft, daß nur ein ſchnelles Gelingen ſeines Unternehmens ihm frommen konnte. Nun aber umgaben ihn von allen Seiten Schwierigkeiten [43]). Während die Beſatzung von Dyrrachium durch oft wiederholte Ausfälle ſein Lager beunruhigte, ward das Meer von Johannes Cantacuzenus ſorgfältigſt bewacht, da-

42) Anna Comn. p. 379.

43) „Buamundus nimirum tot phalanges per biennium pavit aerariumque suum pene totum exhausit et naves omnibus sine naulo hilariter exhibuit.... Per portus maris naves et peregrinos jamdudum detinuerat et victum omnibus abundantem de reditibus suis constituerat." Ord. Vit. p. 823.

J. Chr. 1108. mit weder neue Mannſchaft noch Zufuhr aus Wälſchland zu Boemund gelangen möchte; die Gebirgspäſſe, welche aus Illyrien in das Innere des römiſchen Reichs führten, waren beſetzt und die leichten griechiſchen Truppen umſchwärmten beſtändig das Lager der Kreuzfahrer, ſo daß keiner ohne Gefahr die Verſchanzungen verlaſſen konnte. Den Kreuzfahrern blieb keine andere Nahrung als Hirſe und auch dieſe nur in geringer Menge; bald kam daher zu ihren andern Leiden und Entbehrungen noch eine ſchmerzhafte Krankheit.

J. Chr. 1109. Gleichwohl ward Boemund nicht muthlos [44]), ſondern verbrannte im Frühling ſeine Schiffe und begann mit dem im Winter erbauten Belagerungszeug die Beſtürmung von Dyrrachium. Mit einem ungeheuern Mauerbrecher, welcher durch ein mit Ochſenfellen überzogenes Sturmdach geſchützt war, ward die Mauer erſchüttert; ein viereckiger Thurm, fünf bis ſechs Ellen über die höchſten Thürme der Mauer hervorragend und mit Fallbrücken verſehen, ward mit Hülfe von unten angebrachter Räder an die Mauer gefahren; die erſtaunten Griechen verglichen ſeine Bewegung zur Mauer dem Schreiten eines Rieſen, denn diejenigen, welche die Räder bewegten, waren nicht ſichtbar. Zugleich fingen die Kreuzfahrer an, in dem erdigen Hügel, auf welchem Dyrrachium erbaut worden, die Mauer zu untergraben. Der Kaiſer Alexius aber war bis Deabolis vorgerückt und ſetzte die im Winter befolgte Weiſe der Vertheidigung fort. Die Vertheidigung von Dyrrachium dem Muthe und der Geſchicklichkeit ſeines Neffen Alexius überlaſſend, ver-

44) „Wie eine verwundete Beſtie," ſagt Anna (S. 381.), wandte er ſich gegen ſich ſelbſt um." Der Hungersnoth im Lager Boemunds erwähnt auch Orderic. Vit. p. 824.

mied er jeden entſcheidenden Kampf, und beunruhigte die Feinde nur durch ſeine leichten Truppen, denen er anempfahl, ihre Pfeile vornehmlich gegen die Roſſe der fränkiſchen Ritter zu richten, weil ihre Panzer und Helme ſchwer zu durchdringen waren, der fränkiſche Ritter aber, wenn er ſein Roß verloren, gleich untauglich zum Kampfe wurde, als wenn er ſelbſt verwundet worden [45]); alle in das Innere des Reichs führende Engpäſſe und Wege wurden mit Truppen beſetzt und durch Verhacke geſperrt, um die Verbindung Boemunds mit den Unzufriedenen in der Hauptſtadt und den innern Provinzen zu verhüten. Dieſe Maßregeln verfehlten nicht ihre Wirkung und auch das Vertrauen des Kaiſers auf die Thätigkeit ſeines Neffen ward nicht getäuſcht; Boemunds Belagerungszeug widerſtand nicht lange dem griechiſchen Feuer. Der Mauerbrecher, deſſen Stöße die Beſatzung ſo wenig ſchreckten, daß ſie ſpottend den Belagerern zurief, lieber durch das Thor zu kommen, als ſich ver- J. Chr. 1109.

45) „Er wußte, ſagt Anna Comnena (S. 397.), daß (die fränkiſchen Ritter) durch ihre Panzer und ihre eiſernen Röcke (Panzerhemden) ſchwer oder gar nicht zu verwunden ſind. Nach ihnen zu ſchießen hielt er alſo für unnütz und für durchaus unverſtändig. Eine fränkiſche Bewaffnung iſt nehmlich eben jener eiſerne Rock, der aus Ring an Ring zuſammengeflochten iſt, und dies eiſerne Zeug iſt von trefflichem Eiſen, ſo daß es ſelbſt den Pfeilen undurchdringlich iſt und den Körper des Kriegers ſchützt. Außerdem iſt dieſer durch einen Schild gedeckt, der nicht rund iſt, ſondern länglich, und von einer breiten Höhe ganz ſpitzig unten zuläuft, innen gewölbt, außen aber geglättet und blinkend und mit einem ſtrahlenden Buckel gleich einem Auge von gegoſſenem Erz. Jeder Pfeil und wäre er auch ein ſcythiſcher oder perſiſcher (Türkiſcher), und ſchleuderten ihn Rieſenarme, würde von einem ſolchen Schilde zurückprallen zu demjenigen, von welchem er geworfen wurde. Ein Celtiſcher Mann zu Pferde iſt unwiderſtehlich und er würde ſelbſt über die babyloniſche Mauer hinwegſetzen: aber ſo bald er von ſeinem Pferde herabgebracht worden, kann ihn zum Spielwerk machen jeder, der will.“

J. Chr. 1109. gebliche Mühe um eine neue Oeffnung der Mauer zu geben, ward nach wenigen Tagen in Aſche verwandelt. Sobald der hohe Thurm Boemunds feſtgeſtellt, die Räder hinweggenommen waren, ſo ward ihm gegenüber in der Stadt hart an der Mauer ebenfalls ein Thurm, noch um eine Elle höher, von vier himmelhohen Bäumen errichtet, zwar ohne Stockwerk und Tafelwerk, aber nach der feindlichen Seite wohlverwahrt und durch Leitern bis zu ſeiner Spitze erſteiglich. Als das griechiſche Feuer, welches die Belagerten von der Höhe dieſes Thurms gegen den Thurm Boemunds ſchleuderten, nicht ſchnell genug wirkte, ſo ward der Raum zwiſchen dieſem und der Stadtmauer mit allerley von Strömen Oels geſchwängerten brennbaren Stoffen gefüllt, und nun ergriff das griechiſche Feuer, verſtärkt durch die Entzündung dieſer Maſſe, ohne Möglichkeit eines Widerſtandes den Thurm der Belagerer. Eine ſchreckliche Verwirrung entſtand in dem Thurm; das Rufen um Hülfe derer, welche zu löſchen verſuchten, das Angſtgeſchrey der Verzweifelnden, welche von der Höhe ſich herabſtürzten, das Geprаſſel der Flammen vermiſchten ſich zu furchtbarem Einklang. In einem Umkreiſe von dreyzehn Meilen ward der Brand der Maſchine geſehen, welche, mit unſäglicher Mühe und mit großen Koſten erbauet, in wenigen Minuten in Aſche verſank. Nicht beſſer erging es denen, welche durch unterirdiſche Gruben die Mauer zu ſtürzen ſuchten. Die Griechen arbeiteten muthig ihnen entgegen und blieſen ihnen aus Röhren griechiſches Feuer ins Geſicht, ſo daß ſie in Angſt und Verwirrung aus ihren unterirdiſchen Gängen flohen [46].

46) Anna beſchreibt dieß Griechiſche Feuer und deſſen Anwendung alſo: „Man ſammelt von der Fichte und andern ſolchen immergrünen

Noch wirkſamer zur Vernichtung der Plane des kühnen J. Chr. 1109. Boemund, als ſelbſt das griechiſche Feuer, waren die Tücke und heimliche Liſt, in welchen Alexius Meiſter war. Es gelang ihm dadurch bald, Zwietracht, Unfrieden und Mißtrauen in dem Heere der Kreuzfahrer zu ſtiften. Von dem Sebaſtus Marinus, aus Neapel entſproſſen [47]), dem Ritter Roger aus Frankreich und Peter von Alphia, welche als Söldlinge der Griechen wider die Kreuzfahrer ſtritten und viele Ritter in dem Heere Boemunds kannten, ließ er ſich die Namen und Verhältniſſe der Ritter berichten, welchen Boemund am meiſten trauete. Dann ſchrieb er an dieſe, unter ihnen ſelbſt an Guido, Boemunds eignen Bruder, an Wilhelm Claret, einen trefflichen Ritter, und an Robert von Montfort, Briefe, in welchen er auf vertrauliche, mit

Bäumen das unverbrennliche Harz (δάκρυον ἄκαυστον), verreibt daſſelbe mit Schwefel und bringt es in Röhren (εἰς αὐλίσκους καλάμων). In dieſen wird es durch ein heftiges und anhaltendes Blaſen an die vordere Oeffnung getrieben, wo es durch daſelbſt angebrachtes Feuer entzündet wird. Dann fällt es wie Blitzſtrahl auf die Geſichter der entgegen ſtehenden. Dieſes Feuers bedienten ſich die Belagerten in Dyrrachium; als ſie die Feinde (in den unterirdiſchen Gängen) erreichten, ſo verbrannten ſie damit ihre Wangen und ihre Geſichter, und man ſah die Feinde wie ein von Rauch verfolgter Bienenſchwarm eben daher ohne Ordnung hervorſtürzen, wo ſie mit Ordnung hineingegangen waren.“ Des Verbrennens der Maſchinen Boemunds durch griechiſches Feuer erwähnt auch Albert von Aix (X. 40.): „Cives e contra ollas igneas aqua inextinguibiles fomite refertas machinis intorquebant, ac diverſa genera incendiorum in omne opus machinarum illius jactantes ſagittis et ſundibulis in omni virtute reſiſtebant.“

47) Du Cange hat in einer Anmerkung zur Anna Comnena (S. 392.) über dieſen Ritter mancherley Nachrichten mit vielem Fleiße geſammelt. Er war aus der Familie der damals unabhängigen Fürſten von Neapel, welche noch den alten Namen des ehemaligen kaiſerlichen Amtes ihrer Vorfahren in Neapel trugen, Magistri militum, bey Anna Comnena: Μαΐστρομίλιοι, wofür Du Cange ohne Noth Μαΐστρο-μίλτοι leſen will.

J. Chr. 1109. Aeußerungen der Unzufriedenheit über Boemund und Anerbietungen zum Verrath angefüllte Briefe, als hätte er ſolche wirklich von ihnen empfangen, antwortete, ihnen dankte für die günſtige Geſinnung, welche ſie für ihn hegten, und große Belohnungen zuſicherte, wenn ſie ihre Verheißungen erfüllen wollten. Dieſe Briefe ließ er durch treue und verſchwiegene Bediente, welche jene genannten, in ſeinem Solde dienenden Ritter ihm dazu geliehen, ins Lager der Kreuzfahrer bringen; ihnen ging ein anderer Eilbote voran, welcher ſich als Ueberläufer angebend, den Fürſten Boemund von der Ankunft jener Boten und von dem Inhalte der Briefe, welche ſie trugen, benachrichtigte. Alexius trog ſich nicht in der Erwartung, daß Boemund ſogleich Bewaffnete hinſenden werde, um der Boten und ihrer Briefe ſich zu bemächtigen [48]).

Wenn aber auch Alexius in der Hoffnung ſich täuſchte, daß Boemund wie ein wilder Barbar mit Feuer und Schwert gegen die ihm verdächtig gemachten Ritter wüthen und ſie dadurch veranlaſſen werde, den Verrath wirklich zu begehen, welchen die kaiſerlichen Briefe ihnen andichteten, ſo hatte die Kriegsliſt des Kaiſers dennoch ihre volle Wirkung. Nicht nur Anna Comnena erzählt, daß Boemund voll Verdruß ſechs Tage lang in ſeinem Zelt ſich eingeſchloſſen gehalten habe, ohne irgend einem ſeiner Ritter ſichtbar zu ſeyn; ſondern auch die abendländiſchen Geſchichtſchreiber verſichern, daß Verrath unter die Ritter Boemunds gekommen ſey und daß nicht nur Robert von Montfort, auf welchen Boemund zu ſeinem Verderben viel vertrauet, ſondern ſelbſt Guido, Boemunds Bruder, An-

48) Anna Comn. S. 383. flgd.

theil daran gehabt habe; ja ein ungenannter Schriftſteller J. Chr. 1109.
behauptet, Guido, da er bald nach dem Schluß des Friedens mit den Griechen in eine unheilbare Krankheit gefallen, habe ſeinem Bruder Boemund auf ſeinem Sterbebette jenen Verrath bey Dyrrachium und ſein heimliches Einverſtändniß mit dem Kaiſer Alexius bekannt, welcher ihm das Fürſtenthum von Dyrrachium und ſelbſt ſeine Tochter zur Gemahlin verheißen, habe ſogar ſeinem Bruder geſtanden, daß die Beſatzung von Dyrrachium, welche ſchon an die Uebergabe der Stadt gedacht, bloß durch ſein Zureden zum Ausharren vermocht worden ſey; worauf Boemund mit den ſchrecklichſten Verwünſchungen und Flüchen das Bett des ſterbenden Bruders verlaſſen habe [49].

Zwar durch die Nachläſſigkeit des Admirals Contoſtephanus begünſtigt, gelang es einigen normänniſchen Schiffen, mit neuer Mannſchaft und mit Lebensmitteln bey Aulon zu landen; aber die Ermahnungen des Kaiſers ſpornten bald wieder die Flotte zur Wachſamkeit an; eine Karte der illyriſchen und italieniſchen Küſte, welche der Kaiſer dem Admiral ſchickte, bezeichnete die Punkte, auf welche am meiſten zu wachen war, und bald kam an die Stelle des fahrläſſigen Contoſtephanus der wachſame Marianus Maurokatakalon, ſo daß kein normänniſches Schiff mehr landen konnte, und alle die Schiffe, welche die Landung zu ertrotzen verſuchten, verbrannt wurden. Mehrere Gefechte

49) Fragment. histor. Francicae (Rec. des Histor. des Gåules etc. T. XII. p. 7.) „Audito tam immani scelere, (Buamundus) detestatus illum, maledictaque maledictis accumulans, abscessit. At ille brevi defungitur.“ Nach einigen Schriftſtellern ſtarb Guido noch in Illyrien. Secunda pars histor. Hieros. p. 608. Von der Verrätherey des Robert von Montfort redet Orderic. Vit. p. 823.

J. Chr. 1109. mit den Römern, als Boemund Truppen ausſandte, um durch die Plünderung der Städte Aulon, Jericho und Canina den Unterhalt ſeines Heeres ſich zu verſchaffen, hatten einen unglücklichen Ausgang, und der Sieg in den übrigen Gefechten, in welchen die herrlichen Ritter, Hugo von Puiſeaux, Rainer der Braune, Philipp von Mont d'Or, Robert von Altbrück [50]) und andere, durch Wort und Beyſpiel ihre Ritter und Knechte zum unverdroſſenen Kampf ermunterten, erſetzten nicht den Verluſt der unglücklichen Unternehmungen. In einem ſolchen unglücklichen Gefechte ward Boemunds eigner Vetter, ein Mann von Rieſengröße und gleichmäßiger Dicke, dem Herkules gleichend, von einem kleinen Scythen gefangen genommen [51]); Cantacuzenus der Anführer der Römer in dieſem Gefecht ſandte beyde, ſowohl den rieſenmäßigen Ritter als ſeinen zwergmäßigen Ueberwinder in das kaiſerliche Lager zur Beluſtigung des Kaiſers und ſeines Hofes. Ein allgemeines Gelächter erſchallte, als der kleine Scythe den langen Franken vor den Kaiſer führte, der auf ſeinem Throne ſaß, um ſich dem Franken in aller ſeiner Würde zu zeigen; und dieſes wunderliche Schauſpiel war dem Kaiſer und ſeinen Hofleuten Erſatz für manche angſtvolle Stunde, welche ihnen dieſer Krieg gebracht.

Boemund aber erkannte nach vielfachem Verluſt [52]), daß er dem Rathe Gottes nicht zu widerſtehen vermöge und

50) „Principabant vero eis Hugo de Puteolo, Rainerius Brunus, Philippus de Monte-aureo, Robertus de Veteriponte (Vieux-pont?) cum aliis." Ibid. p. 6.

51) Nach Anna Comnena maß Boemunds Vetter nicht weniger als zehn Fuß.

52) Das gedachte Fragment. hiſtor. Franc. ſpricht von zwey gro-

bot dem Statthalter von Dyrrachium Frieden an. Die Noth und Verzweiflung in dem fränkiſchen Lager ſtieg bald ſo hoch, daß mehrere Ritter, ihrem Gelübde untreu, zu den Römern ſich begaben, um entweder in den Dienſt des Kaiſers Alexius zu treten, oder ihre Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande über Conſtantinopel fortzuſetzen, und ihnen die traurige Lage der Brüder verriethen. Auch Wilhelm Claret, welcher den eiteln Titel eines Nobiliſſimus, womit ihn Alexius belohnte, der ehrenvollern wenn auch mühſamen Vollbringung ſeines Gelübdes vorzog, übte jetzt den Verrath, welchen ihm früherhin Alexius angedichtet, und ging mit funfzig Helmen in das römiſche Lager über. Andere verlangten mit harten Reden von Boemund, daß er durch ſchnellen Frieden einen Gott mißfälligen Krieg endigen ſolle, den er von ſträflichem Ehrgeize und übermüthiger Herrſchſucht getrieben, begonnen habe[53]. Gleichwohl verläugnete Boemund auch in dieſer bedrängten Lage nicht ſeinen hohen Sinn. Als der Kaiſer Alexius ſich zum Frieden zwar geneigt erklärte, aber ihm einen Brief voll heftiger Vorwürfe

J. Chr. 1109.

ßen Siegen, welche die Franken über die Griechen gewonnen haben ſollen. Die erſte Schlacht geſchah am Fuß eines Berges, auf welchem die Burg Corbianum lag, um die Zeit des Oſterfeſtes; es wurde von der dritten Tagesſtunde bis zu Abend geſtritten, und von den Römern blieb keiner übrig. Dieß iſt ohne Zweifel die Niederlage des Camytzes, von welcher auch Anna Comnena redet (Rer. ab Alex. I. etc. gestar. p. 425.) Als die Franken von dieſem Siege zurück kamen, wurden ſie bey einem Orte, der Scala S. Georgii hieß, von einem noch größern römiſchen Heer überfallen, aber auch von dieſem erſchlugen ſie 1500 Mann. Dieß iſt der erſte Kampf des Cantacuzenus wider die Franken bey Mylum. (ib. p. 424.) So wie aber jener ungenannte Verfaſſer ſich nicht in den Gränzen der Wahrheit hält, wenn er behauptet, daß die Franken in dieſen beyden Schlachten nur Einen Mann verloren hätten, ſo irrt er auch ohne Zweifel darin, daß Alexius durch dieſe Niederlagen ſo von der Unüberwindlichkeit der Franken überzeugt worden, daß er um Frieden gebeten habe.

53) S. unten Anm. 65.

J. Chr. 1109. wegen der Verletzung der frühern Verträge ſandte, ward Boemund weder durch ſolche Vorwürfe noch durch den ſtolzen Ton des kaiſerlichen Briefes außer Faſſung gebracht; er begab ſich nicht anders in das kaiſerliche Lager, als bis drey angeſehene und wichtige Ritter, welche mit dem Conſtantinus Euphorbenus als Abgeordnete des Kaiſers zu ihm gekommen waren, in ſeinem Lager als Geißel zurückgelaſſen wurden, nicht anders, als nachdem ihm verſtattet worden, ſo viele Ritter mit ſich zu nehmen, als ihm beliebig ſey. Nur mit Mühe brachten die Geſandten es dahin, daß Boemund ſich dazu verſtand, vor dem Kaiſer Haupt und Kniee zu beugen, wenn er dem kaiſerlichen Thron ſich nähern werde, daß er ſich begnügte mit dem Entgegenkommen einiger von den entfernten Verwandten des Kaiſers bis zu einer ſchicklichen Entfernung, mit der Erlaubniß, in Begleitung von zweyen Rittern in das kaiſerliche Zelt zu treten, ſo wie mit der Ehre, daß der Kaiſer freundlich ſeine Hand ergreife [54]), wenn er ſich ihm nahe, und mit dem Platze zur Rechten des kaiſerlichen Throns, endlich mit der Verſicherung, daß er ohne Beſchränkung und Beſchwerde ſolle reden können was und ſo lange er wolle, auch daß der Kaiſer nicht mehr der frühern Beſchwerden wider ihn erwähnen werde. Denn Boemund verlangte anfangs, es ſollten ihm ſelbſt einige der nächſten kaiſerlichen Verwandten mehr als

54) „Sie verweigerten es nicht, daß der Kaiſer ihn bey der Hand ergreifen und ihm am obern Theil des kaiſerlichen Seſſels zu ſtehen vergönnt ſeyn ſolle.“ Anna Comnena S. 407. „Als er hineingetreten, ſtreckte der Kaiſer ſeine Hand aus, berührte dann die Hand Boemunds und begrüßte ihn nach der den Kaiſern gewöhnlichen Weiſe, (τὴν συνήθη τοῖς βασιλεῦσι προσαγόρευσιν ποιησάμενος). Dann wies er ihm ſeinen Platz an zunächſt dem kaiſerlichen Thron.“ S. 403.

ſechs Stadien entgegen kommen [55]), und der Kaiſer ſollte vor ihm, wenn er durch die Thür des kaiſerlichen Zeltes trete, von ſeinem Sitze ſich erheben [56]). Nachdem aber endlich Boemund und die griechiſchen Geſandten über alle dieſe Dinge ſich vereinigt hatten, bewieſen ſie ſich gegenſeitige Gefälligkeiten. Conſtantinus Euphorbenus bewilligte den Kreuzfahrern, ihr Lager von dem ungeſunden Orte, wo es ſich befand, nach einem geſundern zu verlegen, und Boemund geſtattete ihm dafür, ſich nach Dyrrachium zu begeben, wo Conſtantin alles in ſolcher Ordnung fand, daß der Verluſt der Stadt für die Griechen nicht zu beſorgen war. Die drey andern Geſandten aber ließ Boemund in ihrer Herberge durch hundert Knechte bewachen, damit ſie nicht bey Nachtzeit ſein Lager ausſpähen möchten [57]). Als endlich Boemund ſich ins kaiſerliche Lager begab, begleitete ihn Conſtantinus Euphorbenus; die drey andern Geſandten Marinus aus Neapel, der Franke Roger und Adraleſtus, wurden der Zuſage gemäß, dem Bruder Boemunds Guido als Geißel für die Sicherheit des Fürſten übergeben. J. Chr. 1109.

In der Unterredung bedurfte der Kaiſer der größten Behutſamkeit, um nicht Boemunds Unwillen zu erregen. Schon die vorſichtigſte Erwähnung der frühern Verträge mit den Kreuzrittern erregte die Empfindlichkeit des kühnen

55) Der oft erwähnte ungenannte fränkiſche Schriftſteller verſichert dagegen, der Kaiſer ſey bloß zur Friedensunterhandlung aus Conſtantinopel, funfzehn Tagereiſen weit, dem Fürſten Boemund und den übrigen Rittern entgegen gekommen. (S. 7.)

56) Anna Comn. S. 400. 401.

57) „φυλαττόμενοι ὑπὸ σεργεντίων ἑκατὸν ἵνα μὴ νυκτὸς ἐξεληλυθότες τὰ περὶ τὸ στράτευμα κατασκοπήσαιεν.“ Anna S. 401. Der Ausdruck σεργέντιοι iſt ohne Zweifel nichts als das lateiniſche servientes, wie ihn auch Du Cange nimmt.

J. Chr. 1109. Helden. Auf keine Weiſe vermochte Alexius ihn zu bewegen, daß er ſich ſelbſt der Hoheit des römiſchen Kaiſerthums unterwerfen und es über ſich nehmen möge, auch ſeinen Vetter Tankred zu derſelben Unterwerfung zu bewegen. Noch weniger wollte Boemund ſich dazu bequemen, die Ueberantwortung von Antiochien ſeinem Vetter anzubefehlen [58]). Die Unterredung wurde alſo abgebrochen ohne Friedensſchluß und Boemund forderte ſchon ſicheres Geleit zur Rückkehr in ſein Lager, worauf Alexius ſich mit allen ſeinen Kriegern ihm zur Begleitung antrug und ſogleich den Heerführern gebot, die allgemeine Rüſtung anzuſagen: die Griechen wähnten, dadurch ſey Boemund ſo geſchreckt worden, daß er hernach bloß aus ängſtlicher Furcht vor einer ſolchen Begleitung zum Frieden ſich geneigt erklärt habe [59]). Aber Boemund, da er mit Schmerzen ſeine rieſenmäßigen Plane vereitelt ſah, ward von der Sehnſucht nach der Heimath getrieben; er wollte jetzt lieber in ſeine Heimath zurückkehren, als mit nicht größerer Macht, denn ehemals, nach

58) Anna drückt ſich darüber alſo aus: „Der Kaiſer erinnerte ihn, doch nur im Vorübergehn und verſteckt, an das Frühere, und gab dann ſogleich ſeiner Rede eine andere Wendung. Boemund aber fühlte ſich getroffen in ſeinem Gewiſſen und fand ſogleich eine geſchickte Ausflucht, nur erwiedernd: „ich bin nicht gekommen, um darüber Rede zu ſtehn, auch ich hätte vieles zu ſagen; da mich aber Gott hieher gebracht hat, ſo ſtelle ich nunmehr Alles deiner Hoheit anheim (πάντα τοῦ λοιποῦ τῷ σῷ ἀνατίθημι κράτει). Hierauf der Kaiſer zu ihm: „Wir wollen des Vergangenen nicht mehr gedenken; wenn du jetzt mit mir einen Frieden errichten willſt, ſo mußt du zuerſt ſelbſt dich meiner Hoheit unterwerfen, dann daſſelbe deinem Vetter Tankred gebieten, auch ihm befehlen, denen, welche ich hinſenden werde, nach den alten Verträgen Antiochien zu überantworten u. ſ. w.

59) „Als Boemund dieß gehört, ſagt Anna, ſo begab er ſich zwar in das ihm angewieſene Zelt, begehrte aber ſogleich meinen Cäſar Nicephorus Bryennius, der damals mit der Würde eines Panhyperſebaſtus geziert war, zu ſehen."

Antiochien ſich begeben und dort unter drückenden Beſchrän- kungen und in Sorgen und Angſt den Kampf wider die Hei- den aufs Neue beginnen, in welchem nichts zu gewinnen war, als der unſichere Beſitz weniger Schlöſſer und Burgen; die Rückkehr nach Syrien ſparte er für eine günſtigere Zeit. Bald nachdem er von der Unterredung mit dem Kaiſer in das ihm angewieſene Zelt zurückgekommen war, ließ er da- her den Nicephorus Bryennius, den Gemahl der Prinzeß Anna Comnena, rufen, und willigte, durch deſſen Freund- lichkeit und Milde gewonnen, in alles, was Alexius von ihm gefordert hatte. Von Nicephorus an der Hand geführt, kam er zum Kaiſer zurück und beſchwur einen Frieden, wel- cher mehr die Eitelkeit des Kaiſers Alexius befriedigte, als dem griechiſchen Reiche wirklichen Vortheil gewährte [60]. J. Chr. 1109. Septbr. 1109.

Die auf dem Zuge der erſten Kreuzbrüder nach Jeruſa- lem geſchehene Schenkung des Fürſtenthums Antiochien an Boemund wurde in der Urkunde dieſes Vertrages für nichtig erklärt, ſo wie jeder andere Vertrag aufgehoben wurde, welcher damals zwiſchen dem Kaiſer der Römer und Boe- mund möchte errichtet worden ſeyn. Dagegen ward Boe- mund der Mann des Kaiſers Alexius und ſeines Sohns Jo- hannes durch neuen Schwur, wodurch er gelobte, ihre Per- ſonen und ihr Reich zu jeder Zeit, da ſie ſeine Hülfe erhei- ſchen würden, wider jedermänniglich, er ſey Chriſt oder Heide, zu beſchirmen und überhaupt gegen ſie alſo zu han- deln, als einem rechtſchaffenen Manne gegen ſeinen Herrn zu handeln ſich gezieme. Er verſprach, in dem ganzen Um- fange des römiſchen Reichs, von dem adriatiſchen Meere an

60) Anna Comnena hat das, was Boemund gelobte, eingerückt in ihre Alexias Buch XIII. S. 406 — 415. Was beſonders von dem Kaiſer den Kreuzfahrern zugeſagt wurde, iſt übergangen worden.

J. Chr. 1109. bis zu den alten Gränzen des Reichs in Aſien keine Stadt ſich eigenmächtig zuzueignen, ſondern nur dann ſie behalten zu wollen, wenn der Kaiſer ſie ſeiner Verwaltung anvertrauen oder ihm zu Lehen geben werde, auch die Uebergabe keiner Stadt innerhalb dieſer Gränzen unter anderer Bedingung anzunehmen, als wenn ſie den Kaiſer als ihren Herrn anerkenne. Ferner gelobte Boemund, ohne des Kaiſers Bewilligung den Leheneid weder einem andern Herrn zu leiſten noch von einem andern anzunehmen, und keinem Ritter oder Knechte hinderlich zu ſeyn, welcher in den Dienſt und Sold des römiſchen Reichs treten wolle, wogegen der Kaiſer ihm zuſagte, keinen Lateiner aufnehmen zu wollen, welcher gegen die gerechte Strafe ſeines Herrn Schutz im römiſchen Reich ſuchen werde. Von dem Fürſtenthum Antiochien überließ der Kaiſer an Boemund als lebenslängliches Lehen und unter der ausdrücklichen Bedingung, daß nach Boemunds Tode es dem römiſchen Reich heimfalle: die Stadt Antiochien und den Seehafen St. Simeon, die Themata Dux und Zuma, Phereſia, die Statthalterſchaften von Lariſſa oder Schaiſar, St. Elias, Borſa, Artaſia oder Artach und Dalluk, Germanicea, das Gebirge Mauron mit allen Schlöſſern und Burgen und der anliegenden Ebne, doch mit Ausnahme des Landes, welches den armeniſchen Fürſten Leon und Theodorus gehörte, endlich die Strategata oder militäriſchen Statthalterſchaften Pagras und Palatza. Dagegen ſollte von Boemund dem römiſchen Reiche alles zurückgegeben werden, was Tankred vornehmlich zwiſchen dem Fluſſe Cydnus und dem Gebirge Hermon erobert hatte, obgleich urſprünglich zum Fürſtenthum Antiochien gehörig, nämlich das Thema von Podandus, die militäriſche Statthalterſchaft von Tarſus, die Städte Adana,

Mopsveſta und Anabarza, die Statthalterſchaften von Lao- J. Chr. 1109.
dicea, Gabalon, Dſchibel, Valenia und Maraklea, auch von Antaradus und Tortoſa. Zum Erſatz für dieſe Abtretungen ſollten an Boemund mehrere Landſchaften und Städte in Syrien, welche jedoch erſt den Türken abzugewinnen waren, gleichfalls nur auf Lebenszeit überlaſſen werden, als Haleb, die Themata von Lapara, Limnia, Aeti [61]. Boemund geſtattete dem Kaiſer das Recht, den Patriarchen von Antiochien zu ernennen; er gelobte, daß er keinem Ritter, der aus einem apuliſchen Hafen nach den Küſten des griechiſchen Reichs überfahren wolle, die Ueberfahrt geſtatten werde, bevor ein ſolcher dem griechiſchen Kaiſer den Eid der Treue geſchworen habe, auch willigte er ein, daß beſtändig ein Beamter des Kaiſers in Apulien anweſend ſeyn möge, um ſolchen Eid von den durchziehenden Rittern zu empfangen; die Ritter, welche damals mit Boemund waren, ſollten dem Kaiſer den Eid der Treue ſogleich leiſten. Alexius ſagte dagegen dem Fürſten ein Jahrgehalt von zweyhundert Pfund Goldſtücken zu, welche einer von deſſen ſyriſchen Beamten alljährlich zu Conſtantinopel in Empfang nehmen ſollte, und verſprach für die Zukunft allen den Kreuzfahrern, welche durch die Länder des griechiſchen Reichs ziehen würden, die vollkommenſte Sicherheit, alſo daß er ſelbſt ihnen alles erſetzen wolle, deſſen ſie trotz der Anſtalten für ihre Sicherheit, welche er treffen werde, in ſeinen Ländern etwa beraubt werden möchten [62].

61) Auf dieſe Abtretungen bezieht ſich das Verſprechen, welches nach dem Fragment. histor. Franc. (p. 7.) der Kaiſer Alexius gab: „praebiturum quoque ex suis supplementum copiis ad conquirendum in Romania, quam Turci obtinuerant, quantum itineris diebus XV. confici possit longitudinis et latitudinis: eo scilicet pacto, quatenus Dux se ipsi subdens fidem devote servaret.“

62) Dieſe letzte Bedingung geben nur die abendländiſchen Schriftſtel-

J. Chr. 1109. Dieſen Frieden bekräftigte Boemund mit einem feyerlichen Eide auf das allerheiligſte Kreuz und die Kreuznägel des Heilandes, obwohl nicht mit fleiſchlichen Händen, doch im Geiſte dieſe heiligen Reliquien ergreifend, dann auf die gegenwärtige heilige Lanze, womit der Leib des Heilandes am Kreuze durchbohrt worden. Die Biſchöfe Maurus von Amalfi und Reinhard von Tarent mit ihren ſie begleitenden Clerikern, der Abt des Kloſters St. Andreas zu Brunduſium und zwey Mönche ſeines Hauſes, ſo wie alle Fürſten der Pilger bekräftigten als Zeugen und Mitſchwörer durch ihre Unterſchrift die Urkunde des Vertrages. Die Ritter unterſchrieben mit eigner Hand nur ihre Zeichen, der Biſchof von Amalfi fügte ihre Namen hinzu [63]. Auch ſchwuren dieſe, den Fürſten Boemund ſelbſt mit eigener Macht von Land und Leuten vertreiben zu wollen, wenn er den aufgerichteten Frieden brechen und das etwa verübte Unrecht dem Kaiſer nicht binnen vierzig Tagen nach geſchehener Mahnung beſſern werde. Dann beſchwuren auch der Kaiſer Alexius und ſein Sohn Johannes auf den gedachten heiligen Reliquien den Friedensvertrag, und zwölf angeſehene Männer des kaiſerlichen Hofes unterſchrieben als Zeugen von kaiſerlicher Seite die Urkunde [64]. Endlich empfing

ler an, deren ſehr unvollſtändige Angabe der Bedingungen des Vertrages übrigens mit den Nachrichten der Anna Comnena vollkommen übereinſtimmt. Fulcher. Carnot. c. 35. Fragm. hist. Franc. a. a. O.

63) „Οἱ ἄρχοντες τῶν περεγρίνων (S. Anm. 50.) ὧν τὰ μὲν σίγνα (nehmlich die Kreuze) αὐτοὶ διεχάραξαν οἰκειοχείρως· τὰ δὲ τούτων ὀνόματα διὰ χειρὸς τοῦ θεοφιλεστάτου ἐπισκόπου Ἀμάλφης τοῖς σίγνοις προςπαρεγράφησαν, ὃς καὶ πρέσβυς παρὰ τοῦ Πάπα πρὸς τὸν Αὐτοκράτορα ἐληλύθει. Anna Comn. p. 415. 416.

64) „Impositis itaque manibus ipse Imperator et XII. primi suae civitatis sacris pignoribus, cruci videlicet Dominicae cum aliis quae secum attulerat, astante Joanne, filio ejus, juravit omnia

Boemund über die in dem Vertrage ausgedrückte neue Schenkung des Fürſtenthums Antiochien eine kaiſerliche Urkunde mit einer goldenen Bulle und des Kaiſers zinnoberrother Unterſchrift. Auch ehrte ihn Alexius mit dem Ehrentitel eines Sebaſtus und vielen koſtbaren Geſchenken und verſtattete auf ſein Geſuch den Kreuzfahrern den Winteraufenthalt in Illyrien. Denn die meiſten von ihnen waren entſchloſſen, zur Erfüllung ihres Gelübdes die Pilgerfahrt nach Jeruſalem im nächſten Frühling zu vollbringen; manche, als Robert von Altbrück, ein edler Pilgerfürſt, begaben ſich nach Antiochien zu Tankred, zum ernſthafteren und beharrlicheren Kampfe wider die Heiden; nur ein geringer Theil ging mit Boemund nach Apulien zurück. Viele Ritter aber zürnten heftig dem Fürſten Boemund, daß er, welcher ſie zu einer ſo gefahrvollen Unternehmung verleitet, jetzt nur ſich ſelbſt durch die reichlichen Geſchenke des Kaiſers entſchädige, ſie aber ſich ſelbſt überlaſſe [65]. Denn Boemund J. Chr. 1109.

quae proposita sunt absque fraude conservaturum, omni quo superstes tempore foret: Buamundo illi se subdente et fidem promittente, quamdiu jurata servaret.“ Fragm. hist. Fr. p. 7. Auf gleiche Weiſe, doch weniger vollſtändig, erzählen von den gegenſeitigen Eiden Fulcher a. a. O. und nach dieſem Schriftſteller der Erzbiſchof Wilhelm von Tyrus (XI. 6.). Anna Comnena erwähnt eines von dem Kaiſer geleiſteten körperlichen Eides nicht; es läßt ſich vielmehr aus ihren Worten ſchließen, daß Alexius nichts anderes als die im Text erwähnte Schenkungs-Urkunde dem Fürſten Boemund ausgeſtellt habe. Denn es heißt S. 416.: „Τὸν μὲν ἔγγραφον ὅρκον τοῦτον ὁ Αὐτοκράτωρ παρὰ τοῦ Βαϊμούντου ἔλαβεν· ἀντιδέδωκε δὲ πρὸς αὐτὸν τὸν εἰρημένον ἄνωθεν χρυσόβουλλον λόγον, ἐνσημμασμένον διὰ κιναβάρεως ὡς ἔθος διὰ βασιλικῆς δεξιᾶς. Die Namen der zwölf Männer, welche für den Kaiſer die Urkunde des gegenſeitigen Vertrags unterſchrieben, nennt Anna Comnena, und Du Cange hat mit großer Sorgfalt über jeden derſelben die vorkommenden Nachrichten geſammelt.

65) „Hi vero agnita Boemundi fraudulentia et ejus recessione, Imperatoris exorarunt

J. Chr. 1110. übergab nach geſchloſſenem und beſchwornem Frieden mit dem Kaiſer ſein Lager einigen kaiſerlichen Beamten, welche es übernahmen, für den Unterhalt der Pilger im Winter und ihre nachherige Geleitung durch das römiſche Reich Sorge zu tragen; und er ſelbſt eilte nach Apulien zurück.

clementiam, ut pacifice per regnum eius usque in Jerusalem viam eos continuare permitteret.“ Alb. Aq. X. 44. Ganz anders das Fragm. hist. Franc. a. a. O. „Auditis Duces his propositionibus (des Kaiſers Alexius nämlich), dixerunt, nequaquam esse spernendas.“ Mit dieſer letztern Angabe ſtimmt auch die Nachricht der Anna Comnena mehr überein, daß Hugo (von Puiſeaux), als Boemund an die römiſchen Geſandten allerley übertriebene Forderungen wegen der Ehrenbezeugungen, mit welchen er vom Kaiſer empfangen ſeyn wollte, gemacht, ihm mit folgenden Worten in die Rede gefallen ſey: „Keiner von uns, die wir mit dem Kaiſer Krieg anknüpfen wollten, iſt bis jetzt auch nur zum Lanzenſtoß gekommen, laß die Weitläuftigkeiten, uns thut Frieden mehr Noth als Kampf.“ Dieſe Erzählung kann nicht anders als ſehr glaubwürdig erſcheinen, da Ordericus Vitalis (S. 834.) die Ritter Boemunds gar auf folgende Weiſe zu dem Fürſten reden läßt: „Wir büßen für unſere Verwegenheit, da wir übermüthiges Beginnen, über unſere Herkunft und Macht hinaus, wagten und gegen das heil. Reich unſere Hände zu erheben uns unterfingen. Zu ſolchem Beginnen hat weder ein Erbanſpruch uns aufgefordert noch irgend ein Prophet durch himmliſchen Spruch uns ermuntert, ſondern die Gier nach der Herrſchaft in fremdem Lande hat dich zu allzu hohen Dingen verführt und uns hat gleichfalls die Habſucht verlockt, eine unerträgliche Laſt von Arbeit und Gefahren zu übernehmen. Aber weil Gott ſich nicht ſpotten läßt und nicht das Recht unterdrückt oder, was gerecht iſt, umkehrt, ſo hat er das Gebet der Gerechten, welche wider uns in Griechenland ſchreyen, gnädig erhört, und unſere Scharen nicht durch den Krieg, ſondern durch Hunger vernichtet, und unſere Macht ohne Blutvergießen vertilgt. Mach alſo Frieden mit dem Kaiſer, ehe du in Gefangenſchaft fällſt oder dem Tode unterliegſt. Denn wenn du fällſt, ſo werden alle die Deinen unſäglichem Elende preisgegeben.“ Auch hier war ohne Zweifel Parteyung; Boemund wurde von manchen wegen der Vortheile, die er für ſich gewann, beneidet, wenn auch andere den Friedensſchluß gewünſcht hatten. Daß der größere Theil dieſer Kreuzfahrer ihren Weg nach dem gelobten Lande fortgeſetzt, bezeugt Fulcher von Chartres a. a. O. Ueber Robert von Altbrück (de veteri ponte) ſ. Kap. 18. Anm. 50.

Dort ſtarb der berühmte Kreuzheld, als kaum ſechs Monate ſeit jenem Friedensſchluß verfloſſen waren, da er ſich eben zur neuen Meerfahrt nach Syrien mit anſehnlichem Kriegsvolke anſchickte. Seine Gemahlin Conſtantia hatte ihm zwey Söhne geboren, Johann, welcher in Apulien noch vor den Jahren der Ritterſchaft ſtarb, und Boemund, einen ſchönen Knaben [66]), den Erben des väterlichen Fürſtenthums in Syrien. J. Chr. 1110.

Wie wenig aber hatte das römiſche Reich durch dieſen ſo geprieſenen Frieden mit Boemund gewonnen! Nichts als die Lehnherrſchaft über Antiochien, welche erſt der Sohn des Alexius, als er in Antiochien anweſend war, im Aeußern geltend machen konnte. Wir wiſſen nicht, wie weit Boemund ſeine Verſprechungen erfüllt haben würde, wäre er nach Syrien zurückgekommen; aber nach ſeinem Tode fiel Antiochien dem römiſchen Reiche nicht heim. Eben ſo behielt Tankred die ciliciſchen Städte ſo lange er lebte, obgleich Boemund verſprochen hatte, ihn mit Gewalt zur Befolgung des Friedens zu zwingen, wenn er nicht ſollte willig ſich fügen wollen. Vergeblich ſandte Alexius, als er den Tod des gefürchteten Boemund vernommen, Bevollmächtigte nach Antiochien, um die Ueberantwortung alles deſſen zu bewirken, was Boemund zurückgeben zu wollen gelobt hatte; vergeblich ließ er den Fürſten Tankred an die großen Laſten erinnern, welche das römiſche Reich aufgewandt, um Syrien den Ungläubigen zu entreißen. Die Bevollmächtigten erhielten nur eine trotzige und beleidigende Antwort und Tankred vermaß ſich hoch und theuer, er werde der Stadt Antiochien ſich nicht begeben, und wenn auch die furcht-

66) „Decorus juvenis." Sugerius de vita Lud. Grossi S. 18. Wilh. Tyr. XI. 6.

J. Chr. 1110. barſten Kriegsmänner, ſelbſt ſolche, welche feurige Hände hätten, kämen wider ihn zu ſtreiten, am wenigſten aber, wenn nur Römer kämen, welche er nicht mehr als Ameiſen und als die ſchwächſten unter den Thieren achte. Als die Bevollmächtigten dieſe Antwort zurückbrachten, ſo war Alexius nicht abgeneigt, mit Gewalt der Waffen den übermüthigen Normannen zur Erfüllung des Friedens zu nöthigen; aber er folgte doch dem Rathe ſeiner treuen Diener, die Zwietracht der Pilgerfürſten im gelobten Lande zur Erreichung ſeiner Abſichten zu benutzen und zuvor durch Geld den König Balduin und die andern Fürſten, welche noch immer einen heimlichen Groll wider Tankred und heftigen Neid über ſeine wachſende Macht trugen, zum Bündniß mit den Römern wider den beneideten Mitfürſten zu vermögen. Aber auch dieß mißlang, ſelbſt ſchon durch die Wahl des Einen des Geſandten und durch deſſen Benehmen.

Zwey Geſandte, Manuel Butumites, welcher die Kreuzfahrer ſchon bey Nicäa betrogen [67]) hatte und daher kein Vertrauen mehr finden konnte, und ein anderer der fränkiſchen Sprache kundiger Mann, begaben ſich mit einer ſtattlichen Flotte von zwölf cypriſchen Schiffen nach Syrien. Der Statthalter von Cypern war angewieſen worden, ihnen ſoviel Geld in allerley Münzen, als ſie bedürfen möchten, verabfolgen zu laſſen; aber der Kaiſer täuſchte ſich wenigſtens dieſes Mal in ſeiner Meinung von der Verkäuflichkeit der fränkiſchen Ritter. Die Geſandten kamen zuerſt nach Tripolis zum Grafen Bertram, erinnerten ihn im Namen ihres Herrn an die Freundſchaft, in welcher ſein Vater Raimund mit dem Kaiſer geſtanden, und ermunterten ihn zu

67) Th. I. S. 147. flgd.

gleicher Freundſchaft und Gunſt gegen die Römer durch J. Chr. 1110.
Verſprechung nicht geringerer Belohnungen als ſein Vater empfangen; ſie machten ihm den Plan des Kaiſers bekannt, Antiochien mit Gewalt zu erobern, und erſuchten ihn, der Ausführung dieſes Plans nicht hinderlich zu ſeyn, ſondern vielmehr dem Kaiſer die Gunſt und Geneigtheit der andern Pilgerfürſten zu erwirken. Die Erklärung Bertrams auf dieſe Anträge war wirklich ſo günſtig, daß die Geſandten kein Bedenken trugen, das Geld, welches ſie zur Erkaufung der Fürſten in Cypern erhoben hatten, in der biſchöflichen Pfalz zu Tripolis niederzulegen und der Obhut des Grafen anzuvertrauen. Denn der mißtrauiſche Kaiſer hatte ihnen geboten, das Geld nicht überall mit ſich zu führen, weil er beſorgte, die Pilgerfürſten möchten, wenn ſie das Geld von den Geſandten erhalten, nicht weiter an die Erfüllung ihrer Verſprechen denken. Gleichwohl erlangten die Geſandten nichts mehr als freundliche Worte und höfliche Bewirthung. Der König Balduin, als er ihre Ankunft vernommen, ſandte Simon, ſeiner Schweſter Juntha und des Herzogs Heinrich von Limburg und Lothringen Sohn [68]), nach Tripolis, um ſie einzuladen und bis vor die Stadt Tyrus zu geleiten, welche er damals belagerte, wo ſie um den Anfang der Faſten ankamen, und hielt ſie während der ganzen Faſten auf, bewirthete ſie zwar ſtattlich, hörte aber ihre Anträge nicht an. Als die Belagerung von Tyrus aufgehoben wurde, fuhr Manuel Butumites mit ſeinen zwölf cypriſchen Schiffen

68) S. ſeine Genealogie in Du Canges Anmerk. zu Anna Comn. S. 407. Sein Name (Symon Ducis filius) ſteht auch unter denen, welche die Urkunde des Königs Balduin wegen der Gründung des biſchöflichen Sitzes zu Bethlehem (im Jahr 1110.) unterſchrieben. Wilh. Tyr. XI. 12.

J. Chr. 1110. nach Akka, wo er den König wieder fand. Dort erhielt er endlich Gehör, aber wenn er auch über Balduin etwas hätte gewinnen können, ſo verdarb er wieder alles durch eine Lüge. Denn in der trügeriſchen Meinung, den König der Pilger durch eine Unwahrheit geneigter für des Kaiſers Abſichten machen zu können, log er, der Kaiſer ſey ſchon im Anzuge gegen Antiochien und bey Seleucien angekommen. Balduin, welcher längſt wußte, daß Alexius auf einem Zuge gegen die Seeräuber an der langen Küſte [69]) erkrankt ſey, verbarg ſeinen Unwillen über die Lüge des Butumites nicht [70]). Doch nahm er die Geſandten mit ſich nach Jeruſalem, und feyerte das Oſterfeſt ihnen zu Ehren mit größerer Pracht als gewöhnlich. Aber die Geſandten merkten bald, daß der König ſowohl als der Graf Joscelin, welcher zur Anbetung des heiligen Grabes am Oſterfeſt nach der heiligen Stadt kam, zwar große Luſt nach den Geſchenken trugen, aber dem Kaiſer gegen Tankred zu helfen keinesweges gewillet waren. So zogen ſie aus Jeruſalem mit dem ſchmerzlichen Gefühl getäuſchter Hoffnungen ab, und da indeß der Graf Bertram geſtorben war, ſo verweigerte ihnen ſogar der Biſchof von Tripolis die Zurückgabe des in ſeiner Pfalz niedergelegten Geldes. Erſt als ſie droheten,

69) Εἰς τὸν μακρὸν αἰγιαλόν. Anna Comn.

70) „Dieß (nämlich die obige Nachricht) wandte Balduin dagegen ein, und zog den Butumites als einen Lügner durch“ (Ταῦτα ὁ Βαλδουῖνος τῷ Βουτουμίτῃ ἀντειρηκὼς καὶ ὡς ψευσάμενον ὑπὸ μέμψιν ἀγαγών·) Anna Comnena (S. 427.) drückt ſich ſelbſt mißbilligend (obgleich etwas leiſe) über dieſe Lüge des Butumites aus: „Ἀλλὰ τὸ δρᾶμα τὸν Βαλδουῖνον οὐκ ἔλαθεν· καὶ πολλὰ τοῦτον ὡς ψευσάμενον κατεμέμψατο·“ Wie konnte bey ſolcher Weiſe gegenſeitiges Vertrauen Stadt finden, und mußten nicht die Franken gleichen Betrug von ihrer Seite für erlaubt halten?

daß die Tripolitaner der ihnen für ihren Unterhalt ſo nothwendigen Unterſtützung von Cypern entbehren würden, wenn das Geld zurückgehalten würde, und ſich erboten, einen Theil des Geldes dem jungen Grafen Pontius zu überlaſſen auf den Fall, daß er Lehenmann des Kaiſers werden wolle, gab der Biſchof es heraus [71]). J. Chr. 1110.

Oft beklagte ſich ſeitdem Alexius, als die letzte Hoffnung, Antiochien und andere ſyriſche Städte, welche die Pilger beſaßen, wieder zum römiſchen Reiche zu bringen, verſchwunden war, daß er ſo gar keinen Vortheil von den Kreuzfahrten gewinne, welche auch ihm ſo große Opfer gekoſtet; er ſah nicht ein, daß ſeine Hoffnung, die abendländiſchen Pilger würden für den Vortheil des römiſchen Reichs ihr Blut vergießen, ſich ſelbſt mit einer reichen Beute begnügend, thöricht geweſen, und daß auch die Täuſchung ſeiner gegründeten Erwartungen großentheils bewirkt worden ſey durch die zweydeutige Politik, welche er gegen die für den Heiland und ihre Religion begeiſterten Kreuzritter angewandt, und durch die Lügen und Betrügereyen, womit er und ſeine Räthe ſie ſo oft hintergangen. Alexius wollte nur den unmittelbaren Gewinn als Vortheil anſehen, nicht bedenkend, wieviel ihm mittelbar die Tapferkeit der Pilger nutze, indem ſie die Macht der Türken in der gefährlichſten Zeit von ſeinem Reiche abwendete und dadurch die Dauer deſſelben um mehrere Jahrhunderte verlängerte.

71) S. über dieſe Geſandtſchaft vornehmlich Anna Comnena B. XIV. S. 424 – 428.

## Neunzehntes Kapitel.

Wir dürfen über die tapfern Thaten der Fürſten und Ritter in unverdroſſenem Kampfe wider die Heiden, des Streites nicht vergeſſen, welcher durch die Entfernung des Patriarchen Dagobert aus Syrien nicht verſöhnt, die neu entſtandene katholiſche Kirche in Jeruſalem noch ferner entzweyte; auch liegt uns ob, zu berichten, wie dieſer Streit endlich getilgt ward.

Denn nicht nur wurden in Jeruſalem Beſorgniſſe wegen neuer Störung des Friedens erweckt durch die *emſige* Thätigkeit, mit welcher Dagobert von dem Papſte Paſchalis dem Andern die Wiedereinſetzung in das verlorne Patriarchat zu erlangen und alle Welt von der Gerechtigkeit ſeiner Sache und der Ungerechtigkeit und Bosheit ſeiner Feinde zu überzeugen ſuchte, ſondern es ward auch die Kirche zu Jeruſalem verwirrt durch einen heftigen Streit zwiſchen dem Könige Balduin und dem Patriarchen Ebremar, welcher ſich hatte bereden laſſen nach Dagoberts Vertreibung das unſichere und ſtreitige Patriarchat anzunehmen. Der Erzdiaconus Arnulf ward beſchuldigt, auch dieſen Streit durch boshafte Ränke entzündet zu haben, als welcher es nicht über ſich gewinnen konnte, einen andern in dem ruhigen Beſitze der Würde zu laſſen, welche er ſelbſt nicht zu be-

haupten vermocht hatte. Die Veranlaſſung dieſer Zwieſpalt war aber ganz derſelbe Zwiſt, welcher den König mit Dagobert entzweyt hatte. Auch Ebremar wollte die Forderung des Königs wegen der Stellung einer beſtimmten Anzahl von Rittern für die Güter, welche die Kirche zu Jeruſalem beſitze, oder der Bezahlung einer Summe Geldes zur Unterhaltung und Beſoldung einer gleichen Zahl, welcher ſchon Dagobert ſich widerſetzt hatte, nicht gewähren und entſchuldigte ſich mit ſeinem Unvermögen. So erfuhr Balduin, daß den Widerſachern der Kirche ſelten mehr gelinge als die Aenderung der Perſonen; die Grundſätze der Patriarchen waren dieſelben und keinem Wechſel unterworfen. Aber eben mit dieſer Anhänglichkeit an den Behauptungen des verjagten Vorgängers gab Ebremar ſeinen Feinden einen erwünſchten Vorwand, ihn zu ſtürzen. Bald ward eine ſchimpfliche Anklage gegen ihn erhoben. Er ſollte eine Summe von tauſend Goldſtücken, welche der Fürſt Roger von Sicilien, der Bruder des Fürſten Boemund von Antiochien, als eine milde Gabe für die Ruhe ſeiner Seele und die Vergebung ſeiner Sünden nach Jeruſalem geſchickt, untergeſchlagen und ſich zugeignet haben; obgleich nach der ausdrücklichen Verordnung des Fürſten Roger ein Theil davon den Dienern des heil. Grabes, ein andrer Theil zur Erhaltung des Hospitals für arme Pilger beſtimmt war, der dritte Theil aber dem Könige zur Unterſtützung und Belohnung der Ritter, welche im Kampfe für den Heiland ihr Vermögen und ihre Waffen verloren, überantwortet werden ſollte [1]). Dieſe Beſchuldigung, für welche ein zu Jeru-

1) Obgleich Wilhelm von Tyrus mit Albert von Aix ſonſt meiſtens ſehr in Uebereinſtimmung iſt, ſo findet ſich dennoch in der Geſchichte dieſes Streites des Königs Balduin mit dem Patriarchen Ebre-

ſalem anweſender Abgeordneter des Fürſten Roger als Zeuge angeführt ward, verbreitete wiederum Arnulf mit ſolcher Leidenſchaftlichkeit, daß Ebremar wohl vorausſah, wie ihm daſſelbe Schickſal bereitet werden ſollte, welches ſeinen Vorgänger Dagobert getroffen. In noch ſchmerzlichere Bekümmerniß ward aber der Patriarch durch die Nachricht gebracht, daß Dagobert, nachdem er endlich vom Papſt Paſchalis die Wiedereinſetzung in das Patriarchat erlangt, auf dem Wege nach dem heiligen Lande ſey. Da beſchloß Ebremar nach Wälſchland zu eilen, und dem Papſte die

war zwiſchen ihnen eine Abweichung, deren Vereinigung unmöglich iſt. Nämlich Albert von Aix erzählt (L. X. 57 — 59), der Patriarch Ebremar habe vor dem Papſt Paſchalis ſich ſo bündig vertheidigt und die Verleumdungen des Arnulf ſo kräftig widerlegt, daß er von dem Papſt ein Schreiben erhalten habe, wodurch dem Könige Balduin geboten worden, den Patriarchen ohne Widerrede in ſeine Würde wieder einzuſetzen. Als aber der König dem apoſtoliſchen Befehle keine Folge geleiſtet, ſey der Patriarch in Akkon geblieben, um dort die Sinnesänderung des Königs zu erwarten; endlich aber, da Ebremar ſich überzeugt, daß des Königs Sinn ſich niemals ändern werde, habe er, um dem ärgerlichen Streite ein Ende zu machen, freywillig auf das Patriarchat Verzicht geleiſtet, und das erledigte Erzbisthum von Cäſarea angenommen. Dieß Verfahren, obgleich den Geſetzen der Kirche, welche die Abſetzung eines Prälaten nur nach Urtheil und Recht verſtatten, entgegen, ſey von dem Papſte nur aus Rückſicht auf das zarte Alter der Kirche von Jeruſalem gebilligt worden. Auch wird allein von Albert von Aix die im Text angeführte Sage von der Veruntrauung des dem Patriarchen von dem Fürſten Roger anvertrauten Geldes berichtet. Nach Wilhelm von Tyrus (XI. 4.) erhielt der Patriarch Ebremar (sedis patriarchalis incubator), nichts anders von dem Papſt Paſchalis, als daß der Erzbiſchof von Arles mit ihm als Legat nach dem heiligen Lande geſchickt wurde, zur Unterſuchung ſeiner Sache. Wir ſind der Nachricht des Erzbiſchofs Wilhelm zuverſichtlich gefolgt, da es mit Gewißheit anzunehmen iſt, daß er dieſe Nachrichten nicht ohne ſorgſame Nachforſchung niedergeſchrieben hat. Wer aber war im Stande über dieſe kirchlichen Streitigkeiten beſſere Auskunft zu geben, als der gelehrte und von dem regſten Eifer für die Erforſchung der Geſchichten des heiligen Landes beſeelte Erzbiſchof.

Ränke ſeines Feindes Arnulf zu offenbaren, der ihn gezwungen habe, die unrechtmäßige Gewalt an ſich zu nehmen und nun mit Lügen und Verleumdung ihn eben ſo zu verderben trachte, als den Patriarchen Dagobert. Dadurch hoffte Ebremar größerer Schmach zu entgehen. Als er nach Wälſchland kam, vernahm er zwar den Tod des Dagobert, welcher zu Meſſina in Sicilien geſtorben war; bald aber kamen auch der Erzdiaconus Arnulf und der Dechant Eichhard, als königliche Abgeordnete, um des Königs Sache gegen Ebremar zu führen [2]), und dieſer vermochte nun von Paſchalis nichts anders zu erlangen, als daß der Erzbiſchof Gibelin von Arles, ein alter und betagter Mann und ein Geiſtlicher von tiefer Einſicht, zum Legaten des apoſtoliſchen Stuhls ernannt wurde, um auf einer Verſammlung aller Biſchöfe des heiligen Landes die Abſetzung Dagoberts und die Einſetzung Ebremars zu unterſuchen. Als nun auf dieſer Verſammlung durch die gültigen Ausſagen unverwerflicher Zeugen erwieſen wurde, daß Dagoberts Abſetzung ungerecht geweſen und bloß durch die Ränke Arnulfs und die Uebermacht des Königs bewirkt worden ſey, ſo ward Ebremar von dem Legaten kraft der von dem Papſte ihm übertragenen Gewalt als ein ſolcher, welcher bey Lebzeiten des rechtmäßigen und von der Gemeinſchaft der römiſchen Kirche keinesweges ausgeſchloſſenen Hirten, ſeiner Gemeinde ſich angemaßt, des Patriarchats entſetzt. Bloß aus Rückſicht auf Ebremar ſonſt frommen und tadelloſen Wandel erlaubte ihm der Legat, den damals erledigten erzbiſchöflichen Stuhl von Cäſarea anzunehmen.

2) Dieſer Reiſe Arnulfs und Eichhards nach Rom wird in dem Stiftungsbriefe des Bisthums Bethlehem erwähnt (ſ. unten) bey Wilh. Tyr. XI. 12.

J. Chr. 1107. Aber einen andern Patriarchen zu finden, war nicht ohne große Schwierigkeit. Denn wer mochte es wagen, den Ränken Arnulfs ſich preis zu geben, welcher trotz aller Klagen und Beſchwerden, die Ebremar nicht minder als Dagobert wider ihn geführt, im Beſitze ſeiner Stelle und ſeines Einfluſſes ſich behauptete und auch bey der neuen Patriarchenwahl wiederum ſehr geſchäftig war. Nach vielen und mühſamen Verhandlungen vereinigten ſich am Wahltage endlich alle Stimmen [3]) für den Legaten Gibelin ſelbſt, welcher ungeachtet ſeines hohen Alters und obgleich er ungern von ſeiner geliebten Gemeinde in Arles ſich trennte [4]), gleichwohl der dringenden Ermahnung des Papſtes Paschalis nachgebend, dieſem mühſamen und gefahrvollen Amte ſich unterzog. Denn Paſchalis ermahnte ihn nicht nur in einem Schreiben ſehr ernſtlich, der zarten Pflanze der neu gegründeten katholiſchen Kirche in Jeruſalem ſeine verſtändige Pflege nicht vorzuenthalten; ſondern auch der Biſchof Bernhard von Präneſte, welcher bald hernach als Legat des apoſtoliſchen Stuhles ins gelobte Land kam, wiederholte im Namen des Papſtes mit kräftigen Worten dieſe Ermahnung. Viele behaupteten, der liſtige Arnulf habe auf dieſen alten Mann die Wahl der Geiſtlichkeit und des Volkes gelenkt, um der baldigen Wiedereröffnung des patriarchaliſchen Stuhles gewiß zu ſeyn, und während Gibelin denſelben inne hätte, alles ſo vorzubereiten, daß er nach

3) „Ihn hat, ſchreibt der Papſt Paſchalis an den Clerus und die Gemeinde von Arles, die Kirche von Jeruſalem mit ſolchem Eifer und mit ſolcher Inbrunſt an ſich genommen, daß wir ihn, obgleich wir gerne es wollen, Euch nicht wieder geben können.“ Baronii Ann. eccl. ad a. 1107.

4) Brief des Patriarchen Gibelin an die Suffragan-Biſchöfe und den Clerus und die Gemeine von Arles, ebend.

deſſen Tode ohne Widerſpruch und Fehl zum Oberhaupt der Kirche von Jeruſalem gewählt würde und dieſe hohe Würde ſicher behaupten könnte [5]). Gibelin aber regierte fünf Jahre lang, ſeine Gewalt als Legat des apoſtoliſchen Stuhles beybehaltend [6]), in Ruhe und Frieden die Kirche der heiligen Stadt, gehorſam den päpſtlichen Geboten und den Anordnungen der Legaten, welche von dem Papſt von Zeit zu Zeit zur Unterſuchung und Beſſerung der kirchlichen Gebrechen ins heilige Land geſandt wurden. Er trug mit Unerſchrockenheit in mehrern gefahrvollen Schlachten das Kreuz des Herrn den Streitern vor und ſtärkte ihren Muth durch herzerhebende Rede. Auch ſchlichtete er gerecht und billig jeden Unfrieden, welcher die Kirchen und Stifter des neuen chriſtlichen Reiches entzweyte; denn in den unruhigen Zeiten des Landes unter dem arabiſchen und türkiſchen Joche hatten die Verhältniſſe der Kirchen und Stifter ſich vielfach verwirrt [7]). So waltete zwiſchen dem Bisthum von Nazareth und dem von Mönchen aus Clugny geſtifteten Kloſter auf dem Berge Thabor ein Zwiſt ob über die Unterwürfigkeit des Kloſters unter das Bisthum, welchen der Patriarch auf einer Verſammlung aller Biſchöfe und Cleriker des

J. Chr. 1112.

5) Dieſe Vermuthung äußert Wilhelm von Tyrus.

6) Unter der Urkunde des Vergleichs zwiſchen dem Biſchof von Nazareth und des Abtes vom Berge Thabor (v. J. 1112.) unterzeichnet ſich Gibelin als Apostolicae sedis legatus.

7) „Ego Gibelinus Episcopus ad Orientales ecclesias ab Apostolica sede directus Dei inspirante clementia ipsas ordinare et in meliorem statum erigere desiderans, quae jam diu in eis ordinata fuerant, reformare disposui consilio Episcoporum, Abbatum et Arnulfi Hierosolymitani Archidiaconi, assensuque et petitione Domini gloriosissimi Regis Balduini procerumque suorum. Dissensionem quae inter ecclesias longo tempore manserat, pace interposita mitigavi.“ Eingang der erwähnten Vergleichs-Urkunde in Mansi Concil. T. XXI. S. 71.

Reichs, mit Beyſtimmung des Königs und der Barone, zur Zufriedenheit beyder Theile verglich. Der Biſchof überließ dem Patriarchen zu Jeruſalem die Weihe des Abtes und der Mönche, ſo wie die Einſegnung der größern Kirche; alle andern biſchöflichen Rechte über das Kloſter blieben dem Biſchofe von Nazareth, ſo daß die Mönche auf dem Berge Thabor von der Kirche zu Nazareth das heilige Salböl und einen biſchöflichen Pfarrvikar zu empfangen hatten. Den Mönchen ward der dritte Theil des Zehnten zu Tiberias zu ihrem Unterhalt zugetheilt, aber auch ihnen auferlegt, von allen Zehnten, welche ſie in der Zukunft auf den Beſitzungen ſolcher Pilger, die noch kein Beſitzthum im heiligen Lande erlangt, erwerben möchten, zwey Drittheile dem Biſchof von Nazareth abzugeben. Die lateiniſche Kirche gedieh daher unter der Leitung Gibelins treflich; ſchon der Anfang ſeines Patriarchats wurde verherrlicht durch die Stiftung und reichliche Begabung des neuen Bisthums in der Kirche von Bethlehem, womit der König Balduin den Ort ſeiner Krönung zierte [8]). Der Erzdiaconus Arnulf und der Dechant Eichhard, als ſie nach Rom reiſten, um den König wider die Anklagen Ebremars zu rechtfertigen, hatten von dem Könige den Auftrag empfangen, die Einwilligung des Papſtes Paſchalis des Andern zur Errichtung dieſes Stiftes nachzuſuchen, und Gibelin, als päpſtlichem Legaten, war in ihrer Gegenwart vom Papſte geboten worden, dieſem frommen Wunſche des Königes Genüge zu thun. Dem neuen Stifte wurde die Pfarrey Askalon untergeordnet, der König vergabte ihm für das Heil ſeiner Seele und der Seele ſeines verſtorbenen Bruders Gottfried

8) Die Stiftungs-Urkunde iſt bey Wilhelm von Tyrus. XI. 12.

die Stadt Bethlehem mit dem benachbarten Gehöfe Bethbezan, ein Gehöf in der Gemarkung von Akkon oder Ptolemais, das Gehöf Seylon in der Gemarkung von Sichem oder Neapolis und zwey Gehöfe im Gebiete von Askalon; auch befreyete Balduin das neue Stift von der ehemaligen ungerechten Forderung der Kirche zu Jeruſalem, daß die Kirche zu Bethlehem alle in der Gemarkung von Jeruſalem ihr zuſtändigen Aecker und Weingärten verkaufen ſolle [9]. Auch ward jedem Gläubigen verſtattet, die Güter des neuen Bisthums durch rechtskräftige Schenkungen zu vermehren.

Der Streit der Hierarchie und des Kaiſerthums, welcher im Abendlande unter Paſchalis dem Andern und Heinrich dem Fünften neue Heftigkeit gewann, blieb zu der Zeit des Patriarchen Gibelin der Kirche des heiligen Landes nicht ganz fremd. Der Cardinal-Biſchof Conon von Präneſte, J. Chr. 1111.
welcher als Legat des römiſchen Stuhls nach Jeruſalem gekommen war, da er dort die ärgerlichen Auftritte bey der kaiſerlichen Krönung Heinrichs V. zu Rom, vornehmlich die Mißhandlung des apoſtoliſchen Biſchofs nach gegenſeitig geſchwornem Eide und ertheiltem Friedenkuß vor dem Hochaltar in St. Peters Münſter, die Gefangennehmung mehrerer Cardinäle und römiſcher Edeln und die Ermordung vieles Volkes durch die Söldlinge des Kaiſers vernahm, ſprach auf einer Kirchenverſammlung zu Jeruſalem über den tyranniſchen Kaiſer und deſſen ruchloſe Rotte den Bannfluch aus, den er hernach noch auf fünf Kirchenverſammlungen

9) „Praefatam quoque eccleſiam a calumnia, qua Hieroſolymitana eccleſia eam vexabat, commutatione terrarum ac vinearum quae in circuitu Hieruſalem in meo dominio erant, abſolutiſsimam reddidi." Ibid.

in Griechenland, Ungarn, Sachſen, Lothringen und Frankreich erneuerte und bekräftigte [10]).

Noch in den letzten Tagen des Patriarchen Gibelin vermochte der König Balduin den Papſt Paſchalis zu dem wichtigen Ausſpruche, daß alle diejenigen Städte und Provinzen, welche der König und die Ritter von Jeruſalem den Heiden abgewinnen würden, der Kirche und dem Patriarchen zu Jeruſalem unterworfen ſeyn ſollten [11]). Der Papſt war zu dieſem Ausſpruche deſto williger, weil er hoffte dadurch, ſowohl manchen läſtigen und beſchwerlichen Entſcheidungen zwiſchen den Patriarchen von Jeruſalem und Antiochien, deren Sprengel durch keine ſichern Gränzen beſtimmt waren, zu entgehen, als auch überhaupt Irrthümern auszuweichen, in welche der apoſtoliſche Vater bey der geographiſchen Unkunde von einem ſo entfernten Lande und der vielfachen Verdrängung der alten bekannten Namen von berühmten Oertern und Gegenden des heiligen Landes durch neue unbekannte Benennungen, leichtlich verfallen konnte [12]). Wenn dieſer päpſtliche Ausſpruch in ſeiner ganzen Ausdehnung Kraft behalten hätte, ſo würde bald der größte Theil des chriſtlichen Landes bey dem öftern

10) Chron. Ursp. ad a. 1116. (ed. 1569.) p. 260.

11) Die von Paſchalis in dieſer Angelegenheit an die Patriarchen Gibelin und Bernhard und den König von Jeruſalem geſchriebenen Briefe finden ſich bey Wilhelm von Tyrus XI. 28.

12) Paſchalis verhehlt es ſelbſt nicht, daß ihn die Furcht vor Irrthümern zur Aufſtellung dieſes Grundſatzes bewog: „Si quid, ſchrieb er an den Patriarchen Bernhard vel Antiochenae vel Hierosolymitanae ecclesiae aliter fortasse quam oportuit de Parochiarum finibus scripsimus, nec levitati est nec malitiae ascribendum, nec propter hoc apud nos est scandalum concitandum, quoniam et locorum prolixa longinquitas et antiquorum nominum commutatio, quae civitatibus vel provinciis accidit, magnam nobis ambiguitatem vel ignorantiam attulerunt.“

Verluſt der Städte und Gegenden an die Heiden und deren oftmaliger Wiedereroberung durch die Macht des chriſtlichen Reiches von Jeruſalem dem Metropolitenſprengel des Patriarchen der heiligen Stadt ſeyn unterworfen worden. Darum widerſprach der Patriarch Bernhard von Antiochien nicht ohne Urſache dieſer päpſtlichen Beſtimmung ſo heftig, daß Paſchalis ſich genöthigt ſah, in einem Schreiben den Patriarchen zu verſichern, daß ſeine Abſicht nicht geweſen ſey, die Würde und das Anſehen des antiochiſchen Stuhls irgend zu mindern, und daß er allein die Erhaltung des Friedens und der Eintracht zwiſchen den Stühlen von Jeruſalem und Antiochien mit jener Entſcheidung beabſichtigt habe [13]). Als aber hernach Paſchalis ſeinen erſten Ausſpruch wiederholte, ſo ward er durch den erneuerten heftigen Widerſpruch des Patriarchen Bernhard gezwungen, denſelben auf diejenigen Städte und Provinzen zu beſchränken, von denen nicht ausgemittelt werden konnte, zu welchem Metropolitenſprengel ſie ehemals gehört. Zugleich gebot Paſchalis dem Könige Balduin ernſtlich, dem Patriarchen von Antiochien keine Stadt oder kein Stift zu entziehen, welche ohne Zweifel in früherer Zeit ſeinem Stuhl unterworfen geweſen.

13) Mit dieſer Verſicherung des apoſtoliſchen Vaters will freylich auch dieſes nicht ganz zuſammen ſtimmen, wenn er in dem Schreiben an den Patriarchen Gibelin zu jenem Ausſpruche hinzufügt: „Dignum est enim, ut Sepulchri Dominici Ecclesia, secundum fidelium militum desideria, competentem honorem obtineat; et Turcorum seu Saracenorum jugo libera in Christianorum manu abundantius exaltetur.“ Durch zu große Nachgiebigkeit und Anbequemung an die Wünſche Andrer ſchadete Paſchalis mehr als Einmal dem Anſehen der römiſchen Kirche.

Es mag vielleicht dieſer Verſuch, die Gewalt des Patriarchen von Jeruſalem auf Koſten des antiochiſchen Stuhls zu erweitern, hauptſächlich dem Ehrgeize des Archidiaconus Arnulf zugeſchrieben werden müſſen [14]), welcher unter Gibelin die Angelegenheiten der Kirche von Jeruſalem lenkte, ſo daß die Frömmigkeit und Redlichkeit des Patriarchen nur das Werkzeug zur Ausführung der Abſichten und Plane Arnulfs war. Gibelin ſelbſt führt in der Urkunde, welche von ihm ſich erhalten hat, die Einſtimmung des Erzdiaconus Arnulf als den Beſtimmungsgrund ſeiner Entſcheidung an. Auch vernehmen wir von keinen Verſuchen zur Störung der Eintracht zwiſchen dem Könige und dem Patriarchen, deren Arnulf ſchwerlich ſich enthalten haben würde, wenn Gibelin ſelbſtſtändig, ohne den Rath des Erzdiaconus, wie Dagobert und Ebremar, ſeine Kirche regiert hätte. Um deſto heftiger widerſetzte ſich deshalb der Patriarch Bernhard von Antiochien den Anmaßungen der Kirche zu Jeruſa-
7. April 1112. lem, als nach Gibelins Tode [15]) dem ehrgeizigen Arnulf es gelungen war, durch eine den äußern Formen des Rechts gemäßere Wahl den Patriarchenſtuhl wieder zu erlangen, von welchem er früherhin verſtoßen worden [16]).

Arnulf konnte nunmehr als Patriarch den Verfolgungen ſeiner zahlreichen Feinde nicht entgehen, aber er wußte

14) Dieß iſt auch wohl die Meinung des Erzbiſchofs Wilhelm von Tyrus, in den Worten: „fortasse Rex cleri suggestione ad hoc devenit.“

15) Den Todestag des Patriarchen Gibelin wiſſen wir aus einem Schreiben des Patriarchen Arnulf: „Dominus Gibelinus, Pater Pastorque Patriarcha noster, Vir piissimus, obiit VIII. Idus Aprilis.“ Pagi Crit. in Ann. Baron. ad a. 1112. §. 5.

16) „Propter peccata populi patitur Deus regnare hypocritam,“ ſagt Wilhelm von Tyrus (XI, 15.) voll Verdruß mit den Worten Hiobs (34, 30).

durch Kunſt und Liſt ſeinen Feinden den Sieg abzugewinnen. Zwar hatte er im unbeſonnenen Vertrauen auf die Macht und das Anſehen ſeiner Partey es gewagt, eine der wichtigſten Beſitzungen der Kirche von Jeruſalem, die Stadt Jericho mit ihrer Gemarkung, zu entfremden, indem er ſie ſeiner Nichte, welche er dem ritterlichen Euſtach Grenier, Herrn von Sidon und Cäſarea, zur Gemahlin gab, als Mitgift verlieh; zwar ward er vieler andrer Vergehungen beſchuldigt; auch kam der Biſchof Berengar von Auraſy als päpſtlicher Legat nach Jeruſalem, unterſuchte auf einer Kirchenverſammlung die Wahl Arnulfs und die Klagen, welche gegen ihn erhoben wurden, und entſetzte ihn ſeines Amtes: gleichwohl erhob er wieder ſein Haupt. Er eilte nach Rom, gewann theils durch Schmeicheley und Heucheley, theils durch zu rechter Zeit und an rechtem Orte gegebene Geſchenke den wankelmüthigen Papſt Paſchalis und die Cardinäle [17]) und kam nach kurzer Zeit, ſtolz über den gewonnenen Sieg, mit dem Pallium nach Jeruſalem zurück. Seine Feinde konnten ſeit dieſer Zeit nur heimlichen Groll wider ihn tragen, immer gelang es ihm, allgemeine Achtung und Zuneigung zu gewinnen. Da er als Patriarch den Stiftsherren des heil. Grabes, die er während ſeines erſten unrechtmäßigen Patriarchats angeordnet, eine ſtrengere Regel vorſchrieb, und ſie zum reinen und frommen J. Chr. 1115.

17) Fulch. Carnot. ad a. 1115. Cap. 42. Wilh. Tyr. XI. 26. „Domini Papae, ſagt der fromme Prälat voll Verdruß, et totius Ecclesiae blandis verbis et larga munerum profusione religionem circumveniens, cum gratia Sedis Apostolicae remeavit ad propria, sedem obtinens Hierosolymitanam eadem vivendi licentia, qua prius meruerat depositionem.“

Lebenswandel anhielt, ſo förderte er damit nur bey ſeinen Feinden die Meinung, daß er durch ſolche Strenge gegen ſeine Untergebenen nur das Aergerniß ſeines eignen unreinen und unfrommen Wandels, wodurch er ſelbſt den Schimpfnamen: „ſchlimme Krone“ [18]) ſich zugezogen, zu bedecken ſuche [19]).

18) Mala corona. Wilh. Tyr.

19) Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) iſt feſt von der Wahrheit dieſer Vermuthung überzeugt.

## Zwanzigſtes Kapitel.

Die letzten Jahre des Königs Balduin I. waren zwar reich an glänzenden Waffenthaten, durch welche des Königs ſowohl als der andern Kreuzritter, Tapferkeit und Heldenmuth ſich verherrlichten; aber nur gering war der Erfolg ſo herrlicher Thaten. Ob auch noch immer die Zahl der chriſtlichen Pilger aus allen Gegenden der Erde, welche alljährlich zur Feyer des Oſterfeſtes ſich in Jeruſalem verſammelten, ſehr groß war, ſo ward doch die Zahl ſolcher, welche nach dem Ende des Feſtes im Lande blieben, um mit den Brüdern wider die Heiden zu ſtreiten, mit jedem Jahre geringer. Darum konnten weder der Uebermuth von Askalon und Tyrus bezwungen, noch irgend eine andere wichtige Unternehmung zum Beſten des heiligen Landes ausgeführt werden. Die Waffenthaten des Königs und ſeiner Ritter beſchränkten ſich auf eine mühſame Vertheidigung des Landes gegen die häufigen Angriffe der Saracenen und Türken, auf das Geleiten der wehrloſen Pilger und auf einzelne Abenteuer. Die Laſt, welche auf dem Könige ruhte, ward nicht wenig gemehrt, ſeitdem dem Fürſtenthum Antiochien die Tapferkeit Tankreds entzogen war, welcher den Türken am Euphrat bisher ſo tapfer gewehrt hatte. Der Fürſt Roger, zwar ein wackerer Ritter, aber von geringerer Klugheit und

Ueberlegung, vermochte der türkiſchen Macht ſo wenig zu widerſtehen, daß ſogar die heilige Stadt und das Reich Jeruſalem durch einen Angriff der Türken vom Euphrat bedroht wurden.

J. Chr. 1113. So kamen im Sommer des Jahres 1113, auf des Sultans von Bagdad Geheiß, mit einem Heere von dreyßig tauſend Streitern Maudud von Moſul, Tamirek von Sandſchar und Emir Ejaz, der Sohn des Ilgazi, denen auch Togthekin von Damascus ſich zugeſellete, nach Syrien, und begaben ſich, rechts von Antiochien und Apamea, dann links von Damascus ziehend, zwiſchen Tyrus und Cäſarea Philippi oder Paneas, über das phöniciſche Gebirge, wo ſie das Kloſter auf dem Berge Thabor verwüſteten und die Mönche erſchlugen [1]), nach Tiberias, berannten die Burg, zogen dann bis an die ſüdliche Spitze des galiläiſchen Meeres, und lagerten ſich in einer feſten Stellung auf einer durch zwey Flüſſe, über welche Brücken führten, gebildeten Inſel [2]). Drey Monate lang war das chriſtliche Land weit und breit der ſchrecklichſten Verwüſtung preis gegeben; auch die unterjochten Saracenen in den Dörfern auf dem Gebirge brachen die ihren chriſtlichen Herren geſchworne Treue, begaben ſich zu ihren türkiſchen Glaubensgenoſſen, und halfen dieſen nicht nur die Beute ſuchen und ſammeln, ſondern

1) Append. ad Sig. Gemblac. Chronographiam in Pistor. SS. Rer. Germ. T. I. S. 865.

2) „Insula haec inter duos pontes ita tuitione munitur, quod non possent impeti propter introitus artos pontium praedictorum.“ Fulcher. ad a. 1113. Cap. 40. Dieſe Inſel iſt wahrſcheinlich diejenige, welche durch den aus dem galiläiſchen Meere oder dem See von Tiberias ausfließenden Jordan und einem andern weſtlich in das galiläiſche Meer ſich ergießenden kleinen Fluß gebildet wird. Dieſe Vermuthung wird auch beſtätigt durch die Angabe Wilhelms von Tyrus: „circa pontem, sub quo defluit Iordanes, castra metati sunt.“

auch die chriſtlichen Städte und Burgen, als Sichem oder Neapolis, zerſtören. In ſolcher Noth konnte der König Balduin, ihm ſelbſt und dem chriſtlichen Volke zu großem Schaden, ſeine Begierde nach dem Kampfe wider die Heiden nicht ſo lange bändigen, bis der Fürſt Roger von Antiochien, der Graf von Tripolis und die Grafen vom Euphrat, welche er zu ſich entboten hatte, als er die Gefahr vernommen, ankamen. Er rief eiligſt alle ſtreitbaren Männer des Reichs und die neu angekommenen Pilger, welche zu ſtreiten gewillet waren, nach Akka, und als ſiebenhundert Ritter und vier tauſend zu Fuß ſich zu ihm verſammelt hatten, zog er mit dieſen gegen die Heiden. Durch ihre ungeſtüme Heftigkeit geriethen aber die chriſtlichen Streiter in die Schlinge, welche ihnen die Türken gelegt; denn ſie 30. Jun. 1113. ließen ſich unbeſonnen in einen Kampf mit einer türkiſchen Schar ein, welche ausgeſchickt worden, um ſie in einen Hinterhalt zu locken. Funfzehn hundert Chriſten, unter dieſen der tapfere Ritter Reinhard von Brus und dreyßig andre Ritter, wurden von den hervorbrechenden Türken erſchlagen; die übrigen wandten nach kurzem Widerſtande in angſtvoller Verwirrung die Rücken, der König verlor auf der Flucht ſelbſt ſein Panier, auch der Patriarch Arnulf entging der Gefangenſchaft nur durch eine eilige Flucht. Das ganze chriſtliche Lager wurde eine Beute der Heiden. Am dritten Tage nach ſolcher ſchimpflichen Flucht der Pilger kamen der Fürſt Roger und die Grafen Pontius von Tripolis, Balduin von Edeſſa und Joscelin mit ihren Scharen und noch mehrere abendländiſche Pilger, ſo daß ſechszehn tauſend muthige Streiter zu dem Könige ſich verſammelten. Zwar lagerte ſich dieſes anſehnliche Heer auf den Bergen, wo es das Lager der Türken in der Ebne überſchauen konnte;

aber es zeigte ſich den Chriſten keine Gelegenheit das Blut der erſchlagenen Brüder zu rächen, und die türkiſchen Fürſten fuhren in der Verwüſtung des Landes fort, bis es ihnen gefiel, mit ihren Schaaren in ihre Heimath zurückzukehren [3]).

Die günſtigen Gelegenheiten Haleb zu gewinnen, welche dem Fürſten Roger mehrere Male ſich darboten, wurden von ihm zu wenig benutzt, er begnügte ſich mit dem von Tankred dem Fürſten Rodvan auferlegten Zins, welcher nach Rodvans Tode auch von deſſen Nachfolgern bezahlt ward, und mit der Verheerung des Landes von Haleb. Aber dagegen zogen auch die andern türkiſchen Fürſten von der ſchlimmen Lage der chriſtlichen Länder am Euphrat und am Orontes keinen Gewinn und hinderten ſelbſt einen kräftigen Angriff gegen die Chriſten, welchen der Sultan oder der Emir von Moſul beſchloſſen, gaben ohne Widerſtand ihr Land den Verwüſtungen der Franken preis und riefen nicht ſelten die fränkiſchen Fürſten wider die Macht des Sultans oder wider einen gehaßten und gefürchteten Mitfürſten zu Hülfe. Sie betrachteten die Fortdauer der fränkiſchen Herrſchaft in Syrien, indem ſie die Macht von Bagdad und Moſul beſchäftigte, als die feſteſte Stütze ihrer eignen angemaßten Herrſchaft [4]).

3) Von dieſer Begebenheit erzählen Fulcher. Carnot. a. a. O. Wilh. Tyr. XI. 19. Abulfeda ad a. 507. T. III. p. 378. Abulfeda hat auch die Angabe des Tages, an welchem die Niederlage des Königs ſich ereignete: der dreyzehnte des Moharrem. Am ausführlichſten aber Alb. Aquens. XII. 9 — 12. Fulcher ſpricht den König Balduin von der Schuld an dieſer Uebereilung frey und behauptet, Balduin habe ſeine Heergenoſſen von der unzeitigen Schlacht vergeblich abgemahnt.

4) „Es iſt auffallend, ſagt der verſtändige Kemaleddin, daß von ſo vielen Königen keiner die Franken von Haleb abzuwehren vermochte. Die wahre Urſache dieſes

Nicht lange nach dem Tode Tankreds war der Fürſt J. Chr.
1113.
Rodvan von Haleb geſtorben und ſein ſechszehnjähriger Sohn J. d. H.
507.
Alp Arslan ihm gefolgt, der Stumme [5]), wegen ſeiner ſtammelnden unverſtändlichen Rede genannt, zwar ein Jüngling von ſchwachem Verſtande und faſt blödſinnig, gleichwohl aber ein wilder Wüſtling und unglaublicher Ausſchweifungen fähig [6]); welcher anfangs durch milde Nachlaſſung der harten Steuern, womit ſein Vater das Volk von Haleb gedrückt hatte (Alp Arslan zahlte auch den Franken den jährlichen Zins aus ſeinen eignen Mitteln) und durch die Hinrichtung der verruchten, von Rodvan begünſtigten Bateniten [7]) erfreuliche Hoffnungen in ſeinen Unterthanen erweckte, bald aber der wildeſten Grauſamkeit und den unbändigſten Ausſchweifungen ſich überließ. Die treuen Diener ſeines Vaters wurden ergriffen und zum Theil ihrer Güter beraubt, zwey ſeiner leiblichen Brüder und der Sohn von einem Kebsweibe ſeines Vaters auf ſein Geheiß ermordet; Lulu eljaja, ein Leibeigener, gleich ausſchweifend und laſterhaft als ſein Herr, ward der Regierung vorgeſetzt; bald aber bewogen ihn die Furcht vor den Franken und die Zuredungen ſeiner Räthe dem Athabek Togthekin von Damascus den Befehl über die Miliz und die Regierung des Fürſtenthums anzubieten und ſelbſt nach Da-

Benehmens aber war, daß alle dieſe Fürſten die Fortdauer der fränkiſchen Macht gern ſahen, weil dieſe fremde Macht ihnen ſelbſt den ruhigen Beſitz der Staaten ſicherte, welche jeder von ihnen ſich gebildet hatte.“

5) Alachras. Kemaled. und Abulfeda.

6) „Ferunt eum, ſagt Kemaleddin, aliquando in locum Ain-el-mobareca dictum spatiandi et deliciis indulgendi causa exiisse, quadraginta puellis secum assumptis, quas omnes, cum sibi tentorium erigi jussisset, subegit.“

7) Abulfeda ad a. 507. T. III. S. 380. Das Uebrige nach Kemaleddin.

mascus zu reiſen, um die Gunſt des Athabek zu gewinnen. Der Athabek kam ihm zwey Tagereiſen entgegen, empfing ihn und ſein Gefolge mit großen Ehren, erfreuete ihn mit köſtlichen Geſchenken und während mehrerer Monate mit einer glänzenden Bewirthung und begleitete ihn dann mit einem Theile ſeines Heeres nach Haleb. Als aber der Athabek dort den leichtfertigen und wankelmüthigen Sinn des jungen Fürſten und ſeine Unfolgſamkeit gegen guten Rath wahrnahm, und auch ſelbſt einige perſönliche Beleidigungen von ihm erfuhr, ſo eilte er nach Damascus zurück, die Stadt Haleb und den unſinnigen Fürſten ihrem Schickſal überlaſſend. Ihm folgte dahin auch die Mutter des Alp Arslan, eine Tochter des Fürſten Bagi Sejan von Antiochien, unfähig, länger das laſterhafte und unbeſonnene Leben ihres Sohns zu ſehen. Von einer Unbeſonnenheit ſtürzte ſich dieſer in die andere. Einſt verſammelte er mehrere ſeiner Emirs und führte ſie in einen Keller auf der Burg von Haleb, unter dem Vorwande, ihnen deſſen Bau und Einrichtung zu zeigen. Als ſie in dem Keller waren, redete er zu ihnen alſo: „Was würdet ihr von demjenigen ſagen, der euch allen hier die Köpfe abhauen ließe?“ Sie, um nicht zu unrechter Zeit den Zorn des nichtswürdigen Fürſten zu reizen, antworteten, den Schein völliger Unterwerfung unter ſeinen Willen annehmend: „Ihr ſeyd unſer Herr und wir ſind eure Knechte, ihr mögt mit uns nach eurem Willen thun.“ Sobald ſie aber aus dem Keller erlöſt waren, verließen mehrere von dieſen Emirs den Hof des Alp Arslan, ihm Rache ſchwörend. Nicht lange hernach traf den verworfenen Fürſten der Lohn ſeiner Unbeſonnenheiten und Frevelthaten. Denn Lulu, welcher von ihm erhoben worden, gleichwohl auch für ſein eignes Leben des jungen Fürſten

Wankelmuth und Grauſamkeit fürchtend, tödtete ihn mit Hülfe einiger Türken in ſeinem Bette in der Burg, wo er ſich gewöhnlich aufzuhalten pflegte und erhob den Sultanſchah, den ſechsjährigen Bruder des Alp Arslan, auf den Thron. Lulu aber behielt das bürgerliche Regiment für ſich, den Befehl über die Miliz dem Schems al Chavas überlaſſend, und förderte durch mancherley Trug und Tücke die Entzweyung der muſelmänniſchen Fürſten, womit er doch nur wenige Jahre ſein Leben und ſeine angemaßte Herrſchaft ſich erhielt.

Die Noth in Haleb mehrte ſich täglich. Es fehlte an allen Bedürfniſſen, weil die meiſten umliegenden Burgen und der größte Theil des umliegenden Landes in der Gewalt der Franken waren und der übrige Theil des Landes aus Furcht vor ihren Ueberfällen nicht gebauet wurde [8]). Der fürſtliche Schatz war ſo erſchöpft, daß Lulu, um den Sold der Miliz und die Koſten des Baues der Feſtungswerke von Haleb zu beſtreiten, eine große Anzahl fürſtlicher Meyereyen zu verkaufen genöthigt war. Er bot in dieſer bedrängten Lage dem Athabek Togthekin von Damascus und mehreren andern muſelmänniſchen Fürſten das Fürſtenthum Haleb an; aber entweder hielt keiner den Beſitz davon für wichtig genug, um des mühvollen und gefährlichen Kampfes wider die Streiter des Kreuzes ſich zu unterwinden oder es traute keiner den Anerbietungen des Lulu, welchem allerdings auch nur daran lag, die Fürſten unter einander zu

8) „Im Jahr 511. (J. Chr. 1117.) koſtete ein Scheffel Korn ein Goldſtück, und die übrigen Lebensbedürfniſſe waren in einem verhältnißmäßigen Preiſe. Ein Scheffel von Haleb in damaliger Zeit war aber nicht ſo groß als ein halber Scheffel heutigen halebiſchen Maßes.“ Kemaleddin.

entzweyen, und dann alle zu hintergehen, wie hernach klar genug erkannt wurde.

J. Chr. 1114. Um dieſe Zeit trafen furchtbare Verwüſtungen das ſyriſche Land. Zuerſt im April und May des Jahrs 1114. wurden die Saaten um Jeruſalem durch Heuſchreckenſchwärme, welche aus Arabien hervor ſtrömten, verwüſtet; bald hernach wurden viele Städte und Burgen durch heftige Erd-
10. Aug. beben zerſtört. Schon am Tage des heil. Laurentius wurde das ganze Land von Syrien und Cilicien heftig erſchüttert; aber am ſchrecklichſten war die Erderſchütterung in einer Nacht des Novembers in ganz Syrien, Cilicien und Meſopotamien; ja ſelbſt die Inſel Cypern wurde heftig erſchüttert [9]. Die Städte Mamiſtra und Maraſch in Cilicien wurden größtentheils in Steinhaufen verwandelt; zu Samoſata wurden viele Wohnungen zerſtört, dort fand in dem

9) Die Nachrichten des Kanzlers Walter (S. 442.) Fulchers (c. 41. ad a. 1114.) und Wilhelms von Tyrus (XI. 23.) von dieſem Erdbeben ſind ungemein übereinſtimmend mit der Nachricht bey Kemaleddin. Auch die Zeitbeſtimmung trifft zu. Fulcher ſetzt das zweyte Erdbeben (nur er allein unterſcheidet das erſte) auf den 15. Nov. 1114.; Kemaleddin in die Nacht vom 28. Dſchemadi el achera (des ſechſten Monats) 508. d. H. (welcher am 6. Jun. 1114. anfängt) = 25. Nov. 1114., was ziemlich zuſammentrifft mit der Angabe Walters, daß Antiochien am St. Andreastage (29. Nov.) erſchüttert worden ſey. Einige nähere Beſtimmungen in unſerer Darſtellung, welche ſich in den obengenannten lateiniſchen Schriftſtellern und bey Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 298.) nicht finden, ſind von dieſem Schriftſteller entlehnt. Wir führen nachfolgende Erzählung aus ſeiner Nachricht an: „Es wird erzählt, daß der Rufer zum Gebet von Ezaz, welcher beauftragt war, in der Burg zu wachen, in der Nacht, wo das Erdbeben ſich ereignete, vom Schlafe überwältigt und durch die Erderſchütterung von der Minareth der Moſchee in den die Burg umgebenden Graben hinabgeſchleudert wurde, ohne aus ſeinem Schlafe eher zu erwachen, als bis einige Leute, welche ihn dort fanden und todt glaubten, Anſtalt machten, ihn auszuziehen. Von dieſen erfuhr er was ſich ereignet hatte.“

Sturze eines Gebäudes auch der armeniſche Fürſt Conſtan- J. Chr. 1114.
tin von Gargara den Tod. Dreyzehn Thürme der Mauer von Edeſſa fielen ein; auch ein Theil der Mauer von Harran ſtürzte zuſammen; zu Chiſchum wurden zwey Kirchen niedergeworfen; viele andere ciliciſche Städte wurden ganz oder zum Theil zerſtört. Auch das Land von Haleb und Antiochien ward heftig erſchüttert. Die Werke der Burgen Atſareb und Sardanah in der Nähe von Haleb, welche von Tankred erobert worden, ſtürzten ein; auch die Burg von Haleb litt ſtarken Schaden, und die Feſte Ezaz wurde ſo zertrümmert, daß der Burghauptmann, um nicht in die Hände der Franken zu fallen, nach Haleb floh, obgleich er das Schickſal vorherſah, welches ihn traf. Denn Lulu, mit welchem er in Feindſchaft lebte, ließ ihn ſogleich greifen und tödten. Der Thurm des nördlichen Thores von Antiochien wurde niedergeworfen und viele Wohnungen in der Stadt, vornehmlich am Berge ſtürzten ein und viele Chriſten verloren in dem Sturze der Gebäude jämmerlich ihr Leben. Eine gewaltige Furcht ergriff alle Gemüther; die Kirche des heil. Petrus füllte ſich mit Anbruch des Tages von ſolchen, welche im Bewußtſeyn ſchwerer Sünden, wodurch ſie ein ſo ſchreckliches Strafgericht der Stadt zugezogen, reuig dem Patriarchen Bernhard beichteten, Ermahnung und Troſt aus ſeinem Munde heiſchten und Beſſerung gelobten. Die Nachrichten von den Zerſtörungen andrer benachbarten Städte verſtärkten die Heftigkeit des Schmerzes der Antiochier und nachfolgende Erderſchütterungen, welche während fünf Monaten häufig ſchreckten, erneuerten immer wiederum die Beſorgniß der drohenden Gefahr. Darum verließen viele Chriſten ihre Wohnungen und irrten troſtlos und angſtvoll auf den Gebirgen umher. Der Patriarch

J. Chr. 1114. Bernhard richtete indeß die angſtvollen Gemüther durch kräftigen Troſt auf und verordnete auch zur Reinigung von den Sünden ein dreytägiges Faſten. Durch feyerliche Umzüge von einer Kirche zur andern mit entblößten Füßen und herabhängenden Haaren und in Trauerkleidern, durch Enthaltung von aller Völlerey und Unzucht, durch inbrünſtiges anhaltendes Gebet in den Tempeln bey Tag und Nacht und durch reichliche Almoſen an Wittwen und Waiſen, an Nothleidende und Arme, verſöhnten die betrübten Chriſten den Zorn Gottes. Nach überſtandener Gefahr ward aber Gott zu Ehren ein frohes Dankfeſt begangen.

J. Chr. 1115. Den Ränken des Lulu wurde aber bald größerer Spielraum und die Ritter des Kreuzes verdankten ihnen einen Sieg, welcher reichlichen Erſatz für alle frühere Bekümmerniſſe gab. Die Verwirrungen und Streitigkeiten unter den muſelmänniſchen Fürſten wurden noch heftiger als zuvor, ſeit der Sultan Mohammed das Fürſtenthum Moſul an Akſonkor, einen kühnen und tapfern Emir, gab mit dem Befehl, den heiligen Krieg wider die Franken mit aller Kraft zu führen, und dieſem Emir alle muſelmänniſche Fürſten in Syrien und Meſopotamien unterordnete. Denn der Fürſt Maudud von Moſul, als er nach dem Siege über den König Balduin nach Damascus gekommen, war dort an einem Freytage, da er nach vollbrachtem Gebete mit dem Athabek Togthekin im Vorhofe der Moſchee wandelte, durch einen Aſſaſinen ermordet worden. Durch die hohe Gewalt, mit welcher Akſonkor nach Moſul kam, ſah ſich der Fürſt Jlgazi von Maredin, der Sohn des Orthok, gekränkt, welcher ſich wider den Akſonkor empörte und einen Sieg über ihn gewann, dann aber, indem er nicht hoffte, länger der Macht von Moſul widerſtehen zu können, zum Athabek Togthekin

von Damaskus floh, welcher durch die Erhebung des Emir von Moſul nicht minder beleidigt war und außerdem die Rache des Sultans fürchtete wegen der Ermordung des Fürſten Maudud, für deren Anſtifter ihn viele hielten [10]). Beyde Fürſten verſchworen ſich zum Ungehorſam und zur Feindſchaft wider den Akſonkor. J. Chr. 1115.

Als nun der Sultan Mohammed, ſowohl um dieſen Uebermuth der beyden Fürſten zu ſtrafen, als auch zum Streit wider die Franken, ehe die Werke der durch die Erdbeben zerſtörten Burgen, deren Wiederherſtellung die chriſtlichen Fürſten mit großem Eifer betrieben, wiedergebauet wären, den Emir Akſonkor und mehrere andre Emirs mit anſehnlichen Scharen nach Syrien ſandte, ſo zog Lulu dieſe Macht nach Haleb, durch die Verheißung, den Emirs die Herrſchaft über die Stadt zu übergeben, zu gleicher Zeit aber forderte er in einem Briefe den Athabek Togthekin von Damaskus auf zur Hülfe gegen das Heer des Sultans und bot auch dieſem Fürſten die Stadt Haleb gegen einige Beſitzungen im Reiche von Damaskus an. Togthekin zögerte jetzt nicht, das Anerbieten des Lulu anzunehmen, kam nach Haleb, als das Heer des Sultans ſchon bis Bales vorgerückt war, ſetzte ſich in den Beſitz der Stadt und zog mit der Miliz von Haleb unter dem Befehle des Schems el Cha-

10) Der verſchiedenen Vermuthungen über den Anſtifter der Ermordung Maududs erwähnt ſchon Abulfeda. Einige meinten, die Aſſaſinen hätten den Mord aus eignem Antrieb begangen, andre ſchoben die Schuld auf Togthekin. Die abendländiſchen Schriftſteller ſind ſämmtlich der letztern Meinung. Alb. Aq. XII. c. 18. Fulch. Carn. ad a. 1113. c. 40. Wilh. Tyr. XI. 23. Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 296.) beſchuldigt den Fürſten Rodvan von Haleb, ſich noch drey Monate vor ſeinem Tode mit dieſem Morde befleckt zu haben.

J. Chr. 1115. vas und mit Ilgazi nach Apamea, um in ſeiner dortigen Stellung auch Damaskus zu beſchirmen. Auch ſandte er Boten an den Fürſten Roger von Antiochien, und den Grafen Balduin von Edeſſa, an den König Balduin und den Grafen Pontius und an andre fränkiſche Herren und ließ ihnen die gemeinſchaftliche Gefahr vorſtellen, womit ſie nicht minder als ihn das Heer des Sultans bedrohe, und forderte ſie auf, mit ihm gemeinſchaftlich wider Akſonkor zu ſtreiten. Die chriſtlichen Fürſten verſchmähten die Gelegenheit auch nicht, ſelbſt mit muſelmänniſcher Hülfe über die Macht von Bagdad zu ſiegen [11]). Der Fürſt Roger hatte, nach der Gewohnheit der chriſtlichen Fürſten, ſchon im Frühling ſeine Heergeſellen und Lehensmänner an der Gränze ſeines Landes verſammelt, um die Ankunft der Türken zu erwarten, und war, da er durch Kundſchafter die Ankunft des unermeßlichen Heeres vom Euphrat und die Sammlung der Truppen von Haleb und Damaskus vernommen, nach Antiochien geeilt, um ſich mit Radulf von Akon, dem Heermeiſter von Antiochien, einem verſtändigen und des Kriegs kundigen Manne, zu berathen [12]). Schon hatte der Heermeiſter

11) Eine ſehr ausführliche Erzählung von dieſem Kampfe der Chriſten findet ſich in Gauteri (Kanzlers von Antiochien) Bellis Antiochenis S. 443 — 448. Auch Albert von Aix gibt eine weitläuftige Erzählung. L. XII. c. 19. 20. Fulchers (ad a. 1115.) und Wilhelms von Tyrus (XI. 25. 25.) Nachrichten ſind weniger vollſtändig. Die Nachrichten der abendländiſchen Schriftſteller ſind übrigens ſehr übereinſtimmend in den Hauptumſtänden mit dem umſtändlichen Berichte des Kemaleddin, aus welchem wir den richtigen Zuſammenhang dieſer Begebenheiten darſtellen konnten. Den abendländiſchen Schriftſtellern waren die Spannungen in dem türkiſchen Reiche doch zu fremd, um ſie richtig zu faſſen und darzuſtellen. Kurze Nachrichten von dieſen Ereigniſſen geben Abulfeda (Ann. mosl. ad a. 509. T. III. S. 386.) und Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 298.).

12) „Ipse (Rogerius) dimisso ibi (sc. ad fontem [leg. pontem] Fa-

mit dem Vizgrafen und den Amtleuten nach dem Willen des Fürſten die Beſchleunigung der Wiederherſtellung der zertrümmerten Mauern und Feſten verabredet und die Vollendung des Werkes unter alle nach dem Maße ihrer Güter und Lehen vertheilt, als die Boten von Togthekin kamen. Nachdem Roger in den Kirchen der heiligen Jungfrau, des heil. Georg und der Apoſtel Petrus und Paulus die Meſſe gehört, und ſein Gebet zu Gott verrichtet, auch von dem Patriarchen den Segen empfangen hatte, eilte er mit ſeinen Scharen zu Togthekin und Ilgazi. J. Chr. 1118.

Das Heer von Bagdad wandte ſich, als die Fürſten zu Alnokra das Verfahren des Lulu erfuhren, gegen Hama, bezwang dieſe Stadt und plünderte ſie drey Tage lang, zog dann nach der Eroberung von Rafaniah gen Schaiſar, auch das fränkiſche Land mit Feuer und Schwert verwüſtend. Togthekin unterdrückte jetzt mit Mühe die Kampfluſt der

ris) exercitu cum paucis Antiochiam reversus, accersito Antiocheno Duce, Radulfo de Acon, viro experientis consilii, in primis quid sit agendum de emendatione et de statu totius civitatis, cum eo discernit .... Dux igitur vicecomitem ad se vocari jubet, vicecomes praetorem, praetor praeconem (den Maire der Stadt), praeco judicem; his advocatis agitur causa praelibata: injuncto mandato Domini Principis vocantur majores, vocantur et minores. Nec mora conveniunt. Dux itaque pulchre eos alloquens praesentis negocii causam et domini sui decretum indicat ita peragendum, si ipsorum consilio non displiceat. Audita causa negocii, susceptoque decreto Principis, omnium una fuit sententia. Mensuratis igitur murorum ac turrium dirutionibus, habentibus terras et honores, secundum majus et minus reficienda praebentur.“ Gauter. Cancell. bella Antioch. S. 443. Eine Stelle, welche für die Kenntniß der Verfaſſung von Antiochien nicht ohne Wichtigkeit iſt. Der Herzog Rudolf hatte wahrſcheinlich keine andre Gewalt als diejenige, welche Balduin von Burg als princeps militiae Antiochenae hatte. Der Name eines Dux in dieſer Bedeutung war ohne Zweifel von den Griechen angenommen.

J. Chr. 1115. Franken [13]), welche durch einen offnen Kampf den Krieg endigen wollten; denn der Athabek, die türkiſche Weiſe kennend, zog einen unblutigen Sieg vor [14]). Er achtete einen Sieg der Franken für eben ſo gefährlich ſeiner Macht, als einen Sieg des Heers von Bagdad. Als aber auch der König Balduin durch Botſchafter dem Fürſten Roger gebot, bis zu ſeiner Ankunft den Kampf wider die Heiden aufzuſchieben, ſo drohte der Fürſt jedem die Ausſtechung der Augen [15]), der es wagen werde, mit den Feinden ſich in einen Kampf einzulaſſen, obgleich deren weit vorgerückte Vorwachten täglich zum Kampfe reizten. Ja ſelbſt, als kühne und gewandte Reiter des türkiſchen Heers bis an das chriſtliche Lager vorzudringen wagten und von ihren Pfeilen und Lanzen die Chriſten ſelbſt innerhalb des Lagers erreicht wurden, während das ganze türkiſche Heer unter dem Emir Akſonkor anrückte, durchritt der Fürſt Roger auf ſeinem ſchnellen Schlachtroß mit gezogenem Schwerte ſein Lager, allen

13) „L'Atabek s'opposa à l'ardeur des Francs et les empêcha d'engager une action avec l'ennemi. Il craignoit également que les Francs vainqueurs ne voulussent s'emparer de la Syrie, ou que les troupes du Sultan si elles avaient l'avantage, ne le depouillassent de ses Etats." Kemaleddin. Auf ähnliche Weiſe der Kanzler Walther (S. 444.): „Damascenus ad loca utriusque fortunae sibi suisque utiliora ire praemonet; Antiochenus vero ad illa, quibus recta fronte hostes citius aggredi potuissent." Nach der Behauptung eben dieſes Schriftſtellers kamen der König von Jeruſalem und der Graf von Tripolis erſt auf die Ladung des Fürſten Roger herbey, ſo wie dieſer auch, als er durch Kundſchafter zuerſt erfahren, daß die Türken ihren Weg nach Schaiſar richteten, die Gegend von Apamea zum Lagerplatz vorſchlug.

14) „Sie blieben bey Apamea und erwarteten die Auflöſung des Heers der Muſelmänner." Abulfed. T. III. S. 386.

15) „Princeps igitur Christianitatis Sacramento et fraterna Regis dilectione conjuratus tam praeludium quam et ad belli aditum, erutione oculorum interposita, generaliter omnibus suis abdicat." Gaut. p. 445. S. oben Kap. 18. Anm. 34. S. 332.

zurufend: „Bey der Treue Gottes, durch welchen wir leben, wer aus dem Lager zu gehen ſich unterfängt, der ſoll durch mein Schwert ſterben.“ Er ermahnte aber jeden Streiter, wohlgerüſtet das Lager zu bewachen. Viele chriſtliche Kämpfer ſahen mit Unmuth ihre Luſt zum Kampfe durch Rogers Anhänglichkeit an des Königs Gebot gezügelt, manche hielten ſeine Beſonnenheit für Feigheit; die meiſten aber achteten die verſtändige und ruhige Ueberlegung des Fürſten hoch. J. Chr. 1115.

Die zum Fürſtenthume Antiochien gehörigen Feſten Tommoſa, Turgulent und Montfergia wurden indeß von den Heiden gebrochen und ihr Gebieter, der Fürſt Wilhelm von Perche, ward gefangen hinweggeführt; die Stadt Kafartab aber ward vergeblich belagert, die Türken zogen ab, als einer ihrer Emirs durch ein Geſchoß der Chriſten getödtet worden. So war das chriſtliche Land ſchon faſt eilf Wochen von den Türken verwüſtet worden, ohne daß die chriſtlichen Ritter an ihnen Rache genommen, als endlich der König Balduin mit fünfhundert Helmen und tauſend Fußknechten, der Graf Pontius von Tripolis mit zweyhundert Helmen und zwey tauſend zu Fuß unter Paukenton und Pfeifen- und Drommetenklang in das Lager der Antiochier bey Apamea einritten [16]), um mit den Heiden aus Damaskus, Haleb und Maredin wider die Macht des Sultans von Bagdad zu ſtreiten. Die chriſtlichen Helden kamen aber zu ſpät, das Heer des Sultans hatte ſich ſchon zurückgezogen. Vergeblich ſuchte der König Balduin durch die Verbrennung der Burg Giſtrum das heidniſche Heer zur Rückkehr zum Kampfe zu bewegen; es ſah ruhig den Rauch und die Flamme der

16) „Rex, de more pristino cimbalis resonantibus, tibiis tubisque clangentibus, castra nostrorum ingressus est.“ Gaut.

J. Chr. 1115. brennenden Burg und wandte ſich zur Belagerung des Schloſſes der Kurden, worauf auch Togthekin und ſeine Bundesgenoſſen ſich trennten und in ihre Heimath zogen. Denn im Rathe der chriſtlichen Fürſten ſiegte die Meinung derer, welche das Errungene nicht im Kampfe mit einem zahlreichern Feinde der Gefahr des Verluſtes preisgeben wollten, über die Kampfluſt und Raubſucht der Armen und Kühnen, welche die Feinde zu verfolgen begehrten. Die frommen Wallbrüder aber betrachteten dieſe Trennung als das Werk Gottes, um die Streiter Chriſti von den Söhnen Belials zu ſondern [17]. Das Heer des Sultans hob bald hernach die Belagerung des Schloſſes der Kurden auf, wandte ſich gen Kafartab, und unternahm die Berennung dieſer Stadt zum zweyten Mal mit beſſerm Glücke als zuvor. Die von den Franken daſelbſt als Burg befeſtigte Moſchee ward gebrochen und die fränkiſche Beſatzung theils erſchlagen, theils gefangen hinweggeführt [18]. Auf gleiche

17) Gaut. S. 445. „Nec id fieri iſtorum potentia intelligimus, sed illius procul dubio, qui societatem Belial a nostris separari voluit.“ Das Vertrauen mancher Chriſten zu den türkiſchen Bundesgenoſſen war ſo gering, daß Walther (S. 444.) der Meinung iſt, der Athabek von Damaskus ſey nur durch die Nähe des Fürſten Roger und ſeines Heers zum Bündniß mit den Chriſten wider das Heer des Sultans gezwungen worden, was nach den Nachrichten des Kemaleddin und ſchon überhaupt nach den Verhältniſſen des Athabek ganz unglaublich iſt.

18) „Sogleich nach der Trennung der Armeen von Syrien ließen die Truppen des Sultans von der Belagerung des Schloſſes der Kurden ab und zogen nach Kafartab. Sie berannten eine in der Moſchee dieſer Stadt von den Franken erbauete Burg, eroberten dieſen Platz und tödteten die Beſatzung.“ Kemaleddin. „Nec multo post partes Sisariae hostes tyrannidem exercendo, quadam die castrum Cafarda, quo jam damnum eis contigerat, invadunt atrocissime: hinc invadunt, illinc petrariis aliisque machinamentis ita quidem pulsant, quod factis muri dirutionibus ingens praebetur aditus. Mox introgressi praesentes

Weiſe wurde von den Türken wider viele andre chriſtliche Städte und Feſten gewüthet. J. Chr. 1115.

Den Kreuzrittern ward aber bald Gelegenheit zur Rache der erſchlagenen Brüder. Lulu in Haleb ſpähete alle Bewegungen und Unternehmungen des Heers von Bagdad aus und gab dem Fürſten Roger Nachricht von allem, was er erkundſchaftete. Die Türken hatten in der Meinung, daß nichts mehr von den Franken zu fürchten ſey, ſchon bey Maarrah en-Noman ſich über das ganze Land zerſtreut und dem Trunke und Raube überlaſſen; die Fürſten des Heeres aber dachten auf die Belagerung der feſten Burg Sardanah [19]). Außerdem war unter die Häupter der Türken Sieg bey Danit.

suos interemptos et praeteritos vindicandos, quosdam interficiunt, quosdam altioris fortunae reservant, ut ipsos pro victoriae palma Soldano praesentare valeant.“ Gauter. S. 446.

19) „Castro Cafarda funditus diruto, perfinia devastando et truncando quos inveniunt, ad Marram perveniunt, quam antea devastaverant. Ibique quasi in propriis remanentes, ingenia quibus Sardonas capi posset, studiose praeparabant: Haec et his similia domino Rotgero principi, existenti Antiochiae, cito revelata sunt.“ Gauter. a. a. O. Wir ſetzen hier zur Ueberſicht der vollkommnen Uebereinſtimmung auch des Folgenden die Worte des Kemaleddin her: „Vor Kafartab kam das Heer nach Maarrah-ennoman, und die Soldaten in der Meinung, daß nichts zu befürchten ſey, zerſtreuten ſich über das ganze Gebiet dieſer Stadt und überließen ſich dem Trunke und dem Raube. Zu gleicher Zeit kam Zwietracht zwiſchen die verſchiedenen Theile des Heers. Damals kam ein Bote von Bazaa, welcher im Namen des Schems al-Charas bat, daß jemand hingeſchickt werden möge, um die Unterwerfung der Stadt anzunehmen, und zu gleicher Zeit den Fürſten Nachricht gab von der Gefangenſchaft des Schems al-Charas. Lulu aber erkundſchaftete ſorgfältig alle Bewegungen der Muſelmänner und gab von allem den Franken Nachricht. Bursk und Dſchamdar, Fürſt von Rahabab, zogen nach Danit, um von da ſich nach Haleb zu begeben. Dſchamdar hielt ſich in einem Weiler auf, Bursk aber kam am Morgen des Dienſtages, d. 20. des Rabi al-achar, nach Danit. Die Franken, welche in jedem Augenblicke von den Bewegungen

J. Chr. 1116. Zwietracht gekommen. Als nun von allem dieſen und auch davon, daß die Emirs Akſonkor von Moſul und Dſchamdar [20]) von Rahabah mit ihren Scharen in großer Unordnung gen Haleb zögen, Roger durch Lulu benachrichtigt wurde, ſo eilte er ſogleich mit den Rittern ſeines Hauſes nach Rubea und gebot allen ſeinen Dienſtmannen, ungeſäumt dort zu ihm ſich zu verſammeln, auch den Patriarchen erſuchte der Fürſt ihm nachzufolgen, damit er die Streitenden durch ſeinen Segen und ſeine Ermahnung ermuntere. Am
12. Sept. Sonntage vor Kreuzeserhöhung kam der Patriarch in das Lager des Fürſten Roger, zu welchem bereits der Graf Balduin von Edeſſa und viele andre Chriſtenhelden mit ihren Heergeſellen gekommen waren, und redete ohne Scheu und Menſchenfurcht zu den hohen wie zu den niedrigen Pilgern von allen Sünden und Gebrechen, welche er an ihnen bemerkt, erweichte durch Strafe und Bitte ihre Herzen zur Reue und legte allen denen, welche nicht durch den Tod im Kampfe wider die Heiden Vergebung ihrer Sünden und Gnade bey Gott finden würden, die Buße auf, daß ſie am nächſten Allerheiligenfeſte vor der Verſammlung der Gemeinde einander wegen alles ungerechten Gutes zu Recht ſtehen, und wo ſie ſelbſt ihr Unrecht nicht einſähen, dem Gutachten verſtändiger und rechtſchaffener Männer ohne Weigerung ſich unterwerfen ſollten. Als die Ritter einzeln, ihre Hände

ihrer Feinde unterrichtet wurden, benutzten dieſe Winke und überfielen von dem Berge Es-Sumak die muſelmänniſchen Truppen, welche in der Ebne ohne Ordnung und ohne die mindeſte Vorſicht zerſtreut waren, daher auch den Angriff den Franken nicht aushielten, ſondern bis nach Tell es-Sultan flohen."

20) Auch der Kanzler Walther unterſcheidet ſehr richtig zwey türkiſche Fürſten, welche von dem antiochiſchen Heer geſchlagen wurden: Burſo (Burſk) und Tumbaret (Dſchamdar).

in ſeine Hände legend, dieſes zugeſagt hatten, feyerte der Patriarch die heilige Meſſe und kündigte dem ihm anvertraueten Volke die Vergebung ſeiner Sünden an. Nachdem er hierauf alle gegrüßt und in inbrünſtigem Gebete die Hülfe Gottes für den gefährlichen Kampf ihnen erfleht, auch ſie der geiſtlichen Obhut des Biſchofs Wilhelm von Gibel, eines frommen und überall untadelhaften Biſchofs, empfohlen hatte, begab er ſich nach Antiochien zurück. Am andern Tage ordnete der Fürſt Roger ſeine Scharen und zog dahin, woher nach der ihm gebrachten Kundſchaft der Anzug der Feinde zu erwarten war; als aber die Feinde nicht erſchienen, nahmen die muthigen Streiter ihr Lager unfern von der Burg Hab. Am dritten Tage [21]), nachdem zu Ehren des heiligen Kreuzes, deſſen Erhöhung an dieſem Tage gefeyert wurde, die Meſſe war geſungen worden, und der Biſchof Wilhelm von Gibel mit paſſenden Lehren die Streiter ermahnt hatte, küßten alle das heilige Holz des Kreuzes; dann ward durch die Vergünſtigung der Fürſten der vorderſte Platz der Schar des Grafen Balduin von Edeſſa zugetheilt, auch wurden muthige und kühne Ritter als Kundſchafter vorangeſchickt. Kaum hatten die Scharen den Weg angetreten, ſo meldete Dieterich von Barneville, einer der ausgeſchickten Kundſchafter, mit heiterm Angeſicht: „Seht, durch Gottes Hülfe haben wir gefunden, was wir ſuchten; im Thale von Sarmin um die Brunnen, wo wir uns zu lagern gedachten, ſind die Heiden beſchäftigt, ihre Zelte zu

J. Chr. 1115.
13. Sept.
14. Sept.

21) Die Zeitbeſtimmung trifft bey Kemaleddin und dem Kanzler Walther ziemlich genau zuſammen; der 20. des Rabi al-achar v. J. 509. fällt auf den 11. Sept. 1115. Vielleicht, da auch der Wochentag zutrifft, iſt in der Handſchrift des Kemaleddin der 23. ſtatt des 20. zu leſen.

J. Chr. 1115. errichten.“ „Nun wohlan, ſprach Fürſt Roger, in Gottes Namen, ihr edlen Ritter, zu den Waffen.“ Dann ritt der Fürſt durch alle Reihen und ermunterte die Ritter und die Knechte zum unverdroſſenen Kampfe. Hierauf trug der Biſchof Wilhelm das heilige Kreuz zu allen Kämpfern, welche dreymal vor demſelben die Kniee beugten, ſprechend: „Heiliger Gott, heiliger, ſtarker, unſterblicher, erbarme dich unſer,“ und das heilige Holz küßten. Dann beſtiegen die Ritter wieder ihre Roſſe, der Fürſt aber gebot allen in einer kraftvollen Rede, nur des Kampfes zu warten, des Raubes aber vor völlig errungenem Siege ſich gänzlich zu enthalten, und der fromme Biſchof von Gibel drohte den Uebertretern dieſes fürſtlichen Gebotes den geiſtlichen Bann. Als nun die erſten chriſtlichen Ritter auf dem Gipfel des Berges Sumak geſehen wurden, da meinte der Emir Akſonkor, der bis Danit vorgedrungen war, es ſeyen nur einige der geringen Miliz, welche die Gränze des antiochiſchen Landes umſchwärmte [22]; bald aber erblickte er das Panier des Fürſten, die wohlbekannte tapfere Schar des heil. Petrus, und es breiteten die Reihen der weißgekleideten Kreuzritter und ihre Fähnlein ſich mit blendendem Schimmer der funkelnden Waffen auf der Anhöhe aus [23]. Nun erſtiegen

22) „Parthorum aestimantium et dicentium, ibi non esse Principem, sed tuentium marchiam girovagorum plebem.“ Gauter.

23) „Nec mora vexilla Principis prodeunt: quae, Deo rectore, sic a Parthis videntur dilatata, ut de albatis militibus et vexillis ipsam terram circumquaque tegi crediderint.“ Gaut. S. 447. Den Namen der Anhöhe, von welcher die Antiochier den Angriff machten, über dem Thal von Sarmin am Orontes nennt Kemaleddin. S. Anm. 19. Das Danit des Walther und Kemaleddin iſt ohne Zweifel das Dana oder Dennie bey Büſching (Beſchr. von Aſien S. 292), welches nicht ſehr von Sarmin entfernt ſeyn kann, da es am Wege von Antiochien nach Haleb

Akſonkor und ſein Bruder Zenki mit einem Haufen Bewaffneter den Berg, an welchem Danit liegt, um den an der andern Seite des Berges gelagerten Scharen des Dſchamdar nahe zu ſeyn [24]. Als aber Roger mit ſeinen muthigen Streitern unter dem Geſchmetter der Drommeten in das türkiſche Lager brach, alle Türken, welche er dort antraf, erſchlug, die chriſtlichen Gefangenen befreyete und ohne durch Sammeln von Beute ſich aufhalten zu laſſen, gegen den Berg, auf deſſen Höhe er die Standarte des Emirs bemerkte, ſich wandte, auch der Graf von Edeſſa und Veit der Rehbock von der linken Seite gegen den Berg andrangen, da ſtieg Akſonkor mit ſeinem Bruder eilig von der Höhe herab, als wollte er zum Streite in der Ebne ſtehen; aber die Türken ergriffen alsbald die Flucht. Der Graf von Edeſſa und Veit und ihre Scharen, da ſie im erſten Angriffe ihre Lanzen zerbrochen, erſchlugen nun mit gezogenen Schwertern die fliehenden Feinde. Vergeblich kam jetzt

J. Chr. 1115.

liegt. Die Lage von Dana auf einer Höhe paßt auch zu der Angabe Walters, daß die Türken, als ſie das chriſtliche Heer erblickt, den Berg Danit erſtiegen haben: „Montem nomine Danit ascendere non differunt.“

24) Burso tamen suique . . . cum fratre suo et vi nimia pugnatorum, ut ibi nostri (leg. nostris) resistant, montem nomine Danit ascendere non differunt.... „Tumbaret ultra montem cum sua acie latitantem (leg. latitanti) praesidio“ (d. i. dem Tumbaret zum Beyſtand.) Gaut. Die Erzählung Kemaleddins ſ. Anm. 19. Auf das vollkommenſte ſtimmt Abulfaradſch mit dem Kanzler Walther zuſammen: „Im Jahr der Araber 509, der Griechen 1427. überfiel der Fürſt Roger den Emir Akſonkor zwiſchen Haleb und Maarrah. Der Emir aber und ſein Bruder Zenki flohen auf einen Hügel. Als nun die Franken beſchäftigt waren mit dem Erwürgen der türkiſchen Soldaten und dem Ausplündern der Käufer und Verkäufer, welche mit ihnen waren, ſo flohen Akſonkor und ſein Bruder mit wenigen Männern, welche ihnen übrig geblieben. Die Franken verfolgten ſie ungefähr eine Paraſange, erreichten ſie aber nicht, kehrten dann um und nahmen drey tauſend Türken gefangen.“ Chron. Syr. S. 292.

J. Chr. 1115. Dſchamdar von der linken Seite mit einer blinkenden Schar von dreyhundert wohlgerüſteten Reitern, er wagte nicht des Fürſten Roger Schar mit offener Gewalt anzugreifen, und ſandte nur geſchickte Bogenſchützen aus, um aus der Ferne und dem Hinterhalt die chriſtlichen Streiter zu erlegen. Bald aber ſtieß Dſchamdar auf die Schar Roberts von Fulcoy, welche am rechten Flügel ſtand, und die weidlichen Ritter, Robert von Surdevelle und Bocard, tapferer im Streit als klug im Rath, ſtürzten ſich mit ihren Heergeſellen mitten in die Feinde, erwürgten ihrer eine große Zahl, fielen aber endlich ſelbſt von den Pfeilen der türkiſchen Bogenſchützen. Robert von Fulcoy, welcher, um den Tod ſeiner Heergeſellen zu rächen, grimmig als ein verwundeter Löwe, mit verhängtem Zügel [25]) in die heidniſche Schar einrannte, ward zwar von einem Pfeile verwundet, worauf ſeine ganze Schar ſich zerſtreute; aber der Tod jener Ritter wurde gleichwohl bald an den Heiden gerochen. Denn als der Jüngling Alanus und Veit Frenellus [26]) die Flucht der chriſtlichen Ritter erblickten, da riefen ſie mit lauter Stimme: „Wohlan, weidliche Heergenoſſen [27]), jetzt müſſen wir den Brüdern zur Hülfe eilen.“ Sie durchbrachen mit vorgehaltenen Lanzen die feindliche Schar, und als die Lanzen ihren Dienſt vollendet, würgten ſie mit dem Schwerte alles was ihnen entgegen ſtand. Bald wichen die Feinde überall, und die chriſtlichen Scharen, beſonders die Schar des heil. Petrus, verfolgten mit ſtürmiſcher Heftigkeit die fliehenden Feinde. Dieſe flohen in Verwirrung nach Tell es-Sultan, ſammelten ſich dort wieder

25) „Succisis loris equi sui.“ Gaut.

26) Wahrſcheinlich bedeutet dieſer Beyname das Gebiß des Zaums, wie das italieniſche frenello.

27) „Commilitones nostri probatissimi.“ Gaut.

und kehrten nach Elnokra zurück, wo ſie in Hader und Un- J. Chr. 1115.
frieden von einander ſchieden [28]). Der Fürſt Roger aber und die Seinigen blieben drey Tage lang auf der Wahlſtatt und theilten unter ſich nach Recht und Gewohnheit die unermeßliche Beute an Roſſen und Kameelen, an Waffen, prächtigen Kleidern und Gewändern und vielen Koſtbarkeiten [29]). An Lulu ſandte Roger zum Lohn für den geleiſteten Beyſtand zwey gefangene Fakih's, zwey Türkenſklaven, das Haupt des erſchlagenen Emirs Abu Alluf [30]) und von der Beute acht Kameele, drey Roſſe und zwey Maulthiere [31]). Nachdem hierauf der Fürſt allen ſeinen Lehenmännern geboten, am Allerheiligenfeſt zur Kirchenverſammlung in Antiochien, wie ſie dem Patriarchen Bernhard gelobt, zu erſcheinen, kehrte er mit der antiochiſchen Miliz heim. Der Patriarch und die Geiſtlichkeit mit den heiligen Reliquien und eine unzählige Menge von Männern und Weibern gingen aus Antiochien den ſiegreichen Kriegern entgegen und führten ſie unter andächtigen Lobgeſängen in die Stadt, welche zu ihrem Empfange, einmüthig von den abendländiſchen und morgenländiſchen Chriſten, mit Blu-

28) Nach Kemaleddin.

29) „Les Francs prirent aussi une multitude incroyable de meubles, de tentes, d'armes, de bètes de charge et d'effets de toutes sortes.“ Kemaleddin. „Quid referam captarum divitiarum seriem, cum nec modus, nec varietas ab ullo perpendatur? Gaut.

30) Chron. Syr. a. a. O. Damit ſtimmt nicht zuſammen, was Kemaleddin bemerkt: „Il ne périt dans cette journée aucun Officier, ni aucune personne de marque. 500 Soldats restèrent sur la place, et les Francs firent un pareil nombre de prisonniers.“

31) Abulfaradſch (Chron. Syr. a. a. O.) erzählt folgende damals verübte Grauſamkeit der Franken: „Sie zerſchlugen die Koffer und die Säulen der Zelte der Türken, und zündeten davon ein Feuer an, worin ſie alle kleinen Knaben und alle ſchwachen Greiſe, welche nicht zur Arbeit fähig waren, verbrannten; die übrigen ſchleppten ſie gebunden mit ſich nach Antiochien.“

J. Chr. 1115. men und vielen Köſtlichkeiten herrlich geſchmückt war und von lieblichen Wohlgerüchen duftete. In der Kirche des heil. Petrus wurde dann Gott zu Ehren ein Dankfeſt gefeyert und das fürſtliche Panier am Altar aufgehängt.

Lulu aber, welcher ſeine Glaubensgenoſſen an die Chriſten verrathen, wurde bald hernach, als er es wagte, aus der Burg von Haleb hervorzukommen, welche er bisher nie verlaſſen, auf dem Wege nach Bales, wohin er in Jägerkleidung, von Truppen aus Haleb und ſeinen Schreibern begleitet, ritt, bey der Burg Nader ermordet [32]).

32) Verſchiedene Erzählungen von dem Tode des Lulu, der nach Abulfeda (T. III. ad a. 507. S. 380.) ein Eunuch war, finden ſich bey Kemaleddin: „Man weiß nicht gewiß, in welcher Abſicht Lulu aus Haleb ausgezogen war. Einige berichten davon auf folgende Weiſe: Lulu hatte in der Burg Duſer (Dſchabar bey Abulfeda) Geld niedergelegt und dieſes den Händen des (Salem) Ebn Malek anvertrauet. Er zog alſo aus Haleb, um dieſes Geld wieder an ſich zu nehmen und dann nach Haleb zurückzukehren. Unter denen aber, welche ihn begleiteten, befanden ſich einige Leute, die ehemals im Dienſte des Akſankar Burski geweſen waren, dem der Sultan die Fürſtenthümer Haleb und Rahabah zugetheilt hatte. Dieſe hatten im Einverſtändniß mit Akſankar ſich geſtellt, als hätten ſie ſeine Parthey verlaſſen, hatten ihre Dienſte dem Lulu angeboten und deſſen Vertrauen gewonnen; ſie ermordeten nun den Lulu aus Gefälligkeit gegen den Akſankar, der leicht in den Beſitz von Haleb zu kommen hoffte, wenn er ſich des Lulu entledigt hätte, und eilten mit der Nachricht von deſſen Tode zu Akſankar, der zu Rahabah war. Dieſer machte ſich ſogleich auf den Weg nach Haleb; mittlerweile aber hatte ein Theil der Miliz von Haleb ſich mit den Meuchelmördern vereinigt; und alle zogen nach Haleb, in der Abſicht, ſich ſelbſt zu Herren in der Stadt zu machen: aber (Schams al-Chavas) Jaruktaſch, einer von Rodvans Dienern, kam ihnen zuvor. Andere behaupten, die Furcht habe den Lulu bewogen, aus Haleb mit allen ſeinen Schätzen zu entfliehen und in irgend eine entfernte Gegend des Morgenlandes ſich zurückzuziehen. Da er aber unter den Mauern der Burg Nader war, ſo rief Akſankar al-Dſchogarmiſchi den Soldaten zu: Wollt ihr es leiden, daß dieſer Mörder ruhig davon komme, nachdem er den Thadſch eddaulah (Alp Arslan den Sohn des Rodvan) ermordet und deſſen Schätze geplündert hat? Dann ſchrie er in

Zu eben derſelben Zeit, da der Sieg über die Türken, J. Chr. 1115.
die ſteigende Noth in Haleb ſeit dem Tode des Lulu, und die wachſende Zwietracht der benachbarten muſelmänniſchen Fürſten Antiochien oftmals mit Freude und Jubel erfüllten, ward auch der König Balduin durch den reichen Schatz, welchen ihm ſeine neue Gattin mitbrachte, durch manches glückliche Abenteuer und durch das Gedeihen des Landes während der Ruhe von mehrern Jahren erfreuet, aber auch durch nagenden Kummer betrübt, dem er endlich unterlag.

Als Balduin von dem unglücklichen Kampfe am Berge Thabor mit den Ueberbleibſeln des Heers nach Ptolemais zurückkehrte, da meldete ihm ein Bote die bevorſtehende Ankunft ſeiner neuverlobten Braut. Denn Balduin hatte ſeine zweyte Gemahlin, die Tochter eines armeniſchen Fürſten, unter dem Vorwande verſtoßen, daß ihre Keuſchheit während ihres Aufenthalts auf einer ſaraceniſchen Inſel, wohin ſie auf ihrer Fahrt von Antiochien nach Joppe durch Sturm verſchlagen worden, nicht unbefleckt geblieben ſey; und willig hatte ſie ſich zu Jeruſalem im Kloſter der heiligen Anna neben dem Thore Joſaphats unfern vom Schafteiche an dem Orte, wo einſt die heil. Anna mit dem heil. Joachim wohnte,

Neue Vermählung des Königs Balduin. J. Chr. 1113.

türkiſcher Sprache: „Auf den Haſen, auf den Haſen;“ auf dieſe Worte tödteten ihn einige mit Pfeilen. Abulfeda, welcher die letztere Erzählung angenommen, berichtet von dem Tode des Lulu alſo: „In dieſem Jahre (Abulfeda ſetzt ſeinen Tod in das Jahr 511, nicht, wie Kemaleddin, in das J. 510.) reiſte Lulu nach dem Schloſſe Dſchabar, um mit Salem Ebn Malek, einem Araber aus dem Stamme Okail, eine Zuſammenkunft zu halten. Als er aber eines Naturbedürfniſſes wegen (ad vesicam exonerandam) vom Pferde geſtiegen war, ſo überfielen ihn einige Türken, ſchrieen „auf den Haſen, auf den Haſen,“ tödteten ihn mit Pfeilen und raubten ſeine Schätze, womit ſie nach Haleb zurückkehrten.“

J. Chr. 1113. und die heilige Jungfrau das Licht der Welt erblickte, dem frommen Leben geweiht. Der König ſchenkte damals dieſem Kloſter, wo bis dahin nur drey arme Weiber in geiſtlichem Gewande dem Herrn gedient hatten, reichlichere Einkünfte. Gleichwohl begab ſich die Königin bald hernach mit Vergünſtigung des Königs nach Conſtantinopel, mit dem Vorgeben, ihre Verwandte beſuchen und milde Gaben für ihr Kloſter einſammeln zu wollen, legte dort ihr Nonnenkleid ab und ergab ſich dem Dienſte der ausſchweifendſten Wolluſt in der verdorbenen Hauptſtadt, wodurch ſie die Anſchuldigungen des Königs rechtfertigte [33]. Balduin aber, nachdem er ſeine Gemahlin verſtoßen, warb um die Hand der Adelaide, der Wittwe des Herzogs Roger von Sicilien, einer reichen Frau, und gewann ihre Einwilligung durch die Zuſage, daß den Kindern, welche ſie ihm gebären, und im Fall daß er kinderlos ſterben werde, ihrem mit ihrem erſten Gemahl erzeugten Sohne Roger die Nachfolge im Königreiche Jeruſalem zufallen ſolle [34]) Die Rückſicht auf den Vortheil, welchen der große Reichthum von Frau Adelaide dem erſchöpften königlichen Schatze brachte, war nicht ohne Einfluß auf die Wahl des Königs; daher viele behaupteten,

33) Durch den Erzbiſchof Wilhelm von Tyrus (XI. 1.) wiſſen wir alle dieſe genauern Nachrichten über die armeniſche Gemahlin des Königs Balduin, deren Namen wir nicht kennen. Sie war nach Wilhelm von Tyrus (X. 1. ſ. oben S. 84.) die Tochter eines armeniſchen Fürſten Tafroc, der mit ſeinem Bruder Conſtantin gemeinſchaftlich einige feſte Burgen am Taurus beſaß. Ohne Zweifel ſind dieſe beyden Brüder keine andre als die von Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 297.) erwähnten Brüder: Conſtantin und Tawtug (woraus in der lateiniſchen Ueberſetzung irrig ein Name gebildet worden) geborne Syrer, welche mit dem Chug Baſil nach Cilicien gezogen waren, und über einige ciliciſche Burgen und Samoſata geboten. Abulfaradſch fügt noch einen dritten Bruder hinzu, den Piſtophorus.

34) Wilh. Tyr. XI. 21.

Balduin habe ſeine armeniſche Gemahlin bloß in der Abſicht verſtoßen, um durch die Schätze einer reichern Gemahlin ſeine bedrängte Lage zu verbeſſern. J. Chr. 1113.

Zwey dreyrudrige Schiffe, von fünfhundert ſtreitbaren Männern vertheidigt, beſchützten die Herzogin auf ihrer Fahrt, ſieben Schiffe führten Gold und Silber, Edelgeſteine, Gewänder von Purpur und andre koſtbare Kleider, auch prachtvolle Waffenrüſtungen, von Gold blinkende Panzer, Schwerter, Helme und Schilde und viele Lebensmittel, als Geſchenke für den König und ſeine Ritter [35]). Darum erfüllte die Kunde von ihrer Ankunft alle Gemüther mit Freude. Auf einem jener ſieben Schiffe waren auch geſchickte und koſtbar gekleidete ſaraceniſche Bogenſchützen, welche Adelaide zum Geſchenk für den König beſtimmt hatte. Der Maſtbaum des Schiffes, auf welchem die Herzogin ſelbſt fuhr, war mit reinem Golde überzogen, und die beyden Schnäbel dieſes Schiffes waren mit vergoldetem und verſilbertem künſtlichen Schnitzwerk herrlich geziert. Der König Balduin, als er die Ankunft der reichen Braut vernommen, ſchickte alsbald drey Galeen mit gewandten und tapfern Seemännern ihr entgegen; gleichwohl wäre faſt Adelaide und ihr herrlicher Schatz eine Beute der Saracenen geworden. Denn es erhub ſich ein ſo heftiger Sturm, daß die drey von dem Könige ausgeſandten Galeen nicht nur das Schiff der Herzogin nicht erreichen konnten, ſondern ſelbſt gegen Askalon getrieben wurden, wo ſie nur durch einen harten Kampf von nachſtellenden Schiffen der Askaloniten Im Auguſt 1113.

35) Von der Pracht dieſer Flotte, beſonders des Schiffes, auf welchem Adelaide fuhr, erzählt Albert von Aix XII. 13. 14. Von Lebensmitteln brachte ſie nach Wilhelm von Tyrus mit: frumentum, vinum et oleum et salsas carnes.

J. Chr. 1113. ſich befreyeten. Endlich aber beſänftigte ſich der Sturm und die prachtvolle Flotte lief in den Hafen von Ptolemais ein. Am Ufer wartete der Herzogin der König mit allen Baronen des Reichs und den Edelknaben des königlichen Hauſes in größter Pracht ſowohl ihrer eignen Kleidung als des mit Purpur und Silber gezierten Schmuckes ihrer Roſſe und Maulthiere, und eine liebliche Muſik erſchallte, als ſie ihr Schiff verließ. Dann zog die königliche Braut mit dem Könige und mit zahlreichem glänzenden Gefolge durch die mit koſtbaren Teppichen und purpurnen Gewändern bedeckten Straßen zur Königlichen Pfalz. Nachdem vor dem Könige, dem Patriarchen und den Baronen des Reichs die der Herzogin gegebenen Verheißungen aufs Neue bekräftigt und beſchworen worden, ſo ward in großer Freude die Hochzeit mit fröhlichen Gelagen mehrere Tage hindurch gefeyert, und die neue Königin erfreuete mit reichen Geſchenken alle Anweſende, die Fürſten und Herren und Ritter ſo wie auch das Volk, welches zur Vermählungsfeyer ſich eingefunden. Der Fürſt Roger von Antiochien, als er von der Königin Urlaub nahm, erhielt außer ſchönen Roſſen und Maulthieren und purpurnen Gewändern, tauſend Mark Silbers und fünfhundert Goldſtücke. Auch des Königs leerer Schatz wurde wieder gefüllt, und die Ritter, welchen in der bisherigen Bedrängniß nicht einmal die im Kampfe mit den Heiden verlorne Rüſtung hatte erſetzt werden können, empfanden bald von des Königs Reichthume die wohlthätigſte Wirkung. Im ganzen Lande herrſchte großer Jubel, und in alle, welche in ihrer bisherigen Trübſal muthlos geworden, kehrte der Muth zurück. Balduin und Adelaide aber begaben ſich nach der Feyer der Vermählung nach Joppe.

Die Freude der Pilger im gelobten Lande war nur kurze Zeit ungetrübt. Die Wallfahrer, welche in dieſem Jahre um die Zeit der herbſtlichen Meerfahrt zurückkehrten, wurden von einem ſchrecklichen Schickſal verfolgt. Ein großer Theil derer, welche den Landweg durch Romanien gewählt hatten, raſtete in Stamiria, als Türken dieſe Stadt einſchloſſen und ihre Thore nach einem kurzen Widerſtande der kraftloſen Griechen mit Aexten und Beilen zertrümmerten. Nur vierzig Pilger vertheidigten das Thor, deſſen Beſchützung ſie übernommen, als tapfere Männer, und verkauften ihr Leben den Türken theuer. Sowohl die meiſten griechiſchen Einwohner als die meiſten lateiniſchen Pilger wurden erſchlagen, die übrigen in Ketten gelegt. Sieben tauſend andre Pilger, welche auf dreyzehn Schiffen zur See heimkehrten, kamen glücklich bis in die Nähe der cypriſchen Küſte. Als ſie aber am Tage des heil. Martins dort landen wollten, erhob ſich ein heftiger Sturm, welcher eilf Schiffe alſo zerſchmetterte, daß keiner der auf denſelben befindlichen Pilger entkam; das Meer warf ſo viele Leichname dieſer unglücklichen Pilger an die Küſte, daß ſie kaum in drey Wochen begraben werden konnten. Nur zwey Schiffe entkamen dem Verderben. Die Nachricht von dieſem ſchrecklichen Untergang ſo vieler frommen Pilger erweckte große Betrübniß im heiligen Lande [36]). J. Chr. 1113.

Das Reich Jeruſalem war indeß in mehrern Jahren keinem bedeutenden Angriffe der Heiden ausgeſetzt; in mehrern Jahren kam kein großes ägyptiſches Heer nach Askalon zum Kampfe wider die Chriſten, was ehemals alljährlich geſchah, und auch die Türken beunruhigten nur mit einzelnen

36) Alb. Aquens. XII. 15.

J. Chr. 1115. nen Raubzügen die Länder am Euphrat. Nur im Jahre 1115. als der König ins Fürſtenthum Antiochien zum Streite wider das Heer des Sultans von Bagdad gezogen war, erſchien eine ägyptiſche Flotte von ſiebzig Schiffen vor dem Hafen von Joppe und beſchoß die Mauern, während die Miliz aus Askalon die Stadt zu Lande bedrängte. Die Bürger von Joppe aber waren mit Bogen und Wurfmaſchinen wohl verſehen und hielten die Feinde tapfer von den Mauern und von den Thoren ab, obgleich die hölzernen Thore, welche keine Bedeckung von Eiſen hatten, bald durch Feuer verzehrt wurden. Als nun die Saracenen ſahen, daß ſie nichts über die Tapferkeit der Bürger von Joppe vermöchten, ſo begab ſich die Flotte nach Tyrus und auch die Miliz von Askalon wich zurück. Dieſe verſuchte nach zehn Tagen noch einen Ueberfall; aber die Bürger von Joppe, unverdroſſen Tag und Nacht Wache haltend, waren zum Widerſtande nicht minder gerüſtet als zuvor. Daher zogen die Askaloniten wieder ab, nachdem ſie ſieben Stunden lang die Stadt beſchoſſen hatten [37].

In ſolcher Ruhe konnte der König nicht nur fortfahren, durch die Erbauung neuer und die Wiederherſtellung verfallener Burgen ſelbſt in entfernten Gegenden, das Land zu ſichern und den Verkehr der Ungläubigen zu hemmen, ſondern Balduin konnte ſelbſt durch kühne Abenteuer bis an die Gränze des ägyptiſchen Landes den Chalifen in Mesr ängſtigen. J. Chr. 1115. Noch im Jahre 1115. zog Balduin mit zweyhundert Rittern und vierhundert Knechten an den Berg Horeb an der Gränze von Hedſchaz oder dem ſteinigen Arabien, und bauete dort binnen achtzehn Tagen auf einem Hügel, in

37) Wilh. Tyr. XI. 24.

einem anmuthigen und an Korn, Wein und Oel reichen J. Chr. 1115.
Lande, zur Hinderung der Reiſen der ſaraceniſchen Kauf-
leute nach Arabien, eine alte verfallene Burg wieder, die
erſte Burg, welche die lateiniſchen Chriſten jenſeit des Jor-
dans beſaßen, und nannte ſie ſich zu Ehren den Königsberg
oder Montroyal, weil er ſie in kurzer Zeit, mit wenigem
Volke und mit großer Arbeit und Mühe gebauet hatte [38]).
Im nächſten Jahre zog der König wiederum mit ſechszig J. Chr. 1116.
kühnen Rittern durch die Wüſte ans rothe Meer, erquickte
ſich durch ein Bad in den Wellen dieſes berühmten Meeres
und labte ſich an dem Genuſſe köſtlicher Fiſche. Als er dort
vernahm, daß auf dem Berge Sinai, wo Moſes die Tafeln
des Geſetzes von Gott empfangen, ein von frommen Mön-
chen bewohntes Kloſter ſich finde, ſo beſchloß er auch dieſen
heiligen Berg zu beſteigen und mit den Mönchen zu beten;
aber er gab geneigtes Gehör den Boten, welche ſie zu ihm
ſandten mit der Bitte, daß er nicht zu ihnen kommen möge,
um nicht durch ſeinen Beſuch bey ihren muſelmänniſchen
Herrſchern Verdacht und ihnen ſelbſt ſchlimme Gefahr zu er-
wecken. Dort ward dem Könige erzählt, er ſey von Baby-
lon, dem Wohnſitze des Chalifen, nicht mehr als vier Tage-
reiſen entfernt; weil aber ſchon ägyptiſche Scharen ſich ſam-
melten, ſo zog er doch zurück durch das Thal Hebron gen
Askalon und nahm alles Vieh, was er auf den Weiden

38) „Quod castrum ob honorificentiam sui Regalem montem nominari constituit; quia parvo tempore, cum pauca gente, sed magna probitate (d. i. prouesse) illud aedificaverat.“ Fulcher. Carn. ad a. 1115. c. 42. Vgl. Wilh. Tyr. XI. 26. Alb. Aq. XII. 21. Bey den abendländiſchen Schriftſtellern heißt die Gegend, wo Balduin Montroyal (bey den Morgenländern Schaubek genannt, ſ. Schult. Ind. geogr. in vit. Salad. v. Sjaubechum, Abulfed. Tab. Syriae S. 88.) erbaute, das dritte Arabien (Arabia tertia) und Syria Sobal.

J. Chr. 1116. fand. Mit einer Beute von zweyhundert Cameelen und vielen Rindern, Schafen und Ziegen kam Balduin nach Jeruſalem zurück. Der Vezir Afdal aber, geſchreckt durch dieſen Zug des Königs an die Gränze des ägyptiſchen Landes, ſandte Boten an den König mit der Bitte um Waffenſtillſtand, welchen auch der König Balduin ihm verwilligte [39]).

Mit großer Sorgfalt war Balduin auch für die innere Wohlfahrt ſeines Reichs bedacht. Er bevölkerte zu dieſer Zeit das verödete Jeruſalem mit neuen chriſtlichen Einwohnern, welche er aus Arabien jenſeit des Jordans, wo ſie unter dem harten Druck ihrer muſelmänniſchen Tyrannen lebten, berief und dieſen folgten bald ungerufen mehrere Familien nach, welche durch die Heiligkeit der Wohnſtätte nicht minder angezogen wurden als durch die Vortheile, welche der König den Einwandernden bewilligte [40]). Bis dahin war Jeruſalem ſehr leer von Bewohnern; denn die muſelmänniſchen Einwohner waren theils bey der Eroberung der Stadt erſchlagen, theils vertrieben worden, weil die lateiniſchen Chriſten durchaus keinen Heiden in der Nähe der heiligen Stätte von Jeruſalem dulden wollten, die

39) Wilh. Tyr. XI. 29. Alb. Aq. (der aber in der Chronologie irrt, indem er ſowohl die Erbauung von Montroyal als den Zug an den Sinai in das Jahr 1117. ſetzt) XII. 21. 22. Des von dem Könige mit Afdal geſchloſſenen Waffenſtillſtandes erwähnt Renaudot in der Histor. patr. Alexandr. S. 495.: „Anno 509., J. C. 1116. Afdalus Emirus Aegypti inducias cum Balduino Rege Hierosolymorum fecit, postquam is ingentem caravanam Muslemanorum cepisset, desperaretque Emirus, posse eum armis opprimi. Contigit hoc (nämlich die Plünderung der Caravane) eo in loco, qui retinuit nomen Sebkhat Barduil.“

40) Wilh. Tyr. XI. 27. Vielleicht wurde ihnen erſt damals ihre eigene Gerichtsbarkeit (der Hof der Surianer) verwilligt. S. Th. I. S. 312. 313.

ſyriſchen Chriſten aber waren kurz vor der Ankunft der Abend- J. Chr. 1116.
länder bis auf eine kleine Anzahl vertilgt worden, weil die Tür-ken ſie in Verdacht hatten, daß ſie die Abendländer gerufen, und der Lateiner, welche in Jeruſalem ihren Wohnſitz ge-nommen, waren ſo wenige, daß ſie kaum eine Straße hät-ten füllen können.

Je weniger aber das Reich Jeruſalem von der Macht der Heiden zu dieſer Zeit zu fürchten hatte, je heftiger wü-thete die Zwietracht in ſeinem Innern. Sogar zwiſchen Balduin von Edeſſa und Joscelin, bisher freundlichen Vet-tern, welche mit einander ſo manchen gefährlichen Kampf wider die Heiden beſtanden, brach heftige Feindſchaft aus. Als zu dieſer Zeit das Land von Edeſſa durch eine furchtbare Hungersnoth geplagt ward, weil wegen der häufigen Räu-bereyen der Türken kein Acker beſtellt werden konnte, das Land des Grafen Joscelin aber an allem Ueberfluß hatte, weil es dieſſeit des Euphrats belegen und von den türkiſchen Verheerungen wenig heimgeſucht wurde, ſo linderte doch Jos-celin von ſeinem Ueberfluſſe des Grafen Balduin und ſeiner Leute Dürftigkeit und Mangel nicht, obwohl er ſein ganzes Land der Milde Balduins verdankte [41]); und Joscelins Geſinde erlaubte ſich ſogar Spott und Hohn über den Gra-fen von Edeſſa. Als einſtens einige Boten des Grafen Bal-duin an ſeinen Schwäher, den Fürſten Roger von An-

41) Nur Wilhelm von Tyrus, (XI. 22.) redet von dieſer Entzwey-ung dieſer beyden Fürſten, und auch dieſer Schriftſteller nur in ſehr vor-ſichtigen Ausdrücken. Daher läßt ſich nicht urtheilen, auf weſſen Seite die Schuld war: „Verum licet ita bonis omnibus afflueret eius pro-vincia, praedictus Ioscelinus, in hac parte minus ſapiens et in-grato ſimilis, domino et con-ſanguineo ſuo, qui ei haec eadem univerſa contulerat, de ſua pleni-tudine et ubertate ſtupenda nihil omnino porrigebat.

J. Chr. 1116. tiochien, auf ihrer Reiſe und Heimkehr mit freundlicher Bewirthung von Joscelin aufgenommen wurden, da verhöhnte das Geſinde Joscelins dieſe Boten wegen der Dürftigkeit ihres Grafen und rühmte dagegen prahleriſch den unermeßlichen Reichthum Joscelins an Wein, Oel und Früchten und Gold und Silber und die große Zahl ſeiner Söldner. Ja, die Diener Joscelins entblödeten ſich nicht zu äußern, dem Grafen Balduin möge es wohl geziemen, ſein Land, zu deſſen Regierung und Beſchirmung er unfähig ſey, für ein anſehnliches Stück Geldes den kräftigern Händen ihres Herrn zu übergeben und nach Frankreich zu ruhigem und friedlichem Leben heimzukehren. Als die Boten dieſe Worte dem Grafen Balduin berichteten, ſo entbrannte ſein Zorn aufs heftigſte, weil er dieſe höhniſchen Reden für den Ausdruck der verbrecheriſchen Geſinnung des undankbaren Joscelin gegen ſich hielt [42]); er beſchloß, durch Liſt und Trug ſich zu rächen. Er ſtellte ſich gefährlich krank und dem Lebensende nahe, und berief zu ſich den Grafen Joscelin, der auch ohne Ahnung von dem Ingrimm Balduins gegen ſich erſchien und den Grafen in einem entlegenen Gemach auf der Burg von Edeſſa fand. Freundlich grüßte Joscelin den Grafen und erkundigte ſich theilnehmend nach ſeinem Befinden. „Beſſer befinde ich mich, erwiederte Balduin, als du es wünſchen magſt. Hierauf warf er dem Joscelin in harten Worten ſeine Undankbarkeit vor, und verlangte von ihm die Zurückgabe alles deſſen, was er ihm verliehen. Da Joscelin ſolche Forderung zu erfüllen ſich weigerte, ſo ließ Balduin ihn greifen, in Feſſeln legen und ſelbſt mit Martern ſo lange quälen, bis er ſeinen Willen erfüllte. Als

42) Quibus auditis iratus dominus Comes .... intellexit, quod a domino Ioscelino haec omnia ortum habuerant.“ Wilh. Tyr.

nun Joscelin, in Bekümmerniß und Traurigkeit, zum Kö- nig kam und ihm ſeinen Entſchluß kund that, in ſeine Hei- math zurückzukehren, ſo verlieh ihm Balduin das Fürſten- thum Tiberias, damit ein ſo tapferer Ritter dem heiligen Lande erhalten werden möchte. Gleichwie Joscelin ſein ver- lornes Land am Euphrat als ein Held beſchirmt hatte, eben ſo behauptete er auch das Fürſtenthum Tiberias mit Tugend und Tapferkeit, erweiterte deſſen Gränzen und ängſtigte vornehmlich die Tyrier durch häufige Verwüſtung und Ver- brennung ihrer Felder. J. Chr. 1116.

Den König Balduin traf bald hernach hartes Unge- mach. Zu eben der Zeit, da der Patriarch Arnulf aus Rom, wo er den vollkommenſten Sieg über alle ſeine Feinde ge- wonnen hatte, nach Jeruſalem zurück kam, erkrankte der König zu Ptolemais ſo heftig, daß alle und auch er ſelbſt an ſeiner Wiederherſtellung verzweifelten. Darum ließ Bal- duin allen Rittern ſeines Hauſes, ſo wie den fremden Rit- tern, welche in ſeinem Dienſte waren, den Sold, welchen ſie verdient, bezahlen, und alle ſeine übrigen Schätze an goldenem und ſilbernem Geräthe und vielen tauſend Byzan- tien für das Heil ſeiner Seele und die Vergebung ſeiner Sünden den Armen ſchenken, auch Wein, Oel und Getreide an die Wittwen und Waiſen in Jeruſalem und in vielen an- dern Oertern des gelobten Landes vertheilen. Dieſe Stim- mung des Königs benutzte Arnulf, um die von dem Papſte Paſchalis gebotene Trennung der unrechtmäßigen Ehe des Königs mit der reichen Adelaide, eine Verbindung, welche der Patriarch ſelbſt dem Könige früherhin angerathen zu haben beſchuldigt ward [43]), zu bewirken. Denn er trat J. Chr. 1117.

43) Wilh. Tyr. XI. 29. vgl. mit XI. 21. In dieſer letztern Stelle ſpricht Wilhelm beſtimmt die Be- ſchuldigung aus, daß Arnulf dem

J. Chr. 1116. vor den König und redete ihm hart ins Gewiſſen über die Unrechtmäßigkeit ſeiner Ehe mit Frau Adelaide, welche aus doppeltem Grunde verdammungswürdig ſey, ſowohl weil ſie geſchloſſen worden, während ſeine rechtmäßige Gemahlin noch am Leben ſey, als auch, weil Adelaide als von königlich franzöſiſchem Blute entſproſſen, dem Könige Balduin in verbotenem Grade verwandt ſey. Der kranke König wurde durch dieſe Vorſtellungen ſo erſchüttert, daß er ſogleich nach ſeiner Geneſung ſeine Ehe mit Adelaide der Unterſuchung der Geiſtlichkeit unterwarf. Die Biſchöfe und Aebte verſammelten ſich in der Kirche des heil. Kreuzes zu Ptolemais, verdammten und trennten die Ehe des Königs Balduin mit Adelaide und legten zur Buße dem Könige die ſtrengſte Enthaltſamkeit auf, welche auch von ihm bis an ſein Lebensende gewiſſenhaft beobachtet ward. Adelaide kehrte voll Verdruß über die Vereitelung der Hoffnung ihres Sohns Roger auf die Krone von Jerusalem und über die unnütze Verſchwendung ihrer Schätze und mit harten Vorwürfen gegen diejenigen, von welchen ſie getäuſcht worden, nach Sicilien zurück. Roger aber und alle ſiciliſche Normannen faßten den heftigſten Haß gegen das Königreich Jeruſalem, welcher auch auf ihre Nachkommen vererbt wurde, alſo daß in langen Zeiten kein normanniſcher Fürſt oder Herr aus Sicilien, ſo ſehr auch die Nähe von Paläſtina und die Leichtigkeit der Seefahrt aufforderte, weder ſelbſt für das heilige Land wi-

Könige die verbrecheriſche Ehe angerathen habe. Daß von Arnulf hernach der König zur Scheidung von Adelaide gezwungen worden, wiſſen wir allein von Albert von Aix (XII. 24.). Eben dieſer Schriftſteller erzählt allein von den nähern Umſtänden der Scheidung. Doch irrt Albert von Aix ohne Zweifel, wenn er erzählt, erſt nach der Wiederherſtellung des Königs ſey Gibelin geſtorben und Arnulf zum Patriarchen gewählt worden.

der die Heiden kämpfte, noch mit milden Beyträgen, wie ſo viele andre chriſtliche Fürſten und Herren, die Noth und das Elend der armen Pilger linderte, ja nicht einmal mit freundlichen Worten die Streiter Chriſti ermunterte [44]). J. Chr. 1117.

Balduin überlebte nicht lange die Trennung von ſeiner Gemahlin. Kaum hatte er von ſeiner Krankheit ſich erholt, ſo beſchloß er ein kühnes Abenteuer nach Aegypten, um den Heiden dort in ihrem eignen Lande alles Ungemach zu vergelten, was in den frühern Jahren ſeines Reichs die Gläubigen von ihnen erduldet. Zweyhundert und ſechszehn Ritter und vierhundert des kriegeriſchen Werkes kundige und erfahrne Knechte folgten dem Könige [45]), und Lebensmittel wurden auf Wagen nachgefahren. Sie kamen ohne Beſchwerden durch Arabien, wo das Volk entweder mit dem Könige im Bunde ſtand oder ihm zinsbar war, in eilf Tagereiſen an den Nil, in deſſen Wellen ſie durch Baden ihre von der heftigen Hitze ermüdeten Glieder ſtärkten. Es zog aber vor ihnen ſolcher Schrecken her, daß ſie die Stadt Farama, eine große und wohlbefeſtigte Stadt unfern von Tineh, dem Peluſium der Alten, von allen Einwohnern verlaſſen fanden. Tod Balduins I. J. Chr. im März 1118.

44) „Qua redeunte ad propria, turbatus est supra modum filius; et apud se odium concepit adversus Regnum et eius habitatores immortale. Nam cum reliqui fideles diversi orbis Principes, aut in propriis personis, aut immensis liberalitatibus Regnum nostrum quasi plantam recentem promovere et ampliare sategerint, hic et eius heredes usque in praesentem diem, nec etiam verbo amico nos sibi conciliaverunt: cum tamen quovis alio principe longe commodius faciliusque nostris necessitatibus consilia possent et auxilia ministrare. Videntur ergo injuriae perpetuo memores; et delictum personae injuste in populum refundunt universum.“ Wilh. Tyr. XI. 29.

45) Alſo gibt Albert von Aix (XII. 25.) die Zahl derer an, welche mit dem Könige Balduin dieß kühne Abenteuer wagten. Wilhelm von Tyrus (XII. 31.) redet von ingentibus copiis.

J. Chr. 1118. Schon ſtieg des Königs Muth ſo ſehr, daß er ſelbſt beſchloß, nach Babylon, des Chalifen Wohnſitz, welchen er nur drey Tagereiſen von Farama entfernt wähnte, zu ziehen und ihn zu erobern, ehe die Aegypter zum Widerſtande ſich ſammeln könnten [46]). Aber, nachdem er mit großer Anſtrengung die Verbrennung der Stadt und die Niederreißung ihrer Mauern angeordnet, ward er plötzlich, da er mit ſeinen Rittern an dem Genuſſe von Fiſchen, welche ſie ſelbſt im Nilfluß gefangen, ſich labte, von ſo heftigen Schmerzen in der alten Wunde, welche er in dem Gefechte mit den Saracenen auf der Jagd empfangen, ergriffen, daß er fühlte, wie ſich das Ende ſeines Lebens näherte. Er berief ſeine vornehmſten Ritter zu ſich, kündigte ihnen an, daß er ſie bald verlaſſen müſſe, tröſtete ſie, als ſie ein lautes Wehklagen erhoben, beſchwor ſie, ſeinen Leichnam nicht in heidniſchem Lande zurückzulaſſen, ſondern nach Jeruſalem zu führen, und neben der irdiſchen Hülle ſeines verſtorbenen Bruders beyzuſetzen. Dann gebot er ſeinem Koch Addo, in ſeinem Tode zuletzt ihm die Treue erweiſend, welche er ihm im Leben bewahrt, die Eingeweide aus dem entſeelten Leibe zu nehmen und den übrigen Körper wohl durch Salz und Kräuter gegen die Verweſung zu ſchützen [47]). Hier-

46) „Haec de regno Babyloniae erat urbs speciosissima, non amplius quam trium dierum itinere a Babylonia distans.“ Alb. Aq. a. a. O. Doch würden wohl nicht weniger als ſechs Tagereiſen erforderlich ſeyn.

47) Albert von Aix (XII. 27.) läßt, um von ſeiner Kenntniß des Einbalſamirens Gebrauch zu machen, den König folgende Anrede an ſeinen Koch halten: „Scias, me in brevi moriturum, et iccirco sicut me diligis, aut viventem atque incolumem dilexisti, et modo mortuo fidem serves, me ferro exentera, sale interius et exterius me apprime frica; oculos, nares, aures et os meum non parce imple, et cum ceteris me reportare non desinas: et sic desiderium meum scito te adimplere et in hoc fidem mihi te crede servare.“

auf ward mit den Poſaunen zum Rückzuge nach Jeruſalem J. Chr. 1118. geblaſen, und weil der König nicht mehr vermochte auf ſeinem Roſſe ſich zu halten, bereitete ſein Geſinde aus Zeltſtangen eine Tragbahre, auf welcher ſie ihn trugen. Da ſie aber nach Elariſch kamen, da wurden auch die Ritter, welche noch immer nicht an der Geneſung ihres heldenmüthigen Königs verzweifelt, die Nähe ſeiner Auflöſung gewahr; ſie fragten ihn deshalb, welchen Fürſten er für den würdigſten halte, ſein Nachfolger zu ſeyn. Nur kaum konnte der ſterbende König ihnen antworten; der würdigſte, die Krone von Jeruſalem zu tragen, ſey Euſtach, ſein Bruder; wenn aber dieſer nicht wieder nach dem gelobten Lande kommen wollte, dann möchten ſie Balduin von Edeſſa zum König wählen oder irgend einen andern wackern Ritter, welcher durch Tugend und Tapferkeit Jeruſalem und das Reich gegen die Heiden zu ſchirmen vermöge, den keine feindliche Macht ſchrecke und kein weltliches Gut von der rechten Bahn ablenke. Als Balduin dieſe Worte mit ſchwacher Stimme geredet hatte, verſchied er eines ſanften Todes.

Seinem Willen zufolge ward ſein entſeelter Leichnam mit Specereyen gegen die Verweſung geſchützt und nach Jeruſalem gebracht; ſeine Eingeweide aber wurden bey El-Ariſch unter einem Hügel begraben, welchen hernach jeder vorübergehende Muſelmann mit Steinen warf, als das Grab des furchtbarſten aller Feinde des Islam. Das Land, wo Balduin geſtorben, nannten die Araber ſeit dieſer Zeit Sabechah Barduvil d. i. die Salzwüſte Balduins [48]).

48) Abulfedae Ann. mosl. T. III. S. 372. Auch Marinus Sanutus (Secreta fidel. crucis, S. 261) kannte dieſen Namen: „Sabaquet Baridoil, ubi mortuus est Rex Balduinus.“ Das Grabmal, unter welches die Eingeweide Balduins begraben wurden, nannten

J. Chr. 1118. Ohne durch die Saracenen beunruhigt zu werden, zogen die Ritter mit dem Leichnam des Königs durch das Thal Hebron und dem feindſeligen Askalon vorbey gen Jeruſalem, wo ſie am Palmſonntage in derſelbigen Stunde ankamen, da nach vollendeter Palmweihe der Patriarch, die ganze Geiſtlichkeit und die chriſtliche Gemeinde von Jeruſalem in zahlreicher Proceſſion, mit feyerlichen Lobgeſängen vom Oelberge ins Thal Joſaphat ſtiegen. Plötzlich, als die Chriſten den Sarg des Königs in ihrer Mitte erblickten, verſtummte der Lobgeſang und nur die Stimmen des Wehklagens der Geiſtlichen und des Volks, der ſyriſchen Chriſten nicht minder als der lateiniſchen, wurden gehört; ja ſelbſt die anweſenden Saracenen, welche ſo oft Beweiſe von der Gerechtigkeit Balduins erfahren, ſtimmten in die Klagen der Chriſten ein. Doch bald ſammelten ſich die traurigen Gemüther der Chriſten wieder zur Feyer des Feſtes und der feyerliche Zug mit den Palmen ward durch das goldene Thor, durch welches auch der Heiland am Palmſonntage einritt, vollendet. Als die Leiche hierauf durch das Thor gebracht wurde, traf es ſich, daß gerade in derſelbigen Zeit der Graf Balduin von Edeſſa, welcher mit einem anſehnlichen bewaffneten Gefolge zur Feyer des Oſterfeſtes und zur Anbetung des heiligen Grabes nach Jeruſalem kam, von der andern Seite in die Stadt einritt. Wenige Tage hernach ward des Königs Leichnam auf dem Calvarienberge im Vorhofe der

die Araber: Hedſcharath Barduil d. i. der Stein oder das Grab Balduins. (d'Herbelot Bibl. or. v. Barduil). Hans Tucher aus Nürnberg, der im J. 1479. im gelobten Lande war, ſah das Grab Balduins und hielt es für das Grab eines Rieſen, (Reyßbeſchreibung, Augsb. 1482.): „Darbey (bey Alariſch) iſt auff eine halbe Tagreiſe ein Begräbniß eines großen Rieſen, der etwan daſelbſt in der Wüſte gewohnet hat.“ S. Reiske Annott. hist. ad Abulfed. T. III. S. 718.

Kirche des heil. Grabes neben ſeinem Bruder Gottfried bey- J. Chr.
geſetzt; auch ward dem erſten chriſtlichen Könige zu Jeruſa- 1118.
lem ein prachtvolles Denkmal von weißem Marmor er-
richtet [49]).

An demſelben Tage, an welchem des Königs Balduin Leichenbegängniß gefeyert ward, erkrankte der Patriarch Arnulf, und ſtarb nach drey Wochen. Sein Leichnam wurde in der Gruft der Patriarchen beygeſetzt [50]). Im Auguſtmonate deſſelben Jahrs ſtarb der Kaiſer Alexius an einer langwierigen Krankheit. Auch Adelaide, des Königs Balduin unrechtmäßige Gemahlin, verließ in dieſem Jahre das Zeitliche [51]).

49) Fulcher. Carnot. ad a. 1118. Alb. Aq. XII. 28. Wilh. Tyr. XI. 31. XII. 2.

50) Alb. Aq. XII. 29.

51) Wilh. Tyr. XII. 3.

## Ein und zwanzigſtes Kapitel.

J. Chr. 1118. Die Stimmen der Prälaten und Barone des Reichs Jeruſalem, welche ſchon an demſelben Tage, an welchem das Leichenbegängniß des Königs Balduin I. gefeyert ward, zur Wahl eines neuen Königs zuſammentraten, vereinigten ſich deſto ſchneller für den Graf Balduin von Edeſſa, welchen der ſterbende König ſeinen Rittern als würdig, die heilige Stadt zu beherrſchen, empfohlen hatte, da der Graf ſelbſt zur Feyer des Oſterfeſtes nach Jeruſalem gekommen war. Einige Barone, das durch die treffliche Regierung zweyer heldenmüthiger Herrſcher befeſtigte Recht des lothringiſchen Geſchlechtes auf die Krone anerkennend, wollten zwar den Grafen Euſtach von Boulogne, Gottfrieds und Balduins Bruder, der auf ſeiner Wallfahrt manchen rühmlichen Kampf wider die Heiden beſtanden hatte, befragen laſſen, ob er geneigt ſey, des Reiches ſich zu unterwinden; andere aber, beſonders der dem Grafen Balduin wiederum verſöhnte Joscelin von Tiberias, legten die Nothwendigkeit einen König zu wählen, der ſchon im Lande anweſend ſey und im Falle ſchnell einbrechender Gefahr ſogleich die chriſtlichen Scharen wider die Heiden führen könne, den verſammelten Wahlherren ſo eifrig ans Herz, daß das Erbrecht des Grafen Euſtach hintangeſetzt wurde. Die Prälaten und Barone ach-

teten das Zeugniß Joscelins über Balduin, als des Feindes über den Feind, für ein unverfälſchtes und unbeſtochenes Zeugniß, nicht ahnend, daß Joscelin die Wahl des Grafen von Edeſſa nur beförderte, weil er hoffte von dem zur Dankbarkeit ihm verpflichteten Könige, als Sohn ſeiner Tante, deſſen bisherige Grafſchaft mit allen den Ländern, deren er vorhin von ihm beraubt worden, zu empfangen. J. Chr. 1118.

Am Oſterfeſte ward Balduin der Andre, wiewohl er wegen ſeines hohen Alters ungern die Krone annahm, von dem ſchon kranken Patriarchen Arnulf in der Kirche des heiligen Grabes als König geſalbt. Dann berief er, den Satzungen des Reichs gemäß, am verordneten Tage, die Barone des Reichs in den Palaſt Salomonis, beſtätigte ihnen ihre Lehen, verlieh entweder die erledigten Städte und Güter tapfern und wackern Rittern oder zog ſie zu ſeinen Tafelgütern [1]), und nahm von ſeinen getreuen Vaſallen die Huldigung. An Joscelin verlieh er, wie dieſer gehofft, ſeine Grafſchaft Edeſſa [2]). 2. April 1118.

Gleichwohl waren ſchon von einigen Baronen [3]) an den Grafen Euſtach von Boulogne Boten geſandt worden, welche ihn einladen ſollten, nach dem gelobten Lande zu kommen und die Krone, welche ihm als das Erbe ſeines Bruders gebühre, zu übernehmen; und Euſtach ließ ſich dazu bereit finden. Als er aber in Apulien die Wahl Balduins von Burg vernahm, ſo kehrte er ſogleich zurück, um nicht Unfrieden und Zwiſt im Reiche des Heilandes zu ſtiften, ob-

1) „Mensae suae adtitulavit." Alb. Aq. XII. 30.

2) Wilh. Tyr. XII. 4.

3) Noch zu des Erzbiſchofs Wilhelm von Tyrus Zeiten war es nicht bekannt, wer dieſe Boten abgeſandt hatte. B. XII. 3. Vgl. Alb. Aq. XII. 30. 31. Fulcher. Carn. ad a. 1118. c. 44.

J. Chr. 1118. wohl die ihn begleitenden Boten aus dem gelobten Lande ihm riethen, ſeinen Weg fortzuſetzen.

Unter den Fürſten im gelobten Lande war Balduin von Burg ohne Zweifel der fähigſte die heilige Stadt und das Königreich Jeruſalem zu beſchirmen, wiewohl er ſeinem Vorfahren nicht verglichen werden konnte, welcher mit Recht wegen ſeiner Tapferkeit und Kampfluſt in der Inſchrift ſeines Grabmahls ein andrer Judas der Makkabäer, die Hoffnung des Landes und die Kraft der Kirche genannt ward [4]. Schon wegen ſeines hohen Alters konnte Balduin der Andere nicht ſo raſch und kühn zu jeder Zeit und Stunde zum Kampfe wider die Heiden bereit ſeyn, als der erſte Balduin, beſonders in ſeinen frühern Jahren. Zwar war Balduin der Andere unverdroſſen, wohin ihn auch die Gefahr rief; aber ihm fehlte das hohe Anſehen, in welchem ſein Vorfahrer geſtanden, welchen alle Ritter als den tapferſten unter ſich geachtet, deſſen Gebot daher niemand widerſprochen, ſondern alle willig gehorcht, ob ſie auch wähnten, der König folge unverſtändigem Rathe. Was Balduin dem Andern bald nach dem Antritt der Regierung begegnete, wäre dem erſten Bal-

4) Alſo lautete die Inſchrift, welche noch heute an dem einfachen Grabmahle Balduins geleſen wird:

Rex Balduinus, Judas alter Machabeus,
Spes patriae, vigor ecclesiae, virtus utriusque,
Quem formidabant, cui dona tributa ferebant
Cedar et Aegyptus Dan, ac homicida Damascus,
Proh dolor! in modico hoc clauditur tumulo.

Das Grabmahl Gottfrieds enthält nur die einfachen Worte: Hic jacet inclytus Dux Godofredus de Bulion, qui totam istam terram acquisivit cultui Christiano, cuius anima cum Christo requiescat, Amen! In verſchiedenen Reiſebeſchreibungen ſind dieſe Inſchriften mitgetheilt worden, z. B. in Fürers von Haimindorff Reiſebeſchreibung in das gelobte Land, (Nürnb. 1646. 4.) S. 187., wo auch eine Abbildung der Gräber gegeben iſt, und neuerlich noch in Chateaubriands Reiſe, Th. II.

duin gewiß nimmer geſchehn. Als er zu Akka vernahm, daß J. Chr. 1118.
da am Oſterfeſte, an welchem ſonſt alle Streiter Gottes die Waffen ruhen ließen, Joscelin von Tiberias und Gottfried von Buris und deſſen Bruder Wilhelm ausgezogen waren, um die Heerden des mit Vergünſtigung des Fürſten Togthekin in der Nähe von Damaskus weidenden arabiſchen Stamms Rabia zu plündern, Gottfried plötzlich von vier tauſend arabiſchen Reitern war überfallen, und ehe ſein Bruder Wilhelm und Joscelin ihm zu Hülfe kommen konnten, mit den meiſten ſeiner Ritter war erſchlagen worden, ſo bot er ſogleich ſeine Lehenmänner auf und zog mit einem Heere von ſechs tauſend Streitern nach Bethan, um den Tod der tapfern Ritter zu rächen. Aber dort nöthigten eben die Ritter, welche dem erſten Balduin in jede Gefahr gefolgt waren, den neuen König zurückzuziehn, weil ein Angriff auf die Araber in der Nähe von Damaskus, wo dieſe von Togthekin leicht unterſtützt werden konnten, ihnen allzu gefährlich ſchien. Zum Glück für den König kamen, noch ehe der Rückzug angetreten ward, Geſandte der Araber in ſein Lager und boten ihm, um ſeine Rache abzuwenden, vier tauſend Goldſtücke. Der König beeilte ſich, das angebotene Geld anzunehmen, und ſtatt der Rache an den Arabern, wurden für das Seelenheil der erſchlagenen Brüder Almoſen den Armen gegeben und von den Prieſtern Meſſen geſungen [5].

5) Albert von Aix (XII. 31. 32.) ſetzt dieß Ereigniß in das zweyte Jahr der Regierung des Königs Balduin des Andern, alſo um Ein Jahr ſpäter als wir angenommen. Sollte Joscelin noch im Jahr 1119. Herr von Tiberias geweſen ſeyn und noch nicht nach Edeſſa ſich begeben haben?

J. Chr. 1118. Balduin der Andere war ein Mann von großer körperlicher Kraft und ſchönem Wuchs, angenehmer Miene und einer für ſein Alter blühenden Geſichtsfarbe, wohl gewandt im Gebrauch der Waffen, des Kriegs kundig und ein trefflicher Reiter. Blond war die Farbe der dünnen Haare ſeines Hauptes und ſeines Bartes. Wie es dem König des Reiches Chriſti geziemte, übte Balduin ſtrenge alle Werke der Frömmigkeit, war mitleidig und mildthätig, feſt im Glauben, und im Beten ſo emſig, daß an ſeinen Händen vom Falten derſelben und an ſeinen Knien vom häufigen Kniebeugen beym Gebet ſtarke Schwielen ſichtbar waren. Seinen Bart trug er, nach morgenländiſcher Weiſe, herabhängend bis auf die Bruſt; gleichwie Balduin der Erſte, hatte er zu Edeſſa nach den Sitten ſeiner morgenländiſchen Unterthanen ſich bequemt; auch hatte er nach dem Beyſpiele deſſelben ein morgenländiſches Weib zur Gemahlin genommen, Morfia, die Tochter des Fürſten Gabriel von Melitene, welchen hernach Ebn Daniſchmend tödten ließ; bey ſeinem frommen Sinn und dem Ernſte, mit welchem er ſeine Würde behauptete, war ihm doch munterer Scherz und in ſeinem kräftigen Alter ſelbſt ein muthwilliger Leichtſinn nicht ganz fremd.

Mit leichtfertigem Uebermuth benutzte er einſt, noch als Graf von Edeſſa, die Achtung der Morgenländer für den Bart, um in der Zeit drückender Geldverlegenheit von ſeinem reichen Schwiegervater eine anſehnliche Unterſtützung ſich zu verſchaffen. Er kam in einem anſehnlichen Gefolge von Rittern nach Melitene und ward prachtvoll empfangen und bewirthet. Nach einigen Tagen, gerade als der armeniſche Fürſt und ſein fränkiſcher Schwiegerſohn in traulichem Geſpräche waren, traten, wie es verabredet worden, Balduins Ritter ins Gemach, und einer von ihnen erhob im

Namen der Andern folgende Rede: „Ihr wiſst, Herr Graf, J. Chr. 1118.
wie treulich wir Euch ſeit langen Zeiten gedient, und wie wir keine Arbeiten und Nachtwachen, nicht Hunger und Durſt, nicht Kälte und Hitze geſcheuet haben, um Euren Leib und Euer Land wider alle und jede Feinde zu beſchirmen; es iſt Euch aber auch nicht minder bekannt, wie oft wir Euch vergeblich an die Bezahlung des Soldes, welchen Ihr uns ſchuldig ſeyd, erinnert haben. Unſerer Armuth und Dürftigkeit ſind wir nunmehr müde. Bezahlt uns unſern Sold oder gebt uns das Pfand, das Ihr uns verheißen.“ Als dem Fürſten Gabriel, den das ungefüge Hereintreten einer ſolchen Schar in ſein Gemach ſchon befremdete, dieſe dreiſte Rede verdollmetſchet worden war, ſo fragte er den Grafen neugierig, was für ein Pfand er ſeinen Rittern verheißen habe. Balduin ſchwieg verlegen und erröthend; endlich erklärte Einer der Ritter trotzig, es ſey des Grafen Bart, der ohne Gnade abgeſchoren werden müſſe, wenn der ihnen gebührende Sold nicht am beſtimmten Tage bezahlt werde. Da Balduin dieß beſtätigte, erſchrak der Fürſt Gabriel heftig, ſchlug die Hände über ſeinem Haupte zuſammen und machte dem Grafen harte Vorwürfe, daß er einen ſo koſtbaren Schmuck des Angeſichts, von dem kein Mann ohne großen Schimpf ſich trennen könne, verpfändet habe. Balduin tröſtete ihn mit der Verſicherung, daß er nach ſeiner Zurückkunft zu Edeſſa alles aufbieten werde, um das Pfand zu löſen, und daß auch ſeine Ritter wohl noch zu einiger Geduld ſich würden bewegen laſſen. Als nun aber die Ritter ſcheinbar von Zorn ergrimmt, nicht nur ihre erſte Drohung wiederholten, ſondern ſogar noch trotziger erklärten, ſie würden ihre Drohung ſogleich erfüllen, wenn ihre Forderung nicht auf der Stelle befriedigt werde, ſo beſchloß

J. Chr. 1118. Gabriel lieber die Schuld Balduins zu bezahlen, als ſolchen Schimpf über den Gemahl ſeiner Tochter kommen zu laſſen. Er gab ihm dreyßig tauſend Byzantien, und ließ ſich dagegen von dem Grafen mit ſeinem Ehrenwort geloben, in keiner Noth, und wäre ſie auch noch ſo groß, und an niemanden wieder ſeinen Bart zum Pfand ſetzen zu wollen. Lachend über die thörichte Ehrfurcht der Morgenländer für den Bart, ritten Balduin und ſeine Ritter mit gefüllten Säcken wieder nach Edeſſa [6]).

Bald nach dem Tode des Patriarchen Arnulf ward Garmund, aus Picquigny in der Diöces von Amiens [7]), ein Mann von unbeſcholtenem Charakter und demüthigem, treuem und frommem Sinn, ſanft und mild wie eine Taube [8]), einmüthig von dem Clerus und der Gemeinde zum Patriarchen erkoren. Garmund erfüllte treulich die Pflichten ſeines heiligen Amtes, ohne nach viel umfaſſendem Einfluß und weltlichen Ehren zu trachten; darum ward unter ihm die Ruhe der Kirche in der heiligen Stadt nicht mehr, wie ſo oft unter ſeinen Vorgängern, durch innere Zwietracht geſtört.

6) Dieſer Schwank wird von Wilhelm von Tyrus erzählt Lib. XI. 11. und in das Jahr 1109, nach der Rückkehr Balduins aus der Gefangenſchaft, geſetzt. Dieſe Zeitbeſtimmung kann aber wohl nicht richtig ſeyn, denn Ebn Daniſchmend wurde ſchon im Jahr 1102. Herr von Melitene und ließ hernach (wir wiſſen zwar nicht gewiß, wenn, aber doch vor dem Jahre 1106, in welchem Ebn Daniſchmend ſtarb, Bar. Hebr. Chron. syr. S. 287.) den Fürſten Gabriel tödten. S. oben S. 67. Daher mag denn jener Schwank von Balduin bald nachdem er zur Grafſchaft Edeſſa gelangt war, zwiſchen 1100 und 1102 ausgeführt worden ſeyn.

7) „Natione Francus, de episcopatu Ambianensi, de oppido Pinqueniaco." Wilh. Tyr. XII. 6. Cf. Alb. Aq. XII. 30.

8) Vir columbinae simplicitatis, humilitatisque alumnus, wird er in dem Eingange zu den Schlüſſen des im J. 1120 zu Neapolis in Samarien gehaltenen Concils genannt. Mansi Concil. T. XXI. S. 262.

## Zwey und zwanzigſtes Kapitel.

Die Laſt des Reichs mehrte ſich bald ſo ſehr, daß Balduin ſie nicht zu tragen vermochte. Denn da Balduins des Erſten große Kraft kaum hingereicht hatte, das Reich von Jeruſalem allein zu beſchirmen, wie konnte des neuen Königs hohes Alter und dadurch geminderte Kraft ſtark genug ſeyn, als ihm auch noch die Beſchirmung des Fürſtenthums Antiochien gegen zahlreiche und tapfere Feinde oblag! J. Chr. 1118.

Seit dem Tode des Lulu kam die Stadt Haleb in große Abhängigkeit von dem Fürſten Roger von Antiochien und ward oftmals von ihm und ſeinen Rittern hart bedrängt [1]); Roger bereitete jedoch dadurch ſich ſelbſt den Untergang. Jaruktaſch, einer der angeſehenſten Diener von Rodvan, ſetzte ſich nach Lulus Ermordung zwar in den Beſitz der Stadt, ehe weder die Mörder noch das Heer des Fürſten Akſonkor nach Haleb kommen konnten; die große Burg aber blieb in der Gewalt der leibeigenen Soldaten, welche ſie im

1) Die folgenden genauen Nachrichten über die verwirrten Ereigniſſe in Haleb ſind aus Kemaleddins Geſchichte von Haleb genommen. In Abulfeda's Annalen (ad a. 511. T. III. S. 390), ſo wie auch in den beyden hiſtoriſchen Werken des Abulfaradſch und in der Geſchichte des Elmacin (S. 293.) finden ſich darüber nur ſehr unvollſtändige Nachrichten. In der Erpeniſchen Ausgabe des Elmacin iſt ſogar aus dem Ilgazi Ebn Orthok ein Bulgari Ebn Arik geworden.

J. Chr. 1118. Namen der Töchter Rodvans behaupteten. Um ſich unter ſo ungünſtigen Umſtänden in ſeiner Gewalt zu erhalten, ſuchte Jaruktaſch die Hülfe des Fürſten Roger, welcher auch ſogleich kam und mehrere Oerter im öſtlichen Lande von Haleb bezwang. Als bald hernach der Fürſt Akſonkor bey einem Beſuche zu Damascus von dem Athabek Togthekin das Verſprechen der Hülfe gegen Haleb erhielt, ſo ſchloß Jaruktaſch ein noch engeres Bündniß mit Roger, nach welchem er für die Hülfe, die der chriſtliche Fürſt ihm zuſagte, demſelben eine anſehnliche Summe Geldes bezahlte, die Burg Alkobba abtrat und ſogar das Geleite der Pilger von Haleb nach Mekkah für eine gewiſſe Taxe, welche Roger von ihnen zu erheben hätte, überließ. Gleichwohl behauptete Jaruktaſch ſich nicht länger als Einen Monat in ſeiner Gewalt; er ward auf das Geheiß der Töchter Rodvans, welche er ihrer Burg berauben wollte, von ihren Soldaten aus der Stadt verjagt. Auch Abulmaali Ebn Almolachchi, welchem nach der Vertreibung des Jaruktaſch die Regierung der Stadt und die Erziehung des jungen Sultanſchah, des Sohns von Rodvan, übertragen wurde, blieb in ſeiner Gewalt nur kurze Zeit, weil er den verwirrten, bedrängten Zuſtand der Stadt, deren Einkünfte verloren und deren Felder verwüſtet waren, nicht zu verbeſſern vermochte. Jlgazi von Maredin, der furchtbare Feind der Chriſten, kam hierauf mit einer anſehnlichen Schar von Turkomanen nach Haleb, ward in den Beſitz des einen Schloſſes von Haleb, welches Kalatheſch-ſcherif hieß, und der Burgen Bales und Elkoleiah geſetzt, ließ den Abulmaali gefangen nehmen und übernahm auch die Regierung des Fürſtenthums und die Obhut über den jungen Sultanſchah, den Sohn Rodvans. Da aber die leibeigenen Soldaten ihm die große Burg nicht überantworten wollten und

er überhaupt die Gemüther der Einwohner und Soldaten nicht günſtig für ſich geſtimmt ſah, auch die Einkünfte der Stadt nicht hinreichend fand für den Unterhalt ſeiner Turkomanen, ſo verließ er ſelbſt Haleb und kehrte nach Maredin zurück, behielt aber die Burgen Bales und Elkoleia und ließ ſeinen Sohn Timurtaſch als Statthalter [2]) in Haleb zurück. Abulmaali befreyete ſich nun alsbald aus ſeinem Gefängniß, nahm die Regierung von Haleb wieder an ſich, und rief auch die Chriſten zur Hülfe wider Jlgazi, worauf chriſtliche Ritter und Knechte aus Antiochien gemeinſchaftlich mit muſelmänniſchen Truppen aus Haleb die Burg Bales belagerten, welche aber von Jlgazi, der mit einem großen turkomaniſchen Heere herbeyeilte, bald befreyet ward. J. Chr. 1118.

Nicht lange hernach rief Abulmaali aufs Neue den Fürſten von Antiochien zur Hülfe, als Akſonkor und der Athabek Togthekin mit ihrer Macht vor Haleb erſchienen und die Uebergabe der Stadt forderten. Die Ankunft der antiochiſchen Miliz nöthigte zwar die beyden Fürſten, von Haleb abzulaſſen, aber die Noth der Stadt, welche ſich immer mehrte, indem zu der Bedrängung durch ſo viele Feinde noch eine ſchreckliche Hungersnoth kam, bewog die Bürger, welche ohnehin die Abhängigkeit von den Franken ungeduldig trugen, den Fürſten Kirchan Ebn Kiradſcha von Emeſſa zu rufen, welcher auch, nachdem er ſeine Stadt Emeſſa durch beſſere Feſtungswerke gegen Jlgazi und Togthekin, mit welchen auch er in Fehde war, geſichert hatte, nach Haleb kam. Gleichwohl blieb die Stadt in der Abhängigkeit von den

2) So Abulfeda, was wahrſcheinlicher iſt als die Erzählung des Kemaleddin: „laissant son fils Temertasch pour otage dans Alep.“ Warum ſollte Jlgazi ſeinen Sohn als Geißel zurückgelaſſen haben?

J. Chr. 1118. Franken und Roger erlaubte ſich manches, was ihm das Bündniß mit den Muſelmännern in Haleb nicht verſtattete. Da einſt die antiochiſchen Ritter eine reiche Caravane von Kaufleuten und andern Bürgern, welche ihre Habe, die ſie in Haleb nicht geſichert glaubten, nach Damaskus führten, bey Elkobba antrafen, ſo forderten ſie zuerſt von ihnen die Taxe, welche ſie nach dem Bündniß zu fordern berechtigt waren; dann aber, wiewohl die Muſelmänner ihnen die geforderte Taxe ohne Weigerung bezahlt hatten, eilten die Ritter ihnen nach, nahmen alle Reiſende gefangen, beraubten ſie ihrer Habe und brachten den Raub nach Elkobba, die Männer und Weiber führten ſie nach Apamea und Maarrath Ennoman und legten ſie dort in Feſſeln, um Löſegeld von ihnen zu erzwingen. Eine Botſchaft und anſehnliche Geſchenke, welche an den Fürſten Roger geſandt wurden, bewirkten zwar damals nicht nur die Loslaſſung der Gefangenen, ſondern auch die vollſtändige Zurückgabe aller geraubten Güter, bald aber wurden die Uebertretungen des Bündniſſes und die Verheerungen des Gebietes von Haleb durch die antiochiſchen Ritter ſo häufig, daß die Muſelmänner in Haleb, in der Beſorgniß, die Franken möchten nach ihrer Stadt ſelbſt trachten, wiederum die Hülfe muſelmänniſcher Fürſten zu ſuchen beſchloſſen. Sie wandten ſich zuerſt an den Athabek Togthekin zu Damaskus, und als die Truppen, welche er nach Haleb ſandte, von Joscelin zurückgetrieben waren, an den Fürſten Akſonkor, deſſen Herrſchaft ſie früher verabſcheuet hatten. Aber das Fürſtenthum des Akſonkor war in ſolcher Verwirrung, daß er keine Hülfe ihnen gewähren konnte. Da nun Joscelin ſelbſt die Burg Ezaz, die einzige noch übrige Burg des Fürſtenthums Haleb, welche noch ſelbſt der Belagerungskunſt Tankreds getrotzt hatte, zu belagern

ſich erkühnte und hart bedrängte, ſo riefen die leibeigenen J. Chr. 1118.
Soldaten, welche indeß der Gewalt in Haleb ſich bemächtigt hatten, wieder den Jlgazi und boten ihm für ſeine Turkomanen einen anſehnlichen aus den Einkünften von Haleb in gewiſſen Friſten zahlbaren Sold. Als aber Jlgazi nur mit wenigen Truppen kam, ſo verweigerten ſie ihm gleichwohl den Einlaß in die Stadt. Endlich aber eilte der Cadi Abulfadhl, welcher unter dem Regiment der Söldner immer großes Anſehen behauptet hatte, mit den angeſehenſten Bürgern von Haleb dem ſchon auf dem Rückzuge begriffenen Fürſten Jlgazi nach, beredeten ihn durch Bitten und Flehen zurückzukehren und ſetzten ihn in den Beſitz der Stadt. Nun ſtellte Jlgazi die Ordnung in Haleb wieder her, verjagte die Söldner aus der Burg, gab auch dem Sultanſchah und deſſen Schweſtern Wohnung in der Stadt, ließ diejenigen, welche es mit den Söldnern gehalten, verhaften und nahm ihnen alles, was ſie von den Gütern Rodvans ſich zugeeignet hatten. Alsdann ſuchte er auch die Franken durch die Verheißung einer anſehnlichen Geldſumme zur Aufhebung der Belagerung von Ezaz zu bewegen. Weil aber dieſe Burg ſchon zum Aeußerſten gebracht war, ſo wies Joscelin alle Vorſchläge ab, und Ezaz fiel nach wenigen Tagen in die Gewalt der Chriſten. Hierauf baten die Muſelmänner von Haleb in der Verzweiflung bey den Chriſten um einen Waffenſtillſtand und traten ihnen für die Erfüllung ihrer Bitte das ganze nördliche und weſtliche Gebiet von Haleb ab und bezahlten ihnen den Tribut, welchen ſie nach dem vorigen Bündniß innerhalb eines Jahres zu entrichten hatten, ſchon binnen vier Monaten. Dafür öffneten die Chriſten den Muſelmännern von Haleb auch ihre Märkte, und ließen die Felder um Ezaz fleißig bauen. Jlgazi hinderte in der damaligen

J. Chr. 1118. bedrängten Lage von Haleb die Abſchließung eines ſo ſchimpflichen Vertrages nicht, verließ aber ſogleich Haleb, und verabredete zu Duſer mit Togthekin die Abſendung von Botſchaftern an alle muſelmänniſche Fürſten des Morgenlandes, um ſie zum gemeinſchaftlichen Kampfe wider die Chriſten aufzufordern. Beyde Fürſten begaben ſich alsdann nach Maredin, wohin die ausgeſandten Boten bald mit den erfreulichſten Nachrichten zu ihnen zurückkehrten. Es nahete die Zeit, in welcher Roger und ſeine Ritter für unzeitigen Uebermuth und unverſtändige Vernachläſſigung günſtiger Gelegenheit ſchwer büßten.

J. Chr. 1119. Im Anfange des Junius 1119. ward die ſchreckliche Kunde nach Antiochien gebracht, daß Jlgazi, der Fürſt der Turkomanen, mit einem Heere von ſechzig tauſend Streitern [3]) über den Euphrat gekommen ſey, und nachdem er das chriſtliche Land bey Tellbaſcher und Tell Chaled auf das ſchrecklichſte verwüſtet, auf die Bitte der Muſelmänner in Haleb über Mardſch Dabek und Moslemia nach Kenneſrin ſich gewandt habe, von wo er das antiochiſche Land verwüſte und auch ſchon die Burg Kisthun erobert habe. Der Fürſt Roger, unverdroſſen zum Kampf, verſammelte auf dieſe Nachricht ſogleich ſeine Lehenmänner und zog nach Artaſia. Dorthin beſchied er auch den Patriarchen Bernhard, aber er hörte weder auf deſſen verſtändigen Rath, den Kampf mit den überlegenen Turkomanen noch zu ver-

3) Dieſe Zahl gibt der Kanzler Walther (S. 450.) an, welcher ſelbſt dieſen unglücklichen Ereigniſſen beywohnte. Kemaleddin rechnet das Heer des Jlgazi nur zu vierzig tauſend Streitern. Die ausführlichſte Nachricht über dieſe Schlacht findet ſich bey Walther; kürzere Erzählungen ſind bey Fulcher (ad a. 1119. c. 45.) und Wilhelm von Tyrus. (XII. 9. 10.) Der letztere hat offenbar die Erzählung des Kanzlers Walther benutzt.

ſchieben, den König Balduin von Jeruſalem um Hülfe zu erſuchen und deſſen Ankunft abzuwarten, noch auf das Wehe, welches der Prälat drohend über ihn ausrief, ſondern folgte ſeinem eignen Ungeſtüm und dem eigennützigen Rathe einiger Barone, welche ihre Güter, die alljährlich und auch damals von den Ungläubigen verwüſtet worden, zu retten wünſchten [4]). Doch erſchüttert durch die Warnungen Bernhards rief er ihn, den Archidiaconus, den Decan und die Capelläne ſeines Hofes in ſein Zelt, beichtete vor ihnen allen die Sünden, welche ſein Gewiſſen ängſtigten, übergab ihnen ſchriftlich ſeinen Willen, wie es gehalten werden ſollte, wenn er in dieſem gefährlichen Kampfe den Tod fände, und empfing von dem Patriarchen den prieſterlichen Segen. Alsdann ertheilte der Patriarch auch allen übrigen Streitern den Segen, nahm von ihnen mit banger Ahnung Abſchied und kehrte zu ſeiner Kirche zurück. J. Chr. 1119.

Die chriſtlichen Streiter voll großer Kühnheit, und der Stärke ihres Arms vertrauend, zogen nach dem Blutacker, einem von zwey Bergen eingeſchloſſenen Thale bey Belath, unfern vom Fluſſe Afrin und nördlich von Atſareb oder Sarepta [5]), und verſchanzten dort ihr Lager [6]). Die Emirs 19. Jun.

4) „Motus quorundam consilio Baronum res quorum hostes assueti singulis annis devastare, tunc quoque devastabant.“ Gaut. Daſſelbe wird auch von Wilhelm von Tyrus angegeben.

5) Gauth. Canc. S. 450. Kemaleddin: Serdjal Prince d'Antioche rassembla les Francs, les Arméniens et ses autres troupes et vint d'abord au Pont de fer. De là il se rendit à Belat entre les deux montagnes du côté de Derb-Sermeda au nord d'Athareb le vendredi 9 de Rebieleouel (19. Jun. 1119).“ Als ein enges Thal beſchreibt auch der Kanzler Walther den Ort, wo der Fürſt Roger in ſeinem Unverſtande ſich lagerte. S. unten Anm. 16.

6) „Les Francs qui avoient commencé à bâtir un fort qui dominoit Tell - Okbareïn.“ Kemaled. „Tunc quoque ad castra extera munienda quidam nostrorum missi sunt.“ Gaut. Canc.

J. Chr. 1119. des turkomaniſchen Heers, von Kampfluſt brennend, drangen, da ſie die Ankunft der Antiochier vernahmen, mit Ungeſtüm in Jlgazi, daß er ſie zur Schlacht führen möge. Jlgazi aber, durch ſeine Kundſchafter, welche bald als Verkäufer von Geflügel [7]), bald unter andrer Verkleidung ſich in das chriſtliche Lager ſchlichen, von dem bey den Chriſten herrſchenden Mangel an Waſſer und Nahrung für Menſchen und Vieh unterrichtet, beſänftigte anfangs ihren Ungeſtüm mit der Verſicherung, daß er ſie zum Kampf wider die Chriſten ausführen werde, ſobald Togthekin mit den Truppen aus Damaskus werde gekommen ſeyn [8]); denn Jlgazi dachte auf einen Sieg, welcher dauernden Gewinn den Muſelmännern brächte. Als aber die Turkomanen wiederum mit erneuertem Ungeſtüm den Kampf wider die Chriſten forderten, da ließ er zuvor alle mit einem ſchweren Eide geloben, tapfer ſtreiten, die Heftigkeit der Feinde unverzagt ertragen
26. Jun. und der Furcht nicht nachgeben zu wollen. Alsdann brach das Heer auf [9]) und kam noch am Abende dieſes Tages in die Nähe des chriſtlichen Lagers. Um die Chriſten zu täuſchen und ihre Aufmerkſamkeit abzulenken, ließ Jlgazi noch an dieſem Tage durch einige Truppen die Burg Atſareb beunruhigen. Mit dieſen hatte Robert von Altbrück, der mit einigen Rittern und Fußknechten gegen Atſareb ausgezogen war, einen harten Kampf, in welchem ihm ſelbſt ſein Roß durch die Pfeile der Turkomanen getödtet ward. Er erhob ſich aber ſogleich wieder, als ſein Roß geſtürzt war, rief ſeine tapfern Heergeſellen zur Hülfe und wehrte ſich unverzagt mit ſeinem Schwerte gegen die andringenden Heiden

7) „Miſſis exploratoribus, quaſi volatilium venditoribus." Gaut.

8) Kemaled.

9) Am 16. des Monats Rabi alawal = 26. Jun. 1119. Kemal.

ſo lange, bis ihm ein andres Streitroß zugeführt ward. J. Chr. 1119.
Dann ſchwang er ſich auf dieſes und erſchlug noch viele Heiden. Auch der Graf Alanus, Burghauptmann von Atſareb, nahm Antheil an dieſem rühmlichen Kampfe und gab am Abende mehrern der ermüdeten chriſtlichen Kämpfer ſichere Herberge in ſeiner Burg. Als aber diejenigen, welche nach dem Kampfe noch am Abende dieſes Tages in das Lager zurückkehrten, den Rittern vom Hauſe des Fürſten ihre Thaten erzählten, und dieſe nach Ritterweiſe es beklagten, nicht dabey geweſen zu ſeyn [10]), ſo berief der Fürſt Roger alsbald ſeine Barone zum Kriegsrath, ließ vor ihren Ohren ſich wiederum berichten, was bey Atſareb geſchehn und forderte ſie auf, mit ihm den Feinden entgegen nach Atſareb zu ziehn, ohne Furcht vor deren großer Zahl, dort bis zum Abend ihres Angriffs zu warten, und wenn er nicht erfolge, am andern Tage die Heiden in ihrem Lager anzugreifen. Viele verſtändige Ritter wiederholten den Rath des Patriarchen Bernhard, den Kampf mit den Turkomanen noch zu vermeiden und zurückzuweichen; denn bey der Heerſchau waren nicht mehr als ſieben hundert Ritter und drey tauſend Fußknechte gezählt worden; es ward aber der unverſtändige Beſchluß gefaßt, in dem engen Thal die Heiden zu erwarten, wo es den Turkomanen ſo leicht war, die chriſtlichen Streiter zu umringen. Auch ward beſchloſſen, Malger von Altville ſollte in der Frühe des andern Morgens mit vierzig Rittern auf Kundſchaft

10) „Referunt Curialibus acta diei praeteritae militiae illuxisse (?): unde, ut mos militum inolevit, quisque conqueritur ibi non fuisse.“ Gaut. Caspar Barth erklärt in ſeinem Glossarium (Ludwig Rel. manuscr. T. III. S. 387.) das Wort Curiales in dieſer Stelle durch militiae praefectos. Wir glauben es richtig durch die Ritter vom Hauſe des Fürſten gegeben zu haben, indem wir curialis für einerley halten mit domesticus und familiaris S. oben S. 74.

J. Chr. 1119. reiten und zehn Kundſchafter auf einen Thurm auf der Spitze eines Berges ſtellen; ſobald nun dieſe Kundſchafter oder Malger ſelbſt vernähmen, daß die Heiden wieder gen Atſareb kämen, ſo ſollte er es dem Fürſten durch einen Ritter melden laſſen. Für jeden Fall wurde auf den Antrag des Erzbiſchofs Peter von Apamea im Lager kund gethan, daß alle chriſtliche Kämpfer vor Anbruch des Tages bey der Capelle des heiligen Kreuzes ſich einfinden, dort den Prieſtern ihre Sünden beichten, den Ablaß empfangen und mit dem Leibe und Blute des Herrn geſtärkt werden ſollten. Gleichwohl ſank der Muth der Streiter, welche bisher vertrauungsvoll und zuverſichtlich die gefährlichſten Kämpfe beſtanden hatten, durch das Schwanken der Fürſten im Kriegsrathe heftig erſchüttert. Als kaum jenes Gebot des Fürſten kund gethan war, ſo wurden viele heftig erſchreckt durch das Klaggeſchrey eines mondſüchtigen Weibes, welches das Unglück ihnen verkündigte, das am andern Morgen über ſie einbrechen werde [11]; ſie aber verbargen unter einem erzwungenen Lächeln ihre Furcht oder weinten heimlich über das unabwendbare, durch ihre Sünden verdiente Verderben. Auch der Fürſt Roger war nicht mehr des Siegs ſo ſicher als vorhin; nach heimlich gepflogenem Rathe mit ſeinem Canzler gebot er noch in der Nacht ſeinem Kämmerer und den übrigen Rittern ſeines Hauſes, alles koſtbare Geräth durch die Knechte und die Turkopulen nach Artaſia führen zu laſſen und dem dortigen Biſchof zur Bewahrung zu übergeben.

11) „Dum haec agerentur, affuit mulier lunatica, usa his vocibus: Agite, agite, nec diu utique: cras enim manu hostili praevalente amputatis capitibus, quae hactenus abstulistis, mea mihi regimina dimittetis. . . . . His auditis, quidam risere consternati animo, quidam utilius reputavere, apud se admissa mala deflere serio.“ Gaut.

Die meiſten antiochiſchen Ritter wurden von dem Be- J. Chr. 1119.
wußtſeyn mancher Sünden geängſtigt, ſie hatten ohne Scheu vor Gott und Menſchen ein ſchwelgeriſches Leben geführt, wie es redlichen Frohnkämpen [12]) nicht geziemte, ſelbſt der Fürſt Roger lebte in ehebrecheriſchem Umgange mit mehrern Weibern und entzog auch das Fürſtenthum Antiochien dem rechtmäßigen Erben [13]). Durch den feſten Glauben, durch Frömmigkeit und Gottesfurcht der Hülfe Gottes im Kampfe wider die Heiden ſich würdig gemacht zu haben, gewann das Volk Gottes oftmals herrlichen Sieg; mit ſo niedergeſchlagenen Gemüthern waren bis dahin noch niemals die Streiter Chriſti in die Schlacht gegangen. Den Fürſten Roger zog, unter bangen Ahnungen ſeines Gemüthes, ein unabwendliches Schickſal zum Tode.

Die chriſtlichen Streiter kamen, wie ihnen geboten 27. Jun.
worden, mit Anbruch des Tages, vor den Erzbiſchof von Apamea, bekannten ihre Sünden und empfingen den Ablaß und das Abendmahl des Herrn. Auch ermahnte ſie der fromme Erzbiſchof, im Streite wider die Heiden nicht allein ihren Kräften zu vertrauen, ſondern vielmehr ihr Leben und

12) Die Leſer werden uns den Gebrauch dieſes alterthümlichen Wortes verzeihen. So wurden in der poetiſchen Sprache zu ihrer Zeit die Streiter für den Heiland genannt. In dem alten deutſchen Heldengeſang von dem Streite Karls des Großen wider die Heiden in Spanien, welcher in dem Zeitalter der Kreuzzüge gedichtet ward (Fragm. de bello Caroli M. contra Saracenos in Schilteri Thes. Antiq. Teutonic. T. II.), als die Boten des Heiden Marſilies in das Lager Karls kommen (V. 133.):

„Sie ſahen gute Knechten
Schießen und ſvringen.
Sie horten ſagen und ſingen
Maniger ſlahte Saitſpiele;
Aller Wunnen wäs da viele.
Die kühnen Fronekämpen
Vor einander gewenken.
Sie hieben mit den Schwerten
Uf dem Flins herten
Daß das Feuer da usflog.“

13) Fulcher. Carnot. c. 45. ad a. 1119.

J. Chr. 1119. Sterben in Gottes Hände zu legen. Als alle übrigen ſich wieder in ihre Zelte begaben, um zu erwarten, was geſchehn werde, ſank der Fürſt Roger vor dem Altar auf die Kniee und bekannte reuig ſeine ſchweren Sünden, um von dem frommen Prälaten den Ablaß und das Abendmahl zu empfangen. Darnach begab er ſich vor ſein Zelt und theilte den Armen, welche ihn um Almoſen anſprachen, reiche Geſchenke mit eigner Hand zu. Doch bald, um die quälende Bangigkeit, von welcher ſein Gemüth geängſtigt ward, zu zerſtreuen, nahm er ſeinen Jagdſpieß, beſtieg ſein Roß und ritt mit Falken und Hunden und ſeinem ganzen glänzenden Jagdgefolge auf die Jagd [14]. Als er Thal und Gefild durchzogen und manches Wild und Gefieder erlegt hatte, ſo gedachte er wieder des Kriegs und beſchloß auf Kundſchaft nach den Feinden auszugehen. Da begegnete ihm einer der Ritter Malgers von Altville und meldete, wie er mit eigenen Augen geſehn, daß ungeheure Scharen der Feinde, mit zahlloſen Panieren und Standarten an drey Orten von den Bergen auf Wegen herabſtiegen, welche kaum den wilden Thieren zugänglich ſchienen und das chriſtliche Heer zu umringen drohten. Roger erſchrak zwar über dieſe Nachricht nicht wenig, doch rief er ſogleich ſeine Herolde, damit ſie dem ganzen Heere das Gebot des Fürſten verkündigten, ſich zur Schlacht zu waffnen und des Tons der Kriegsdrommete gewärtig zu ſeyn, auf daß alle Ritter und Knechte beym erſten Drommetenton die Schlachtrüſtung anlegten, beym zweyten zu den angeordneten Scharen ſich ſammelten, beym dritten die Scharen unter der Führung ihrer Banner zur

14) „Allatis sibi avibus, allatis parvis canibus, adductis aliis, sumptis venabulis, praemissis pueris cum venatoribus, ut decet principem, ipse subsequitur.“ Id.

Kapelle des heiligen Kreuzes ausrückten. Nachdem dieſes J. Chr. 1119. angeordnet worden, eilte Roger auf ſeinem ſchnellen Roſſe zu ſeinem Zelte und legte ſeine Schlachtrüſtung an — zum letzten Male. Noch hatte der erſte Bote den Fürſten nicht verlaſſen, ſo kam ein zweyter Bote mit der Botſchaft, die Heiden ſeyen in zahlloſen Scharen ſchon nahe; ſchnell folgten nun einander die drey Drommetenſtöße, und die Scharen eilten zur Kapelle des heiligen Kreuzes. Der Erzbiſchof von Apamea, das heilige Kreuz den Streitern zeigend, ermunterte ſie, auf die Kraft des heiligen Holzes vertrauend muthig in den Kampf zu gehen. Der Fürſt entſagte feyerlich aller fleiſchlichen Luſt, gelobte Gott und dem Erzbiſchof, daß er bereit ſey, wie es einem Chriſten gezieme, für den Heiland zu ſterben und bot dem Erzbiſchof ſeine Helmbänder dar zum Zeichen, daß er künftig mit ſeinen Waffen nur Gott und dem Heilande dienen wolle [15]). Worauf er aufs Neue den Ablaß empfing, und auf ſein Anſuchen verhieß der Erzbiſchof, das Kreuz vor ihm in die Schlacht zu tragen. Plötzlich ritt Alberik der Vicetruchſeß, einer der vierzig Ritter, welche mit Malger ausgezogen waren, herbey, von Blut triefend, denn durch doppelte Wunde war ſein Geſicht verletzt, durch einen Lanzenſtoß und nahe am

15) „Princeps publice corporis sui voluptatibus, praeteritis, praesentibus et futuris abrenunciando, Deo et episcopo pro lege Domini moriturum, uti decet Christianum, eisdem galeae suae laqueis se servum tradidit.“ Id. Dieſe Stelle iſt nicht ganz klar. Daß die Ueberreichung der Helmbänder ein gewöhnliches Symbol der Feſtigkeit eines Gelübdes geweſen ſey, davon habe ich wenigſtens keinen Beweis finden können. Indeß war dieſes Symbol in dieſem Falle, wo Roger gelobte, ſeine Waffen künftig nur allein dem Herrn zu weihen, um deſto bedeutſamer, da ſehr oft Helm die ganze Rüſtung eines Ritters, nicht ſelten auch den Ritter ſelbſt (in der Zählung z. B. zweyhundert Helme) bedeutet.

J. Chr. 1119. Auge durch einen Pfeil. Zuerſt nach den vierzig Rittern befragt, meldete er, mehrere ſeiner Gefährten ſeyen bereits erſchlagen und Malger weiche mit den Uebrigen vor der heftigen Gewalt der Feinde zurück. Bald kam Malger ſelbſt und kündigte gleichfalls dem Fürſten an, daß von drey Seiten die Heiden andrängten und alle Päſſe und Zugänge des Thals ſchon von ihren dichten Scharen alſo bedeckt wären, daß auch nicht ein einzelner Mann mehr entrinnen könne [16]. Nun ward beſchloſſen, die Scharen zu den Zelten zurückzuführen, dort eine undurchdringliche Schlachtordnung zu bilden, indem das Fußvolk rings um die Ritter geſtellt würde, und alſo in Sicherheit den Angriff der Turkomanen abzuhalten. Aber kaum war dieſes beſchloſſen worden, ſo wurden ringsum an dem Abhange der Berge, zwiſchen den Oelbäumen, die Paniere und Standarten der Heiden im ſchnellen Anrücken erblickt und die chriſtlichen Streiter ſahen es mit Bekümmerniß, daß Gott es anders gefügt, als ſie beſchloſſen [17]. Es war um die Mittagsſtunde am Sonnabend, dem ſieben und zwanzigſten Tage des Brachmonats, da ſie die Feinde erblickten.

16) „Adeo belli campo clauditur montium valliumque aditus et scaris tramites obfuscantur, quod nec unus fugientium illibatus pertransire potuit.“ Gauth. Canc. S. 454. (nach der Verbeſſerung von Caspar Barth a. a. O. S. 392.).

17) Mit dieſer Erzählung, in welcher wir dem Zeugniß des Kanzler Walther gefolgt ſind, ſtimmt vollkommen die Erzählung des Kemaleddin überein: „(des Musulmans) passèrent la nuit proche des Francs... Ils s'étoient imaginés que les Musulmans viendroient attaquer Athareb où Zaredna et ils ne s'apperçurent de leur mouvement que le lendemain au matin lorsqu'ils virent les etendarts de l'armee ennemie s'approcher et les environner de tous côtés.“ Wir konnten uns nicht enthalten, die Zurüſtungen zu dieſer Schlacht ſo ausführlich zu erzählen, weil ſie ſo deutlich und lebendig den frommen und Gott ergebenen Sinn darſtellen, in welchem die chriſtlichen Ritter wider die Heiden ſtritten.

Jlgazi, welcher mehrmals von der Tapferkeit der durch die Ermahnung frommer Prälaten zum Kampf geſtärkten chriſtlichen Ritter war überwunden worden, hatte, ehe ſein Heer zur Schlacht auszog, die muſelmänniſchen Streiter durch die Ermahnung des beredten Kadi Abulfadhl Ebn Alchaſchſchab zum tapfern Kampf für den Propheten ermuntern laſſen; aber nicht in Frömmigkeit und Demuth, wie die chriſtlichen Prieſter, redete er zu den Muſelmännern, ſondern eine Lanze in ſeiner Rechten führend, durchritt der Kadi auf einer muntern Stute die Reihen der Krieger, zum tapfern Kampf für Allah und den Propheten ermahnend. Als die Krieger ihn dem Heere ſich nähern ſahen, ſprachen einige ſpottend: „Haben wir denn deßwegen unſer Land verlaſſen, um ſolchem Thoren mit der Schreibermütze zu gehorchen?" Da aber der Kadi zu reden begann, da ergriff der Strom ſeiner Rede ihre Gemüther, alſo daß ihnen die Thränen in die Augen traten und alle von Muth und Kampfluſt durchdrungen wurden [18]. J. Chr. 1119. Niederlage der Chriſten auf dem Blutacker bey Belath.

Der Fürſt Roger, als die chriſtlichen Streiter von dem Anblick der nahen Feinde geſchreckt wurden, erinnerte ſie aufs Neue an ihr heiliges Gelübde, und ſandte dann den Ritter Reinhold Mansver mit einer anſehnlichen Schar gegen die auf dem Wege von Sarmin her vordringenden Tur-

18) „Le Cadhi Aboulfadhl ebn-elkhasschab se rendit à l'armée pour exhorter les troupes au combat; il etoit monté sur une jument et tenoit une pique à la main. Quelques uns des Soldats l'ayant apperçu se moquèrent de lui, et dirent entre eux: c'est donc pour obeir à cet homme-ci qui porte la thiare sur sa tête que nous avons quitté notre pays. Cependant il s'approcha de l'armée et passant entre les rangs il leur parla avec tant d'eloquence pour enflammer leur courage et les animer à bien faire, qu'il leur tira les larmes des yeux, et s'acquit leur estime." Kemaled.

J. Chr. 1119. komanen; und auch die übrigen chriſtlichen Streiter, nachdem ſie ihre Kniee vor dem heiligen Kreuze gebeugt, gingen unverzagt den Ungläubigen entgegen. Die Schar des heiligen Petrus, welcher im antiochiſchen Heere der vorderſte Platz und der erſte Angriff gebührte, drang zur Rechten mit vorgehaltenen Lanzen in die Feinde ein und zerſtreute die Schar, auf welche ſie traf. Gottfried der Mönch ſtürmte mit ſeiner Schar ſo ungeſtüm gegen die ihm gegenüber ſtehenden Heiden, daß ſie zurückwichen. Aber ſchon der Schar des wackern Veit widerſtanden die Feinde unerſchütterlich, und als die zur linken vorrückende Schar Roberts von St. Laudun, in welcher die Turkopulen waren, ſolchen Widerſtand ſah, nahm ſie in der furchtbarſten Verwirrung die Flucht, und brachte auch die zuletzt vorrückende Schar des Fürſten, auf welche ſie ſich ſtürzte, in Unordnung. Zum Unglück erhob ſich damals ein heftiger Wirbelwind von Norden her, welcher eine ſolche Staubwolke in die chriſtlichen Scharen trieb, daß keiner mehr zu ſehen vermochte, was um ihn geſchah. Der ſchreckliche Pfeilregen, welchen die Turkomanen von allen Seiten mit wildem Geſchrey unter die Chriſten warfen [19]), entſchied nun in ſehr kurzer Zeit den Sieg der Uebermacht, und ſchon um die Zeit des mittäglichen Gebets verkündigte ein lautes Freudengeſchrey den Einwohnern von Haleb den Sieg der Muſelmänner. Die meiſten Chriſtlichen

19) „On voyoit voler les flèches, comme une multitude de sauterelles: les chevaux et les hommes accablés de cette grèle de fleches cherchoient à se sauver par la fuite.“ Kemaled. „Tantus erat undique telorum ac sagittarum impetus, quod ex illorum collisione mutua, reverberatis ictibus, etiam perfidi existentes forinsecus acerrime plectebantur; nostri vero multo ferocius. Nam ut aura brevi hora magnis cedit imbribus; et ut fenum exsiccatum laeditur grandinibus, sic gens nostra laesa cessit crebris ictibus.“ Gaut. p. 455.

fielen zum Theil von einer großen Zahl von Pfeilen zugleich J. Chr. 1119.
getroffen [20]), die übrigen flohen, doch ohne dem Tode oder den Feſſeln zu entgehn. Der Fürſt Roger ſtritt noch lange Zeit wie ein Löwe, endlich ſank auch er, von dem Säbel eines Turkomanen am Haupte getroffen [21]), vor dem heiligen Kreuze zu Boden und nicht lange nach ihm fiel auch der Erzbiſchof von Apamea, welcher das Kreuz vor dem Fürſten in der Schlacht getragen und ihn auch nicht verlaſſen hatte, als die meiſten Ritter von ihm gewichen waren. Aber außer denen, welche gleich im Anfange der Gefahr den Fürſten Roger verlaſſen hatten, entrann keiner vom Schlachtfelde; die Ritter ſowohl als die Knechte und alle, welche den Streitern gefolgt waren, wurden theils erſchlagen, theils gefangen. Diejenigen, welche aus der Schlacht zum Lager flohen, fanden alle Zelte, außer dem Zelte des Fürſten und der Kapelle des heiligen Kreuzes, von den Heiden beſetzt, und nicht minder als in der Schlacht ſtarben ſie dort den Märtyrertod, oder fielen in Gefangenſchaft. Der tapfere Ritter Eberhard [22]) unterlag erſt nach einer rühmlichen That. Als er die Türken um die Beute an Gold und Silber in der Kapelle des Kreuzes und dem fürſtlichen Zelte mit einander mit den Waffen kämpfen ſah, rief er die Worte: „Welche Gemeinſchaft hat Chriſtus mit Belial,“ und durchbohrte mit ſeiner Lanze einen prächtig gekleideten Emir, welcher vor dem fürſtlichen Zelte ſtand [23]). Auch das Gepäck der Pilger,

20) „Die Bewohner der Dörfer, ſagt Kemaleddin, verbrannten die Leichname der Franken und man fand in der Aſche eines einzigen Ritters bey 40 Pfeilen.“

21) „Ense militis percussus per medium nasi cerebrotenus.“ Gauth.

22) So verbeſſert Caspar Barth (a. a. O. S. 392.) den im gedruckten Texte ſtehenden, ohne Zweifel fehlerhaften Namen: Euterpius.

23) Gauther. S. 454. Vgl. Anm. 25.

J. Chr. 1119. mit welchem die Hüter auf der Höhe eines nahen Berges der Gelegenheit zum Entkommen gewartet, fiel in die Hände der Turkomanen. Die ganze Beute wurde vor Ilgazi, der ſich in das Zelt des Fürſten Roger begab, gebracht, er aber behielt nichts davon für ſich, als die Rüſtung des Fürſten Roger, die ganze übrige Beute den Emirs und Soldaten überlaſſend. Die Zahl der Chriſtenſclaven von dieſer Schlacht war ſo groß, daß faſt jeder gemeine Turkoman ihrer mehrere gefangen hatte. Am Tage der Schlacht linderte zwar Ilgazi ihren Durſt durch Waſſer, das er herbeyführen ließ [24]; aber am andern Tage wurden auf Ilgazi's Gebot zur Vergeltung für das Blut ſo vieler von den Chriſten getödteten muſelmänniſchen Gefangenen die meiſten Chriſtenſclaven bey Sarmin getödtet, und nur die angeſehenern gefeſſelt von dem Sohne des Ilgazi nach Haleb geführt.

Den Muſelmännern hatte dieſer Sieg nicht mehr als zwanzig Turkomanen und den Emir gekoſtet, welcher von Eberhard war erſchlagen worden [25]. Die Muſelmänner

24) Walther erzählt ſelbſt, daß, um den Durſt der chriſtlichen Gefangenen an dieſem heißen Tage zu löſchen, Ilgazi habe Waſſer herbeyfahren laſſen, und es iſt gewiß nur bittere Aeußerung des Haſſes, wenn er hinzuſetzt: „Aqua allata, priorem partem sibi suisque jussit reservari, faecemque luti captivis porrigi: statuitque ut bini et bini ad utres ducerentur: et si quis accederet, non conductus, ipsum illico privari capite imperabat.“ Wenn Ilgazi einen großen Theil der chriſtlichen Gefangenen tödten ließ, ſo übte er nur das Vergeltungsrecht.

25) Sehr merkwürdig als ein neuer Beweis der Wahrheitsliebe, mit welcher von beyden Seiten dieſe Begebenheiten erzählt wurden, iſt die Uebereinſtimmung Fulchers von Chartres und Kemaleddins in der Angabe der Gefallenen von den Muſelmännern: „Les Musulmans ne perdirent que vingt hommes, entre lesquels étoit Soleïman-ebn-Mobareck-ebn-Schabl. Il ne se sauva que vingt soldats d'entre les Francs, quelques uns des Officiers prirent aussi la fuite, et il resta de leur côté 15000 morts sur le champ de bataille.“ Kemaled. „Ubi de Antiochenis septem millia sunt occisi; de Turcis autem nec etiam viginti.“ Fulch.

rühmten ſich daher eines wundervollen Beyſtandes ihres Propheten. J. Chr. 1119. Als die Turkomanen unter den Gefangenen, welche vor Jlgazi gebracht wurden, einen Mann von ſehr großer Leibesgeſtalt und ſtattlich bewaffnet, bemerkten, welchen ein kleiner und ſchlecht bewaffneter Muſelmann gefangen, ſo ſprachen ſie zu ihm höhnend: „Schämſt du vom Kopf bis zum Fuß gepanzerter Mann dich nicht, von einem ſo ſchwachen Manne bezwungen zu ſeyn?“ Er ſoll geantwortet haben: „Dieſer kleine Mann hat mich nicht gefangen, auch bin ich nicht ſein Sclav, ſondern ein viel größerer Mann, denn ich ſelbſt bin, hat mich bezwungen und dieſem kleinen Manne überantwortet. Jener Mann trug ein grünes Kleid und ritt auf einem grünen Roß [26].“ Die arabiſchen Dichter prieſen in prahlenden Lobgeſängen Jlgazi's Tapferkeit und den Sieg, welchen durch ihn der Jslam über das Evangelium gewonnen [27].

Doch Jlgazi benutzte wenig ſeinen Sieg und die Verwirrung und Betrübniß, welche in Antiochien durch die traurige Kunde von dem Tode des Fürſten und der anſehnlichſten antiochiſchen Ritter hervorgebracht ward. Die Lateiner in Antiochien fürchteten die Rache der durch manche Bedrückungen beleidigten Muſelmänner und ſyriſchen Chriſten in der Stadt noch mehr als die turkomaniſchen Sieger, und die Vertheidigung der Stadt beruhete faſt allein auf dem Muthe

26) Kemaleddin. Die grüne Farbe war übrigens die Farbe des Propheten. Der fränkiſche Ritter war alſo von dem Propheten Mohammed ſelbſt bezwungen!

27) Abulfeda (ad a. 513. T. III. S. 304.) führt zwey Verſe aus einem Lobgedicht auf Jlgazi wegen dieſes Sieges an, folgendes Jnhalts: „Gebiete was du willſt, dein Gebot wird befolgt, denn auf dich vertrauen alle am meiſten nach dem Schöpfer. Der Koran frohlockt, da du für ihn geſtritten, das Evangelium weint über den Verluſt ſeiner Männer.“

J. Chr. 1119. der Geiſtlichen. Der Patriarch Bernhard aber, voll Muth, Zuverſicht und Klugheit, entwaffnete ſogleich die Muſelmänner und syriſchen Chriſten, unterſagte allen Einwohnern von Antiochien aufs ſtrengſte, nach Einbruch der nächtlichen Finſterniß ohne brennende Leuchte die Häuſer zu verlaſſen, und übernahm mit den wenigen fränkiſchen Einwohnern und ſeiner Geiſtlichkeit die Behütung der Stadt, alſo daß die Thürme der Mauer und die Thore von bewaffneten Geiſtlichen und Bürgern bewacht wurden. Der Patriarch ſelbſt betete nicht nur unabläſſig für das Heil des chriſtlichen Volks, ſondern beſuchte auch von Zeit zu Zeit in der Begleitung von bewaffneten Geiſtlichen und Layen die Thürme und Poſten, um die Wachſamkeit der Hüter zu prüfen und ihren Muth durch kräftige Ermahnung zu ſtärken [28]). So rühmlich ſolcher Muth und ſolche Thätigkeit des Patriarchen waren, ſo ward gleichwohl Antiochien nur theils durch die eigne Unthätigkeit des Ilgazi, vornehmlich aber durch den beſchränkten Sinn ſeiner Krieger gerettet, wodurch Ilgazi wenigſtens ſpäterhin zur Unthätigkeit gezwungen ward. Denn der größte Theil des muſelmänniſchen Heers begnügte ſich, nach der gewöhnlichen Weiſe der Türken, damit, im chriſtlichen Lande von Antiochien und Sudijah auf Beute auszugehn und die meiſten Turkomanen kehrten, nachdem ſie ihre Beutegier geſättigt, in ihre Heimath zurück, ſo daß nur wenige Truppen bey Ilgazi blieben [29]). Mit dieſen kam er

28) Dieſe nach dem Berichte des Kanzlers Walther gegebenen Nachrichten beſtätigen die Richtigkeit der Bemerkung Kemaleddins: „Si Ilgazi eut prevenu le roi Baudoin et se fut approché de la ville d'Antioche avant lui, elle n'auroit pu lui opposer la moindre force.“

29) Der Kanzler Walther gibt von der Unthätigkeit des Ilgazi einen andern Grund an: „Alegazi potationibus intentus et nutu Dei oblitus Antiochiae per

vor Artaſia, wo ihm der Biſchof den biſchöflichen Thurm übergab, nachdem er ſich und ſeiner Geiſtlichkeit freyen Abzug nach Antiochien mit aller ihrer Habe ausbedungen. Die Chriſten und Muſelmänner wetteiferten aber dort in Hinterliſt, um ſich einander zu täuſchen und zu hintergehen. Die Muſelmänner, welche den Biſchof und ſeine Pfaffen begleiteten, brachen ihren Eid und raubten denen die Güter, welche ſie gegen Raub ſchützen ſollten; doch Ilgazi ſandte von ſolchem Raube den chriſtlichen Pfaffen ihre prieſterlichen Gewänder zurück. Dafür hinterging Joſeph, ein alter bejahrter Ritter, Hauptmann der Burg von Artaſia, den Fürſten der Turkomanen durch eine Lüge. Er bat, nur in der Abſicht, Zeit bis zur Ankunft der erwarteten Hülfe zu gewinnen, den Ilgazi flehentlich und mit Thränen, doch nicht für ſich ſelbſt und ſeine Truppen den Einlaß in die Burg zu fordern, lügend, es würde ſein Sohn, der in der Gewalt ſeiner Glaubensgenoſſen zu Antiochien ſey, für die Uebergabe der Burg an Ilgazi mit dem Tode büßen müſſen, und vorläufig nur Einen türkiſchen Emir als ſeinen Statthalter zu den Franken in die Burg zu ſenden. Der Turkomane, erweicht durch die heuchleriſchen Thränen des Greiſes, gewährte ihm ſein Geſuch [30]; und dem lügenhaften Chriſten gelang, was er beabſichtigt. J. Chr. 1119.

Denn bald hernach, als auch Togthekin mit ſeinen Truppen vor Artaſia zu Ilgazi gekommen war, wurde die Annäherung des Königs Balduin und des Grafen Pontius von

partes exteras, et propinquas saepius millia militum transmittebat." Daß auch nachher, als Ilgazi vor Sardanah lag, viele Turkomanen, ſo wie auch die Araber Dobais und Bocardus ihn verließen, erzählt Walther S. 460. Der Rückkehr der Turkomanen, nachdem ſie ſich mit Beute geſättigt, gedenkt auch Kemaleddin.

30) Walther erzählt dieſen Betrug mit großem Lobe.

J. Chr. 1119. Tripolis mit einer großen Anzahl tapferer Streiter gemeldet. Die beyden muſelmänniſchen Fürſten ſandten hierauf zwar zehn tauſend Streiter gegen Laodicea aus, ſowohl um dem Könige und dem Grafen den Weg zu verlegen, als auch den Hafen St. Simeon und die dort der Gelegenheit zur Abfahrt wartenden abendländiſchen Pilger zu plündern; auch gelang denen, welche nach St. Simeon kamen, ihr Unternehmen, ſie überfielen die Pilger im Schlafe, erſchlugen ihrer viele und ſtritten auf der Rückkehr unfern von Antiochien an der Brücke über den Orontes wider die bewaffneten antiochiſchen Pfaffen und Bürger nicht ohne Glück. Da aber Togthekin und Ilgazi erfuhren, daß die andern, welche den Kreuzbrüdern aus dem Reiche Jeruſalem entgegen gezogen waren, von dieſen am Negronsberg unfern von Dſchabala in die Flucht getrieben worden [31]) und Balduin ſchon in Antiochien angekommen ſey, ſo verließen ſie Artaſia, zogen gen Atſareb, verwüſteten die Stadt, und belagerten, nachdem die Miliz von Haleb zu ihnen gekommen, die Burg, deren Hauptmann, der tapfere Alanus, abweſend war; denn der König Balduin hatte ihn nach Antiochien gerufen.

31) Gauth. p. 457. 458. Kemaleddin erwähnt dieſer Vorfälle auch, aber auf andre Weiſe: „Quelques corps de troupes Turques rencontrèrent près de Djabala Baudoin et le fils de S. Giles qui venoient avec leur cavalerie au secours de Serdjal (Sir Roger), Prince d'Antioche. Les Turcs fondirent sur eux, leur tuèrent une partie de leur monde et pillèrent ce qu'ils purent. Baudoin et le fils de S. Giles prirent la fuite et se refugièrent dans les montagnes. Ilgazi marcha vers Artah. Pour Baudoin il se hâta d'entrer dans Antioche.“ Wahrſcheinlich verwechſelt Kemaleddin die antiochiſche Miliz und die Pilger bey St. Simeon, welche von den Turkomanen in die Flucht getrieben worden, mit den Rittern des Königs. Denn aus der weitern Erzählung (S. Anm. 35. 36.) erhellet, daß Balduin den Turkomanen noch furchtbar genug war, um ſie zum Abzuge von Artaſia zu bewegen, obgleich die Damascener ſich noch mit ihnen vereinigt hatten.

Die Beſatzung der Burg zur großen Schande des chriſtlichen Namens, ein unrühmliches Leben auf dieſer Welt dem rühmlichen Märtyrertode vorziehend, übergab nach einer kurzen Belagerung, als ihr freyer Abzug zugeſtanden worden, dieſe wichtige Feſte [32]). Nicht rühmlicher widerſtand Sardanah, obgleich dieſe Burg mit der größten Sorgfalt von den Chriſten war befeſtigt worden. Der ſonſt ſo unverzagte Ritter Robert Fulcoy, von den Muſelmännern der ausſätzige Graf genannt [33]), welcher Burghauptmann von Sardanah war, als ihm der König Balduin nicht ſogleich auf ſeine erſte Anforderung Hülfe brachte, übergab ſeine Burg auf gleiche ſchimpfliche Weiſe und unter gleicher Bedingung als Atſareb J. Chr. 1119.

32) Die Anſtalten dieſer Belagerung beſchreibt Walther (S. 459.) alſo: „Algazi vero cum suorum assultu castrum capere nequeat, ex diversis partibus facto specu subterraneo infodientes mittit homines, igniferosque parat currus siccis lignis insitos, ut cum ad turres pervenerint sub podiatae postibus eisdem immissis ignibus corruant. Praeter haec de die in diem ter vel quater petrariis diversorumque ingeniorum instrumentis, cum assultu armatorum ordine triplici invadentium, immissis sagittis cum immanitate telorum et turres propugnaculis privabant et defensores saevis ictibus prosternebant. Tandem oppidani, partim his territi et partim subterraneo igne turribus immisso coacti, malentes adhuc mundo vivere, quam in castro diuturno timore affici vel martyrio coronari, infelix et pudendo facto placito, ut securi vivi possint evadere, sumpto perfidorum fiducia, castrum reddidere." „Lorsqu'on eut fait la breche, les assiegés demandèrent à capituler. Ilgazi leur accorda la liberté de se retirer, quoique la place fut déjà en son pouvoir, et les envoya au lieu qu'ils choisirent pour leur retraite." Kemaleddin. Den Burghauptmann Alanus nennt der genaue Kemaleddin verſchiedentlich z. B. beym J. 515: „Sir Alan Demesdjin à qui avoit autrefois appartenu Athareb." Auch beym Jahr 517.

33) „Le Prince de Zaredna qui se nommoit Robert et qu'on appeloit le Comte lepreux (Alabraz)." Kemaleddin. Es war Robert Fulcoy (ſ. unten Anm. 46), der auch bey dem Kanzler Walther (S. 460.) als curatus von Sardanah vorkömmt, aber von den abendländiſchen Schriftſtellern nicht mit dem von Kemaleddin erwähnten Beynamen bezeichnet wird.

J. Chr. 1119. war übergeben worden. Gleichwohl wurden nur wenige der Hüter von Sardanah durch ihre Feigheit vom Tode errettet. Ein Haufe plündernder Turkomanen, welcher den Abziehenden begegnete, beraubte ſie troß des Vergleichs, tödtete die meiſten von ihnen und eilte dann, ehe die Strafe Jlgazi's ihn treffen konnte, zu ſeinen Triften zurück [34]). So waren zwey wichtige Feſten, aus welchen die Chriſten die Muſelmänner in Haleb ſo oft geängſtigt, verloren!

An demſelben Tage, an welchem die Antiochier wider die von St. Simeon zurückkehrenden Turkomanen geſtritten hatten, kamen der König Balduin und der Graf Pontius nach Antiochien und befreyten die antiochiſchen Chriſten aus aller Noth. Noch an dem Tage ihrer Ankunft, nachdem ſie in St. Peters Münſter ihr andächtiges Gebet verrichtet und vom Patriarchen den geiſtlichen Troſt empfangen hatten, eilten ſie den Feinden ſo lange nach, bis die ausgeſandten Kundſchafter ihnen meldeten, die Heiden ſeyn ſchon zu fern und eilten zu ſchnell weiter, als daß ſie erreicht werden könnten. Alsdann kehrten die Pilger nach Antio-

34) Was nach des Kanzlers Walther Bericht (S. 460.) auf Jlgazis Geheiß geſchah: „Laetus itaque laeto animo oppidum suscepit. Multo vero laetiori imperat manibus suorum abeuntes Christicolas saevissimae morti tradi.“ Wir glauben aber mehr der Erzählung des ruhigen Kemaleddin: „Lorsqu'il eut commence l'attaque, les assieges offrirent de lui livrer la place à condition de pouvoir se retirer tranquillement. Il y consentit et les envoya à Antioche. Chemin faisant un parti de Turcomans vint à leur rencontre; ils les pillèrent et massacrèrent plusieurs et s'en retournèrent dans leur pays.“ Nach Walther wurde die Bedingung des freyen Abzugs den Franken durch Jlgazi angeboten, als dieſer die Annäherung des Königs Balduin vernahm. Auch Kemaleddin fügt noch hinzu, daß Jlgazi durch die Nachricht von dem Geſuch um Hülfe, welches die Beſatzung von Sardanah an den König Balduin habe gelangen laſſen, zur nachdrücklichern Betreibung der Belagerung ſey bewogen worden.

chien zurück, wo auf die Ermahnung des Patriarchen und der übrigen Geiſtlichkeit nach ſorgfältiger Berathung von den Rittern und dem Volke in einer feyerlichen Verſammlung in St. Peters Münſter dem Könige Balduin das Fürſtenthum Antiochien übertragen wurde, auf daß er es beſchirme, bis Boemund, der Sohn des erſten Boemund, welchem der Fürſt Roger ungerechter Weiſe ſein väterliches Erbe vorenthalten, nach Syrien komme; dieſem ſollte alsdann der König, jedoch unter der Bedingung, daß derſelbe Eliſe, des Königs Tochter, zur Gemahlin nehme, das Fürſtenthum übergeben. Auch ward in dieſer Verſammlung beſchloſſen, daß alle Lehenmänner des Fürſtenthums im dem erblichen Beſitze der Lehen, welche ſie mit großer Arbeit und Mühe gewonnen, wie billig, bleiben ſollten, was auch Balduin mit Wort und Hand feyerlich bekräftigte. Dann belehnte er die Söhne und Verwandte der Erſchlagenen mit deren Lehen und gab den Wittwen, welchen die Lehen ihrer Männer blieben, ſtattliche Ritter zu Männern [35]). J. Chr. 1119.

Als dieſes vollbracht war, entbot der König den Grafen Joscelin und alle Lehenmänner von Antiochien mit ihrer Schlacht bey Hab.

35) Gauter. S. 458. Fulcher. a. a. O. Wilh. Tyr. a. a. O.: „Collatis igitur liberis vel aliorum graduum consanguineis eorum, qui in acie ceciderant, possessionibus, prout ratio vel regionis consuetudo deposcebat, viduis quoque apud compares et competentis meriti viris nuptui collocatis ...... in regnum reuersus est.“ Der Kanzler Walther ſetzt die Uebergabe des Fürſtenthums Antiochien noch vor den Auszug des Königs, was richtiger zu ſeyn ſcheint als die Angabe Fulchers und des Erzbiſchofs Wilhelm, daß ſie erſt nach dem Siege über Ilgazi geſchehen. Ziemlich richtig erzählt Kemaleddin: „La soeur de Baudoin, veuve de Serdjal, lui livra ses trésors. Il s'empara des biens et des maisons de ceux qui avoient été tues et maria leurs veuves avec les citoyens qui etoient restes dans la ville. Il retablit une nouvelle cavalerie, rassembla des troupes et s'empara de la souveraineté dans Antioche.“

J. Chr. 1119. Mannſchaft zu ſich, ſo daß ſieben hundert Ritter ſich zu ihm verſammelten [36]). Nach gefeyerter Meſſe in St. Peters Münſter und empfangner väterlichen Ermahnung und Segnung vom Patriarchen zogen die edlen Streiter von Antiochien aus, und auch ein Geſandter des griechiſchen Kaiſers begleitete den König [37]). Die Hoffnung der Pilger, Atſareb noch zu befreyen, ward bald zerſtört; ſchon am erſten Tage begegnete ihnen die Beſatzung, welche nach der Uebergabe der Burg abgezogen war. Sie zogen über Rugia und Hab und lagerten ſich auf dem Berge bey Danin, wo ſchon das chriſtliche Lager von turkomaniſchen Reitern umſchwärmt ward; der König gebot daher den Seinigen zwar Enthaltung vom Kampfe, aber die ſtrengſte Wachſamkeit. In der folgenden Nacht [38]) kam auch Robert Fulcoy, Burghauptmann von Sardanah, zu Balduin und meldete ihm die Uebergabe ſeiner Burg, die Nähe der muſelmänniſchen Fürſten Ilgazi, Togthekin und Togan Arslan Ebn Damladſch mit ihren Scharen, und daß eine große Zahl von der Beſatzung von Sardanah auf dem Wege nach Antiochien treulos von den Turkomanen ſey erſchlagen worden, worauf der König, nächtlichen Ueberfall beſorgend, wiederholt allen Streitern wachſam zu ſeyn und die Waffen anzulegen gebot.
1. Jul. Mit Anbruch des Tages bereiteten ſich die chriſtlichen Kämpfer um in neun Scharen wieder gen Hab zu reiten. Die erſte Schar war die königliche, ihr zur rechten zog die blin-

36) So Walther. „Leur camp, ſagt Kemaleddin, étoit composé de 200 tentes. On dit que sans compter l'infanterie qui étoit très nombreuse, il y avoit plus de 400 cavaliers.“

37) Kemaleddin.

38) Daher ſagt auch Kemaleddin richtig, die Franken ſeyen an demſelben Tage nach Danit gekommen, an welchem Sardanah den Muſelmännern war übergeben worden.

kende Schar des Grafen von Tripolis, die Scharen der Ba- J. Chr. 1119.
rone waren zur Linken; nach den drey erſten Scharen zog das Fußvolk. Kaum hatten aber die Chriſten ihr Lager verlaſſen, als die Türken mit großem Geſchrey und unter dem Geſchmetter der Pauken und Drommeten von allen Seiten andrangen und bald dieſe, bald jene Schar mit einem furchtbaren Pfeilregen anfielen und da ſie von den Rittern überall männlichen Widerſtand fanden, das Fußvolk hart zu ängſtigen anfingen und ſelbſt mit gezogenen Schwertern in ſeine Reihen eindrangen. Da erhob ſich Robert Fulcoy, griff mit ſeiner Schar die Truppen von Damascus und Emeſſa mit ſolcher Heftigkeit an, daß er ſie zerſtreuete, und verfolgte ſie bis nach Sardanah [39]). Als Robert aber zurück kam, da ſah er ſeine Freude über den Sieg, welchen er gewonnen zu haben meinte, in Leid gekehrt. Das übrige muſelmänniſche Heer auf die Schar der Provenzalen unter dem Grafen Pontius ſich drängend, brachte dieſe in Verwirrung, und die Schar des Grafen Pontius, ſo unverzagt auch der Graf ſelbſt kämpfte, in der verwirrteſten Flucht auf die königliche Schar ſich ſtürzend, verbreitete auch in dieſer Unordnung. Des Königs Balduin Roß ward am Halſe verwundet und

39) „Le Prince de Zaredna (Robert) et la plus grande partie de le cavalerie des Francs attaqua les troupes de Damas et d'Emesse et un corps de Turcomans, les mit en deroute et les obligea de prendre la fuite. Le Prince de Zaredna profita de cet avantage pour voler au secours de la ville (Zaredna?). Il espéroit la delivrer et s'emparer des bagages et des tentes de l'ennemi. Apprenant que la place étoit entre les mains des Musulmans et qu'ils avoient envoyé leurs bagages et leurs tentes à Kennesrin, il revint sur ses pas.“ Kemaled. Von dieſer rückkehrenden Schar Roberts redet wahrſcheinlich Walther (S. 461.): Contigit autem partes hostium partibus nostrorum ab impetu revertentibus fessis et equis eorum deficientibus cum agasone quoddam vexillorum regis deferente, separatim obviasse“ etc.

J. Chr. 1119. ein königliches Panier fiel in die Gewalt der Ungläubigen. Das Fußvolk ward größtentheils erſchlagen, und auch die von der Verfolgung der Feinde zurückkehrende Schar Roberts Fulcoy floh, als ſie von Ilgazi angegriffen ward, wie die übrigen, gen Hab, und Robert ſelbſt, da er auf der Flucht mit ſeinem Roſſe ſtürzte, ward von einigen Bewohnern des Berges Sumak und des Dorfes Marbin gefangen genommen [40]). Schon freuten ſich die Heiden des vollkommnen Sieges. Da aber der fromme Erzbiſchof Ebremar von Cäſarea [41]), welcher in dieſer Schlacht dem Könige das Kreuz vortrug, das heilige Holz gegen die Heiden wandte und mit lauter Stimme rief: „Durch die Kraft dieſes heiligen Holzes ſeyd ihr verflucht, ihr verruchtes Volk, und durch Gottes Strafgewalt in die Flucht getrieben, ſollt ihr eines ſchlimmen Todes ſterben," da faßte der König neuen Muth, er führte ſeine Schar wieder in die Schlacht und widerſtand den übermüthigen Turkomanen ſo tapfer, daß er das Schlachtfeld, obgleich mit wenigen Männern, bis zum Abend behauptete. Vom Schlachtfelde eilte ein Bote nach Antiochien und brachte den durch die Nachricht von der Niederlage des Königs, welche durch die Flüchtlinge dahin gekommen, betrübten Antiochiern die frohe Kunde, daß der König durch die Kraft des heiligen Kreuzes das Schlachtfeld behaupte, und zeigte dem Patriarchen und der Fürſtin, des Königs Schweſter, den ihnen wohl bekannten königlichen Ring zur Beglaubigung ſeiner Botſchaft. Erſt am Abende

40) Kemaleddin. Vgl. unten Anm. 46.

41) Gauther. Uebrigens iſt in dieſer Stelle der Name des Erzbiſchofs von Cäſarea: Euzomerus, zu verbeſſern in: Ebremarus. S. oben S. 363. Ebremar war noch im J. 1123. Erzbiſchof von Cäſarea. Wilh. Tyr. XII. 25. in

begab ſich Balduin nach Hab, ſowohl weil es auf dem Schlachtfelde an Lebensmitteln und Waſſer gebrach, als auch weil die Flüchtlinge nicht wagten, dahin zu ihm zurückzukehren, ging aber am andern Morgen wieder auf das Schlachtfeld, um der Verwundeten zu pflegen und die Erſchlagenen zu begraben [42]. Dann kehrte er nach Antiochien zurück, und wurde von der Geiſtlichkeit und dem Volke in feſtlichen Kleidern und mit feyerlichem Lobgeſange zur Ehre Gottes, in großer Entfernung von der Stadt, eingeholt und in glänzendem Zuge zu St. Peters Münſter geführt. J. Chr. 1119.

Beyde, die Chriſten nicht minder als die Muſelmänner eigneten ſich den Sieg zu, die erſtern, weil der König das Schlachtfeld behauptet hatte, welches ihm, wie es ſcheint, die Turkomanen nicht ſehr ſtreitig machten; die Turkomanen, weil ſie große und reiche Beute und eine anſehnliche Zahl von Gefangenen nach Haleb führten. Hundert chriſtliche Ritter und fünf hundert Fußknechte waren von den Ungläubigen erſchlagen worden, die Chriſten rühmten ſich aber, der Türken zwey oder drey tauſend erwürgt zu haben. Gleichwie die Chriſten in Antiochien im Anfange der Schlacht durch die Nachricht von der Niederlage des königlichen Heers in Betrübniß gebracht, durch die ſpätere Siegeskunde aber in Freude geſetzt wurden, alſo auch die Muſelmänner in Haleb. Denn als die vor Robert Fulcoy fliehenden Muſelmänner bis nach Kennesrin kamen, wohin Ilgazi die Zelte und das Ge-

42) Die Zeitbeſtimmungen der Schriftſteller von dieſer Schlacht treffen nicht ganz genau zuſammen. Nach Walther und Wilhelm von Tyrus: „Id victoriae in vigilia festivitatis de assumtione b. Mariae virginis virtus S. Crucis obtinuit,“ alſo am 14. Auguſt. Eben ſo Fulcher: XIX. Cal. Septembr. = 14. Aug. Nach Kemaleddin war dieſer Kampf am 4. Tage des Dſchemadi al-ula 513. = 12. Auguſt 1119.

J. Chr. 1119. päck ſeines Heers geſchickt, da floh die Wache derſelben nach Haleb und verbreitete die Nachricht von dem Verderben des Ilgazi, wodurch Suleiman, Ilgazi's Sohn, damals Statthalter von Haleb, und ein Theil der Bürger von Haleb heftig erſchreckt, andre aber, welche die turkomaniſche Herrſchaft in Haleb und die launige Tyranney des Ilgazi ungern ertrugen, ſelbſt auch manche Turkomanen, deren Haß Ilgazi durch beſchimpfende Strafen wider diejenigen, welche ſeinen Zorn gereizt, als durch Abſcheerung des Bartes und Abſchneidung des Turbans, gegen ſich erweckt hatte, mit heimlicher Freude erfüllt wurden. Zwey Stunden ſpäter ward die Nachricht von dem Siege der muſelmänniſchen Fürſten über die Chriſten in Haleb verbreitet [43]).

Immerhin benutzte Balduin am beſten ſeine Vortheile. Er blieb noch längere Zeit in Antiochien, um die Angelegenheiten des Fürſtenthums zu ordnen und durch kühne Abenteuer

43) „Eo namque die, quo Dodechinus Rex Damasci et Algazi Turcomagnorum princeps virtute S. Crucis et manu regia devicti fuerunt et in dispersione effugati, nunciatum est filio Algazi, ea vice oppidano Alapiae existenti, ipsos primates cum majore parte illorum exercitus Christianorum gladio corruisse. Quo audito potentiores Alapiae quidam antea manu et jussu nefandi principis redempti, quidam domibus suis et aliis honoribus privati eisdem Turcomanis attributis sub specie publici luctus et clamoris intrinsecus gavisi, moliti sunt evasis fugientibus diversis modis exterminii impedimentum inferre." Gauth. „Lorsque ceux qui conduisoient les bagages à Kennesrin apprirent la défaite et la fuite des Turcs qui avoient été battus par le Prince de Zaredna, ils se refugièrent à Alep et repandirent la terreur dans la ville Mais deux heures aprés des nouvelles plus heureuses bannirent l'inquietude et la tristesse et causérent une joie universelle." Kemaled. Was der antiochiſche Kanzler von der verſchiedenen Wirkung, welche die Nachricht von der Niederlage des Ilgazi in Haleb hervorgebracht, berichtet, iſt ſehr glaublich nach dem, was wir aus Kemaleddin ſowohl von der Entſtehung der turkomaniſchen Herrſchaft über Antiochien, als eben von dem Verfahren des Ilgazi gegen die Turkomanen berichtet haben.

das Verlorne wieder zu gewinnen oder den Umfang des Lan- J. Chr. 1119.
des zu erweitern. Er nahm nach einer kurzen Belagerung das Schloß Alarur weſtlich von Albara, welches Ebn Mon-
kad, Fürſt von Schaiſar, einſt den Franken überliefert, aber Im Aug.
nach dem Tode des Fürſten Roger wieder genommen hatte und geſtattete der Beſatzung freyen Abzug. Dann zog er vor Kafarruma, brach dieſe Burg im Sturm und erſchlug alle Einwohner. Hierauf wurde das Schloß Kafartab, welches von Ebn Monkad verwüſtet worden, wieder aufgebauet und mit einer Beſatzung verſehen. Die Städte Sarmin und Maarrah-Mesrin ergaben ſich nachdem durch Verrath, Sardanah aber wurde vergeblich belagert. Noch zweymal zog hernach der König längs dem ſyriſchen Ufer des Euphrat und legte mehr als tauſend Muſelmänner in Feſſeln. Auch Joscelin verwüſtete und verbrannte das Land von Mambedſch und Alnokra und die weſtliche Gemarkung von Haleb; als er aber eine Horde von Turkomanen, welche über den Euphrat gegangen war, angriff, erlitt er eine ſchwere Niederlage 44). Die Miliz aus Haleb fiel indeß ebenfalls häufig in das chriſtliche Land ein und kam niemals ohne große Beute zurück. Erſt gegen das Ende des Jahrs kam Balduin nach Jeruſalem zurück und empfing am Weihnachtsfeſt zu Bethlehem die Krone. Die Ritter des Königreichs aber, nachdem ſie eine kurze Ruhe zu Antiochien nach der gefahrvollen Schlacht bey Hab genoſſen, waren mit dem allerheiligſten Kreuze nach Jeruſalem zurückgekehrt und am Tage des Kreuzerhöhungsfeſtes daſelbſt eingetroffen.

44) Joscelin erhielt nach Kemal-eddin, aus welchem wir die Nachricht über Balduins Unternehmungen nach der Schlacht mitgetheilt haben, während der Belagerung von Sarmin die Belehnung mit Edeſſa und Tellbaſcher.

J. Chr. 1119. 14. Sept. Die muſelmänniſchen Fürſten trennten ſich ſehr bald nach der Schlacht, zufrieden mit dem vermeintlich gewonnenen Siege, und ihr Heer zerſtreute ſich. Zuvor aber feyerten die Türken und Turkomanen mit rauſchenden tobenden Gelagen im Lager bey Haleb ihren Sieg, und Ilgazi und Togthekin rächten an den gefangenen Chriſten den Islam mit derſelben Wildheit, welche leider die chriſtlichen Fürſten ſo oft an den gefangenen Muſelmännern geübt hatten. Was Walther, zu dieſer Zeit Kanzler des Fürſtenthums Antiochien, welcher ſelbſt unter den Gefangenen war [45]), von der Mißhandlung der gefangenen Chriſten in Haleb berichtet, wird großentheils auch von dem muſelmänniſchen Geſchichtſchreiber von Haleb, Kemaleddin, erzählt, und das übrige iſt vollkommen im Geiſte eines Morgenländiſchen, durch den Trunk geſteigerten Fanatismus. Unter den Turkomanen entſtand ein lautes Jubelgeſchrey, als am fünften Tage nach der Schlacht Robert Fulcoy, von welchem ſie ſo manchen Schaden erlitten, von den Bauern, welche ihn gefangen, in Feſſeln und Banden, und mit zerfleiſchtem Leibe, in das Lager vor Haleb zu Ilgazi geführt ward. Eine große Zahl der trunkenen Turkomanen ſtürzte ſich auf ihn, um ihre Wuth an ihm zu kühlen; als aber Ilgazi ſie abwehrte, gebehrdeten ſie ſich als Tolle und kehrten ihre Wuth wider ſich ſelbſt. Ilgazi übergab den wackern fränkiſchen Ritter dem Athabek Togthekin, welcher ihn zuerſt, nachdem er mit ſpöttiſcher Freundlichkeit wegen des chriſtlichen Glaubens ihn verhöhnt, an Ilgazi zurück ſandte, damit er durch deſſen

45) Walther bittet, die Mängel ſeiner Erzählung nachzuſehen ſeinem ingenio vi carceris hebetato. (S. 449). Doch erzählt er nicht was ihm ſelbſt in Haleb begegnet. Es kann daher zweifelhaft ſcheinen, ob Walther damals oder erſt ſpäter in die Gefangenſchaft der Muſelmänner fiel.

Schwert ſtürbe, hernach aber dennoch in Ilgazi's Gegen- J. Chr. 1119.
wart, da Robert auf die Aufforderung, Chriſtum zu ver-
läugnen, mit kühnem Trotz antwortete, ihm mit eigner
Hand den Kopf abhieb. Alsbald wurde der Körper des Rit-
ters auf die Straße geworfen den Hunden und Vögeln zum
Fraß; das Haupt aber ließen die Fürſten durch einen Herold
dem Volke zeigen, welcher von den Reichen, denen er es
zeigte, mehr als fünf hundert Goldſtücke zum Lohn empfing;
dann nahm es Togthekin wieder zu ſich, und ließ ſich aus
dem Schädel durch einen ſaraceniſchen Künſtler ein koſtbares
mit Gold und Edelgeſteinen herrlich geziertes Trinkgefäß be-
reiten, aus welchem er an feyerlichen Tagen trank. Nicht
beſſer war das Schickſal der übrigen Gefangenen, welche
Ilgazi vor ſich führen ließ, um an ihrer Verhöhnung und
ihren Qualen ſich zu weiden. Alle wurden von den trunke-
nen Türken mit Hohn, mit Schlägen und Ohrfeigen gemiß-
handelt, einigen wurden die Haare des Hauptes und Bartes
ausgeriſſen, und andre unſägliche Qualen zugefügt, bis ſie
durch den Säbel eines wilden Türken den erſehnten Tod
empfingen. Andre wurden an den Füßen aufgehängt oder
halb in die Erde vergraben, um den Pfeilen der Barbaren
zum Ziel zu dienen; manche wurden mit noch ſchrecklicherer
Grauſamkeit durch allmählige Abhauung der Glieder lang-
ſam zu Tode gemartert, und die einzelnen Glieder wurden
auf die Straße geworfen. Ilgazi und Togthekin ſelbſt un-
terbrachen von Zeit zu Zeit ihr Trinkgelag, um durch die
Erwürgung von Chriſtenſclaven mit eigner Hand bey Allah
und dem Propheten ſich Lob und Verdienſt zu erwerben.
Togthekin grauſamer noch als Ilgazi, ſoll dieſem ſechszig
tauſend Goldſtücke geboten haben, wenn er ihm verſtatten
wolle, in den Gefängniſſen von Haleb alle Franken ohne Un-

J. Chr. 1119. terſchied zu morden, was Ilgazi verweigerte, ihm vorſtellend, daß es dem muſelmänniſchen Glauben viel förderlicher ſey, zu verſuchen, ob nicht die gefangenen Franken durch die Abtretung wichtiger Burgen und Städte ihr Leben und ihre Freyheit erkaufen wollten. Aber nur den Rittern und Herren und überhaupt ſolchen, von welchen ein anſehnliches Löſegeld erpreßt werden konnte, wurde das Leben gelaſſen; unter dieſen war auch der griechiſche Geſandte, welcher in die Gefangenſchaft der Türken gefallen war; dreyßig gefangene Chriſten wurden getödtet, weil das Löſegeld, welches ſie bieten konnten, zu gering gefunden wurde. Den von dem Kanzler Walther berichteten merkwürdigen Zug von hoher Sinnesart eines muſelmänniſchen Prieſters mitten unter dieſen Gräueln dürfen wir nicht unerwähnt laſſen. Der Kadi von Damaskus, als ihm Ilgazi ſein Schwert reichte, mit dem Gebot, dem Truchſeß Arnulf von Maraſch, einem trefflichen Ritter, das Haupt abzuſchlagen, hieß einem neben ihm ſtehenden Emir, des Fürſten Gebot zu erfüllen, damit ein ſo wackerer Ritter durch die Hand eines tapfern Kriegers und nicht durch die Hand eines ſchwachen geiſtlichen Mannes ſterben möge. Viele ſchon zum Tode beſtimmte Schlachtopfer wurden durch einen glücklichen Zufall gerettet. Denn als eben Ilgazi ſein Schwert wieder aus den Händen des Kadi genommen hatte, um das Morden der Chriſten aufs Neue zu beginnen, kam ein ſchönes, mit koſtbarem Sattelzeug und Zaum geſchmücktes arabiſches Roß an, welches der arabiſche Emir Dobais dem Fürſten Ilgazi zum Geſchenk ſandte. Nun eilte Ilgazi in ſein Gemach, legte ſeine koſtbarſten Kleider an und ritt auf dem herrlichen Roſſe zu Togthekin, den Mord der Chriſten vergeſſend, worauf die Emirs zu den Gefangenen traten, jeden fragten nach dem

Löſegelde, das er zu geben vermochte, und was geboten wurde, niederſchrieben [46]). J. Chr. 1119.

46) Der Verfaſſer kann ſich nicht enthalten die Erzählung des chriſtlichen Kanzlers Walther (doch mit Weglaſſung der Deutungen von Ilgazi's Benehmen und der im Texte erwähnten Nebenumſtände) und des Muſelmanns Kemaleddin von der Behandlung der Chriſtenſclaven durch Ilgazi zu vergleichen zum neuen Beweis der Treue und Wahrheit, mit welcher dieſe Begebenheiten von beyden Seiten berichtet werden: „Ilgazi livra le Prince de Zaredna qui se nommoit Robert, à l'Atabek Togthekin qui le fit mettre à mort. Ensuite il entra dans Alep et se fit amener les prisonniers. Il separa tous ceux qui possedoient en propre quelque chateau, les principaux officiers, le fils de Boemond, Prince d'Antioche (?), l'Ambassadeur de l'empereur grec et un petit nombre d'autres qui avoient de l'argent sur eux: il prit leur argent et les renvoya. Il restoit encore une trentaine de prisonniers qui offrirent une somme d'argent pour leur rançon: Ilgazi ne la trouva pas suffisante et les fit tous mourir.“ Kemaled. „Quinto die Robertus Fulcoides manibus impiorum abstractus et dilaniatus Alapiae Algazi praesentatur ..... Placuit autem Principi huic nefario, ut hunc Doldechino exquisitori et inventori diversorum tormentorum ad puniendum dirigat .......... Ante ingressum palatii congregato ferme totius civitatis populo, eisdem proclamantibus ac suspirantibus in affectu optati captivorum exterminii, traditi sunt caedi miserrimae milites ac pedites triginta et septem, exterminandi pari cruciamine ....... Reversus in girum (Ilgazi) in medio captivorum ensem deducendo ante ora singulorum expetiit Bisantios citissime sibi porrigi....... primatibus imperat, ut captivos cito compellant ad hoc quatenus a singulis audiant, quantum pro redemptione vitae suae quisque dare valeant .... primates vero vicedomini inquirunt a singulis, quantum possent redimi. Auditis singulorum pretiis secundum majus et minus, totum inscribunt cartulis, et his finitis, ad carceres captivi remittuntur.“ Merkwürdig iſt der Grund, aus welchem Walther die Martern, mit welchen die Einzelnen hingerichtet wurden, nicht beſchreibt, deßwegen nehmlich, weil auch die chriſtlichen Fürſten oft ihre armen und geringen Mitchriſten auf mancherley Weiſe quälen und mit allerley ſcharfſinnig ausgedachten Martern ihnen ihr Geld abpreſſen. Ja, Walther fürchtet ſelbſt, da einmal faſt das ganze menſchliche Geſchlecht durch des Teufels Anſtiften zum Böſen geneigter ſey, als zum Guten, ſo möchten jene von den Ungläubigen erſonnenen Qualen, wenn er ſie ausführlich beſchriebe, leicht unter den Chriſten Nachahmung finden und von Chriſten gegen Chriſten angewandt werden.

J. Chr. 1119. Die frommen Chriſten unter den Wallbrüdern wurden wegen ſolcher Leiden und Qualen ihrer Brüder in Haleb durch die Ueberzeugung getröſtet, daß diejenigen, welche durch die Unmenſchlichkeit des Jlgazi getödtet worden, mit der Palme und Märtyrerkrone geſchmückt, der himmliſchen Belohnung bey Gott genöſſen und eine fromme Legende beſtärkte ſie in dieſer Ueberzeugung. In einem nächtlichen Traumgeſicht ſah der gefangene Ritter Samſon von Bruera den Himmel ſich öffnen und den Erlöſer von himmliſchem Glanze umgeben zu dem Gefängniſſe herabſteigen und hörte ſich und die übrigen Mitgefangenen im Kerker dreymal von ihm rufen. Als ſie auf dieſen Ruf zu dem Erlöſer traten, da ſtreckte er ſeinen rechten Arm herab, tauchte den Daum ſeiner rechten Hand in heiliges Salböl und bezeichnete zuerſt die Stirn des Samſon, dann die Stirnen von vier und zwanzig andern mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes. Da Samſon zu fragen ſich erkühnte, warum die Stirnen der übrigen nicht mit dem Kreuze bezeichnet würden, ſo antwortete der Erlöſer: „Für jetzt reichen dieſe hin, die andern ſollen zu andrer Zeit das Kreuz empfangen.“ Als Samſon nach dieſem Geſichte erwachte, weckte er noch in der Nacht ſeine Mitgefangenen, ermahnte ſie zum gewöhnlichen Morgengebete und nach dem Gebete erzählte er ihnen ſein Traumgeſicht. An demſelben Tage wurden Samſon und ſeine vier und zwanzig von dem Heilande mit dem Kreuz bezeichnete Gefährten zum Tode geführt, und an dem Leichnam Eines unter ihnen, welcher ein Sohn des Vizgrafen von Akon war, zeigte ſich ein herrliches Wunder; der Leichnam wurde vor aller Augen durch die Allmacht Gottes von der Erde erhoben und an einen andern Ort geführt. Durch ſolches Wunder geſchreckt ſoll der blutdürſtige Jlgazi von der fallen-

J. Chr. 1119.

den Sucht ergriffen unter ſchrecklichen Verzuckungen und in ſcheußlicher Verzerrung ſeines Angeſichts mitten im Blute der Chriſtenmärtyrer niedergefallen ſeyn und vierzehn Tage lang einem Todten gleich gelegen haben 47).

Dankbarlich freuten ſich überhaupt die Chriſten der Siege und Vortheile über ihre Feinde, welche nach ſchwerer Niederlage ihnen Gott wieder über ihre Feinde verlieh, und zwar ohne ihr Verdienſt; ſie betrachteten den Tod des leichtſinnigen Fürſten Roger und den ſchmerzlichen und ſchmachvollen Märtyrertod ſo vieler Brüder als die gerechte Strafe ihrer Sünden, denn die Sündhaftigkeit der Chriſten im gelobten Lande war groß und ſelbſt den Heiden zum Aergerniß. Ein Türke, als er am Tage vor der Schlacht bey Hab einen chriſtlichen Ritter antraf, welcher ihm als kundig der türkiſchen Sprache bekannt war, rief dieſem zu: „Warum mögt ihr, Franken, doch Euch vergeblich abmühen; denn euer Gott wird euch nimmer den Sieg verleihen, da ihr weder, wie ſonſt, ſein Geſetz haltet, noch unter euch ſelbſt Freundſchaft, Wahrheit und Treue übt?“ 48)

J. Chr. 1120. Verſammlung zu Neapolis.

Weil nun auch häufige Landplagen, als die Verwüſtung der Felder durch Heuſchrecken und Mäuſe in vier nach einander folgenden Jahren, den Zorn Gottes kund thaten, ſo riefen der König Balduin und der Patriarch Garmund die Prälaten und Barone und das Volk zu einer Landſprache nach Neapolis in Samarien, um über die Beſſerung des in den Pfuhl fleiſchlicher Luſt verſunkenen Volkes zu rathſchlagen. Dort kamen ſie über fünf und zwanzig Kapitel überein, 23. Jan. welche von dem Könige und dem Patriarchen, dem Erzbi-

47) Dieſe Legende erzählt der Kanzler Walther S. 465.

48) Fulcher. a. a. O.

J. Chr. 1120. ſchof Ebremar von Cäſarea, den Biſchöfen von Nazareth, Bethlehem und Rama, den Aebten von Unſrer lieben Frauen im Thal Joſaphat und vom Berge Thabor und den Priors vom Tempel des Herrn, vom Berge Zion und vom Grabe des Herrn, dann von dem königlichen Kanzler Paganus, endlich von den Baronen Euſtach Grenier, Wilhelm von Buris, Pariſanus, Connetable von Joppe, und Balduin von Rames unterſchrieben, zur ſtrengſten Befolgung kund gemacht wurden.

Zuerſt, damit von Gott und kirchlichen Angelegenheiten die Berathſchlagungen der Verſammlung beginnen möchten, gab der König an die Kirche zu Jeruſalem den Zehnten von allen Einkünften des Reichs, nicht nur von denen, welche damals in Jeruſalem, Akkon und Neapolis erhoben wurden, ſondern auch von den Einkünften der Städte und Länder, mit welchen in künftigen Zeiten das Reich gemehrt würde, damit dafür der Patriarch Garmund und ſeine Nachfolger für des Reiches Wohlfahrt fleißig zu Gott beten möchten. Auch gaben der König und die Barone überhaupt alle Zehnten zurück, welche ſie ungerechter Weiſe den Kirchen und Pfarreyen entzogen, und baten um die Losſprechung von dieſer Sünde, welche der Patriarch, ihre Reue zulaſſend, ihnen gewährte.

Hiernach wurde der fleiſchlichen Luſt durch nachdrückliche Verordnungen gewehrt, zuvörderſt dem Ehebruch. Wenn ein Mann Untreue ſeines Weibes beſorgte, ſo ſollte ihm verſtattet ſeyn, vor rechtmäßigen Zeugen dem Mann, der ihm verdächtig ſchiene, gleichviel ob es ein Laye oder ein Pfaff wäre, den Eintritt in ſein Haus und ſelbſt die Unterredung mit ſeinem Weibe zu unterſagen. Fände nun der

Mann oder einer ſeiner Freunde hernach ſein Weib mit jenem J. Chr. 1120.
verdächtigen Mann in Unterredung, in ſeinem oder in einem fremden Hauſe, ſo ſollte dem Ehemann das Recht zuſtehn, den verdächtigen Mann, wenn dieſer ein Laye wäre, vor das geiſtliche Gericht, doch ohne Beſchädigung ſeines Leibes zu führen, wo der Angeklagte durch das Gottesgericht des Feuers von der Anklage, wenn er ſie abläugne, ſich zu reinigen habe; wenn aber dieſer körperliche Mißhandlungen von dem Kläger erfahren habe, ſo ſollte er darum aller andern Strafe los und ledig ſeyn. Wer aber der vollzogenen Unzucht mit der Ehefrau eines andern ſchuldig erfunden würde, ſollte durch richterlichen Ausſpruch des Landes verwieſen, die Ehebrecherin aber getödtet werden, es wäre denn, daß der Ehemann ihr Verbrechen ihr verzeihen wollte; jedoch in dieſem letztern Falle ſollten beyde Eheleute das heilige Land verlaſſen. Wäre aber der verdächtige Mann ein Pfaff, ſo ſollte die erſte Unterredung, in welcher ihn der Ehemann nach ſeinem Verbote mit ſeiner Frau fände, nur dem Vorſteher der Kirche angezeigt werden, und träfe dann der Ehemann gleichwohl den Pfaffen wieder in Unterredung oder gar im Ehebruch mit ſeinem Weibe, ſo ſollte der letztere vor das geiſtliche Gericht geführt und ſeiner Weihe beraubt werden, worauf wider ihn als wider einen Layen zu Recht verfahren werden ſollte. Dieſelbe Strafe, welche die Ehebrecher treffen ſollte, ward auch denjenigen gedroht, welche als Kuppler ein Weib zum Ehebruch mit andern verleiten würden.

Gegen die verabſcheuungswürdige Sünde der Knabenſchänderey, welche unter vielen entarteten Pilgern im heiligen Lande nicht ungewöhnlich war, wurden in vier Kapiteln harte Strafen gedroht. Wer ſich willig ſolchem Gräuel preis

J. Chr. 1120. gab, oder, wenn er dazu genöthigt worden, es verhehlte und ſich zum zweyten Male mißbrauchen ließ, ſollte eben ſo wie der, welcher ihn gemißbraucht, verbrannt werden. Wer aber zu ſolcher Schande gezwungen eine Klage erhob, mußte doch der Kirchenbuße ſich unterwerfen. Wenn aber der Knabenſchänder, bevor die Anklage gegen ihn erhoben würde, ſein Verbrechen reuig beichtete, ſo ſollte er von der nachſichtvollen und milden Kirche nicht zurückgeſtoßen und bloß mit den geiſtlichen Strafen belegt werden. Wo aber ein ſolcher begnadigter Mann daſſelbe abſcheuliche Verbrechen wiederholen würde, ſo ſollte er zwar auch zum zweyten Male zur Kirchenbuße zugelaſſen, aber doch ſogleich aus dem Lande gewieſen werden.

Um die Unzucht mit ſaraceniſchen Sclaven oder Sclavinnen, deren manche aus dem Volke Gottes ſich ſchuldig machten, künftig zu verhindern, wurde verordnet, daß alle ſaraceniſche Knechte oder Mägde, welche fränkiſche Kleidung trügen, dem königlichen Schatze heimfallen ſollten. Wenn ein Chriſt der Unzucht mit einer ſaraceniſchen Magd überwieſen würde, ſo ſollte der Chriſt entmannt, die Magd der Naſe beraubt werden. Wäre aber die ſaraceniſche Magd, gleichviel ob ſeine eigne oder eine fremde, von dem Chriſten zur Befriedigung ſeiner fleiſchlichen Luſt gezwungen worden, ſo ſollte die Magd dem königlichen Schatze heimfallen, der Chriſt aber, wie in dem vorigen Fall, geſtraft worden. Die freywillige Unzucht einer Chriſtin mit einem Saracenen ſollte wie der Ehebruch geahndet werden; wenn aber die Chriſtin von dem Saracenen mit Gewalt zu ſeinem Willen wäre gezwungen worden, ſo ſollte zwar die erſtere als ſchuldlos angeſehen, der Saracen aber entmannt werden.

Nicht ſelten war es geſchehen, daß leichtfertige Wallbrüder, welche ihre Ehefrauen, oder Pilgerinnen, welche ihre Ehemänner in der Heimath zurückgelaſſen, von fleiſchlicher Luſt entbrannt, im heiligen Lande eine zweyte Ehe geſchloſſen hatten. Die ehrwürdige Verſammlung beſchloß daher, daß allen Pilgern oder Pilgerinnen, welche wiſſentlich eine zweyte Ehe geſchloſſen, wenn ſie vor dem erſten Sonntage der Faſten dieſes Jahrs ihr Vergehen den Prieſtern beichten und in der Folge dem Gebote der Kirche ſich gehorſam beweiſen würden, ihre Sünde vergeben ſeyn ſollte. Würden ſie aber ihr Vergehen verhehlen, ſo ſollten ihre Güter dem königlichen Schatze heimfallen und ſie ſelbſt des Landes verwieſen werden, und nur ſolche, welche unwiſſentlich eine Ehe mit Perſonen, die ſchon in einer andern Ehe wären, geſchloſſen, ſollten von der Strafe frey ſeyn. Weil aber die Prälaten und Herren den Mißbrauch dieſer Verordnung beſorgten, ſo ſetzten ſie feſt, daß, wenn ein Pilger, um von ſeiner Frau frey zu werden, angäbe, daß er noch mit einer andern Frau in einer frühern Ehe ſey, oder daß er noch bey Lebzeiten ſeiner rechtmäßigen nachher verſtorbenen Frau die zweyte Frau genommen habe, ſo ſollte er ſeine Angabe vor dem geiſtlichen Richter entweder mit gültigen geſchwornen Zeugen oder mit dem Gottesgericht des heißen Eiſens bekräftigen. J. Chr. 1120.

Gegen Diebſtahl und Raub wurden die ſchon beſtehenden Geſetze geſchärft. Ein Diebſtahl oder Raub, der über drey Byzantien betrüge, ſollte an dem Leibe des Thäters durch Verluſt der Hände, Füße oder Augen geahndet werden; für einen Diebſtahl unter Einem Goldſtück ſollte der Thäter im Geſicht gebrandmarkt und durch die Straßen ſeines Wohnortes gegeißelt werden. Außerdem ſollte der Dieb

J. Chr. 1120. oder Räuber dem Beraubten von ſeinem Vermögen Schadenerſatz leiſten, und wenn er kein Vermögen beſitze, demſelben zu körperlicher Dienſtbarkeit überantwortet werden. Wiederholter Diebſtahl ſollte mit dem Tode geahndet werden. Ueber einen minderjährigen Dieb oder Räuber wurde dem königlichen Gerichtshof die Verfügung vorbehalten. Dieſe Strafen ſollten jedoch nicht anwendbar ſeyn auf einen Baron, der ſich des Raubes ſchuldig mache, ſondern auch dieſer blieb dem königlichen Gerichtshof allein unterworfen.

Um aber zu verhüten, daß nicht der Neid oder die Rachſucht böſer Pilger die Strenge dieſer Geſetze mißbrauchte zum Verderben redlicher und unſchuldiger Chriſten, ſo wurde feſtgeſetzt, daß die auf jene Verbrechen geſetzten Strafen auch diejenigen treffen ſollten, welche ohne gehörigen Beweis einen Mann eines ſolchen Verbrechens beſchuldigen würden.

Den Pfaffen, welche auch im gelobten Lande aus Liebe zur Welt und zur Ritterſchaft der Beſtimmung ihres Standes untreu wurden, geſtattete ein Canon das Tragen der Waffen nicht anders als zu ihrer eignen Vertheidigung. Den Geiſtlichen, welche wegen eines Lehens oder Hofdienſtes ihre Krone abgelegt, ward geboten, ſolches vor dem nächſten erſten Sonntage der Faſten zu beichten und dann nach des Patriarchen Gebot ſich zu halten; über diejenigen, welche es verhehlten, ſollte des Patriarchen und des Königs gemeinſchaftlicher Wille verfügen. Den Mönchen und Stiftsherren, welche ſich entmöncht und ihre Klöſter oder ihre Münſter verlaſſen, ward angedeutet, entweder dahin zurückzukehren oder das heilige Land zu räumen [49]).

49) Die Schlüſſe dieſer Verſammlung, welche nach Wilhelm von Tyrus (XII. 13.) zu ſeiner Zeit in den Archiven vieler Kirchen aufbewahrt

Die Pilger ſahen als die Folge dieſer heilſamen Verordnungen, wodurch der Zorn Gottes von ſeinem Volke abgewendet worden, die glücklichern Ereigniſſe des folgenden Jahres an; ihre Freude war aber nur von kurzer Dauer. J. Chr. 1120.

wurden, ſind zuerſt von dem P. Chriſtian Lupus (ad calc. Epistolar. ad Ephesin. concil. spectantium in deſſen Operib. ed. Ven. Tom. VII.) nach einer Handſchrift im Vatican herausgegeben und dann auch von Manſi wiederholt worden (Conc. T. XXI. S. 261 – 266.).

## Drey und zwanzigſtes Kapitel.

J. Chr. 1120. Dadurch daß Balduin die Regierung des Fürſtenthums Antiochien übernommen, gebot er zwar über ein ausgedehnteres Reich als irgend einer ſeiner Vorfahren und Nachfolger im Reiche von Jeruſalem; aber die Sorge für das beſtändig von Feinden umlagerte und mit Verwüſtung bedrohte antiochiſche Land beſchäftigte ihn ſo ſehr, daß wir von wenigen andern Thaten des Königs Balduin im Reiche Jeruſalem hören, außer daß er im dritten Jahre ſeines Reichs die Zufuhr von Lebensmitteln nach Jeruſalem durch ein Geſetz zu beleben ſuchte, welches alle Chriſten und Saracenen, die Getreide oder Gemüſe nach der heiligen Stadt brächten, von dem bisher in den Thoren von Jeruſalem erlegten Zoll und dem Scheffelzins befreyete [1]). Die wichtigſte Unternehmung in Balduin des Andern Regierung wurde von den Pilgern vollbracht, zu der Zeit, da er in der Gefangenſchaft der Türken war, worin der Kampf für das chriſtliche Land am Orontes und Euphrat ihn gebracht hatte.

Jlgazi's Macht wurde zwar bald durch innern Unfrieden in ſeiner Herrſchaft gebrochen; aber wenn ein Feind der Chriſten geſtürzt war, ſo erhob ſich auf den Trümmern von deſſen zerſtörter Herrſchaft ein noch furchtbarerer Feind.

1) Fulcher. Carnot. ad a. 1120. c. 49. Wilh. Tyr. XII. 14.

Nach des Königs Abzug aus Antiochien vertheidigten die J. Chr. 1120.
von ihm in den Städten und Burgen des Fürſtenthums zurückgelaſſenen Beſatzungen das Land muthig und wachſam; und als Jlgazi auf einem Zuge wider die Griechen durch harte und ſchmachvolle Behandlung ſeine Turkomanen von ſich abwendig gemacht, ſtand ein Heer von tauſend Rittern und vielem Fußvolke bey Danit, dem gewöhnlichen Kampfplatze der Chriſten und Turkomanen, um die günſtige Zeit zu benutzen [2]. Im Julius.
Jlgazi und Togthekin ſtellten ſich ihnen entgegen, die Chriſten aber ſetzten in dicht geſchloſſenen Haufen ihren Weg nach Maarrah Mesrin fort; und wiewohl es ihnen dort an Waſſer gebrach und auf dem Wege von den verfolgenden leichten türkiſchen Reitern mancher ermüdete chriſtliche Kämpfer war gefangen und viele ermüdete Roſſe chriſtlicher Ritter waren erbeutet worden, ſo wehrten gleichwohl Togthekin und Jlgazi ihren muthigen Streitern mit Stockſchlägen den Kampf wider die Chriſten. Bald hernach kehrten die Türken nach Haleb zurück, worauf Jlgazi mit den chriſtlichen Fürſten einen Waffenſtillſtand bis zum März 1121. ſchloß [3], in welchem er ihnen Maarrah, Kafartab,

2) Die Nachrichten über die folgenden Begebenheiten, welche von den chriſtlichen Schriftſtellern ſehr unvollſtändig und ungenau erzählt werden, ſind aus Kemaleddin genommen, deſſen Erzählung hie und da durch die vollkommen übereinſtimmenden Zeugniſſe der chriſtlichen Schriftſteller unterſtützt wird.

3) „Bis zu Ende des Jahrs 514." Kemaled. Das Jahr 515. d. H. begann am 21. März 1121. Kemaleddin gibt die Zeit nicht genau an, in welcher der Waffenſtillſtand geſchloſſen wurde. Da er aber erzählt, Jlgazi ſey am 25. Safar (25. May 1120.) über den Euphrat gegangen und einige Tage vor Tellbaſcher geblieben, habe ſich dann über Ezaz nach Antiochien gewandt, vor dieſer Stadt Einen Tag verweilt und dann einen Einfall ins Land der Griechen unternommen, und von dort nach einem Aufenthalt von einigen Tagen den Weg nach Kennesrin genommen, wo er von dem größten Theile der Turkomanen ſey verlaſſen worden, ſo können die im Texte

J. Chr. 1120. Eldſchebel, Elbara und einen Theil des Berges Sumak überließ und den Beſitz der zu Hab, Tell-Agdi und Ezaz gehörigen Ländereyen, welche ſie erobert hatten, beſtätigte.

1121. Dadurch ward den Chriſten ein ſolches Vertrauen, daß, während Ilgazi nach Maredin zurückgekehrt war, um neue Scharen zu ſammeln, mit welchen er nach Ablauf des Waffenſtillſtandes den Krieg zu erneuern dachte, der Graf Joscelin unter dem Vorwande, daß ihm wegen eines ſeiner Leute, der von den Muſelmännern gefangen und nach Mambedſch gebracht worden war, die verlangte Genugthuung ſey verweigert worden, den Waffenſtillſtand brach, zweymal [4]) in Im Januar. die Diſtricte von Elnokra, Alahaß und Elwadi einfiel, das Land verwüſtete und verbrannte, und ſelbſt den Alten und Kranken ihre Kleider nahm und ſie nackt und bloß der Kälte preis gab. Als der Statthalter von Haleb deßwegen bey dem Könige Balduin Klage erhob, ſo ward ihm zur Antwort gegeben, daß in ſolchen Dingen der König keine Gewalt über den Grafen Joscelin habe [5]). Während alſo Joscelin thätig war, zog die antiochiſche Miliz gegen Schaiſar und zwang den Fürſten Ebn Monkad, wiederum den Zins zu entrichten, welchen er vor dem Tode des Fürſten Roger nach Antiochien bezahlt hatte. Da nun bald darauf Joscelin ſeine Verwüſtungen ſelbſt bis Haleb ausdehnte, und auch der König Balduin mit ihm vereinigt, in dem Lande von Haleb viele Gefangenen und große Beute an Vieh machte, ſo gebot Ilgazi ſeinem Sohn Sulaiman, dem Statthalter

erzählten Ereigniſſe wohl nicht früher als gegen das Ende des Junius oder in den Anfang des Julius fallen.

4) Im Monate Schawal.

5) Indem Joscelin nur zum Frieden und zur Treue gegen den König und ſeine Mitvaſallen nach dem Lehenrechte gehalten war.

J. Chr. 1121.

von Haleb, und Mekki Ebn Karnas, den er jenem zum Beyſtand gegeben, unter jeder Bedingung Frieden mit den Chriſten zu ſchließen[6]). Dieſer Friede brachte daher den Chriſten neue bedeutende Vortheile. Sarmin, Eldſcheſer, Leilun, überhaupt der ganze nördliche Theil des Fürſtenthums Haleb und ſelbſt die Hälfte der Gemarkung der Stadt Haleb, ſo daß die Mühle Oraiba getheilt wurde, wurden den Chriſten abgetreten. Auch die Burg Atſareb war unter den verwilligten Abtretungen, ſie wurde aber den Muſelmännern durch den Eifer der Beſatzung für den Islam erhalten, welche dem Gebote Ilgazi's, dieſe wichtige Feſte den Franken zu übergeben, nicht gehorchte. Dieſen Frieden, welcher mit Joscelin und Gottfried[7]) geſchloſſen war, beſtätigte der König Balduin, der nicht lange nach deſſen Abſchluß nach Antiochien kam.

Die Lage von Ilgazi wurde bald noch ſchlimmer. Auf einem Zuge wider die Georgier, den er mit dem arabiſchen Emir Dobais auf Anſuchen des ſeldſchukiſchen Fürſten Togrul von Kleinaſien unternahm, überwand er zwar die Feinde, wurde aber von ihnen, da er zu unbedachtſam ſie verfolgte, in einem Engpaſſe überfallen und verlor faſt ſein ganzes Heer; Dobais entrann nur kaum dem Tode[8]). Zu der-

6) Als die Urſache dieſes ſchimpflichen Friedens gibt Kemaleddin an, Ilgazi habe nicht nach Syrien kommen können, weil ihn die Beſchützung des Arabers Dobais Ebn Sadakah beſchäftigt habe, der ſich durch die Flucht zu ihm der Rache des Chalifen Moſtarſched und des Sultans Mahmud entzogen habe. Die wahre Urſache lag wohl in den oben angeführten Mißhelligkeiten zwiſchen Ilgazi und den Turkomanen.

7) Gottfried war wahrſcheinlich Statthalter des Königs zu Antiochien. Wir finden ſeiner ſonſt nicht erwähnt.

8) Dieſer georgiſche Krieg, welchen wir nach Kemaleddin erzählt haben, iſt ohne Zweifel derſelbe, von welchem der Kanzler Walther (S. 465.) etwas verworren redet. Il-

J. Chr. 1121. ſelben Zeit empörten ſich wider Ilgazi zu Haleb ſein Sohn Sulaiman, Ebn Karnas, der Kammerherr und Befehlshaber der Miliz Naſer und viele andre [9]). Auch dieſe Noth von Haleb blieb von dem König Balduin nicht unbenutzt; er war im Monat Julius mit ſeinen Rittern über den Jor-

gazi ſoll mit einem Sultan der Chorocenſer (cum uno Soldano Chorocensium, ohne Zweifel dem Sultan Togrul) gegen den chriſtlichen König David gezogen ſeyn. (Von dem Namen des Landes dieſes Königs finden ſich in dem Abdruck bey Bongars nur die mit einem * bezeichneten Buchſtaben euetiam, wofür man entweder nach dem Vorgange von Caspar Barth Mediam, oder, was vielleicht richtiger iſt, Iberiam ſetzen kann. S. unten die Stelle aus Abulfaradſch.) Der König David, der in ſeinem Heere von 24000 Medern auch 200 Franken hatte, ſoll dann den Ilgazi in einem Thale zwiſchen zwey dicht bewachſenen Bergen (inter duos montes densissimis nemoribus insitos, ganz wie bey Kemaleddin) überfallen, das ganze türkiſche Heer in die Flucht geſchlagen, drey Tage lang es verfolgt und 400,000 Türken getödtet haben. Ilgazi ſelbſt ſoll am Kopfe verwundet und halb todt in geringer Begleitung von einem arabiſchen Emir geleitet (conductu Regis Arabum d. i. des Dobais) entkommen ſeyn. Von einem vorhergegangenen Siege des Ilgazi erwähnt Walther nichts; vielmehr ſoll Ilgazi gleich bey ſeinem Eintritte in das Land des mediſchen Königs überfallen worden ſeyn. Abulfaradſch erwähnt dieſes georgiſchen Krieges (Chron. Syr. S. 302) mit folgenden Worten: „Im Jahr 1433. der Griechen (1122.) ſandte der Sultan Mahmud ein großes Heer in das Land der Iberier. Als aber die Türken dahin kamen, ſo tödtete der König der Iberier, welcher die Engpäſſe (clausuras) beſetzt hatte, viele von ihnen.“

9) Die Veranlaſſung dieſer Empörung ward nach Kemaleddin von Einigen auf folgende Weiſe berichtet: „Dobais forderte von Ilgazi, als er mit ihm gegen die Georgier zog, die Stadt Haleb, wofür er ſich verbindlich machte, hundert tauſend Goldſtücke zur Anwerbung einer turkomaniſchen Armee beyzutragen und dem Ilgazi mit ſeiner ganzen Macht zur Eroberung von Antiochien beyzuſtehen. Ilgazi nahm dieß Anerbieten an, und verpflichtete ſich ſelbſt ſeinerſeits durch einen Eid. Der üble Ausgang der Unternehmung gegen die Georgier aber ließ ihn die eingegangene Verbindlichkeit bereuen und um einen Vorwand zu erhalten, ſie zu brechen, gab er heimlich ſeinem Sohn Sulaiman, einem ſchwachen und unbeſonnenen Jüngling, den Befehl, ſich ſcheinbar zu empören. Dieſer aber, aus Leichtſinn, empörte ſich nicht zum Schein, ſondern wirklich.“

dan gegangen, hatte Jarras, ein Schloß des Athabek Tog⸗ J. Chr. 1121.
thekin, zerſtört, und als er von den Bewegungen in dem Lande des Ilgazi vernommen, war er herbey geeilt, um der Gelegenheit zu vortheilhaften Unternehmungen nahe zu ſeyn; Sulaiman aber ſah den Einfall der Chriſten nicht ungern, Im Auguſt.
weil die Aufmerkſamkeit ſeines Vaters dadurch von ihm ab⸗gewandt wurde, und widerſtand ihnen nicht. Eine anſehn⸗liche Zahl von chriſtlichen Streitern beſetzte daher die von Il⸗gazi vor zwey Jahren zerſtörte Burg Sardanah, welche der König Balduin wieder aufbauete und an Wilhelm, den Sohn des in der Schlacht bey Hab gefallenen Robert Fulcoy, ver⸗lieh. Als aber die Chriſten ſelbſt vor die Thore von Haleb kamen, ſo ſtellte ſich ihnen Naſer, einer der Empörer, nach⸗drücklich entgegen, und Balduin zog von Haleb ab, er⸗ſtürmte aber und ſchleifte die Burgen Chanaſerah, Burdſch, Seban und mehrere andre und führte ihre Thore als Sieges⸗zeichen mit ſich nach Antiochien. Zu Selda am Fluſſe Ko⸗waik kam zu Balduin ein Bote von Sulaiman, der Emir Atzar Ebn Turk, mit Friedensanträgen, der König aber forderte die Abtretung der Burg Atſareb, ohne irgend eine andre Bedingung zuzulaſſen. Als ihn nun der muſelmänni⸗ſche Abgeordnete bat, er möge nicht verlangen, daß Sulai⸗man durch die Abtretung einer Burg, welche als das Haupt⸗bollwerk von Haleb betrachtet werde, den Anfang ſeiner Re⸗gierung ſchände, und billigeres fordern, ſo ſoll Balduin mit folgendem Gleichniß geantwortet haben: „der Fürſt von Ha⸗leb iſt nicht im Stande, Atſareb gegen mich zu behaupten, indem ich alle Feſten, von denen dieſe Burg umgeben iſt, be⸗feſtigt habe, um ſie aufs engſte einzuſchließen. Bedenkt, daß Atſareb einem gänzlich erſchöpften und unbrauchbar ge⸗wordenen Roſſe gleicht. Vergeblich wendet der Herr für die

J. Chr. 1121. Nahrung ſeines kranken Roſſes allen Hafer ſeines Speichers auf, in der Hoffnung es zu heilen und noch zu gebrauchen. Er gewinnt nichts damit als daß ſein Speicher leer wird, ſein Roß bleibt krank und unfähig ihm zu dienen.“ Hierauf kam Balduin vor Atſareb, aber nach dreytägiger Belagerung riefen den König dringende Angelegenheiten des Fürſtenthums nach Antiochien zurück [10]).

Mittlerweile brachte Jlgazi ſeinen ungehorſamen Sohn durch betrügeriſche Verheißungen zum Gehorſam zurück. Als Jlgazi, entſchloſſen mit den Waffen ſeinen Sohn zu ſtrafen, mit einer anſehnlichen Macht von Maredin auf dem Wege nach Haleb bis nach Dſchabar gekommen war, fand er dort Abgeordnete, welche ihm im Namen ſeines rebelliſchen Sohns Unterwerfung anboten, unter der Bedingung, daß er ſchwöre, ſowohl ſeinem Sohne als deſſen Mitrebellen, vornehmlich dem Ebn Karnas und dem Kammerherrn Naſer ihr Vergehen zu verzeihen und ſie mit Freundſchaft und Achtung zu behandeln. Nachdem aber Jlgazi ſeinen Einzug in Haleb, von dem Volke feyerlich eingeholt, gehalten, und dem Volke einen Theil der Auflagen erlaſſen hatte, ſo gedachte er nicht weiter des den Rebellen geſchwornen Eides,

10) Fulcher erzählt beym Jahre 1121. nur die Zerſtörung des Schloſſes Jarras. Es ſcheint in der Erzählung des Kemaleddin, aus welchem die Nachrichten von den übrigen Unternehmungen dieſes Jahrs geſchöpft ſind, eine chronologiſche Schwierigkeit zu ſeyn. Denn Balduin ſoll erſt nach der Empörung von Sulaiman die Vortheile, von welchen im Texte Nachricht gegeben wird, erlangt haben. Nun aber heißt es: Baudoin s'étoit mis en campagne au mois de Djoumadi-lakhera“. Die Empörung von Sulaiman kann indeß erſt nach dieſem Monate geſchehen ſeyn, weil kurz vorher von Kemaleddin erzählt wird, daß am Ende des gedachten Monates Sulaiman den Befehl ſeines Vaters vollzog, die alten Soldaten des Rodvans aus der Citadelle von Haleb Kalateſchſcherif durch eine Liſt zu führen und die Citadelle zu zerſtören. Der Verf. glaubt dieſe Schwierigkeit im Texte gehoben zu haben.

ſondern übte wider ſie ſchreckliche Grauſamkeit. Er ſetzte den Civilſtatthalter Naſer ab, weil er das Volk bedrückt hatte und gebot, ihm die Augen auszuſtechen; derjenige, welcher dieß grauſame Gebot erfüllen ſollte, ließ ihm aus Barmherzigkeit Ein Auge. Den Ebn Karnas ließ er mit ſeiner ganzen Familie gefangen nehmen, ihm ſelbſt die Zunge ausſchneiden und die Augen ausſtechen und zog alle ſeine Güter ein; andern ließ er die Sehnen der Kniee abſchneiden. Seinem Sohne Sulaiman nahm er nicht nur die Statthalterſchaft von Haleb, ſondern auch alle ſeine Güter und ernannte ſeinen Neffen Bedreddaulah Sulaiman, den Sohn des Abduldſchebbar zum Statthalter. Nach dieſem ſchloß er ſchleunigſt mit den Chriſten einen neuen Waffenſtillſtand, in welchem er ihnen alles Land von Haleb zurück gab, was ſie noch außer dem ſchon früher abgetretenen zu der Zeit beſeſſen hatte, da ſie Herren von Atſareb und Sardanah waren, und begab ſich nach Maredin, um im Morgenlande neue Truppen für den folgenden Sommer zu ſammeln.

J. Chr. 1121.

März 1122.

Zu dieſer Zeit erhob ſich ein neuer Feind der Chriſten, wiederum ein Fürſt aus dem Geſchlechte Orthok, Balak Gazi, der Sohn des Bahram, eines Bruders von Ilgazi, den die abendländiſchen Chriſten bald nach ihrer Ankunft in Syrien, aber nicht als ſehr furchtbar kennen gelernt hatten. Denn er ſelbſt rief den damaligen Grafen Balduin I. von Edeſſa, um ihm ſeine Stadt Sarudſch zu übergeben, weil die Einwohner ſich weigerten, ihm den ſchuldigen Tribut zu bezahlen [11]). Seitdem hatte er mit ſeinen Turkomanen im Lande der Griechen unfern von Melitene ſich einige feſte Plätze erobert und aus dieſen nicht ſelten glücklich wider die Griechen ge-

Balak Gazi.

11) S. Th. I. S. 169. 170.

J. Chr. 1122. ſtritten [12]). Nunmehr erſchien er zuerſt als Bundesgenoſſe ſeines Oheims Ilgazi und des Athabek Togthekin mit einem unzählbaren Heere dieſſeits des Euphrats. Der Graf Wilhelm von Sardanah, als er vernahm, daß die Abſichten der muſelmänniſchen Fürſten auf ſeine Burg gingen, beſchloß ſich ſelbſt zum König Balduin zu begeben und ihn um Hülfe anzuſprechen. Denn Balduin war mit ſeinen Rittern in der Nähe, bey Tripolis, wohin er gekommen war, um dem Grafen Pontius, welcher ihm die Treue widergeſagt, mit Gewalt der Waffen zu ſeiner Pflicht zurückzubringen. Vor ſeiner Abreiſe nahm Wilhelm von ſeinen Leuten einen ſchweren Eid, daß ſie vierzehn Tage lang, vom Tage der Ankunft des Ilgazi gerechnet, die Belagerung ertragen wollten. Er ſelbſt nahm Gott zum Zeugen, daß er, wenn vom König keine Hülfe zu erlangen ſeyn ſollte, durch jedes Mittel ihr Leben retten wollte, und wenn auch Ilgazi dafür von ihm verlangen ſollte, ein Muſelmann zu werden. Balduin meinte zwar anfangs in dem Wahne, daß Ilgazi den mit den Antiochiern geſchloſſenen Waffenſtillſtand nicht brechen würde, die Abſichten der muſelmänniſchen Fürſten ſeyen vielmehr gegen Tripolis oder das Reich Jeruſalem gerichtet und gebot daher dem Grafen Wilhelm, ſich nach Apamea und Kafartab zu begeben, um nähere Kundſchaft einzuziehn; bald aber meldete dieſer ihm durch Eilboten, das ganze tur-
30. Jul. komaniſche Heer von zehn Tauſend ſtehe ſeit dem dreyßigſten Tage des Julius [13]) vor Sardanah, und auch ein Erzbiſchof kam, von den Antiochiern geſandt, und bat um Hülfe wider die andringenden Feinde [14]). Darauf ſäumte Bal-

12) Bar Hebr. Chron. Syr. S. 300. 301.

13) Seit dem 20. des Dſchemadi el awwal 516. Kemal.

14) Dieſer Botſchaft des Erzbiſchofs erwähnt Fulcher; das übrige iſt nach Kemaleddin erzählt.

duin nicht, ſich mit dem Grafen Pontius zu verſöhnen, begab ſich mit dem allerheiligſten Kreuze und ſeinen Rittern, dreyhundert an der Zahl, und vierhundert wackern gemietheten Knechten [15]) nach Antiochien. Von da, nachdem er auch den Grafen Joscelin zu ſich gerufen, zog er mit zwölf hundert Rittern, ohne das Fußvolk, gen Sardanah und nahm ſein Lager unterhalb des Kloſters. Die Muſelmänner, welche mit vier Maſchinen ſchon vierzehn Tage lang die Burg beſtürmt und bereits die Vormauer erbrochen hatten, verließen nun die Burg, lagerten ſich bey Nawaß, und ſuchten die Chriſten aus ihrer vortheilhaften Stellung ins offene Feld zu locken. Da dieſe aber keine Bewegung machten, ſo zogen ſie ſich zurück, worauf die Chriſten Atſareb und einige andre Weiler verwüſteten und ebenfalls zurück gingen. Da aber Ilgazi wieder vor die Burg kam, die zweyte Mauer derſelben eroberte und viele Chriſten erſchlug, ſo kamen auch die chriſtlichen Fürſten wieder zurück und nahmen ihre vortheilhafte Stellung wieder ein, worauf auch die Muſelmänner wieder nach Nawaß zurück wichen und drey Tage lang den Chriſten eine Schlacht anboten [16]). Dann aber machte die Krankheit, welche Ilgazi durch den unmäßigen Genuß von geſalzenem Fleiſche, Nüſſen, Melonen und andern Früchten ſich zugezogen, dem Kampfe der Muſelmänner wider die Wallbrüder ein Ende; Ilgazi ließ ſich nach Haleb bringen, um der Pflege der Aerzte ſich zu bedienen, worauf auch Togthekin und Balak in ihre Heimath zurück-

J. Chr. 1123.

15) „Habens secum trecentos lectissimos milites et clientes conductitios quadringentos probissimos." Fulcher.

16) Was wir nach Kemaleddin ausführlich erzählt, wird von Fulcher nur in der Hauptſache angegeben, nehmlich die zweymalige Belagerung von Sardanah (Sardanium) durch Ilgazi und die Rückkehr der Chriſten.

J. Chr. 1122. kehrten. Ilgazi fühlte ſich zwar bald von ſeiner Krankheit geneſen und kehrte nach Maredin zurück; als er aber von dort nach Miafarekin ſich begeben wollte, kehrte unterweges ſein Uebel mit Heftigkeit wieder, und der furchtbare Feind des Chriſtenthums gab in dem Dorfe Adſchulin, unfern von
6. Nov. 1122. Tod Ilgazi's. Miafarekin, unter ſchweren Schmerzen den Geiſt auf [17]), zum Jubel der Pilger, welche ihn noch im Tode mit Schmähungen verfolgten [18]). Seine Macht, welche vereint den Chriſten ſo furchtbar geweſen war, wurde getheilt; Sulaiman, der ehemalige Statthalter von Haleb, erhielt Miafarekin, das Fürſtenthum Maredin kam an ſeinen zweyten Sohn Timurtaſch und Haleb blieb ſeinem Neffen Bedreddaulah.

Als die Turkomanen und Türken ſich trennten, entließen auch die chriſtlichen Fürſten ihre Lehenmänner, und die frommen Chriſten dankten Gott für das von dem heiligen Kreuze bewirkte Wunder, daß zehn tauſend übermüthige

17) Am erſten Tage des Ramadan 616. nach Kemaleddin.

18) Alſo der Kanzler Walther, der offenbar ſehr genaue Nachrichten über den Tod des Ilgazi eingezogen hatte: „Ipse Algazi cum suis Alapiam reversus est, arreptus genere morbi paralytici. Qui cum nollet istud prodi, simulavit se iterum et in brevi, tam Arabum quam et Parthorum maximam gentem adducturum: quod si esset sui juris, ardenti animo invigilasset Christicolarum exterminio. Contigit autem in lectica, qua ferebatur pro honore et impotentia, cum egressione fimi ventris ipsius sordidam per anum exisse animam, et abstractam infernalium scorpionum unguibus corruisse in inferni inferioris ollas plenas diris ignibus, ardentibus, sine fine comburentibus et inextinguibilibus.“ Kemaleddin nennt die Krankheit des Ilgazi: „un gonflement de ventre pour avoir trop mangé de viande sêche salée, de noix, de melons et d'autres fruits.“ Wilhelm von Tyrus (XII. 14.) ſetzt irrig den Tod des Ilgazi ſchon in das Jahr 1121. und läßt ihn eben ſo irrig ſterben noch ehe er einmal Haleb erreicht hatte. Fulcher erwähnt des Todes von Ilgazi gar nicht.

Heiden den Streit mit einer geringen Zahl chriſtlicher Strei- J. Chr. 1123.
ter gefürchtet hatten. Der König Balduin ſandte von Tri-
polis aus den größten Theil ſeiner Ritter mit dem heiligen
Kreuz nach Jeruſalem zurück, wo dieſe am zwanzigſten Tage
des Septembers ankamen, und das Heiligthum wieder an
ſeinen Ort ſtellten. Er ſelbſt begab ſich nach Antiochien,
dem Unglück entgegen gehend.

Die Macht Balaks wurde immer furchtbarer. Da er Im Auguſt.
bald nach der Belagerung von Atſareb von Melitene her ein-
brach, fielen bey Sarudſch zwey angeſehene chriſtliche Für-
ſten, der Graf Joscelin und deſſen Neffe Galeran mit
ſechszig andern Rittern in ſeine Gewalt [19]. Doch Balak
gewann wenig durch ihre Gefangenſchaft; denn als er ihnen
für die Abtretung ihres Landes die Freyheit anbot, ſo ant-
worteten ſie ihm in einem morgenländiſchen Gleichniß: „Un-
ſre Länder ſind wie die Laſten von Cameelen. Wenn ein
Cameel am Fuße verwundet iſt, ſo legt man deſſen Laſt auf
ein andres Cameel. So kommen auch unſre Länder in andre
Hände [20]“. Nach dieſer Antwort ſandte Balak die Ge-
fangenen nach der Burg Chortbert.

Der König Balduin brannte vor Sehnſucht, die gefan-
genen Fürſten zu befreyen. Zuvor ſuchte er aber die Ver-

19) Kemaleddin nennt unter den Gefangenen, welche in Balaks Gewalt fielen, noch einen Neffen Tankreds, welcher auch unter den Gefangenen in der Schlacht bey Leilun geweſen war (S. Kap. XXII. Anm. 41.), und ſich hernach mit tauſend Goldſtücken losgekauft hatte. Bey den abendländiſchen Schriftſtellern finden wir ſeiner nicht erwähnt. Nach Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 302.) wurde Joscelin gefangen, da er ſeine neuvermählte zweyte Gemahlin, die Tochter des Fürſten Roger, von Antiochien nach Edeſſa führte. Der Gefangennehmung Joscelins und Galerans erwähnen Fulcher. Carnot. ad a. 1122. c. 51. Wilh. Tyr. XII. 17.

20) Kemaleddin.

J. Chr. 1122. wirrungen in Haleb nach Jlgazi's Tode zu nützen. Er kam mit den antiochiſchen Rittern und Knechten und einigen armeniſchen Hülfsvölkern in das Thal von Buzaa, brandſchatzte die Stadt Elbab, beſchoß die Stadt Bales aus mehrern Maſchinen und bedrängte ſie ſo heftig, daß der Emir Ebn Malek ihm anſehnliches Geld bot, wenn er von der Stadt ablaſſen wollte. Die Bürger von Bales aber fanden dieſe Summe zu hoch, und fielen, durch turkomaniſche und ägyptiſche Reiter unterſtützt, auf die Chriſten mit ſolchem Ungeſtüm, daß Balduin genöthigt wurde, abzuziehn. Er kehrte in das Thal Buzaa zurück, zwang die Beſatzung der Burg Bira zur Uebergabe, und führte ſie in Feſſeln nach Antiochien.

8. April 1123. Nachdem hierauf ein Waffenſtillſtand mit dem Fürſten Bedreddaulah von Haleb geſchloſſen war, für welchen auch die Burg Atſareb den antiochiſchen Chriſten zurückgegeben wurde, die ihr ehemaliger Beſitzer, Herr Alan [21]), wieder erhielt, ſo führte Balduin ſeine kühnen Kreuzritter gegen Balak, welcher die Burg Gargar bey Melitene belagerte. Dieſer aber, weil ſeine Truppen minder zahlreich als die Chriſtlichen waren, zog ſich überall vor ihnen zurück, blieb aber immer dem Könige, der die Grafſchaft Edeſſa durchzog, den Zuſtand der feſten Schlöſſer des Landes unterſuchte und ihre Mängel beſſerte, mit ſeinen leichten Reitern nahe, eine Gelegenheit zu vortheilhafter That erſpähend, welche ſich auch bald darbot. Denn einſt wagte der König, der keine Feinde ſich nahe wähnte, nur in Begleitung ſeiner Hausritter eine nächtliche Reiſe von Tellbaſcher in das Land jenſeit des Euphrat. Als nun der König und ſeine Ritter

21) Sir Alan bey den Arabern. S. oben Cap. XXII. S. 439 und Anm. 32.

ohne alle Vorſicht, von einander getrennt, ihre Straße zogen, die meiſten Ritter ſogar zum Schlafe ſich niedergelegt hatten, wurde der König plötzlich bey Uraſch unfern von der Brücke über den Fluß Sandſcha, aus einem Hinterhalte überfallen, und ehe ſeine Ritter ſeine Gefahr erfuhren, war Balduin Gefangener Balaks, der ihn eiligſt nach Chortbert führte, wo auch Joscelin und Galeran mit ihren Rittern im Kerker waren [22]). J. Chr. 1123. Im Apr.

Nicht lange hernach kam Balak vor Haleb, und dieſe 25. Jun. Stadt, nach welcher die Chriſten ſo lange vergeblich getrachtet hatten, fiel nach einer kurzen Belagerung in die Gewalt des furchtbarſten Feindes der Kreuzbrüder. Balak ſchickte Sultanſchah, den letzten noch übrigen Sohn Rodvans, welchem Jlgazi und Bedreddaulah noch immer die äußern Ehrenzeichen der Herrſchaft über Haleb gelaſſen, nach Harran, und ſo war die Herrſchaft der Nachkommen Rodvans über Haleb auch dem Namen nach verſchwunden.

Dieſer Zuwachs der Macht Balaks war für die Chriſten in dieſer Zeit, da das Königreich und zwey große Fürſten-

22) So erzählt des Königs Gefangennehmung Wilhelm von Tyrus (XII. 17.), der einzige unter den abendländiſchen Geſchichtſchreibern, welcher ausführliche Nachricht davon gibt. Auch nach Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 302.) überfiel Balak den König aus einem Hinterhalt. Kemaleddin aber, (aus welchem wir die genauern Nachrichten über die übrigen mit des Königs Gefangennehmung zuſammenhängenden Begebenheiten geſchöpft haben), läßt den König Balduin, da er ausgezogen, um den Balak zur Aufhebung der Belagerung von Karkar oder Garzar (Büſchings Aſien S. 255. 256.) zu nöthigen, nach einer förmlichen Schlacht in deſſen Gefangenſchaft fallen. Die Gegend wird ſo genau, als es im Texte angegeben worden, von Kemaleddin bezeichnet; ſie kann nicht fern von Melitene ſeyn. Abulfaradſch gibt bloß an, der König Balduin ſey gefangen worden am Fluſſe Sanga am Mittwoche in der weißen Woche des Jahrs der Griechen 1434. (1123).

J. Chr. 1123. thümer ihrer Häupter beraubt waren, deſto beunruhigender, weil die Raſchheit und Beharrlichkeit, mit welchen Balak ſeine Vortheile verfolgte, in ihm einen durch Planmäßigkeit viel furchtbarern Feind erkennen ließen, als alle diejenigen geweſen waren, wider welche die Kreuzbrüder bisher geſtritten hatten. Er erſchien ſchnell vor Albara, nahm die Stadt im Sturm, legte den chriſtlichen Biſchof in Feſſeln und kam vor Kafartab. Obgleich der Biſchof von Albara, auf dem Wege ſeinen Wächtern entſprungen und nach Kafartab geflohen, die Chriſten zur tapfern Vertheidigung mit großer Beredſamkeit ermunterte [23]), ſo war gleichwohl auch dieſe
5. Aug. Burg ſchon zum Aeußerſten gebracht, als Balak die Kunde empfing, daß nicht allein Joscelin aus der Burg Chortbert entflohen ſey, ſondern daß der König Balduin der Burg, wo eine der liebſten Gemahlinnen Balaks war, und der darin von ihm niedergelegten großen Schätze ſich bemächtigt und auf den Mauern der Burg das chriſtliche Panier errichtet habe [24]). Die Schriftſteller erzählen auf ſehr verſchiedene Weiſe, wie ſolche kühne That den chriſtlichen Fürſten gelang. Nach den lateiniſchen Geſchichtſchreibern waren es funfzig Armenier oder Edeſſener, welche in Verbindung mit andern benachbarten Armeniern, nachdem ſie als ärmliche Handelsleute, oder nach andern als Mönche verkleidet, den Einlaß in die Burg durch das Vorgeben erlangt, daß ſie eine Klage über erlittene Bedrückungen vor den Burghauptmann zu bringen hätten, die nur hundert Mann ſtarke türkiſche Beſatzung überfielen und erſchlugen und die Fürſten von

23) Kemaled.

24) Daß eine Gemahlin des Balak in Chortbert geweſen ſey, erzählen die abendländiſchen Schriftſteller (Fulcher. Carnot. c. 53. ad a. 1123. Wilh. Tyr. XII. 18). Der dort niedergelegten Schätze erwähnt Kemaleddin.

ihren Ketten erlöſten [25]). Nach der Erzählung des Abulfaradſch oder Barhebräus [26]) wurde dieſes ausgeführt von armen armeniſchen Taglöhnern, welche ſich vor dem Burgthore verſammelten, als wollten ſie unzufrieden über ihren geringen Tagelohn, eine Klage vor den Emir von Chortbert bringen, dann aber die Gelegenheit wahrnahmen, ſich der dort aufbewahrten Waffen zu bemächtigen. Nach dem genauen und ſorgfältigen Kemaleddin aber gewannen die chriſtlichen Fürſten ihre Freyheit durch die Hülfe einiger von ihnen gewonnenen Männer von der turkomaniſchen Beſatzung der Burg. J. Chr. 1123.

Balduin brachte aber ſich ſelbſt und die Chriſten um ſolchen großen Vortheil. Denn anſtatt die Burg ſogleich zu verlaſſen, wollte er gegen den Rath Joscelins ſie behaupten, ohne dazu die Mittel zu beſitzen [27]); er ließ es geſchehen,

25) Nach Fulcher kamen die Armenier als arme Handelsleute verkleidet; nach Wilhelm von Tyrus trugen ſie unter Mönchskleidung verborgene Dolche, doch führt er auch die von Fulcher angenommene Erzählung an. Nach Fulcher wurde zuerſt der Befehlshaber der Thorwache (portariorum magister), der in ſeinem Wachthauſe am Thore mit einem Chriſten Schach ſpielte, erſchlagen, worauf die Armenier ſich der dort befindlichen Waffen bemächtigten. Fulcher ſelbſt erklärt aber ſeine Nachrichten über die Schickſale des Königs in ſeiner Gefangenſchaft für nicht vollkommen zuverläſſig: Et quia procul a nobis haec ſacta aberant, vix certitudinem rei addiscere poteramus. Verumtamen quam verius potui a relatoribus mihi intimatum, chartae commendavi."

26) Chron. Syr. S. 303.

27) Nach der Erzählung des Wilhelm von Tyrus ſcheint Balduin in Chortbert geblieben zu ſeyn, weil er bey der Umlagerung der Burg durch die Türken es für zu gefährlich hielt, ſie zu verlaſſen. Nach Kemaleddin aber blieb Balduin, weil es nach den Grundſätzen der Kreuzbrüder unrühmlich war, ſeine Freyheit durch die Uebergabe oder durch die Verlaſſung eines Ortes zu erkaufen (S. oben S. 182.) Dieß ſcheint mir wahrſcheinlicher: „Ioscelin fut d'avis de se contenter de ce premier succès et d'avoir recouvre la liberte et il leur conseilla de se retirer, en emportant tout le bu-

J. Chr. 1123. daß die unter der Burg wohnenden Türken, da ſie die Befreyung der chriſtlichen Fürſten vernahmen, die Zugänge beſetzten, und daher ward Joscelin allein, nachdem er mit einem feyerlichen Eide die treue Vollbringung ſeines Auftrags gelobt [28]), mit drey Rittern ausgeſandt, um alle Chriſten zur Hülfe aufzufordern. Mit großen Schwierigkeiten kam Joscelin in einer mondhellen Nacht durch die Türken, welche das Schloß umlagert hielten; und einer ſeiner Ritter kehrte wieder durch die Türken in die Burg zurück und brachte dem Könige des Grafen Ring als das verabredete Zeichen, daß der Graf glücklich den Türken entgangen ſey. Mit noch größern Schwierigkeiten, meiſtens in der Nacht zu Fuß reiſend, gelangte Joscelin durch die überall herumſtreifenden Türken an den Euphrat; aber kein Schiff war an dem Ort des Ufers, wohin er kam, vorhanden, und er ſelbſt des Schwimmens unkundig. Auch dieſe Schwierigkeit ward überwunden. Er band ſich zwey aufgeblaſene Schläuche unter ſeine Arme, und von ſeinen im Schwimmen geübten Gefährten unterſtützt, kam er nach großer Arbeit an das andre Ufer [29]).

Wenn in der Geſchichte der heiligen Kriege die von Chriſten und Muſelmännern in irrigem Wahne für Gottes Ehre geübten Grauſamkeiten oft das Gemüth betrüben, ſo erheitern auch wiederum nicht ſelten erfreuliche Züge von milder Sanftmuth, edler Dankbarkeit und heiterer Sinnesart

tin dont ils pourroient se charger. Baudoin s'opposa à son avis et ne jugea pas à propos d'abandonner la place."

28) Joscelin ſchwur nach Kemaleddin, weder ſeine Kleider wechſeln noch anders eſſen oder trinken zu wollen außer am Tiſche des Herrn, bevor er zur Hülfe des Königs Truppen geſammelt habe. Wahrſcheinlich ſchwur er nichts anders, als was auch Tankred in einem ähnlichen Fall gelobte, oben S. 269.

29) Wilhelm von Tyrus und Fulcher.

mitten unter ſchauderhaftem Würgen. Als Joscelin durch die Mühſeligkeiten der Reiſe und durch Hunger und Durſt ermattet, am Euphrat unter einem Nußbaum, bedeckt mit Geſträuch und Gebüſch ruhte, fand einer ſeiner Gefährten, welche er ausgeſandt, um ihm Nahrung zu ſuchen, endlich einen armeniſchen Bauer, welcher Datteln und Trauben trug, und führte ihn zum Grafen. Joscelin aber, als er aus dem Geſträuch hervorkam, erſchrak nicht wenig, da ſich der Bauer vor ihm auf die Kniee warf, mit den Worten: „Gott grüße Euch, Herr Joscelin.“ „Ich bin nicht, erwiederte Joscelin, derjenige, für welchen Du mich anſiehſt, aber Gott möge ihm helfen, wo er ſey.“ Der Bauer aber beharrte dabey, daß er den Grafen wohl kenne, bat ihn um ſein Zutrauen und hörte mit inniger Theilnahme die Erzählung des Grafen von ſeinen Abenteuern. Auch war er auf Joscelins Anſuchen ungeſäumt bereit, ihn nach Tellbaſcher zu führen, und dort bey ihm zu bleiben. „Ihr theiltet mir einſt, ſprach der Bauer, freundlich von Eurem Brote mit, da mich hungerte, und ließet mich es vor Euch eſſen, jetzt laßt mich Euch Gleiches mit Gleichem vergelten.“ Da zog nun auf einſamen und verborgenen Wegen der Graf mit des Bauern ganzer Familie und allem Habe, ſeiner Frau, einem zarten Töchterlein, und zwey Brüdern; zwey Ochſen, eine Eſelin und ein Schwein war des armen Bauers ganzes Beſitzthum, und das letzte mußte noch zurückgelaſſen werden, weil es nicht herbeygeholt werden konnte, ohne die Nachbarn des Bauern aufmerkſam zu machen. Der Graf ritt auf der Eſelin und hielt des Bauern Töchterlein vor ſich. Mit freudigem Auge ſah es der Vater und da Joscelin, als das Mägdlein ſchrie und ſich nicht beſänftigen J. Chr. 1123.

J. Chr. 1123. ließ [30]), aus Furcht entdeckt zu werden, von dem treuen Bauern ſich trennen wollte, ſo ward dieſer ſo betrübt, daß Joscelin gerührt von ſeinem Entſchluß abſtand. Als ſie nach Tellbaſcher kamen, gab Joscelin ſeinem treuen Führer nicht nur, ſo viel als er in ſeinem Dorfe beſeſſen, was er ihm zugeſagt, ſondern ſtatt Eines Paar Ochſen erhielt der Bauer zwey Joche trefflicher Stiere.

Ohne lange in Tellbaſcher zu raſten, eilte Joscelin durch das ganze chriſtliche Land, um die Chriſten zur Befreyung des Königs aufzubieten. Zuerſt begab er ſich nach Antiochien, dann über Tripolis nach Jeruſalem. Am heiligen Grabe brachte er dem Erlöſer inbrünſtigen Dank dar für ſeine Befreyung aus den Feſſeln der Ungläubigen und hing auf dem Calvarienberge zum Andenken ſeiner bittern Gefangenſchaft und unerwarteten Befreyung zwey Feſſeln, eine eiſerne und eine, ſilberne, auf. Die Ritter des Reiches waren ſo voll Eifer für die Befreyung ihres Königs, daß ſie ungeſäumt mit dem heiligen Kreuze auszogen. Joscelin, welcher ſich drey Tage in der heiligen Stadt verweilte, erreichte ſie erſt wieder bey Tripolis. Bey Antiochien vereinigten ſich mit den Rittern des Reiches auch die Truppen von Tripolis und Antiochien. Als aber die muthigen chriſtlichen Kämpfer nach Tellbaſcher kamen [31]), ſo gelangte ſchon zu ihnen die

30) „Quia, ſetzt Fulcher hinzu, nec altricis lac inerat papillis, neo ipſe mulcere noverat fescenniniis (i. e. cantibus nutriciis).“

31) „Cum Turboxel, ſagt Fulcher (aus welchem wir die Nachricht über Joscelins einzelne Abenteuer geſchöpft haben), pervenissent, intimatur eis, denuo Regem esse captum et, in quo clausus erat, oppidum.“ Faſt mit denſelben Worten Kemaleddin: „L'armée (des Francs) étoit ressemblé à Tellbascher, lorsqu'elle apprit que Balak avoit repris Khortobret.“

traurige Kunde, daß Balak, nachdem er was zu Chortbert J. Chr.
ſich begeben hatte erfahren [32]), von Kafartab dahin gezogen 1123. 14. Sept.
ſey, die Burg nach einer kurzen Belagerung am Kreuzerhö-
hungsfeſte erobert, diejenigen, welche den Fürſten zur Ueber-
rumpelung der Burg geholfen, mit ſchrecklichen Martern hin-
gerichtet, die Fürſten in Feſſeln gelegt und nach Harran ge-
ſandt, und alle übrige gefangene Chriſten habe tödten
laſſen [33]). Hierauf, um nicht umſonſt ſich gewaffnet zu
haben, fielen die Pilger in das Land von Haleb ein, verwü-
ſteten und verbrannten das ganze Thal von Buzaa und die
Stadt Elbab und brachten dieſelbe Verwüſtung bis vor die
Thore von Haleb. Die Gärten, welche die umliegende Ge-
gend zierten, wurden verwüſtet, auch mehrere Grabmäler
zerſtört und die über Grabſtätten frommer Muſelmänner er-
richteten Bethäuſer verbrannt. Die häufigen Ausfälle der
Muſelmänner waren vergeblich, die Chriſten ließen nicht eher
von der Verwüſtung ab, als bis der Mangel an Lebensmitteln
in dem verwüſteten Lande ſie nöthigte, ſich zu trennen. [34])

32) Fulcher und Wilhelm von Tyrus laſſen den Emir Balak ſogar durch ein Traumgeſicht ſchrecken. Es träumte ihm, daß Joscelin ihm die Augen ausſtach, und die Traumdeuter, denen er dieſen Traum erzählte, riethen ihm, baldigſt den Joscelin tödten zu laſſen. Die Boten aber, welche den Befehl, den fränkiſchen Grafen tödten zu laſſen, nach Chortbert (Kartapeta bey Fulcher, Quartapiert bey Wilhelm) bringen ſollten, erfuhren, da ſie in die Nähe der Burg kamen, was ſich darin begeben und eilten zu Balak zurück.

33) So Kemaleddin und Wilhelm von Tyrus. Der 23. des Monats Radſcheb d. J. 517, an welchem Balak Chortbert wieder einnahm, fällt auf den 14. Sept. 1123.

34) Kemaleddin. Die abendländiſchen Geſchichtſchreiber erwähnen nur mit wenigen Worten der Verwüſtung des Landes von Haleb. Aus Kemaleddin ſind auch die genauern Nachrichten über die folgenden Unternehmungen Joscelins genommen.

J. Chr. 1123. Auf ihrer Rückkehr gingen die Krieger aus dem Reiche um den Ungläubigen ſo viel Leid anzuthun als möglich, bey Tiberias über den Jordan und erbeuteten große Heerden von Cameelen, Ochſen und Schafen, welche ſie nach Tiberias brachten und dort unter ſich theilten. Dann ward das heilige Kreuz mit großen Ehren wieder nach Jeruſalem gebracht[35]).

Um die Zerſtörung der Gräber und Bethäuſer zu rächen, ließ nach dem Abzuge des Pilgerheers der Kadi von Haleb im Einverſtändniß mit den angeſehenſten Bürgern, die Sacriſteyen dreyer chriſtlichen Kirchen in Haleb zerſtören und die Kirchen durch die Anbauung von muſelmänniſchen Bethäuſern in Moſcheen verwandeln, ſo daß den Chriſten nur zwey Moſcheen in Haleb blieben[36]).

Joscelin und Alan von Atſareb führten aber auch noch nachher den Krieg ſowohl gegen das Land von Haleb als gegen die Turkomanen und Kurden jenſeit des Euphrats fort; ſie fielen bald in das Thal von Buzaa, bald in die Gegend von Elnokra und Alahaß ein, trieben die Heerden hinweg und beraubten die Caravanen. Als im November, da der Faſtenmonat der Muſelmänner eingetreten war, in welchem die Muſelmänner ſich gern des Kampfes enthielten, Joscelin der Reiterey von Haleb mehr als fünf hundert Pferde von ihrem Weideplatze hinweg trieb und bald darauf auch Alanus mit der antiochiſchen Miliz drey hundert Pferde erbeutete, ſo waren kaum noch funfzig Reiter in Haleb, welche Roſſe hatten. Ueberall ſuchte Joscelin die Feinde des chriſtlichen Glaubens auf, und da er einſt nach Dſchebbul kam, da wurden die Bewohner der Höhlen dieſes Landes durch

35) Fulcher. a. a. O. 36) Kemaleddin.

Rauch erſtickt und ſelbſt der Todten wurde, wie die Muſel- J. Chr. 1123.
männer klagten, von den nach Beute begierigen Pilgern
nicht geſchont; denn ſie ſollen die Gräber geöffnet haben,
um wenigſtens die Leichentücher zu rauben. Auch der ver- Jan. 1124.
einten Macht des furchtbaren Akſonkor, Balaks und des
Athabek Togthekin, welche, um an den Chriſten das Blut
und die Beraubung der Muſelmänner zu rächen, die Burg
Ezaz belagerten, wagten die Pilger ſich zu widerſetzen, und
nöthigten ſie nicht nur, die Belagerung aufzuheben, ſondern
zerſtreuten auch ihr ganzes Heer.

Die Hoffnung Joscelins aber, Herr der Stadt Hierapolis, von den Arabern Mambedſch genannt, zu werden, ſcheiterte durch Balaks große Tapferkeit. Als Balak beſchloſſen hatte, den ihm verdächtigen Fürſten Haſſan Ebn Kameſchthekin des Fürſtenthums von Mambedſch zu berauben, ſandte er ſeinen Neffen Timurtaſch, den Sohn des Jlgazi, zu ihm, damit er durch die Einladung, mit ihm gegen Joscelins Burg Tellbaſcher zu ziehen, ihn aus der Burg locke, dann ſeiner Perſon und ſeiner Burg und Stadt ſich bemächtige. Timurtaſch führte dieſen Befehl aus, ſoweit er vermochte. Haſſan ging in die Falle, ward gefangen und nach einer grauſamen Mißhandlung, indem er nackt durch Dornen gezogen wurde, in die Burg Balu gebracht, auch ward Timurtaſch Meiſter der Stadt; in die Burg aber ward durch die Beſatzung, welche an Jſa, dem Bruder des unglücklichen Haſſan, ein neues Oberhaupt erhielt, ihm der Einlaß verſagt. Jſa behauptete die Burg ſtandhaft gegen Timurtaſch, und ſandte auch an den Grafen Joscelin einen Brief, worin er ihn um Hülfe gegen den blutdürſtigen und habſüchtigen Balak erſuchte und ſich

J. Chr. 1124. verbindlich machte, ihm dafür Mambedſch zu übergeben. Um dieſe wichtige Stadt zu gewinnen, ſparte Joscelin keine Mühe und in kurzer Zeit, obgleich die Chriſten damals mit der Belagerung von Tyrus beſchäftigt waren, hatte er ſowohl aus ſeinen Ländern als aus Antiochien, Tripolis und Jeruſalem mehr als zehn tauſend Streiter geſammelt, mit
3. Apr. welchen er ungeſäumt gen Mambedſch zog. Aber ſchon wartete ſeiner Balak und es kam zu einer furchtbaren Schlacht, in welcher Balak ſelbſt mit begeiſterter Tapferkeit ſtritt. Mehr als funfzig Male ſahen ihn die Muſelmänner ſich mitten unter die Chriſten ſtürzen und mit ſeinem Schwerte und ſeiner Lanze Tod und Schrecken unter ihnen verbreiten, ohne daß ihn eine Wunde verletzte, und ſeine Tapferkeit gewann endlich den Sieg. Das ganze chriſtliche Heer wurde zerſtreut, viele Chriſten wurden erſchlagen, viele gefangen, und Balak brachte in Hierapolis die folgende Nacht in andächtiger Dankfeyer zu für den glänzenden Sieg, welchen Allah ſeinem Volke über den Meſſias verliehen. Aber es war die letzte Waffenthat des tapfern Emirs.

Tod Balaks. 5 May. Am achten Tage nach der Schlacht ließ Balak, entſchloſſen, der durch die Chriſten bedrängten Stadt Tyrus Hülfe zu bringen, die in der Schlacht gefangenen Chriſten tödten; dann ritt er mit Helm und Schild bewaffnet um die Burg, um den Ort zu wählen, wo Timurtaſch, dem er die Fortſetzung der Belagerung übertrug, die Belagerungsmaſchinen errichten ſollte. Als er nun vom Pferde geſtiegen war, um ſeine Befehle zu geben, da traf ihn ein Pfeil aus der Burg, wie das Gerücht berichtete, von dem Emir Iſa ſelbſt geworfen, am linken Bein. Balak zog ſelbſt ſogleich den Pfeil aus der Wunde, ſpie darauf, ſprach die Worte:

„Dieſe Wunde iſt eine tödtliche Wunde für alle Muſelmän- J. Chr. 1124.
ner,“ und verſchied alsbald [37]).

Der Tod dieſes gefürchteten Emirs erweckte unter den Chriſten ſolche Freude, daß der Graf Pontius von Tripolis

37) Ueber den Tod des Balak ſind die Nachrichten Kemaleddins und der abendländiſchen Schriftſteller ſehr abweichend. Denn nach Fulcher (c 55.) und Wilhelm von Tyrus (XIII. 11.) kam er in der Schlacht bey Hierapolis um, in welcher Joscelin einen ſo glänzenden Sieg erfocht, daß er nur dreyßig Ritter und sechezig Fußknechte verlor, von den Turkomanen aber über drey tauſend Ritter ohne die Fußknechte tödtete. Damit ja das Traumgeſicht erfüllt würde, ſo läßt Wilhelm von Tyrus ſogar den Grafen Joscelin mit eigner Hand den Fürſten Balak erlegen, doch ohne es zu wiſſen, und Bernardus Theſaurarius, welcher die Bücher des Erzbiſchofs Wilhelm epitomirt, begnügt ſich nicht einmal damit, ſondern zur vollkommnen Erfüllung des Traums muß Joscelin noch dem abgehauenen Kopfe mit ſeinem Schwerte die Augen ausſtechen (de acq. terrae sanctae in Muratori SS. Ital. T. VII. S. 760). Nach Fulcher aber fiel Balak von dem Schwerte eines Knappen des Grafen Joscelin, der auch den Kopf ſeinem Grafen überbrachte und dafür eine Geldbelohnung (quadraginta numismata) empfing. Derſelbe Knappe ſoll dann auch die Nachricht von dem Tode des Balak und ſelbſt deſſen Kopf in das Lager vor Tyrus gebracht haben. Aus der prahlhaften Erzählung eben dieſes Knappen (qui, ſagt Fulcher, in proelio declarato cum proeliantibus praesens affuit) von jenem Siege in der Verſammlung der Pilger vor Tyrus iſt höchſt wahrſcheinlich die Nachricht der abendländiſchen Schriftſteller gefloſſen. Abulfaradſch ſtimmt in ſeiner kurzen Nachricht von dem Tode Balaks in ſo fern mit Kemaleddin überein, daß auch nach ihm Balak durch einen Pfeil von der Mauer getödtet wurde (Chron. Syr. S. 303). Ich habe daher kein Bedenken getragen, die Erzählung Kemaleddins vorzuziehen, welche zu umſtändlich iſt und in ſich ſelbſt zu viele Wahrſcheinlichkeit hat, als daß ſie unglaubwürdig ſeyn ſollte. In der Veranlaſſung des Zugs von Joscelin gegen Hierapolis ſind übrigens die abendländiſchen Schriftſteller, die mindere Deutlichkeit abgerechnet, vollkommen mit Kemaleddin übereinſtimmend. Nur laſſen ſie den Haſſan, als er durch Liſt aus ſeiner Stadt gelockt worden, ſogleich enthauptet werden. Wir wiſſen aber aus Kemaleddin, daß er ſogleich nach dem Tode des Balak durch Daud Ebn Sokman, welcher ſich der Burg Balu bemächtigte, in Freyheit geſetzt wurde und auch wieder in den Beſitz von Hierapolis kam. S. auch Abulfeda T. III. p. 422.

J. Chr. 1124. dem Knappen des Grafen Joscelin, der die Nachricht davon in das chriſtliche Lager vor Tyrus brachte, zum Ritter ſchlug. Alle Chriſten frohlockten, daß der Drache erwürgt worden, welcher das Volk Gottes ſo hart geängſtigt hatte [38]).

38) „Laudavimus omnes et benediximus Deum, quia suffocatus est draco ille saevissimus, qui Christianismum diu tribulaverat.“ Fulch.

## Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Die Kunde von des Königs Gefangenſchaft ſtürzte die Chri- J. Chr. 1123.
ſten in tiefe Betrübniß und erweckte Frohlocken und großen Uebermuth bey den Heiden, um ſo mehr, da das Reich Jeruſalem wieder von einem Angriffe der ägyptiſchen Macht bedroht wurde, welche ſeit vielen Jahren keinen Angriff mehr gewagt hatte. Schon war im Hafen von Askalon eine Flotte von neunzig Schiffen verſammelt, und ein ägyptiſches Landheer zog durch die Wüſte heran. Der Patriarch von Jeruſalem und die Prälaten und Barone des Reichs verſammelten ſich in der Mitte des Maymonats zu Akkon, um über die Verwaltung und Vertheidigung des Reichs in ſolcher Gefahr Rath zu pflegen [1]. Dort ward Euſtach Grenier, Herr von Cäſarea und Sidon und Connetable des Reichs, ein tapferer und tugendhafter Ritter, zum Reichsverweſer während des Königs Gefangenſchaft erkohren. Dann ward auf einem ſchnellſegelnden Schiffe eine Geſandtſchaft abgeordnet zu der Flotte der Venetianer [2], welche ſchon im Auguſtmonat dieſes Jahrs unter dem Dogen Dominico Michaele mit vielen Venetianern, die des Dogen begeiſterte Rede in der

1) Fulch. Carnot. ad a. 1123. c. 62. Wilh. Tyr. XII. 17.

2) Fulch. Carn. Andr. Dandulo Chron. (in Muratori SS. rer. Ital. T. XII.) S. 270.

J. Chr. 1123. Capelle des heil. Marcus zur Annahme des Kreuzes entflammt hatte, und einer großen Zahl andrer Pilger von Venedig abgefahren war und damals auf dem Wege nach dem heiligen Lande die Stadt Corfu belagerte, weil der Kaiſer Johannes die von ſeinem Vater den Venetianern ertheilten Vorrechte zu beſtätigen ſich weigerte. Der König Balduin und die Patriarchen von Jeruſalem und Antiochien hatten dieſe Bewegung der Chriſten bewirkt, indem ſie nach dem Tode des Fürſten Roger von Antiochien eine Botſchaft nach Venedig ſandten, um das fromme und tapfere Volk der Venetianer zum Beyſtande des bedrängten heiligen Landes unter Verheißung wichtiger Vortheile aufzufordern. Die neue Botſchaft ermahnte die Pilger, was ſie gelobt, jetzt ſchnell zu vollbringen, weil die Gefahr des heiligen Landes noch dringender geworden [3]).

Kaum hatte die Verſammlung zu Akkon ſich getrennt, ſo kam die ägyptiſche Flotte vor Joppe und bedrängte die nur von wenigen Kriegern vertheidigte Stadt heftig, nicht nur zur See, ſondern auch zu Lande durch ausgeſetzte Männer, welche die Mauer untergruben und durch allerley Maſchinen heftig erſchütterten. Die Chriſten in Joppe aber verloren nicht den Muth, die Männer kämpften rüſtig auf den Mauern, und die Weiber reichten ihnen bald Steine, welche gegen die Maſchinen der Saracenen geſchleudert wurden, bald Speiſe und Trank. Sobald in Jeruſalem die Noth von Joppe kund wurde, ſo eilte der Connetable Ein-

3) Dieſe frühere Geſandtſchaft des Königs Balduin an die Venetianer erwähnt Andreas Dandulo (S. 269.), ihrer wird aber auch in dem Eingange zu dem Vertrage, der wegen der Eroberung von Tyrus geſchloſſen wurde (Wilh. Tyr. XII. 25.), ſo wie auch in der Beſtätigungs-Urkunde des Königs gedacht (Dand. S. 275.)

ſtach mit den Rittern von Cäſarea aus, wo ſie ſich verſam- J. Chr. 1123.
melt hatten, der Stadt zu Hülfe, begleitet von dem Patriarchen mit dem allerheiligſten Kreuze, dem Abt Pontius von Clugny, welcher die heilige Lanze, und dem Biſchof von Bethlehem, welcher in einer Büchſe die Milch unſrer lieben Frauen trug [4]). Die Chriſten, welche in Jeruſalem blieben, ſowohl Lateiner als Syrer und Griechen, Männer und Weiber, faſteten ſo ſtrenge, daß ſelbſt den Säuglingen die Muttermilch und dem Viehe das Futter entzogen wurde; ſie hielten barfuß feyerliche Bittfahrten zu allen Kirchen der heiligen Stadt, theilten an die Armen Almoſen und erflehten in inbrünſtigem Gebete die Hülfe Gottes für die ſtreitenden Brüder; und ihr Gebet blieb nicht unerhört. Als das chriſtliche Heer voll Begeiſterung und Kampfluſt der Stadt Joppe ſich näherte, trugen die Aegypter eilig ihr Belagerungszeug ſtückweiſe auf ihre Schiffe und entflohen. Die Chriſten zogen hierauf dem ägyptiſchen Landheer entgegen und trafen es bey Ibelim. Nachdem der Patriarch allen Streitern das allerheiligſte Kreuz zum Kuß gereicht und ſeinen Segen und die Vergebung ihrer Sünden ertheilt hatte, ſo begonnen die Chriſten, acht Tauſend an der Zahl, unter Vortragung der heiligen Reliquien durch die Prälaten, muthig den Kampf wider dreyßig tauſend Aegypter, welche, wie durch Gottes Hand geſchlagen [5]), plötzlich die Flucht ergriffen und ihr

4) Alberici Chron. ad a. 1123. S. 245. Der Abt Pontius von Clugny hatte, als vor dem Papſte Calixtus von ſeinen Mönchen über ſeine Verſchwendung der Einkünfte des Kloſters Klage geführt ward, ohne Erlaubniß des Papſtes das Kreuz genommen und ſeine Abtey verlaſſen; daher gab Calixtus den Mönchen die Erlaubniß, einen andern Abt zu erwählen. Dieß veranlaßte hernach, als Pontius zurück kam und ſeine Abtey wieder forderte, große Streitigkeiten. Order. Vit. Lib. XII. S. 871. 872.

5) Alberik erzählt nach Guido folgende Legende: Als die Chriſten ganz umringt von den Saracenen im Begriff waren, ſie anzugreifen,

J. Chr. 1123. ganzes Lager mit vielen trefflichen Roſſen und ſchönen mit vielen Waffen und Koſtbarkeiten angefüllten Zelten den Chriſten überließen. Von den Streitern Chriſti waren nur vier Männer gefallen, der Saracenen ſollen zwölf Tauſend auf der Flucht erſchlagen worden ſeyn [6]). Mit drey saraceniſchen Standarten, vier hundert Cameelen, fünf hundert Eſeln und vielen Wagen mit Gepäck, außer einer großen Zahl von ſchönen Roſſen, kamen die ſiegreichen Pilger nach Jeruſalem zurück; die ſaraceniſche Flotte begab ſich nach der Niederlage des Landheers in den Hafen von Askalon. Bald
14. Jun. 1123. nach dieſem Siege ſtarb Euſtach Grenier, und ihm folgte ſowohl in dem Amte des Connetable als in der Verwaltung des Reichs Wilhelm von Buris, Herr von Tiberias [7]).

Die Hülfe der Venetianer war dem heiligen Lande näher als die Chriſten wähnten. Die Venetianer hatten, da die Botſchaft aus Syrien zu ihnen kam, alsbald Corfu verlaſſen, und waren, da ſie an der Küſte von Cypern vernommen, daß Joppe von den Saracenen umlagert werde, nach Akkon geeilt. Da ſie nun dort hörten, daß die Aegypter von Joppe ſchon abgezogen, ſo folgten ſie ihnen auch gen Askalon nach, indem der Doge mit vier großen Laſtſchiffen und

ſo ſahen ſie plötzlich den Himmel ſich öffnen und einen Lichtglanz auf die Saracenen fallen, der dieſen zwar nicht ſichtbar, gleichwohl aber ſehr ſchädlich war. Denn ſogleich von allen Kräften verlaſſen, nahmen ſie die Flucht und ließen ſich nicht nur von den Männern, ſondern auch von den Knaben und Weibern erſchlagen.

6) So gibt Fulcher die Zahl an. Nach Dandulo (S. 270.) wurden von ſechszig tauſend Saracenen, wider welche ſechs tauſend Chriſten (computatis parvulis et mulieribus) auszogen, nicht mehr als ſieben Tauſend erſchlagen. Dieſelbe Zahl der Saracenen hat auch Alberik, der aber der chriſtlichen Streiter nicht mehr als drey Tauſend ſeyn läßt.

7) Fulcher (a. a. O.) gibt den Tag des Todes von Euſtach an: XVII. Kal. Iul.

J. Chr. 1123.

acht und zwanzig Katten [8]) voranfuhr, und die Galeen dieſen Schiffen in der Ferne nachfolgen ließ, damit die Saracenen in dem Wahne, daß nur eine Flotte von Handels- und Pilgerſchiffen ſich ihnen nähere, zum Kampfe ſtehen möchten. Auch den Venetianern ward nun ein herrlicher Sieg über die Ungläubigen verliehen. Als ſie in der Frühe eines Tages die saraceniſche Flotte gewahrten, ſo eilte die Galee des Dogen mit der Schnelligkeit des Blitzes den übrigen voran und rannte an das Schiff des ſaraceniſchen Emirs mit ſolcher Gewalt, daß das Schiff zertrümmert ward und der Emir mit der ganzen Mannſchaft den Tod in den Wellen fand. Bald ward der Kampf allgemein, die Venetianer ſprangen in die Schiffe der Saracenen und das Blut der Erſchlagenen von beyden Seiten füllte die Kiele; nach langem Kampfe neigte ſich der Sieg zu den Pilgern. Die ganze ſaraceniſche Flotte ward zerſtört bis auf vier Galeen, vier Katten und ein großes Laſtſchiff, welche in die Gewalt der Venetianer fielen. In einem Umfange von zwey tauſend Schritten ſollen die Wellen des Meers von dem Blute der Erſchlagenen ſich geröthet haben und das Ufer ſoll mit ſo vielen vom Meer ausgeworfenen Leichnamen der Saracenen erfüllt worden ſeyn, daß die durch die von ihnen ausgehende Fäulniß verpeſtete Luft eine verderbliche Seuche erzeugte [9]). Nach dieſem Siege fuhren die Venetianer noch bis Elariſch und eroberten

8) Die Katten beſchreibt Wilhelm von Tyrus (XII. 22.) als Kriegsſchiffe, welche größer als die Galeen mit hundert Rudern, deren jedes von zwey Männern regiert wurde, verſehen waren: „Naves rostratae, galeis majores, habentes singulae remos centenos, quibus singulis duo remiges erant necessarii“.

9) So erzählen Fulcher und Wilhelm von Tyrus, aber beyde mit Zweifeln an der Glaubwürdigkeit und Treue ſolcher Beſchreibung. Dandulo (a. a. O) aber ſagt ohne alle Bedenklichkeit: „Aquae et aëris elementa prae nimio cruore corrupta sunt“.

J. Chr. 1123. zehn mit vielem zur Erbauung von Belagerungszeug nützlichen Holze, Waffen, Lebensmitteln, ſeidenen Gewändern, Gewürzen, koſtbaren Wohlgerüchen, mit Gold und Silber beladene Schiffe, und tödteten das Schiffvolk [10]). Mit ſolcher reichen Beute liefen die Venetianer in den Hafen von Ptolemais ein, wo bald hernach eine Geſandtſchaft im Namen des Patriarchen Garmund, des Connetable Wilhelm, des königlichen Canzlers Paganus und der übrigen Prälaten und Barone des Reichs erſchien, dem Dogen und den Hauptleuten der Venetianer die Freude der chriſtlichen Fürſten über ihre Ankunft bezeugte und zu dem durch Gottes Hülfe gewonnenen herrlichen Siege Glück wünſchte, zugleich ſie einlud, als willkommne Gäſte gleich den Einheimiſchen der Herrlichkeiten dieſes heiligen Reiches zu genießen. Der Doge Dominico Michaele und die Hauptleute der Venetianer folgten freudig dieſer Ladung und betrachteten zu Jeruſalem mit frommer Freude die heiligen Stätten und feyerten mit den übrigen Chriſten andachtsvoll das Weihnachtfeſt in Jeruſalem und Bethlehem.

Die chriſtlichen Fürſten, um die Anweſenheit ſo vieler geſchickter und erfahrner Seeleute für das heilige Land zu benutzen, erſuchten den Dogen um den Beyſtand der wackern venetianiſchen Pilger zu irgend einer der Wohlfahrt des Reiches Jeruſalem erſprießlichen Unternehmung, und als Domenico Michaele erwiederte, daß er in der Abſicht gekom-

10) Als die Ladung iener zehn Schiffe gibt Fulcher an: diversa alimenta, ligna proceritate magna et directa ad machinas componendas spectabilia, munimenta (Waffen) diversa, aurum et argentum, numismata multa, piper et ciminum (Kümmel) et diversas species odoramentorum. Wilhelm von Tyrus (XII. 23.) nennt nur species et pannos sericos. Dandulo ſagt kurz: „decem naves mercationibus oneratas cepit.“

men ſey, in Gemeinſchaft mit den Hieroſolymitanern wider die Heiden mit derſelben Tapferkeit zu ſtreiten, wie die Venetianer, welche zu des erſten Balduin Zeiten ſo großen Ruhm im heiligen Lande ſich erworben, ſo ward beſchloſſen, entweder Askalon oder Tyrus zu belagern, die einzigen Seeplätze an der ſyriſchen Küſte, welche noch in der Gewalt des Chalifen von Aegypten waren. Aber die Wahl zwiſchen dieſen beyden Städten hätte faſt einen gefährlichen Zwiſt unter den lateiniſchen Chriſten im gelobten Lande entzündet. Denn die von Jeruſalem, Neapolis, Joppe und Rama beſtanden mit gleicher Hartnäckigkeit auf die Belagerung von Askalon, weil dieſe Stadt ihnen am ſchädlichſten war, als die von Ptolemais, Nazareth, Sidon, Biblus, Berytus und Tiberias verlangten, daß Tyrus noch vor Askalon erobert werden müſſe, weil die tyriſchen Saracenen ihrem Handel und Verkehr hinderlich waren. Endlich ward nach dem Vorſchlag des Dogen von Venedig und einiger andrer verſtändiger Männer die Entſcheidung dem Gottesgerichte des Looſes überlaſſen. Eine Büchſe mit zwey Pergamentblättern, wovon das Eine den Namen Tyrus, das andere den Namen Askalon enthielt, wurde auf den Altar geſtellt und ein unſchuldiger Waiſenknabe gerufen, eines von dieſen beyden Blättern aus der Büchſe hervorzuziehn. Als der Knabe das Blatt mit dem Namen Tyrus hervorzog [11]), ſo ward die

J. Chr. 1123.

11) In einer Randanmerkung des ambroſiſchen Codex von Dandulos Chronik (S. 269.) wird dieſer Vorſchlag dem Dogen Dominico Michaelis zugeſchrieben. Wilhelm von Tyrus (XII. 24.), der ſeine Nachricht über dieſes Looſen von alten Männern, welche ſelbſt gegenwärtig waren, erhielt („Haec a senioribus quibusdam audivimus, qui constanter asserebant, se praedictis omnibus interfuisse"), ſpricht in allgemeinem Ausdruck von quibusdam mediantibus, von denen jener Vorſchlag geſchehen ſey.

J. Chr. 1123. Belagerung dieſer Stadt beſchloſſen, und eine Verſammlung in die Kirche vom heil. Kreuze zu Akkon berufen, um mit den Venetianern wegen der Bedingungen ihres Beyſtandes zu handeln. Die Chriſten eilten ſich zu rüſten, es wurden von allen Chriſten im gelobten Lande Beyſteuern zur Anwerbung von Söldlingen geſammelt; die Venetianer gaben ein Darlehn von hundert tauſend Goldſtücken, noch andre Darlehen wurden genommen und den Gläubigern ſelbſt die koſtbarſten Geräthe und der herrlichſte Schmuck der Kirche zu Jeruſalem verpfändet [12]).

Nach den vorläufigen Verheißungen, welche der König Balduin durch die vor ſeiner Gefangenſchaft von ihm nach Venedig geſandten Boten gemacht hatte, wurden in der Verſammlung zu Ptolemais von dem Patriarchen, dem Connetable, dem königlichen Kanzler und allen übrigen Prälaten und Baronen des Reichs, den Venetianern in allen Städten des Königs ſowohl als der Baronen eine ganze Straße, eine Kirche, ein Bad und Backofen [13]) eigenthümlich, ſo frey von aller Steuer als des Königs Eigenthum, überlaſſen,

12) „Sed quia pecuniae inopia nos universos tunc arcebat, colligitur mulcta viritim, militiae et clientelae conductitiae impertienda .... Quamobrem oportuit nos etiam pretiosiora ecclesiae Hierosolymitanae ornamenta colligendo numismata oppignorare creditoribus“. Fulch. Carn. c. 64. Des Darlehens der Venetianer wird in der Randanmerkung des Ambroſiſchen Codex der Chronik des Dandulo (S. 270.) gedacht.

13) Wilh. Tyr. XII. 25. „Ecclesiam et integram rugam (franzöſ. rue) unamque plateam sive balneum nec non et furnum (bey Dandulo: clibanum)“. Die Partikel sive iſt hier wohl nicht erklärend, ſondern vielmehr disjunctiv. Unter platea ſcheint ein weiter Platz verſtanden zu werden. In der königlichen Urkunde (Dand. S. 275.) heißt es: unamque plateam et balneum. Gleich darauf heißt es: Verum in platea Hierusalem tantum ad proprium habeant, quantum Rex habere solitus est. Dieſe kurze und undeutliche Beſtimmung verſtehe ich nicht.

alſo daß alle die Gerechtſame in Anſehung der Rechtspflege J. Chr. 1123.
ſowohl als der Steuern und Abgaben, welche der König oder die Barone über die Bürger von jedem Volke geübt hätten, auf die Venetianer übergingen. Von der Stadt Akon wurde ihnen nicht nur der Beſitz desjenigen Theiles, welchen der erſte Balduin für die Hülfe, welche ſie zur Eroberung von Sidon geleiſtet, dem heil. Markus und dem Dogen Ordolafus verliehen, beſtätigt, ſondern es wurde ihnen noch von dem daran ſtoßenden, dem Könige eigenthümlichen Quartier ein anſehnlicher Theil aufs Neue verliehen [14]); auch ſollte in Akon der vollkommen freye Gebrauch der Mühlen, Backöfen, der Wagen mit Maßen und Gewichten, welche die Venetianer dort anlegen würden, den Einwohnern des ihnen abgetretenen Quartiers verſtattet ſeyn. Von den Städten Tyrus und Askalon und ihren Diſtricten, ſoviel von dieſen Diſtricten noch am St. Peters Tage in der Saracenen Gewalt wäre [15]), wenn Eine oder Beyde durch die Hülfe der Venetianer oder durch ein friedliches Mittel unter die Herrſchaft der Chriſten kämen, wurde den Vene-

14) „Illam eiusdem plateae rugaeque Achon partem unum caput in mansione Petri Zanni, aliud vero in S. Dimitri monasterio firmantem et eiusdem rugae aliam partem, unam materiariam (d. i. ein Haus von Holz) et duas lapideas [illegible]usiones habentes, quae quondam casulae de cannis esse solebant, quam Rex Bald. Hierusalem primitus b. Marco dominoque Duci Ordolafo suisque successoribus in Sydonis acquisitione dedit; ipsas inquam partes b. Marco vobisque Dominico Michaeli, Venetiae Duci, vestris quoque successoribus per praesentem pagiuam confirmamus .... Super eiusdem autem rugae alia parte, a domo Bernardi de novo Castello, quae quondam Iohannis fuerat Iuliani, usque ad domum Guiberti de Ioppen generis Laudae, recto tramite procedente, vobis eandem quam Rex habuerit potestatem, penitus damus“.

15) Dieß ſcheint der Sinn der dunkeln Worte zu ſeyn: „Tertiam partem terrarum omnium sibi (i. e. Tyro et Ascaloni) pertinentium, a die S. Petri Saracenis tantum servientium“.

J. Chr. 1123. tianern ein Drittheil zugeſagt mit allen Rechten, welche der König ſelbſt in den beyden andern ihm zufallenden Drittheilen üben würde. Es wurde feſtgeſetzt, daß im heiligen Lande den Venetianern nicht nur in ihrem Handel unter ſich, ſondern auch dann, wenn die Venetianer andern Einwohnern verkauften, der Gebrauch des venetianiſchen Maßes und Gewichtes frey ſtehen, das königliche Maß und Gewicht aber gebraucht werden ſollte, wenn die Venetianer von andern Einwohnern kauften. Nach gleichem Grundſatze ſollten in allen Städten des heiligen Landes in Klagen von Venetianern oder venetianiſchen Unterthanen unter ſich oder in Klagen eines andern Mannes gegen einen Venetianer nur venetianiſche Richter erkennen; wolle aber ein Venetianer gegen einen andern Mann klagen, ſo ſolle er ſeine Klage vor den königlichen Hof bringen. Wenn ein Venetianer im heiligen Lande ohne Teſtament ſterbe [16]), ſo ſollte ſein hinterlaſſenes Vermögen entweder an ſeine Verwandte, oder wenn deren keine vorhanden, an andre Venetianer überantwortet werden. Auch ſollte an keinem Venetianer, der an der ſyriſchen Küſte Schiffbruch leide, von den Chriſten das Strandrecht geübt, und, wenn er im Schiffbruch umgekommen, ſein Vermögen ungekürzt den Venetianern überliefert werden. Ferner wurden durch dieſen Vertrag die Venetianer im ganzen Königreiche für die Waaren, welche ſie einführen oder ausführen würden, von allen ordentlichen und außerordentlichen Steuern befreyet; jeder Venetianer ſollte in den Ländern des Königs und der Barone von Jeruſalem ſo frey ſeyn von jeder Gebühr als in Venedig ſelbſt; dem Könige wurde nur der dritte Theil des Fährgeldes von den auf venetianiſchen

16) Ubi Veneticus ordinatus vel inordinatus, quod nos sine lingua dicimus, obierit etc.“

Schiffen kommenden oder abgehenden Pilger, welchen die venetianiſchen Schiffer nach der beſtehenden Gewohnheit ſchon bis dahin zu bezahlen verbunden geweſen, auch für die Zukunft vorbehalten. Auch wurde verheißen, daß in der Folge von keinem der mit den Venetianern in Syrien handelnden Völker größere Zölle ſollten gefordert werden, als bis zu damaliger Zeit von ihnen und von denen, welche mit den andern im gelobten Lande anſäßigen Lateinern handelten, wären entrichtet worden. Endlich wurde feſtgeſetzt, daß die Venetianer alljährlich am Tage Petri und Pauli dreyhundert ſaraceniſche Byzantien aus den Einkünften von Tyrus empfangen ſollten. J. Chr. 1123.

Der Patriarch Garmund, der königliche Kanzler und die übrigen Prälaten gelobten dem heil. Evangeliſten Marcus, ſo wie dem Dogen Dominico Michaele und deſſen Nachfolgern mit Handſchlag und Friedenskuß [17]), die Fürſten und Barone mit einem Eide auf den Evangelien die getreue und redliche Erfüllung dieſer Verheißungen; der Patriarch Garmund machte ſich beſonders anheiſchig, den König Balduin, wenn er durch die Gnade Gottes aus der Gefangenſchaft zurückkehren werde, dazu anzuhalten, daß er dieſen Vertrag auf den heiligen Reliquien beſchwöre, oder, wenn ein andrer König gewählt werden müſſe, die Erhebung keines andern zu geſtatten, als eines ſolchen, der dieſen Vertrag annehme und beſchwöre, ſo wie auch künftig kein Baron im Reiche Jeruſalem die Belehnung empfangen ſollte, wenn

17) „Nos quidem Garmundus .... cum nostrae ecclesiae fratribus suffraganeis. . . . eiusdem Regis Balduini promissiones .... propria manu et Episcoporum sive Cancellarii manu, prout ordo noster exigit, datis; omnes vero Barones . . . . super sacrosancta Evangelia subscriptas depactionum conventiones . . . affirmavimus“.

J. Chr. 1123. er nicht zuvor gelobt habe, dieſe Vorrechte der Venetianer anzuerkennen und ihre Ausübung ungehindert zu laſſen. Zuletzt gelobten noch ſämmtliche anweſende Prälaten und Barone des Reichs, wegen der von dem Könige als Verweſer des Fürſtenthums Antiochien den Venetianern verheißenen Ausdehnung jener im Reiche Jeruſalem ihnen bewilligten Vorrechte, im Falle daß die Antiochier dieſe königliche Verheißung nicht genehmigen würden, des apoſtoliſchen Biſchofs Meinung zu erfragen und deſſen Willen zu erfüllen.

Ueber alles dieſes fertigte Paganus, der königliche Kanzler, eine Urkunde aus, welche von dem Patriarchen von Jeruſalem, dem Erzbiſchof von Cäſarea, den Biſchöfen von Nazareth, Bethlehem und Lidda, dem Abte von unſrer lieben Frauen im Thal Joſaphat, den Priors vom heiligen Grabe, vom Tempel des Herrn und vom Berge Sion, endlich von dem Connetable Wilhelm unterſchrieben wurde. Der Erzbiſchof Wilhelm von Tyrus hat dieſe merkwürdige Urkunde in ſeiner Geſchichte von Jeruſalem aufbewahrt [18]), und auch die Urkunde iſt uns erhalten, durch welche der König Balduin nach ſeiner Erlöſung aus der türkiſchen Gefangenſchaft zwar bekräftigte, was die Prälaten und Barone des Reichs für ihn den Venetianern zugeſagt hatten, aber ihnen auch die Verpflichtung auflegte, eine verhältnißmäßige Anzahl von Streitern zum Dienſt des Königs und zur Vertheidigung des heiligen Landes zu unterhalten [19]).

18) A. a. O. Dandulo hat in ſeine Chronik nur einen kurzen Auszug aus der Urkunde eingerückt. Gleichwohl benutzte Marin (Storia del Commercio de' Veneziani Vol. III. S. 48.) nur dieſen Auszug und erwähnt der vollſtändigen Urkunde bey Wilhelm von Tyrus gar nicht.

19) Sie ſteht am Rande des ambroſiſchen Coder der Chronik des Heinrich Dandulo, und iſt abgedruckt bey Muratori a. a. O. S. 275. 276. Außer dem angegebe-

Nachdem alles jenes zu Ptolemais war verabredet wor- J. Chr. 1123.
den, ſo wurde noch feſtgeſetzt, daß um das Feſt der Erſchei-
nung des folgenden Jahres alle ſtreitbaren Männer zur Be-
lagerung von Tyrus bereit ſeyn ſollten [20]).

Die Belagerung von Tyrus war ein Unternehmen, wel- Belagerung und Eroberung von Tyrus. J. Chr. 1124.
ches großer Kraft und Anſtrengung würdig, gefahrvoll und ſchwierig war, aber im Fall eines glücklichen Erfolgs den Heldenmuth und die Frömmigkeit der für den Heiland und ſein heiliges Land begeiſterten Pilger nicht minder belohnte als den Eigennutz und die Gewinnſucht der betriebſamen venetianiſchen Kaufleute. Der fromme Pilger, froh ſeiner eignen Demuth und Unterwürfigkeit vor Gott, dachte an den Grimm des Gottvergeßnen Nebukadnezar, welcher das

nen Zuſatze enthält die königliche Urkunde ſonſt nur, mit unbedeutenden Abweichungen im Ausdrucke, die Wiederholung der von den Prälaten und Baronen gegebenen Verſprechungen; nur die Beſtimmung, daß die von den mit den Venetianern handelnden Völkern zu bezahlenden Zölle nicht erhöht werden ſollen, fehlt. Ob dieſe Zuſage von dem Könige ſey verworfen, oder ob ſie in dem ambroſiſchen Codex durch Verſehn ſey ausgelaſſen worden, wagen wir nicht zu beſtimmen. Das Leztere ſcheint das wahrſcheinlichere zu ſeyn, da der König in der Urkunde ſagt: „has quidem supradictas universaliter conditiones (nehmlich die von den Prälaten und Baronen verſprochenen), secundum quod privilegium hoc continet, concedo“. Die königliche Urkunde iſt unterſchrieben von dem Erzbiſchof von Cäſarea, den Biſchöfen von Nazareth, Bethlehem, Lidda und Torone; den Baronen Guido von Milly (de Milliaco), Radulph von Fontenellis, Gottfried, Reiner von Burg, Hugo von Luda (Ludensis Dominus), Guibert von Caifa; dem Abt Goldumus von St. Marien im Thal Joſaphat; den Priors Gerhard vom heiligen Grabe, Achard vom Tempel des Herrn, Arnard vom Berge Zion; Raimund, dem Pfleger des Hospitals; Val. de Buiers, Herrn von Tiberias (d. i. Wilhelm von Buris, dem Connetable), Hugo von Joppe, Walther Briſebarre, Romanus von Puy; Hugo von Payens, dem Meiſter der Tempelherren, und Euſtach Grenier (dem jüngern). Ausgefertigt wurde die Urkunde durch den Kanzler Paganus, zu Akon: anno MCXXX. Ind. III. IV. Non. Maji.

20) Fulch. Carn. a. a. O.

J. Chr. 1124. alte Tyrus an der Küſte des feſten Landes verwüſtet, an den König Hiram, des weiſen Königs Salomo Freund, an die Drohungen der Propheten Jeſaias und Ezechiel wider den Uebermuth der ſtolzen Handelsſtadt; der fromme Pilger erinnerte ſich der gläubigen Cananiterin aus der Gegend von Tyrus, deren Glauben der Heiland gelobt und mit der Erfüllung ihres Gebets belohnt hatte [21]), und freute ſich, daß die übermüthige Stadt, deren ungläubige Einwohner den von Antiochien nach Jeruſalem wallenden Pilgern oft ſo ſchlimmes Leid zugefügt haben, nunmehr bald durch Gottes Hülfe und der chriſtlichen Streiter Tapferkeit dem Kreuze dienen werde. Der gewinnſüchtige Venetianer berechnete mit hoffnungsvollem Muth die Vortheilen, welche die Unterjochung dieſer reichen Stadt ſeinem Handel und Verkehr bringen werde. Die Stadt Tyrus, im Alterthum die reichſte Handelsſtadt der Welt, ehe Alexandrien, durch Alexanders des Großen berechnende Klugheit gegründet, als Nebenbuhlerin ihr zur Seite trat, war auch noch damals eine der wichtigſten Handelsſtädte und war von reichen Kaufleuten bewohnt, ſie war der Mittelpunct des lebhaften Verkehrs der ſyriſchen Küſte mit allen andern Küſtenländern des mittelländiſchen Meers. Das tyriſche Glas, welches aus dem Uferſand des Gebiets von Tyrus gewonnen wurde, ward damals nicht minder geſchätzt als im Alterthum und von den Glaskünſtlern in allen Gegenden der Erde eifrig geſucht und zu künſtlichen Gefäßen verarbeitet [22]). Ein nicht minder

21) Sowohl Wilhelm von Tyrus, als auch ſchon vor ihm Fulcher von Chartres ſchicken ihrer Beſchreibung der Belagerung von Tyrus eine weitläuftige Erinnerung an die ältere Geſchichte von Tyrus, vornehmlich an die religiöſen Merkwürdigkeiten der Stadt, voran.

22) „Vitri genus elegantissimum, et in eodem rerum genere facile obtinens principatum, de arena,

wichtiger Zweig der Betriebſamkeit der Tyrier war die Bereitung des Zuckerrohrs, welches in der tyriſchen Ebne, wie in mehrern Gegenden von Syrien, ſehr fleißig gebauet wurde; Tyrus hatte ſehr bedeutende Zuckerſiedereyen, deren Producte durch die betriebſamen tyriſchen Kaufleute in alle Gegenden der Welt verbracht wurden [23]). Die Pilger, welche mehr aus Gier nach Beute, denn aus Frömmigkeit das Kreuz genommen hatten, rechneten damals auf eine beſonders anſehnliche Beute, weil aus den andern durch die Chriſten eroberten ſyriſchen Seeſtädten alle reichen Muſelmänner, welche freyen Abzug erlangt und ſich dem Schwerte der treuloſen Wallbrüder glücklich entzogen hatten, mit ihren Gütern nach Tyrus gezogen waren, in der Hoffnung, daß dieſe feſte Stadt den Wallbrüdern unbezwinglich ſeyn werde. Auch die Lage der Stadt, als der Schifffahrt höchſt günſtig, machte ihren Beſitz den Venetianern für ihre Frachtſchifffahrt wichtig; Tyrus hat gegen Mitternacht einen zwar nicht ſehr geräumigen [24]), aber damals ſehr ſichern und von der äußern und innern Stadtmauer eingeſchloſſenen Hafen, in welchen ein Eingang zwiſchen zwey feſten Thürmen der äußern Mauer führte; auch der Meeresarm zwiſchen der Inſel, auf welchem Tyrus erbaut iſt, und dem feſten Lande gibt den Schiffen eine gegen alle Winde, mit Ausnahme der

J. Chr. 1124.

quae in eadem planicie colligitur, mirabiliter conficitur, quod inde ad remotas etiam delatum provincias aptam vasis mirabilibus et perspicua sinceritate praecipuis materiam praebet." Wilh. Tyr. XIII. 5.

23) Canamellae, unde praeciosissima usibus et saluti mortalium necessaria maxime, conficitur Zachara: unde per institores ad ultimas orbis partes deportatur". Wilh. Tyr.

24) Wilh. Tyr. XIII. 5. Herr Olivier (Reiſeb. durch die Türkey u. ſ. w. deutſche Ueberſ. Weimar 1805. S. 384.) maß das Baſſin des Hafens und fand den Durchmeſſer nicht größer als 150 Schritte.

J. Chr. 1124. Nordwinde, geſicherte Station. Das zu der Stadt Tyrus gehörige Gebiet war auch nicht unanſehnlich, zwar nicht von großem Umfange, aber von deſto größerer Fruchtbarkeit; ſüdlich vier oder fünf Meilen bis nach Scandarion und nördlich eben ſo weit bis gen Sydon ſich erſtreckend, zwey bis drey Meilen breit, wovon indeß ſchon Henfried von Torone, der im benachbarten Gebirg ein feſtes Schloß beſaß, und die Fürſten von Tiberias einen Theil an ſich gebracht hatten; auch hatte der König Balduin der Erſte das Schloß Scandarion auf tyriſchem Gebiete erbauet. Bey Tyrus ſahen die Pilger auch neben zwey andern Brunnen lieblichen Waſſers, voll frommer Bewunderung, den Brunnen Salomonis, nehmlich den von dem Könige Salomo im Hohenliede [25]) gefeyerten köſtlichen Brunnen, deſſen in einem tiefen Abgrunde hervorquellendes Waſſer durch künſtliche Werke alſo in die Höhe getrieben ward, daß es bis an den Rand des zehn Ellen, gleich einem Thurm über die Erde hervorragenden viereckigen Gemäuers ſich erhob und dann durch eine große Zahl von Röhren theils in die Stadt, theils auf die Felder geleitet wurde, und dieſe bewäſſerte und beſonders zum Anbau des Zuckerrohrs tauglich machte [26]).

25) Hohenl. IV. 15.

26) Die Beſchreibung der Lokalitäten von Tyrus durch Wilhelm von Tyrus, als den Erzbiſchof dieſer Stadt, ſind, wie ſich erwarten läßt, ſehr genau, daher auch mit den Nachrichten neuerer Reiſebeſchreiber vollkommen übereinſtimmend. So trifft Wilhelms Beſchreibung a. a. O. des größten der drey Brunnen, welche ſich auf dem von den Arabern Ras al-ain genannten Platze, etwa anderthalb Stunden von Tyrus entlegen, befinden, vollkommen zuſammen mit der Beſchreibung bey Maundrel (Paulus Samml. von Reiſeb. Th. I. S. 66. flgd.) Volney und Olivier (S. 388. 389.). Sehr bewunderte Wilhelm von Tyrus die Treppe, welche zum Rande des Gemäuers führte: „ascensoria per gradus, quibus etiam equites sine difficultate possint ad ejus provehi superiora“. Maundrel erreichte den Grund des wegen ſeiner Tiefe auch von ihm gerühm-

Die Belagerung von Tyrus mußte aber den Pilgern schwieriger scheinen als die Belagerung der übrigen Seeſtädte. Sieben Monate hatte dieſe feſte Stadt einſt dem großen Alexander widerſtanden, nicht lange hernach vierzehn Monate der gefürchteten Belagerungskunſt des Antigonus. Schon als eine Inſel, welche nur durch einen ſchmalen, von Alexander dem Großen zur Belagerung der Stadt erbauten Damm, auf welchem kein Heer ſich ausbreiten konnte, mit dem feſten Lande zuſammen hing, durch die Natur ſehr feſt, war ſie auch durch die Kunſt ſtark befeſtigt worden. Eine dreyfache Mauer, mit einer ſo großen Zahl von Thürmen verſehen, daß dieſe einander faſt berührten, ſchützte die Stadt da, wo ſie mit dem feſten Lande verbunden war, und ein ſchon über dieſe Landenge gezogener Graben durfte nur durchſtochen werden, um auch dieſe Seite unzugänglich zu machen; an den übrigen vom Meere beſpülten Seiten war ſchon eine doppelte Mauer ein hinlänglicher Schutz. Die Stadt hatte nur ein einziges Thor, welches auf den Damm führte. Auch hatte der ägyptiſche Chalife aus Alis Nachkommenſchaft, um Tyrus ſeinem Reiche zu erhalten, den Schutz des dem abbaſidiſchen Chalifen treuen Athabek Togthekin zu Damascus dadurch gewonnen, daß er ihm den dritten Theil der Stadt abtrat [27]). So gehorchte Tyrus zwey muſelmänniſchen Fürſten, welche einander heftiger haſſend, als Chriſten und Muſelmänner ſich einander haßten, nur durch gemeinſchaftliche Furcht zu einer Verbindung gegen die Chriſten waren bewogen worden. Vielleicht widerſtand Tyrus den Wallbrüdern deswegen kürzere Zeit und mit geringerer Tapferkeit als die andern ſyriſchen Seeſtädte, weil die Ty- J. Chr. 1124.

ten Brunnens ſchon mit einer Bleyſchnur von dreyßig Fuß.

27) Wilh. Tyr. IV. 5.

J. Chr. 1124. rier die Botmäßigkeit unter den Chriſten der Tyranney der Türken von Damascus vorzogen.

15. Febr. 1124. Am funfzehnten Februar lagerten ſich die Venetianer und die übrigen Wallbrüder vor der Stadt und beſetzten die benachbarten Gärten, nachdem ſie ihre Schiffe in den Meeresarm zwiſchen der Inſel und dem feſten Lande gebracht und dort ans Ufer gelegt hatten; nur eine Galeere ward zur Wache auf dem Meere ausgeſtellt. Dann ſicherten ſich die Wallbrüder durch Wall und Graben im Rücken ihres Lagers gegen unvermutheten Ueberfall. Hierauf begannen die Venetianer den Bau von verſchiedenem Belagerungszeug aus dem Holze, das ſie auf ihren Schiffen mitgebracht; der Patriarch von Jeruſalem, des Königs Stelle vertretend, und die Barone des Reichs ließen einen hohen Thurm, höher als die Thürme von Tyrus, und viel andres Belagerungszeug erbauen; auch die Tyrier erbaueten allerley Wurfmaſchinen zum kräftigen Widerſtand. Sobald die Maſchinen der Chriſten an die Stadt gebracht waren, ſo wurden die Mauern mit ſolcher Gewalt beſchoſſen, daß der Staub des geſprengten Gemäuers gleichwie eine dichte Wolke die muſelmänniſchen Streiter auf der Mauer den Augen der chriſtlichen Kämpfer entzog; ſelbſt die Häuſer in der Stadt und ihre Bewohner wurden von den hineingeſchleuderten Steinen zerſchmettert. Aber auch die Tyrier gebrauchten ihre Wurfmaſchinen und Armbrüſte gegen die Thürme der Chriſten ſo unverdroſſen und geſchickt, daß die Wächter in denſelben nicht ſicher waren und keiner von außen den Thürmen anders als im Laufe ſich zu nähern wagte; beſonders ſtritten die ſiebenhundert türkiſchen Reiter, welche Togthekin zur Vertheidigung von Tyrus geſandt hatte, heldenmüthig, beunruhigten die Chriſten durch häufige Ausfälle und weckten

durch ihr Beyſpiel für eine kurze Zeit ſelbſt Muth und Begei- J. Chr. 1124.
ſterung bey den reichen, ſonſt weichlichen und unkriegeriſchen Tyriern [28]). Die Chriſten erhielten bald neue Hülfe durch den Grafen Pontius von Tripolis, der mit ſeiner Miliz in das chriſtliche Lager kam und die Brüder kräftiglich unterſtützte. Dagegen wurde den tapfern türkiſchen Streitern weder von dem ſchwachen ägyptiſchen Reiche noch von Togthekin Hülfe gebracht; die Wallbrüder wurden nicht durch eine ägyptiſche Flotte, nicht durch ein türkiſches Heer aus Damascus im Erbauen und Aufrichten ihrer Maſchinen geſtört. Selbſt das Reich Jeruſalem, obgleich kein Ritter mehr in der heiligen Stadt war, blieb ohne bedeutenden Angriff. Nur von der ägyptiſchen Miliz in Askalon wurde die Stadt Jeruſalem einige Male, doch ohne große Wirkung, beunruhigt. Einmal kam die ganze Miliz von Askalon vor Jeruſalem und erſchlug acht in den Feldern und Weinbergen arbeitende Chriſten. Als aber die Bürger bewaffnet hervorkamen und ſich den Saracenen entgegen ſtellten, ſo wagten dieſe, obgleich keiner zu Pferd unter den Hieroſolymiten war, gleichwohl nicht den Kampf, ſondern zogen ſich zurück, nachdem ſie drey Stunden lang den Chriſten gegenüber geſtanden; und die Chriſten erbeuteten von ihnen auf ihrer eiligen Flucht ſiebzehn Roſſe, nahmen vier Saracenen gefangen und erſchlugen deren zwey und vierzig. Ein andres Mal kamen die Saracenen aus Askalon in das Gebirge von Judäa, überfielen die in der Nähe von Jeruſalem gelegene

28) De Damascenis equites ſeptingenti, qui civibus nobilibus, mollibus et delicatis, et in re militari non multum exercitatis, ſui exemplo animos ad reſiſtendum miniſtrabant". Wilh. Tyr. XIII. 7. Dieſe Bemerkung, welche ſich nur auf die Bürger von Tyrus bezieht, iſt nicht auf die ägyptiſche Beſatzung auszudehnen, welche Tyrus ohne Zweifel hatte, obgleich ihrer von Wilhelm von Tyrus nicht gedacht wird.

J. Chr. 1124. kleine Stadt Bilin oder Machomeria und erſchlugen darin alle Männer, ſo daß nur die Greiſe, welche mit den Weibern und Kindern in einem Thurm ſich verborgen hatten, dem Tode entgingen. Dann verbreiteten ſie ſich über das Land, verwüſteten und verbrannten die Wohnungen und Felder und erſchlugen die Bauern. Aber was war mit ſolchen Unternehmungen für den Jslam gewonnen?

Endlich, als ſchon die Kräfte der muſelmänniſchen Streiter in Tyrus ermattet waren, richtete für eine kurze Zeit die eitle Hoffnung auf die verheißene Ankunft einer ägyptiſchen Flotte ihren Muth wieder auf. Auch kam das Geſchrey in das chriſtliche Lager, daß der Athabek Togthekin mit einem türkiſchen Heere ſich am Fluſſe Leontes oder Kaſamiſch, zwey Meilen von Tyrus, gelagert habe, wo er nur die Ankunft mehrerer Truppen und der ägyptiſchen Flotte erwarte, um einen heftigen Angriff wider die Chriſten zu unternehmen. Als aber auf dieſe Kunde nach dem gemeinſchaftlichen Beſchluß der Hauptleute des chriſtlichen Heers, ohne die Belagerung aufzuheben, der venetianiſche Doge mit ſeiner Flotte und einem Theile der Venetianer, bis nach Scandarion fuhr, traf er kein feindliches Schiff an, und die Ritter, welche unter dem Grafen Pontius von Tripolis und dem Reichsverweſer Wilhelm von Buris, mit allen Fußknechten des Heeres auszogen, um den Athabek zu vertreiben, ehe die erwartete ägyptiſche Flotte käme, fanden keinen Türken mehr. Denn Togthekin war auf die erſte Nachricht, daß die Wallbrüder ihm entgegen kämen, zurückgekehrt. Bald darauf wurde der Muth der Muſelmänner in Tyrus noch mehr gebeugt durch die Kunde von dem Tode des kühnen Balak in dem Augenblicke, da er im Begriff war, der be-

drängten Stadt mit ſeinen tapfern Turkomanen zu Hülfe J. Chr. 1124.
zu kommen.

Gleichwohl begannen die Tyrier, durch jene eitle Hoffnung aufgeregt, aufs Neue muthig den Kampf wider die Chriſten. Eines Tages ſah man Chriſten und Muſelmänner im Wettkampfe wunderbarer Gewandtheit und Kühnheit. Einige kühne türkiſche und tyriſche Männer, die Sorgloſigkeit der Chriſten benutzend, kamen aus der Stadt, berannten den größten Thurm der Pilger, vertrieben die Wächter, erſchlugen dreyßig Pilger, ehe die übrigen ſich waffnen konnten, und zündeten endlich den Thurm an. Alle Chriſten waren von der heftigſten Furcht ergriffen, als die Flamme loderte und zugleich das Geſchütz von der Mauer der Stadt ſchrecklich zu ſpielen anfing. Da beſtieg mit wunderbarer Kühnheit und Geſchicklichkeit ein junger Pilger die Spitze des brennenden Thurms, und trotz der Pfeile und Steine, welche durch die Ungläubigen gegen den Thurm geworfen wurden, fuhr er fort das ihm gereichte Waſſer in die Flamme zu ſchütten, ohne durch eine Wunde verletzt zu werden. Endlich gewonnen die Chriſten die Oberhand, das Feuer wurde gelöſcht und die kühnen Muſelmänner büßten ihre Kühnheit mit dem Tode [29]). Ein andres Mal wagten einige im Schwimmen geübte tyriſche Jünglinge, in der Nacht an die vor Anker liegende Wachtgaleere der Venetianer heranzuſchwimmen, die Ankertaue abzuſchneiden, und andere Taue an der Galeere zu befeſtigen, womit dieſelbe mit der größten Schnelligkeit in den Hafen gezogen wurde, ehe die Venetianer, obgleich durch die Wächter auf dem großen Belagerungsthurm aufmerkſam gemacht, ihr zu Hülfe kommen

29) Genauer als von Wilhelm von Tyrus wird dieſe Begebenheit von Fulcher erzählt, S. 439 bey Bongars.

J. Chr. 1124. konnten. Von den fünf venetianiſchen Männern, welche in der Galeere waren, entkamen vier durch Schwimmen, Einer ward getödtet. Solcher Kühnheit ſetzten die Venetianer gleiche Kühnheit entgegen; zur Nachtzeit ſchlichen ſich einſt fünf venetianiſche Pilger auf einem Kahn in den Hafen, erſchlugen in einem Hauſe am Hafen zwey Muſelmänner und kamen mit deren Köpfen, froh des gelungenen Wagſtücks, wieder zurück.

Den Wallbrüdern ward die Belagerung von Tyrus gar ſehr dadurch erſchwert, daß keiner unter ihnen der Kunſt, das Geſchütz zu richten, ſo kundig war als die tyriſchen Kunſtſchützen; endlich riefen ſie einen armeniſchen Mann aus Antiochien [30]), der im Richten ſelbſt des großen Geſchützes ſo geſchickt war, daß er niemals ſein Ziel verfehlte. Als dieſer für einen anſehnlichen Sold die Leitung des Geſchützes übernommen hatte, ſo wirkte das Belagerungsgeſchütz viel ſtärker.

Hunger, Ermüdung und Togthekins Vernachläſſigung bezwangen endlich die Tyrier. Togthekin kam zwar zum zweyten Mal an den Fluß Leontes, aber anſtatt wider die Chriſten, welche ſich wie das vorige Mal zum Kampfe bereiteten, zu ſtreiten, ſandte er Friedensboten an den Patriarchen von Jeruſalem, den Dogen von Venedig, den Grafen von Tripolis, den Connetable Wilhelm und die übrigen Hauptleute des Pilgerheers, um mit ihnen über den Abzug ſeiner Reiter aus Tyrus zu unterhandeln. Nach kurzen Unterhandlungen ward ein Vergleich abgeſchloſſen, durch welchen Tyrus den Chriſten übergeben, den damasceniſchen Türken der freye Abzug, den übrigen Muſelmännern in Tyrus aber die Wahl

30) Quendam de Antiochia, Armenium natione, Hauedic nomine". Wilh. Tyr. XIII. 9.

geſtattet werden ſollte, entweder in der Stadt gegen ein billiges Schutzgeld zu bleiben oder mit ihren Weibern und Kindern und allem Habe abzuziehen. Aber nicht nur die geringen und armen Pilger, ſondern ſelbſt viele Ritter, welche in Tyrus große Beute zu gewinnen gehofft hatten, waren mit dieſem Vertrage ſo unzufrieden, daß faſt, als das erſte Gerücht von friedlichen Unterhandlungen der Fürſten mit den Tyriern ſich verbreitete, ein Aufſtand gegen die Fürſten ausgebrochen und die Belagerung aufgehoben worden wäre. Nur kaum wurden die Unzufriedenen durch das eindringliche Zureden der Fürſten beſänftigt. J. Chr. 1124.

Am ſieben und zwanzigſten Tage des Junius wurde den Pilgern die Stadt Tyrus geöffnet, und ein freundlicher Verkehr begann ſogleich zwiſchen den Chriſten und Muſelmännern. Die Tyrier gingen, der wiedererlangten Freyheit ſich freuend, aus der Stadt, betrachteten voll Erſtaunen das kräftige Volk, von welchem ſie überwunden worden, die großen Belagerungsthürme und das furchtbare Geſchütz, die mannigfaltigen Waffen und Rüſtungen und deren glänzende Zierrathe und die treffliche Umwallung des chriſtlichen Lagers und forſchten begierig nach den Namen der chriſtlichen Fürſten und Ritter. Die Pilger begaben ſich, froh des gelungenen ſchweren Werks, in die reiche Stadt, und wurden durch die Größe und Pracht der Häuſer, die Feſtigkeit und Dauerhaftigkeit der Mauern, die Herrlichkeit des Hafens und den Reichthum der Waarenlager in Erſtaunen geſetzt. Selbſt diejenigen, welche Anfangs mit der friedlichen Einnahme der Stadt unzufrieden geweſen, prieſen, da ſie ihre Feſtigkeit ſorgfältig betrachtet, die Gnade Gottes hoch, der ſeinem Volke eine ſolche Stadt ohne große Arbeit verliehen, und waren froh des lohnenden Bewußtſeyns, daß ſie zu ſo herrlichem

J. Chr. 1124. Werke mitgewirkt. Beyde, die Chriſten und die Muſelmänner rühmten gegenſeitig ihre in dieſer Belagerung bewieſene Tapferkeit und Standhaftigkeit [31]). Der Mangel an Lebensmitteln in Tyrus war ſo groß geweſen, daß die Chriſten in der volkreichen Stadt nicht mehr als fünf Scheffel Getreide fanden. Zum Zeichen des Sieges ward hierauf das weiße königliche Panier auf dem Thurm des Thors errichtet, der Doge von Venedig pflanzte ſein Panier auf dem grünen Thurme, der Graf Pontius das ſeinige auf dem Thurme Tanaria auf.

Als den Chriſten zu Jeruſalem, welche nicht verſäumt hatten, durch Bittfahrten, Faſten und Almoſen die Hülfe Gottes für die wider Tyrus ſtreitenden Brüder zu erflehen, der Sieg, welchen Gott ſeinem Volke geſchenkt, durch einen Brief des Patriarchen kund wurde, da entſtand die lauteſte Freude; Alte und Junge wünſchten ſich einander Glück, der feyerliche Lobgeſang wurde in allen Kirchen angeſtimmt, die Siegesfahnen wurden auf den Mauern erhoben, die Glocken geläutet, und bunte Teppiche über alle Straßen ausgebreitet; eine fröhliche und feyerliche Proceſſion der Chriſten zog zum Tempel des Herrn und brachte inbrünſtigen Dank dar und junge Mädchen führten fröhliche Reigen auf. Auch die Boten, welche dieſe fröhliche Botſchaft nach Jeruſalem überbracht, erhielten eine reichliche Belohnung [32]).

31) So ſchildert Wilhelm von Tyrus (XIII. 14.) den Verkehr zwiſchen den Chriſten und den muſelmänniſchen Tyriern nach der Einnahme von Tyrus.

32) Fulch. Carnot. a. a. O. „Quo audito clamor jocundiſsimus attollitur; Te Deum laudamus, illico vocibus altiſonis decantatur; ſigna pulſantur, proceſsio ad Templum Domini deducitur; vexilla in muris et turribus elevantur; per omnes vicos ornamenta multicoloria extenduntur; gratiarum actiones depromuntur; nuntii pro meritis digne remunerantur; puſilli et magni pariter congratulantur; puellulae cantilenis in choreis delectantur.“

## Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Nicht lange nach der Eroberung von Tyrus, im Auguſtmo- J. Chr. 1124.
nat deſſelben Jahrs, ward der König Balduin der Andere aus dem Gefängniß in der Burg von Haleb erlöſt, wohin er mit ſeinen übrigen chriſtlichen Mitgefangenen von Harran nicht lange vor dem Tode Balaks auf deſſen Geheiß war gebracht worden. Der Erzbiſchof Wilhelm von Tyrus erzählt einfach und vorſichtig nur, was durch das Gerücht berichtet ward, der König habe ſich mit hundert tauſend Michaeliten gelöſt [1]), und für ſolche Summe, welche er nicht zu bezahlen vermocht, Geiſel geſtellt; ſey dann hernach theils durch eine anſehnliche Beute, welche ihm zugefallen, theils durch die Beyſteuern der Chriſten in den Stand geſetzt worden, ſein Löſegeld zu bezahlen und die Geiſel zu löſen. Der ſorgfältige Geſchichtſchreiber von Haleb, Kemaleddin, gibt eine ſehr ausführliche Nachricht von der Befreyung des Königs, welche zwar der Erzählung des Erzbiſchofs von Tyrus ſehr widerſprechend, gleichwohl, ſchon an ſich durch innere Wahrſcheinlichkeit ſehr glaubwürdig, nichts anders erzählt, als

1) Dicitur autem summa pro se pactae pecuniae fuisse centum millia Michaelitarum, quae moneta in regionibus illis, in publicis commerciis et rerum venalium foro principatum tenebat". Wilh. Tyr. XIII. 15.

J. Chr. 1124. was dem Geiſte der Ritter dieſer Zeit ſehr angemeſſen, in ähnlicher Gelegenheit oftmals geſchah. Auch wird ſelbſt, wie uns dünkt, die Erzählung dieſes muſelmänniſchen Geſchichtſchreibers durch die vorſichtige Aeußerung des Erzbiſchofs Wilhelm beglaubigt. Kemaleddin berichtet nehmlich folgendes von der Erlöſung des Königs Balduin.

Schon im Junius des Jahrs 1124, bald nachdem Timurtaſch Fürſt von Haleb geworden war, knüpfte der König Balduin mit ihm, unter Vermittlung des Fürſten Ebn Monkad von Schaiſar, Unterhandlungen wegen ſeiner Befreyung an und bot als Löſegeld nicht nur die Burgen Atſareb, Sardanah, Dſcheſer, Kafartab und Ezaz, ſondern auch die Summe von achtzig tauſend Goldſtücken, wovon er ſogleich bey ſeiner Entlaſſung aus dem Gefängniſſe den vierten Theil zu bezahlen ſich verbindlich machen wollte. Timurtaſch nahm dieß Anerbieten an und ſetzte nur noch die Bedingung hinzu, daß der König alle Verbindungen mit dem arabiſchen Emir Dobais meiden ſollte. Dieſer Emir, welchen wir ſchon früherhin mit den Chriſten verbündet fanden, war in die Ungnade des Chalifen Moſtarſched und des Sultans Mahmud gefallen, weil er dem Fürſten Togrul von Rum oder Kleinaſien wider den kriegeriſchen Chalifen und den Sultan angehangen und für ſeinen Freund ſelbſt die Waffen wider ſie ergriffen hatte. Durch die Schätze, welche er aus ſeiner Statthalterſchaft, die er nach einer verlornen Schlacht, in welcher der Chalife ſelbſt wider ihn ſtritt, räumen mußte, auf vielen Laſtthieren mit ſich genommen hatte, verſchaffte er ſich überall günſtige Aufnahme. Der Fürſt Ilgazi gab ihm ſelbſt ſeine Tochter zur Gemahlin, und ſchon damals trachtete Dobais nach dem Fürſtenthume von Haleb. Nach Ilgazis Tode begab ſich Dobais zwar zu dem Emir Ebn Salem im

J. Chr. 1124.

Schloſſe Duſer, welcher dadurch, daß er den widerſpenſtigen Emir bey ſich aufnahm, gleichfalls die Ungnade des Chalifen und des Sultans ſich zuzog; gewann aber durch Beſtechung eine Partey in Haleb, welche ihm verſprach, die Stadt ihm zu überliefern, ihre Abſicht aber nicht genug verbarg, ſo daß ſie durch den Fadajel Ebn Said Ebn Bedi, welcher für Timurtaſch Statthalter von Haleb war, entdeckt wurde. Darum fürchtete Timurtaſch niemanden mehr als den Emir Dobais [2]).

Der König Balduin nahm dieſe Bedingung an und gelobte ihre Erfüllung mit einem feyerlichen Schwur; und da der Fürſt Ebn Monkad ſo eifrig und aufrichtig für die Befreyung des chriſtlichen Königs ſich bemühte, daß er ſelbſt ſeine eignen und ſeiner Brüder Kinder nach Haleb ſchickte, um dort als Geiſel aufbewahrt zu werden, bis der vierte Theil des Löſegeldes, wie bedungen worden, bezahlt wäre und die Geiſel ankommen könnten, welche der König von Jeruſalem ſtellen ſollte, ſo ward Balduin ohne Schwierigkeit aus dem Gefängniß entlaſſen. Timurtaſch behandelte nunmehr den chriſtlichen König ſelbſt mit großer Achtung und Auszeichnung, er aß und trank mit ihm, ſchenkte ihm ein königliches Kleid, einen Turban und Purpurſtiefeln, und ließ ihm auch ſein Roß wieder zuſtellen, auf welchem er vor achtzehn Monaten von Balak war gefangen worden. Schon am vierten Tage nach dem Anfange der Unterhandlungen

2) Dieſe nähern Angaben über Dobais finden ſich ebenfalls in Kemaleddins Geſchichte. Abulfeda erzählt allein, Dobais ſey nach der von dem Chalifen Moſtarſched empfangenen Niederlage zuerſt zu dem arabiſchen Stamme Gazia, und da er bey dieſem kein Gehör gefunden, zu dem Stamme Montafek geflohen, hernach habe er Basra verwüſtet, endlich ſich nach Syrien gewandt und den Franken Luſt zur Eroberung von Haleb gemacht. Ann. mosl. T. III. ad a. 617. S. 418.

J. Chr. 1124. verließ Balduin Haleb und begab ſich zu ſeinem Befreyer, dem Fürſten Ebn Monkad, nach Schaiſar, wo er ſo lange blieb, bis ſeine Geiſel ankamen, und der vierte Theil ſeines Löſegeldes bezahlt wurde, was im Auguſtmonat geſchah. Zwölf Kinder von den angeſehenſten fränkiſchen Fürſten und Rittern, unter ihnen die fünfjährige Tochter des Königs ſelbſt und der Sohn des Grafen Joscelin, wurden als Geiſel für des chriſtlichen Königs Worttreue den Muſelmännern gegeben [3]. Dieſe chriſtlichen Geiſel blieben bey Ebn Monkad, wofür die von ihm gegebenen Geiſel in der Gewalt des Timurtaſch waren.

Kaum war aber Balduin in Antiochien angekommen, ſo ließ er dem Fürſten Timurtaſch melden, daß der Patriarch Bernhard auf das ſtrengſte ihm die Erfüllung der Bedingungen verboten habe, unter welchen er die Freyheit erlangt; daß beſonders der Patriarch die Ueberantwortung der Burg Ezaz oder Harenc durchaus nicht geſtatten wolle, auch ihn von ſeinem Eide entbunden und die Sünde des Eidbruchs auf ſich zu nehmen erboten habe, und daß er ſolchem Gebote des Patriarchen nicht widerſtreben wolle. Timurtaſch verſuchte vergeblich, den König durch Unterhandlungen zur

3) Alſo Kemaleddin. Daß die fünfjährige Tochter des Königs Balduin unter den Geiſeln geweſen ſey, wiſſen wir auch durch Wilhelm von Tyrus (XIII. 16.) Die Chronologie des Kemaleddin ſtimmt übrigens ziemlich mit der Chronologie des Wilhelm von Tyrus zuſammen. Nach Wilhelm erhielt der König die Freyheit: quarto Kal. Septembris = 27. Auguſt. Wo er die Freyheit erhielt, wird nicht angegeben. Kemaleddin gibt als die Zeit des Anfangs der Unterhandlungen zwiſchen dem Könige Balduin und Timurtaſch den Anfang des Monats Dſchemadi al-ula 518 an = 17. Junius 1124. Am vierten Tage deſſelben Monates = 20. Junius verließ Balduin Haleb und begab ſich nach Schaiſar. Am ſiebzehnten Tage des Radſcheb = 1. Sept. 1124. ward er von Ebn Monkad entlaſſen.

Leiſtung deſſen zu bewegen, was ſein Schwur und ſeine Pflicht ihm gebot. J. Chr. 1124.

Dieſe Unterhandlungen waren noch nicht abgebrochen, als der König Balduin, gegen ſeinen Eid, mit dem Emir Dobais uud deſſen Beſchützer, Ebn Salem, ein Bündniß für die gemeinſchaftliche Belagerung von Haleb ſchloß, in welchem unter andern feſtgeſetzt wurde, daß die Stadt Haleb, wenn ihre Eroberung gelänge, dem Emir Dobais, die in der Stadt befindliche Beute aber und einige zum Fürſtenthume von Haleb gehörige Städte den Chriſten zufallen ſollten. Hierauf ſetzte ſich Dobais ſogleich gegen Haleb in Bewegung, wurde aber bey Mardſch Dabek von Timurtaſch, der ihm, ohne von ſeiner Verbindung mit deu Franken zu wiſſen, entgegenzog, in die Flucht geſchlagen. Hernach begab ſich Timurtaſch, da er das Bündniß des Dobais mit dem Könige von Jeruſalem vernommen, zu ſeinem Bruder 8. Sept.
Solaiman, um ihn zu gemeinſchaftlichem Widerſtande wider die verbündeten treuloſen Chriſten und abtrünnigen Muſelmänner zu bewegen. Indeß ſetzte er die Unterhandlungen mit dem Könige Balduin fort, bis ihm ſeine Boten die Nachricht brachten, der chriſtliche König habe unabänderlich den Krieg beſchloſſen, und ſey mit der fränkiſchen Macht ſchon bis Artaſia gekommen. Bald hernach vernahm auch Timurtaſch, daß der König Balduin nach der Verwüſtung des Landes am Fluſſe Kovaik, ſich vor Haleb gelagert habe [4]. Nicht lange nach Balduin erſchienen vor Haleb auch der Graf Joscelin und der Emir Dobais mit ihren Scharen, welche von Tellbaſcher ihren Weg durch das Thal von Buzaa genommen, und das ganze Land, beſonders die Baumwollen- und Hirſenfelder ſo verwüſtet hatten, daß die Muſel-

4) Am 26. des Monates Schaban = 9. Sept. 1124.

J. Chr. 1124. männer ihren Schaden auf hundert tauſend Goldſtücke ſchätzten. Auch der von Balak aus Haleb hinweggeführte Sultanſchah, Sohn Rodvans, kam zu ihnen, ſo wie auch ſelbſt der Fürſt von Bales, Bagi Sejan, ein Neffe des furchtbaren Ilgazi und Vetter des Fürſten Timurtaſch. Dreyhundert Zelte wurden im Lager dieſer Verbündeten gezählt, die Chriſten machten zwey Drittheile der ganzen Zahl des Heeres aus. Der König Balduin nahm ſein Lager bey Elhalba weſtlich von der Stadt, Joscelin beſetzte mit ſeinen Truppen den Weg nach Ezaz, und auch die muſelmänniſchen Fürſten waren an der öſtlichen Seite der Stadt gelagert. Noch in keinem Kampfe war dem Glauben und dem Propheten der Muſelmänner ſo von den Chriſten geſchmäht, noch niemals war von beyden Seiten ſolche Grauſamkeit geübt worden, als vor Haleb, wo die Chriſten in Gemeinſchaft mit Muſelmännern den Islam bekämpften. Eine große Zahl von muſelmänniſchen Kapellen in der Gegend von Haleb wurde von den Chriſten zerſtört, die Gräber der Muſelmänner wurden geöffnet, die Leichentücher geraubt, ſelbſt die Särge hinweggeſchleppt, um im chriſtlichen Lager zu Behältern des Futters für das Vieh zu dienen [5]). Ja ſogar den Leichnamen, welche noch nicht völlig von der Verweſung zerſtört waren, banden ſie Stricke um die Füße und zogen ſie an die Mauer, höhniſch den Muſelmännern zurufend: Seht euren Propheten, ſeht euren Ali. Einen Koran, den ſie einſt in einem Bethauſe gefunden hatten, zeigten ſie den Belagerten, mit Hohn rufend: Seht, Muſelmänner, eure Bibel. Zu gleicher Zeit durchbohrte ein Reiter das Buch, zog einen

5) Es heißt zwar bey Kemaleddin: „dont ils se servoient comme de vases pour mettre leur nourriture. Doch iſt wohl dieß nicht anders zu nehmen, als wir im Texte es genommen haben.

Riem hindurch und befeſtigte es damit an dem Hinterriemen J. Chr. 1124.
ſeines Roſſes. So oft nun das Buch von dem Roſſe beſudelt ward, erhoben die Franken ſchallendes Händeklatſchen und lautes Hohngelächter. Die Chriſten begnügten ſich nicht damit, den gefangenen Muſelmännern die Hände abzuſchneiden, ſondern entmannten ihrer ſelbſt viele, was die Muſelmänner den gefangenen Chriſten nicht unvergolten ließen. Denn die Muſelmänner, obgleich nicht mehr als fünfhundert Reiter in der Stadt waren, brachten viele Chriſten in ihre Gewalt, indem ſie mit großer Kühnheit Ausfälle unternahmen und nicht ſelten mitten aus dem chriſtlichen Lager Gefangene hinwegführten. Den ihnen zugefügten Hohn vergalten die Muſelmänner vornehmlich dem abtrünnigen Dobais, welchen ſie von den Mauern herab einen Baſtart ſchimpften [6]). Sie ſtritten überhaupt mit großer Tapferkeit, beſonders als der Verſuch, Frieden von den Belagerern zu erlangen, mißlungen war. Obgleich der Mangel an Lebensmitteln in Haleb bald ſo ſtark wurde, daß die Einwohner genöthigt waren, von Hunden und ſelbſt von verfaultem Aaſe ſich zu nähren, und durch ſolche abſcheuliche Nahrung ſelbſt allerley Krankheiten entſtanden, ſo ließen ſie gleichwohl nicht ab vom Kampfe, und wenn die Drommete einen Angriff der Franken ankündigte, ſo verließen, wie der muſelmänniſche Geſchichtſchreiber Kemaleddin verſichert, oft ſelbſt die Kranken ihre Betten, um Antheil am Streite

6) „Ils l'appeloient, hat Herr de Sacy am Rande ſeiner Ueberſetzung bemerkt, dit notre Auteur, Nakhis. Il n'est pas aisé de déterminer le sens de ce mot: peut-être cela veut-il dire: galeux, ou bâtard, ou maquignon.“ In den Wörterbüchern wird keine paſſende Bedeutung dieſes Wortes angegeben. Doch findet ſich bey Golius Ebno Nechsathen erklärt durch Baſtart.

J. Chr. 1124. zu nehmen, und kehrten in ihre Betten erſt dann wieder zurück, wenn die Gefahr abgewendet war.

Timurtaſch aber, welchen die Muſelmänner in Haleb in ihrer Bedrängniß durch zwey Boten, den Cadi Abulganem Mohammed, den Urgroßvater des Geſchichtſchreibers Kemaleddin, und den Scherif Abu Abdallah, welche unter dem Schutze nächtlicher Dunkelheit aus der belagerten Stadt glücklich durch das Lager der vereinigten Chriſten und Muſelmänner kamen und nach Maredin gelangten, um Hülfe anflehen ließen, nahm ſich der bedrängten Stadt gar nicht an, und brach ſelbſt ſeit der Ankunft der Boten die Unterhandlung ab, welche er früherhin wegen der Entſetzung von Haleb mit dem Fürſten Akſonkor von Moſul angeknüpft hatte. Denn da ſein Bruder Solaiman, Fürſt von Miafarekin, um dieſe Zeit ſtarb, ſo wollte er ſich lieber in den Beſitz von deſſen ruhigerem Fürſtenthume ſetzen, als die unſichere Herrſchaft über das von den Chriſten beſtändig beunruhigte Haleb behaupten. Darum hielt er die beyden Abgeordneten mit Verſprechungen hin, obwohl ſie im Namen ihrer Mitbürger dringend baten, nur allein zu kommen, weil ſchon ſeine Anweſenheit ihnen ein mächtiger Beyſtand ſeyn werde. Als nun hernach dem launigen und argwöhniſchen Timurtaſch ein an den Cadi Abulganem von ſeinem Sohne aus Haleb geſchriebner Brief in die Hände fiel, welcher eine rührende Beſchreibung der traurigen und bedrängten Lage von Haleb und der darin herrſchenden Hungersnoth und Krankheiten enthielt, ſo wurde er auf das heftigſte ergrimmt: „Seht, rief er aus, das Volk von Haleb prahlt mit ſeinen Kräften und ladet mich ein, allein zu kommen, da es doch in ſolcher Noth und Ermattung ſich befindet; das iſt Verrath.“ Als-

bald gebot er die beyden Abgeſandten von Haleb in Feſſeln zu legen. J. Chr. 1124.

Bald kam der Stadt Haleb von andrer Seite Hülfe. Die beyden Abgeordneten aus Haleb, da es ihnen gelungen war, ihren Wächtern in Maredin zu entfliehn, begaben ſich nach Moſul zu dem Fürſten Akſonkor, trafen ihn aber ſo krank, daß niemand außer den Aerzten ſich ihm nähern durfte. Die Krankheit des Akſonkor war auch den Belagerern von Haleb nicht unbekannt geblieben und hatte große Freude unter ihnen erweckt. Sie riefen dieſe Nachricht den Belagerten zu, deren Muth faſt gänzlich dadurch vernichtet wurde. Nur mit vieler Mühe erlangten es die beyden Männer, daß ſie vor Akſonkor gelaſſen wurden. Der kranke Fürſt hörte ihre Klagen und Bitten mit Aufmerkſamkeit. Dann ſprach er: „Ihr ſeht meinen Zuſtand; aber ich gelobe, wenn Gott mir die Geſundheit wieder ſchenkt, alle meine Kräfte zu eurer Rettung und zum Kriege wider die Feinde des Islam anzuwenden.“ Nach drey Tagen war Akſonkor von ſeiner Krankheit geheilt und wenige Tage hernach war er mit einem Heere von ſieben tauſend Reitern, ohne die Knechte der angeſehenen Emirs und die Wächter des Gepäcks [7]), im Anzuge nach Haleb. Als er zu Rahaba angekommen war, forderte er auch den Athabek Togthekin von Damaskus und den Fürſten Kirchan von Emeſſa zum Kampf wider die Chriſten und die abtrünnigen Muſelmänner auf. Sobald Akſonkor ſich der Stadt Haleb näherte, ſo zogen die Chriſten und die mit ihnen verbündeten Muſelmänner ab und

7) „Erant autem, qui in subsidium venerant obsessorum, equitum septem millia, exceptis iis, qui et sarcinarum et impedimentorum curam gerebant, et vernaculis, qui majoribus dominis debitum impendebant obsequium“. Wilh. Tyr. XIII. 15.

J. Chr. 1124. lagerten ſich auf dem Berge Dſchanſchen, worauf die von Haleb ſogleich aus der Stadt hervorkamen und das Lager ihrer Feinde plünderten. Während dieſer Plünderung kam Akſonkor mit ſeinem Heere an, und zog ſogleich den Chriſten nach, welche den Berg Dſchanſchen bereits verlaſſen hatten und ſo ſchnell fortgeeilt waren, daß ſelbſt die leichten Truppen, welche Akſonkor ihnen nachſchickte, ſie nicht mehr erreichen konnten. Dem Rathe des Kadi von Haleb, Ebn al-Chaſchſchab, den Chriſten nachzuziehen, um noch bedeutendere Vortheile zu gewinnen, folgte Akſonkor nicht, weil er eine Schlacht mit den Chriſten für zu gefährlich hielt, ſo lange Haleb ſeinem Heere, im Fall einer Niederlage, kein ſicherer Zufluchtsort war, ſondern begab ſich nach Haleb, um für die beſſere Befeſtigung dieſer wichtigen Stadt zu ſorgen. Auch nahm er den Bürgern die ſtarken Auflagen, womit die Statthalter des Timurtaſch ſie gedrückt hatten, ab, und die Beſtellung der Aecker um Haleb wurde wieder mit frohem Muthe begonnen. Den Geiſeln, mit welchen der Fürſt Ebn Monkad ſich für den König Balduin verbürgt hatte, gab Akſonkor die Freyheit. Der König Balduin aber begab ſich nach der Aufhebung der Belagerung von Haleb nach Atſareb, entließ dort ſein Heer und ging dann nach Jeruſalem, wo ſeine Ankunft alle Chriſten mit Freude und Jubel erfüllte [8]).

8) Wilhelm erwähnt dieſer Belagerung von Haleb nur kurz mit der Bemerkung, daß der König ſie in der Abſicht unternommen habe, um entweder ſoviel zu erbeuten, als ihm zur Bezahlung des Löſegeldes vonnöthen geweſen, oder die Ungläubigen in Haleb zur Auslieferung der Geiſeln zu zwingen. Sonſt ſtimmt Wilhelm von Tyrus mit Kemaleddin vollkommen zuſammen. Auch Abulfeda (T. III. S. 424.) erwähnt dieſer Belagerung nur mit wenigen Worten, ebenfalls übereinſtimmend mit Kemaleddin.

J. Chr. 1124.

Das Gelübde des eifrigen Kriegs wider die Feinde des Islam, welches Akſonkor auf ſeinem Krankenbette gethan, erfüllte er redlich. Im Anfange des Frühlings 1125 [9]) verließ er Haleb (Im März 1125.) und zog über Tell as-Sultan, wo der Emir Kirchan von Emeſſa ſich mit ihm vereinigte, nach Schaiſar, und ließ ſich dort von Ebn Monkad die Geiſel des Königs Balduin überantworten. Dann rückte er in das Gebiet von Hama, um daſelbſt die Ankunft des Athabek Togthekin zu erwarten. Sobald dieſer ſich mit ihm vereinigt, kam er mit ſeinem Heere, das nun unzählbar geworden, vor die den Chriſten gehörige Burg Kafartab, bezwang ſie und ſchenkte ſie dem Emir Kirchan. Hierauf wurde auch Sardanah, aber vergeblich berannt [10]). Die Felder der Chriſten wurden überall, wohin das muſelmänniſche Heer kam, verbrannt. Mittlerweile war aber der König Balduin auf die Bitte der Antiochier wiederum nach Antiochien gekommen und hatte alle Vaſallen mit ihrer Mannſchaft zu ſich entboten. Da nun Akſonkor auch die Burg Ezaz [11]) berannte, ſo kamen der König, die Grafen Pontius und Joscelin herbey, und griffen, obwohl ſie nicht mehr als eilfhundert zu Roß und zwey tauſend Fußknechte hatten, in drey Scharen [12]) die Türken, welche funfzehntauſend zu Roß ſtark in zwanzig Scharen getheilt waren, mit ſolcher Heftigkeit an, daß eine große

9) Gegen das Ende des Monates Moharrem 519, deſſen erſter Tag auf den 6. Febr. 1125 fällt.

10) Der Belagerung von Sardanah erwähnt allein Wilhelm von Tyrus (XIII. 16.), der übrigens mit der vollſtändigern Erzählung des Kemaleddin in vollkommner Uebereinſtimmung iſt.

11) „Insigne oppidum Hasart nomine, minus tamen munitum." Wilh. Tyr.

12) In der rechten Schar waren die antiochiſchen Barone, in der linken die beyden Grafen Pontius und Joscelin, die mittlere Schar führte der König ſelbſt. Wilhelm von Tyrus gibt die Zahl der beyden Heere an.

J. Chr. 1125. Anzahl derſelben, zwar kein Emir oder andrer vornehmer Mann, erſchlagen ward [13]); worauf Akſonkor ſich genöthigt ſah, nach Haleb zurückzukehren. Noch einmal zog er mit ſeinem Heere gen Kinnesrin, und blieb dort einige Tage gelagert. Da aber die übrigen muſelmänniſchen Fürſten des Kampfes müde, in ihre Heimath zurückgingen, ſo ſchloß Akſonkor mit den Chriſten einen Waffenſtillſtand, durch welchen der Berg Sumak und andre Gegenden des Fürſtenthums Haleb, welche die Chriſten damals inne hatten, unter den Chriſten und Muſelmännern getheilt wurden, und eilte nach Moſul. Der König Balduin hatte in der Schlacht bey Ezaz eine ſo große Beute gewonnen, daß er auf dem Gebirge von Bairuth ein feſtes Schloß erbauen konnte und dann nur noch einiger Beyträge der Chriſten bedurfte, um mit achtzig tauſend Goldſtücken ſeine Geiſel von Akſonkor auszulöſen. Ungeachtet dieſes Waffenſtillſtandes befeindeten die übermüthigen Pilger die Muſelmänner auf mancherley Weiſe und hinderten ſie in den getheilten Gegenden an der Ernte unter dem Vorwande, daß die Frucht noch nicht zeitig ſey. Die Klagen, welche die Muſelmänner bey dem Könige Balduin deshalb erhoben, waren vergeblich; nur diejenigen brachten ihre Früchte ein, welche Liſt zu gebrauchen wußten.

Der König Balduin beſtand indeß nach ſeiner Rückkehr nach Jeruſalem mancherley Abenteuer. Sobald der von dem Athabek Togthekin mit Geld erkaufte Waffenſtillſtand zu

13) „Dicuntur autem in eo conflictu hostium cecidisse duo millia, de nostris vero viginti quatuor.“ Wilh. Tyr. „Beaucoup de Musulmans périrent dans cette action, mais ce ne fut que des gens sans nom où des valets d'armée; et il ne se trouva parmi eux aucun Emir ou aucun Officier distingué.“ Kemaled. Dieſer Schriftſteller gibt auch den Tag der Schlacht an: 16 des Rabi al-achar 519 = 21. May 1125.

Ende war, zog Balduin in das Fürſtenthum Damaskus, verwüſtete mehrere Oerter und führte die Einwohner als Gefangene und viele Beute mit ſich. Noch hatten nach dieſem glücklichen Abenteuer die chriſtlichen Streiter ſich nicht getrennt, als der König vernahm, daß die neu angekommene Beſatzung von Askalon (denn viermal im Jahre wurde die Beſatzung von Askalon verſtärkt oder erneuert) von Gier zum Kampf wider die Chriſten brenne. Darum ritt der König mit ſeinen kampfluſtigen Streitern gen Askalon, legte ſich mit auserleſenen Rittern in einen Hinterhalt und ſandte leicht bewaffnete Truppen voraus, um das Land zu plündern und dadurch die Saracenen aus der Stadt zu locken. Dieſe Liſt gelang, die leicht bewaffneten Truppen lockten auf türkiſche Weiſe fliehend die Saracenen zum Hinterhalt, worauf der König mit ſeinen Rittern hervorbrach und vierzig Saracenen, unter welchen einige vornehme Männer waren, erſchlug. Alsdann zogen die ſiegreichen Streiter mit Paukenton und Drommetenſchall vor Askalon, blieben an dieſem Tage und in der folgenden Nacht vor ihren Mauern, den Heiden zum Hohn, und kehrten am andern Morgen nach Jeruſalem zurück [14]). J. Chr. 1125.

Im Januar des folgenden Jahres beſchied der König Balduin alle ſtreitbaren Männer des Reichs nach Tiberias, und zog mit ihnen durch die galiläiſche Dekapolis, dann durch ein Thal, Roobs Höle genannt, zu der Ebne Medon, durch welche der Fluß Dan ſtrömt; hiernach kamen ſie vor Salome, einem von Chriſten bewohnten Orte, deſſen ſie ſchonten. Sie kamen endlich in die Ebne Mardſch Safar [15]), wo J. Chr. 1126.

14) Wilh. Tyr. XIII. 17.

15) „Mergisafar .... Dicitur autem idem esse locus, in quo Saulus, lupus rapax, ecclesiae Dei persecutor, vocem audivit etc." Wilh. Tyr.

J. Chr. 1126. nach der Pilger Meinung der Heiland in einem Geſicht dem Chriſtenverfolger Saul erſchien und die ſchreckenden Worte zurief; „Saul, Saul, was verfolgſt du mich?“ Sie ka-
28. Jan. men aber in dieſe Ebne an demſelben Tage, an welchem die Kirche das Andenken an dieſes herrliche Wunder feyerte, was den Pilgern eine göttliche, ihnen Sieg und Heil bedeutende Schickung zu ſeyn ſchien, und erblickten dort das Lager Togthekins, der mit vielen Türken und Turkomanen herbeygeeilt war, um ſeine Gränzen zu beſchützen. Erſt am dritten Tage aber kam es zu einer furchtbaren Schlacht, der mühſamſten, welche bis dahin die Frohnkämpen im gelobten Lande geſtritten. Acht Stunden lang blieb der Sieg unentſchieden und die chriſtlichen Ritter wie die Türken ertrugen, ermuntert durch den kräftigen Zuruf der Heerführer, unverdroſſen die Laſt des Kampfes; der König Balduin in Begleitung weniger Ritter drang in die dichteſten Haufen der Feinde und kämpfte wie ein wackerer Kreuzesheld. Endlich ſiegten die Chriſten durch klugen Rath. Sie ließen das Fußvolk mit großer Heftigkeit in die Heiden eindringen und mit ihren Schwertern ſowohl die verwundeten oder durch die Ritter von ihren Pferden geworfenen türkiſchen Reiter tödten, als, was vorzüglich wirkſam war, die Pferde der Türken verwunden, um dadurch den Rittern den Sieg zu erleichtern [16]. Dieß brachte die Türken zum Weichen. Weil aber die Chriſten ihr Lager zu ſchwach beſetzt hatten, ſo bemächtigte ſich deſſelben während des Kampfes das turkoma-

16) „Quodque amplius hostilibus turbis illa die damnosum fuisse creditur, quidam equis hostium sauciandis omnem dabant operam eorumque sessores subsequentibus sociis parabant ad victimam.“ Wilh. Tyr. Abulfeda erwähnt dieſer Begebenheit (Ann. Moslem. T. III. ad a. 520. S. 426.); aus ihm iſt die Nachricht von der Plünderung des Lagers der Chriſten durch das turkomaniſche Fußvolk.

niſche Fußvolk, welches den türkiſchen Reitern auf der Flucht nicht nachzukommen vermochte, erſchlug alle Chriſten, welche es im Lager fand, und plünderte die Zelte. Hierauf beſchloß Balduin alsbald den Rückzug, auf welchem er noch zwey Burgen bezwang. Der Beſatzung der einen Burg, weil ſie (obgleich ſechs und neunzig Mann ſtark) ohne Widerſtand ſich ergab, ward Gnade ertheilt; die Beſatzung der andern von zwanzig Mann büßte ihren männlichen Widerſtand mit dem Tode. J. Chr. 1126.

Von Abenteuern eilte der König Balduin zu Abenteuern, ſtets unverdroſſen zum Kampfe wider die Ungläubigen, ſo oft die Gelegenheit ſich zeigte. Nicht lange nach der Rückkehr von Mardſch Safar zog er aus, um dem Grafen Pontius in der Belagerung der Stadt Rafania zu helfen, welche der Graf von einem Schloſſe, das er auf der Höhe eines nahen Berges erbauet hatte, ſchon ſeit längerer Zeit hart bedrängte. Da nun weder die natürliche Lage dieſer Stadt ſehr feſt, noch ihre Befeſtigung wegen der Armuth der Bürger ſehr bedeutend war, ſo wurden die Pilger ſchon am achtzehnten Tage, ſeit ſie die Stadt umlagert, Meiſter von Rafania. Der Sohn des Schems al Chavaß, dem dieſe Stadt gehörte, übergab ſie den Kreuzbrüdern, nach ausbedungenem freyen Abzug der Beſatzung, während Schems al Chavaß, der Standhaftigkeit ſeines Sohns vertrauend, ſich zu dem Emir Akſonkor begeben hatte, um Hülfe zu ſuchen [17]). Hierauf kehrte der König nach Jeruſalem zurück

Im März 1126.

31. März

17) Kemaleddin betrachtet die Eroberung von Rafania als einen Bruch des Waffenſtillſtandes, was ſie doch nicht geweſen zu ſeyn ſcheint, indem wir nicht finden, daß Schems al Chavaß in dem Waffenſtillſtande eingeſchloſſen war. Daß der Sohn dieſes Fürſten die Stadt übergab, berichtet Kemaleddin, der übrigens in der Chronologie mit Wilhelm von Tyrus (XVII. 19.) ziemlich zuſammen trifft. Denn nach

J. Chr. 1126. und das übrige Heer kam vor Emeſſa und verwüſtete das umliegende Land.

Nachdem Balduin zu Jeruſalem das Oſterfeſt würdig gefeyert, begab er ſich nach Tyrus, um gegen die von einer ägyptiſchen Flotte, deren Ankunft erwartet wurde, drohende Gefahr die Meeresküſte zu ſchützen. Kaum war er aber dort angekommen, als ihm von Antiochien die Kunde gebracht wurde, Akſonkor ſey in Cöleſyrien eingefallen, habe mehrere Burgen berannt, und verſchiedene Weiler eingenommen und deren Einwohner jedes Alters und jedes Geſchlechts in die Gefangenſchaft geführt [18]).

Denn ſobald Akſonkor die Eroberung von Rafania und die Verwüſtung des Landes um Emeſſa vernommen, ſo verſammelte er ſogleich ſeine Scharen, warb neue Söldlinge, und kam nach Rakka, dann in den Diſtrict Elnokra. Dort kamen zu ihm Boten des Grafen Joscelin, um ihm eine Theilung des Landes zwiſchen Ezaz und Haleb anzubieten, mit dem Vorbehalt, daß die Anſprüche, welche ſie beyderſeits auf andre Gegenden hatten, der Entſcheidung durch die Waffen überlaſſen bleiben ſollten. Dieſes Anerbieten nahm Akſonkor an. Hierauf ließ er zwey Emirs, den Bedreddaulah Sulaiman Ebn Abul-Dſchebbar und ſeinen Vetter Schirbarik mit einer Schar von Turkomanen den Weg nach Maarrah nehmen; dieſe trafen auf dem Wege eine chriſtliche Schar, tödteten hundert und funfzig Pilger und nahmen Gottfried, Herrn der Stadt Baſarfuth auf dem Gebirge

ihm wurde Rafania übergeben am Ende des Monats Safar 520, deſſen letzter Tag = 26. März 1126; nach Wilhelm von Tyrus am 31. März 1126. Nach Fulcher (in Du Chesne SS. Franc. T. IV. S. 886.) wurde Rafania nur vierzehn, nach Wilhelm achtzehn Tage belagert.

18) Wilh. Tyr XVII. 20.

Beni Alim, gefangen, welchen ſie ins Gefängniß nach Haleb ſandten. Ezzeddin Maſud, der Sohn des Akſonkor, zog mittlerweile mit einer andern Schar nach Emeſſa und nöthigte die Chriſten von der Verwüſtung des Landes abzulaſſen. Alsdann kam Akſonkor ſelbſt vor Atſareb und ordnete die Belagerung der Burg an; ſandte aber den Babak Ebn Talmas mit einem Theile der Reiterey und des Fußvolkes aus, um das von den Chriſten oberhalb Sarmeda neu erbaute Schloß Dair und andre chriſtliche Burgen zu erſtürmen. Babak erfüllte das Gebot des Emirs und ließ funfzig chriſtliche Streiter zu Roß, welche ſich ihm ergaben, tödten. Dieß brachte eine ſolche Furcht unter die Chriſten, daß aus einem andern Schloſſe die chriſtlichen Männer, als ſie verzweifelten, es länger gegen die Heiden vertheidigen zu können, auf ſchimpfliche Weiſe und mit großer Gefahr auszogen, ihre Weiber und Kinder der Gefangenſchaft und dem Elende bey den Ungläubigen preis gebend. Der Weiler von Dſchanſchen wurde zerſtört; doch konnten die Muſelmänner nicht Meiſter der dortigen Burg werden. Auch wurde vieles Getreide von den Muſelmännern erbeutet und in die Speicher zu Haleb gebracht [19]. J. Chr. 1126.

Akſonkor aber, nur zu gelegentlichen Abenteuern ausgezogen, war zu einem ernſtlichen Kampf unvorbereitet, und erſchrak daher heftig, da er vernahm, daß der König Balduin der Burg Atſareb Hülfe bringe, und vereinigt mit dem Grafen Joscelin ſchon bis Arthaſia gekommen ſey; er fürchtete eine ähnliche Niederlage zu erleiden als er im vorigen Jahre bey Ezaz oder Haſart erlitten. Darum waren ihm die Frie-

19) Dieſe genauern Nachrichten finden ſich bey Kemaleddin. Nur die ſchimpfliche Verlaſſung der Einen Burg durch die chriſtlichen Männer wird von Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) berichtet.

J. Chr. 1126. densanträge, welche ihm die chriſtlichen Fürſten, um den Kampf zu vermeiden, machen ließen, höchſt erfreulich; ſie boten ihm den Frieden unter denſelben Bedingungen, wie im vorigen Jahre an, und gelobten auch Rafania zurückzugeben, wenn Akſonkor von Atſareb oder Sarepta ablaſſe. Alle dieſe Verheißungen waren aber trügeriſch. Denn ſobald Akſonkor die Belagerung aufgehoben und der Graf Alanus von Sarepta ſeine Truppen und Schätze aus der Burg hinweggebracht hatte, ſo fingen die Chriſten an, allerley Einwendungen gegen die von ihnen zugeſtandenen Bedingungen zu machen; ſie behaupteten, daß ſie nicht eine Theilung wie im vorigen Jahre verwilligt, ſondern in dieſem Frieden es ſo verſtanden hätten, daß ihnen der alleinige Beſitz der im vorigen Jahre getheilten Länder zufallen ſolle. Als ſie von dieſer Behauptung nicht ablaſſen wollten, ſo rückte Akſonkor, der wiederum nach Haleb zurück gegangen war, gen Kennesrin vor, und nachdem in ſein dortiges Lager auch Togthekin von Damaskus gekommen war, ſo zogen beyde Fürſten nach Sarmin, und lagerten ſich daſelbſt alſo, daß ihre Truppen bis nach Elfua und Danit ſich ausdehnten, worauf auch die Chriſten ein Lager am See bey Maarra Mesrin bezogen. Aber von keiner Seite wurde der Kampf gewagt. Die Pilger gingen im Monate Auguſt, als ihre Lebensmittel verzehrt waren, zurück, und hierauf trennten ſich auch die Muſelmänner. Togthekin erkrankte im Lager vor Haleb und ließ ſich im Bette nach Damaskus tragen; Akſonkor ernannte ſeinen Sohn Ezzeddin Maſud zum Statthalter von Haleb und begab ſich nach Moſul [20]).

Tod des Akſonkor. So führten die Chriſten und Muſelmänner zwar beſtändig wider einander die Waffen, doch oftmals war der Kampf

20) Gleichfalls nach Kemaleddin.

von beyden Seiten wenig ernſtlich, und die Chriſten verga- J. Chr. 1126.
ßen, durch die Gier nach zeitlichem Gewinn, nach dem Golde
und Gute der Muſelmänner, verleitet, daß ſie ausgezogen
waren nur zum Streite für die Ehre Gottes und des Heilan-
des, nicht um reiche Beute oder durch einen klug geſchloſſe-
nen, wohl gar liſtig betrügeriſchen Frieden von den Muſel-
männern anſehnliches Geld oder andere große Vortheile zu
gewinnen. Bey Maarra Mesrin erwarteten die Pilger zum
letzten Male den Kampf wider Akſonkor. Als er am erſten 25. Nov. 1126.
Freytage nach ſeiner Rückkehr in der Moſchee zu Moſul ſei-
nen Sitz beſteigen wollte, ſo wurde er mitten in der Umge-
bung einer großen Menſchenzahl von acht [21]) als Mönche
verkleideten Aſſaſinen mit Dolchen angefallen; und obgleich
er, durch einen Panzer geſchützt, und mit großer Kraft ſich
wehrend, drey der Mörder tödtete, ſo erhielt er gleichwohl,
ehe ſeine Leute ihm zu Hülfe kommen konnten, eine tödtliche
Wunde, an welcher er noch an demſelben Tage ſtarb. Die
übrigen Mörder wurden von den hinzugekommenen Leuten
des ermordeten Fürſten auf der Stelle erſchlagen, mit Aus-
nahme eines Jünglings, welcher entkam. Der muſelmänni-
ſche Geſchichtſchreiber Kemaleddin berichtet ein merkwürdi-
ges Beyſpiel von der Sinnesart, mit welcher die Aſſaſinen
ſolchen Fürſtenmord vollbrachten. Als die bejahrte Mutter
des dem Racheſchwert entronnenen jungen Aſſaſinen, welche
zu Kafarnaſch, einem Dorfe auf dem Gebirge bey Ezaz,
wohnte, die Ermordung des Fürſten Akſonkor vernahm, ſo

21) So Kemaleddin. Nach Abulfeda und Abulfaradſch ward Akſonkor von zehn Aſſaſinen überfallen. Nach Wilhelm von Tyrus waren die Mörder domestici et familiares des Akſonkor. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Aſſaſinen in ſeinen Dienſt getreten waren, um deſto leichter Gelegenheit zum Morde zu finden.

J. Chr. 1126. freuete ſie ſich ſolcher That, für deren Vollbringung, wie ſie meinte, ihr Sohn ſein Leben aufgeopfert, ſchminkte ihr Geſicht, und bewies auf jede Art ihre Freude. Da aber nach einigen Tagen ihr Sohn lebend zu ihr zurück kam, als allein entflohen von dem Ort, auf welchem ſeine Gefährten einen rühmlichen Tod gefunden, ſo ward ſie tief betrübt, ſchnitt ihre Haare ab und ſchwärzte ihr Geſicht [22].

Die ägyptiſche Flotte, deren Ankunft war erwartet worden, erſchien wirklich, vier und zwanzig Galeeren ſtark, nachdem der König Balduin gen Antiochien gezogen war. Aber ſie unternahm nichts, als daß ſie, um den ankommenden Pilgern nachzuſtellen oder Gelegenheit zu irgend einer vortheilhaften Unternehmung zu ſuchen, bis gen Berytus fuhr und dort eine zahlreiche Mannſchaft ans Land ſetzte, um friſches Waſſer zu holen; als nun die chriſtliche Beſatzung von Berytus hundert und dreyßig Männer davon erſchlagen und die übrigen vertrieben hatte, ſo eilte die ſaraceniſche Flotte die ägyptiſche Küſte wieder zu gewinnen. Damals wurde der König Balduin auch endlich der Sorge für Antiochien entledigt. Im Herbſte dieſes Jahrs kam Boemund, Fürſt von Tarent, des ältern Boemunds Sohn, mit zehn Kriegsſchiffen und zwölf Laſtſchiffen und vielen Lebensmitteln an der ſyriſchen Küſte an, um des Fürſtenthums Antiochien, ſeines väterlichen Erbes, ſich zu unterwinden. Sobald der König ſeine Ankunft an der Mün-

Boemund II. Fürſt von Antiochien.

22) Kemaleddin erzählt auch noch ein Traumgeſicht, durch welches Akſonkor in der Nacht vor ſeiner Ermordung gewarnt wurde: Er ſah ſich nehmlich von mehrern Hunden angegriffen, deren er einige tödtete, die andern ſchwer verwundete. Als er dieß Traumgeſicht ſeinen Leuten erzählte, ſo riethen ihm dieſe, ſich einige Tage nicht öffentlich zu zeigen. Er aber wollte durchaus um keiner Urſache willen bey dem Gebet am Freytage in der Moſchee fehlen.

dung des Orontes erfahren, zog er ihm mit den Baronen J. Chr. 1126.
des Fürſtenthums entgegen, führte ihn mit großen Ehren in Antiochien ein und übergab ihm das Fürſtenthum. Dann war der König gegenwärtig, als der neue Fürſt von ſeinen Vaſallen den Leheneid empfing; auch nahm Boemund, wie früherhin ſchon die Barone für ihn gelobt hatten, Eliſe, die zweyte Tochter des Königs von Jeruſalem, zur Gemahlin.

Mit großem Vertrauen auf Boemunds Tapferkeit und Tugend verließ der König Balduin hierauf das Fürſtenthum Antiochien, welches ihn acht Jahre lang in viele Sorge und Noth und ſelbſt in eine bittere Gefangenſchaft bey den Türken gebracht hatte. Denn Boemund, obgleich nicht älter als achtzehn Jahre, erweckte große Hoffnungen; er war ein ſchöner Jüngling, ſeine große, edle und würdevolle Geſtalt, ſein anmuthiges und ſchönes Angeſicht, das lieblich wallende blonde Haar ſeines Hauptes, und vornehmlich ſeine angenehme faſt bezaubernde Rede ließen in ihm jeden, auch ſolche, welche ihn nicht kannten, einen Fürſten von hoher Sinnesart erkennen. Er war leutſelig und freygebig, wie es einem edlen Ritter, und fromm und ehrerbietig gegen die Religion und ihre Diener, wie es einem Chriſten und trefflichen Wallbruder geziemte. Darum waren alle Chriſten überzeugt, der jüngere Boemund werde, wie ſein Vater, durch Tapferkeit und Unverzagtheit das Schrecken der Heiden werden [23].

23) Vgl. Wilh. Tyr. XIII. 21. S. oben S. 355.

## Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Mancherley Angelegenheiten erwarteten im Reiche Jeruſalem die Sorgfalt Balduins. Er nahm erſt, nachdem er der Sorge für Antiochien entledigt war, ernſtlich des Reiches ſich an.

Zuerſt waren die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen. Die Kirche von Tyrus war noch immer ohne Erzbiſchof; denn Odo, welcher zu Jeruſalem ſchon zwey Jahre vor der
J. Chr. 1122. Eroberung der Stadt Tyrus zu ihrem geiſtlichen Haupte war erkohren worden, war noch in dem Jahre ſeiner Wahl ge-
J. Chr. 1127. ſtorben [1]. Erſt im vierten Jahre nach ihrer Eroberung hielten der König, der Patriarch und die hohen Barone des Reichs eine Verſammlung zu Tyrus und wählten Wilhelm, bisherigen Prior des heiligen Grabes, einen Engländer, zum Erzbiſchof. Aber in der langen Zeit, da die Stadt eines geiſtlichen Oberhauptes entbehrt, waren nicht nur mehrere Stifter, welche ehemals dem Metropolitanſprengel von Tyrus angehört, demſelben entzogen, ſondern auch mehrere Kirchen durch habſüchtige Barone ihrer Güter beraubt worden, und nimmer kam das Erzſtift Tyrus wieder zu ſeinem vollkommnen Rechte. Vergeblich gebot der Papſt Honorius, zu welchem der Erzbiſchof Wilhelm nach ſeiner

1) Fulcher. Carnot. ad a. 1122. cap. 51.

Wahl des Palliums wegen ſich begab, in einem Briefe allen dem Erzbisthume entzogenen Suffraganbiſchöfen, ihrem rechtmäßigen Erzbiſchof willig zu gehorchen; vergeblich empfahl Honorius in einem Schreiben dem Patriarchen Garmund von Jeruſalem die Angelegenheiten der tyriſchen Kirche, vergeblich erinnerte er in einem durch Aegidius, Legaten des apoſtoliſchen Stuhls, welcher den Erzbiſchof Wilhelm auf ſeiner Rückkehr begleitete, überbrachten Schreiben den Patriarchen Bernhard von Antiochien, alle Suffraganbiſchöfe, welche er dem tyriſchen Stuhle entzogen, zurückzugeben; vergeblich drohte der apoſtoliſche Biſchof den Biſchöfen des tyriſchen Sprengels, welche nicht binnen vierzig Tagen nach Vernehmung des päpſtlichen Willens unter den Gehorſam ihres Erzbiſchofs zurückkehren würden, als ungehorſamen und widerſpenſtigen Dienern der Kirche, die Entſetzung; vergeblich waren alle Briefe, in welchen auch noch Aegidius dem Patriarchen und Clerus der antiochiſchen Kirche es ans Herz legte, zu thun was Recht und Pflicht gebiete [2]).

Auch der alte Streit zwiſchen dem Patriarchen von Jeruſalem und Antiochien über die Gränzen ihrer Sprengel kam wiederum bey der Wiederherſtellung der tyriſchen Kirche in Anregung. Denn die tyriſche Kirche war nach dem von Paſchalis ausgeſprochenen Grundſatze dem Patriarchenſprengel von Jeruſalem zugewieſen worden, weil die Stadt Tyrus durch die Barone des Königreichs von dem ſaraceniſchen Joche war erlöſet worden; obgleich der tyriſche erzbiſchöfliche Stuhl in alten Zeiten dem Patriarchen von Antiochien zugehörig geweſen war, und als der erſte Metropolitanſitz ſeines

2) Wilhelm von Tyrus berichtet alles dieſes mit großem Unmuth, und bricht in den Ausruf aus: „Parcat eis Dominus et ad gehennam non imputet, qui ecclesiam ita tractaverunt!" XIII. 23.

Sprengels den Titel Protothronus, d. i. der erſte Sitz, geführt hatte. Durch dieſen Streit war wahrſcheinlich die ſchon zwey Jahre vor der Eroberung der Stadt Tyrus zu Jeruſalem veranſtaltete Wahl eines Erzbiſchofs ihrer Kirche veranlaßt worden; und wegen deſſelben Streites hatten die Antiochener keinen Antheil an der Belagerung von Tyrus genommen [3]). In der folgenden Zeit wurde dieſer Zwieſpalt noch viel heftiger. So hörten die Pilger nicht auf, allerley Hader im gelobten Lande zu führen, wo nur durch feſte Eintracht ihre Herrſchaft gedeihen konnte.

Streit des Königs mit dem Patriarchen von Jeruſalem. J. Chr. 1128.

Bald hernach wurde Balduin der Andre mit dem Patriarchen von Jeruſalem in eben ſolche Streitigkeiten verwikkelt, als ſeine Vorgänger. Als der ſanfte Garmund, welcher zehn Jahre lang in Ruhe und Frieden die Kirche der heiligen Stadt regiert hatte, an einer Krankheit, welche ihn bey der Belagerung der Burg Belhaſam unfern von Sidon, die er für ſich unternommen, überfiel, zu Sidon geſtorben war, ſo wurde Stephan, Abt des Kloſters St. Johannes de Vallée zu Chartres in Frankreich, welcher als Pilger nach Jeruſalem gekommen war, da er nach vollendeter Pilgerfahrt auf eine Gelegenheit zur Rückkehr in ſeine Heimath wartete, zum Patriarchen von Jeruſalem erkohren. Er war ein gelehrter und frommer Geiſtlicher, zwar von angenehmer Unterhaltung und anmuthigen Sitten, gleichwohl aber unerſchütterlich ſtandhaft in der Behauptung der Rechte ſeines Standes und der ihm anvertrauten Kirche; denn er war ein Prieſter mit Herz und Sinn und durch eigene Wahl, und

3) „In hoc quidem Antiocheni deliquerunt, quia nullum nobis auxilium praebuerunt, nec labori huic adesse voluerunt..... Pacificet Deus Antiochenam ecclesiam cum Hierosolymitana, quae duae dissident de Tyria tertia.“ Fulcher. Carnot. c. 56.

war nicht durch den Drang der Umſtände zum geiſtlichen Stande gebracht. In ſeiner Jugend war er ein ſtattlicher Ritter und ward ſelbſt Vizdom von Chartres ſeiner Vaterſtadt; dann aber, der Welt überdrüſſig und nach dem Himmliſchen trachtend, mönchte er ſich in demſelben Kloſter, deſſen Abt er hernach durch die einmüthige Wahl der Brüder wurde. Stephan, obgleich ſelbſt ein Blutsverwandter des Königs Balduin, hatte kaum den Patriarchenſtuhl in der heiligen Stadt beſtiegen, als er wieder den Streit erregte, welchen ſchon der Patriarch Dagobert wider den frommen Herzog Gottfried erhoben; der neue Patriarch forderte nicht nur die Stadt Joppe als Eigenthum der Kirche der heiligen Auferſtehung zurück, ſondern wollte auch die Anſprüche derſelben Kirche auf die Stadt Jeruſalem für den Fall, daß Askalon erobert würde, anerkannt haben. Zum Glück für die Ruhe des Reiches ſtarb der Patriarch Stephan ſchon nach zwey Jahren, und Wilhelm aus Mecheln in Flandern, welcher ſein Nachfolger wurde, ein ſanftmüthiger Prälat, von rechtſchaffenem, tadelloſem Wandel und ein Mann von großer Schönheit des Körpers, aber an Gelehrſamkeit ſeinem Vorgänger nicht vergleichbar [4]), ließ den Streit ruhen. Es war aber unter den Pilgern der Verdacht, daß der König Balduin der Andre mit Gift den Tod des unbiegſamen Patriarchen Stephan befördert habe; man erzählte, als der König den Patriarchen in ſeiner Krankheit beſucht und ihn nach ſeinem Befinden befragt habe, da habe Stephan geantwortet: „Herr König, es geht mir zur Stunde ganz nach Eurem Wunſche“, was viele ſo auslegten, als habe der

J. Chr. 1130.

4) „Vir simplex, modice litteratus, forma decorus, moralitate commendabilis.“ Wilh. Tyr. XIII. 26.

Patriarch damit andeuten wollen, daß er gar wohl wiſſe, woran er ſterbe [5]).

Entſtehung der geiſtlichen Ritterorden.

Das wichtigſte und folgenreichſte, was von dem Könige Balduin dem Andern während ſeines Reichs geſchah, war, daß er die neu entſtandenen geiſtlichen Ritterorden, beſonders den Orden der Templer begünſtigte und für ihn die päpſtliche Beſtätigung und eigne Ordnungen erlangte. Wir müſſen, um die Entſtehung dieſer merkwürdigen Brüderſchaften darzulegen, in die frühere Zeit zurückgehn.

Die Anlegung von Häuſern für die Aufnahme der abendländiſchen Pilger mußte bey den häufigen Reiſen nach dem gelobten Lande, welche ſowohl von frommen Wallern als von betriebſamen Kaufleuten unternommen wurden, nothwendig werden, weil die Fremdlinge aus dem Abendlande weder bey den Muſelmännern noch bey den morgenländiſchen Chriſten eine freundliche Aufnahme fanden; denn die letztern, wenn ſie auch nicht aus Religionshaß den katholiſchen Pilgern die Gaſtfreundſchaft verweigerten, nahmen ſie doch ungern in ihre Häuſer auf, weil ſie von ihnen durch ihre unbeſonnene Reden oder Handlungen in Verlegenheit und Gefahr gebracht zu werden fürchteten. Der Mönch Bernhard, welcher im Jahre 870 am heiligen Grabe betete, fand im Thal Joſaphat, nahe bey der Kirche der heiligen Jungfrau, ein Hoſpital von zwölf Wohnungen für abendländiſche Pilger, welches Aecker, Weinberge und Gärten beſaß. Bernhard ſah in dieſem Hoſpital auch eine treffliche

5) „Opinabantur nonnulli, eum veneno dato interiisse: sed nos pro certo id compertum non habemus. Traditur tamen, quod dum in lecto supremae decubaret aegritudinis, et Rex ad eum visendum esset ingressus, et ab eodem de eius statu quaereret, ita responderit: „Sic est nobis in praesenti, domine Rex; sicuti vultis." Wilh. Tyr. XIII. 25.

durch Carl den Großen geſtiftete Büchersammlung. Vor demſelben war ein ſehr beſuchter Marktplatz, an deſſen Aufſeher jeder Handelsmann für den Platz, welchen er einnahm, zwey Goldſtücke bezahlte [6]). Dieſes Hoſpital war wahrſcheinlich daſſelbe Gebäude, welches zur Zeit der Kreuzfahrten ein ſehr angeſehenes Mönchskloſter war. Dagegen entſtand im eilften Jahrhundert, zu der Zeit, da die abendländiſche Chriſtenheit aufs Neue vom Eifer für die Pilgerfahrten an das Grab des Heilandes ergriffen wurde, in der Stadt Jeruſalem ſelbſt ein Hoſpital für katholiſche Pilger, gegründet von Italienern, meiſtens aus der Stadt Amalfi, neben welchem, kaum einen Steinwurf von dem Münſter des heiligen Grabes, nicht lange hernach mit Vergünſtigung des ägyptiſchen Chalifen, eine Kirche unter der Anrufung der heiligen Jungfrau, erbauet wurde, welche gewöhnlich St. Marien de Latina hieß. In dieſem Hoſpital pflegten ein Abt und mehrere Mönche, welche nach lateiniſcher Weiſe Gott dienten und nach der Regel des heil. Benedict lebten, der ankommenden Pilger, und unterſtützten die armen oder durch Räuber ausgeplünderten Waller ſelbſt mit Almoſen, damit ſie den Zins, welchen die Ungläubigen für die Anbetung der heiligen Stätten forderten, möchten bezahlen können. Weil es ihnen aber unziemlich ſchien, auch Pilgerinnen bey ſich aufzunehmen, ſo gründeten ſie außerhalb ihren Ringmauern noch ein andres Kloſter zu Ehren der heiligen Büßerin Maria Magdalena, in welchem gottſelige Schweſtern der Pilgerinnen warteten. Bald hernach, da dieſe Hoſpitäler nicht mehr zur Aufnahme der zahlreichen, beſonders der vielen armen und kranken, Pilger hinreichten, ſo ließen der Abt und die Mönche neben ihrer Kirche noch ein neues Hoſpitium mit

6) Mabillon. Annal. Ord. Bened.

einer Kapelle erbauen, welches ſie dem heiligen Patriarchen von Alexandrien Johannes, wegen ſeiner Mildthätigkeit gegen die Armen Eleemon, oder der Barmherzige genannt, weihten [7]). Bis zur Eroberung Jeruſalems durch die bewaffneten Wallbrüder hatte aber dieſes neue Hoſpital keine eignen Einkünfte, ſondern die Mönche deſſelben empfingen durch den Abt des Kloſters der heil. Jungfrau den Unterhalt für ſich und die bey ihnen wohnenden Pilger theils von den Tiſchen jener beyden andern Klöſter, theils von den Almoſen frommer Chriſten.

Zu der Zeit nun, da Jeruſalem von der gräuelvollen Herrſchaft der Ungläubigen befreyet wurde, ſtand Gerhard aus der Provence, ein frommer und redlicher Mann, der als Pilger an das Grab des Herrn gekommen war, und dann den Entſchluß gefaßt hatte, ſich der Pflege armer Pilger in der heiligen Stadt zu weihen, dem Hoſpitium zum heiligen Johannes vor. Er gab ein ſeltenes Beyſpiel wahrer chriſtlichen Menſchenliebe. Alle Einwohner von Jeruſalem ohne Unterſchied, nicht nur die ſchismatiſchen Griechen, ſondern ſelbſt die Ungläubigen, erfuhren während der Belagerung von Jeruſalem durch die Wallbrüder die Mildthätigkeit Gerhards, welcher menſchenfreundlich den Armen und Dürftigen half, wo ſie ſeine Hülfe anſprachen, ohne zu fragen, ob ſie auf dem Wege der Wahrheit oder des Irrthums wan-

7) „Erat in civitate monasterium Amalfitanorum, quod usque hodie cognominatur Sanctae Mariae de Latina: et juxta illud xenodochium, ubi erat oratorium modicum, in honore B. Johannis Eleymon Alexandrini patriarchae, ad curam Abbatis praedicti monasterii respiciens, etc. Wilh. Tyr. I. 10. So unvollſtändig erzählt der ſonſt ſo genaue Wilhelm von Tyrus von dieſer Anſtalt; auch iſt ſehr zu verwundern, daß der Entſtehung der Johanniterritter bey ihm gar nicht erwähnt wird. Vollſtändiger ſind die Nachrichten in Jacobi de Vitriaco Histor. Iherus. cap. 64.

delten, ob ſie an Jeſum oder Mohammed glaubten, Gott ihr Gericht anheim ſtellend [8]). In dem Hoſpital des heil. Johannes fanden auch nach der Eroberung der heiligen Stadt viele in der Belagerung verwundete Pilger freundliche Aufnahme und hülfreiche Pflege. Als Herzog Gottfried dieſe Wohnung der Wohlthätigkeit und des Mitleidens zum erſten Male beſuchte, vernahm er von den dort gepflegten Pilgern das herzliche und dankbare Lob ihrer barmherzigen und emſigen Pfleger. Die Achtung für Gerhards und ſeiner Mönche Verdienſte war ſo groß, daß niemand widerſprach, als ſie damals von dem Kloſter der heil. Maria de Latina ſich zu trennen und für ſich ihr bisheriges Werk fortzuſetzen begehrten; ſie gaben ſich nun eine eigne Regel, zu deren Befolgung ſie durch ein dem Patriarchen abgelegtes Gelübde ſich verbindlich machten, und nahmen ein ſchwarzes mit einem weißen Kreuze auf der Bruſt bezeichnetes Ordenskleid an. Dieſelbe Regel wurde auch von einer römiſchen Frau aus vornehmen Geblüt, Agnes, welche bisher in dem Nonnenkloſter der heil. Magdalena die Geſchäffte der Aebtiſſin verwaltet hatte, und einigen Schweſtern angenommen. Die Hoſpitaliter zum heil. Johannes übten, jener Regel treulich nachlebend, gegen ſich die äußerſte Strenge, gegen die Armen und Kranken, welche ſie ihre Herren, ſo wie ſie ſich ſelbſt der Armen Knechte nannten [9]), die größte Mildthä-

8) Vertot (Histoire des Chevaliers Hospitaliers de S. Jean de Jerusalem, à Paris 1726. 4.) T. I. S. 43., wo die Histoire de Provence par Bouche T. I. S. 32. als Quelle angeführt wird.

9) „Parci sibi et austeri, pauperibus autem et infirmis, quos Dominos suos appellabant, largi et misericordes existebant." Jacob. de Vitr. a. a. O. In dem Eingang der Regel, welche Raimund, der Nachfolger Gerhards, feſtſetzte, heißt es: „quia Domini nostri, pauperes, quorum servos nos esse fatemur, nudi et sordidi incedunt." Vertot Tom. I. S. 580.

tigkeit; den Armen und Kranken reichten ſie Semmel und begnügten ſelbſt ſich mit dem, was jene davon übrig ließen, und was ſie mit Kleyen vermiſcht genoſſen. So lange ſie arm waren, blieben ſie noch immer dem Abte des Kloſters der heil. Maria de Latina gehorſam und bezahlten auch dem Patriarchen, wie die Kirchengeſetze geboten, den Zehnten. Bald aber kamen ſie zu großem Reichthum. Schon der Herzog Gottfried, um ihr frommes heilſames Werk zu fördern, ſchenkte ihnen ſeine Herrſchaft Monboire in Brabant mit allem Zubehör [10]), der König Balduin gab ihnen von der Beute, welche er den Ungläubigen abgewann [11]), und viele andre chriſtliche Fürſten ahmten das Beyſpiel der Könige von Jeruſalem nach, ſo daß das Hoſpital des heil. Johannes bald ſowohl in Syrien als in Europa in den Beſitz einer großen Zahl von Herrſchaften kam, welche durch Präceptoren verwaltet wurden. Sobald aber den Hoſpitalitern ſolcher Reichthum zugefallen war, fingen ſie an nach Unabhängigkeit und Befreyung von den Laſten zu trachten, welche ſie bis dahin willig getragen; und ohne Schwierigkeit
Febr. 1113. ward ihnen bewilligt, was ſie begehrten. Der Papſt Paſchalis der Andre beſtätigte nicht nur ihre Regel, ſondern gab ihnen auch das Recht, nach dem Tode Gerhards ſich ſelbſt ohne die Einmiſchung irgend einer andern geiſtlichen oder weltlichen Gewalt einen Vorſteher zu wählen, befreyte das Hoſpital von dem Zehnten, welchen es bisher dem Patriarchen von Jeru-

10) Vertot T. I. S. 47.

11) S. oben S. 113. Höchſtwahrſcheinlich war der Abt Gerhard, welcher in der Schlacht bey Joppe im J. 1101. das Kreuz vor den chriſtlichen Streitern trug und durch ſeinen kräftigen Zuſpruch den König von einer ſchimpflichen Flucht abhielt, kein andrer als der Stifter des neuen Ordens, wodurch auch die freygebige Schenkung des Königs Balduin an das Hoſpital motivirt wird.

ſalem bezahlt und bekräftigte alle demſelben ſchon damals gemachten, ſo wie alle künftigen Schenkungen. Wir wiſſen aus der damals ausgefertigten päpſtlichen Bulle, daß das Hoſpital zum heil. Johannes zu Jeruſalem in Europa ſchon Armenhäuſer in der Burg von St. Gilles, zu Aſten, Liſan, Sevilla, Bari, Tarent und Meſſina beſaß [12]). Die Brüderſchaft des Hoſpitals beſtand nicht bloß aus Mitgliedern niedriger Herkunft, ſondern auch mehrere Ritter, welche mit dem Kreuze bezeichnet zum Streite für den Heiland nach dem gelobten Lande gekommen waren, weihten ſich in dem Hoſpital des heil. Johannes der Pflege und Wartung armer und verwundeter Pilger, ſolchen demüthigen Dienſt der ſtolzen Ritterſchaft vorziehend. Als ſolche werden Raimund Dupuy und Dudon de Comps aus dem Delphinat, der Ritter Gaſtus, Cono von Montaigu aus der Provinz Auvergne und mehrere andre Ritter genannt [13]).

Nach dem Tode des frommen Gerhard, welcher in dem- J. Chr. 1118.
ſelben Jahre ſtarb, in welchem der König Balduin der Erſte das Zeitliche verließ, ward der ehemalige Ritter Raimund Dupuy durch die ſelbſtſtändige einmüthige Wahl der Brüder Pfleger des Hoſpitals. Dieſer, ein Mann von lebendigem regem Sinn, blieb nicht in den von Gerhards Frömmigkeit, dem Orden geſetzten Gränzen, ſondern befeſtigte durch neue dem erweiterten Umfang des Ordens und ſeiner Beſitzungen angemeſſene Ordnungen, welche das Capitel und die geiſtlichen und Layen-Brüder des Ordens annahmen, die Zucht des Ordens. Dieſe Verordnungen Raimunds ſind in vielfacher Hinſicht ein merkwürdiges Denkmal der Sitten und Denkart

12) Die Bulle Paſchalis des Andern (XV. Cal. Mart. 1113.) iſt abgedruckt bey Vertot, Preuve VI. S. 578.

13) Vertot. S. 47.

dieſer Zeit. Den Clerikern ward geboten, nur in weißen Kleidern am Altar zu dienen oder andre Werke ihres Amtes zu vollbringen, und überhaupt bey allen Verrichtungen ihres heiligen Amtes ſich andächtig und ehrfurchtvoll zu benehmen. Allen Brüdern insgemein, den Geiſtlichen wie den Layenbrüdern, ward die ſtrengſte Zucht und Sittlichkeit und unbedingter Gehorſam gegen die Gebote des Vorſtehers zur Pflicht gemacht. Kein Bruder des Hoſpitals ſollte nackend einhergehn, ſondern beſtändig wenigſtens mit einem leinenen oder wollenen Hemde oder andern Kleidern bedeckt ſeyn; aber kein koſtbares Gewand tragen, was dem Orden unanſtändig ſey, am wenigſten Pelze von wilden Thieren [14]). Um ſich einander vor Fehltritten zu bewahren, ſollten die Brüder, wenn ſie zur Sammlung von Almoſen oder in anderer Abſicht die Burgen und Städte durchwandelten, niemals allein gehn, ſondern immer nur je zwey und drey und nicht mit ſelbſtgewählten Gefährten, ſondern mit welchen der Pfleger ihnen zu gehn gebiete. Wo ein Haus oder eine Obedienz der Hoſpitaliter ſich fände, ſollten ſie auf ihren Wanderungen darin einkehren und nichts anders begehren, als was den dortigen Brüdern gereicht würde, auch ihr Licht ſelbſt mitbringen und dieſes überall vor ſich brennen laſſen, wo ſie übernachten würden, damit nicht in der Finſterniß der böſe Feind Lebensgefahr über ſie bringen möge [15]).

14) „Pannos religioni nostrae non congruos et pelles silvestres omnino prohibemus, ne ammodo induant fratres."

15) „Lumen secum portent; et in quacunque domo hospitati fuerint, ante se lumen ardere faciant." Die Regel der Tempelherren, welche eine ähnliche Verpflichtung den in die Fremde ausgeſandten Brüdern auflegt, gibt auch die Urſache derſelben an, c. 64: „si fieri potest, domus hospitis in illa nocte non careat lumine, ne tenebrosus hostis occisionem, quod absit, inferat;" was aber nicht, wie Mün-

Wenn die Brüder in einer Kirche oder in einem Hauſe mit Weibern zuſammen wären, dann ſollten ſie ihre Keuſchheit wohl bewahren, auch, um ſich vor Verſuchungen zu behüten, ſich von Weibern weder Kopf oder Füße waſchen noch ihr Bett bereiten laſſen. Wenn ein Bruder in fleiſchliche Sünde gefallen wäre, ſo wurde, falls ſein Vergehen heimlich geſchehen wäre, auch eine ſtille Buße für genügend befunden; falls aber das Vergehen öffentlich geſchehen und der Bruder deſſelben vollkommen überführt wäre, ſo ſollte er an demſelben Ort, wo er das Verbrechen begangen, Sonntags nach der Meſſe, wenn das Volk aus der Kirche ginge, vor aller Augen von ſeinen Kleidern entblößt und von dem Pfleger oder den Brüdern, welchen der Pfleger es geboten, mit Riemen oder Ruthen auf das härteſte geſtrichen und alsdann aus dem Orden geſtoßen werden. Der Meiſter behielt aber ſich ſelbſt die Beſtrafung der Brüder vor; wenn ein Bruder in der Ferne auf zwey- oder dreymalige Erinnerung von ſeinen Fehlern ſich nicht beſſern wollte, ſo mußte er mit gehörigem Zehrgeld und einem Briefe, welcher ſein Vergehen enthielt, an den Meiſter geſandt werden, um von dieſem die verdiente Züchtigung zu empfangen. Selbſt die Knechte des Ordens durften von niemanden, dem ſie zu irgend einem Zweck untergeben waren, mit Schlägen gezüchtigt werden; nur das Haupt des Ordens konnte eine Strafe über ſie verhängen. Sehr hart wurde derjenige Bruder gezüchtigt, welcher Geld oder Geldeswerth beſaß und es dem Meiſter verheimlichte. Das verheimlichte Geld wurde einem ſolchen um den Hals gehängt, ſo wurde er von einem Bruder in Gegenwart aller andern Brüder des Hauſes aufs härteſte gegeiſelt, dann

zer will, von der Verſuchung zur Sünde zu verſtehen iſt. Statutenbuch u. ſ. w. S. 158. Vgl. S. 49.

mußte er noch vierzig Tage lang Buße thun, und empfing an jedem Mittwoch und Freytag dieſer Zeit nur Waſſer und Brot zur Nahrung. Durch ſolche und andre Geſetze ſuchte Raimund die Zucht und Ordnung ſeines Ordens zu befeſtigen [16].

Entſtehung des Templerordens. J. Chr. 1119.

Kaum hatte aber Raimund ſein Werk vollbracht, als eine neue Brüderſchaft ſich erhob, deren Glanz bald die beſcheidene ruhige Wirkſamkeit der Brüderſchaft des Hoſpitals überſtralte, und in dieſer Neid und Eiferſucht und Ungenügſamkeit mit der ſtillen Belohnung, welche das Gefühl der treuen Erfüllung ihrer heilſamen Pflichten ihnen gab, erweckte. Neun tapfere und fromme Ritter, nämlich Hugo von Payens, Gottfried von St. Omer und ſieben andre [17]) im frommen Eifer über die gefährliche Lage des heiligen Landes und die häufigen Ermordungen der Pilger auf den Wallfahrten zu den heiligen Stätten, beſchloſſen, zur Ehre der ſüßen Mutter Gottes [18]) Mönchthum und Ritterthum mit

16) Die Statuten Raimunds wurden, als die Hoſpitaliter bey der Eroberung von Akkon das Original der päpſtlichen Ausfertigung ihrer Regel verloren hatten, auf das Anſuchen der Hoſpitaliter in einer Bulle des Papſtes Bonifaz VIII. wiederholt aus dem Briefe Raimunds an den päpſtlichen Stuhl. Dieſe Bulle des Papſtes Bonifaz VIII. iſt abgedruckt bey Vertot, Preuve VII. S. 579.

17) Fünf von dieſen Brüdern waren mit Hugo de Payens auf dem Concilium zu Troyes, (S. Prolog. Regul. Paup. Commilit.), nämlich: Gottfried von St. Omer, Rorall (Roſſal), Gaufrid Biſol, Paganus von Montdidier, Archembaud von St. Amanus (St. Agnan). Der ſiebente war Andreas. Der neunte Ritter iſt unbekannt. Vielleicht war es der Graf Hugo I. von Champagne, welcher 1125. in den Orden trat. S. unten Anm. 28.

18) „Denn unſre liebe Frau war der Anfang unſres Ordens, und in Ihr und zu Ihrer Ehre ſoll mit Gottes Hülfe das Ende unſers Lebens und unſers Ordens ſeyn, wenn Gott ſolches beſchloſſen hat.“ Münters Statutenbuch des Ordens der Tempelherren Th. I. Berlin, 1794. 8. S. 127. Daher in allen Beſchwörungen und Gelübden der Templer die ſüße Mutter Gottes la doce mere de Dieu) vorkömmt, z. B. S. 243.

einander zu verbinden und am Grabe des Heilandes zugleich dem keuſchen und andächtigen Leben und der tapfern Beſchirmung des heiligen Landes ſo wie der Geleitung der Waller durch die gefährlichen und unſichern Gegenden des heiligen Landes ſich zu widmen. Ihr Beſchluß, dem frommen Sinne, in welchem die meiſten Pilger gegen die Heiden ſtritten, und dem Gelübde der Kreuzbrüder höchſt angemeſſen, fand den Beyfall ſowohl des Königs Balduin des Andern als des Patriarchen Garmund und der letztere nahm daher gern von ihnen nicht nur die drey Mönchsgelübde der Keuſchheit, des Gehorſams und der Armuth ab, ſondern auch das ritterliche Gelübde, mit gewaffneter Hand für das heilige Land und die Pilger wider die Heiden unverdroſſen zu kämpfen; auch machten ſie ſich verbindlich, nach der Regel der Chorherren des heil. Auguſtinus zu leben. Hierauf erkohren ſie den Hugo von Payens zu ihrem erſten Meiſter. Der König Balduin, um ſo edle und alles aufopfernde Ritter zu unterſtützen, räumte ihnen den Theil ſeines Palaſtes, welcher neben dem Tempel des Herrn war, zur Wohnung ein, und er und ſeine Barone unterſtützten ſie aus dem Ihrigen. Auch der Abt und die Stiftsherren des Tempels überließen den verbrüderten Rittern für ihre Rüſtungen und Magazine die dem Stift des Tempels gehörige Straße an des Königs Palaſt [19]). Die verbrüderten Ritter nannten ſich ſeit dieſer Zeit, wegen ihrer Wohnung in der Nähe des Tempels Brüder der Miliz des Tempels oder Templer. Ihr Orden wurde bald ſo angeſehen, daß der Graf Fulco von J. Chr. 1120.
Anjou, welcher im folgenden Jahre nach deſſen Stiftung

flgd. Auch mußten die Horen unſrer lieben Frauen im Hauſe des Tempels alle Tage gebetet werden, nur einige Feſte ausgenommen. Ib. S. 127.

19) Wilh. Tyr. XII. 7. Jacob. de Vitr. c. 65.

nach Jeruſalem pilgerte, um durch die Pilgerfahrt ſeine Sünden abzubüßen, als verheyratheter Bruder den Templern ſich zugeſellte und als er wieder in ſeine Heimath zurückgekehrt war, alljährlich dreyßig Pfund Silbers nach der Währung von Anjou aus freyem Entſchluß ihnen zur Förderung ihres Gottgefälligen Werkes ſandte; was viele andre chriſtliche Fürſten zu gleicher Freygebigkeit gegen die Templer reizte [20]). Ohne Zweifel hielten ſchon damals die neun erſten Tempelritter von ſolchen Gaben auch Knechte oder Brüder Wappner für den Heerdienſt ſowohl als zu ihrer Hülfe in der Geleitung der Pilger.

Wir wiſſen nicht, in wiefern die Sage gegründet iſt, welche bey Johannes Bromton, einem engliſchen Geſchichtſchreiber im zwölften Jahrhunderte, ſich findet, daß die Ritter, welche den Orden der Templer ſtifteten, vorher Mitglieder des Ordens vom Hoſpital geweſen; aber dieß ſcheint gewiß zu ſeyn, daß das Verdienſt und Lob, welches die Templer ſich erwarben, die Brüder des Hoſpitals zum heil.

20) Orderic. Vit. Lib. XII. p. 871: „Plures alios Gallorum proceres huiusmodi exemplo ad simile opus laudabiliter incitavit.“ Durch dieſe Nachricht des Ordericus Vitalis erhält die Sage einige Glaubwürdigkeit, daß ſchon der Graf Wilhelm V. von Montpellier, welcher im J. 1122. ſtarb, ein Haus der Templer zu Montpellier gegründet habe, deſſen Kirche der Biſchof Walther von Maguelonne unter dem Namen von Notre Dame de Lezes geweiht haben ſoll. Histoire de Languedoc (par deux Religieux Bened. de la Congr. de St. Maur, à Paris 1730.) T. I. S. 387. Fulco war übrigens zu jener Zeit ſchon vermählt mit Eremburg, ſeiner erſten Gattin. Alſo wurde entweder die Eheloſigkeit im Templerorden noch nicht ſo ſtreng gefordert, oder, was wahrſcheinlicher iſt, Fulco wurde zu den verheyratheten Brüdern gerechnet, deren Aufnahme auch die nachherige Regel der Templer unter gewiſſen Bedingungen erlaubte. Statutenbuch S. 113. Was aber noch Fulco freywillig gab, waren nach der Regel die verheyratheten Brüder und Schweſtern des Ordens zu geben verpflichtet.

Johannes zu dem Beſchluß bewog, neben ihrer verdienſtlichen Pflege der Pilger und Kranken auch Antheil an der Beſchirmung des heiligen Landes zu nehmen; daß alſo die Stiftung des bewaffneten Ritterordens vom heil. Johannes eine Nachahmung des Inſtituts der Templer geweſen [21]). Mehrere Brüder, welche ehemals Ritter geweſen, kehrten zum Ritterthum zurück und bewaffneten ſich gleich den Templern; und eine bedeutende Zahl von Rittern und Knechten ward in Sold genommen. Raimund, der Pfleger des Hoſpitals, wich aber von ſeiner Beſtimmung nicht ab, und erſt unter ſeinen Nachfolgern, wir wiſſen nicht, unter welchem, erhielt das Hoſpital einen Meiſter, welcher das Haupt des Ordens, und gleichwie der Meiſter der Tempelherren der Feldhauptmann der Miliz war [22]).

21) Die Zeit, wenn von den Hoſpitalitern dieſer Beſchluß gefaßt wurde, iſt zwar nicht bekannt; aber Jacob von Vitry iſt doch ein wohl hinreichend glaubwürdiger Schriftſteller für dieſe Angelegenheiten, um für folgende Worte Glauben zu finden: „Praedicti Hospitalis fratres, ad imitationem fratrum Militiae Templi, armis materialibus utentes, milites cum servientibus in suo collegio receperunt.“ Daher iſt es ohne Zweifel zu ſtarke Vorliebe des Abbe Vertot für den Orden, deſſen Geſchichte er ſchrieb, wenn jenes Zeugniß des Jacob von Vitry (S. 72.) unerwähnt bleibt, und die Entſtehung des Templerordens nach der Gründung des Ordens der Johanniterritter berichtet wird. Mit dieſem Zeugniß des Jacob von Vitry ließe die (von Vertot angeführte Erzählung des Johannes Bromton, daß die Templer aus den Hoſpitalitern hervorgegangen und in den erſten Jahren nur durch dieſe unterhalten worden ſeyn, ſich ſehr wohl vereinigen, wenn nicht anzunehmen wäre, daß dieſe Nachricht aus dem ſpätern Neide und Haſſe der Hoſpitaliter gegen die Templer gefloſſen.

22) Die Geſchichtſchreiber des Johanniterordens würden zwar dieſe Darſtellung der Entſtehung ihres Ordens ſchwerlich gelten laſſen; wir glauben aber, daß ſie durch ſichere hiſtoriſche Beweiſe begründet iſt; nämlich 1) durch die in der vorigen Anmerkung mitgetheilte Stelle des Jacob von Vitry. 2) Dadurch, daß noch unter der Urkunde vom Jahre 1130, in welcher der König Balduin II. den mit den Venetianern wegen der Belagerung von Tyrus während ſeiner Gefangenſchaft geſchloſſe-

Alſo bildeten ſich ſeit dieſer Zeit drey Claſſen der Mitglieder des Ordens vom heil. Johannes, die der ſtreitenden Ritter, die der Geiſtlichen und Capelläne und die Claſſe der dienenden Brüder; nicht nur ließen die reichen Einkünfte des Hoſpitals ſchon eine ſo große Anzahl von Mitgliedern zu, daß die Scheidung ſolcher Claſſen zweckmäßig war, ſondern die Verſchiedenheit der Beſchäftigung machte eine ſolche Sonderung ſchon wirklich nothwendig. Die Ritter, welche die Pilger beſchirmten, waren zu ſehr mit den Waffen beſchäftigt, als daß ſie hätten der Pflege der Kranken und Pilger ſich annehmen können; auch ließ ſich mit dem beſchwerlichen Waffendienſt eine ſorgſame Pflege der Kranken ſelten vereinigen, obgleich die Ritter, ſobald die Waffen ruhen konnten, zu dieſer Pflicht, wovon ihre Regel ſie nicht entband, zurückkehrten. Die Prieſter waren nicht allein zur Wartung des Gottesdienſtes im Hoſpital, ſondern auch zur Ermunterung und Tröſtung der kämpfenden Brüder, ſo wie

nen Vertrag genehmigte, Raimund du Puy ſich nur als Pfleger des Hoſpitales (Procurator Hospitalis Hierusalem), und nicht als Heermeiſter eines Ritterordens unterzeichnet, da hingegen Hugo de Payens unter derſelben Urkunde, obgleich im Range nach dem Pfleger des Hoſpitals ſtehend, ſich einen Meiſter der Templer (Magister Templariorum) nennt. S. Andr. de Dandulo Chron. in Muratori SS. rer. Ital. T. XII. S. 276. 277. Vgl. Kap. XXIV. Anm. 19. 3) Der Papſt Innocenz in der weiter unten im Texte erwähnten Bulle vom J. 1130, erwähnt doch ſchon der Brüder des Hoſpitals, welche bewaffnet mit der beſoldeten Miliz zum Schutz der Waller ausziehen: „Fratres ejusdem domus, non formidantes pro Fratribus suis animas ponere cum servientibus et equitaturis ad hoc specialiter deputatis et propriis sumtibus retentis, tam in eundo, quam redeundo ab incursibus Paganorum defensan.". Vertot T. I. S. 586. Es iſt aber auch wieder Ungerechtigkeit gegen den Johanniterorden, wenn der Verfaſſer der Histoire critique et apologetique de l'Ordre des Cheval. du Temple, à Paris 1789. T. I. S. 5. in dieſen Worten des Papſtes nichts anders ſieht, als daß die Johanniter durch andere hätten thun laſſen, was die Templer ſelbſt gethan.

die dienenden Brüder außer der Pflege der Kranken auch im Kriege wider die Heiden zur Uebernahme der Dienſte verpflichtet, welche die Ritter ihnen anwieſen. Im Aeußern unterſchieden ſich aber dieſe Claſſen lange Zeit nicht von einander. Erſt der Papſt Alexander IV. verordnete in Von 1255 — 1261.
einer Bulle, daß es nur den Rittern verſtattet ſeyn ſollte, im Hauſe einen ſchwarzen Schnabelmantel, d. i. einen Mantel mit einer ſpitzigen Kutte, welcher bisher neben dem ſchwarzen Rock allen Brüdern gemeinſchaftlich geweſen war, und im Felde einen rothen Waffenrock mit einem weißen Kreuze, nach den Farben ihres Feldpaniers zu tragen [23]).

Schon in den letzten Jahren des Königs Balduin des Andern erwarb ſich der Orden des Hoſpitals vom heil. Johannes große Verdienſte um das heilige Land durch den tapfern und unverdroſſenen Kampf wider die Ungläubigen ſowohl der Ritterbrüder ſelbſt als ihrer anſehnlichen Soldmiliz; wir wiſſen aber nur aus einem Briefe des Papſtes Innocenz des Andern vom Jahr 1130, daß dieſe Verdienſte J. Chr. 1130.
anerkannt wurden. In dieſem Briefe that der apoſtoliſche Vater allen Biſchöfen und Aebten kund, daß er das Inſtitut der Hoſpitaliter wegen der großen Verdienſte, welche ſie ſich um die frommen Waller ſowohl durch deren ſorgfältige Pflege in ihrem Hoſpital als durch deren Beſchirmung auf ihrer Pilgerfahrt erwürben, in des heiligen Apoſtels Petrus und ſeinen beſondern Schutz nehme; er forderte alle Gläubigen auf, den auf Sammlung von Almoſen ausgehenden

23) „Fratres milites ejusdem Ordinis Chlamides nigras deferant, ut ab aliis ejusdem Ordinis Fratribus discernantur: in bellis autem, sive in praeliis utantur Jupellis, et aliis super insignibus militaribus, quae sint coloris rubri et in quibus etiam crux albi coloris sit in vestri vexilli modum assuta.“ Vertot T. I. S. 531.

Brüdern des Hoſpitals reichlich zu ſchenken, und erließ im Vertrauen auf die Verdienſte der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus denen, welche einen jährlichen angemeſſenen Beytrag von ihren Gütern zu jenen verdienſtvollen Werken geben würden, den ſiebenten Theil der ihnen von der Kirche für ihre Sünden auferlegten Buße. Denen, welche ſelbſt in die Brüderſchaft des Hoſpitals treten würden, verwilligte er nicht nur dieſen geiſtlichen Vortheil, ſondern verordnete noch, daß, ob ſie in einem Lande, das unter dem Interdict ſey, ſterben ſollten, ſie gleichwohl des chriſtlichen Begräbniſſes in geweihter Erde theilhaftig werden ſollten, es wäre denn, daß der Bann oder das Interdict über ſie namentlich ausgeſprochen wäre. Auch gebot der apoſtoliſche Vater, daß, wenn ein ſammelnder Hoſpitaliter in eine Burg oder Stadt komme, auf welcher das Interdict liege, dann ein Mal im Jahre die fröliche Ankunft deſſelben durch die Oeffnung der Kirchen und das Abſingen der Meſſe, jedoch mit Ausſchließung der gebannten Perſonen, gefeyert werden ſollte [24]).

Solches Lob der Hoſpitaliter war aber nur einzeln. Deſto häufiger war die Lobpreiſung des Ritterordens der Templer, deren Verachtung der Welt und ihrer Güter, deren Beſcheidenheit und Demuth, ſo wie ihre freudige Bereitwilligkeit zum Märtertode überall Achtung und Bewunderung fanden [25]). Sie hatten ſchon neun Jahre in weltlicher Kleidung, welche ſie von der Mildthätigkeit frommer

24) Dieſe päpſtliche Bulle iſt abgedruckt bey Vertot T. I. S. 586.

25) Faſt überall, wo im eilften Jahrhundert der Templer gedacht wird, geſchieht es mit großer Ehrfurcht, z. B. von Ordericus Vitalis: „Venerandi milites, quorum vita corpore et mente Deo militat, et contemtis omnibus mundanis sese martyrio quotidie praeparat,“ S. 871.

Chriſten erhalten, ihrem Gelübde treulich nachgelebt, als der König Balduin nach ſeiner Rückkehr aus der türkiſchen Gefangenſchaft ſich bemühte, von dem apoſtoliſchen Biſchof die Beſtätigung ihres Ordens ihnen auszuwirken. Sie waren bis dahin, weil ſie die ihnen zufließenden Gaben frommer chriſtlicher Fürſten nur zum Nutzen des heiligen Landes und der Pilgrimme anwandten, ſo arm, daß Hugo von Payens und Gottfried von St. Omer ſich mit Einem Streitroſſe begnügten; an ſolche Armuth erinnerte ſie hernach in den glänzenden Zeiten ihres Ordens noch ihr Siegel, welches jene beyden Ritter auf einem Roſſe reitend darſtellte, um ſie durch das Andenken an ihren dürftigen Urſprung vor Uebermuth zu bewahren [26].

Der König Balduin gab den beyden Templern, Andreas und Gundemar, welche, um ſowohl dem römiſchen Biſchof die Angelegenheiten des heiligen Landes dringend zu em- J. Chr. 1127.

26) Excerpta ex Matthaei Paris Historia minori auf dem letzten Blatte der Adversaria zu Matth. Par. Chron. majus ed. Wats. „Qui primi adeo pauperes, licet strenui fuerunt, quod unum solum dextrarium, illi duo habuerant: unde propter primitivae paupertatis memoriam et ad humilitatis observantiam in sigillo eorum inscripti sunt duo unum equum equitantes.“ Eine Abbildung jenes Siegels iſt hinzugefügt, welches die angegebene Darſtellung und an der linken Seite das aus Weiß und Schwarz getheilte Panier der Templer enthält. Wenn dieſes Siegel echt iſt, ſo widerlegt ſchon dieſes die Vermuthung Münters (Statutenbuch des Ordens der Tempelherren. S. 78. Anm.), daß das ſchwarz und weiß getheilte Panier nicht das der Templer, ſondern ausſchließend das Panier der Hoſpitaliter geweſen ſey. Gegen dieſe Vermuthung ſtreiten außerdem zwey Gründe: 1) Wie hätte Jacob von Vitry eine ſolche Verwechslung begehen können, da er ſelbſt Biſchof von Ptolemais war und täglich ſowohl Hoſpitaliter als Templer ſah? 2) Der Name bauseant bedeutet im alten Franzöſiſchen ſchwarz und weiß gefleckt und wird beſonders von ſo bezeichneten Pferden gebraucht. S. Adelung. Glossar. man. voc. Baucens.

pfehlen, als die Beſtätigung ihres Ordens nachzuſuchen, damals ins Abendland reiſten, ein Empfehlungsſchreiben an den Abt Bernhard von Clairvaux, den Neffen des Bruders Andreas, mit, worin er den Tempelorden, als welchen Gott für das Heil des gelobten Landes erweckt und in vielen ſchrecklichen Gefahren auf wunderbare Weiſe erhalten habe, der Fürſorge des ſchon damals von der ganzen abendländiſchen Chriſtenheit hoch verehrten Abtes angelegentlich empfahl, und ihn um die Abfaſſung einer Ordensregel für die Templer erſuchte, welche ihnen die tapfere Beſchirmung des heiligen Landes auch für die Zukunft zur Pflicht machte [27]). Bald nach dieſen Rittern kam auch der Meiſter des neuen Ordens ſelbſt, Hugo de Payens, mit fünf andern Rittern nach dem Abendlande. Der heilige Bernhard nahm gern die Angelegenheiten eines Ordens zu Herzen, welcher außerdem, daß er ſo vielen Nutzen dem heiligen Lande verſprach, ſeinen Oheim, den Templer Andreas, und den Grafen Hugo von Champagne, den verehrten Wohlthäter der Abtey Clairvaux, unter ſeinen Mitgliedern zählte. Noch ehe das Anſuchen des Königs Balduin an den heil. Bernhard um ſeine Fürſorge für den neuen Orden gelangte, hatte ſchon der fromme Abt das Inſtitut der Templer als einen preiswürdigen Beweis der gnädigen Obhut Gottes über die chriſtliche Kirche betrachtet, und ſchon drey Jahre vor der Ankunft jener Ge-
J. Chr. 1125. ſandtſchaft den Eintritt des Grafen Hugo von Champagne in den Templerorden in einem Briefe an den Grafen als ein

27) Abgedruckt in Henriquez Regula, Constitutiones et Privilegia Ord. Cisterc. (Antv. 1630. fol.) S. 477., und in Dupuy histoire des Templiers (à Brusselles 1751. 4.) S. 85. „Constitutiones Templariorum, taliter conditae, quod et a strepitu et bellico tumultu non dissentiant et Principum Christianorum auxilio sint utiles.“

der höchſten Belohnung Gottes würdiges Werk geprieſen [28]). Auf des Meiſters Hugo Geſuch ermahnte nun der heil. Bernhard in einer beredten Schrift die Templer zum Ausharren in dem angefangenen zwar ſchweren aber auch löblichen Kampfe wider die Tyranney der Heiden, empfahl die Frömmigkeit dieſer Miliz Chriſti allen Gläubigen und ſtellte ihre Einfalt und Beſcheidenheit den üppigen ſchwelgeriſchen Rittern ſeiner Zeit als ein Muſter zur Nachahmung vor [29]). Zuerſt, ſchrieb er in begeiſterter Rede, fehlt bey ihnen weder im Hauſe noch im Felde gute Zucht, und der Gehorſam wird nicht gering geſchätzt, weil nach dem Ausſpruche der heiligen Schrift der Sohn, welcher ohne Zucht iſt, umkommen wird und Widerſpenſtigkeit Sünde iſt gleichwie Zauberey, und Eigenſinn gleichwie Abgötterey und Götzendienſt. Sie gehen und kommen nach dem Wink des Meiſters, ſie legen die Kleidung an, welche er ihnen gibt, und begehren von keinem andern weder Kleidung noch Nahrung. In beyden wird Ueberfluß vermieden, nur für die Nothdurft wird geſorgt. Sie leben mit einander fröhlich und mäßig,

28) „Utinam ipse, pro cujus amore fecisti, in aeternum non obliviscatur Deus,“ etc. Epist. Bern. XXXI. (vom J. 1125.) in Opp. ed. Mabillon T. I. S. 45. Hugo trat im Jahr 1125. in den Templerorden. Alberici Chronic. ad a. 1125. S. 250.

29) S. Bern. Liber de laude novae militiae ad milites Templi, in Opp. ed. Mabillon T. I. S. 549. flgd. Daß dieſe Schrift aber nicht die Rede ſelbſt iſt, welche der heil. Bernhard auf dem Concilium zu Troyes gehalten hat, wie Anton (Geſch. des Tempelherrnordens, zw. Aufl. 1781. 8. S. 16.) meint, erhellt ſowohl aus der ganzen Anlage der Schrift, welche ganz die Form einer Abhandlung hat, als auch aus dem im Anfange angegebenen Zwecke: Semel et secundo et tertio, ni fallor, petiisti a me, Hugo carissime, ut tibi tuisque commilitonibus scriberem exhortationis sermonem et adversus hostilem tyrannidem, quia lanceam non liceret, stylum verterem; asserens vobis non parum fore adjutorii, si quos armis non possem, litteris animarem. Distuli aliquamdiu“ etc.

ohne Weiber und Kinder, und damit nichts an der evangeliſchen Vollkommenheit mangeln möge, ohne Eigenthum in einem Hauſe, eines Sinnes, bemüht, im Bande des Friedens die Eintracht des Geiſtes zu erhalten, ſo daß in allen gleichſam ein Herz und eine Seele zu wohnen ſcheint. Zu keiner Zeit ſitzen ſie müßig oder ſchwärmen neugierig umher; wenn ſie vom Streite wider die Ungläubigen ruhen, was ſelten geſchieht, ſo beſſern ſie, um nicht ihr Brot umſonſt zu eſſen, ihre ſchadhaften oder abgenutzten Kleider und Waffen aus, oder thun irgend etwas, was das Gebot des Meiſters oder das gemeinſchaftliche Bedürfniß erheiſcht. Bey ihnen gilt kein Anſehen der Perſon, der Beſte, nicht der Vornehmſte, wird am höchſten geachtet, ſie ſuchen einander mit Ehrerbietung zuvorzukommen und erleichtern ſich einander ihre Laſten. Kein ungebührliches Wort oder leiſes ſpöttiſches Gemurmel oder unmäßiges Lachen würde ungeahndet bleiben, ob einer ſich ſolches erlauben wollte. Das Schachſpiel und Bretſpiel verabſcheuen ſie, der Jagd ſind ſie abhold und nicht minder der ſonſt beliebten Vogelbeize. Sie haſſen die Gaukler, Bänkelſänner, allen üppigen Geſang und alle Schauſpiele als Eitelkeiten und Thorheiten dieſer Welt; ſie ſcheren ihre Haare nach den Worten des Apoſtels: es iſt einem Manne unziemlich, ſein Haar wachſen zu laſſen. Man ſieht ſie niemals geputzt, ſelten gewaſchen, meiſt mit ſtruppichtem Haar und bedeckt mit Staub, braun von dem Panzer und der Sommerhitze. Wenn ſie in den Krieg ziehen, da waffnen ſie ſich innen mit dem Glauben, außen mit Eiſen, ſchmücken ſich aber nicht mit Gold, um in den Feinden Furcht, nicht Gier nach Beute zu wecken. Sie lieben ſtarke und ſchnelle, nicht ſchön gezeichnete und geputzte Roſſe, lieber Schrecken als Bewunderung zu

erregen trachtend. Sie gehen nicht ſtürmiſch und unbeſonnen in die Schlacht, ſondern mit Bedächtlichkeit und Vorſicht, friedlich als die wahren Kinder Iſrael. Sobald aber der Kampf begonnen iſt, dann dringen ſie unverzagt in die Feinde, ſie als Schafe achtend und kennen keine Furcht, ob ihrer auch wenige ſind, vertrauend auf die Hülfe des Herrn Zebaoth. Darum ſind oft von einem von ihnen tauſend und von zweyen zehntauſend in die Flucht getrieben worden. Alſo ſind ſie in ſeltſamer Verbindung zugleich ſanftmüthiger als Lämmer und grimmiger als Löwen, ſo daß man zweifeln kann, ob man ſie Mönche oder Ritter nennen ſoll. Doch ihnen gebühren beyde Namen; denn ihnen iſt die Sanftmuth der Mönche und die Tapferkeit der Ritter zu Theil geworden. Was anders iſt davon zu ſagen, als daß Gott ein ſolches Werk erweckt hat und daß es wunderbar in unſern Augen iſt! „Solche hat ſich Gott aus den Tapferſten in Iſrael auserſehen, damit ſie das heilige Grab wachſam und treu beſchirmen, mit Schwertern gewaffnet und des Kriegs wohl kundig.“

So war der Ruhm der Templer weit verbreitet, als der 31. Jan. 1128.
Meiſter Hugo vor den zu Troyes verſammelten Vätern, dem Biſchof von Albano, Legaten des apoſtolichen Stuhls, den Erzbiſchöfen von Rheims und Sens, zehn Biſchöfen, den Aebten von Citeaux, Pontigni, Moleme und einigen andern Aebten, unter welchen auch der heilige Bernhard ſelbſt war, auftrat und von den Satzungen und den Werken der Templer redete. Die Synode billigte ihren Orden und entwarf eine neue Regel, in welcher zu den bisherigen Ordnungen der Templer viele Zuſätze aus der Regel der Benedictiner, beſonders die Andachtsübungen und das geiſtliche Leben betreffend, hinzugefügt wurden. Wenn es gleich ſehr zweifelhaft

iſt, ob dieſe Regel von dem heil. Bernhard ſelbſt entworfen wurde, ſo hatte er doch ohne Zweifel an ihrer Abfaſſung thätigen Antheil [30]). Ihre Gültigkeit ward aber noch von der beſondern Beſtätigung des apoſtoliſchen Vaters und des Patriarchen von Jeruſalem abhängig gemacht; beyde beſtätigten die zweckmäßige Regel. Dann ertheilte die Synode auf des Papſtes Honorius Gebot den Templern ein weißes Ordenskleid, doch ohne ein Kreuz; denn ein rothes Kreuz auf der

30) Daß die Regel der Templer, (Regula Pauperum Commilitonum Christi, sanctae Civitatis et Templi Salomonis) welche zuerſt von Miraeus herausgegeben wurde in den Deliciis ordinum equestrium, Colon. 1613. S. 526. flgd. und daraus verſchiedentlich wieder abgedruckt iſt (z. B. in Lucae Holstenii Codice Regularum Monasticarum et Canonicarum ed. a Mariano Brocke T. II. S. 431. flgd. Mansi Concil. T. XXI. S. 359 — 372.) nicht die vom Concil zu Troyes entworfene Regel, wenigſtens nicht ohne bedeutende Zuſätze, ſeyn könne, iſt ſchon von Mabillon (in Opp. S. Bernardi, Vol. I. S. 547.), dem Verfaſſer der Histoire des Templiers, Paris 1789. (T. I. S. 11.), und Münter (Statutenbuch S. 4. flgd.) ausgeführt worden. Der Grund möchte zwar wenig gelten, daß in der Regel manche Anordnungen vorkommen, welche nur auf den Orden paſſen konnten in Zeiten, wo er einen größern Umfang gewonnen; denn gewiß ward ſchon auf dem Concilium zu Troyes darauf Rückſicht genommen, daß der Orden ſich ſehr erweitern werde, wozu ja die ſicherſte Hoffnung vorhanden war. Beweiſender ſind aber die Stellen, wo der Ordensprieſter gedacht wird, welche der Orden erſt im J. 1172. erhielt (Cap. 4.), wo den dienenden Brüdern die weißen Kleider unterſagt werden, weil daraus Mißbrauch entſtanden (Cap. 21.), endlich, wo des Zehnten der Templer erwähnt wird, welcher den Templern erſt durch eine Bulle des Papſtes Alexanders III. im J. 1172. geſtattet wurde. Andre Verordnungen, worauf Münter ſich noch ſtützt, wie die wegen der Brüder, welche nur für eine gewiſſe Zeit in den Orden traten, hatten ſchon von der Synode zu Troyes gegeben werden können, wie aus der im Text gegebenen frühern Geſchichte des Ordens erhellt. Es erklärt ſich übrigens die Erweiterung der erſten Ordensregel in dieſem Aufſatze, ohne daß man einen Betrug annehmen darf, daraus, daß dieſe lateiniſche Regel als ein Auszug aus der eigentlichen Regel den Uneingeweihten und zur Belehrung über die Satzungen des Ordens dienen ſollte, denn die ausführliche Regel wurde geheim gehalten. S. Statutenbuch S. 12. 169.

Bruſt, als das Symbol des Märterthums, ward dem Templerorden erſt von Papſt Eugenius verliehen. Dieſes Kleid war das Ehrenzeichen des Ordens zugleich mit einem aus ſchwarz und weiß getheilten Panier, Bauſeant genannt, mit der demüthigen und frommen Umſchrift: Non nobis, Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam d. i. Nicht uns, Herr, nicht uns, ſondern deinem Namen gib Ruhm, welches vor den Templern in der Schlacht getragen wurde. Der heilige Bernhard fuhr auch nachher unabläſſig fort, ſo lange er lebte, des Templerordens mit großem Eifer ſich anzunehmen; er empfahl die Templer häufig der Beſchützung ſeiner Gönner, und nicht leicht ſchrieb Bernhard einen Brief nach dem heiligen Lande, ohne der Templer mit großem Lobe zu erwähnen und den Schutz der Mächtigen für ſie nachzuſuchen [31]).

Seit dieſer Zeit wuchs der Templerorden mit bewundernswürdiger Schnelligkeit an Reichthum und an Macht. Schon von dem Meiſter Hugo nahmen noch im Abendlande viele Ritter das Ordenskleid und durchzogen mit ihm Frankreich und England, um die Chriſten zum Kampfe für das heilige Grab aufzufordern, und fuhren dann mit ihm nach dem gelobten Lande. Auch der Graf Fulco von Anjou, welcher, wie wir oben berichtet, vor acht Jahren als Pilger nach Jeruſalem gekommen und in die einfache und ſtrenge Geſellſchaft der Templer getreten war, ſchloß ſich

31) Vgl. z. B. Ep. 173. an den Patriarchen von Jeruſalem v. J. 1135. „Super Milites Templi ponite, quaeso, oculos vestros et tantae pietatis viscera tam strenuis Ecclesiae propugnatoribus aperite. Hoc siquidem acceptum erit Deo et gratum hominibus, si fovetis eos, qui suas animas pro fratribus posuerunt.“ Ep. 392. an den Patriarchen Radulf von Antiochien.

ſeinem Meiſter wiederum an [32]). Ihn hatte damals der König Balduin der Andere nach dem Rath ſeiner Barone durch den Connetable Walther von Buris, den Ritter Veit Briſebarre und mehrere andre Barone einladen laſſen, wiederum nach Jeruſalem zu kommen und Gemahl ſeiner älteſten Tochter Meliſende und ſein Nachfolger im Reich zu werden; denn Balduin war ſehr betagt und ohne Söhne. Alle Prälaten und Barone des Reichs Jeruſalem wünſchten den Grafen Fulco dem Könige zum Eidam und ſich zum künftigen Herrſcher; denn er hatte auf ſeiner Pilgerfahrt allgemeine Liebe ſich erworben und ſeinen Eifer für das heilige Land auch dadurch bewieſen, daß er noch ein Jahr lang nach ſeiner Rückkehr hundert Ritter im heiligen Lande zum Streit wider die Ungläubigen unterhielt. Fulco, wiewohl er ſchon in hohem Alter war und mit ſeiner vor zwey Jahren geſtorbenen Gemahlin Eremburg, Tochter des Grafen Helie von Maine, mehrere Söhne und Töchter erzeugt hatte, entſchloß ſich die angebotene Heirath und Nachfolge im Reiche Jeruſalem anzunehmen und übergab ſeine Grafſchaften Anjou und Maine ſeinem älteſten Sohn, Gottfried dem Schönen. Er war nicht lange in der Begleitung des Meiſters der Templer, ſondern eilte noch vor ihm nach Jeruſalem.

Hugo von Payens nahm aber keine Ritter in ſeinen Orden auf, als ſolche, welche alle ihre Fehden und Feindſchaften verſöhnt und alle von ihnen begangenen Ungerechtigkeiten gebeſſert hatten. So ließ er den Ritter Hugo von Amboiſe,

32) Wilh. Tyr. XIII. 25. Rogerius de Hoveden (in Savilii Scriptor. Angl.) S. 479. ad a. 1129. Am Rande der Geſchichte des Wilhelm von Tyrus bey Bongars iſt das Jahr 1127. als das Jahr der Ankunft Fulcos angegeben, offenbar nur durch einen Druckfehler. Rogerius von Hoveden vermiſcht die Ankunft Fulcos im gelobten Lande und die Rückkehr des Templermeiſters.

welcher die Unterthanen von Marmoutier bedrückt und dem richterlichen Ausſpruch des Grafen von Anjou ſich widerſetzt hatte, nicht eher zur Ablegung des Gelübdes, als bis er vollkommne Genugthuung den Beſchädigten geleiſtet hatte [33]). Durch ſolche Gerechtigkeit des Meiſters wurde die Achtung des Ordens eben ſo ſehr erhöht als durch den Edelmuth, die Tugend und die Frömmigkeit, wodurch die erſten Templer ſämmtlich ſich auszeichneten; und dieſe Achtung bewirkte dem neuen Orden häufige und anſehnliche Schenkungen von der Freygebigkeit frommer Seelen. Der Templer, welcher in ſeines Mitbruders Gottfried von St. Omer Namen und mit deſſen Siegel zu ſeiner Beglaubigung zu Wilhelm, Burghauptmann von St. Omer, kam, um die Güter Gottfrieds, welche dieſer dem Orden geſchenkt, in Empfang zu nehmen, fand nicht nur bey dem Burghauptmann freundliche Aufnahme, ſondern ward auch von dem Biſchof zu St. Omer hoch geehrt, und die Perſönlichkeit dieſes Ritters erzwang von ihnen eben ſo ſehr Achtung und Ehrfurcht als die Ehrwürdigkeit ſeines Ordens; er war ein Ritter von ausgezeichneter Tugend, Geſchicklichkeit und Erfahrung. Als der Burghauptmann Wilhelm und der Biſchof in dieſer Angelegenheit an den Grafen Dietrich von Flandern und Elſaß ſich wandten, ſo nahm ſich auch dieſer derſelben ſo ernſtlich an, daß in kurzer Zeit die Gebäude Wilhelms in eine Kirche und ein Tempelhaus verwandelt waren. Auch viele Herren in Flandern ließen ſich durch das Beyſpiel Gottfrieds bewegen, von ihren Gütern an den Templerorden zu vergaben [34]). Der König Heinrich der Erſte von England,

33) Annales Ord. Bened. 150. Hist. des Templ. (Par. 1789.) T. I. S. 10.

34) De Morinis Lib. IX. S.

welcher in der Normandie den Meiſter Hugo ſah und von ihm die Erzählung des Lebens der Templer und ihrer wundervollen Thaten gegen die Heiden vernahm, ward von ſolcher Begeiſterung für ihren Orden ergriffen, daß er den Meiſter nicht nur mit großen Schätzen beſchenkte und ihn mit dringenden Empfehlungen an die angeſehenſten engliſchen Barone zur freundlichen Aufnahme und freygebigen Unterſtützung
J. Chr. 1130. ſeines Gott gefälligen Werks nach England ſandte, ſondern auch nicht lange hernach den Tempelhof dort ſtiftete und in einem königlichen Briefe befahl, daß nach ſeinem Tode ſeine irdiſche Hülle dort beygeſetzt werden ſollte [35]. Auch der
J. Chr. 1130. Kaiſer Lotharius vergabte an den neuen Ritterorden einen Theil ſeines Stammlandes, der Grafſchaft Supplinburg, woraus eine bedeutende Komthurey entſtand [36]. Der alte Graf Raimund Berengar von Barcellona und Provence, der Regierung und der Welt überdrüßig, anſtatt, wie ſonſt alte Ritter pflegten, ſich zu mönchen, ward Templer und nahm ſeine Wohnung in dem Tempelhof zu Barcellona. Da er zu alt und ſchwach war, um ſelbſt im gelobten Lande mit den Brüdern wider die Heiden für das heilige Grab und die frommen Pilger zu ſtreiten, ſo unterſtützte er dafür die kämpfen-

35) Dugdale Monaſticum Anglicanum Tom. II. p. 521. Der Bau des Tempelhofs, wenigſtens der Kirche, ſcheint indeß zu Heinrichs Lebzeiten noch nicht zu Stande gekommen zu ſeyn. Wenigſtens meldet eine Inſchrift in der Kirche, daß ſie im Jahre 1185. durch den Patriarchen Heraklius von Jeruſalem zu Ehren unſrer lieben Frauen ſey geweihet worden. S. Part. III. an essay towards a history of Temples and round Churches with eight Plans and views of the Churches of St. Sepulchre at Cambridge and at Northampton, also the Temple Church, London. By John Britton (Lond. 1805. 4.) S. 13.

36) Dithmars Genealogiſch-hiſtor. Nachricht von den Herrenmeiſtern des ritterlichen S. Johanniterordens S. 5. Antons Verſ. einer Geſch. des Tempelherrenord. (Zw. Aufl. Leipz. 1781.) S. 20.

den Brüder in Jeruſalem mit reichlichen Gaben und erfüllte mit großer Strenge alle übrigen Pflichten, welche die Regel der Templer gebot [37]. Der König Alphons von Navarra J. Chr. 1133. und Arragonien, der in neun und zwanzig Schlachten über die Mauren geſiegt hatte, ernannte ſogar, da er alt und ohne Kinder war, die Templer zugleich mit den Hoſpitaliſtern und den Stiftsherren des heiligen Grabes, zu Erben ſeiner Reiche, indem er niemanden fähiger hielt, den Krieg wider die Mauren, welchen er ſo tapfer geführt, fortzuſetzen, als jene wackern und frommen Ritter. Als hernach Alfons in der Schlacht bey Fraga wider die Mauren nach herrlichem Kampfe gefallen war, gehorchten zwar die Barone von Arragonien und Navarra nicht dem letzten Willen ihres alten tapfern Königs, und wählten ſich Könige aus ihrer Mitte [38]; aber die Verfügung des Königs Alfons iſt gleichwohl ein Beweis der hohen Achtung, in welcher der Templerorden ſchon damals ſtand, und welche ihm bald andre reiche Schenkung verſchaffte.

So geſchah es, daß der Templerorden nach kaum funfzig Jahren ſeit ſeiner Entſtehung ſchon in jedem Reiche und jedem Lande des Abendlandes königliche Einkünfte beſaß [39], und die Macht und der Glanz des Ordens bewundernswürdig waren. Sehr oft zählte die Miliz des Tempels mehr als dreyhundert Ritter ohne die unzähligen bewaffneten Knechte oder Brüder Wappner. Auch eine Schar von Turkopulen unter

37) Vertot S. 85.

38) Vertot. S. 86.

39) „Possessiones autem tam ultra quam citra mare ita immensas dicuntur habere, ut jam non sit in orbe Christiano provincia, quae praedictis fratribus bonorum suorum portionem non contulerit et regiis opulentiis pares hodie dicantur habere copias.“ Wilh. Tyr. XII. 7.

einem Anführer, welcher Turkoplier hieß, ſtand in ihrem Dienſte, ſo wie auch ſelbſt Turkomanen, welche dem Großmeiſter als Wegweiſer und Dolmetſcher dienend, mit großer Sorgfalt bewacht und während des Kriegs ſelbſt an Stricken geführt wurden [40]), und ſaraceniſche Schreiber. Eine große Anzahl von Beamten, als ein Seneſchall, Marſchall, der für die Kleidung der Brüder ſorgende Drapier, viele Komthure, als Hauskomthure und Ritterkomthure, Baillife, Präceptoren und andere unterſtützten den Meiſter ſowohl um die Ordnung und Zucht im Orden und die ſtrenge Erfüllung der Regel zu handhaben, als auch die weitläuftigen Beſitzungen zu verwalten [41]). Eine große Zahl von Kapellänen pflegte des Gottesdienſtes, welcher nirgends erhebender und feyerlicher war als in den prachtvollen und ſchön geſchmückten Kirchen und Kapellen der Templer [42]). Auch waren viele Brüder Handwerker im Dienſte des Ordens; der Konvent hatte ſeinen Bruder Hufſchmidt, der wahrſcheinlich auch zugleich Waffenſchmidt war und beſondere Achtung genoß, ſeine Schmiede, Bäcker und Schneider und andre Handwerker; die Brüder Maurer ſorgten für

40) „Der Meiſter kann auch zwey Fußknechte und einen Turkoman haben, der in der Karavane bewacht werden ſoll. Wenn der Meiſter von einem Lande zum andern reitet, ſoll ein Knappe den Turkoman hinter ſich auf einem Pferde der Karavane führen. Nach der Rückkunft des Meiſters wird er wieder in die Karavane gethan. Während des Kriegs kann man ihn am Stricke führen.“ (Statutenbuch S. 65. 66.) Ob dem Marſchall des Ordens und dem Komthur der Stadt Jeruſalem ein Turkoman geſtattet geweſen, läßt ſich zweifeln; denn in dem Statutenbuch (S. 80. und S. 93.) wird ihnen ein Turkoman ſtatt eines Maulthiers geſtattet, ſo daß von einem turkomaniſchen Pferde die Rede zu ſeyn ſcheint. Beſonders entſcheidend für dieſe Vermuthung iſt die letztere Stelle: „Anſtatt eines Maulthiers kann er einen Turkman oder einen guten Klepper halten.“

41) Statutenbuch S. 64. u. flgd.

42) Ibid. S. 117. Anm.

die Erbauung und Erhaltung der dem Orden gehörigen Gebäude [43]).

Mit ſolchem Reichthum und Glanze blieb aber nicht lange die Einfalt der Sitten und des Wandels vereint, welche der heilige Bernhard mit Recht von den erſten Templern gerühmt. Hugo von Payens und mehrere ſeiner Nachfolger ſuchten zwar ſtrenges Leben in den Tempelhäuſern, Frömmigkeit der Geſinnungen, Unerſchrockenheit im Kampfe bey den Brüdern zu erhalten; kein Vergehen blieb ohne Strafe, der Templer, welcher gegen die Regel geſündigt, mußte ſo lange, als es ihm der Meiſter gebot, auf dem Boden im Speiſegemach ohne Tiſchtuch kärglichere Nahrung nehmen und durfte ſelbſt die zudringlichen Hunde, welche von ſeiner Nahrung begehrten, nicht verjagen, oder empfing nach dem Maße ſeines Vergehens noch ſchwerere Strafe, als Ausſchließung aus dem Orden, ſelbſt ewige Ketten; oder Todesſtrafe. Aber wir werden in dem Verfolge dieſer Geſchichten finden, daß die Templer nicht immer ihren Reichthum und ihre Macht zum Nutzen des heiligen Landes anwandten.

Ankunft Fulcos von Anjou in Jeruſalem. J. Chr. 1128.

Noch im Frühlinge des Jahrs, in welchem die Synode zu Troyes den Templerorden beſtätigt hatte, kam Fulco von Anjou nach Akka mit einem zahlreichen Gefolge und mehr als königlichen Schätzen. Da ihm verheißen worden war, daß

43) S. Ueberſicht der Verfaſſung des Templerordens in Münters Statutenbuch S. 392. Der Handwerker (freres servans de mestier) im Dienſt des Templerordens wird oft im Statutenbuch erwähnt, als S. 46. 109. 111. 163. Unter ihnen waren auch die Brüder Maurer ohne Zweifel ſehr angeſehen; denn ihrer wird mehrere Male beſonders in den Statuten gedacht, z. B. S. 178, wo ihnen geſtattet wird, wenn ſie arbeiten, wegen ihrer ſchweren Arbeit, lederne Handſchuhe zu tragen, ein Vorzug, der außer ihnen nur noch dem Bruder Kapellan geſtattet wird.

innerhalb funfzig Tagen nach seiner Ankunft im gelobten Lande seine Gemahlin ihm übergeben werden sollte, so ward noch vor dem Eintritt des Pfingstfestes die Hochzeit zu Akka gefeyert, und Balduin übergab seinem Eidam die Stadt Ptolemais und den königlichen Antheil von Tyrus als Brautschatz. Dafür hatte der König, so lange er lebte, an Fulco einen treuen, tapfern und unverdrossenen Ritter [44].

Vergebliche Unternehmung wider Damaskus. J. Chr. 1129.

Im folgenden Jahre kam auch der Templermeister Hugo wieder nach Jerusalem, begleitet von einer großen Zahl von vornehmen Rittern und geringen Pilgern, welche auf seine Ermahnung sich für das heilige Grab bewaffnet und das Kreuz genommen hatten; worauf alsbald beschlossen wurde, die reiche Stadt Damaskus zu belagern, über welche nach dem Tode des gefürchteten Togthekin seit kurzem dessen Sohn Thadsch el-Moluk Busi gebot. Die Pilger hofften, ohne große Schwierigkeit Herren von Damaskus zu werden. Dort war damals, nachdem ein gewisser Baharam aus Bagdad, ein Ismaelit, dahin gekommen war und die batenitischen Lehren verbreitet hatte, die ismaelitische Secte nicht minder mächtig, als sie in Haleb zu den Zeiten Rodvans gewesen war; mehrere Ismaeliten standen in ansehnlichen Aemtern, selbst der Vezir Taher ben Saad war ihren Meinungen günstig und auch das Amt des Hakem oder Richters wurde von Abul Vafa, einem Ismaeliten, verwaltet, welcher durch den Vezir zu dieser Würde war erhoben worden. Abul-Vafa, die Herrschaft von Damaskus lieber den Christen gönnend als einem Fürsten, welcher die Chalifen aus dem Hause Abbas als die rechtmäßigen Nachfolger des Pro-

44) Wilh. Tyr. XIII. 25.

pheten anerkannte, hatte mit dem Könige von Jeruſalem J. Chr. 1129.
einen heimlichen Vergleich geſchloſſen, durch welchen er ſich verbindlich gemacht, die Chriſten an einem Freytage in den Beſitz von Damaskus zu bringen, indem er, wenn der Fürſt Buzi und alle andre angeſehene Türken in der Hauptmoſchee zum Gebet verſammelt wären, die Zugänge derſelben beſetzte und dann den Chriſten die Thore der Stadt öffnete. Dafür hatte ihm der König die Stadt Tyrus zu überantworten verſprochen. Gleichwohl ward das Beginnen der Chriſten nicht mit glücklichem Erfolge geſegnet. Denn dem Fürſten Thadſch el-Moluk wurde das Einverſtändniß des Richters mit den Chriſten verrathen, worauf nicht nur der Richter und der Vezir, welcher ihn erhoben, hingerichtet, ſondern auch alle Jsmaeliten in Damaskus und ihre Güter der Wuth und Raubſucht des Pöbels preis gegeben wurden; ſechstauſend Jsmaeliten wurden erſchlagen [45]). Als nun ein zahlreiches chriſtliches Heer, in welchem außer den vielen abendländiſchen Pilgern der König und die Barone des Reichs Jeruſalem mit ihren Heergenoſſen, der Fürſt Boemund von Antiochien, der Graf Pontius von Tripolis und Joscelin von Edeſſa mit vielen Rittern und Knechten waren, auf dem Wege nach Damaskus bis nach Mardſch Safar gekommen war, ſo wurde das geringe Volk, welches beſchützt von dem Connetable Wilhelm von Buris mit tauſend Rittern ausgezogen war, um die Dörfer auszuplündern und Lebensmittel zu ſammeln, da es nach der in den Pilgerheeren gewöhnlichen Weiſe ohne Ordnung und Zucht herumſchwärmte und jeder auf eignen Raub 5. Dec. 1129.

45) Abulfedae Ann. ad a. 523. T. III. p. 432. Wilhelm von Tyrus erwähnt einer ſolchen Uebereinkunft zwiſchen den Chriſten und den Jsmaeliten in Damaskus nicht. XIII. 26.

J. Chr. 1129. ausging, plötzlich von einer geringen Zahl tapferer Damascenischer Krieger überfallen; und nicht nur eine große Anzahl des geringen Volks, ſondern ſelbſt viele der Ritter, welche es beſchützen ſollten, wurden erſchlagen, die übrigen flohen in Verwirrung. Das übrige Heer, da es dieſe ſchimpfliche Niederlage der Brüder vernommen, legte zwar ſogleich die Waffen an und ging muthig den Damascenern entgegen, um das Blut der erſchlagenen Brüder zu rächen. Als aber ein furchtbares Wetter mit grausvoller Verfinſterung der Luft und ſchrecklichem Donner und Blitz ſich erhob und mit ſtrömendem Regenguß die Wege überſchwemmte und darauf heftige Kälte mit ſtarkem Schnee eintrat, ſo zogen die Wallbrüder ſich zurück, und das, was ihnen begegnet war, als ein Zeichen des göttlichen Misfallens mit ihrem Thun betrachtend, trennten ſie ſich und kehrten jeder dahin zurück, woher ſie gekommen [46]). Dieſe Niederlage beugte den Muth der Pilger, und weckte ihre Reue und Bekümmerniß wegen der ſchweren Sünden, beſonders des Uebermuthes und der Vermeſſenheit, deren die dem Heiland geweihten Pilger ſo oft ſich ſchuldig machten, um ſo mehr, da ſolches Strafgericht an demſelben Orte über ſie gekommen war,

46) Dieſelbe Urſache des Rückzuges der Chriſten, welche die chriſtlichen Schriftſteller angeben (Wilh. Tyr. a. a. O. Roger. de Hoveden S. 479.), wird auch von Abulfeda angeführt. Uebrigens wird zwar von Wilhelm von Tyrus dieſer Zug nach Damaskus in das Jahr 1130. geſetzt, aber dieß iſt entweder ein Fehler des Abſchreibers oder ein Irrthum des Verfaſſers; denn 1) ſetzt Wilhelm von Tyrus ſelbſt im Anfang dieſes Capitels dieſe Begebenheit in das auf das Jahr 1128. folgende Jahr. 2) Rogerius de Hoveden ſetzt jene Niederlage der Chriſten auf den Tag vor St. Nicolaus (vigilia S. Nicolai) 1129. (5. Dec.). Der Monatstag nach dieſer Angabe trifft ziemlich mit Wilhelm von Tyrus zuſammen, der nach römiſchem Kalender VIII. Id. Dec. angibt = 6. Dec. 3) Auch Abulfeda ſetzt dieß Ereigniß in das Jahr 523. d. H., welches am 24. Dec. 1128 anfängt und den 13. Dec. 1129. ſich ſchließt.

wo vier Jahre vorher der König Balduin mit wenigem Volke J. Chr. 1129.
einen Sieg über dieſelben Damascener gewonnen hatte, von welchen jetzt eine kleine Zahl ganz entgegen dem, was bisher geſchehen, eine große Zahl von Pilgern überwunden hatte [47]).

Der einzige Vortheil, welchen den Chriſten ihre Verbindung mit den Jsmaeliten in Damaskus brachte, war die Erwerbung der Burg von Paneas, Aſſabiba genannt, welche der Jsmaelit Jsmael, dem der Vezir von Damaskus nach dem Tode Baharams die Behütung derſelben übertragen, ihnen überlieferte, um durch ihren Schutz dem Schickſale zu entgehen, welches die Jsmaeliten in Damaskus getroffen. Der Ritter Rainer Brus erhielt die Stadt Paneas mit der Burg als erbliches Lehen [48]).

47) „Mirabile est, ruft Wilhelm von Tyrus aus, et vere mirabile, et supra opiniones hominum, quod de sua virtute praesumentes humilias, aeterne Salvator; et qui in homine confidunt et carnem ponunt brachium suum, jaculo tuae maledictionis, meritis exigentibus confodis: adjutorem non quaerens, nec gloriae conparticipem“ etc. Rogerius von Hoveden, (a. a. O.) ſchiebt die Schuld des Untergangs der Pilger allein auf die Sünden der Chriſten im gelobten Lande: „Eodem anno male illis contigit, quos Hugo de Paens secum duxerat in Jerusalem. Dominum siquidem offenderant sanctae illius telluris incolae luxuria et rapina atque variis sceleribus.“

48) Der Uebergabe von Paneas durch einen Jsmaeliten erwähnt Wilhelm von Tyrus hernach (XIV. 19.), doch ohne des Zuſammenhangs mit der Unternehmung gegen Damaskus zu erwähnen, der allein von Abulfeda angegeben wird. Auch nennt Wilhelm von Tyrus jenen Jsmaeliten Emir Ali: „Paneadensium urbem quidam Assassinorum magister, Emir Ali, a populo suo diu possessam, suscepta pro ea compensatione placita, nostris non multo ante tempore resignaverat et tradiderat habendam, quam sine intervallo Rex Rainerio Brus jure haereditario concesserat habendam.“.

## Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Die letzten Tage des Königs Balduin des Andern waren, wie der Anfang ſeines Reichs, wiederum dem Fürſtenthum Antiochien gewidmet, welches nicht lange von dem jüngern Boemund beſchirmt wurde. Auch ſo lange der jüngere Boemund lebte, blieb der König doch nur wenige Zeit von der mühſamen Sorge für Antiochien befreyet.

J. Chr. 1127. Den Anfang der Regierung des Jünglings Boemund begünſtigten die Verwirrungen in den benachbarten heidniſchen Landen. Das Fürſtenthum des Akſonkor, welcher den Chriſten ſo furchtbar geweſen, hatte nach ſeinem Tode das gewöhnliche Schickſal morgenländiſcher Reiche, welche durch die Tapferkeit eines Helden geſchaffen, mit deſſen Tode meiſtens zerfallen [1]. Ezzeddin Maſud, der Sohn des Akſonkor, welcher zu Haleb die Ermordung ſeines Vaters erfuhr, begab ſich zwar unverweilt nach Bagdad und erhielt ſowohl

1) Die folgenden Nachrichten über die Verwirrungen nach dem Tode des Akſonkor ſind meiſtens aus Kemaleddins Geſchichte von Haleb gezogen. Abulfeda gibt (ad a. 622. T. III. S. 430.) nur eine kurze Nachricht, in welcher die Namen ſehr abweichen; denn der Emir Cuman heißt hier Kumar (ſo las Abulfeda in ſeiner Handſchrift der Chronik des Ebn Alathir, er verbeſſert aber dafür Kimas); der Tyrann Kotla Abih wird Kotlog genannt. Abulfaradſch erwähnt nur des unten erzählten Zugs der chriſtlichen Fürſten vor Haleb.

von dem Sultan als dem Chalifen die Beſtätigung in der J. Chr. 1127.
Herrſchaft aller Länder, welche unter der Botmäßigkeit ſeines Vaters geſtanden; als er aber von dem Kriege wider die Chriſten abließ und ſeine Waffen gegen die Muſelmänner, vornehmlich gegen die Stadt und das Land von Hama wandte, weil er meinte, daß die Mörder ſeines Vaters daher gekommen, und auch dem Fürſten Togthekin von Damaskus den Frieden aufkündigte, ſo ſtarb er eines plötzlichen Todes, nach der allgemeinen Meinung durch Gift, eben da ihm die Stadt Rahaba nach einer Belagerung von mehrern Tagen war übergeben worden. Beſonders wurde nun Haleb wiederum durch mancherley innern Kampf erſchüttert. Zuerſt erhob ſich eine heftige Feindſchaft zwiſchen dem Emir Cuman, welchen Maſud zum Kriegs-Befehlshaber von Haleb eingeſetzt hatte, und dem Hakem der Stadt, Fadajel Ebn Bedi, als der letztere eine Schar von Soldaten, welche Maſud zur Verſtärkung der Beſatzung ſchickte, gegen den Willen des Emir Cuman, der ihnen den Einlaß verweigerte, in Haleb aufnahm. Bald darauf erfuhr die Stadt die ſchreckliche Tyranney des Kotla Abih, eines Freygelaſſenen des Sultans Mahmud; Maſud hatte, noch ehe er vor Rahaba kam, dem Kotla Abih die Herrſchaft über Haleb abgetreten und in einem Firman allen ſeinen Dienern in Haleb die Räumung der Stadt an ihn geboten, der widerſpenſtige Emir Cuman übergab ihm aber erſt nach dem Tode des Ma- Jun. 1127.
ſud die Stadt und die Burg. Für dieſen Widerſtand rächte ſich nun Kotla Abih mit fürchterlicher Grauſamkeit. Die angeſehenſten Männer in Haleb wurden auf das Geheiß des habſüchtigen Tyrannen unter nichtigem Vorwande ergriffen und in Feſſeln gelegt und mehrere von ihnen wurden mit grauſamen Qualen, als Durchbohrung der Ferſen, zu Tode

J. Chr. 1127. gemartert. Die türkiſchen Sterndeuter, welche dem Tyrannen den glücklichſten Augenblick, ſich der Burg zu bemächtigen, angezeigt hatten, damit ſeine Regierung heilbringend ſeyn möchte, ſahen mit Schmerz, daß ihre trügeriſche Kunſt ſie betrogen [2]). Endlich erhob ſich das Volk, müde ſolcher Tyranney und aufgereizt durch den Hakem Fadajel wider den Kotla Abih, wählte den Bedreddaulah Sulaiman Ebn Abdeldſchebbar, aus dem Geſchlechte Ortok, welcher ſchon einmal über Haleb geherrſcht hatte, zu ſeinem Fürſten und belagerte die Burg, wo Kotla Abih ſeinen Sitz genommen. Fadajel ließ die Anhänger des Tyrannen in der 10. Oct. 1127. (2 Schawwal 521). Stadt greifen. Bald hernach kam auch Elmelik Ibrahim, der Sohn des Rodvan nach Haleb, um von dieſen Verwirrungen Nutzen zu ziehen, auch der Fürſt von Byzaa und Haſſan Emir von Mambedſch und andre Emirs fanden ſich ein, um wider den Kotla zu ſtreiten.

Unter ſolchen begünſtigenden Umſtänden brachte der junge Fürſt Boemund von Antiochien die Erſtlinge ſeiner Tugend und Tapferkeit. Er belagerte während der Unruhen in Haleb mit allen Männern ſeines Fürſtenthums und vielem künſtlichen Belagerungszeug die Burg Kafartab, welche Akſonkor vor zwey Jahren den Chriſten entriſſen, und erſtürmte ſie in kurzer Friſt. Nichts war den Pilgern erfreulicher, als daß der junge Kreuzheld gegen die Sitte der Pilgerfürſten, welche die Ungläubigen lieber um Geld ſchätzten als erlegten, jede Anerbietung von Geld der Heiden in Kafartab

2) „Il entra dans la citadelle après avoir choisi pour cela le moment qui lui fut indiqué par les Astrologues...... Une conduite si violente fit bien voir que ses Astrologues s'etoient trompés dans leur choix.“ Kemaled.

J. Chr. 1127.

verſchmähte und ſie alle ohne Erbarmen dem Tode übergab [3]).

Doch auch unter den chriſtlichen Fürſten waren Friede und Eintracht nicht begründet. Kaum hatte der König Balduin das Fürſtenthum Antiochien ſeinem Eidam Boemund übergeben, ſo brach zwiſchen dieſem und dem Grafen Joscelin ein heftiger Streit aus, in welchem Joscelin, wie zu großem Verdruß der frommen Chriſten von den Pilgerfürſten mehrere Male geſchehen, mit den Ungläubigen wider ſeinen chriſtlichen Mitfürſten ſich verbündete und die Heiden anreizte, während Boemund im Dienſte des Heilandes die Burg Kafartab belagerte, das antiochiſche Land zu verwüſten und zu verbrennen und die chriſtlichen Einwohner in die Sclaverey zu führen. Dem Geſchichtſchreiber dieſer Begebenheiten, dem frommen Erzbiſchof Wilhelm von Tyrus waren die Urſachen dieſes ärgerlichen Streites unbekannt [4]); es iſt aber nicht unwahrſcheinlich, daß Lehenanſprüche, durch welche ſo oft in dieſen Zeiten die chriſtlichen Fürſten entzweyet wurden, auch dieſen Streit entzündet hatten. Der König Balduin, ſobald die Kunde von ſolchem Aergerniß zu ihm gebracht wurde, eilte nach Antiochien, um die beyden Fürſten, deren einer ſein Eidam, der

3) „Nulli parcens eorum, quos intus comprehendit, quamvis multo pretio vitam tentarent emere et pecuniae interventu obtinere salutem. Has dedit primitias inclytus et nobilis suae adolescentiae princeps et bonae indolis argumenta prima.“ Wilh. Tyr. XIII. 21.

4) „Nec mora causis intervenientibus occultis, quantum ad nos, Deo tamen odibilibus, ortae sunt graves inimicitiae inter eundem Dominum Principem et comitem Edessenum.“ Wilh. Tyr. XIII. 22. Bey den morgenländiſchen Schriftſtellern (außer bey Abulfaradſch) findet ſich keine Erwähnung dieſes Streites, daher ſich auch nicht angeben läßt, welcher türkiſche oder turkomaniſche Fürſt Bundesgenoſſe Joscelins war.

J. Chr. 1127. andre ſein Vetter war, mit einander zu verſöhnen. Die thätige Mitwirkung des antiochiſchen Patriarchen Bernhard, welcher durch Bann und Interdict den verſtockten Joscelin ſchreckte [5]), beförderte das Gelingen der eifrigen Bemühungen des alten Königs für die Wiederherſtellung des Friedens.

Auch Balduin, da er einmal in Antiochien anweſend war, wollte die Verwirrungen im Lande der Türken nicht unbenutzt laſſen; ſobald durch den Patriarchen von Antiochien der Bann von Joscelin genommen war, ſo wurde eine gemeinſchaftliche Unternehmung wider Haleb beſchloſſen, Balduin und Joscelin verſchmähten aber nicht, wie der Fürſt Boemund, das Geld der Ungläubigen. Sie zogen vor Haleb während des Kriegs zwiſchen Bedreddaulah und Kotla Abih und erzwangen von den Einwohnern anſehnliches Geld, wofür ſie von der Stadt abließen [6]). Die Einwohner von Haleb ſetzten hierauf die Belagerung der Burg mit größerer Heftigkeit fort und verbrannten auch das Schloß. Wenn aber die Erzählung eines morgenländiſchen Geſchichtſchreibers, des Abulfaradſch oder Bar Hebräus, welche indeß durch kein andres Zeugniß unterſtützt wird, glaubwürdig iſt, ſo ſuchten ſich die Muſelmänner in

5) „Im Jahre 1438. kam Boemund von Rom und wurde Herr von Antiochien. Es erhob ſich nun eine Zwietracht zwiſchen den Franken, und Joscelin verwüſtete das ganze antiochiſche Land. Hierauf wurde ihr Patriarch ergrimmt und verſchloß die Thüren der Kirchen und verbot Glockenklang und Gebet, bis Joscelin alles Geraubte zurückgab.“ S. Bar. Hebr. Chron. Syr. S. 306. So erklärt ſich, was Wilhelm von Tyrus (a. a. O.) unverſtändlicher angibt: „Domino Antiochenorum Patriarcha Bernardo fidelem et devotum cooperatorem se exhibente.“

6) Nach Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 306.) wurde ein jährlicher Tribut von zwölftauſend Denaren dem Grafen Joscelin verſprochen.

Haleb durch Gift zu befreyen; denn ſie beſtachen die Köche des Joscelin, den Grafen und ſechs ſeiner angeſehenſten Paladine zu vergiften. Die ſechs Paladine ſollen auch geſtorben, Joscelin aber durch die Gnade Gottes und die Geſchicklichkeit ſeiner Aerzte gerettet worden ſeyn. Der Erzbiſchof Wilhelm von Tyrus dagegen berichtet nur, daß der Graf Joscelin zu jener Zeit in eine ſchwere Krankheit gefallen und dadurch alſo zur Erkenntniß ſeines wider den Fürſten Boemund begangenen Unrechts gebracht worden ſey, daß er gelobt, wenn er wieder geneſe, des Fürſten von Antiochien Mann zu werden, und nach ſeiner Geneſung den Leheneid auch wirklich in des Fürſten Hand geſchworen habe [7]. Der König Balduin kehrte, nachdem er die ſtreitenden Fürſten verſöhnt und anſehnliches Geld von den Muſelmännern in Haleb erlangt hatte, nach Jeruſalem zurück. J. Chr. 1127.

Während der Unruhen in Haleb, welche wiederum von den Chriſten nicht zur Eroberung der Stadt benutzt wurden, nach deren Beſitze ſie ſchon ſo lange getrachtet, erhob ſich ein andrer Fürſt im Morgenlande, welcher durch Kraft und Tapferkeit nicht minder als durch Liſt und Betrug in kurzer Zeit ein mächtiges Reich gründete. Wie oft bereueten es Emadeddin Zenki.

7) Chron. Syr. a. a. O. Wilh. Tyr. XIII. 22. Uebrigens könnte ein Zweifelſüchtiger es noch immer für ſehr gewagt halten, daß in der Erzählung im Text die Krankheit des Joscelin durch Vergiftung mit der Krankheit, deren Wilhelm von Tyrus erwähnt, ſey identificirt worden, da doch Joscelin nach Abulfaradſch in jene Krankheit erſt nach der Verſöhnung mit Boemund und der Erlöſung vom Bann fiel. Aber warum ſollte nicht ſchon in ſo weit eine Verſöhnung voran gegangen ſeyn können, daß dem König eine gemeinſchaftliche Unternehmung gegen die Türken mit Joscelin erlaubt ſeyn konnte, ehe Joscelin ſich dazu verſtand, der Mann des Fürſten von Antiochien zu werden? Abulfaradſch redet auch nur von der Wiedererſtattung des Geraubten, wodurch die Löſung des Banns und Interdicts ſey bewirkt worden.

J. Chr. 1127. die Pilger, nicht einträchtiger und thätiger die günſtigen Gelegenheiten der frühern Zeiten zur feſtern Begründung ihrer Macht benutzt zu haben, als gegen die Heere des furchtbaren Emadeddin Zenki ſelbſt die Wunderkraft des heiligen Kreuzes die entarteten Wallbrüder nicht mehr ſchirmte!

Emadeddin Zenki erhielt zu jener Zeit als Athabek oder Regierungsverweſer des Prinzen Alp Arslan aus dem Geſchlechte des Sultans, welchem die Einkünfte des Fürſtenthums Moſul zu ſeinem Unterhalt zugetheilt wurden, die größte Macht in den Ländern am Euphrat. Man kann die Würde eines ſolchen Athabek nicht beſſer vergleichen als mit der Würde eines Majordoms der letzten fränkiſchen Könige aus dem Geſchlechte Chlodwigs. Der Athabek gebot über die Bürger, wie über die Soldaten, während der Fürſt in ſeinem Palaſte und ſeinem Harem ſchwelgte. Darum ward der Name des Alp Arslan kaum gehört [8]), der Name Sanguinus aber oder Sanguineus — ſo ſprachen die Lateiner gewöhnlich bedeutſam den Namen Zenki aus — ward von dem Jordan bis zum Tagus mit Furcht und Zittern ausgeſprochen [9]).

8) „Bey Zenki war Alp Arslan, der Sohn des Sultan Mahmud Ben Mohammed aus dem Geſchlechte Seldſchuk; und Zenki pflegte zu ſagen: alle Länder, welche in meiner Hand ſind, gehören dieſem König Alp Arslan, und ich bin ſein Athabek. Darum hieß er der Athabek Zenki.“ Abulfed. Annal. mosl. ad a. 539. T. III. S. 49. Alp Arslan büßte aber einen Verſuch, die Regierungsgewalt wirklich an ſich zu bringen, durch Gefangenſchaft. ibid.

9) Auf die Ermordung des Zenki machte ein Pilger folgendes Diſtichon Wilh. Tyr. XVI. 7.):

Quam bonus eventus, fit sanguine sanguinolentus
Vir homicida, reus, nomine Sanguineus.

Zenki war der Sohn eines türkiſchen Emirs von großem J. Chr. 1127.
und kühnem Sinn, des Kaſimeddaulah Akſonkor, welcher zwölf Jahre vor der Ankunft der abendländiſchen Chriſten in Syrien (im J. 1085.) nach dem Tode des Scharfeddaulah Muslem aus dem Geſchlechte der Mervaniden, Fürſten des ganzen Landes längs dem Euphrat von Sindia in Irak bis gen Mambedſch, von dem Sultan Malekſchah auf den Rath des erſten Vezirs Nedam al-Molk, welcher den mächtig gewordenen Günſtling des Sultans vom Hofe zu entfernen wünſchte, die Statthalterſchaft über Haleb, Hama, Mambedſch und Ladſikia erhielt. Sieben Jahre lang verwaltete Akſonkor dieſes Land ungeſtört. Dann brachte der Streit, welcher nach dem Tode des Sultans Malekſchah in dem Geſchlechte der Seldſchuken ausbrach, auch ihn ins Verderben. Er hielt anfangs die Partey des Thuthuſch, wandte ſich dann aber plötzlich auf die Seite des Barkiaruk und brachte jenen dadurch in eine ſolche Verlegenheit, daß er das ſchon eroberte Land Diar Bekr zu verlaſſen genöthigt war. Dieſe Wankelmuth ließ Thuthuſch nicht ungerächt. Er führte ſo- J. Chr. 1094.
gleich ſeine Scharen gegen den ungetreuen Emir, überwand ihn ungeachtet der Hülfe, welche ihm Barkiaruk geſendet, in einer Schlacht bey Tell Sultan unfern von Haleb, weil den Akſonkor ein großer Theil ſeiner Truppen mitten im Kampfe plötzlich verließ, und nahm ihn ſelbſt gefangen. Von dem Akſonkor wich aber auch in dieſem Unglücke nicht ſein hoher Sinn. Als Thuthuſch ihn fragte, „was würdeſt du mir gethan haben, wenn du über mich geſiegt hätteſt,“ ſo antwortete Akſonkor trotzig: „ich würde dich getödtet haben.“ „So will ich, fuhr Thuthuſch fort, mit dir thun,

Wilhelm von Tyrus nennt ihn (XIV. 25.): virum ſceleratiſſimum et Chriſtiani nominis immaniſſimum perſecutorem.

J. Chr. 1127. was du über mich beſchloſſen hatteſt," und ließ ihn eines qualvollen Todes ſterben. Darnach bemächtigte ſich Thuthuſch mit Gewalt der Stadt Haleb, welche die Emirs des Akſonkor vergeblich ſeinem zehnjährigen Sohn Zenki zu erhalten ſuchten. Auch die übrigen Städte, welche unter der Botmäßigkeit des Akſonkor geweſen waren, kamen in die Gewalt andrer Emirs, und Zenki war genöthigt, lange Zeit in dem Solde andrer Fürſten zu dienen [10]). So diente er im Jahre 1104. als zwanzigjähriger Jüngling dem Fürſten Sokman Ebn Ortok von Maredin in ſeinem Kriege wider den Fürſten Korboga von Moſul [11]). Hernach war er im Dienſte aller derer, welche nach einander über Moſul geboten. Zuerſt diente er dem Dſchavali Sakavu; als dieſer aber in die Ungnade des Sultans fiel, war Zenki einer der erſten Emirs, welche zu Maudud, dem Sohn des Altunthekin, der von dem Sultan zum Fürſten über Moſul ernannt war, übertraten. Nach deſſen Ermordung diente er dem Fürſten Akſonkor Alborski und ward damals im Heere von Irak von ſeinen Waffengefährten, vielleicht wegen der tapfern Thaten, welche er in Syrien wider die Kreuzritter vollbracht, der ſyriſche Zenki [12])

10) Abulfed. ad a. 487. T. III. S. 291. Ebn al-Athir in Notices et Extraits des Manuscrits de la bibliothèque du Roy T. I. S. 547. Das Geſpräch zwiſchen Thuthuſch und Akſonkor erinnert an ein ähnliches zwiſchen Bajazeth und Tamerlan. Wir dürfen übrigens nicht erſt erinnern, daß Akſonkor, der Vater des Zenki ſehr wohl zu unterſcheiden iſt von dem Akſonkor al-Borski. Die Verwechslung iſt leicht möglich, weil beyde den Namen Kaſimeddaulah führten.

11) Ebn al-Athir S. 548.

12) Zenki as-schamiju. Zum Unterſchied von andern deſſelben Namens. Denn Akſonkor al-Borski ſelbſt hatte einen Bruder, der Zenki hieß (Abulfar. Chron. Syr. S. 298. S. oben S. 393. Anm. 24.), und auch der Fürſt Dſchekermiſch von Moſul hinterließ einen eilfjährigen Sohn, Namens Zenki (Abulfed. Annal. mosl. ad a. 500. T. III. S. 360.). Dieſe genauern Nachrichten über Zenki ſind genommen aus Abu-ſchamahs Rudatain (d. i. den

genannt. Mit Maudud und Akſonkor ſtritt er mehrere Male mit großer Tapferkeit wider jene kühnen Fremdlinge und ſeine bewundernswürdigen Waffenthaten in dem heiligen Kriege gründeten zuerſt ſeinen großen Kriegsruhm. Er war im Jahr 1113. mit Maudud in dem Heerzuge, welchen auf das Geheiß des Sultans die muſelmänniſchen Fürſten aus Meſopotamien und Syrien in das Königreich Jeruſalem bis gen Tiberias unternahmen, und neben vielen andern wunderbaren Waffenthaten des tapfern Emirs erweckte beſonders eine That deſſelben die allgemeine Bewunderung aller ſeiner Waffenbrüder ſowohl wegen der Kühnheit, mit welcher er ſie ausführte, als wegen ſeiner wunderbaren Errettung aus der Gefahr, in welche er durch ſeine Kühnheit ſich gebracht. Er griff mit wenigen Männern eine chriſtliche Schar an, welche aus Tiberias hervorgekommen war, und in der ſichern Meinung, daß ſeine Gefährten ihm folgen würden, verfolgte er, ohne ſich umzuſehen, die weichenden Chriſten bis an das Thor von Tiberias und ſetzte dort den Kampf noch fort. Seine Gefährten hatten ſich aber ſchon im Anfange des Kampfes zurückgezogen. Da er endlich merkte, daß er allein ſey, ſo wich er zurück und kam ohne allen Schaden wieder zum Heere. Als hernach Akſonkor einſtmals mit einem Heere von funfzehntauſend Reitern Edeſſa umlagerte, dann durch Mangel an Lebensmitteln gezwungen zwar die Belagerung dieſer Stadt aufhob, aber das Land von Samoſata, Saruſch und Schabachthun verwüſtete, da vollbrachte Zenki gleichfalls viele glänzende Thaten wider die

J. Chr. 1127.

zwey Gärten) oder Geſchichte der beyden Atabeks (Zenki und Nureddin) und Saladins, Ms. de la Bibliothèq. imper. Arab. 707. a.

Eine fabelhafte Sage von Zenki's Abſtammung aus deutſchem Geblüt iſt ſchon oben angeführt worden. S. 147.

J. Chr. 1127. Chriſten. Zugleich entzündeten aber auch die Niederlagen der Muſelmänner, wovon er Zeuge und Theilnehmer war, in ihm die brennendſte Sehnſucht, das Blut der Diener des arabiſchen Propheten an den Kreuzbrüdern zu rächen. Doch hernach wurde Zenki von dem Kriege wider die Chriſten entfernt, indem der Sultan Mahmud ihm die Statthalterſchaft von Waſet übertrug [13]). Zu dieſer fügte der Sultan ſpäterhin, nicht lange nach der Ermordung des Akſonkor al Borski, noch die Gewalt eines Schehnah oder Statthalters der Provinz Irak.

Sehr bald kehrte aber Zenki zu dem Schauplatze ſeines Ruhms zurück. Als nach dem Tode des Ezzeddin Maſud die Boten, die der Emir Dſchavali, welcher der Vormundſchaft für deſſen minderjährigen Bruder ſich unterwunden, nach Bagdad geſandt hatte, um die Beſtätigung ſeines Mündlings in den Fürſtenthümern des Maſud von dem Sultan zu erbitten, anſtatt ihren Auftrag auszurichten, den Sultan dringend baten, er möge lieber nach Moſul einen tapfern und des Kriegs kundigen Mann ſenden, welcher den Chriſten zu widerſtehen im Stande ſey, womit ſie auf den Emadeddin Zenki deuteten, ſo zögerte der Sultan nicht lange, ihren Wunſch zu erfüllen [14]).

Alſo ward Zenki Herr von Moſul und faſt allen den Städten, welche unter der Botmäßigkeit des Akſonkor al Borski geſtanden. Auch die Einwohner von Harran riefen ihn und unterwarfen ſich ihm freywillig, um von ihm gegen

13) Abulfed. Annal. mosl. ad a. 521. T. III. S. 428. Wann Zenki dieſe Statthalterſchaft erhalten habe, gibt Abulfeda nicht an, ſondern erwähnt deſſen nur dann, als er berichtet, daß Zenki zum Schehnah von Irak ſey ernannt worden (a. a. O.).

14) Chron. Syr. S. 303.

die Kreuzbrüder beſchützt zu werden. Von dieſem allen gab J. Chr. 1127.
Zenki ſelbſt dem Grafen Joscelin als ſeinem Nachbarn in Me⸗
ſopotamien Nachricht, ſo wie auch von ſeiner Abſicht, Ha⸗
leb zu erobern; und Joscelin war ſo kurzſichtig, durch einen
Waffenſtillſtand, welchen er mit Zenki ſchloß, den Plan des
furchtbaren Fürſten zu begünſtigen. Hierauf ſandte Zenki J. Chr. 1128.
zwey ſeiner Emirs, den Sankar Derar und den Salaheddin
Haſſan mit anſehnlichen Truppen nach Haleb, um die dorti⸗
gen Unruhen zu ſtillen und die Anerkennung ſeiner Oberherr⸗
ſchaft daſelbſt zu erzwingen [15]. Der Emir Salaheddin kam
zuerſt in die Stadt und bewog die ſtreitenden Parteyen, den
Atabek einzuladen, daß er ſelbſt nach Haleb kommen möge.
Aber alle hatten es zu bereuen, daß ſie ſolchen Zuredungen
gefolgt waren. Zenki kam nun ſelbſt nach Haleb, nach⸗ (19. Jun. 1128.
dem er auf dem Wege die beyden Städte Mambedſch und Montags 17.
Buzaa, deren Fürſten an den Unruhen in Haleb Antheil ge⸗ Dſchumadi
nommen, ſich unterworfen hatte. Obgleich weder Kotla al-Achera 522).
noch Bedreddaulah ſich ſeinem Einzuge widerſetzten, ſo
wurde gleichwohl der erſte dem Fadajel Ebn Bedi übergeben,
welcher ihn mit einem heißen Eiſen des Lichtes der Augen
beraubte; Zenki, durch ſolche Rache noch nicht befriedigt,
ließ ihn bald hernach tödten. Bedreddaulah, daſſelbe
Schickſal fürchtend, entfloh und Ibrahim, der Sohn des
Rodvan, begab ſich nach Neſibin, in deſſen ruhigem Be⸗
ſitze ihn Zenki ließ. Selbſt Fadajel ward von ſolcher Furcht
vor Zenki ergriffen, daß er aus Haleb floh und bey Ibrahim

15) „Les habitans de Harran, peu contens d'avoir les Francs pour voisins, sollicitèrent Zenghi de venir à leur secours; il y courut aussitôt et prit possession de cette place. Ensuite ce prince écrivit à Josselin, comte d'Edesse, pour lui faire part de ses victoires, ainsi que du dessein qu'il avoit de s'emparer d'Alep; ils

J. Chr. 1128. in Neſibin Zuflucht und Sicherheit ſuchte [16]). Nach dieſem begab ſich Zenki wiederum nach Bagdad, wo er von dem Sultan nicht nur die Beſtätigung ſeiner Gewalt über Haleb, ſondern auch die Belehnung mit Syrien, Meſopotamien und überhaupt allen weſtlichen Provinzen des Reichs erlangte. Die Erfahrung von dreyßig Jahren hatte die Muſelmänner endlich belehrt, daß bey der bisherigen Zerſtückelung ihres Gränzlandes die Macht der Chriſten im Morgenlande, ſo ſehr auch die Verfaſſung des chriſtlichen Reichs alle Fehler der Verfaſſung des türkiſchen Reichs theilte, ſich immer mehr befeſtigte. Darum geſtattete der Sultan die Bildung eines Fürſtenthums, welches durch ſeinen Umfang und ſeine Macht den Kreuzrittern Verderben und Untergang zu bereiten vermochte; obwohl er beſorgen mußte, daß ein

firent la paix ensemble, et l'an 522. de l'hegire, de J. C. 1128. Zenghi vint prendre possession de la ville.“ Ebn al-Athir S. 549.

16) Kemaleddin. Eine kurze etwas abweichende Nachricht von dieſen Ereigniſſen iſt bey Abulfeda ad a. 522. T. III. S. 430. Zuerſt wird der Anführer der Truppen, welche Zenki nach Haleb vorausſchickte, von Abulfeda Karakuſch genennt. Dann wird erzählt, die Krieger des Atabek hätten den ſtreitenden Parteyen in Haleb, Kotlog und (Bedreddaulah) Suleiman, geſtattet ſich nach Moſul zu begeben; dort habe der Atabek ſie zwar mit einander verſöhnt, ihnen aber die Rückkehr nach Haleb nicht geſtattet. Eine Abweichung der Schriftſteller in dieſem Puncte führt auch Kemaleddin an: „Quelques auteurs rapportent que Bedreddoula et Kotla allèrent tous deux au devant de lui. Selon d'autres Kotla demeura dans la citadelle jusqu'à l'arrivée de l'Atabec, et n'en sortit qu'à cet instant.“ Endlich läßt Abulfeda den Kotla durch die Blendung der Augen ſterben. Wenigſtens ſcheint dieß in den Worten: vakachalahu famâta zu liegen, welche auch Reiske überſetzt: Cotlogo (Zenki) usum oculorum adimebat medicamentis, a quorum vehementia ipse peribat.“ Die Abweichung der Namen Kotla und Kotlog bey Kemaleddin und Abulfeda iſt nur durch einen einzigen Buchſtaben im Arabiſchen begründet, je nachdem am Ende ein Ain oder Gain geſchrieben wird.

ſolches Fürſtenthum auch ſeiner eignen Macht nachtheilig werden könnte. Er gab darin dem Willen des Chalifen Almoſtarſched nach. Denn die Abſicht des Sultans war geweſen, dem Araber Dobais das Fürſtenthum Haleb zu verleihen; der Chalife aber verweigerte ſeine Beyſtimmung zu dieſer Verfügung und verlangte, daß Emadeddin Zenki in dem Fürſtenthume Haleb beſtätigt würde, dem Sultan vorſtellend, daß Dobais, weil er mit den Chriſten wider die Moslemin geſtritten, unwürdig ſey, über ein muſelmänniſches Fürſtenthum zu gebieten [17]). J. Chr. 1128.

In allen Schritten Zenkis ſeit ſeinem Auftreten zeigt ſich die größte Planmäßigkeit. Er ſchwächte ſich nicht, wie die andern Emirs, durch Unternehmungen wider die Chriſten, welche höchſtens Ruhm, aber keinen daurenden Vortheil bringen konnten, ſondern wartete die Zeit ab, wo er durch fernere Erweiterung ſeines Reichs und Verſtärkung ſeiner Macht im Stande war, nicht bloß zu ſiegen, ſondern auch des Sieges zu genießen. Sogleich nach ſeiner Rückkehr von Bagdad in ſein Fürſtenthum, nahm er ſich zwar des Kriegs wider die Kreuzritter an, ſuchte aber vornehmlich ſeine Herrſchaft im Innern ſeines Fürſtenthums zu J. Chr. 1129.

17) „La première intention du Sultan avoit été de donner cette souveraineté (d'Alep) à Dobaïs; mais le Calife Almostarschid n'approuva pas cette disposition. Il en écrivit au Sultan et lui représenta entre autres choses que Dobaïs avoit donné du secours aux Francs, et uni ses forces à celles des infidèles. Ainsi cet arrangement n'eut point lieu; l'Atabec fut confirmé dans la possession de Maussoul, d'Eldjézira, de Rahabah et d'Alep. Son investiture comprenoit toutes les Provinces de la Syrie et plusieurs autres." Kemaled. Man ſieht aus dieſer Stelle, daß dem Chalifen, wenn er ein kraftvoller Mann war, mehr Anſehen geblieben war, als man gewöhnlich annimmt. Aber freylich, der Chalife Almoſtarſched ſtellte ſich ſelbſt mehrere Male an die Spitze eines Heers.

J. Chr. 1129. befeſtigen. Als er das erſte Mal ſeit ſeiner Rückkehr von Moſul nach Haleb zog, verwüſtete er das Land der Chriſten um Edeſſa, um, wie von ihm gefordert wurde, den Chriſten nach Kräften zu ſchaden; aber als ſeine wichtigſte Unternehmung auf dieſem Zuge betrachtete er die Burg Siz, J. Chr. 1130. welche er einem muſelmänniſchen Emir abgewann. Schon im folgenden Jahre nahm er eine große Zahl von Turkomanen in ſeinen Dienſt, welchen er in der Nähe von Haleb ihre Poſten anwies, um das Land gegen die abendländiſchen Chriſten zu beſchirmen, und übertrug die Anführung im Kriege wider die Kreuzritter dem tapfern Emir Sawar Ebn Itkin, welcher aus Unzufriedenheit mit dem neuen Emir von Damaskus, Buri, dem Sohne des Togthekin, aus deſſen Solde in den Sold Zenkis übergetreten war. Dieſer machte ſich in kurzer Zeit durch viele kühne Waffenthaten den Chriſten furchtbar [18]).

Zenki ſelbſt gewann mittlerweile in ſehr lebhaftem Kriege den Nachkommen Ortoks, welche noch immer in Meſopotamien herrſchten, mehrere Städte ab und gebrauchte den Krieg wider die Kreuzbrüder nur als Gelegenheit andere muſelmänniſche Fürſten zu hintergehen und ſie ihrer Länder und ihrer Freyheit zu berauben. In ſolcher hinterliſtigen Abſicht forderte er einſt den Fürſten Buzi von Damaskus auf, ihm Hülfe zum heiligen Kriege zu ſenden. Dieſer, keine Hinterliſt beſorgend, gebot ſeinem Sohne Bohaeddin Sunedſch, welcher Statthalter von Hama war, mit der ganzen Miliz dieſer Stadt und einer Verſtärkung von fünfhundert Reitern, welche er unter dem Befehle des Emirs Schams al — Chavaß aus Damaskus zu ihm ſandte, in das Lager des

18) Kemaled.

Zenki ſich zu begeben. Der Athabek zog den damaſceniſchen J. Chr.
Truppen ſelbſt entgegen und nahm ihre Heerführer freund- 1130.
lich auf und drey Tage lang waren ſie mit einander in dem-
ſelben Lager. Am vierten Tage beſtiegen die Reiter des Atha-
bek die Pferde unter dem Vorwande, gen Ezaz zu ſtreifen;
allein anſtatt dieſen Streifzug auszuführen, umringten ſie
plötzlich den Sunedſch und ſeine Krieger, plünderten ihre
Zelte und ihr Gepäck, nahmen die meiſten von ihnen und ſelbſt
den Emir Sunedſch gefangen und führten ſie gefeſſelt nach Ha-
leb; nur ein geringer Theil der damaſceniſchen Truppen ent-
kam durch die Flucht. Hierauf zog Zenki vor Hama und 12. Sept.
machte ſich zum Herrn der Stadt. Nach ſechs Tagen ver- 1130. (Son-
kaufte er ſie für eine Summe Geldes an Kirchan Ebn nab. 8 Schaw-
Kiradſcha, Fürſt von Emeſſa, welcher ihm vornehmlich jene wal 524).
Treuloſigkeit gegen Sunedſch gerathen hatte; aber dieſer
Verkauf geſchah nur in der hinterliſtigen Abſicht, den Kir-
chan deſto leichter zu verderben. Denn an demſelben Tage, 18. Sept.
an welchem unter Trompetenſchall die Herrſchaft des Fürſten 1130. (14 Schaw-
Kirchan über Hama verkündet und das erſte Gebet in den wal 524).
Moſcheen der Stadt für ihn geſchehen war, ließ ihn der
Athabek greifen und feſſeln und ſein Zelt ausplündern. Dann
rückte er vor Emeſſa, um dieſe Stadt wie Hama in ſeine
Gewalt zu bringen. Der Sohn des Kirchan aber, welcher
von ſeinem Vater als Statthalter in Emeſſa zurückgelaſſen
war, widerſtand dem Zenki männlich, und übergab ſelbſt die
Stadt nicht, da Kirchan durch grauſame Marter von Zenki
gezwungen ihm die Uebergabe derſelben gebot. Denn Zenki
ließ ihn während der Belagerung mehr als einmal auf Stroh-
ſäcke binden und ſchrecklich martern. Im Monat November
zog endlich der Athabek nach vierzigtägiger vergeblicher Bela-
gerung von Emeſſa ab, weil der Winter ſich näherte. Alſo

J. Chr. 1130. machte Zenki ſich zum Werkzeug der Strafgerechtigkeit wider ein Verbrechen, wozu Kirchan zwar gerathen, das er aber doch ſelbſt vollbracht und wovon er ſelbſt den Vortheil ſich zugeeignet hatte [19]).

So grauſam und hart war Zenki aber nur, wo es die Wohlfahrt ſeines Glaubens oder die Erweiterung ſeines Reiches und ſeiner Macht galt. Als Fürſt war er gegen ſeine Unterthanen nicht minder gerecht und billig als gegen ſeine Soldaten. Alſo zeugt von ihm Ebn al Athir, ein arabiſcher Schriftſteller, welcher nicht fern von Zenkis Zeitalter lebte: „Er war einer der größten Männer ſeiner Zeit, preiswürdig wegen ſeiner Unverzagtheit, Weisheit und Klugheit. Alle ſeine Unterthanen lebten in Sicherheit; er war der Vertheidiger des Schwachen, unterdrückte den Uebermuth ſeiner Emirs und geſtattete ihnen nicht, ſich fremden Gutes zu bemächtigen. Er ſelbſt gab ihnen das Beyſpiel der höchſten Uneigennützigkeit, indem er lieber ſelbſt darbte, als andre darben ſah. Zenki erlaubte ſeinen Soldaten nicht, ſich Grundſtücke zu erwerben, weil dadurch Gelegenheit entſtehen konnte, das Volk zu bedrücken. So lange, pflegte er zu ſagen, wir ein Land beſitzen, finden wir darin unſern Unterhalt, und wenn man uns daraus vertreibt, ſo müſſen wir doch alles zurücklaſſen. Er war beſtändig mit der Regierung ſeiner Staaten beſchäftigt, gleich eifrig für den Wohlſtand ſeiner Unterthanen und für die Unterhaltung der Feſtungen ſorgend. Er wachte über alles und verſtattete keinem ſeiner Unterthanen den Eintritt in den Dienſt eines andern Fürſten. Meine Staaten, ſagte Zenki, gleichen einem mit Hecken umgebenen Garten; wer durch die Hecken

19) Abulfeda ad a. 523. T. III. S. 434. Kemaled.

geht, macht den Fremden den Eingang leicht. Seine Schätze vertheilte er in verſchiedene Städte, um auf ſeinen Reiſen und Heerfahrten überall Geld zu finden; denn alle Freytage ſchenkte er den Armen große Summen Geldes. Auch für ſeine Soldaten ſorgte er mit großer Aufmerkſamkeit und ſicherte beſonders ihre Weiber gegen Mißhandlungen; die Mißhandlung einer Soldatenfrau wurde niemals von ihm verziehen. Da meine Soldaten, ſagte er, mich beſtändig begleiten und ihre Häuſer verlaſſen, um mir zu folgen, ſollte ich nicht über ihre Familien wachen müſſen?" [20]). J. Chr. 1130.

Zu derſelben Zeit, da die Macht eines ſo furchtbaren Feindes der Chriſten täglich wuchs, ward das Fürſtenthum Antiochien ſeines hoffnungsvollen jungen Fürſten beraubt. Der tapfere Fürſt Boemund zog, nachdem er den Emir Savar, der mit den Türken von Haleb in das Fürſtenthum eingefallen war, vertrieben, mit ſeinen Rittern nach Cilicien, um den Zuſtand des Landes zu unterſuchen, als Emir Gaſi, der Sohn des Daniſchmend, der damals durch die Verrätherey eines griechiſchen Statthalters in den Beſitz vieler Burgen im Pontus gekommen war und bald darauf ſich des ganzen Landes Cappadocien bemächtigt hatte, von der andern Seite mit großer Heeresmacht in Cilicien eindrang. In einer Ebne, die Wieſe der Gewänder genannt [21]), trafen die chriſtlichen Streiter und die Ungläubigen, welche nichts von einander wußten, plötzlich zuſammen, und rannten gegen einander; und da den Fürſten Boemund im Kampfe ſeine Heergeſellen kleinmüthig und treulos verließen, auch der Armeniſche Fürſt Leo, welcher mit Truppen in der J. Chr. 1131. Tod des Fürſten Boemund.

20) Ebn al-Athir S. 554. 555.

21) Pratum Palliorum. Wilh. Tyr. XIII. 27.

J. Chr. 1131. Nähe war, ſich des Kampfes nicht annahm, ſo fiel Boemund in die Gewalt der Ungläubigen, welche ihn, weil ſie nicht wußten, daß er ein fränkiſcher Fürſt war, jämmerlich erſchlugen [22]).

22) Nach Wilhelm von Tyrus (XIII. 27.) könnte Boemund im Kampf gegen die Türken von Haleb gefallen zu ſeyn ſcheinen: „Postquam igitur dominus Boamundus, Regis gener, princeps Antiochenus, ab ea expeditione (gegen Damaskus) rediens, in suam se recepit provinciam, Rodoan, maledictionis filius, Halapiae princeps, Turcorum dominator potentissimus, fines Antiochenorum ingressus est. Cui cum dominus Princeps, volens eum a suis arcere finibus, obviam properasset, in Ciliciam descendit, aliis etiam tractus causis, quae domesticam et familiarem habebant rationem. Ubi cum in eo loco, qui dicitur Pratum palliorum, in campestribus late patentibus castra metatus est, hostium irruente subito multitudine, suis eum destituentibus, gladiis confossus interiit.“ Ohne Zweifel ſind aber die hostes, von welchen Boemund in Cilicien erſchlagen wurde, verſchieden von denen, welche er aus dem Fürſtenthum Antiochien vertreiben wollte. Unter dem türkiſchen Tyrannen Rodoan iſt hier kein andrer als der Emir Savar oder Asvar in Haleb zu verſtehen, dem Zenki (ſ. oben) den Krieg wider die Franken übertragen hatte. Daß Boemund von den Türken des Emir Gaſi erſchlagen wurde, wiſſen wir aus der ſyriſchen Chronik des Barhebraeus, der davon folgende Nachricht gibt, welche wir hier überſetzen, weil die lateiniſche Ueberſetzung nicht genau den Sinn des Originals darſtellt (S. 308.): „In dem Jahre der Araber 524. ging ein Statthalter der Griechen, Namens Caſſianus, zu dem Emir Gaſi, Sohne des Daniſchmend, über und überlieferte ihm viele Schlöſſer in der Provinz Pontus. Darauf bemächtigte ſich Gaſi des ganzen Landes Cappadocien und ſammelte Truppen, womit er nach Cilicien zog. Es begab ſich aber, daß an demſelben Tage Boemund, Fürſt von Antiochien, von der andern Seite anzog, ohne daß der Eine von dem Andern wußte. Sogleich rannten die Franken und Türken wider einander: Leon aber der Armenier nahm ſich des Kampfes unter den beyden nicht an. Die Türken ſiegten über die Franken und tödteten den Boemund, weil ſie nicht wußten, daß er ein Fürſt war. Leon verlegte hierauf den Türken die Gebirgspäſſe und erſchlug von ihnen viele.“ Kein andrer bekannter morgenländiſcher Geſchichtſchreiber erwähnt des Todes von Boemund dem Andern, ſelbſt nicht der genaue Kemaleddin.

J. Chr. 1131. Unruhen in Antiochien.

Sogleich eilten Laufboten nach Jeruſalem, um den König Balduin einzuladen, daß er eiligſt nach Antiochien kommen und des Fürſtenthums ſich wieder annehmen möge. Balduin ſäumte auch nicht, aber es wartete ſeiner zu Antiochien großer Kummer. Denn ſeine Tochter Eliſe, des Fürſten Boemund Wittwe, eine ehrgeizige und herrſchſüchtige Frau, um ihre einzige Tochter Conſtantia, welcher ſie unmütterlich abhold war, der väterlichen Erbſchaft zu berauben und ſelbſt als Wittwe oder als die Gemahlin eines nach ihrer Willkür gewählten Fürſten über Antiochien zu gebieten [23]), hatte nicht nur viele Lehenmänner und Söldlinge des Fürſtenthums mit Geld verführt, ihrer Pflicht untreu zu werden, ſondern ſuchte ſelbſt ein Bündniß mit dem furchtbaren Zenki wider ihren Vater und die antiochiſchen Barone, welche die feſtgeſetzte Ordnung aufrecht erhalten wollten. Aber der Bote, welcher mit einem ſchönen Zelter, deſſen Decke von weißem Sammt und deſſen Hufeiſen, Zügel und andres Geſchirr ſilbern waren [24]), zu Zenki zog, fiel in die Gewalt des Königs, und ſtarb, nachdem er ſeine Botſchaft zu verrathen gezwungen worden, durch die Hand des Henkers. Der alte König ſah ſich nun genöthigt, kurz vor ſeinem Hinſcheiden, ſeine Vaſallen gegen ſeine eigene Tochter aufzubieten. Der Graf Joscelin

23) „Erat autem eidem (Regis filiae) ex domino Boamundo bonae memoriae, unica filia, cuius non multa apud matrem videbatur esse gratia; illuc enim tota matris videbatur properare intentio, ut vel in viduitate consistens vel ad secunda vota demigrans Principatum sibi, exheredata filia, perpetuo possideret.“ Wilh. Tyr. XIII. 27.

24) „Palefridum albissimum, argento ferratum, freno et caeteris argenteis phaleris redimitum, exameto (Sammt) coopertum albissimo, ut in omnibus candor niveus resonaret.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1131. und andere Barone führten zu ihm ſeine Scharen, und mit einem mächtigen Heere lagerte ſich Balduin vor Antiochien. Gleichwohl hielt Eliſe ihrem Vater die Thore von Antiochien verſchloſſen, und widerſtand ihm hartnäckig, bis Petrus Latinator, ein Mönch von St. Paul, und der Ritter Wilhelm de Adverſa dem Grafen Joscelin das St. Pauls-Thor und dem Grafen Fulco von Anjou das Thor des Herzogs öffneten. Nun floh Eliſe zwar auf die Burg, aber bewegt durch das Zureden verſtändiger Männer, begab ſie ſich zu ihrem Vater und flehte um ſeine Gnade und Verzeihung. Gern verzieh Balduin der verirrten Tochter; doch mußte ſie Antiochien räumen und mit Laodicea und Gabala, dem von Boemund ihr ausgeſetzten Witthum, ſich begnügen. Zum Glück für die Chriſten benutzten die Muſelmänner dieſe Verwirrungen nur zur Verbrennung der Vorſtädte von Maarra und Atſareb. Nach dieſem nahm der König Balduin von den Baronen und dem Volke zu Antiochien nicht nur den Huldigungseid, ſondern ließ ſich auch von ihnen mit einem Schwur geloben, daß ſie weder bey ſeinem Leben noch nach ſeinem Tode das Fürſtenthum Antiochien an keinen andern als an Conſtantia, des Fürſten Boemund Tochter, kommen laſſen wollten. Gleichwohl war damit noch nicht, wie wir hernach berichten werden, die innere Ruhe von Antiochien gegen den Ehrgeiz und die Herrſchſucht der Fürſtin Eliſe geſichert. Der König Balduin kehrte, nachdem er jene Einrichtungen gemacht, nach Jeruſalem zurück [25].

25) Es ſind im Texte die antiochiſchen Angelegenheiten genau nach dem Berichte des Erzbiſchofs Wilhelm von Tyrus erzählt worden. Wir ſetzen den Bericht des Kemaleddin wörtlich nach der Ueberſetzung des Herrn de Sacy her, ſowohl zur Vergleichung als auch zur Beſtätigung der hohen Glaubwürdigkeit beyder Schriftſteller: Vers ce

Dort fiel er bald nach ſeiner Rückkehr in eine ſchwere Krankheit, in welcher ſchmerzliche Erinnerungen an manche Sünden, die er in Leichtſinn und Uebermuth begangen, ihn mehr quälten als ſeine körperlichen Leiden. Um ſich mit Gott auszuſöhnen und durch des Heilandes, der den Tod überwand, Gnade der ſeligen Auferſtehung vom Tode theilhaftig zu werden, legte er allen königlichen Schmuck ab und ließ ſich aus ſeinem Palaſte in das Haus des Patriarchen, als näher dem Orte der Auferſtehung des Herrn, bringen. Dort übergab er in Beyſeyn des Patriarchen und einiger Prälaten und Barone das Reich an ſeinen Eidam, den Grafen Fulco von Anjou und Maine, ſeine Tochter Meliſende und ſeinen zweyjährigen Enkel Balduin und ertheilte ihnen ſeinen väterlichen Segen. Hierauf nahm er als ein wahrer Bekenner Chriſti das Mönchskleid, gelobte als Mönch zu leben,

Tod des Königs Balduin II. 21. Aug. 1131.

même tems (da Zenki den Sunedſch und den Fürſten von Emeſſa hinterging, ſ. oben) l'Epouse de Boëmond (vgl. Anm. 22.), fille de Baudoin, s'empara d'Antioche, et exigea d'un grand nombre de Francs une promesse avec serment de combattre pour elle contre son Pére. Les Musulmans profitèrent de la division des Francs pour attaquer les faubourgs d'Athareb et de Maara-mesrin. (Dieſer Unternehmung gegen Athareb und Maarah gedenkt Wilhelm von Tyrus nicht). Baudoin partit alors de Jerusalem, et vint faire des courses sous les murs d'Antioche. Quelques uns des gens de sa fille étant tombés entre ses mains, il leur fit couper les mains et les pieds: (Wahrſcheinlich der Bote, welcher den weißen Zelter zu Zenki führen ſollte, und ſeine Begleitung). Enfin quelques Sergens lui ouvrirent la porte de la ville et il y entra en l'année 525. Sa fille vint d'elle même se remettre entre ses mains. Il lui pardonna sa révolte, reprit Antioche et lui donna Djabala et Laodicée. Ensuite il retourna à Jerusalem." Natürlicherweiſe kennt Kemaleddin das beſchloſſene Bündniß der Fürſtin mit Zenki nicht, weil der Bote nicht an den Ort ſeiner Beſtimmung gelangte.

J. Chr. 1131. wenn ihm Gott noch längeres Leben verleihen ſollte, und gab ſeinen Geiſt in Gottes Hand. Am 21, Auguſt 1131. im dreyzehnten Jahre ſeines Reiches verſchied Balduin der Andere; ſein Leichnam ward unter dem Calvarienberge vor dem Platze, der Golgatha heißt, neben ſeinen beyden Vorfahren im Reiche Chriſti mit großen Feyerlichkeiten beygeſetzt [26].

26) Wilh. Tyr. XIII. 28.

# König Fulco.

## Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Die Herrſchaft der abendländiſchen Chriſten in Syrien hatte zu der Zeit, da der König Fulco als ſechzigjähriger Greis den Thron von Jeruſalem beſtieg, den Gipfel ihrer Größe und Kraft erreicht, fränkiſche Fürſten und Ritter herrſchten von Tarſus in Cilicien und dem Lande um Maredin jenſeit des Euphrats über die Städte und Burgen am Euphrat und Orontes und längs der Küſte des Meeres bis gen Alariſch in Aegypten. An der Seeküſte war nur noch Askalon unbezwungen. Ob zwar dieſe Stadt aus Aegypten alle drey Monate Verſtärkung ihrer Beſatzung und neuen Vorrath von Lebensmitteln erhielt, ſo war ſie doch, ſeitdem zwey Aſſaſinen den Emir Afdal, welcher des Kriegs wider die Chriſten mit Eifer ſich angenommen, ermordet [1]) den Chriſten wenig furchtbar; denn nicht lange hernach wurde der Chalife Amar, welchen man beſchuldigte, den Mord des übermächtig gewordenen Vezirs angeſtiftet zu haben, gleich- J. Chr. 1131.

1) Im J. 516. d. H. = 11. März 1122. bis 28. Febr. 1123. Renaudot Historia Patriarch. Alex. S. 495. 496.

J. Chr. 1131. falls durch Aſſaſinen, und nicht lange hernach auch Abu Ali, des Afdal Sohn, ermordet, welcher nach des Chalifen Ermordung aus dem Kerker, in welchen ihn dieſer nach ſeines Vaters Tode geworfen, befreyet und zu den Würden ſeines Vaters erhoben war. Seit dieſer Zeit war Aegypten beſtändigen Unruhen, ſelbſt den heftigſten Streitigkeiten zwiſchen den Anhängern der Abbaſidiſchen Chalifen und den Verehrern der Nachkommenſchaft Ali's [2]) preisgegeben, und des Kriegs wider die Chriſten wurde nicht gedacht. Die Beſatzung von Askalon ſchadete nur von Zeit zu Zeit, wenn die Gelegenheit ſich darbot, oder ein muthiger kampfluſtiger Emir an ihrer Spitze ſtand, den Chriſten durch Streifzüge in das umliegende Land.

Im Innern des Landes geboten die Muſelmänner nur noch über Emeſſa, Haleb, Hama und Damascus, nach deren Beſitz zwar ſchon lange die Fürſten des Kreuzes ſtrebten; weil aber in ihren Unternehmungen niemals Eintracht, Einheit und Zuſammenhang geweſen, ſo waren dieſe Städte trotz der vielen Gelegenheiten ſie zu unterjochen, welche den Chriſten ſich dargeboten, noch immer unbezwungen. Doch wurden ſie den chriſtlichen Streitern oftmals zinsbar. Der König Balduin der Andere bewirkte nicht lange vor ſeinem Tode [3]) die unentgeltliche Freylaſſung aller chriſtlichen Sklaven in Damascus, welche die Freyheit zu erhalten wünſchten; Abgeordnete des Königs kamen nach Damascus, zählten und verzeichneten die Chriſtenſklaven daſelbſt und nahmen ohne Erſatz den Herren diejenigen, welche nicht im Dienſte der Ungläubigen bleiben wollten.

2) Renaudot hist. Patriarch. Alex. S. 503. flgd.

3) Im Jahr 1130. Bar. Hebr. Chron. Syr. S. 307. 308.

Das chriſtliche Reich hatte auch in ſeiner innern Verfaſſung die Feſtigkeit erreicht, deren ein Feudalſtaat, nicht auf überwiegender Gewalt, ſondern auf Ehre und gegenſeitiger Treue beruhend, fähig war. Seitdem zwey Grafen von Edeſſa den Thron von Jeruſalem beſtiegen und die Grafſchaft ihren Nachfolgern als Lehen der Krone Jeruſalem verliehen hatten, ſeitdem der frühe Tod der Fürſten Roger und Boemund des Andern zweymal das Fürſtenthum Antiochien der Regierung und Verfügung des Königs von Jeruſalem unterworfen hatte, war es nicht mehr zweifelhaft, daß der Fürſt von Antiochien und der Graf von Edeſſa als Lehenmänner der Krone Jeruſalem dem Aufgebot des Königs zum Lehendienſt zu folgen eben ſo ſehr verpflichtet waren als der Graf von Tripolis und die unmittelbaren Vaſallen der Krone in dem eigentlichen Reiche Jeruſalem. J. Chr. 1131.

Die Beſitzungen der Chriſten hatten ſich in vier größere Herrſchaften geſchieden, deren jede eine nicht geringe Zahl von Vaſallen hatte. Das Königreich oder unmittelbare Land der Krone Jeruſalem umfaßte das Land von der ägyptiſchen Gränze bis zum Hundesfluß zwiſchen Biblus und Berytus, das eigentliche Land der Verheißung, in welches das jüdiſche Volk durch Joſua geführt wurde. Die äußerſte Stadt des Reichs gegen Süden war Gibelin, welche die gelehrten Männer unter den Wallbrüdern für die Stadt Berſeba hielten, die ſchon zu den Zeiten der Könige die Gränze des Landes Israel war, ſo wie Paneas, die letzte nördliche Stadt des Reichs, für Dan gehalten wurde, welches das Land Israel gegen Mitternacht begränzte [4]. Jenſeit des Eintheilung des chriſtlichen Landes in Syrien und Meſopotamien.

4) So Jacob von Vitry, Histor. Hieros. c. 34. 35. Bekannt iſt die Formel des A. T., womit das ganze Land Israel umſchrieben

J. Chr. 1131. Hundesfluſſes fing die Grafſchaft Tripolis an und erſtreckte ſich bis zu dem Fluſſe, welcher unter der Burg Markab oder Margath und Valenia vorbeyfließt, ein treffliches Land, voll herrlicher Weideplätze und fleißig angebaut, wo der Weinſtock jährlich zweymal reife Früchte bringt, und einen Theil des Libanons mit ſeinen Cedern und andern köſtlichen Erzeugniſſen einſchließend. Nördlich gränzte mit der Grafſchaft Tripolis das Fürſtenthum Antiochien zuſammen, deſſen äußerſte Stadt gegen Weſten Tarſus war, ein ſehr fruchtbares und reiches Land. Die vierte Herrſchaft war die Grafſchaft Edeſſa, welche Lehen des Fürſtenthums Antiochien und alſo Afterlehen der Krone Jeruſalem war [5]) und ſich von dem Walde Marith bis gen Maredin in Meſopotamien erſtreckte [6]). Als Gränzland gegen das Fürſtenthum Moſul und die ganze türkiſche Macht war die Grafſchaft Edeſſa den meiſten Gefahren ausgeſetzt; ſie war aber, durch die feſte Lage der Stadt Edeſſa und eine große Anzahl unbezwinglicher Burgen, ſo lange wachſame und thätige Fürſten ihr vorſtanden, ein feſtes Bollwerk für das ganze übrige chriſtliche Land von Syrien.

So wie die Lehenmilizen dieſer Herrſchaften einzeln und vereinigt unter dem Schutze des heil. Kreuzes die türkiſchen und ſaraceniſchen Heere unerſchrocken bekämpften, alſo wurde mit gleicher Tapferkeit die Sicherheit der ehemals ſo oft durch die Ueberfälle räuberiſcher Araber gefährdeten Straßen durch die zahlreichen Ritterſchaften des Hoſpitals und Tempels kräftig erhalten. Durch ſie beſchirmt durchzogen die

wurde: „von Dan nach Beerſaba.“ Z. B. B. der Richter 20, 1. 2 Sam. 17, 11.

5) Wilh. Tyr. XV. 2.

6) Die Gränzen dieſer vier Herrſchaften beſtimmt auf die im Texte angegebene Weiſe Jacob von Vitry c. 30 — 35.

frommen und wehrloſen Waller ohne Angſt und Beſorgniß das heilige Land und beteten an den heiligen Stätten in ungeſtörter Andacht. — J. Chr. 1131.

Schon nahete ſich aber die Zeit des beginnenden Untergangs der chriſtlichen Herrſchaft in Syrien. Je mehr das Reich des Zenki in Meſopotamien und Syrien ſich befeſtigte, je ſchwächer wurde die chriſtliche Macht durch innern Unfrieden in der Kirche und dem Staate, und den Unglauben und die wachſende Laſterhaftigkeit der Fürſten, Ritter und des Volks.

Der alte König Fulco war des Kriegs ſehr kundig und hatte als Graf von Anjou, Tours und Maine in ſeinem kraftvollen Alter in mancher Fehde geſtritten, manche Fehde ſelbſt geführt, und mit großen Ehren in dem Heere des Königs von Frankreich die Vorwache im Anzuge und die Nachwache im Rückzuge gehalten, welche den Grafen von Anjou als Erbſeneſchallen der franzöſiſchen Krone gebührten [7]). Auch ehrte er die Geiſtlichkeit, ſchützte die Kirchen und Klöſter wider Gewalt und Bedrückung und war ſeinen Freunden ſo treu als ſeinen Feinden furchtbar. Dadurch hatte Fulco ſich in Frankreich den Ruhm eines ritterlichen, ſehr tapfern, edelmüthigen und frommen Herrn erworben [8]). Selbſt wi-

7) „Comes, cum in exercitu Regis fuerit vel ierit, protutelam faciet ei, in reditu retutelam: et quidquid ei acciderit, sive bonum sive malum, ore domini Regis inde non vituperabitur.“ Hugonis de Cleeriis (militis Andegavensis) Commentar. de Majoratu et Senescalcia Franciae Andegavensibus olim Comitibus hereditaria, in Recueil des histor. des Gaules T. XII. S. 494.

8) „Fouques li Cuens d'Anjou, qui tant estoit renomez et prisiez aux armes.“ Grandes Chroniques de France, in Recueil etc. T. XII. S. 183. „Vir honestus Fulco, armis strenuus, fide catholicus, erga Dei cultores benevolus, amicos exaltans, malignos et sibi adversarios opprimens, gloria et optima fama impar nulli in brevi effectus est.“ Gesta Consulum Andegav. auct. Monacho Benedict.

J. Chr. 1131. der den König Heinrich den Erſten von England führte er
1113. eine langwierige Fehde, überwand das viel zahlreichere Heer des Königs, ſchloß mit ihm einen ehrenvollen Frieden, und wurde Mann des Königs. Auch gab er eine Tochter Mathilde, welche er während der Fehde dem Grafen Wilhelm Elito von Flandern, dem Sohne des unglücklichen Herzogs Robert von der Normandie, verlobt hatte, des Königs Sohne Wilhelm Adelinus zur Gemahlin [9]). Trotz ſeiner Ehrfurcht gegen die Kirche gerieth aber Fulco, wie viele Fürſten und Herren ſeiner Zeit, in einen ſchlimmen Streit
J. Chr. 1124. mit dem römiſchen Stuhl. Als er auf Anſtiften ſeines Oheims, des Grafen Amalrich von Montfort, eines unverſöhnlichen Feindes von dem Könige Heinrich von England, dem Grafen Wilhelm Elito von Flandern auch ſeine zweyte Tochter Sibylla verlobte und als Brautſchatz die Grafſchaft Maine verhieß, ſo erhob dagegen der König von England, gleichwie gegen die früher beſchloſſene Vermählung des Grafen Wilhelm mit Mathilde, des Grafen Fulco ältern Tochter, heftigen Widerſpruch und ließ durch ſpitzfindige Rechtsgelehrte erforſchen und beweiſen, daß die Ehe zwiſchen ſeinem Neffen und der Tochter des Grafen von Anjou wegen naher Blutsverwandtſchaft unzuläſſig ſey [10]). Denn der König Heinrich beſorgte, der Graf Wilhelm möge durch ſolche Vermehrung ſeiner Macht in den Stand geſetzt werden, an ihm die Mißhandlung ſeines unglücklichen Vaters

Majoris Monasterii in D'Achery Spicileg. ed. Baluze T. III. S. 262.

9) Gesta Consul. Andeg. S. 264. Orderic. Vit. Lib. XI. S. 841.

10) Order. Vit. Lib. XI. S. 838. wo auch die Verwandtſchaft bezeichnet iſt. Richard, deſſen Ururenkel Wilhelm Elito, und Robert, deſſen Ururenkelin Sibylla war, waren Brüder; Wilhelm Elito und Sibylla waren alſo im fünften Grade nach canoniſcher Berechnung verwandt.

zu rächen. Er ſparte daher weder Beſtechung durch Geld und Geſchenke, weder Bitten und Drohungen, noch andre Mittel, um dieſe Heyrath zu hindern [11]), und vermochte den päpſtlichen Legaten Johannes, welcher damals in Frankreich war, daß er die Meſſe zu feyern verbot, wo der Graf Wilhelm anweſend wäre, wenn dieſer nicht binnen einer gewiſſen Friſt ſeinem Verlöbniß mit Sibylla entſagen würde. Ob nun zwar der Papſt Calixtus der Andere dieſen Ausſpruch des Legaten beſtätigte [12]), ſo achteten gleichwohl weder Wilhelm noch Fulco dieſer Drohungen, Fulco ließ ſogar die Boten des apoſtoliſchen Legaten, welche ihm jenen Beſchluß überreichten, in ein Gefängniß werfen und darin zwey Wochen lang halten, dann die Haare ihres Bartes und Hauptes mit Feuer abſengen und das von ihnen überbrachte Schreiben öffentlich unter freyem Himmel verbrennen. Hierauf ſprach der Legat über den Grafen den kirchlichen Bann und über ſein ganzes Land das Interdict aus und der römiſche Biſchof Honorius II., der Nachfolger des Calixtus, beſtätigte dieſe Sentenz [13]). Durch Reue und Buße machte ſich aber hernach Fulco der Wiederaufnahme in den Schoß der Kirche

J. Chr. 1131.

J. Chr. 1125.

11) „Nimia Henrici Regis induſtria praevalente, praescripta copulatio penitus interrupta est minis precibusque et auri argentique et aliarum specierum ponderosa enormitate.“ Ord. Vit. a. a. O. Dieſer Schriftſteller hat übrigens den Streit um die Vermählung der Mathilde mit Wilhelm Clito verwechſelt mit dem Streite wegen Sibylla. Denn er ſetzt den letztern Streit ſchon in die Jahre 1108 — 1113., da er doch nach den päpſtlichen Briefen nicht früher als in die Jahre 1123 — 1125. geſetzt werden kann.

12) Litterae Calixti II. ad Gaufredum Carnot. Joannem Aurelianens. Stephanum Parisiensem Episcopos in D'Achery Spicileg. T. III. S. 470.

15) Litterae Honorii II. Canonicis Ecclesiae Turonensis ibid. „Praeterea quod gravius est, uti accepimus, (Fulco) ad B. Petri et sanctae atque Apostolicae Romanae Ecclesiae injuriam praedicti Legati nuncios ad eum directos

J. Chr. 1131. würdig und ſeine Tochter Sibylla wurde die Gemahlin des Grafen Dietrich von Flandern und Elſaß, welcher die Grafſchaft Flandern dem Wilhelm Clito abgewonnen hatte.

Der trotzige und kühne Sinn des Grafen Fulco hatte ſich ſchon ſehr gemildert, als er den heiligen und gefahrvollen Thron von Jeruſalem beſtieg. Er würde damals ein trefflicher König eines friedlichen Reichs geweſen ſeyn, denn er war mitleidig, gutherzig, wohlthätig gegen Arme und Nothleidende und jedem zugänglich, ſo beſcheiden, daß er bey Lebzeiten ſeines Schwiegervaters, des Königs Balduin, das von dieſem ihm angebotene Reich nicht annehmen wollte [14]); aber um Beherrſcher eines Reichs zu ſeyn, welches ohne ſichere Gränzen, nur durch eine große Zahl von Burgen und Schlöſſern auf den Spitzen der Berge und durch einige feſte Städte geſchützt, allein mit beſtändiger Wachſamkeit und Bereitwilligkeit zum Kampfe behauptet werden konnte, dazu war ſein Geiſt und Körper allzuſehr geſchwächt. Sein Gedächtniß war ſchon ſo ſehr erloſchen, daß er oftmals nicht der Namen ſeiner beſtändig ihn umgebenden Hausgenoſſen ſich erinnern konnte, nicht ſelten nach den Namen derer fragte, welchen er unmittelbar vorher eine Ehre erwieſen hatte, und diejenigen, welche in der Meinung, dem Könige wohl bekannt zu ſeyn, andre ihm empfehlen wollten, in Verlegenheit brachte, indem ſie merkten,

capiens et in arcta custodia per duas septimanas retinens, barbas eorum et capillos flammis exurere et litteras in conspectu hominum sub dio cremare praesumsit.“

14) Der König Fulco hatte rothe Haare; Wilhelm von Tyrus hält die Vereinigung ſolcher guten Eigenſchaften mit jener Farbe der Haare für eine Ausnahme von der Regel, XIV. 1: „Erat idem Fulco vir rufus, sed instar David, quem invenit Dominus juxta cor suum, fidelis, mansuetus et contra leges illius coloris affabilis, benignus et misericors“, etc.

daß ſie, längſt von dem Könige vergeſſen, ſelbſt einer Em- J. Chr. 1131.
pfehlung bey ihm bedurften. Bey ſolcher Schwäche des Königs war es um deſto ſchädlicher, daß er beym Antritt des Reichs die Obhut über mehrere Burgen und Schlöſſer den Rittern, welche ſie bis dahin tapfer und untadelhaft unter beſtändigen Gefahren wider die Heiden vertheidigt hatten, nahm und an Ritter aus ſeinen franzöſiſchen Grafſchaften, welche mit ihm nach dem gelobten Lande gekommen waren, verlieh, gegen das Beyſpiel ſeiner beyden Vorfahren im Reiche, deren erſte königliche Handlung geweſen war, die von ihrem Vorgänger ertheilten Lehen zu bekräftigen [15]. In der vierten Woche nach dem Tode des Königs Balduin 14. Sept. 1131.
des Andern, am Tage der Kreuzeserhöhung erhielt Fulco in der Kirche des heil. Grabes aus der Hand des Patriarchen Wilhelm die königliche Krone [16].

Zu derſelben Zeit, da das Reich Jeruſalem in die Tod Joſcelin's I. von Edeſſa.
Hände eines ſchwachen Königs kam, fiel die Grafſchaft Edeſſa in die Gewalt des leichtſinnigen und laſterhaften Joſcelin des jüngern [17], des Sohns von dem ältern Joſcelin

15) Orderic. Vit. L. XII. S. 889. „Minus callide quam debuisset, futura praevidit, nimisque festinus praepositurás aliasque dignitates irrationabiliter mutavit. Primores enim, qui ab initio contra Turcos obnixe certaverunt et cum Godefrido ac duobus Balduinis urbes ac municipia sibi laboriose subegerunt, novus Princeps a sua familiaritate removit et suffectis Andegavensibus advenis, aliisque rudibus, qui nuper accesserant, obaudivit: consiliisque regni et custodiis munitionum modernos adulatores veteribus patronis repulsis praefecit. Rancor inde nimius exortus est et in rudem officiorum immutatorem cervicositas Magnatorum damnabiliter elata est."

16) Wilh. Tyr. XIV. 2.

17) So ſchildert ihn Wilhelm von Tyrus (XIV. 3. und an andern Stellen). Vgl. Jac. de Vitr. S. 1115. Mar. Sanut. S. 189. Anders ſind die Urtheile der morgenländiſchen Schriftſteller. Abu Schamah nennt ihn: den Ueber-

J. Chr. 1131. und der Schweſter des armeniſchen Fürſten Leo. Der alte Joscelin hatte noch in den letzten Tagen ſeines Lebens den Kummer, zu ſehen, wie ſehr unähnlich ihm ſein Sohn war, welcher nach ihm die chriſtliche Gränze gegen die Macht des Sultans von Bagdad, die Tapferkeit und Klugheit Zenkis und die immer ſich erneuernden zahlloſen Schwärme der Türken und Turkomanen beſchirmen ſollte. Ein untergrabener Thurm eines belagerten Schloſſes in der Gegend von Haleb war auf den alten Joscelin gefallen, nur mit vieler Mühe hatte man ihn hervorgegraben, und ſchwer verwundet erwartete der bejahrte Kreuzheld ſeinen nahen Tod. Als er in ſolchem Zuſtande die Nachricht empfing, der türkiſche Fürſt von Iconium belagere das Schloß Creſſum, ſo gebot er ſeinem Sohne, mit den Edeſſeniſchen Truppen die Burg zu befreyen. Dieſer aber weigerte ſich, mit ſo wenigen Streitern gegen das zahlreiche Heer der Ungläubigen auszuziehn. Da ſäumte der alte Joscelin nicht, wiewohl krank und ſchwach, ſelbſt noch einmal ſeine Ritter zum Streite wider die Heiden zu führen und ließ ſich in einer Sänfte tragen, umgeben von ſeiner Schar, in welcher er ſo oft muthig und kühn ſein Roß getummelt hatte. Noch war er nicht weit vorgerückt, als ihm Gottfried der Mönch, einer ſeiner Barone, meldete, die Ungläubigen wären ſchon von Creſſnm abgezogen. Nun ließ Joscelin die Sänfte auf die Erde ſetzen und dankte Gott mit erhobenen Händen, weil ihm, obwohl dem Tode nahe, es noch einmal gelungen, die Heiden

müthigſten unter den Franken und den Teufel unter ihnen. Ebn Al-Athir (S. 554. bey de Guignes, wahrſcheinlich mit denſelben Worten, wie bey Abu Schamah): „Il étoit le plus brave et le plus courageux des Francs.“ Wahrſcheinlich unterſchieden dieſe Schriftſteller die beyden Josceline, Vater und Sohn, nicht von einander.

zu ſchrecken, und noch während ſeines Dankgebetes gab er den Geiſt auf. Weder ein ſolcher rühmlicher Tod ſeines Vaters noch das Muſter ſeiner frommen und tugendhaften Gemahlin Beatrix, der Wittwe des Grafen Wilhelm von der Saone, vermochten den leichtfertigen Sinn des jüngern Joscelin zu beſſern. Zwar freygebig und wohlgeübt in Ritterſchaft [18]), war er der Völlerey und unmäßiger Fleiſcheslust ergeben, und dieſen häßlichen Laſtern entſprach ſeine widerliche Geſtalt und Geſichtsbildung. Denn er war klein und dick, die Farbe ſeiner Haare und Haut ſchwarz, ſein breites Geſicht mit hervorſtehender Naſe durch viele Blatternarben und geſchwollene Augen verunſtaltet [19]). Der erſte Kampf, welchen Joscelin der Andere wider die Ungläubigen nach ſeines Vaters Tode beſtand, war eine Niederlage, welche er ſeiner leichtſinnigen Unachtſamkeit zuzuſchreiben hatte. Der Emir Sawar von Haleb überfiel ihn in ſeinem Lager und tödtete ihm viel Volk [20]). J. Chr. 1131.

Das Fürſtenthum Antiochien blieb nur kurze Zeit in der Hand des alten Königs Fulco, wider welchen dort ein heftiger Widerſtand ſich erhob. Die verwittwete Fürſtin von Antiochien, welche von ihrem Vater gezwungen worden, Antiochien zu verlaſſen, kam nach deſſen Tode in die Stadt zurück, um von Neuem, zu günſtigerer Zeit als vorhin, die Ausführung ihres alten Plans zu verſuchen und der Graf Das Fürſtenthum Antiochien.

18) „Vir liberalis et militaribus actionibus conspicuus.“ Wilh. Tyr. a. a. O.

19) Pusillus statura, sed membris plenioribus, robustus valde, carne et capillo niger, faciem habens latam, sed morbi, qui vulgo variola dicitur, cicatricibus respersam, oculis tumentibus, naso prominente.“ Wilh. Tyr. a. a. O.

20) „Vers le même tems (J. d. H. 526 = 23. Nov. 1131. — 11. Nov. 1132.) l'Emir Seifeddin Saouar ayant attaqué à l'improviste les Francs de Tellbascher en tua un grand nombre.“ Kemaleddin.

J. Chr. 1131. Pontius von Tripolis, ſo wie Joscelin der Andere von Edeſſa, Wilhelm von Sehuna und einige andere Barone des Fürſtenthums begünſtigten die Herrſchſucht dieſer Frau. Als der König auf das Anſuchen der Antiochiſchen Barone, welche ihrem Eide, welchen ſie dem Könige Balduin dem Andern geſchworen, treu blieben, nach Antiochien zog, um die von ſeinen Vorfahren feſtgeſetzte Ordnung aufrecht zu erhalten, ſo verſagte ihm der Graf Pontius, der Gemahl ſeiner Halbſchweſter Cäcilie [21]), den Durchzug durch Tripolis, und der König war genöthigt zu Berytus mit dem Ritter Anſelm de Brie ein Schiff zu beſteigen und zur See nach Antiochien zu fahren. Die Barone, welche ihn gerufen, empfingen ihn im Hafen von St. Simeon und führten ihn nach Antiochien, wo ſie ihm huldigten. Damit waren auch dieſes Mal die herrſchſüchtigen Pläne der Fürſtin Eliſa vereitelt. Nun aber erhob ſich wieder ein heftiger Krieg zwiſchen dem Könige und dem Grafen von Tripolis. Dieſer beſchädigte nicht wenig aus ſeinen Burgen im Fürſtenthum Antiochien ſowohl die Barone von der Partey des Königs als die Stadt Antiochien, bis die Antiochiſchen Barone mit dem König wider ihn zogen und ihn bey Rugia in einer geſchaarten Schlacht überwanden, in welcher viele Ritter von Tripolis getödtet oder gefangen wurden [22]). Hierauf un-

21) „Comes Tripolitanus, licet domini Regis sororem uxorem haberet.“ Wilh. Tyr. XIV. 5. Beyde waren Kinder der Berta, Tochter des Grafen Simon von Montfort, Fulco aus ihrer rechtmäßigen Ehe mit Fulco Rechin, Grafen von Anjou, Cäcilia aus ihrer unrechtmäßigen mit dem Könige Philipp von Frankreich.

22) „Factum est autem, quod circa Rugiam convenientes, instructis utrinque aciebus, hostiliter committerent et diu ancipiti eventu congrederentur ad invicem. Tandem Rex factus superior, Comitem cum suis in fugam vertit et confectis agminibus multos de ejus cepit militia, quos in vincula conjectos Antiochiam per-

terwarf ſich auch der Graf Pontius, und Fulco ſetzte den Rai- J. Chr. 1131.
nald Mansver, einen Antiochiſchen Baron und edeln und rit-
terlichen Mann, der ſchon in vielen Schlachten rühmlich wi-
der die Heiden geſtritten hatte, zu ſeinem Statthalter in An-
tiochien ein und kehrte nach Jeruſalem zurück [23]). Nicht J. Chr. 1132.
lange hernach, im zweyten Jahre ſeines Reichs, mußte aber
Fulco ſchon wieder nach Antiochien ziehen. Denn es kamen
Laufboten, meldeten, daß von einem ſchrecklichen Heere von
Turkomanen, welche ſchon das Land um Maarra und Kafar-
tab geplündert und die Ernte geraubt und unter ſich getheilt
hätten, die Stadt Antiochien bedroht werde, und baten um
ſchleunige Hülfe. Mit jugendlicher Kraft ſtritt dieſes Mal
Fulco wider die Heiden. Als ihm noch auf dem Wege Cä-
cilia ſeine Schweſter entgegen kam und klagte, daß Zenki
ihren Gemahl, nachdem er ihn in einer blutigen Schlacht
überwunden, in Montferrand oder Barin belagere, und mit
Thränen um Hülfe und Rettung ihres Gemahls ihn anflehte,
ſo eilte er ſchnell dahin und befreyte den Grafen von Tripo-
lis von dem Turkomaniſchen Heer, das ihn bedrängte [24]).

duxit." Wilh. Tyr. XIV. 5. „La division s'étant mise parmi les Francs ils se livrèrent plusieurs combats dans l'un desquels périt le Prince de Zaredna." Kemaleddin.

23) Wilh. Tyr. XIV. 4. 5.

24) Id. XIV. 5. Abulfeda erwähnt gleichfalls dieſer Begebenheit, doch mit einiger Abweichung (T. III. S. 454.): „In dieſem Jahre (527.) verſammelten ſich die Turkomanen gegen Tripolis; die Franken aus dieſer Stadt zogen wider ſie aus, ſtritten wider ſie, und wurden geſchlagen, worauf der Graf und ſeine Gefährten Schutz in Barin ſuchten, wo die Turkomanen ſie belagerten. Hernach floh der Graf mit zwanzig Reitern aus Barin, eine Beſatzung in der Burg zurücklaſſend. Hierauf ſammelten ſich die Franken aufs Neue, zogen gegen die Turkomanen, um ſie von Barin zu vertreiben, und ſtritten wider ſie. Die Franken wichen hierauf nach Rafania, und auch die Turkomanen giengen heim." Unter dem zweyten Heere, welches gegen die Turkomanen ſtritt, iſt ohne Zweifel das Heer des Kö-

J. Chr. 1132. Das andre Turkomaniſche Heer, von welchem Antiochien geängſtigt wurde, überfiel er, nachdem er bey Harem, aus Furcht vor ſeiner Zahl, mehrere Tage ſeiner Unternehmungen gewartet, da es unthätig blieb, plötzlich mit großer Kühnheit in ſeinem Lager bey Caneſtrivum im Gebiet von Haleb und gewann eine große Beute [25]), dann brach er eine Burg der Ungläubigen, nahm darin eine edle Türkiſche Frau und die Weiber eines Emirs gefangen, und ſchleifte die Burg [26]).

Sehr erwünſcht war es bey der gefahrvollen Lage des Fürſtenthums Antiochien dem Könige, daß nach den frohen Feſten, mit welchen dieſe Siege in Antiochien gefeyert wur-

nigs Fulco zu verſtehen. Von einem Gefechte zwiſchen dieſem und den Turkomanen iſt bey Wilhelm von Tyrus ſo wenig die Rede als von der Flucht des Grafen von Tripolis aus Barin vor der Ankunft des Königs. Uebrigens irrte ſich ohne Zweifel die Gräfin von Tripolis, da ſie meinte, ihr Gemahl werde von Zenki ſelbſt in Barin belagert.

25) Wilh. Tyr. XIV. 7. womit Kemaleddin ſehr wohl übereinſtimmt: „Les Turcomans firent des courses sur le territoire de Maarra et de Kafartab, et enlevèrent toute la récolte qu'ils partagèrent entre eux, mais les Francs s'étant réunis leur donnèrent la chasse.“ Abulfaradſch erwähnt deutlicher dieſer Schlacht (Chron. Syr. S. 311.): „(Im Jahre 527. d. A.) zogen die Türken gen Am (es iſt ohne Zweifel Harem zu leſen) und ſammelten ſich dort wider die Franken, gleichwie die Heuſchrecken; im Anfang flohen die Franken vor den Türken, bis daß ſie in ein Thal ſie gelockt hatten. Dann ſtiegen ſie von ihren Pferden, baten ſich einander um Vergebung der Beleidigungen, welche ſie einander etwa zugefügt, kehrten zum Kampf gegen die Türken zurück, und ſchlugen ſie mächtig bis zum Abend.“

26) „Les Francs s'emparèrent d'un château nommé Kobbat-Ebn-Molaeb (c. à d. le dôme d'Ebn Molaeb du nom de celui à qui il apartenoit). Ils y trouvèrent la fille de Salem-ebn-Malec qu'ils firent prisonnière ainsi que les femmes d'Ebn Molaeb et ils rasèrent le château.“ Kemaleddin. Vielleicht iſt dies das kleine Schloß (Kuſair) in der Nähe von Antiochien, welches damals noch Abulfaradſch (Chr. Syr. S. 311.) der König Balduin eroberte.

den, die Antiochiſchen Barone ihn erſuchten, ihnen einen wackern Ritter des Abendlandes zum Fürſten und Gemahl der Prinzeſſin Conſtantia vorzuſchlagen. Unter denen, welche Fulco ihnen nannte, wurde Raimund, der zweyte Sohn des Grafen Wilhelm von Poitou, des alten Jeruſalemfahrers, erkohren. Der Ritter Gerhard Ibarrus vom Hospital des heil. Johannes begab ſich heimlich, um nicht den Herzog Roger von Apulien zur Geltendmachung ſeiner alten Anſprüche aufzuregen, an den Hof des Königs Heinrich von England, wo damals Raimund diente und von dem Könige ſelbſt den Ritterſchlag empfangen hatte, mit einem Briefe des Patriarchen und der Barone von Antiochien, um dem jungen Ritter ſeine Wahl zum Gemahl der Prinzeſſin Conſtantia und Fürſten von Antiochien kund zu thun. Nachdem dieſes angeordnet worden, kehrte Fulco nach Jeruſalem zurück [27]), wo ſeiner großer Kummer wartete. J. Chr. 1132.

Schon ſeit längerer Zeit wurde zwiſchen dem Könige und dem jugendlichen Grafen Hugo von Joppe, Sohne Hugo's von Puiſet in dem Lande von Orleans und Grafen von Joppe [28]), eine heftige Spannung bemerkt, von welcher verſchiedene Urſachen angegeben wurden. Denn einige be- Streit des Königs mit dem Grafen Hugo von Joppe.

27) Wilh. Tyr. XIV. 9.

28) Hugo von Puiſet (de Pusato) unternahm zur Zeit des Königs Balduin I. (bey Wilhelm von Tyrus, wahrſcheinlich durch einen Irrthum, Balduin II.) in Begleitung ſeiner ſchwangern Gemahlin Mamilia, Tochter des Grafen Hugo Cholet von Ruci, eine Pilgerfahrt nach Jeruſalem. Da ſeine Gemahlin in Apulien mit einem Sohne niederkam, ſo ließ er beyde dort unter dem Schutze ſeines Vetters, des Fürſten Boemund, und ſetzte allein ſeine Reiſe fort. Der König Balduin gab ihm bald nach ſeiner Ankunft die erbliche Belehnung mit der Grafſchaft Joppe. Nach ſeinem Tode erhielt ein Deutſcher, Namens Albert, Bruder des Grafen von Nemour ſeine Wittwe und Grafſchaft, und dieſem folgte dann unſer Hugo, der indeß in Apulien herangewachſen war. Wilh. Tyr. XIV. 15.

J. Chr. 1132. haupteten, der König ſey dem Grafen aus Eiferſucht gram, weil er bemerkt haben wollte, daß die Königin Meliſende dem jungen ſchönen und ritterlichen Grafen, Gemahl einer nicht mehr jungen Gattin, Amelotte, Nichte des Patriarchen Arnulf und hinterlaſſene Wittwe des Euſtach Grenier, den Vorzug ſelbſt vor ihm einräume, und mit ihm vertrauter ſich unterrede, als die Blutsfreundſchaft, welche ihre häufigen Zuſammenkünfte entſchuldigte, verſtatte. Andere meinten, Hugo habe allein durch die Freymüthigkeit und Kühnheit, womit er ungerechten und gewaltſamen Schritten des Königs ſich widerſetzt hatte, deſſen Haß ſich zugezogen. Was nun auch die Urſache von dem Groll des alten Fulco wider den Grafen Hugo ſeyn mochte, die Rache, welche er wider den Grafen übte, wurde dadurch empörend, daß er die äußern Formen des Rechts mißbrauchte, um ſie zu vollbringen, und den eignen Stiefſohn Hugo's Werner von Cäſarea, welchen Amelotte ihrem erſten Gemahle Euſtach geboren hatte, verleitete, falſcher Ankläger ſeines Vaters zu werden. Dieſer trat vor dem feyerlichen Lehenhofe zu Jeruſalem auf und klagte den Grafen Hugo von Joppe, den Ritter Romanus von Puy, Herrn des Landes jenſeit des Jordans, und mehrere andere Barone der Verſchwörung wider das Leben des Königs an. Als Hugo dieſes Verbrechen läugnete und auf das Urtheil des Lehenhofes ſich berief, ſo wurde gemäß den Gewohnheiten der Franzoſen und Satzungen des Reichs [29]) erkannt, Hugo ſollte um Schuld und Unſchuld öffentlich vor Gericht wider ſeinen Gegner mit den Waffen kämpfen. An dem beſtimmten Tage des Kampfes erſchien

29) „De consuetudinibus Francorum.“ Wilh. Tyr. XIV. 16. Die Satzungen des Reiches Jeruſalem waren meiſtentheils franzöſiſche Lehengewohnheiten.

Graf Hugo nicht, was ſeine Feinde als Anerkennung ſeiner J. Chr. 1132.
Schuld deuteten, ſeine Freunde aber durch die Behauptung rechtfertigten, daß der Graf ſeit ſeiner Berufung auf das Urtheil des Hofes gegen deſſen Unparteylichkeit und Redlichkeit in dieſer Sache begründeten Verdacht geſchöpft habe. Der Lehenhof erkannte aber, wie es ſeinen Satzungen allerdings gemäß war, den Grafen Hugo als widerſpenſtigen Beklagten für überwieſen des angeſchuldigten Verbrechens. Daſſelbe Schickſal traf auch den Ritter Romanus von Puy, deſſen Sohn Radulph und die übrigen Mitbeklagten Hugo's, welche ihrer Lehen beraubt wurden. Dieſes Urtheil erbitterte den Grafen ſo ſehr, daß er ſich verleiten ließ, bey den Saracenen in Askalon Hülfe wider ſeinen Lehenherrn und ſeine chriſtlichen Brüder zu ſuchen, und dieſe zur Verwüſtung und Verbrennung des chriſtlichen Landes aufzufordern. Als dieſes mehrere Male geſchehen war, zog der König, endlich von dem Einverſtändniſſe Hugo's mit den Heiden benachrichtiget, vor Joppe, um den ungetreuen Grafen zum Gehorſam zurückzubringen. Die Achtung der Lehentreue war bey Balian dem ältern und den andern Rittern, welche bis dahin mit Hugo den König befeindet hatten, ſo groß, daß alle, wiewohl ſie des Königs früheres Benehmen in dieſer Sache mißbilligten, den Grafen verließen, ſobald gegen den Leib des Königs geſtritten werden ſollte; wodurch Hugo gezwungen wurde, ſich dem Könige zu unterwerfen. Nach den Bedingungen, welche der Patriarch Wilhelm und einige Barone zwiſchen dem Könige und dem Grafen vermittelten, ſollte dieſer, damit dem königlichen Anſehen hinlängliche Genugthuung widerfahre, drey Jahre das Reich Jeruſalem meiden, nach Ablauf dieſer Zeit aber mit allen ſeinen Leuten wieder in ſein Lehen einziehen dürfen und wegen des ange-

J. Chr. 1132. ſchuldigten Verbrechens nicht mehr verfolgt werden; und von dem Ertrage ſeiner Lehen ſollten während ſeiner Abweſenheit ſeine Schulden getilgt werden. Der Streit ſchien zu großem Vortheile des Königs geendigt, als ein unerwarteter Vorfall den König in große Noth und Verlegenheit brachte.

Als nicht lange nach dieſem Austrage des Handels der Graf Hugo zu Jeruſalem, wohin er ſich mit Erlaubniß des Königs begeben hatte, um dort bis zu ſeiner Abreiſe zu verweilen, eines Tages an dem Tiſche eines ſaraceniſchen Kaufmanns, vor deſſen Bude in der Straße der Kürſchner [30]), im Bret ſpielte, ſo verwundete ihn ein Ritter aus Bretagne meuchelmörderiſch. Es entſtand ſogleich ein Zuſammenlauf des Volks, der erſte Verdacht der Anſtiftung ſolcher Frevelthat fiel natürlich auf den König Fulco, den Verfolger Hugo's, und die Freunde des Grafen, um Haß und Unwillen wider den König zu erwecken und zu mehren, beſtätigten dieſen Verdacht, nannten laut und ohne Scheu den König als den Mörder, und benutzten die mitleidige Stimmung des Volks für den verwundeten Mann, um ihrer Betheurung der Unſchuld Hugo's an dem von dem Könige ihm allein aus heimlichem Groll fälſchlich zur Laſt gelegten Verbrechen deſto mehr Glauben zu verſchaffen. Ob auch der Mörder, welcher ſogleich ergriffen wurde, behauptete, dieſen Mord allein aus eigenem Antriebe verſucht zu haben, nur in der Meinung, dem Könige Fulco dadurch gefällig zu ſeyn, und auch dabey

50) „Quod in eo vico, qui dicitur Pelliparioꝛum, ante meritorium unius negociatorum, Alfani nomine, dum super mensam eius aleà luderet, etc.“ Wilh. Tyr. XIV. 18. Aus dem Arabiſchen Namen des Kaufmanns (er bedeutet ſchwach, hinfällig vor Alter) ſcheint zu folgen, daß er ein Saracene war.

beharrte, als der königliche Hof ihn verurtheilte, lebendig J. Chr. 1132.
zerſtückelt zu werden, ſo haftete gleichwohl der ſchreckliche Verdacht gegen den König als Anſtifter jenes Mordes in den Gemüthern des Volks, und, was den König am empfindlichſten ſchmerzte, ſelbſt ſeine Gemahlin Meliſende hegte dieſe Meinung und ließ ihn ihren Abſcheu und ihre Verachtung fühlen. Sie wurde auch nicht durch das äußerſte Mittel, welches der König anwandte, um ſeine Unſchuld darzuthun, bewogen, ihre Meinung und ihr Betragen gegen ihren Gemahl zu ändern; er verbot, bey der Vollſtreckung des Urtheils die Zunge dem Mörder auszuſchneiden, damit dieſer auch in den letzten qualvollen Augenblicken ſeines Lebens, wo er nicht mehr durch Schweigen Milderung ſeiner Leiden ſich bewirken könnte, ungehindert ſeyn möchte, den wahren Anſtifter ſeines Verbrechens zu nennen. Der Graf Hugo verließ indeß, nachdem ſeine Wunde geheilt worden, arm und dürftig das heilige Land [31]), fand in Apulien freundliche Aufnahme bey dem Herzog Roger, und beſchloß nicht lange hernach in der Herrſchaft Gargana, welche ihm der Herzog verlieh, ſein unruhiges Leben.

Die Erbitterung der Königin Meliſende gegen ihren Gemahl, ſtatt durch die Entfernung des Grafen Hugo gemindert zu werden, wurde täglich heftiger, und ihre Rachſucht wurde zugleich durch den Schmerz über die harte Behandlung ihres Günſtlings und Blutsfreundes und den Verdruß über die Kränkung ihrer eignen Ehre durch den kund gewordnen Argwohn ihres Gemahls gegen ihre eheliche Treue entzündet. Meliſende verſagte nicht nur denjenigen,

31) Wenn Wilhelm von Tyrus (XIV. 18.) ſagt, er ſey genöthigt worden, „per loca incognita mendicare, propria hereditate extorris,“ ſo iſt dies ohne Zweifel nur eine rhetoriſche Uebertreibung.

J. Chr. 1132. welche dazu mitgewirkt hatten, den Grafen Hugo ihrem Gemahl verdächtig zu machen, ſondern ihrem Gemahl ſelbſt den Zutritt zu ſich, und ihre Verwandte und Freunde ſtellten dem Könige nicht minder nach, als den wider Hugo feindlich geſinnten Baronen, ſo daß ſie nicht mehr wagen durften, öffentlich zu erſcheinen. Nur durch vieles Zureden, Bitten und Flehen der Vermittler wurde das erbitterte Gemüth der Königin ſo weit verſöhnt, daß ſie dem Könige und den Baronen den Zutritt zu ſich wieder verſtattete. Dem alten ſchwachen Fulco war der Zorn ſeiner Gemahlin ſo furchtbar geworden, daß er, um ſie völlig zu verſöhnen und ihre Zuneigung wieder zu gewinnen, ſeit dieſer Zeit ihr ſo unterthan wurde, daß er auch in den kleinſten Dingen nichts wider und ohne ihren Willen verfügte [32]). Meliſende beherrſchte ſeit dieſer Zeit das Reich und ihr Gemahl trug nur den königlichen Namen.

Verluſt von Paneas. Auch während dieſes Streites wurden die Chriſten wieder ſchmerzlich daran erinnert, daß Eintracht für die Erhaltung ihres Reiches nothwendig und innerer Kampf ihnen höchſt gefährlich war. Der neue Fürſt von Damaskus, Schams al-Moluk Jsmael, welcher ſeinem von Aſſaſinen ermordeten Vater Buzi damals nachgefolgt war, benutzte jenen innern Krieg im Reiche Jeruſalem, um den erſten Beweis ſeines Eifers für den Krieg wider die Chriſten abzulegen. Während Rainer von Brus, Herr von Paneas, und viele ſeiner Reiſigen mit dem Könige vor der Stadt Joppe lagen, kam Jsmael mit der damasceniſchen Miliz

32) „Rex autem ab ea die ita factus est uxorius, ut ejus, quam prius exacerbaverat, mitigaret indignationem, quod nec in causis levibus, absque ejus conscientia attentaret aliquatenus procedere.“ Wilh. Tyr. a. a. O.

vor Paneas, eroberte dieſe Stadt nach einer kurzen Be- J. Chr. 1132.
rennung, erſchlug viele Chriſten und führte viele in die Gefangenſchaft. Rainer ſelbſt verlor dadurch ſeine minnigliche Gattin, welche unter den Gefangenen war [33]). Zwar erhielt er ſie zwey Jahre hernach wieder, da ihre Freylaſſung in einem Waffenſtillſtande mit Ismael ausbedungen war, und nahm ſie liebreich wieder an als ſein Weib; aber er vernahm bald, daß ſie ihre Zucht nicht unter den Heiden bewahrt, und ſtieß ſie von ſich; ſie aber, um für ihre Sünde, welche ſie reuig bekannte, zu büßen, ging in ein Kloſter andächtiger Jungfrauen zu Jeruſalem. Worauf Rainer ſich mit Agnes, der Nichte Wilhelm's von Buris, vermählte, welche nach ſeinem Tode Gemahlin des Herrn Gerhard von Sidon wurde und dieſem den Rainald von Sidon gebar [34]).

Bey ſolcher Schwäche des Königs geſchah wenig im Reiche Jeruſalem; zum Glücke für die Chriſten hielten die Damascener getreulich den geſchloſſenen Waffenſtillſtand und auch die Aegypter blieben unthätig. Nachdem Fulco dem Fürſtenthum Antiochien ſeinen künftigen Beſchützer beſtimmt, ſo kümmerten ihn auch nicht die Gefahren dieſes Landes mehr. Nur zweymal noch zog Fulco mit den Vaſallen des Reichs Jeruſalem wider die Heiden, das erſte Mal ſich zu großem Schaden; das andere Mal blieb er bloß Zuſchauer deſſen, was die rüſtigen Kreuzeshelden vollbrachten, wie wir im folgenden berichten werden.

Tod des Grafen Pontius von Tripolis.

Als noch in den erſten Jahren ſeines Reichs der Graf Pontius von Tripolis von den Heiden erſchlagen ward, überließ es Fulco, ganz gegen die Sitte ſeiner Vorgänger,

33) Wilh. Tyr. XIV. 17. 34) Id. XIV. 19.

dem jungen Grafen Raimund, dem Sohne des Pontius, den Tod ſeines Vaters zu rächen. In einer blutigen Schlacht unter dem Pilgerberg bey Tripolis wider die Damascener, welche in die Grafſchaft Tripolis eingefallen waren, wurden die Scharen des Grafen Pontius durchbrochen und zerſtreut, viele von den Rittern und dem Volke erſchlagen, viele gefangen. Unter den Gefangenen war auch der Graf Pontius und der Biſchoff Girald von Tripolis. Die Türken kannten weder den Grafen noch den Biſchoff, Surianer von Libanon verriethen aber den Grafen, worauf die Türken ihn tödteten; der Biſchoff, nachdem er einige Zeit unerkannt in der Gefangenſchaft geweſen, ward gegen einen gefangenen Türken ausgewechſelt. Den Verrath ſeines Vaters ließ der Graf Raimund an den Surianern nicht ungerochen; er beſtieg mit der noch übrigen Miliz von Tripolis den Libanon und führte eine große Zahl von Surianern nach Tripolis, welche er vor den Augen des Volkes mit grauſamen Qualen hinrichten ließ. Dadurch, als die Erſtlinge ſeiner ritterlichen Tugend, erwarb ſich Raimund den Beyfall und die Gunſt aller Kreuzbrüder [35]).

Erbauung neuer Burgen.

Fulco ſtiftete ſeinem Reiche allein ein Denkmal durch die Erbauung vieler Burgen und Schlöſſer auf Berghöhen und an andern bequemen Oertern, ſowohl um Askalon zu bedrängen und den muſelmänniſchen Caravanen nachzuſtellen, als auch die Straßen der chriſtlichen Pilger zu ſichern. Die Prälaten, Barone, Ritter und Bürger wetteiferten mit einander in der Erbauung ſolcher Veſten. Da-

35) Wilh. Tyr. XIV. 23. „haec prima virtutis suae rudimenta praedictus adolescens Comes, omnium in se provocans affectum et favorem concilians, dedit."

her wurden unter der Regierung keines andern Königs von Jeruſalem ſo viele und bedeutende Burgen erneuert oder gebaut als unter der Regierung Fulco's. Der Patriarch Wilhelm und die Bürger von Jeruſalem baueten auf dem Wege von der heiligen Stadt nach Lidda an einem Orte, der ſeit alten Zeiten Nobe hieß, an dem Abhange des Gebirgs ein Schloß, welches von ihnen das Schloß Arnolds genannt wurde und den Pilgern und Reiſenden in den Engpäſſen des Gebirgs große Sicherheit gegen die Räubereyen der Askaloniten verſchaffte [36]. Gleichfalls um die Sara- J. Chr. 1134. cenen von Askalon im Zaum zu halten, wurde von dem Patriarchen und den Baronen des Reichs eine alte Stadt an der äußerſten Gränze des Landes, zwölf Raſten von Askalon am Fuße des Gebirges, welches die askalonitiſche Ebne begränzt, wieder gebauet und mit einer unbezwinglichen Mauer, mit Barbicalen oder Vormauern und Wall und Thürmen wohl befeſtigt. Dieſe Stadt, welche für das alte Beerſabe gehalten wurde, empfing den Namen Gibelim und ward den Brüdern des Hospitals zu Jeruſalem zur Bewahrung übergeben [37]. Nicht fern davon wurde acht J. Chr. 1142. Jahre hernach auf einem Hügel bey Lidda, wo noch die Trümmer der alten Stadt Gath der Philiſter, und künſtliche waſſerreiche Brunnen ſich fanden, von dem Könige, dem Patriarchen und einigen Baronen eine Burg erbauet, welche Ibelim genannt und Balian dem Aeltern zu Lehen gegeben wurde. Dieſer und ſeine Nachkommen, welche in dem Beſitze dieſer Burg lange Zeit ſich erhielten, führten davon den Namen [38]. Im folgenden Jahre bauten ſie, acht J. Chr. 1143. Raſten von Askalon, auf einem von den Arabern Tell

36) Wilh. Tyr. XIV. 8.
37) Id. XIV. 22.
38) Id. XV. 24.

Saſi [39]) genannten Hügel deſſelben Gebirges, wo Gibelim lag, eine Burg von Quaderſteinen mit vier Thürmen, und nannten ſie Blanche Garde oder die weiße Warte. Der König übernahm ſelbſt die Behütung dieſer Burg, und verſah ſie mit Mannſchaft und Lebensmitteln. Neben und unter dieſen Schlöſſern entſtanden bald blühende Städte und Dörfer. Faſt zu derſelben Zeit, da der König die weiße Warte bauete, befeſtigte Payen, ehemaliger Mundſchenk des Königs, in dem Lande jenſeit des Jordans, welches er nach Verurtheilung des Ritters Romanus zu Lehen empfangen, neben einer alten Stadt, die von den Pilgern für die Stadt Raba, bey deren Belagerung Urias durch des Königs David Tücke getödtet ward, gehalten und damals Petra Deſerti genannt wurde [40]), das Schloß Krak [41]). Die Lage dieſer Burg in der Nähe der Straße, auf welcher die Caravanen von ſaraceniſchen und türkiſchen Pilgern und Kaufleuten aus Damaskus, den Ländern am Euphrat und Tigris und noch entferntern Gegenden nach Arabien zogen, bot häufige Gelegenheiten reiche Beute zu gewinnen dar; eben dadurch wurde aber hernach dieſe Burg zu den Zeiten des furchtbaren Saladin die Urſache des Verderbens der Chriſten.

Nonnenkloſter zu Bethania. Während Fulco feſte Burgen bauete, gründete die Königin Meliſende ein Kloſter für fromme Jungfrauen zu

39) „Nomen arabice Tellesaphi, quod apud nos interpretatur Mons sive collis clarus." Wilh. Tyr. XV. 25.

40) Das Land jenſeit des Jordans, wo Krak lag, hieß Arabia secunda oder Petracensis, ſo wie das Land, wo Boſtra lag, Arabia prima. Jacob. de Vitr. c. 47. Wilh. Tyr. XV. 21. Das Land, wo Balduin I. den Königsberg erbaute, ward von den Pilgern Syria Sobal oder Arabia tertia genannt. Jac. de Vitr. c. 28.

41) Wilh. Tyr. XV. 21.

ihrem, ihres Gemahls und aller ihrer Blutsfreunde Seelenheil; vornehmlich in der Abſicht, ihrer Schweſter Jutta, welche ſich im Kloſter der heil. Anna zu Jeruſalem dem Herrn geweiht hatte, ein Kloſter zu verſchaffen, wo ſie nicht, wie bisher, was einer Königstochter unwürdig zu ſeyn ſchien, einer Aebtiſſin unterthänig wäre, ſondern ſelbſt als Aebtiſſin gebieten möchte. Nach vieler Ueberlegung wählte Meliſende zum Ort dieſes Kloſters Bethania, unfern von Jeruſalem am andern Abhange des Oelbergs, wo Maria Magdalena und Martha mit ihrem Bruder Lazarus gewohnt hatten und der Erlöſer oftmals eingekehrt war, und tauſchte dieſen Ort von den Stiftsherren des heil. Grabes gegen Tekoa, die Prophetenſtadt, ein. So herrlich und reichlich wurde dieſes Kloſter begabt, daß es reicher wurde als alle übrigen Klöſter im heiligen Lande, ja ſelbſt als alle andre Kirchen in Syrien; die Einkünfte von Jericho und dem umliegenden Lande floſſen in ſeinen Schatz, ſeine heiligen Geräthe von Gold und Silber waren mit köſtlichen Edelſteinen geſchmückt, und die ſeidnen Gewänder und Decken zum Dienſte der Kirche, ſo wie die prieſterlichen Kleidungen waren im Verhältniſſe zu der übrigen Pracht. Auch ließ die Königin, um das Kloſter gegen plötzliche Angriffe der Ungläubigen zu ſchirmen, neben demſelben einen feſten Thurm aus geglätteten Quaderſteinen mit großen Koſten erbauen. Erſt in den letzten Jahren des Königs Fulco wurde der Bau und die Einrichtung dieſes ſchönen Kloſters vollendet. Dann rief ſie in dieſes Kloſter fromme Jungfrauen und ordnete zuerſt eine ehrwürdige alte Frau von erprobter Frömmigkeit als Aebtiſſin an, und als dieſe bald hernach ſtarb, ſetzte ſie mit Einwilligung des Patriarchen und der Klo-

ſterfrauen, ihre Schweſter Jutta als Aebtiſſin ein. Bey dieſer Gelegenheit bedachte ſie aufs Neue das Kloſter mit anſehnlichen Schenkungen an Kelchen, Büchern und andern Zierden; auch mehrte ſie, ſo lange ſie lebte, von Zeit zu Zeit die Einkünfte und den Schmuck des Kloſters [42]).

42) Wilh. Tyr. XV. 26.

## Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Die Ruhe, deren die Chriſten während eines großen Theils der Regierungszeit des Königs Fulco genoſſen, verdankten ſie den Unruhen, von welchen das Reich von Bagdad wiederum nach dem Tode des Sultan Mahmud erſchüttert wurde. Denn an jenen innern Kriegen nahmen alle Fürſten der Ungläubigen Antheil und Emadeddin Zenki, der furchtbarſte Feind der Chriſten, war darin ſo ſehr verwickelt, daß er des Streites wider das Kreuz wenig gedachte.

Nach dem Tode des Sultans Mahmud bemächtigte ſich J. Chr. 1131.
deſſen Bruder Maſud des Throns, David, den einzigen (J. d. A. 525.)
Sohn des verſtorbenen Sultans, welchen der Vezir Abulkaſem auf den Thron erhoben hatte, verdrängend. Als aber Seldſchuk, ein andrer Bruder des Sultans Mahmud, welcher die Provinz Farſiſtan zu ſeinem Antheil erhalten hatte, dieſes vernahm, ſo kam auch er mit Kiradſcha, ſeinem Atabek, um ſeine Anſprüche auf die Thronfolge geltend zu machen. Auf ſeine Seite trat der kriegeriſche Chalife Moſtarſched, ſo wie Zenki ſich zur Partey des Sultans Maſud wandte [1]), und dieſem zu Hülfe eilte. Er erlitt aber bey

1) Abulfed. T. III. S. 446. Barhebräus hat in ſeiner ſyriſchen Chronik mehrere, ſowohl der Erzählung des Abulfeda widerſprechende als an ſich unwahrſcheinliche, Umſtände, wie der Chalife Mo-

J. Chr. 1132. (J. d. H. 526.) Bagdad eine ſchwere Niederlage von Kiradſcha und verdankte ſeine Rettung von ſchimpflicher Gefangenſchaft nur dem Statthalter von Takrit, Nadſchmaddin Ejub, welcher ihm ſchnell Schiffe zur Ueberfahrt über den Tigris verſchaffte. Dadurch entſtand zuerſt die Freundſchaft zwiſchen Zenki und Ejub, welche das Geſchlecht des Ejub zu hohen Ehren führte [2]) und über die Chriſten vieles Unglück brachte; Schirkuh, der Bruder, und Salaheddin, der Sohn des Ejub, gingen hernach in die Dienſte des Nureddin, des Sohns von Zenki, und überwanden die Chriſten in vielen blutigen Schlachten, bis endlich Salaheddin Herr von Aegypten ward und dann die heilige Stadt Jeruſalem und das Grab des Erlöſers den Chriſten abgewann.

Der Chalife Moſtarſched eilte aber mit ſeinem großen Heere dem Zenki nach, welcher am weſtlichen Ufer des Tigris ſeine Truppen wieder geſammelt hatte, ging über den Ti-

ſtarſched zuerſt dem Sangar die Thronfolge habe zuwenden wollen, dann Maſud ſich zu Zenki nach Moſul begeben und von ihm Gold und die Auslieferung des Dobais verlangt habe, um ſich damit die Gunſt des Chalifen zu erwerben; worauf Zenki ihm zwar 50000 Denare zugeſagt, die Auslieferung des Dobais aber verweigert habe, weil ihm der Sultan Sangar geboten habe, dieſen Mann an niemanden auszuliefern. Dadurch beleidigt, habe Maſud die Belagerung von Moſul verſucht, ſey aber bald abgezogen, und habe dem Chalifen Bündniß und Freundſchaft angeboten, was zuerſt nicht angenommen worden. Hernach aber als der Sultan Sangar ſich mit ſeinem Heere der Stadt Bagdad genähert, ſo habe der Chalife in der Betrachtung, daß Maſud mehr in ſeiner Gewalt ſeyn werde als Sangar, ſeine Geſinnungen geändert, und dem erſtern die Wohnung in dem Palaſt zu Bagdad eingeräumt. Wie wäre unter dieſen Umſtänden der Krieg des Chalifen gegen Zenki, der die Partey des Maſud hielt, erklärlich! Wenigſtens muß Abulfaradſch den Maſud mit Seldſchukſchah verwechſelt haben. Nach dem arabiſchen Werke deſſelben Verfaſſers (Histor. Dynastiar. S. 381) ſoll Zenki von dem Chalifen angegriffen worden ſeyn, da er mit Dobais auf den Befehl des Sultans Sandſchar nach Irak gezogen war.

2) Abulf. S. 443.

gris und nahm ſein Lager gleichfalls am weſtlichen Ufer; nach langen Zeiten ſahen die Muſelmänner zum erſten Male wieder das ſchwarze Zelt eines Chalifen aus dem Hauſe Abbas [3]). Als es nun bey dem Schloſſe der Barmeciden zur Schlacht kam, ſo trieb zwar Emadeddin Zenki den rechten Flügel des Chalifen in die Flucht; aber wider die heilige Perſon des Chalifen, der von dem Eunuchen Naſir begleitet, mit ſeinen übrigen Truppen wider den rechten Flügel des Zenki ſtritt, welchen der Araber Dobais anführte, vermochten die Muſelmänner nicht den Kampf zu ertragen, ſondern wichen vor ihm zurück [4]). Nachdem von beyden Seiten viele erſchlagen worden, floh Zenki. 12. Jun. 1132. (27 Radſcheb 526).

Die beyden ſtreitenden Brüder verſöhnten hierauf ihren Streit durch einen Vergleich, welchen auch der Chalife Moſtarſched bekräftigte. In dieſem Vergleiche überließ Seldſchuk ſeinem Bruder den Thron und erhielt die Anwartſchaft auf den Thron nach deſſen Tode. Kaum war aber Seldſchuk zurückgetreten, ſo erhob ſich ein dritter Bruder, Togril, als Thronbewerber, welchen ſein Oheim Sandſchar, Sultan von Chorasan, mit einem mächtigen Heere nach Bagdad führte. Die beyden verſöhnten Brüder, Maſud und Seldſchuk, wurden von dieſem in einer Schlacht überwunden, Maſud unterwarf ſich dem Oheim und wurde von ihm liebreich aufgenommen, Togril beſtieg den von Maſud verlaſſenen Thron [5]).

3) „Le khalife étoit campé sous une tente noire, qui étoit la couleur des Abbasides.“ Ebn Al-Athir in Notices et Extraits T. I. S. 530. De Guignes Geſch. der Hunnen (deutſche Ueberſ.) B. II. S. 469.

4) „Lorsq'on vit ce pontife de la religion, l'épée à la main, à la tête des troupes, ses ennemis saisis de crainte et de respect, prirent la fuite.“ Ebn Al-Athir a. a. O. Vgl. Abulfarag. Hist. Dyn. a. a. O.

5) Abulfed. ad a. 526. S. 448.

J. Chr. 1133. Sobald aber der Sultan Sandſchar nach Chorasan zurückgekehrt war, ſo vereinigten ſich Maſud und ſein vorhin von ihm des Throns beraubter Neffe David zum Kriege wider Togril und ſchlugen ihn bey Bagdad, hernach bey Rai, worauf er ſich in das Gebirge des perſiſchen Irak flüchtete. Dort ſtarb er im folgenden Jahre [6]).

Ueber Zenki kam jetzt großes Ungemach. Der Chalife Moſtarſched zog mit einem Heere von dreyßig tauſend Streitern gen Moſul, um an dem Athabek die Mißhandlung und Verhöhnung ſeines Geſandten zu rächen. Denn Zenki hatte mit nicht geringerm Uebermuth und Frevel, als einſt der König Fulco an dem Legaten des apoſtoliſchen Stuhls begangen, den Geſandten des Chalifen [7]), welcher eine harte Botſchaft zu ihm gebracht und in Vertrauen auf des Chalifen Macht und Heiligkeit noch härter, als ſie ihm aufgetragen worden, überbracht hatte, in Feſſeln gelegt, verhöhnt und mißhandelt. Als er den Anzug des Chalifen vernahm, floh er mit einem Theile ſeiner Truppen aus Moſul, den übrigen unter Naſireddin die Vertheidigung der
Jul. bis Sept. Stadt überlaſſend; der Chalife belagerte drey Monate lang die Stadt Moſul, und dieſe wäre faſt durch den Verrath einiger Gipshändler in ſeine Gewalt gekommen. Zu derſelben Zeit entriß der Fürſt Ismael von Damascus, die Noth
15. Aug. 1133. des Athabek benutzend, demſelben die Stadt Hama wieder,

6) Abulfed. ad a. 527. S. 452. vgl. ad a. 528. S. 456.

7) Den Bahaeddin Abul-Fatah Alasfarajani. Abulfarag. Hist. Dyn. S. 382. wo das im Text angegebene als die Urſache der Belagerung von Moſul berichtet wird. In der ſyr. Chronik wird als die Urſache des Abzugs des Chalifen von Moſul angeführt, daß der Chalife von feindſeligen Maßregeln des Sultans Maſud wider ihn ſey benachrichtigt worden.

welche Zenki durch Treuloſigkeit und Liſt an ſich gebracht hatte [8]). (2 Schau-wal 527.)

Der Friede, welcher im folgenden Jahre zwiſchen dem Chalifen Moſtarſched und Zenki geſchloſſen wurde, gewährte den Muſelmännern nur kurze Ruhe, er gab indeß dem Athabek Muße, die Chriſten wieder zu bekämpfen, wie wir im folgenden Kapitel berichten werden. J. Chr. 1134.

Schon im nächſten Jahre brach der Krieg in Bagdad aufs neue aus, als der Prinz David ſich wider ſeinen Oheim Maſud erhob, der Chalife Moſtarſched deſſen Parthey nahm und durch unzufriedene Truppen des Sultans Maſud ſich verleiten ließ gegen den Sultan eine Schlacht zu wagen, welche für ihn unglücklich endete. Der kampfluſtige Chalife, von den meiſten ſeiner Truppen, mitten in der Schlacht, treulos verlaſſen, fiel ſelbſt in die Gefangenſchaft des Sultans, und wurde, da ihn dieſer auf dem Zuge gegen ſeinen Neffen David mit ſich führte, bey Maragah in Medien, durch vier und zwanzig Aſſaſinen jämmerlich ermordet und verſtümmelt [9]). Der Kampf ward bald noch verwickelter, da nicht nur Zenki, welcher durch den arabiſchen Emir Dobais erfahren hatte, daß der Sultan Maſud ihm nach dem Leben ſtehe, ſondern auch der Chalife Raſched gegen ſein gegebenes Wort, ungewarnt durch den ſchrecklichen Untergang ſeines Vaters, zur Parthey Davids trat. Als aber Bagdad durch die Zwietracht unter den Truppen des Chalifen wieder in die Gewalt des Sultans Maſud kam, ſo floh Raſched mit Zenki nach Moſul, worauf Maſud durch eine Verſammlung der

J. Chr. 1135.

7. Sept. J. Chr. 1136.

8) Kemaleddin. Abulfeda ad a. 527. T. III. S. 452.

9) Abulfed. ad a. 529. S. 460. Abulfarag. Hist. Dyn. S. 382. 383. Sehr ausführliche Nachrichten über dieſe Begebenheiten finden ſich in der ſyriſchen Chronik S. 313 — 315.

Cadi's und angeſehenſten Beamten des Throns den Raſched für unwürdig des Hohenprieſterthums erklären und ſeinen Oheim Mohammed, den Bruder des Moſtarſched, auf den prieſterlichen Stuhl ſetzen ließ. Nicht lange hernach, als Zenki durch Vermehrung ſeines Landes und neue Ehrentitel für die Partey Maſud's gewonnen wurde, verließ Raſched Moſul und begab ſich zu David nach Maragah. Beyde machten noch im folgenden Jahre einen Verſuch, ihre verlorne Herrſchaft wieder zu gewinnen. Als aber David eine Schlacht wieder Maſud verloren und der Chalife Raſched auf der Flucht zwiſchen Hamadan und Isfahan von Choraſaniſchen Soldaten war erſchlagen worden, ſo war der ſiebenjährige Kampf geendigt [10]), zu derſelben Zeit, da das Land der lateiniſchen Chriſten in Syrien nicht minder als die Fürſtenthümer des Zenki durch das große und wohlgerüſtete Heer des Kaiſers der Römer bedroht wurde, und Maſud blieb im Beſitze des Throns.

In dieſem Kampfe der Muſelmänner opferte nach mancherley Schickſalen der Emir Dobais, welchen wir mehrere Male im Bündniſſe mit den Chriſten wider ſeine Glaubensgenoſſen ſtreitend fanden, ſein Leben, um das Leben ſeines Wohlthäters, des Athabeken Emadeddin Zenki, zu retten. Dobais war entſproſſen aus dem edeln Stamme der Maadiſchen Araber, welcher unter Jiad, dem Urenkel des Maad, nach Irak ausgewandert war und ſchon ſeit vier Jahrhunderten in den Triften zwiſchen dem Euphrat und Tigris umherzog. Nach der Belagerung von Haleb in Gemeinſchaft mit den Kreuzbrüdern begab ſich Dobais nach Bagdad, und ſo ſehr der Chalife Moſtarſched ihn haßte, ſo zeigte er ſich

10) Abulfed. ad a. 530. S. 464. flgd.

gleichwohl, dem Haſſe des Prieſters trotzend im Vertrauen auf den Schutz des Sultans, öffentlich zu Pferde und zu Fuß und verhöhnte den Chalifen. Schon während der J. Chr. 1131. Krankheit des Sultans verließ darum Dobais, um nicht nach dem Tode deſſelben der Rache des Chalifen preisgegeben zu ſeyn, Bagdad, einen der Söhne des Sultans, deſſen er ſich bemächtigt hatte, mit ſich nehmend, und floh nach Syrien [11]). Sein Aufenthalt war längere Zeit unbekannt, bis es endlich kund wurde, daß er den jungen Prin-

11) Abulfaradſch erwähnt in ſeiner ſyriſchen Chronik (S. 307.) noch einiger Unternehmungen des Dobais, welche gleich nach ſeiner Ankunft in Meſopotamien und Syrien und bevor er ſich zu Joscelin begab, vollbracht zu ſeyn ſcheinen, nehmlich: daß Dobais Kufa, Basra und Hellah geplündert, viel Gold und ein Heer von zwanzig tauſend Streitern geſammelt, und mit dieſem ſich in die Wüſte begeben habe. Die Angaben über das Betragen des Dobais in Bagdad und ſeine Flucht von da nach Syrien ſind aus der ſyriſchen Chronik, alles übrige (mit Ausnahme eines Nebenumſtandes, ſ. Anm. 12.) aus Kemaleddins Geſchichte von Haleb genommen. Daß Dobais zu den Maadiſchen Arabern gehört habe, bemerkt Abulfaradſch in dieſer und in andern Stellen. Die Maadiſchen Araber waren Ismaelitiſche, von Abraham und Hagar ihr Geſchlecht ableitend. Maad, ihr Stammvater, war der Großvater des Modar, von welchem der arabiſche Prophet in gerader Linie abſtammte. S. Ebn Kothaiba in Monum. antiquiss. hist. Arab. ed. Eichhorn S. 63. 64. 67. Pocock Specim. hist. Arab. ed. White S. 46. Schon Jiad, der älteſte Sohn des Modar, verließ Arabien und begab ſich mit ſeinem ganzen Volke nach Irak, wie Abulfeda berichtet (Excerpta ex Abulfeda de rebus Arabum ante Mohammed. cur. A. I. Silvestre de Sacy ad calc. Spec. histor. Arab. ed. White S. 483.); und von ihm ſtammen alſo ohne Zweifel die Maadiſchen Araber am Euphrat und Tigris her, welche alſo eigentlich Jiadiſche Araber ſind. Schon um das J. Chr. 600. wurden die Maaditen bey Hirah im arabiſchen Irak gefunden, und im Jahr 772. n. Chr. ließen Maadiſche Araber ſich auch in Meſopotamien bey Moſul und andern Oertern und in Aderbeidſchan nieder. S. die Stellen aus dem ungedruckten Theil der ſyriſchen Chronik des Abulfaradſch in Aſſemannis Biblioth. or. welche von Eichhorn geſammelt ſind (ad Ebn Kothaiba S. 64.

zen der Obhut des Emir Malek in der Burg Dſchabar anvertrauet und ſich zu dem Grafen Joscelin nach Edeſſa begeben habe, in der Hoffnung von den Franken Hülfe wider ſeine Feinde zu erhalten. Als ihn dieſe Hoffnung getäuſcht, ſo erſuchte er den Fürſten Timurtaſch in Maredin, ihn in ſeiner Burg aufzunehmen, begab ſich aber hernach in der Beſorgniß, dieſer möge ihn dem Athabek Zenki ausliefern, um dadurch die Freylaſſung ſeines Freundes, des Fürſten Kirchan von Emeſſa, zu erlangen, in das Reich Damascus. Dort wollte er, wie einige vorgeben, ſeine Vermählung mit dem Kebsweibe des kürzlich verſtorbenen Emir von Sarchod feyern, welches ihn gerufen, um ſich durch ſeine Hülfe im Beſitze der von ihrem Gemahl, einem Eunuchen, ererbten Herrſchaft zu behaupten; oder, nach andern, in Hellah Merban ſich niederlaſſen. Er kam aber, weil er des Weges unkundig und von ſeinen Wegweiſern mißleitet ſich verirrte und ſeine meiſten Gefährten verloren hatte, nur mit wenigen Männern zu den Arabern vom Stamme Kalb, welche damals nördlich von dem lieblichen Thale Guta bey Damascus ihre Heerden weideten. Dieſe ergriffen und brachten ihn zu dem Fürſten Thadſch al Moluk von Damascus [12]), welcher zwar ihn freundlich und ehrenvoll behandelte, mit ſchönen Kleidern und Teppichen beſchenkte und ihm ein Haus in der Burg von Damascus einräumte, ihn aber gleichwohl ſtreng bewachte und den Chalifen von allem, was geſchehen, benachrichtigte und befragte, was mit dieſem gefährlichen Manne

12) So Abulfeda ad a. 525. S. 442. Etwas anders Kemaleddin. Ayant perdu la plus grande partie de ses compagnons, il arriva chez Mactoum comme un homme égaré et abandonné, n'ayant avec lui que très peu de ses gens. Tadjelmolouc Bouri informé de sa situation envoya contre lui quelques troupes qui le prirent et l'amenèrent à Damas le 7 de Schaban."

zu thun ſey. Worauf der Chalife ihm befahl, den Gefangenen ſorgfältig zu bewahren, bis er von Bagdad einen Mann ſenden werde, um den Dobais dahin zu führen. Mittlerweile bot aber Zenki, welcher die Gefangennehmung des Emirs erfahren, gegen die Ueberantwortung deſſelben dem Könige von Damascus die Erlaſſung des verabredeten Löſegeldes von funfzig tauſend Byzantien für Sunedſch, den Sohn des Königs und die mit ihm gefangenen Truppen, was dem Thadſch al Moluk nicht verwerflich ſchien; Dobais wurde alſo zu Kara gegen Sunedſch und die andern von Zenki gefangen gehaltenen Damascener ausgeliefert und gefeſſelt in einer Sänfte nach Haleb gebracht, wo er nichts anders als den Tod erwartete. Sobald aber Zenki nach Haleb gekommen war, ſo gab er ihm ſeine Freyheit wieder, räumte ihm zur Wohnnng ein Haus, Darledſchin genannt, ein, ſchenkte ihm hundert tauſend Byzantien und mehrere koſtbare Ehrenkleider und behandelte ihn als ſeinen Freund. Dobais begleitete hierauf, wie wir berichtet, den Athabek Zenki auf ſeinem unglücklichen Zuge wider den Sultan Seldſchuk und den Chalifen Moſtarſched, und drey Jahre hernach begab er ſich zu dem Sultan Maſud, für welchen er damals geſtritten, in der Hoffnung gnädige Aufnahme zu finden, und kam zu ſeinem Heere in derſelben Zeit, da er eben den Chalifen Moſtarſched überwunden hatte, ward aber auf Befehl des Sultans an dem Thore von Maragah ergriffen und in ein Gefängniß gebracht. Damals rettete er dem Emadeddin Zenki das Leben und büßte dafür ſelbſt mit dem Tode. Denn der Sultan lud den Athabek Zenki in einem Schreiben zu ſich, in der Abſicht, wenn er käme, ſich ſeiner zu entledigen; Dobais aber, welcher dieſe hinterliſtige Abſicht des Sultans erfahren, gab ſeinem Freunde davon Nachricht und

Zenki erſchien nicht, ſondern bewaffnete ſich wider Maſud, wie wir oben berichtet. Dieſer erfuhr, was Dobais gethan, erſt, nachdem er ihn aus dem Gefängniß entlaſſen und ihm verſtattet hatte, ſich nach Hellah zu begeben, und rief ihn zurück. Obwohl dem Emir ſeine Freunde riethen, dem Befehl des Sultans nicht zu gehorchen, ſo begab er ſich dennoch in das Lager ſeines Herrn. Als er nun bey der Stadt
12. Oct. 1135. Chovaija oder Coi in Medien [13]) in das Zelt des Sultans trat, ſo erhob ſich dieſer mit grimmigem Blicke, rannte wüthend auf den Emir und ſchlug ihm mit ſeinem Schwerte den Kopf ab, wozu er die Worte ſprach: „das iſt der Lohn ſolcher, welche ihren Herrn verrathen [14]).“ Als Zenki den

13) Abulfed. Ann. T. III. S. 336. Ej. Tabb. geogr. in Büſching's Magazin für die neue Hiſtor. und Geogr. B. V. S. 318. Den Ort, wo Dobais hingerichtet worden, gibt Abulfeda an S. 462.

14) Alſo Kemaleddin. In des Abulfaradſch ſyriſcher Chronik (S. 316.) findet ſich folgende abweichende Nachricht, welche mit der kürzern Nachricht bey Abulfeda (ad a. 529. S. 462.) zuſammentrifft: „Zu dieſer Zeit handelte Dobais, der Sohn des Sadaca, auch gegen den Sultan Maſud treulos. Er ſchrieb einen Brief an Zenki folgendes Inhalts: „Ich wende alle Liſt an, um von hier mich los zu machen. Ich werde zu dir kommen und Truppen aus den Maaditen ſammeln, wie Sand am Meer. Dann wollen wir gemeinſchaftlich an Maſud ein Werk vollbringen, merkwürdig für alle nachfolgenden Geſchlechter.“ Dieſer Brief fiel in die Hände eines Mannes, der ihn dem Maſud überbrachte. Als eines Tages die Großen, welche ſich bey Maſud verſammelt und nach der Gewohnheit mit Waſſer gemiſchten Dattelwein getrunken hatten, aufſtanden, um ſich zu entfernen, ſo winkte der Sultan dem Dobais mit den Worten: „verweile du, denn ich habe ein geheimes Wort mit dir zu reden.“ Die andern entfernten ſich, und Dobais blieb. Hierauf erhob ſich der Sultan und begab ſich in das innere Gemach, wo er den Brief einem armeniſchen Leibeignen, ſeinem Schwertträger, gab und dieſem gebot: geh heraus und übergib den Brief dem Dobais, und wenn er anfängt ihn zu leſen, ſo ſchlag ihm von hinten den Kopf ab. Als der Leibeigene herauskam, ſo fand er den Dobais mit dem Finger auf die Erde ſchlagend und dazu die Worte ſprechend: „der Tod iſt beſſer als

Tod des Dobais vernahm, rief er gerührt aus: „Ich erkaufte ſein Leben nur mit Geld, und er gab ſein Leben hin für das meinige.“ Die Muſelmänner ließen es nicht unbeachtet, wie Gottes Regierung ſich darin offenbare, daß der Chalife Moſtarſched und der Emir Dobais, welche in ihrem Leben einander beſtändig angefeindet, ſo ſchnell nach einander eines unnatürlichen Todes ſtarben.

Der muſelmänniſche Geſchichtſchreiber Kemaleddin hat noch einen merkwürdigen Zug aus dem Leben des Dobais aufbewahrt, welcher eines edeln arabiſchen Emirs würdig iſt. Als Dobais in Ketten von Kara nach Haleb gebracht wurde, trat auf dem Wege ein Dichter vor ihn, und ſagte einige Verſe her zum Lobe des Emirs. Dieſer, welcher in ſeiner bedrängten Lage nichts zu geben hatte, ſchrieb auf einem Stück Papier zwey Verſe, worin er verſprach, den Dichter in beſſern Zeiten, auf die er noch hoffe, zu belohnen [15]), und überreichte ihm dieſes Papier. Als nun Dobais, nachdem er von dem Athabek Zenki ſo reichlich beſchenkt worden,

ein Leben ohne Ruhe.“ Er überreichte hierauf den Brief dem Emir, und als dieſer ihn geöffnet hatte und anfing zu leſen, ſo ſchlug der Leibeigene ihm von hinten in den Nakken und hieb ihm den Kopf ab. Dieß war das Ende des Dobais, eines klugen und kriegeriſchen Mannes. Er wurde aber fünf und dreyßig (nicht fünf und ſechzig, wie es in der lateiniſchen Ueberſetzung heißt) Tage nach der Ermordung des Chalifen Moſtarſched, ſeines Feindes, getödtet.“ „Wie oft, ruft Abulfeda aus, trifft nicht der Tod ſolcher, die ſich befeinden, zuſammen!“ Es iſt aber dieß die Bemerkung eines ältern Schriftſtellers; denn ſie findet ſich auch mit etwas andern Worten in der arabiſchen Chronik des Abulfaradſch (S. 384.) wo der Tod des Dobais faſt mit denſelben Worten, wie von Abulfeda erzählt wird.

15) Sie lauteten: „Mir iſt die Freygebigkeit zwar eigen, aber ich beſitze nichts; wie könnte ein Mann ſchenken, welcher ſelbſt zu leihen ſucht! Aber dieß iſt meine Schuldverſchreibung. Es iſt eine Schuld, welche ich in den Tagen des Wohlſtandes bezahlen werde; denn noch habe ich nicht alle Hoffnung verloren.“

in Haleb über den Meidan al Haſa ging, ſo trat ihm jener Dichter in den Weg mit den Worten: „Emir, ich erinnere Euch an die Bezahlung Eurer Schuld.“ Dobais antwortete: „Fürwahr, ich entſinne mich nicht, Dir etwas ſchuldig zu ſeyn.“ Als ihm aber der Dichter die auf dem Wege nach Haleb von ſeiner Hand geſchriebenen Verſe zeigte, ſo erkannte er die Forderung als vollkommen richtig an, lud den Dichter in ſein Haus, und ſchenkte ihm tauſend Byzantien und eines der von Zenki empfangenen Ehrenkleider, nehmlich einen Mantel von Atlas und einen rothen Turban.

## Dreyßigſtes Kapitel.

Als unter ſolchem Kampfe der Heiden unter ſich und der Unthätigkeit des Königs Fulco die Waffen im Königreiche Jeruſalem ruhten, ſtritten die Miliz des Fürſtenthums Antiochien unter ihrem wackern Hauptmann, Reinold Mansver, und die chriſtlichen Streiter der Grafſchaften Edeſſa und Tripolis, oft ſiegreich, doch meiſtens unterliegend, bald wider die Jsmaeliten oder Aſſaſinen auf dem Libanon [1]), bald wider die ſich erhebende Macht des Emir Gaſi, Fürſten von Melitene und Sebaſte, eines Nachkommen des Kameſchthekin Ebn Daniſchmend, in deſſen Gefangenſchaft der Fürſt Boemund geweſen war; am meiſten aber wider den grimmigen Emir Savar, und ſeine Turkomanen, welche keine Gelegenheit, dem Volke Gottes zu ſchaden, ungenutzt ließen.

Als eine Schar Heiden vom Gebirge die Burg Kadmus [2]), welche von den Chriſten vier Jahre vorher erobert J. Chr. 1134.

1) Nach Bar Hebr. Chron. Syr. S. 307. tödteten die Chriſten (noch im J. 1129.) in einer Schlacht zehn tauſend Jsmaeliten und eroberten hierauf mehrere ihrer Schlöſſer.

2) Abulfeda nennt einige Male die Burg Kadmus, ad a. 523. T. III. S. 436. ad a. 527. S. 454. ad a. 670. T. V. S. 30. wo ſie in Verbindung mit den beyden Schlöſſern Kahf und Mainaka vorkömmt. Das Schloß Kahf nennt Abulfeda (Tab. Syr. ed. Köhler S. 19.) nebſt Maſiat und Chavabi unter den ismaelitiſchen Schlöſſern auf dem Gebirge Sekin, an deſſen Fuße nach Baalbek und Hems hin das Schloß der Kurden lag.

worden, überwältigt und dem Seif al Molk Ebn Amrun überliefert hatten, der ſie dem Aſſaſinen-Fürſten Abulfetah verkaufte, ſo kamen die antiochiſche Miliz und der bisherige
Im Jan. Burghauptmann von Kadmus über Nevaz bis nach Kennesrin und überwanden die Turkomanen von Haleb unter dem Emir Savar in einer Schlacht, in welcher außer vielen andern tapfern Muſelmännern auch der kühne Turkoman Abu Kaſem und der Kadi Ebn al Chaſchſchab, welcher in der Schlacht auf dem Blutacker bey Belath durch ſeine Beredſamkeit die muſelmänniſchen Streiter zum tapfern Kampfe entflammt hatte [3]), fielen. Aber die Vortheile dieſes Sieges wurden durch mancherley Verluſt der Chriſten in dieſem Jahre und den folgenden überwogen.

Schon am andern Tage nach dieſem Siege wurde eine Schar chriſtlicher Streiter, welche im Lande von Elnokra auf Beute umherzog, von den Turkomanen überfallen. Dieſe erſchlugen viele von ihnen, nahmen viele gefangen, und zogen übermüthig frohlockend mit den Gefangenen und den Köpfen der erſchlagenen Feinde nach Haleb zurück. Bald darauf überwand Savar in Gemeinſchaft mit dem Emir Haſſan von Mambedſch die edeſſeniſche Miliz, welche das nördliche Land von Haleb beunruhigte und mit der antiochiſchen Miliz ſich zu vereinigen trachtete. Auch von dieſem Siege wurden die Köpfe vieler Erſchlagenen und viele Gefangene nach Haleb gebracht. Auf einem andern Zuge, auf welchem Savar die Burgen Aldſcheſer und Sardanah an-

3) S. oben S. 435. Der Kadi heißt in dieſer Stelle der Geſchichte von Haleb, aus welcher die Nachrichten von dieſem Ereigniß und den unmittelbar darauf folgenden genommen ſind: Abou Jali ebn-Elkhasschab. Es ſcheint aber doch kein anderer zu ſeyn als der, welcher oben Aboulfadhl ebn-Elkasschab hieß.

griff, die Chriſten unter der Burg Harem ſchlug und die Felder um Maarrah Mesrin und Maarrah Annoman verwüſtete, gewann er große Beute.

Auch Zenki nahm ſich während des Friedens mit dem Chalifen Moſtarſched wieder des Kriegs wider die Chriſten ernſtlich an, und ängſtigte das Volk Gottes. Faſt hätte damals dieſer furchtbare Feind der Chriſten, zu deren großem Schrecken, Damascus in ſeine Gewalt gebracht. Schams al Moluk, welcher durch ein unverſtändiges Betragen ſeine Emirs wider ſich erbittert hatte und ihnen widerſtehn zu können verzweifelte, lud in einem Briefe den Athabek ein, baldigſt nach Damascus zu kommen, weil zu beſorgen ſey, daß die Emirs den Chriſten die Stadt übergäben. Zenki eilte unverzüglich mit einem zahlreichen Heere von Moſul nach Damascus; als er aber nach Rakkah kam, vernahm er, daß Schams al Moluk bereits auf Anſtiften ſeiner eignen Mutter Zemerrud von Verſchwornen meuchelmörderiſch getödtet worden und ſein Bruder Schehabeddin Mahmud ihm gefolgt ſey. Der Athabek zog zwar gleichwohl vor Damascus und begann die Belagerung der Stadt, ließ aber davon ab, als die Klugheit und Tapferkeit des Moineddin Anar, eines Leibeigenen von Togthekin, welcher für den unfähigen Mahmud die Regierung und Vertheidigung von Damascus übernommen, ihm einen ſehr kräftigen Widerſtand entgegenſetzte [4]. Hierauf wandte Zenki ſeine Macht

31. Jan. 1135. (14 Rabi al-Achar 529.)

4) Die Ermordung des Schams al-Moluk und die Belagerung von Damascus durch den Athabek Zenki erzählt auch Abulfeda (ad a. 529. T. III. S. 458.), doch ohne Erwähnung der nähern Umſtände und der darauf folgenden Unternehmungen des Zenki wider die Chriſten. Dieſe findet ſich nur bey Kemaleddin. Ueber die Veranlaſſung der Ermordung des Schams al-Moluk führt dieſer Schriftſteller, eben ſo wie

wiederum gegen die Chriſten und entriß ihnen die Burgen Atſareb und Sardanah, aus welchen ſie Haleb bisher ſo hart und oft geängſtigt hatten, auch Tellagdi und die Stadt Maarrah Annoman, und ſchonte überall des Lebens und Eigenthums der Einwohner. Dann nahm er den Weg nach Barin oder Monsferrandus, um die Bürger von Emeſſa durch den Schein, als ob er dieſe chriſtliche Burg belagern wolle, ſicher zu machen, und ſobald ihm dieſes gelungen, fiel er plötzlich verwüſtend in ihr Land. In der Verwüſtung des Landes von Emeſſa wurde er durch die Nachricht geſtört, daß der Graf Raimund von Tripolis mit den Scharen des Königs von Jeruſalem gegen ihn anziehe und ſchon bis Kennesrin gekommen ſey. Unverzüglich ging ihm der Athabek entgegen, nöthigte die chriſtlichen Streiter zurück zu weichen und beunruhigte unabläſſig ihren Rückzug. Worauf er wieder gen Emeſſa zog und die Verwüſtung des Landes von Neuem anfing. Erſt als die rauhe herbſtliche Witterung einbrach, kehrte er mit großer Beute nach Moſul zurück und eilte dann nach Bagdad, um in dem wider aus-

Im Sept. 1135.

Abulfeda, zwey verſchiedene Erzählungen an, wovon Eine von der bey Abulfeda erwähnten verſchieden iſt. „Les grands informés de cette démarche de Schemselmolouc (ſeiner Botſchaft an Zenki) conseillérent à sa mère Zemerroud de le faire mourir et de mettre à sa place son frère Schehabeddin Mahmoud ebn-Bouri. Elle approuva ce conseil et le mit en exécution le vendredi 14 de Rebi el-akher 529. Quelques auteurs rapportent qu'elle soupçonnoit son fils d'avoir voulu la faire mourir.“ Kemaled. „Einige behaupten, daß die Leute wegen ſeiner unmäßigen Tyranney, Ungerechtigkeit und Raubſucht den Ismail verabſcheuet und ſich über ihn bey ſeiner Mutter beklagt haben, worauf dieſe mit ſeinen Mördern über ſeinen Tod übereingekommen ſey. Andre aber erzählen, die Mutter des Ismail ſey in den Verdacht des Einverſtändniſſes mit einem gewiſſen Joſeph Ebn Phiruz, einem Waffengefährten des Buri, gekommen, und deswegen habe Ismail ſie tödten wollen.“ Abulfeda.

gebrochenen Erbfolgekriege für den Sultan Dâvid wider Maſud zu ſtreiten.

Noch größeres Leid brachte im folgenden Jahre, während Zenki's Anweſenheit, der Emir Savar über die Chriſten durch einen Streifzug, welchen er mit drey tauſend Turkomanen in das Land von Laodicea in Cilicien unternahm. J. Chr. 1136. (J. d. H. 530.) Weil dort die Kreuzritter keinen Angriff beſorgten und daher wenig auf ihrer Hut waren, ſo fielen mehr als ſieben tauſend Chriſten in die Gewalt der Heiden und mehr als hundert tauſend Schafe, Ochſen, Eſel und Pferde wurden von den Turkomanen erbeutet. Mit ſolcher Beute, welche aus mehr als hundert geplünderten chriſtlichen Burgen geſammelt ſeyn ſollte, wie die Turkomanen ſich rühmten, kehrten ſie nach Haleb zurück; und dieſe reiche Beute erfreute die Muſelmänner in Haleb um ſo mehr, da ſie eng eingeſchloſſen von den chriſtlichen Burgen und Beſitzungen bis dahin oftmals großen Mangel gelittten hatten [5]).

Um dieſe Zeit kam endlich [6]) Raimund von Poitou, dem Rufe des Königs und der antiochiſchen Barone folgend, nach vielen überſtandenen Gefährlichkeiten nach Antiochien und übernahm das Fürſtenthum. J. Chr. 1136. Fürſt Raimund von Antiochien. So ſehr man auch bemüht geweſen war, dem Herzoge Roger von Apulien die an Raimund ergangene Botſchaft zu verheimlichen, ſo war ſie ihm gleichwohl nicht unbekannt geblieben, und Roger ließ daher dem Fürſten in allen apuliſchen Seeſtädten nachſtellen.

5) Aus Kemaleddins Geſchichte von Haleb ſind alle dieſe Nachrichten über die Unternehmungen der Turkomanen von Haleb und des Athabek Zenki wider die Chriſten genommen.

6) Wilhelm von Tyrus gibt zwar die Zeit nicht an, wenn Raimund nach Antiochien kam. Er kann aber vor dem Jahre 1136. nicht angekommen ſeyn, weil zur Zeit ſeiner Ankunft Radulph ſchon Patriarch von Antiochien war, und Bernhard erſt im J. 1135 oder 1136. ſtarb.

J. Chr. 1136. nachſtellen. Dieſen Nachſtellungen entging Raimund nur dadurch, daß er verkleidet als armer Pilger zu Fuß oder auf einem ſchlechten Roſſe unter vielen armen Pilgern ſeine Straße zog und ſein Gefolge und ſeine Heergenoſſen einzeln zum Theil ſich folgen, zum Theil ſich vorangehn ließ [7]. Als er nach Antiochien kam, ſo hatte Eliſe, begünſtigt durch ihre Schweſter, die Königin Meliſende, welche damals mehr als ihr Gemahl Fulco das Reich Jeruſalem regierte, und mit Hülfe ſowohl des Patriarchen Radulph, der indeß dem alten Bernhard nachgefolgt war, als einiger antiochiſchen Barone des Regiments ſich wieder bemächtigt. Sie hegte ſelbſt die

7) Cinnamus (histor. L. I. ed. Paris. S. 9.), ohne zu berichten, daß Raimund durch die Antiochier gerufen worden, erzählt deſſen Ankunft auf folgende Weiſe: „Der Graf von Poitou am joniſchen Meerbuſen hatte zwey Söhne, wovon der Eine nach dem Tode des Vaters in die väterliche Herrſchaft eingeſetzt wurde, der andere in Bettlerkleidung nach dem Tempel von Jeruſalem wallfahrtete. Der Kirchner aber, erſtaunt über die Größe und Schönheit des Jünglings, trat zu ihm und fragte ihn, wer er ſey. Der Pilger entdeckte ihm anfangs nur ſoviel, als er nicht für hinreichend hielt, um erkannt zu werden; als ſich aber jener damit nicht begnügte, gab er ſich vollkommen zu erkennen. Der Kirchner begab ſich eiligſt zum Könige und meldete ihm von dieſem Manne. Der König ließ nun ſogleich den Raimund (denn ſo war ſein Name) rufen und beredete ihn, die noch unmannbare Tochter des Boemund zur Gemahlin zu nehmen. Als Raimund nach Antiochien zog, ſo ſtieß er zufällig auf römiſche Kundſchafter und wäre beynahe gefangen genommen worden. Denn ein Soldat traf ihn alſo auf den Helm, daß er niedergeſtürzt ſeyn würde, wenn er ſich nicht an dem Halſe des Pferdes feſtgehalten hätte und mehrere ſeiner Gefährten herbeygeeilt wären. Alſo der Gefahr entronnen, kam er nach Antiochien.“ Es läßt ſich aus dieſer Erzählung nicht mehr nehmen, als daß Raimund, bevor er nach Antiochien kam, in Pilgerkleidung das heilige Grab beſuchte. Vielleicht hielt er ſich dort zuerſt verborgen, vielleicht entdeckte ihn auch zuerſt der Kirchner des heiligen Grabes. Es iſt aber gewiß unrichtig, daß Raimund erſt dann nach Antiochien gekommen ſey, als das Heer des Kaiſers Johannes ſchon in Cilicien ſtand und ſich zum Angriff auf Antiochien anſchickte, was Cinnamus behauptet.

thörigte Hoffnung, welche der Patriarch ihr eingeflößt, daß J. Chr. 1136.
der junge ſchöne Raimund ihr den Vorzug vor ihrer ihm verheißenen, kaum mannbaren Tochter Conſtantia geben werde; was Gelegenheit gab zu einem wunderlichen und boshaften Betruge, welcher der alten Fürſtin geſpielt wurde. Der hinterliſtige und verſchlagene Patriarch [8]) hatte der Fürſtin Eliſa mit ſolcher thörigten Hoffnung nur in der Abſicht geſchmeichelt, um vorerſt in ſeinem Streite mit dem antiochiſchen Clerus der Hülfe der Fürſtin ſich zu bedienen, hernach aber dem Fürſten Raimund ſeinen Beyſtand wichtig zu machen, und ihn zu nöthigen, ſo abhängig von der antiochiſchen Kirche zu werden, als es der König von Jeruſalem von dem dortigen Patriarchenſtuhl war. Dieſer Plan ſchien anfangs zu gelingen. Sobald Raimund vor Antiochien angekommen war, ſo ließ er, wohl einſehend, daß er ohne den Willen des Patriarchen nicht in den ruhigen Beſitz des Fürſtenthums kommen werde, den ſtolzen Geiſtlichen um ſeine Freundſchaft erſuchen, worauf dieſer forderte, der Fürſt ſolle das Fürſtenthum von der antiochiſchen Kirche zu Lehen nehmen, und Raimund wurde nicht eher, als nachdem er eidlich die Erfüllung dieſer Forderung gelobt, in die Stadt gelaſſen. Der Patriarch gab hierauf, ehe die Fürſtin Eliſa etwas davon vernahm, nach dem Willen der Barone, die Prinzeſſin Conſtantia dem jungen Fürſten zur Gemahlin und ſprach über beyde in der Kirche des heil. Apoſtels Petrus den Segen. Die verwittwete Fürſtin blieb ſelbſt noch, als ſchon die Anſtalten zur Vermählungsfeyer des jungen fürſtlichen Paars gemacht wurden, in der Meinung, daß dieſe Anſtalten zu ihren Ehren geſchähen, und erfuhr erſt,

8) „Patriarcha subdolus et in omni via sua multiplex." Wilh. Tyr. XIV. 20.

J. Chr. 1130. wie man ſie hintergangen, als Conſtantia, unmittelbar nach Raimunds feyerlichem Einritt in Antiochien, mit dieſem vor den Altar geführt wurde, und das ſchmerzliche Gefühl getäuſchter Hoffnung und empfindlich beleidigter Ehre ſteigerten ihre Erbitterung zur Wuth. Mit verdienter Verachtung empfing ſie den Patriarchen, als er kam ſie damit zu tröſten, daß Heinrich, des Fürſten Raimund Bruder, bald nach Syrien kommen und ihre Hand und beyden Städte Laodicea und Gabula nicht verſchmähen werde, und er ſich in dem mit dem Fürſten Raimund geſchloſſenen Vertrage verbindlich gemacht habe, für dieſe Verbindung ſich eifrigſt zu bemühen. Solchen hinterliſtigen und boshaften Betrug erlaubte ſich ein geiſtlicher Mann in der Nähe des Landes, wo der Heiland gelebt und gelehrt, und unter Rittern, welche für die Ehre des Chriſtenthums wider die Heiden ſtritten. Die Fürſtin Meliſende aber verließ voll Wuth und Grimm die Stadt und dachte auf Rache wider den Patriarchen, den Fürſten Raimund und alle diejenigen, von welchen ſie beſchimpft und hintergangen worden 9). Der Patriarch aber betrug ſich ſeit dieſer Zeit mit großem Uebermuthe und ihn ereilte die Strafe.

Der Fürſt Raimund war ein Ritter von großen ritterlichen Tugenden, durch welche er der Retter der Chriſten im heiligen Lande aus den ſie bedrohenden Gefahren hätte wer-

9) Sic ergo pactis interpositis et jurejurando roboratis, admissus est in urbem, adhuc exspectanre matre, ut sibi omnis ille nuptiarum fieret apparatus: et confestim ad Basilicam Apostolorum principis deductus, dominam Constantiam adhuc intra nubiles degentem annos, tradente domino Patriarcha et id fieri postulantibus magnatibus universis, duxit uxorem. Principissa vero audiens, quod delusa esset, Antiochia subito egressa, in suam se contulit regionem, principem postea inexorabili odio persecuta. Wilh. Tyr. a. a. O.

den können, wenn nicht mit ſeinen großen Tugenden gleich große Laſter ſich vereinigt hätten. Er war ein wunderbar ſchöner Jüngling, als er nach Syrien kam, von langem ſtattlichen Wuchs und würdevoller Geſtalt; kaum keimte ihm der Bart. Seine körperliche Kraft war ſo bewunderungswürdig, daß die Griechen ihn dem Herkules verglichen [10]). In dem Kriege und der Ritterſchaft that es ihm an perſönlicher Tapferkeit keiner ſeiner Vorfahren und Nachfolger im Fürſtenthume gleich. Er war freundlich, leutſelig, jedem zugänglich, freygebig, auch fromm und gottesfürchtig, nicht bloß die äußern Pflichten des Chriſtenthums erfüllend und dem Gottesdienſte fleißig und andächtig beywohnend, ſondern auch einen chriſtlichen Wandel führend. Er gab ein Muſter von Mäßigkeit in jedem Genuß nnd bewahrte, gegen die Sitte der Ritter ſeiner Zeit, unverbrüchliche Treue ſeiner Gattin. Auch liebte er nach dem Beyſpiele ſeines Vaters Wilhelm, des trefflichen Sängers, die gelehrten Männer, obgleich ſelbſt zu den Wiſſenſchaften wenig angeleitet [11]). Solche rühmliche Tugenden wurden aber verdunkelt durch eine leidenſchaftliche Liebe des Spiels, beſonders des Bret- und Würfelſpiels, eine unbeſonnene Heftigkeit, welche ihn eben ſo oft als Roger ſeinen Vorfahren im Fürſtenthum, zu unverſtändigen und den Chriſten ſchädlichen Unternehmungen verleitete, und einen ſträflichen Leichtſinn, in welchem er auf unritterliche Weiſe oftmals

J. Chr. 1136.

10) Cinnami histor. Lib. III. S. 72. „Ῥαιμοῦνδον... ἄνδρα κατὰ τοὺς θρυλλουμένους Ἡρακλεῖς.“ „Corporis eximia proceritate insignis...... armorum usu et rei militaris experientia omnibus, qui eum praecesserunt vel secuti sunt, anteponendus. Wilh. Tyr. XIV. 21. Vgl. Anm. 7.

11) „Litteratorum, licet ipse illitteratus esset, cultor.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1136. Verbindlichkeiten übernahm oder Verſprechungen gab, welche er nicht erfüllen konnte oder wollte. In ſolcher leichtſinnigen Denkungsart war er des Patriarchen Mann geworden, brach hernach ſeinen Eid, entzog ſich ſeiner Verbindlichkeit gegen die antiochiſche Kirche und rächte ſich an dem Patriarchen durch eine harte treuloſe Verfolgung. Der Glanz, welchen die beyden Boemunde und Tankred dem Fürſtenthum Antiochien durch glorreiche Thaten wider die Heiden gegeben, trübte ſich unter ſeiner Regierung immer mehr.

## Ein und dreyßigſtes Kapitel.

Kaum hatte Raimund die Beſchirmung des Fürſtenthums Antiochien übernommen, als wider das Fürſtenthum Antiochien und das ganze chriſtliche Land gefährliche Stürme ſich ſammelten. Nicht nur rüſtete ſich Zenki, nach dem Ende des Kriegs zwiſchen dem Sultan Maſud und ſeinem Neffen David, zu neuem Kampfe wider das Kreuz, ſondern auch der griechiſche Kaiſer Johannes, des Kaiſers Alexius Sohn und Nachfolger, erſchien mit großer Heeresmacht in Syrien, um von den Fürſten des Kreuzes die Erfüllung der Verheißungen zu erzwingen, welche ſein Vater dem Fürſten Boemund und den andern Fürſten der erſten Pilgerheere abgenöthigt hatte. J. Chr. 1137.

Seit dem Tode des Alexius hatte zwiſchen den Griechen und ſowohl den nach dem heiligen Grabe wallenden abendländiſchen Pilgern als den in Syrien wohnenden lateiniſchen Chriſten Freundſchaft und Vertrauen geherrſcht. Der Kaiſer Johannes, wegen der ſchwarzen Farbe ſeines Haars und ſeiner Haut der Mohr, und wegen ſeiner unangenehmen Geſichtsbildung ſpöttiſch Kalojoannes oder der ſchöne Johannes [1]) genannt, ſtand bey den Lateinern in dem

1) S. Romualdi Salernit. Chron. ad a. 1108. (in Murat. SS. rer. Ital. T. VII.) S. 179. Otton. Frising. Chron. VII. 25.

J. Chr. 1137. Rufe eines frommen und redlichen, den abendländiſchen Chriſten gewogenen Fürſten, ſo lange als er die Türken in Kleinaſien und an der Donau die Petſchenegen, Ungarn und Servier tapfer bekämpfte. Die frommen Pilger zogen ungekränkt und ohne Furcht durch das griechiſche Reich, Gott dankend, daß er das Herz des Kaiſers zu ihrer Gunſt gelenkt. Keinem Pilger geſchah mehr irgend ein Leid auf des Kaiſers Gebot, deſſen mitleidiges und weiches Herz ſeiner Schweſter und deren Mitſchuldigen eine Verſchwörung wider ſein Leben verzieh, der in ſeiner ſechs und zwanzigjährigen Regierung keinen ſeiner Unterthanen zum Tode oder zur Verſtümmlung des Körpers verdammte [2]). Bald aber meinten die Pilger zu erkennen, daß Johannes es doch nicht aufrichtig mit ihnen meinte [3]).

Als der Kaiſer Johannes vernahm, daß Raimund des Fürſtenthum Antiochien ſich unterwunden, ſo beſchloß er, nunmehr ungeſäumt mit den Waffen zuförderſt die Rechte des römiſchen Reichs auf dieſes Land, welche von dem ältern Boemund noch in dem illyriſchen Frieden feyerlich anerkannt worden, geltend zu machen. Bis dahin hatte Johannes noch immer gehofft, ohne Kampf und Blutvergießen das antiochiſche Land, nach welchem ſein Vater vergeblich geſtrebt, wieder an das römiſche Reich zu bringen. Denn ei-

Auch Kemaleddin nennt ihn mit dieſem Namen. S. unten Anm. 28.) „Carne et capillo niger, unde et cognomento dicitur etiam hodie Maurus, facie despicabili.“ Wilh. Tyr. XV. 23.

2) Nicetae Annal. (ed. Paris S. 32.): „Μηδένα διὰ ξυμπάσης αὐτῷ τῆς ἀρχῆς ἢ ψυχῆς στερήσας, ἢ ἐς τὸ σῶμα ὁσονοῦν λυμηνάμενος.

3) „Joannes, patre multo humanior et meritis exigentibus populo nostro patre longe acceptior: qui etiam non omnino sincerus erga Latinos Orientales exstitit, sicut docebunt sequentia.“ Wilh. Tyr. XII. 5. Vgl. XV. 23.

nige antiochiſche Barone, und wahrſcheinlich auch die Fürſtin Eliſa, hatten ihm die Uebergabe von Antiochien angeboten, wenn er ſelbſt mit anſehnlicher Heeresmacht kommen und ſie wider ihre Feinde ſchützen, auch die Prinzeſſin Conſtantia ſeinem Sohne Manuel zur Gemahlin geben wollte [4]. Weil aber dringende Gefahren des römiſchen Reichs bisher des Kaiſers Thätigkeit und Wachſamkeit beſchäftigt hatten, ſo hatte er jener Einladung nicht folgen können. Die Uebergabe des Fürſtenthums an Raimund vereitelte jene Hoffnung des Kaiſers, und beleidigte ihn, weil ſie ohne ſein Wiſſen geſchehen war. Zugleich reizte aber auch der jugendliche Fürſt, vielleicht um die ſeinem Vater Wilhelm von Poitou auf ſeiner Pilgerfahrt von den Griechen widerfahrnen Kränkungen zu rächen, abſichtlich den Kaiſer Johannes durch Beleidigungen und feindſeliges Betragen. Die Griechen wenigſtens beſchuldigten den Fürſten Raimund, den armeniſchen Fürſten Leo, welcher damals zu Antiochien gefangen lag, unter der Bedingung freygelaſſen zu haben, daß er in Iſaurien Krieg wider die Römer erhöbe; worauf Leo den Römern mehrere iſauriſche Städte entriß und auch die Stadt Sebaſtia bedrohte. J. Chr. 1137.

4) Von dem Heirathsantrage, welcher dem Sohne des Kaiſers durch die Antiochener gemacht worden, redet allein Cinnamus (S. 8. 9.), ſo wie auch nur er die Antiochener beſchuldigt, den Armenier Leo zum Kriege wider die Griechen genöthigt zu haben. Beydes iſt nach den oben dargeſtellten Verhältniſſen in Antiochien ſehr glaublich; aber ſehr unglaublich iſt der Grund der Feindſchaft der Antiochier gegen den Kaiſer Johannes, welchen Cinnamus angibt: die Antiochier hätten ſich dadurch beleidigt gefühlt, daß der Kaiſer nicht unverzüglich auf ihre Einladung nach Cilicien gekommen ſey (Ἀλλ' οὔπω ἔφθη τῇ Κιλίκων αὐτὸς ἐπιβῆναι· καὶ τοῦ σκοποῦ μετατιθέμενοι, ἀντὶ φίλων τε καὶ ξυμμάχων πολεμιώτατοι τούτῳ κατέστησαν).

J. Chr. 1137. Als der Kaiſer Johannes ſolches vernahm, ergrimmte er heftig, ließ überall unter den Völkern, welche den Römern für Geld in ihren Kriegen zu dienen pflegten, Truppen werben und kam nach den eifrigen Rüſtungen eines ganzen Jahrs mit großer Heeresmacht nach Cilicien, um den Fürſten Leo und Raimund zu züchtigen und den lange gehegten Plan wider Antiochien auszuführen.

Der Fürſt Raimund und die antiochiſchen Barone erſchraken heftig, als gemeldet wurde, daß ein Heer der Griechen zahlloſer als Meeresſand im Anzuge gegen Antiochien ſey; denn wiewohl Raimund den Kaiſer auf mannichfache Weiſe vorſätzlich gereizt hatte, ſo waren gleichwohl in leichtſinnigem Vertrauen auf die Unthätigkeit der Griechen die Gränzen des Landes unbeſchützt. Auch die Heiden geriethen in große Furcht; die Einwohner von Haleb befeſtigten flugs ihre Stadt und beſſerten die Wälle und Gräben. Der Kaiſer, nachdem er den Leo überwunden und mit Weib und Kindern nach Conſtantinopel geſandt [5]), vertrieb indeß ohne bedeutenden Widerſtand die Mannſchaft des Fürſten von Antiochien aus den ciliciſchen Städten Tarſus, Mamiſtra, Adana [6]) und andern, welche durch die Helden des erſten

5) Bar Hebr. Chron. Syr. S. 321. Alſo Kemaleddin: „Leo, der Sohn des Rubal, König von Cilicien oder Kleinarmenien, hatte den Zorn des Kaiſers auf ſich gezogen.... Dieſer, auf das Aeußerſte gebracht, warf ſich dem Kaiſer zu Füßen und der Kaiſer ſprach: „Ihr ſeyd hier mitten zwiſchen den Türken und Franken. Es iſt nicht gut für Euch, hier zu bleiben.“ Er ſandte den Leo nach Conſtantinopel.“ Uebrigens ſtellt Kemaleddin die Bezwingung Leo's nach dem Abzuge des Kaiſers von Antiochien, was nicht wahrſcheinlich iſt.

6) Nach den Byzantiniſchen Schriftſtellern, Cinnamus und Nicetas (S. 18.) wurden dieſe Städte dem Armenier Leo entriſſen, nach Wilhelm von Tyrus aber (XIV. 24.) dem Fürſtenthum Antiochien, was auch wahrſcheinlicher iſt, da in allen andern Schriftſtellern dieſe Städte immer als dem Für-

Kreuzzugs den Ungläubigen waren entriſſen worden, kam J. Chr. 1137.
in großer Schnelligkeit vor Antiochien und umlagerte dieſe Stadt.

Unverzüglich wurden Laufboten mit Briefen nach Jeruſalem geſandt, um den König Fulco um Hülfe in dieſer Noth zu bitten. Dieſe aber trafen den König und den größten Theil der ſtreitbaren Männer des Reichs in der Grafſchaft Tripolis, wohin Fulco, indem er nach langer Ruhe wieder die Waffenrüſtung angelegt, gekommen war, um dem Grafen Raimund wider die furchtbare Macht des Zenki zu helfen, welcher wiederum Barin oder Monsferrandus berannte. Faſt alle waffenfähigen Männer hatte der König zu dieſem Zuge aufgeboten, ſo daß in den Burgen zum Theil nur Weiber und wehrloſe Pfaffen blieben. Das königliche Heer zählte beynahe ſechs tauſend Streiter [7]. Nach ſorgfältiger Ueberlegung beſchloß der alte König, zuerſt dieſe Burg zu befreyen und mit Lebensmitteln, woran es ihr ſehr gebrach, zu verſehen, und wenn dieſes vollbracht worden, vereinigt mit der Miliz von Tripolis nach Antiochien zu ziehen, und wider die Griechen zu ſtreiten. Es ſcharte ſich dann das königliche Heer und zog nach Monsferrandus mit frohem Muthe, doch dem Verderben entgegengehend. Denn die Wegweiſer, ob aus Bosheit oder Irrthum iſt ungewiß, leiteten das chriſtliche Heer, ſtatt den

ſtenthume Antiochien angehörig genannt werden.

7) „Fulco Hierosolymorum Rex per totum suum Regnum legatos direxit, et omnes, qui ad arma idonei erant, ad pugnam convocavit, et fere sex millia secum ad certamen eduxit. Solas mulieres et inermes Clericos ad tutelam urbium dimisit, ceteros autem absque omni excusatione ad agonem ire praecepit.“ Ord. Vit. XIII. S. 912. Was im Allgemeinen gewiß übertrieben iſt, da der Patriarch von Jeruſalem nach dem Zeugniß Wilhelms von Tyrus hernach noch neue waffenfähige Mannſchaft im Reiche aufbieten konnte.

J. Chr. 1137. ebnen und bequemen Weg, welcher dahin führte, zu nehmen, durch unwegſame und enge Päſſe des Gebirges, wo den chriſtlichen Streitern weder Angriff noch Widerſtand möglich war. Zenki, welcher, ſobald er den Anzug des chriſtlichen Heeres vernommen, die Belagerung der Burg aufgehoben hatte, und den Chriſten entgegen gezogen war, Gelegenheit zu ſiegreichem Kampfe ſuchend, ließ eine ſolche bedrängte Lage der Feinde nicht unbenutzt. Sobald der Emir Savar, welcher das Vordertreffen führte [8]), auf ſein Geheiß mit den kühnen turkomaniſchen Reitern das chriſtliche Heer angriff, ſo wichen deſſen vordere Scharen in Verwirrung. Der ritterliche Gottfried Charpalu, des ältern Grafen Joscelin von Edeſſa Bruder, und viele andere tapfere Ritter wurden jämmerlich erſchlagen, der Graf Raimund von Tripolis und viele andere fielen in die Gefangenſchaft der Heiden. Der König Fulco, in einer der hintern Scharen ſtreitend, da es ihm unmöglich ſchien, die gefangenen Brüder zu befreyen und den Heiden den Sieg zu entreißen, ſäumte nicht, nach dem Rathe ſeiner Heergenoſſen, ſich mit einigen wenigen Rittern dem Tode und der Gefangenſchaft durch eine ſchimpfliche Flucht nach Monsferrandus zu entziehn und die übrigen Ritter und das Fußvolk ihrem Schickſal zu überlaſſen. Außer achtzehn Tempelrittern theilten der Connetable Wilhelm von Buris, Veit Briſebarre, Rainer Brus, Henfred von Torono, Balduin von Ramis und noch

8) „Ses troupes avancées commandées par Saouar les mirent en deroute.“ Kemaled. Nach Wilhelm von Tyrus (XIV. 25.) brach Zenki ſelbſt an der Spitze ſeiner Reiter in die vorderſten chriſtlichen Scharen ein: „Sanguinus .... inter millia suorum primus, verbo suos erigens, provocans exemplo, in medias nostrorum irruit acies; et viriliter dimicans, ad nostrorum stragem animat, et agmina nostra prima in fugam conversa prosternit.“

ein junger Baron [9]), ſonſt tadelloſe Streiter für den Heiland, mit dem Könige den Schimpf und die Noth dieſer Flucht. Nur noch dreyßig Ritter entrannen außer dieſen [10]). Faſt alle Fußknechte wurden, nachdem der König geflohen, erſchlagen oder gefangen, und alle Laſtthiere, welche Lebensmittel nach dem ausgehungerten Monsferrandus tragen ſollten, wurden von den Ungläubigen geraubt, ſo daß der König und die mit ihm fliehenden Ritter nichts als ihre Roſſe und Waffen dahin brachten. Zenki, ihnen eilig folgend, kam wieder vor Monsferrandus und beſchoß von Neuem die Burg Tag und Nacht ſonder Raſt aus zehn Maſchinen [11]). J. Chr. 1137. Bedrängniß des Königs Fulco in Monsferrandus.

9) Dieſe nennt Wilhelm von Tyrus. Ordericus Vitalis läßt zehn Hausritter des Königs (decem de familia ejus commilitones) entrinnen.

10) Ord. Vit. a. a. O.

11) Im Ganzen (außer dem, was aus Ordericus Vitalis genommen worden, und der Anm. 8. bemerkten Abweichung) nach Wilhelm von Tyrus (XIV. 25.), mit welchem auch Abulfeda (ad a. 531. T. III. S. 470.) einverſtanden iſt. Abweichend erzählen dieſe Begebenheit Kemaleddin und Abuſchamah. Nach dem erſtern kamen die Chriſten, um den Atabek von Emeſſa zu vertreiben, Zenki ging ihnen entgegen, und belagerte erſt nach der Schlacht, als der König ſich mit ſeinen Rittern in Barin geworfen hatte, alſo nur Einmal, die Burg. Das Reſultat der Schlacht gibt Kemaleddin ohne Widerſpruch mit Wilhelm von Tyrus an: „Les Francs furent presque tous tués ou faits prisonniers. Presque 2000 restèrent sur la place.“ Auch nach Ebn Al-Athir (S. 552.) und Abuſchamah wurde Barin nur Einmal belagert, und die vorhergegangene Schlacht (in welcher nach Abuſchamah die Chriſten heftigen Widerſtand leiſteten), wurde durch einen Einfall Zenki's in das chriſtliche Gebiet veranlaßt: „In dieſem Jahre (d. i. 531.) zog Zenki in das Land der Franken und verwüſtete es. Die Fürſten der Franken aber vereinigten ſich und zogen gegen ihn aus. Er traf mit ihnen in der Nähe des Schloſſes Barin, welches ein fränkiſches Schloß iſt, zuſammen, und beyde Theile bewieſen eine Standhaftigkeit, welcher nur diejenige gleich kam, die an dem Tage des Hundegeheuls (Leilathu Al-Hariri) bewieſen ward. Gott gab den Muſelmännern den Sieg und die frän-

J. Chr. 1137. Es zogen nun eiligſt Boten nach Antiochien und Edeſſa und meldeten dem Fürſten Raimund, welcher auf die Hülfe der Miliz des Reichs ſchmerzlich harrte, und dem Grafen Joscelin das ſchreckliche Gericht, welches Gott über ſein Volk verhängt [12]) und die Noth des Königs. Der Fürſt Raimund, zur Hülfe bereit, wo die Gefahr drohte, berief ſeine Barone und forderte ſie auf, nach Monsferrandus mit ihm zu ziehen. Dieſe, wiewohl die Stadt Antiochien ſelbſt in großer Noth war, folgten ihm ohne Widerrede; Joscelin war nicht minder bereitwillig zum Beyſtande der Brüder. Ein dritter Bote war nach Jeruſalem geeilt, um dem Patriarchen Wilhelm und dem chriſtlichen Volke die Bedrängniß des Königs kund zu thun, und wiewohl Jammer und Wehklagen über den Tod ſo vieler Brüder und Verwandte in Jeruſalem ſich erhob, ſo wurden die Chriſten doch nicht kleinmüthig. Der Patriarch forderte ſogleich die andächtigen Brüder und Frauen in den Klöſtern und alle geiſtlichen Männer zum inbrünſtigen Gebete zu Gott für die nothleidenden Brüder auf, kündigte ein dreytägiges ſtrenges Faſten, wie in dem bußfertigen Ninive, an, ſo daß ſelbſt dem Säugling die Bruſt der Mutter und dem Vieh

kiſchen Fürſten und ihre Reiter flohen in die Burg Barin, weil dieſe die nächſte von ihren Burgen war, und ließen ihr Kriegsgeräthe und ihr Heergeſinde im Stich (Amiserunt illa die impedimentorum universam multitudinem, equos et ad sarcinas deputata animalia. Wilh. Tyr.). Auch waren viele von ihnen verwundet. Hierauf kam Zenki vor Barin und berannte die Burg heftig." Die Angabe der Zeit bey Abuſchamah, obgleich ſie ſich auch bey Ebn Al-Athir findet, iſt unrichtig. Denn nach der übereinſtimmenden Angabe aller andern Schriftſteller fällt dieſe Begebenheit in das Jahr 1137 = 531. d. H. Der Gefangenſchaft des Grafen Raimund wird von keinem der bekannten morgenländiſchen Geſchichtſchreiber erwähnt.

12) „Judicante Deo, cujus judicia justa sunt et vera, pene tota Christianorum acies est collapsa." Ord. Vit. a. a. O.

die Nahrung verſagt wurde, und bot alle noch übrigen ſtreitbaren Männer im Reiche auf, ſich ungeſäumt zu waffnen. Nach vollbrachtem Faſten eilte er nach Joppe, um zu ſehen, ob nicht Schiffe mit ſtreitbaren Pilgern ankämen, welche bereit wären, für den Heiland zu kämpfen, und was er wünſchte, ward ihm von Gott gewährt. Denn er erblickte alsbald vier Schiffe auf der Höhe des Meers, dem Hafen ſich nähernd, und da er das Volk in den Schiffen unterſcheiden konnte, ſo erblickte er an den Männern und Weibern zu großer Freude Pilgerkreuze. Sobald ſie ans Land gekommen waren, ſchilderte er ihnen die Bedrängniß des Königs und der übrigen Streiter Chriſti, in welche ſie nach tapferm Kampf durch den Rathſchluß Gottes gebracht, und in welcher ſie trotz ihres redlichen Widerſtandes dem Blutdurſt des Sanguinus unterliegen müßten, wenn nicht ſchnelle Hülfe ihnen gebracht würde. Dann ermahnte er ſie mit eindringender Rede die Gelegenheit nicht zu verſäumen, ſich großes Verdienſt bey Gott und die Märterkrone in demſelben rühmlichen Kampfe wider den Teufel und ſeine Trabanten zu erwerben, in welchem die heiligen Kämpfer Chriſti, Georgius und Theodorus, Demetrius und Sebaſtianus, ſo glorreich obgeſiegt und die himmliſche Herrlichkeit ſich erkämpft hätten [13]. Des Patriarchen Rede blieb nicht ohne Wirkung, alle Männer ſagten freudig und munter dem ehrwürdigen Manne ihre Hülfe für die bedrängten Streiter des Herrn zu; der Patriarch erhob ſeine Hände zum Himmel, dankte

J. Chr. 1137.

13) „Eadem sine dubio Vobis propinatur martyrii causa, pro qua sancti athletae Christi, Georgius et Theodorus, Demetrius et Sebastianus contra Sathanam ejusque satellites laboriose dimicaverunt, acriter certantes gloriose superaverunt et perennem coronam triumphantes a Rege Sabaoth acceperunt." Ord. Vit. a. a. O., wie es ſcheint, nach den Berichten zurückgekommener Pilger.

J. Chr. 1137. Gott, daß er die Herzen der Pilger zu trefflichem Entſchluſſe gelenkt, ſegnete dann die muthigen Streiter und verhieß ihnen die Hülfe deſſen, welcher durch Judith, ein ſchwaches Weib, die Belagerten in Bethulia befreyete und die heilige Stadt Jeruſalem aus der Hand der Aſſyrer erlöſte, indem ſein Engel hundert und achtzigtauſend Feinde in einer Nacht erwürgte [14]. Unverzüglich zogen dieſe Pilger, vereinigt mit den ſtreitbaren Männern des Reichs unter der Führung des Patriarchen mit dem wahren heiligen Kreuze gen Monsferrandus.

Gleichwohl kamen alle dieſe chriſtlichen Streiter, ſo muthig und unverzagt zur Rettung des Königs aus ſeiner Bedrängniß eilend, zu ſpät. Weil Zenki die Burg und Stadt von Monsferrandus ſo ſchrecklich beſchießen ließ, und alle Häuſer durch die Steine ſeiner Maſchinen ſo ſehr zerſtört waren, daß nicht einmal die Kranken und Verwundeten mehr untergebracht werden konnten, die Geſunden aber, als ihre letzte Nahrung, die Pferde der Ritter, faſt gänzlich verzehrt war, durch Hunger und beſtändige Nachtwachen geſchwächt, keinen Widerſtand mehr zu leiſten vermochten, ſo wünſchte der König die Stadt zu übergeben, wenn es ohne ſchimpfliche Bedingungen geſchehen könnte. Denn die Ritter, auf das Engſte von den Türken eingeſchloſſen, wußten nicht, daß von allen Seiten die chriſtlichen Brüder in großer Zahl zu ihrer Befreyung herbeyeilten. Der ſchlaue Zenki aber, ſobald ihm die Annäherung der Pilgerſcharen gemeldet wurde, ſandte eiligſt in die belagerte Stadt einen Friedensboten, durch welchen er den König an ſeine verzweifelte und bedrängte Lage erinnern und ihm und ſeinen

14) Id. S. 913.

Rittern unter dem Schein der Achtung für die edle Geburt und hohe Würde ſolcher tapfern Männer einen ehrenvollen Vertrag für die Uebergabe von Barin anbieten ließ, welcher ohne Bedenken angenommen wurde [15]. In dieſem Vertrage bewilligte der Athabek nicht nur dem Könige und ſeinen Rittern freyen Abzug, ſondern gab auch den Grafen Raimund von Tripolis und viele andre chriſtliche Gefangene frey [16], und geſtattete den Chriſten, vor ihrem Auszuge das Schloß von Monsferrandus abzubrechen [17]. Auch verſagte er ihnen die Erlaubniß nicht, die auf dem Wege nach Monsferrandus erſchlagenen Brüder chriſtlich zu begraben [18 a]. Hierauf zogen die chriſtlichen Fürſten und Ritter aus der belagerten Stadt ab, wo ſie ſo vieles Ungemach und ſo große Noth erduldet, und wurden bey ihrem Durchzuge durch das türkiſche Lager in großen Ehren mit Speiſe und Trank gelabt; auch ſchenkte der tapfere türkiſche Fürſt dem Könige nach morgenländiſcher Sitte ein Ehrenkleid [18 b]. Der Athabek erwarb ſich durch die Bezwin-

J. Chr. 1137.

Im Aug. 1137. (Ende des Dſulkaadah 531.)

15) Alſo Wilh. Tyr. XIV. 28. 29. Ord. Vit. a. a. O. Nach den morgenländiſchen Schriftſtellern, dem Ebn Al-Athir (S. 552.) und dem ohne Zweifel ſeiner Angabe folgenden Abu Schamah bot nicht Zenki den Franken ſolche vortheilhafte Bedingungen an, ſondern erſt, nachdem er mehrere Male ihre Friedensanträge verworfen, bewilligte er ihnen auf ihr Anſuchen ſolche Bedingungen, aus Furcht vor den jetzt ſich nähernden Franken.

16) Dieſe Bedingungen finden ſich bey Wilhelm von Tyrus, cap. 29.

17) „On convint de part et d'autre que les Francs livreroient la ville après avoir rasé la citadelle.“ Kemaleddin. Nach Abulfeda (T. III. S. 470.) bezahlten die Franken für ihren freyen Abzug funfzig tauſend Byzantien. Dieſe Nachricht wird aber durch das Zeugniß keines andern Schriftſtellers beſtätigt.

18 a) Ord. Vit. a. a. O.

18 b) „L'Atabec ſit présent au Roi d'une veste d'honneur et le congédia.“ Kemaled. „Dominus Rex cum suis egressus, ab hoste satis humaniter tra- c tatus, ...... de montibus de-

J. Chr. 1137. gung dieſer Veſte großes Lob bey den Muſelmännern. Denn faſt keine chriſtliche Burg hatte den Heiden ſo vielen Schaden gebracht, als Monsferrandus, weil die darin liegende Mannſchaft das Land zwiſchen Hama und Haleb unabläſſig verwüſtete und die Ackerbauer von den Feldern verjagte [19]).

Als der König Fulco und ſeine Heergenoſſen zwar betrübt über den ſchlimmen Ausgang ihres Unternehmens, doch froh ihrer Rettung aus der großen Gefahr von dem Gebirge in die Ebne von Arka herabſtiegen, da begegneten ſie den zu ihrer Rettung heranziehenden antiocheniſchen und edeſſeniſchen Scharen unter dem Fürſten Raimund und dem Grafen Joscelin [20]). Der König aber, nachdem er ihnen

scendit in campestria Archis contermina.“ Wilh. Tyr. c. 29.

19) „Ebn Al-Athir ſagt: das Schloß Barin war eines der ſchädlichſten in den fränkiſchen Ländern für die Muſelmänner; denn die Mannſchaft deſſelben hatte das Land zwiſchen Hama und Haleb bisher immer verheert und verwüſtet und keine Saat wuchs mehr. Solchem großen Schaden machte Gott durch den Märtyrer (Beyname des Zenki), dem Gott gnädig ſeyn möge, ein Ende.“ Abu Schamah.

20) „Rex, audito domini Principis et domini Comitis adventu, approbans eorum sollicitudinem et fraternam caritatem, sed sero oblatam conquerens, eis occurrit devotus: solutisque ingentibus gratiarum actionibus, quod pro ejus negotio tam sollicitos se exhibuerant, et quantum in eis erat, optatum ministraverant subsidium, et mutuis collocutionibus recreati, divisi sunt ab invicem, ad propria redeuntes.“ Wilh. Tyr. „Als nach der Uebergabe des Schloſſes die Franken wegzogen, ſo begegneten ihnen die chriſtlichen Hülfsvölker, und fragten ſie, wie es ihnen ergangen. Sie erzählten ihnen hierauf die Uebergabe der Burg, worauf dieſe ihnen Vorwürfe machten, indem ſie ſagten: „Konntet ihr denn nicht das Schloß noch einen oder zwey Tage behaupten?“ Sie aber ſchwuren ihnen: „Wir wußten nichts von Eurer Ankunft, denn ſeitdem wir belagert wurden bis jetzt, iſt keine Nachricht von Euch zu uns gekommen; und weil wir nichts von Euch erfuhren, ſo meinten wir, daß Ihr Euch um uns nicht bekümmertet, und erſparten uns das Vergießen unſers Bluts durch die Uebergabe der Burg.“ Abuſchamah. Cinnamus erwähnt (S. 9.) dieſes Zugs

für ihre willige und ſchleunige Hülfe gedankt, begleitete ſie nicht nach Antiochien, wie ſie gehofft hatten, ſondern eilte, des Krieges müde, in das Lager des Patriarchen Wilhelm, von deſſen Annäherung mit dem allerheiligſten Kreuze und einer anſehnlichen Schar von Wallbrüdern ihm die frohe Botſchaft gebracht wurde. Zwey Unglücksfälle, welche in ſeiner Abweſenheit das Reich betroffen, gaben dem alten ſchwachen König einen erwünſchten Vorwand, mit dem Patriarchen nach Jeruſalem, als zur Beſchützung des Reichs wider die Heiden, heimzukehren, und die Brüder in Antiochien ihrer eignen Klugheit und Tapferkeit zu überlaſſen. In einem unglücklichen Kampfe mit den Askaloniten war Reinhold, ein wackrer Ritter, Hauptmann der Miliz des heiligen Georg von Lidda, durch zu haſtige Verfolgung der fliehenden Feinde, in die Gewalt der Saracenen gefallen, und faſt zu derſelben Zeit brachen die Damascener, wie Diebe in der Nacht, in die unbefeſtigte Stadt Sichem oder Neapolis, und erwürgten alle Einwohner, bis auf diejenigen, welche

J. Chr. 1137.

des Fürſten Raimund in der Begleitung Balduins von Mareſch nach Barin (Μουντάφαρα), behauptet aber, er ſey geſchehen, als das kaiſerliche Heer noch in Cilicien geweſen (zur Zeit der Einnahme von Anazarbus), und die Gefahr noch nicht vor den Thoren geſtanden ſey (ἕως μὲν οὔπω ἐπὶ θύραις ὁ κίνδυνος ἵστατο). Cinnamus hielt es wahrſcheinlich für unmöglich, daß Raimund es wagte, Antiochien zu verlaſſen, während ein großes römiſches Heer vor ihren Mauern ſtand. Nach den gewiß unrichtigen chronologiſchen Angaben bey Kemaleddin müßte der Auszug des Fürſten Raimund nach Montferrant erſt nach dem Abzuge des Kaiſers Johannes geſchehen ſeyn. Denn am Ende des Monats Dſulkaada 531 wurde Montferrant übergeben, und am 22. Dſulkaada ſoll der Kaiſer ſich ſchon von Antiochien nach Bagras zurückgezogen haben. Wahrſcheinlich iſt in der letztern Stelle ein Schreibfehler, und für Dſulkaada zu leſen Dſulhadſcha (= Sept. 1137.). Denn es näherte ſich, nach dem Berichte Wilhelms von Tyrus (XIV. 30. fin.), ſchon der Winter, als der Kaiſer Johannes von Antiochien abzog.

J. Chr. 1137. in die mitten in der Stadt gelegene Burg flohen [21]). Die zurückkehrenden abendländiſchen Pilger, welche zu dieſer Zeit im gelobten Lande Zeugen der Angſt und Traurigkeit, die alle dortigen Chriſten ergriffen, geweſen waren, erweckten in ihrer Heimath durch die Erzählung von dem, was ſie geſehen, die betrübende Beſorgniß, daß Gott beſchloſſen haben möge, das heilige Grab den Chriſten zur Strafe ihrer Sünden zu nehmen und in die Hände des blutdürſtigen Sanguinus zu geben [22]).

Der Fürſt Raimund fand, als er nach Antiochien zurück kam, das griechiſche Heer noch vor den Mauern der Stadt. Denn der Kaiſer Johannes war feſt entſchloſſen, ſich Antiochien mit Gewalt zu unterwerfen. Sobald der Fürſt mit ſeiner Miliz durch das obere Thor nahe bey der Burg, welches von den Griechen nicht umſchloſſen, wieder in die Stadt eingezogen war [23]), ſo wurde der Kampf

21) Wilh. Tyr. XVI. 26. 27.

22) „In illo tempore peregrini de partibus Eois advenerunt dirosque rumores in Occiduo climate sparserunt.“ Ord. Vit. S. 912.

23) Wilhelm von Tyrus erzählt dieſen Einzug des Fürſten ganz einfach ohne einer Kriegsliſt zu gedenken. Ordericus Vitalis gedenkt einer Liſt, durch welche ſich der Fürſt Raimund den Einzug in die Stadt mitten durch das griechiſche Lager verſchafft haben ſoll, aber mit Umſtänden, welche ſeiner Erzählung die Glaubwürdigkeit nehmen. Auf den Rath eines ſeiner Waffengefährten ſoll Raimund mit ſeiner Schar unbefangen in das Lager der Griechen als zu ihnen gehörig, eingezogen ſeyn und ſelbſt des Kaiſers Zelt unerkannt erreicht haben. Dort gaben ſich die Franken zu erkennen, erhoben ein lautes Geſchrey und ſtießen alles nieder, was ſie antrafen; wodurch der Kaiſer und ſeine Griechen ſo erſchreckt wurden, daß ſie eiligſt drey Meilen weit davon liefen. Als der Kaiſer hernach erfuhr, vor wem er geflohen war, ſo ſoll er zwar ſich ſehr geſchämt, aber doch den Frieden fernerm Kriege vorgezogen haben. Die Antiochier kamen bey Anbruch des Tages in den verlaſſenen Zelten der Griechen, die Beute zuſammenzuleſen. Ordericus Vitalis gibt nicht einmal beſtimmt an, ob jene Liſt bey Tage oder Nacht ausgeführt wurde, und ſcheint überhaupt über

zwiſchen den Griechen und den Antiochiern ernſtlich. Die J. Chr. 1137. antiochiſchen Ritter fielen oft aus der Stadt und fügten den Griechen vielen Schaden zu; dieſe warfen aus vielen Maſchinen gewaltige Steine in die Stadt, und beſonders von der Seite des Brückenthors ließ der Kaiſer die Mauern und Thürme auf das heftigſte beſchießen und zugleich, indem eine unzählbare Menge von Armbruſtſchützen und Schleuderern durch ihre Geſchoſſe die Lateiner von der Mauer zu verjagen trachtete, wurden Verſuche gemacht, die Mauern und Thürme zu untergraben. Nachdem dieſer heftige Kampf mehrere Tage gewährt, ſuchten endlich verſtändige Männer ſowohl von den Lateinern als den Griechen, den Frieden zwiſchen den ſtreitenden Chriſten zu vermitteln, was durch demüthige Vorſtellungen bey dem Kaiſer und behutſames Zureden bey dem Fürſten endlich gelang [24]. So wurde denn folgender, den Antiochiern ſehr unrühmlicher Vertrag geſchloſſen und von dem Könige Fulco, der, noch immer von dem in Monsferrandus erlittenen Ungemach matt und krank,

dieſe antiochiſchen Händel ſehr wenig unterrichtet geweſen zu ſeyn. L. XII. S. 914.

24) „His igitur ita se habentibus, timori erat prudentioribus utriusque exercitus, quod nisi maturo rei subveniretur consilio, res in eum casum esset ventura, in quo non facile, periculis emergentibus, remedia possent aptari convenientia. Interponunt se itaque viri timorati, partium arbitri, pacis portantes manipulos: et domini Imperatoris ingressi castra, ejus verbis pacificis et omni humilitate praetenta, mitigare satagebant indignationem. Rursum dominum Principem adeuntes, prudenter et circumspecte nimis, prout opus erat, viam pacis student invenire.“ Wilh. Tyr. XIV. 30. Nach Cinnamus kam Raimund ſelbſt mehr als ein Mal in das kaiſerliche Lager und bat um Frieden, aber vergeblich. Der Kaiſer bewilligte ſein Geſuch erſt, als der Kriegsrath dafür ſtimmte (τῆς Ῥωμαίων βουλῆς περὶ τούτου ψηφισαμένης). Dieſe letztere Nachricht beſtätigt ſehr die Erzählung des Wilhelm von Tyrus.

J. Chr. 1137. nur zum Frieden rieth [25]), um von ſich jede Gefahr abzuwenden, gebilligt. Der Fürſt Raimund gelobte die Stadt Antiochien an das römiſche Reich zurückzugeben, ſobald ihm dafür der Kaiſer Johannes die Städte Haleb, Cäſarea oder Schaiſar, Hama und Emeſſa, welche der Kaiſer im nächſten Sommer, jedoch mit Hülfe der Lateiner, zu erobern verſprach, als Lehen des römiſchen Reichs verleihen werde. Es wurde feſtgeſetzt, daß von dem Tage dieſes Friedens an ſowohl die Stadt als die Burg von Antiochien dem Kaiſer offen ſeyn ſollte, er möge in Gnaden oder Ungnaden [26]) einziehen wollen; und der Fürſt Raimund machte ſich endlich noch verbindlich, in das kaiſerliche Lager zu kommen, und in aller Feyerlichkeit, in Gegenwart des ganzen kaiſerlichen Hofes und aller antiochiſchen Barone, den Leheneid in die Hände des Kaiſers zu leiſten und von ihm die Belehnung mit den vier genannten Städten zu empfangen.

Nachdem dieſem Vertrage gemäß der Fürſt Raimund in dem kaiſerlichen Zelte den Leheneid geleiſtet und die Belehnung mit den vier Städten, welche im nächſten Jahre

25) Ord. Vit. L. XIII. S. 919. 915.

26) „Sive irato sive pacato.“ Wilh. Tyr. Bey den byzantiniſchen Geſchichtſchreibern ſind hinſichtlich dieſes Vertrages einige Abweichungen. Nach Nicetas leiſtete auch der Graf Raimund von Tripolis dem Kaiſer den Leheneid (S. 18.). Bey Cinnamus kömmt folgendes von dieſem Vertrage vor: 1) der Fürſt habe dem Kaiſer die Stadt Antiochien ſo übergeben, daß der Kaiſer Herr der Stadt geworden ſey, der Fürſt Raimund als kaiſerlicher Statthalter die Regierung derſelben behalten habe. Damit drückt ohne Zweifel Cinnamus, nur auf eine ungeſchickte Weiſe, das Lehenverhältniß aus. 2) Alle Truppen der Franken, ſo wie auch die von ihnen Brüder (φρέριοι) genannten, und die Einwohner des Landes ſeyen in den Dienſt des Kaiſers getreten. Daß wenigſtens der Meiſter der Tempelherren hernach mit dem Kaiſer wider Schaiſar zog, wiſſen wir durch Wilhelm von Tyrus (XV. 6.) S. unten Anm. 36.

erobert werden ſollten, aus den kaiſerlichen Händen empfangen hatte, auch mit vielen Geſchenken war geehrt worden, ſo wurde auf dem anſehnlichſten Thurme der himmelhohen antiochiſchen Burg das kaiſerliche Panier aufgepflanzt, zum Zeichen, daß nunmehr der Kaiſer der Römer Herr von Antiochien ſey. Hierauf zog das kaiſerliche Heer nach Cilicien und bezog bey Tarſus das Winterlager. J. Chr. 1137.

Mit großer Liſt wurde von dem Kaiſer Johannes unter dem Scheine der Freundſchaft ſowohl während des Winters als auch, da ſchon das griechiſche Heer ſich in Bewegung gegen das muſelmänniſche Land ſetzte, der mit den Lateinern verabredete Plan dem Athabek Zenki verborgen. Als der Kaiſer von Antiochien abgezogen war, ſo ſandte er von Pagras einen Geſandten mit freundlichen Anträgen an den Athabek. Dieſer, damals das damasceniſche und emeſſeniſche Land verwüſtend, nahm den griechiſchen Geſandten freundlich auf und ſchickte dann mit ihm ſeinen Kammerherrn Haſſan, um ihn zu begleiten und dem Kaiſer Lüchſe, Falken und andre Jagdthiere als Geſchenk zu überbringen [27]. Wiewohl indeß der Emir Savar eine Schar des griechiſchen Heers überfiel und ſchlug, und viele gefangene Griechen nach Haleb führte, ſo kam nichts deſtoweniger ein zweyter kaiſerlicher Geſandter, den Haſſan zurückbegleitend, zu dem Athabeken, und überbrachte die bündigſte Verſicherung, daß der Kaiſer nichts anders beabſichtige, als die vollkommene Bezwingung von Kleinarmenien [28].

27) „Zenki congédia l'ambassadeur de l'Empereur et envoya avec lui le hadjeb Hassan chargé de presens pour l'Empereur. Ces présens consistoient en loups cerviers, en faucons et autres oiseaux de chasse.“ Kemaleddin, aus welchem die Nachrichten in dieſem Abſatze genommen ſind.

28) „Qui etoit chargé de lui

J. Chr. 1138. Sobald aber der Frühling anbrach, ſo gebot der Kaiſer durch die Stimme des Herolds den Feldhauptleuten, ſich zu waffnen und ihre Scharen zu ordnen; auch der Fürſt Raimund von Antiochien und der Graf Joscelin von Edeſſa wurden aufgeboten, dem Vertrage gemäß, ihre Scharen unverweilt in das kaiſerliche Lager zu führen. Hierauf begonn zuerſt der Fürſt Raimund die Feindſeligkeiten wider die Muſelmänner, indem er, dem damals mit dem Athabek
Im März (Dſchemadi al-Awwal 532.) geſchloſſenen Stillſtand entgegen, die Reiſenden und Kaufleute aus Haleb, welche ſich zu Antiochien befanden, ungewarnt in Feſſeln legen ließ; was die Muſelmänner ſtrafwürdigen Undank und treuloſe That ſchalten, weil Zenki die Fürſten der Chriſten, als er zu Monsferrandus Herr ihres Schickſals war, ſo edelmüthig behandelt hatte [29].

Gleichwohl hatten weder der Athabek Zenki noch andre Muſelmänner die Abſichten des Kaiſers der Griechen und der lateiniſchen Fürſten geahndet, als im Aprilmonat, an dem Tage des großen muſelmänniſchen Faſtens, das kaiſerliche Heer, zweyhundert tauſend Mann zu Pferde und zu Fuß, wohlgerüſtet und mit jeglichem Kriegsbedürfniß verſehen [30]), mit furchtbarem Schalle der Pauken und Kriegsdrommeten auf dem Wege nach Belath erſchien, und am nächſten

dire que son maitre étoit actuellement occupé à la conquête des états de Léon.“ Kem.

29) „Sans égard à ce que la bonne foi exigeoit d'eux et à ce qu'ils devoient à l'Atabec pour les bons traitements qu'ils en avoient reçus et la manière honnète dont il s'étoit comporté à l'égard de leurs princes lorsqu'il étoit maitre de leur sort.“ Kem. S. Anm. 18b.

30) „Leur armée étoit composée de cent mille cavaliers et d'autant de gens de pied: et ils avoient une quantité innombrable d'armes et de bagages.“ Kem. Von den andern Schriftſtellern wird keine Zahl angegeben.

Sonntage, dem Oſterfeſte der Chriſten [31]), ſich vor Buzaa lagerte, worauf die Reiterey ſogleich das ganze Land bedeckte. Die Einwohner von Haleb vernahmen die Gefahr, welche ſie bedrohte, nicht eher, als bis einige verirrte Männer von der türkiſchen Soldmiliz des Kaiſers vor Haleb kamen, in die Stadt eingelaſſen zu werden verlangten und den Plan der Griechen und Lateiner verriethen [32]). Durch dieſe Nachricht heftig erſchreckt, ſicherten ſie ſich durch treffliche Anſtalten gegen plötzlichen Ueberfall und ſandten eiligſt an den Athabek, welcher vor Emeſſa lag, Boten mit dieſer Kunde und der Bitte, ihnen beyzuſtehn. Zenki ſäumte nicht, den Emir Savar mit dem ganzen Fußvolk von Haleb und fünfhundert Reitern unter vier tapfern Emirs ihnen zu ſenden, die Belagerung von Emeſſa aufzuheben und ſich dem griechiſchen Heere zu nähern. Auch fertigte er den Kadi Kemaleddin Ebn Schahrſuri nach Bagdad ab, um den Sultan Maſud durch Schilderung der ſchrecklichen über die Muſelmänner gekommenen Gefahr zur ſchnellen und nachdrücklichen Beſchirmung des Jslam wider die Chriſten zu bewegen. Der unthätige Sultan aber, wenig der Beſchirmung ſeines Glaubens eingedenk, verſprach zwar, als der Kadi den Brief des Athabek ihm überreicht hatte, die Sendung eines großen Heers, dachte aber nicht eher an die Erfüllung ſeines Verſprechens, als bis ein Aufſtand des Volks, von dem

J. Chr. 1138. 4. April (21 Radſcheb 532.)

10. April (27 Radſcheb.)

31) „L'Empereur parut inopinément le jeudi du grand jeune sur le chemin de Belat et le dimanche suivant 21 de Radjeb, où les Chretiens célébroient la fète de Pàques, il vint camper devant le château de Bouzaa.“ Kem. Das Oſterfeſt wurde im J. 1138. am 4. April gefeyert; auch der 21. Radſcheb 532. fällt auf den 4. April 1138. Nach Wilhelm von Tyrus (XV. 1.): Imperator quasi circa Kal. Aprilis.... versus Caesariam acies dirigi praecepit.“

32) Kemaleddin.

J. Chr. 1138. Geſandten Zenkis angeſtiftet, ihn zwang, ſeine Streiter für den Islam zu bewaffnen.

Alſo berichtet der Geſandte ſelbſt von dem Erfolge ſeiner Sendung an den Sultan: „Als ich zu Bagdad dem Sultan den Brief meines Herrn überreicht hatte, da verſprach er mir, Truppen nach Syrien zu ſenden, kümmerte ſich aber hernach nicht weiter, ſolches ins Werk zu ſetzen. Auch als hernach der Athabek in einem Briefe durch erneuerte Schilderung von der Gefahr der Muſelmänner den Sultan zu bewegen ſuchte, ſchnell zu thun, was er verſprochen, und ich meine mündlichen Vorſtellungen wiederholte, war nichts anders von ihm zu erlangen als Verſprechungen. Weil ich daraus abnahm, daß der Sultan dieſer wichtigen Sache ſich nicht annehmen wollte, ſo berief ich einen Fakih zu mir, und gab ihm eine Summe Geldes mit dem Auftrage, dieſelbe unter das gemeine Volk von Bagdad und der umliegenden Gegend zu vertheilen und zu bewirken, daß am nächſten Freytage, wenn in der Hauptmoſchee der Prieſter den Rednerſtuhl beſtiege, das Volk ſich erhöbe und der Kadi mit dem Volke einſtimmig um Hülfe für den Islam und den Propheten ſchriee, auch dann mit demſelben Geſchrey aus der Moſchee zu dem Pallaſt des Sultans zöge. Auch gebot ich ihm, Leute zu beſtellen, welche in der Moſchee des Sultans daſſelbe thäten. Am folgenden Freytage, als in der Hauptmoſchee der Prieſter auf den Rednerſtuhl ſtieg, da erhob ſich jener Fakih, zerriß ſein Kleid, warf den Turban von ſeinem Haupt und ſchrie laut, was zu ſchreyen ihm geboten worden, worauf auch die beſtellten Leute ſchrieen und weinten; endlich war keiner mehr in der Moſchee, der nicht ſchrie und weinte, ſo daß der Gottesdienſt aufhörte. Hierauf zog das Volk nach dem Pallaſt des Sultans. Weil das

nehmliche auch in der Moſchee des Sultans geſchehen war, J. Chr. 1138.
ſo verſammelten ſich bald alle Bürger und Soldaten von Bagdad vor dem Pallaſt des Sultans, weinend und ſchreyend und um Hülfe wider die Feinde des Jslam flehend. Als nun der Sultan durch den Ungeſtüm des Volks geſchreckt, nach der Urſache ſolches Schreyens und Wehklagens fragte, ſo ward ihm gemeldet, daß das Volk mit Aufſtand und Empörung drohe, falls er nicht Truppen zum Kriege wider die Chriſten in Syrien ausſende. Darnach ließ er mich rufen und ich begab mich zu ihm, nicht ohne Furcht, doch feſt entſchloſſen, die Wahrheit nicht zu verbergen. Der Sultan redete mich alſo an, da ich vor ihn trat: Lieber Kadi, was ſoll dieſes Ungeſtüm bedeuten? Jch antwortete: Die Leute toben alſo aus Furcht vor Verderben und Untergang, und ohne Zweifel weiß der Sultan nicht, wie nahe ihm die Feinde des Glaubens ſind, nur die Reiſe Einer Woche noch entfernt; und wenn ſie Haleb bezwungen, ſo werden ſie auch über den Euphrat und weiter kommen; durch keine Stadt iſt dann Bagdad mehr geſchützt. Als ich auf ſolche Weiſe ihm die Gefahr ſo lebhaft geſchildert, daß er ſie ſchon mit ſeinen Augen zu ſehen glaubte, ſo ſprach er: Entferne doch das Volk und nimm von den Truppen ſoviel du willſt und führe ſie nach Syrien; Verſtärkungen ſollen nachfolgen. Hierauf begab ich mich alsbald zu dem Volke, berichtete, was geſchehen und gebot allen, ſich zu entfernen, was ohne Verzug geſchah. Dann wählte ich zehn tauſend Mann aus den Truppen aus, meldete meinem Herrn, daß ich dieſe nunmehr zu ihm führen könne und erbat mir ſeine weitern Befehle. Sobald ſein Befehl, die Truppen nach Syrien zu führen, mir gebracht war, ſo bemühte ich mich eifrigſt, die Vollziehung deſſelben zu beſchleunigen und führte die

J. Chr. 1138. Truppen auf das weſtliche Ufer des Tigris. Während wir uns aber zum Abzuge bereiteten, ſo gab mir der Athabek Nachricht, daß die Feinde von Haleb abgezogen ſeyen, ohne ihre Abſicht erreicht zu haben, und befahl mir zugleich, die Truppen von Bagdad zurückzulaſſen. Als dem Sultan ſolches gemeldet wurde, ſo beſtand er nun darauf, daß gleichwohl die Truppen den beſchloſſenen Zug nach Syrien antreten ſollten um das Land der Franken zu durchziehn und, zu erobern; ich aber ließ mit demüthigen und ſchmeichelnden Bitten bey dem Vezir und den übrigen Großen des Reichs nicht nach, bis es mir verſtattet wurde, die Truppen auf das öſtliche Ufer des Fluſſes zurückzuführen und allein zu meinem Herrn Heimzukehren [33].

Die Muſelmänner hatten keine Urſache, von der Vereinigung der Griechen und Lateiner große Gefahr zu beſorgen. Der Fürſt Raimund und die antiochiſchen Barone ſuchten die Unternehmungen des Kaiſers zu hemmen, damit ſie nicht gezwungen ſeyn möchten, die Stadt Antiochien den Griechen zu räumen [34]; und wenn auch die Antiochier redlich den Kaiſer unterſtützt hätten, ſo ſuchte doch der Graf Joscelin ihm entgegen zu wirken, aus Neid über das dem Fürſten Raimund zugedachte bedeutende Fürſtenthum am Orontes [35].

30. April (25 Radſcheb 532.) Die Burg Buzaa indeß, über welche ein Weib gebot, wurde nach ſiebentägiger Belagerung durch einen Vertrag

33) Dieſen merkwürdigen Bericht theilt Abuſchahmah mit.

34) „Cette même année (531.) l'Empereur grec Calojean sortit de Constantinople à la tète de son armée; mais, grâces à Dieu, les Francs ne voulurent point lui obéir." Kem.

35) Dieſe Beſchuldigung ſpricht Wilhelm von Tyrus ausdrücklich aus. S. unten Anm. 53.

übergeben, welchen, wie verſchiedene arabiſche Geſchicht- J. Chr. 1138.
ſchreiber verſichern, der Kaiſer Johannes treulos brach, in-
dem er gegen ſein kaiſerliches Wort nach einigen Nachrichten
ſechs tauſend Einwohner von Buzaa als Gefangene hinweg-
führte [36]), nach andern ſogar viele Muſelmänner ohne
Rückſicht auf Alter und Geſchlecht erwürgen ließ und nur
dem Kadi und vierhundert andern Einwohnern das Leben
ſchenkte, weil ſie die Taufe verlangten [37]). Auch der grie-
chiſche Geſchichtſchreiber Nicetas erwähnt des mit den Mu-
ſelmännern zu Buzaa geſchloſſenen Vertrages, doch ohne ei-
nes Bruchs deſſelben zu gedenken [38]). Nach den Berichten
des Cinnamus aber, gleichfalls eines griechiſchen Geſchicht-
ſchreibers und mehrerer arabiſchen Jahrbücher, nahm der
Kaiſer dieſe Burg im Sturm [39]).

Johannes verlieh die Burg und Stadt Buzaa aus kai-
ſerlicher Huld dem Grafen Joscelin [40]), verweilte in
dem Thal, welches zu dieſer Stadt gehörte, zehn Tage und
ließ in dieſer Zeit die in den Höhlen von Albab wohnenden
heidniſchen Räuber durch Rauch erſticken. Dann zog er vor
Haleb und lagerte ſich an der mittäglichen Seite der Stadt
am Fluſſe Kowik. Als der Sturm, welchen er am folgen- 19. April (6 Schaban.)
den Tage von der Seite des Schafthurms unternahm, miß- 20. April.
glückt, und von der Miliz der umlagerten Stadt in einem

36) Kemaleddin.

37) Abulfeda ad a. 532. T. III. S. 472.

38) Nicet. S. 19. Cinnam. S. 10. (Τὸ Πιζᾶ τε φρούριον πολέμου νόμῳ λαβών). S. Rer. ab Alexio I. etc. gestar. etc. S. 509.

39) „Ben al Athir dit qu'elle fut prise d'assaut.“ De Guignes hist. des Huns T. II. P. II. S. 159. Aus Ebn Al-Athir iſt ohne Zweifel die Nachricht des Abu Schamah genommen: „Er eroberte die Stadt mit Gewalt, richtete ein großes Morden an und führte Gefangene mit ſich hinweg.“

40) Nicetas a. a. O.

J. Chr. 1138. kühnen Ausfall einer der wichtigſten Befehlshaber des griechiſchen Heers getödtet war, ſo führte er ſeine Scharen nach 21. April. Saldi, weil ihm die Belagerung von Haleb ein zu langwieriges Unternehmen, auch ſelbſt damals wegen des Mangels an Waſſer und Lebensmitteln unmöglich zu ſeyn ſchien [41]. Die türkiſche Beſatzung der Burg Sarepta oder Atſareb, geſchreckt durch das Schickſal der Muſelmänner von Buzaa, als ſie die Annäherung der Griechen erfuhr, verbrannte eiligſt ihre Vorräthe und verließ in Angſt und Verwirrung die Burg; die Griechen bemächtigten ſich ſogleich derſelben und ſperrten binnen der Ringmauer und in den Gräben und innern Höfen der Burg die muſelmänniſchen Gefangenen ein, welche in Buzaa und dem Thal dieſer Stadt in ihre Hände gefallen waren. Nachdem Johannes dieſe Burg einem antiochiſchen Grafen geſchenkt [42], nahm er den Weg nach Schaiſar über Maarrah An-Noman. Nach ſeinem Abzuge entflohen einige muſelmänniſche Gefangene aus Atſareb, kamen nach Haleb und meldeten dem Emir Savar, daß die Griechen im Begriff ſtänden, die muſelmänniſchen Gefangenen nach Antiochien zu führen; worauf der Emir, welcher keine Gelegenheit den Chriſten zu ſchaden ungenutzt ließ, ohne Verzug mit einem Theil der Miliz von Haleb auszog, den Zug der Gefangenen nicht weit von Atſareb erreichte, die griechiſchen Soldaten, welche ihn begleiteten, in der Frühe eines Tages, gleich nach Sonnenaufgang, da ſie ſich über

41) Dieſen Grund geben die byzantiniſchen Schriftſteller an. Nicetas ſpricht von Gefechten zwiſchen den Chriſten und den Muſelmännern von Haleb, in welchen aber die erſtern immer den Sieg davon getragen haben ſollen. Rer. ab Alex. I. gest. S. 509. 510.

42) Nicet. S. 20. „Καὶ τὸ Φέρεπ ἐξ ἐφόδου παραστησάμενος, καὶ τοῦτο κόμητί τινι Ἀντιοχέων ἀποχαρισάμενος κ. τ. λ.“

das Land zerſtreut hatten, plötzlich überfiel, ſo daß Thomas, J. Chr. 1138.
ihr Anführer, kaum ſich retten konnte, ihnen ihre Beute abnahm und faſt alle gefangenen Muſelmänner befreyete. Dieſe brachte er zu großer Freude aller Muſelmänner nach Haleb, indem er die, welche ermüdet oder ſchwach nicht zu Fuß folgen konnten, von ſeinen Reitern hinter ſich auf ihre Pferde nehmen ließ. Der Emir ſelbſt ritt in Haleb ein, mehrere Kinder auf ſeinem Roſſe vor und hinter ſich bringend [43]).

Mittlerweile hatte Zenki ſich dem griechiſchen Heere genähert und beobachtete ſeine Bewegungen. Der Kaiſer, als er die Burg Kafartab nach zweytägiger Beſchießung mit ſeinen Maſchinen mit Gewalt gebrochen hatte und die muſel- 28. April (15 Schaban)
männiſchen Streiter, welche die Brücke über den Orontes 29. April.
behüten ſollten, in feiger Angſt geflohen waren [44]), kam ohne Schwierigkeit an die Mauern von Schaiſar.

Die Stadt, ſchon durch ihre natürliche Lage nicht wenig geſchützt, liegt zwiſchen dem Gebirge und dem Fluß Orontes, theils noch an dem Abhange eines Berges, auf deſſen Spitze damals eine ſehr feſte Burg war, größtentheils aber in der Ebne, wo ihre nördliche Mauer von dem Fluſſe beſpült wird [45]), ſo daß ihre Lage ſehr ähnlich der Lage von

43) Die hier gegebenen genauern Nachrichten über Vorfälle, welche zwar auch von den andern Schriftſtellern (Vgl. beſonders Abulfeda S. 472. 474.) aber ſehr kurz und unvollſtändig erwähnt werden, ſind aus der Geſchichte Kemaleddins genommen. Die zuletzt erzählte Befreyung der gefangenen Muſelmänner durch den Emir Savar wird auch von Cinnamus berichtet: „Ἀλλὰ Θωμᾶς μὲν οὐκ εἰς μακρὰν πολεμίων αἴφνης ἐπιθεμένων αὐτῷ, ἅτε ἐπήγετο λάφυρα καὶ τῶν αἰχμαλωτῶν τὸν ὅμιλον ἀποβεβληκώς, μόγις αὐτὸς τὸν κίνδυνον ἔφυγε.“

44) Kemaleddin. S. Rer. ab Alex. I. gest. etc. a. a. O.

45) „Est autem praedicta civitas inter montem et fluvium, qui Antiochiam praeterfluit, fere in modum Antiochiae sita, partem sui maximam in plano usque ad flu-

J. Chr. 1138. Antiochien war. Hier konnte der Kaiſer eine langwierige Belagerung nicht vermeiden, welche er gegen Haleb zu unternehmen ſich geſcheut hatte. Das griechiſche Heer lagerte ſich nach ſeiner Ankunft auf einer die Stadt beherrſchenden Anhöhe, wo es den übrigen Theil des Tages und auch den
30. April. folgenden Tag ruhete. Am Abende dieſes Tages, nachdem endlich der Fürſt Raimund von Antiochien und der Graf Joscelin von Edeſſa, dem kaiſerlichen Aufgebot zufolge, und auch die Tempelritter aus Jeruſalem unter ihrem Meiſter Robert de Craon [46]), in das Lager der Griechen eingezogen waren [47]), waffnete ſich das ganze Heer und ſtürmte wider die Mauern. Die Muſelmänner widerſtanden mit großer Tapferkeit, und der Fürſt von Schaiſar, Ebn Monked [48]),

men habens: partem quoque in declivo montis; praesidium vero in montis fastigio imminens, humanis inexpugnabile viribus est constitutum. Unde a laeva et a dextra, demissis usque in fluvium moenibus, civitas ambitur cum suburbio sibi adjacente.“ Wilh. Tyr. XV. 1. Die Entfernung der Stadt Schaiſar von Hama gibt Abu Schamah an. Nach Abulfeda (Tab. Syr. S. 110.) reichte nur die nördliche Seite der Mauer von Schaiſar bis an den Orontes, der um die Stadt Schaiſar in einem Bogen fließt. Vgl. Schultens Index geograph. ad Bohad. v. Sjaizarum.

46) Daß der Meiſter der Templer an dieſem Zuge Theil nahm, erzählt Wilhelm von Tyrus (XV. 6.) gelegentlich: „Erat autem casu Hierosolymis illis diebus, ab Antiochia veniens, .... dominus Robertus, cognomine Burgundio, natione Aquitanicus, magister militiae Templi.“

47) Wilh. Tyr. XV. 1. Deswegen erzählt auch Wilhelm von Tyrus nichts von den Unternehmungen des Kaiſers, welche der Belagerung von Schaiſar vorangingen; und Kemaleddin irrt ohne Zweifel in der Behauptung, daß die beyden lateiniſchen Fürſten ſchon mit dem Kaiſer vor Haleb geweſen ſeyn.

48) Abulfeda (S. 474.) nennt den Fürſten von Schaiſar: Abulaſakir Sultan Ebn Ali Ebn Mokalled Ebn Naſr Ebn Monked den Kenaniten. Bey Kemaleddin heißt der Emir, welcher tödtlich verwundet wird: Abulmerhef Naſer Ebn Monked. Ohne Zweifel iſt es eine Perſon. Er ſtarb im nächſten Monate Ramadhan = May — Junius. Bey Wilhelm von Tyrus (XV. 2) heißt

ein Araber aus dem Stamme Kenan, mied ſo wenig die Ge= J. Chr. 1138.
fahr, daß er ſelbſt eine ſchwere Wunde erhielt, an welcher er einige Wochen hernach ſtarb. Die Chriſten nahmen die Flucht, als die Muſelmänner aus der Stadt hervorbrachen, und der Fürſt Raimund verbarg ſich in einer Moſchee, der Graf Joscelin in einem muſelmänniſchen Bethauſe [49]). Am dritten Tage verlegte der Kaiſer das Lager auf die öſtliche, 1. May.
der Burg gegenüber liegende Anhöhe und richtete achtzehn Maſchinen gegen die Burg; mit vier andern Maſchinen wehrte er den Muſelmännern, ſich Waſſer zu holen [50]). Zehn Tage lang wurde noch außerdem die Burg mit Mauerbrechern und anderm Belagerungszeuge berannt und den Streitern auf den Mauern durch Pfeile und andre Geſchoſſe hart zugeſetzt, ſo daß in dieſer Zeit die Heiden in Schaiſar hart bedrängt wurden [51]). Der Kaiſer Johannes, mit einem undurchdringlichen Panzer gerüſtet und einem goldenen Helm köſtlich geſchmückt, war von der Frühe des Morgens bis zum Abend, keine Ruhe, kaum Speiſe und Trank ſich vergönnend, unter ſeinen Streitern und ermunterte durch Ermahnungen und Verſprechungen bald die Armbruſtſchützen, bald diejenigen, welche die großen Wurfmaſchinen regierten. Endlich gelang es den Griechen durch einen neuen

er: „quidam nobilis homo, Arabs, Machedolus nomine.“

49) „Les Grecs furent repoussés et obligés de se retirer. Raymond Prince d'Antioche se refugia dans la Mosquée de Semnoun et Joscelin dans l'Oratoire.“ Kemal.

50) „Le lendemain Samedi l'Empereur se retira sur la montagne de Harbahas qui fait face à la citadelle de Scheizer et fit dresser dix-huit machines contre la citadelle et quatre autres pour empêcher les habitans de venir chercher de l'eau.“ Kemal. Zu dem Namen Harbahas bemerkt Herr de Sacy: „Je soupçonne qu'il manque ici quelque point diacritique.“ Abu Schamah erwähnt nur der achtzehn gegen die Citadelle gerichteten Maſchinen.

51) Kemaleddin.

J. Chr. 1138. heftigen Sturm, der Stadt ſich zu bemächtigen, wo alle Heiden erwürgt wurden, welche nicht um die Taufe baten [52]). Die Burg aber beharrte in ihrem Widerſtande.

So thätig und unverdroſſen der Kaiſer die Belagerung betrieb, ſo unthätig und träge waren der Fürſt Raimund und der Graf Joscelin, welche in ihren Zelten im Bret ſpielten und um die Berennung der Stadt ſich wenig kümmerten. Nach ihrem Beyſpiele nahmen auch die übrigen Lateiner ſich des Kampfes nicht an. Zu ſolchem Betragen ſoll, wie die lateiniſchen Chriſten in Syrien behaupteten, der Graf Joscelin den Fürſten Raimund, ſeinen Lehenherrn, verführt haben, aus böslichem heimlichen Groll und in der verrätheriſchen Abſicht, des Kaiſers Ungnade wider ihn zu erwecken [53]). Als freundliche und ernſtliche Ermahnungen zur Thätigkeit bey dem jungen Fürſten unwirkſam blieben, ſo ermüdete auch der Kaiſer Johannes. Er ließ von der Berennung der Burg von Schaiſar ab, begnügte ſich damit, aus den Maſchinen ſie zu beſchießen [54]), und wartete einer günſtigen Gelegenheit, die Belagerung mit Ehren aufzuheben.

52) „Civibus, qui ibi reperti sunt, non parcentes, nisi forte qui ex eis verbo, vel habitu, vel signo quovis Christianam professionem se esse secuturum declararet." Wilh. Tyr. XV. 1. Der Eroberung der Stadt von Schaiſar (πόλις, in Gegenſatz gegen die ἀκρόπολις) gedenkt auch Cinnamus S. 10. Nach Kemaleddin konnten ſich aber die Chriſten nicht in dem Beſitze der Stadt behaupten: „C'est ainsi que l'armée des Grecs après avoir pris plusieurs fois les faubourgs de Scheizer et en avoir toujours été delogée par les Musulmans, fut obligée d'abandonner l'entreprise et de se retirer."

53) „Dicebatur Comes in eo malitiose nimis versatus. Nam occulto, sed postmodum clare patuit, adversus dominum suum, Principem videlicet, ducebatur odio, et incrementum ejus omne habens suspectum, seducebat imprudentioris adolescentis animum, ipse versutior: ad id toto contendens studio, ut Princeps Imperatoris indignationem mereretur, ne per eum ad majora proveheretur compendia." Wilh. Tyr. XV. 2.

54) „L'attaque dura dix jours

Dieſe Zwietracht unter den Chriſten ſuchte der Emir Zenki, welcher auch, von dem Emir Ebn Monked zur Hülfe gerufen, nicht fern von Schaiſar ſich gelagert hatte, zu beſtärken, indem er insgeheim durch Botſchafter die Franken ſowohl darauf aufmerkſam machen ließ, daß der Kaiſer der Griechen, wenn er erſt Einen feſten Platz in Syrien gewonnen hätte, dann ohne Zweifel nicht lange ſäumen werde, ihre Herrſchaft in Syrien zu zerſtören, als auch den Argwohn der Griechen wider die Lateiner mit mancherley Anſchuldigungen der Treuloſigkeit und Unbeſtändigkeit der Ritter des Kreuzes befeſtigte. Zu gleicher Zeit, wiewohl er zu wenige Truppen hatte, um den Kampf wider das zahlreiche und wohlgerüſtete Heer der Chriſten wagen zu können, ritt er dennoch mit ſeinen Reitern täglich in die Nähe des chriſtlichen Lagers und gewann manchen Raub. Um die Chriſten zu ſchrecken und ſeine Schwäche zu verbergen, forderte er ſie ſelbſt auf, herabzuſteigen und mit ihm in der Ebne zu kämpfen, unter der Bedingung, daß, wenn ſie obſiegten, ihnen Schaiſar geöffnet, wenn aber die Muſelmänner den Sieg gewännen, dieſen Friede und Ruhe gewährt würde. Dieſe Aufforderung entzündete neuen Streit zwiſchen dem Kaiſer und den lateiniſchen Fürſten; indem dieſe verlangten, daß die angebotene Schlacht angenommen würde, der Kaiſer aber behauptete, daß hinter ſolchem Anerbieten Liſt und Trug verborgen ſey und Zenki's Heer viel zahlreicher ſey, als es ſcheine [55]. J. Chr. 1138.

pendant lesquels les assiégés eurent beaucoup à souffrir. Les Grecs ensuite se contentèrent de faire jouer leurs machines ce qui dura jusqu'au neuf de Ramadhan (= 21. May 1138.)." Kemaleddin.

55) Abu Schamah, ohne Zweifel nach Ebn Al-Athir. S. Notic. et Extr. T. I. S. 551.

J. Chr. 1138. Als ſolche Spannung die Griechen und Lateiner trennte, da wurden die betrübenden Nachrichten in das chriſtliche Lager gebracht, daß Kara Arslan, aus dem Geſchlechte Orthok [56]), mit einem Heere von mehr als funfzig tauſend Turkomanen und andern wilden Völkern über den Euphrat gegangen ſey, Edeſſa von türkiſchen Horden umlagert werde, auch der Fürſt Maſud von Iconium die Stadt Adana in Cilicien überwältigt und alle dortige Chriſten nach Melitene hinweggeführt habe [57]). Darum ſäumte der Kaiſer nicht

56) „Kara — arslan — ebn — Daoud — ebn — Sokman — ebn Ortok." Kemaled.

57) Die Byzantiniſchen Schriftſteller, ſo wie ſie überhaupt die Geſchichte des Kaiſers Johannes ſehr unvollſtändig erzählen, geben auch nur unvollkommene Nachrichten über dieſen ſyriſchen Krieg. Cinnamus legt ſelbſt ſeinen Nachrichten davon keinen großen Werth bey, S. 11.: „ὡς γὰρ ἐν κεφαλαίῳ προὔκειτό μοι περὶ τούτων περὶ τῶν παρόντων εἰπεῖν, ἅτε μηδὲ αὐτοπτήσαντι ταῦτα, μηδὲ τὸ πιστὸν ἐντεῦθεν λαβόντι." Nach dieſem Schriftſteller (S. 10.) hob der Kaiſer die Belagerung von Schaiſar bloß deswegen auf, weil ihn der Widerſtand der Ungläubigen ermüdet hatte. Nicetas ſagt zwar gleichfalls ziemlich deutlich, daß der Kaiſer Johannes die Tapferkeit der Vertheidiger von Schaiſar unbezwinglich gefunden habe, wiewohl er behauptet, daß die Römer in allen Kämpfen mit ihnen den Sieg davon getragen; er gibt dann aber als Beweggrund zur Aufhebung der Belagerung die dem Kaiſer gebrachte Nachricht von einer Belagerung von Edeſſa durch die Türken an (S. 20.). Zwar nicht einer Belagerung, aber doch einer Umlagerung von Edeſſa durch die Türken im Jahr 1138 (1449 der Griechen) erwähnt auch Bar Hebraeus (Chron. Syr. S. 323.) mit dem Zuſatze, daß dreyhundert fränkiſche Reiter mit vier Tauſenden zu Fuß und vielem andern Volke, welche Lebensmittel aus Samoſata nach Edeſſa zu bringen verſucht, von Timurtaſch, Fürſten von Maredin, aus einem Hinterhalt ſeyen angegriffen worden; viele von den Chriſten ſeyen getödtet, viele gefangen worden; unter den Letztern auch der Diaconus Abu Said, ein Arzt und Philoſoph, auch Michael, des Schomuna Sohn, mit ſeinem Sohne; worauf Timurtaſch den Franken auch die Burg Caſus wieder entriſſen habe. Kemaleddin verſichert, daß die im Text erwähnte Kunde von dem Uebergange des Heers der Turkomanen über den Euphrat den Kaiſer zum Abzuge von Schaiſar bewogen habe (dieſe Turkomanen waren wahrſcheinlich dieſelben Türken, welche Edeſſa umlagert hatten); Bar

lange, die Anerbietungen anzunehmen, welche der ſchwer J. Chr. 1138. verwundete Ebn Monked ihm insgeheim anbieten ließ. Nicht nur machte der Fürſt von Schaiſar ſich verbindlich zur Bezahlung eines jährlichen Zinſes an das römiſche Reich, ſondern er zahlte außerdem ſogleich eine anſehnliche Summe Geldes und brachte dem Kaiſer koſtbare Geſchenke, nehmlich ſchöne und edle arabiſche Roſſe, ſeidene mit Gold durchwirkte Gewänder und einen ſchön gearbeiteten Tiſch; das trefflichſte ſeiner Geſchenke war ein Kreuz aus einem herrlichen glänzenden Steine, nach der Sage auf des erſten chriſtlichen Kaiſers Conſtantinus Geheiß gearbeitet. Sowohl dieſes Kreuz als jener Tiſch waren, nach der Verſicherung der Türken in Schaiſar, geraubt worden, als der Kaiſer Romanus Diogenes in die Gefangenſchaft der Heiden fiel [58]). Hierauf ließ Johannes ſeine Maſchinen anzünden 23. May. und führte, nachdem er vier und zwanzig Tage vor Schaiſar gelegen, ſein Heer durch die Engpäſſe von Apamea nach Antiochien. Zenki aber ließ mehrere Maſchinen dem Feuer entreißen und dieſe und vieles andere, was die Griechen

Hebraeus (S. 321.) gibt als Urſache davon den Einfall des Sultans Maſud in Cilicien an, deſſen auch Nicetas (S. 21.) erwähnt: „οἱ τῶν Ἰκονιέων Πέρσαι ὁπότε τῆς Συρίας ἐπέβαινε βασιλεὺς, τῷ καίρῳ χρησάμενοι πρὸς ἐπίθεσιν, ἐκδρομαῖς κατὰ Ῥωμαίων ἐχρήσαντο.“ Wilhelm von Tyrus (XV, 2.) kennt keine andre Urſache als den Unwillen des Kaiſers über die Unthätigkeit der Lateiner. Auch Ebn Al-Athir und Abu Schamah erklären den Abzug der Griechen von Schaiſar aus dem Unfrieden, den Zenki zwiſchen ihnen und den Lateinern geſtiftet hatte. Ohne Zweifel wirkten alle dieſe Urſachen zuſammen.

58) Des Verſprechens eines jährlichen Tributs an die Römer erwähnt Cinnamus (es iſt nicht unwahrſcheinlich, da die muſelmänniſchen Fürſten oftmals auch an die lateiniſchen Fürſten jährlichen Tribut bezahlten); der infinita pecuniae summa Wilhelm von Tyrus; die übrigen dem Kaiſer gegebenen Geſchenke zählen Cinnamus und Nicetas auf.

J. Chr. 1138. zurückließen, nach Haleb bringen und auf der dortigen Burg aufbewahren zum Andenken der Rettung der Muſelmänner aus der großen Gefahr, welche ſie bedrohet. Denn die Ungewißheit des Schickſals von Schaiſar hatte alle Muſelmänner in große Angſt gebracht, weil ſie beſorgten, daß, wenn dieſe feſte Stadt falle, auch Hama und ganz Syrien für den Jslam verloren ſeyn würden. Morſched Ebn Ali, der Bruder des Fürſten Ebn Monked, eben mit der Abſchrift eines Buches beſchäftigt, als das Geſchrey von der Annäherung der Griechen nach Schaiſar kam, hob das Buch mit ſeiner Hand empor und rief aus: „O Gott, um deines Propheten willen, wenn es dein Rathſchluß iſt, daß die Griechen Schaiſar belagern ſollen, ſo nimm mich lieber zu Dir.“ Dieſer Mann ſtarb nach einigen Tagen noch vor der Ankunft des griechiſchen Heers [59]).

Zenki hatte ſich indeß wenig um den Kara Arslan, deſſen Ankunft die Chriſten geſchreckt hatte, gekümmert, und ihm nicht die mindeſte Ehre erwieſen, ſo daß er nicht einmal ſich in ſein Lager begab, ihn zu bewillkommen. Als das chriſtliche Heer von Schaiſar abgezogen war, ſo ließ er ihm ſogar entbieten, daß er ſeiner Hülfe nicht bedürfe und hieß ihm, zu ſeinem Vater David zurückzukehren. Die Burg von Schaiſar ward, während Zenki die Griechen verfolgte und ihnen viele Beute abgewann [60]), dem Emir Salaheddin,

59) Abu Schamah.

60) Abu Schamah und Kemaleddin. Nach der Erzählung des Nicetas, wurden die Römer nicht nur von Zenki, ſondern noch von mehrern andern mächtigen türkiſchen Emirs verfolgt („Ρωμαίοις κατ' οὐρὰν ἐπιτίθενται τὰ τοῦ Ζαγκῆ καὶ τινῶν ἀρχηγῶν ἄλλων διασήμων Περσικὰ στρατεύματα“), unter welchen vielleicht Kara Arslan war; gleichwohl hatten nur die Türken davon Schaden, denn der eigne Sohn des Atabek und der Bruder des Emir Samuh (ὁ τοῦ Σαμοὺχ 'Αμηρᾶ κασίγνητος) fielen in die Gefangen-

welcher in Zenki's Namen Hama verwaltete, geöffnet. So J. Chr. 1138.
bewirkte des Kaiſers Johannes Heerzug nur eine neue Vermehrung der Macht des furchtbarſten Feindes der Chriſten. Derſelbe Emir bemächtigte ſich auch der Burg Kafartab, als er vernommen hatte, daß ſie von den Chriſten verlaſſen worden. Zenki, da er von der Verfolgung der Griechen zurückkam, fand auch die befeſtigte Brücke über den Orontes wieder von den Chriſten geräumt, und die Muſelmänner, welche, ſtatt ſie zu vertheidigen, feige vor den Chriſten geflohen waren, kehrten wieder zurück. Zur Strafe ihrer Feigheit verſtattete aber der Athabek ihnen nicht, ſich wieder dort anzuſiedeln [61]). Dann fiel er in die Grafſchaft Tripolis, brach im Sturm die Burg Arka, welche vor dreyßig Jahren Wilhelm von Cerdagne den Heiden entriſſen hatte, und gewann auch dort großen Raub und viele Gefangene [62]).

Die günſtige Zeit zur Vermehrung ſeiner Macht thätig benutzend, zog Zenki wieder gen Emeſſa und brachte dieſe Stadt, gegen welche er bisher vergeblich Gewalt verſucht, durch Unterhandlung mit dem Könige Schehabeddin Mahmud von Damascus, unter deſſen Botmäßigkeit ſie war, unter ſeine Herrſchaft. Zenki gab dem Anar, welcher ſie von dem Könige von Damascus zu Lehen trug, die Städte Barin oder Monsferrandus, Alkalma und die Burg Alſcharki, und nahm Zemerrud, des Schehabeddin Mutter, zur Gemahlin. Dafür wurde ihm die Stadt Emeſſa geöff- 25. Sept.
net. Dann kehrte er wieder nach Haleb zurück; und als er (15. Moharrem 533.)

ſchaft der Römer. Von dieſem Emir Samuch und ſeinem Bruder finden wir ſonſt keine Nachrichten.

61) Kemaleddin. Nach Cinnamus aber ſoll nicht nur Kafartab (Καφαρδᾶ), ſondern auch ſelbſt Hama (Χαμᾶ) mit einer Beſatzung von Johannes verſehen worden ſeyn, da er von Schaiſar abzog.

62) Abu Schamah.

J. Chr. 1138. dort neue Truppen geſammelt, lagerte er ſich zuerſt vor Buzaa, entriß dieſe Stadt, welche allein von den Eroberungen des griechiſchen Kaiſers die Abendländer noch inne hatten, dem Grafen Joscelin im Sturm, und ließ auf dem Grabe eines tapfern und ihm werthen türkiſchen Mannes, welcher in dieſem Sturm durch einen Pfeil getödtet worden,
9. Okt. (3. Safar 533.) alle chriſtlichen Einwohner der Stadt erwürgen [63]). Hierauf ging er wieder nach Haleb zurück, zog aber bald aufs Neue in das chriſtliche Land und am vierzehnten Tage nach der Eroberung von Buzaa war Zenki ſchon durch Sturm auch Herr der wichtigen, von dem Helden Tankred nur durch große Arbeit bezwungenen Burg Atſareb oder Sarepta, aus welcher die Chriſten bisher den Muſelmännern ſo großen Schaden zugefügt. Dagegen wurden der Emir Savar und die Turkomanen, als ſie von einem Einfall in das chriſtliche Land mit vieler Beute zurückkehrten, von Kreuzesrittern ereilt und geſchlagen, und verloren nicht nur ihre Beute, ſondern ſelbſt zwölfhundert Muſelmänner, unter welchen auch Ebn Amrun war, ehemaliger Fürſt der Burg Kahaf, welche er an die Aſſaſinen verkauft, fielen als Gefangene in die Gewalt der Chriſten.

Als dieſe glücklichen und unglücklichen Abentheuer im Herbſte dieſes Jahrs von Zenki und ſeinen Streitern beſtanden wurden, da waren der Kaiſer Johannes und ſein Heer ſchon von den lateiniſchen Chriſten mit Schlauheit und Betrug aus Syrien entfernt.

63) „Il égorgea tous les habitans sur le tombeau de Scherfeddoula. Moslem-ebn Karouasch-ebn Móslem-ebn-Koraisch qui étoit mort d'un coup de flèche dans l'oeil qu'il avoit reçu à l'attaque de cette ville." Kemaleddin. Aus dieſem Schriftſteller ſind überhaupt die im Texte gegebenen Nachrichten über die Unternehmungen des Zenki nach dem Abzuge des griechiſchen Kaiſers genommen.

Nach dem Abzuge von Schaiſar hatten der Fürſt Raimund ſowohl als der Graf Joscelin nichts unverſucht gelaſſen, um den Kaiſer und das Heer der Griechen von Antiochien fern zu halten, weil Verlegenheiten für ſie unabwendlich waren, ſobald der Kaiſer dort verweilen wollte. Johannes aber blieb unerſchütterlich treu dem Entſchluß, ſeinem Heere in Antiochien einige Tage der Ruhe zu vergönnen, und hielt dort ſeinen Einritt mit einer Pracht als nach den glänzendſten Siegen. Der Patriarch mit der Geiſtlichkeit und das Volk gingen ihm entgegen und empfingen ihn mit Jubelgeſchrey, Muſik und Lobgeſang. Die Straßen der Stadt, durch welche der Zug ging, waren mit Bildern der Heiligen und anderm Schmuck geziert. Der Kaiſer ritt in der glänzenden Begleitung ſeiner Söhne und ſeiner Hofbeamte und Heerführer, der Fürſt Raimund und der Graf Joscelin gingen zu Fuß zu den Seiten des Kaiſers, die Zügel des kaiſerlichen Roſſes haltend [64]. Alſo begab ſich der Kaiſer zuerſt in das Münſter des heil. Petrus, und nachdem er dort ſein Dankgebet verrichtet, in den fürſtlichen Pallaſt, wo er ſich nicht als Gaſt, ſondern als Herr betrug [65], alles nach Willkühr gebietend und anordnend. Der Kaiſer ſowohl als ſein Gefolge pflegten ihrer Leiber mit Bädern und jeglicher andern Erquickung. Die verſchwenderiſchen Geſchenke aber, welche nicht nur der Fürſt Raimund und Graf Joscelin, ſondern auch ihre Ritter, ja ſelbſt die Bürger der Stadt von des Kaiſers Huld empfingen, zerſtreueten die J. Chr. 1138.

64) „Domino Principe dominoque Comite Stratoris officium exequentibus." Wilh. Tyr. XV. 3. Von den Feyerlichkeiten bey dem Empfange des Kaiſers in Antiochien ſ. auch Nicetas S. 21.

65) „Tanquam dominos in domo, pro libero usus arbitrio." Wilh. Tyr.

J. Chr. 1138. Beſorgniſſe der lateiniſchen Fürſten wegen des Kaiſers Abſichten nicht; ihre Beſorgniſſe mehrten ſich, je mehr Antiochien, wiewohl das kaiſerliche Heer außerhalb der Stadt gelagert war, ſich mit Griechen füllte.

Einige Tage nach ſeinem Einritt berief der Kaiſer den Fürſten Raimund, den Grafen Joscelin und alle lateiniſche Barone des Landes zu ſich und redete freundlich zu dem Fürſten Raimund, ihn ſeinen lieben Sohn nennend [66]), von den uneigennützigen Abſichten, in welchen er, nur für die Wohlfahrt der Lateiner in Syrien bedacht, einen gefahrvollen Krieg wider die Heiden unternommen habe, und gelobte feyerlich, ſeine früher gegebenen Verſprechungen nicht unerfüllt zu laſſen, deren Erfüllung aber nicht die Sache eines Augenblicks ſey, ſondern viele Zeit und mühſame und koſtbare Rüſtungen erfordere. Es ſey nun unerlaßlich nothwendig, fuhr der Kaiſer fort, daß auch der Fürſt von ſeiner Seite ſein Verſprechen erfülle, und den griechiſchen Truppen ſowohl die Burg von Antiochien überantworte, als auch in jeder Zahl und zu jeder Zeit den ungehinderten Durchzug durch die Stadt verſtatte, weil Antiochien der einzige ſchickliche Waffenplatz für den Krieg wider Haleb und die andern Städte ſey, deren Eroberung er den Fürſten verſprochen; wozu die ciliciſchen Städte wegen ihrer weiten Entfernung nicht paßten. Der Kaiſer ſchloß ſeine Rede mit der Verſicherung, daß von ſeiner Seite nicht bloß die in dem Vertrage übernommene Verpflichtung erfüllt werden, ſondern noch mehr geſchehen ſolle, wenn der Fürſt ſeinem gegebenen Worte treu bleibe. Der Fürſt und alle anweſenden antiochiſchen Barone geriethen in große Verlegenheit, alle

66) „Nosti, dilectissime fili Raimunde etc.“ Wilh. Tyr.

ſchwiegen betroffen, keiner wußte eine Antwort auf dieſe Forderung des Kaiſers zu finden, weil ſich nicht läugnen ließ, daß er nur fordere, was der Fürſt ihm verſprochen hatte, und Widerſpruch gefährlich ſchien, indem die Stadt mit Griechen angefüllt war. Und doch! wie ſchädlich und entehrend war es den lateiniſchen Chriſten, eine Stadt, welche die ſtärkſte Vormauer der chriſtlichen Herrſchaft in Syrien war, den weichlichen unkriegeriſchen Griechen zu übergeben, welche es nicht vermochten, ſie gegen die heidniſche Macht zu behaupten. Dieſe Betrachtung überwog ſelbſt in dem Sinne des Grafen Joscelin den Neid und Groll gegen den Fürſten Raimund, welchem er ſonſt gerne einen ſolchen Schaden gegönnt hätte. Joscelin, geſchickt liſtige Antworten zu erfinden, unterbrach endlich das Stillſchweigen und ſprach alſo zu dem Kaiſer: „Was ihr, ſehr gnädiger Herr, eben redetet, war wie durch den Geiſt Gottes geredet, und eure den lateiniſchen Chriſten heilſame Abſichten ſind von uns unverkannt. Was ihr aber, zwar mit Recht, verlangtet, das kann euch nach den Ordnungen unſers Lehenrechts der Fürſt nicht gewähren, ohne den Rath und Willen der Barone des Fürſtenthums. Darum wollet ihm Friſt geſtatten zu ſolcher Berathung.“ Als der Kaiſer ſolches Geſuch bewilligte, begaben ſich der Graf Joscelin und die übrigen Barone in ihre Herbergen, und der Fürſt Raimund blieb, wie einige behaupteten, unter ſtrenger Bewachung der Griechen im Pallaſte [67]. Der Graf Joscelin aber, alles Betrugs und jeder Liſt Meiſter, wußte ihn bald zu befreyen. J. Chr. 1138.

67) Principe in palatio remanente et sui ipsius, ut dicebatur, non habente potestatem.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1138. Sobald der Graf ſich wieder in ſeiner Herberge befand, ließ er unverzüglich und insgeheim unter dem Volke das Gerücht ausbreiten, Antiochien ſey in der eben getrennten feyerlichen Verſammlung der Barone vor dem Throne des Kaiſers Johannes an die Griechen verkauft, die Burg ihnen ſchon übergeben; alle Antiochier, fränkiſcher Abkunft, ſollten gezwungen werden, auszuwandern und Habe und Gut zu verlaſſen. Wuth und Verzweiflung wurde, wie Joscelin vorher geſehn, durch dieſe Nachricht in den Gemüthern des Volks entzündet, alle lateiniſchen Männer griffen zu den Waffen, der Aufruhr tobte in allen Straßen. Der Graf Joscelin, angſtvoll und erſchrocken ſich ſtellend, beſtieg ſein Roß, eilte zu dem fürſtlichen Pallaſt, drang ungeſtüm in das kaiſerliche Gemach, warf ſich vor dem Kaiſer auf die Kniee, und als dieſer betroffen ihn nach der Urſache ſolcher Keckheit, wider alle Sitte unangemeldet ſein Gemach zu betreten, fragte, begann der ſchlaue Graf die lügenhafte Erzählung, wie das Volk mit wildem Ungeſtüm vor ſeine Herberge gekommen ſey, ihm unter fürchterlichen Schmähungen als dem Verräther der Stadt und Mörder des Volks Tod und Verderben gedrohet habe und wie er, da ſchon das Haus erbrochen worden, kaum der Wuth des Volks entflohen ſey. In demſelben Augenblick, da Joscelin noch redete, drang das Lärmgeſchrey des tobenden Volks zu den Ohren des Kaiſers; mehrere von dem kaiſerlichen Gefolge, welche in den Straßen von den Pferden geriſſen, beraubt und mit Schlägen mißhandelt, nur durch Ergebung in den Willen des wüthenden Pöbels dem Tode entgangen waren, flohen in Verwirrung und Angſt in den Pallaſt, klagten jammernd über ihre Wunden und die ſchreckliche Mißhandlung, welche ſie erlitten, und erzählten, wie andre griechi-

ſche Männer, welche ſich zu widerſetzen gewagt, jämmerlich erwürgt worden. J. Chr. 1138.

Dieſes verfehlte nicht ſeine Wirkung. Der Kaiſer, in große Furcht und Angſt durch alles, was er ſah und hörte, gebracht, nahm unverzüglich die Forderung, welche er wenige Stunden vorher an den Fürſten Raimund gemacht, zurück, verſprach ſchon am andern Tage Antiochien zu verlaſſen, da er ſahe, daß ſeine Anweſenheit dem Volke anſtößig ſey, und erſuchte dringend den Grafen Joscelin ſowohl als den Fürſten Raimund, das tobende Volk zu beruhigen. Dieſe erhoben des Kaiſers hohe Weisheit, Klugheit und Vorſicht, welche ſich in ſolchem trefflichen Entſchluß offenbare, mit Lobſprüchen bis zum Himmel, und beſänftigten das Volk ohne Mühe. Am andern Tage verließ der Kaiſer Antiochien und bezog ſein kaiſerliches Zelt in dem Lager ſeines Heers vor den Mauern der Stadt.

Der Fürſt Raimund aber und der Graf Joscelin, beſorgend, daß der Kaiſer doch wiſſen möge, wer der Anſtifter des Volksaufſtandes geweſen, und daß Johannes durch ſeine freundlichen Worte den innern Groll und Zorn ſeines Gemüthes verborgen habe, für gelegene Zeit ſeine Rache ſparend, ſandten einige kluge und beredte Männer in das römiſche Lager, um dem Kaiſer auf das feyerlichſte zu betheuern, daß das antiochiſche Volk nur durch eigne Thorheit zu der freventlichen Beleidigung ſeiner heiligen Majeſtät verleitet worden ſey. Ihre Beſorgniß war nicht ungegründet. Der Kaiſer verbarg den Verdacht, welchen er wider den Grafen Joscelin gefaßt, nicht, ſchien jedoch von ſeiner Unſchuld durch die Verſicherung der Geſandten überzeugt zu werden, lud auch den Fürſten Raimund und Grafen Joscelin zu freundlicher Unterredung in ſein Lager, verſprach ihnen,

J. Chr. 1138 künftig mit größeren Mitteln auszuführen, was dieſes Mal mißlungen ſey, und zog nicht lange hernach mit ſeinem Heere nach Cilicien ab [68]). Auf ſeinem Zuge durch Romanien züchtigte er den türkiſchen Fürſten von Iconium für die Verwüſtung von Adana [69]), und zog dann mit großer Herrlichkeit wieder in Conſtantinopel ein.

Der ſyriſche Zug des Kaiſers Johannes hatte für die Chriſten in mehrern türkiſchen Ländern die traurige Folge, daß der Haß und die Verfolgungen der Türken gegen ſie um deſto heftiger wurden, je größer die Furcht der Muſelmänner vor dem zahlreichen und furchtbar gerüſteten Heere der Griechen geweſen war: alſo daß zu Melitene jeder Chriſt, welcher nur aus Unvorſichtigkeit im Geſpräch die Namen des römiſchen Kaiſers oder der Franken ausſprach, von den Türken ohne Erbarmen getödtet wurde. Viele Chriſten wurden in dieſer Stadt dazumal wegen ſolcher Unvorſichtigkeit mit dem Tode beſtraft [70]).

68) Wilh. Tyr. XV. 4. 5. Auch Kemaleddin ſpricht, zwar ſehr kurz, von dieſen Streitigkeiten zu Antiochien: „L'Empereur grec prit sa route par les defilés d'Apamée et marcha vers Antioche. Il somma les Francs de lui livrer cette ville, mais ils ne voulurent point y consentir, et l'Empereur se mit en chemin pour retourner dans ses Etats.“

69) Nicet. S. 21. Weder dieſer Schriftſteller noch Cinnamus gibt die mindeſte Nachricht über die Vorfälle bey Antiochien auf der Rückkehr des Kaiſers.

70) Bar Hebraei Chron. Syr. S. 324.

## Zwey und dreyßigſtes Kapitel.

Während jenes im Fürſtenthum Antiochien geſchah, waren auch die Streiter Chriſti im Reiche Jeruſalem nicht müßig im Kampfe. Nachdem in langer Zeit keine anſehnlichen Scharen bewaffneter Pilger die Chriſten von Jeruſalem in ihrem mühſeligen und gefahrvollen Streite wider die Heiden unterſtützt, ſo kam im Sommer deſſelben Jahres, in deſſen Frühling der Kaiſer Johannes die Städte Haleb und Schaiſar belagerte, der Graf Dieterich von Flandern und Elſaß, des Königs Fulco Eidam [1]), in einer anſtändigen Begleitung trefflicher Ritter, nicht nur in der Abſicht, am heiligen Grabe zu beten und die andern heiligen Stätten des gelobten Landes andachtsvoll zu beſuchen, ſondern auch den chriſtlichen Brüdern im Kampfe wider die Ungläubigen zu helfen. Solchen edlen Eifer des Grafen nicht ungenutzt zu laſſen, ſchien dem Könige, dem Patriarchen und den Baronen um deſto nothwendiger, je länger ihnen keine Hülfe von den abendländiſchen Chriſten war gebracht worden, und

J. Chr. 1138. Kreuzzug des Grafen Dieterich von Flandern und Elſaß.

1) S. oben Kap. XXVIII. Es iſt merkwürdig, daß dieſer erſten von den drey Pilgerfahrten des Grafen Dieterich nach dem gelobten Lande in keiner andern Chronik, ſo viel mir bekannt iſt, gedacht wird. Nur allein Wilhelm von Tyrus (XV. 6) hat davon eine Nachricht überliefert.

J. Chr. 1138. es wurde daher die Belagerung einer Höhle jenſeit des Jordans beſchloſſen, welche an dem Abhange eines ſteilen Berges vom Gebirge Gilead über einem tiefen Abgrund befindlich, von räuberiſchen Arabern beſetzt und befeſtigt worden war. Dieſe Räuber ließen durch liſtige und des Landes kundige Geſellen jede Gelegenheit erſpähen, wo Mangel an Wachſamkeit der Chriſten leichten Raub hoffen ließ, und durchzogen dann, ſolche Gelegenheit benutzend, das Land mit Raub und Mord.

Während die meiſten der ſtreitbaren Männer des Reichs, welche noch ſeit dem ſchrecklichen Tage bey Monsferrandus übrig waren, mit dem Grafen Dieterich dieſe Höhle, ſo viel der Ort erlaubte, umlagert, die Zugänge beſetzt hielten und die eingeſchloſſenen arabiſchen Räuber mit allerley Belagerungskünſten ängſtigten, da kamen einige Türken über den Jordan in das unvertheidigte Land, durchſtreiften die Gegend von Jericho längs dem todten Meere bis nach Tekoa, der Prophetenſtadt, und weil der größte Theil der Männer von Tekoa auf die Kunde von der Annäherung der Ungläubigen mit Weibern und Kindern und ihrem Vieh in die nahe Höhle Odolla geflohen waren, ſo bemächtigten ſie ſich ohne Mühe dieſer Stadt, erſchlugen das wenige wehrloſe Volk, welches ſie noch fanden, und raubten, was in den Häuſern von den geflohenen Einwohnern war zurückgelaſſen worden. Als das Geſchrey nach Jeruſalem kam, daß die Prophetenſtadt von den blutdürſtigen Türken verwüſtet und geplündert werde, ſo rief Radulph von Craon, Meiſter der Templer, welcher damals eben von Antiochien zurückgekommen war, ungeſäumt ſeine Brüder zu den Waffen, ſammelte die Fußknechte, welche in Jeruſalem zurückgeblieben waren, und zog gen Tekoa. Bernhard Vacher, ein Ritter vom Hauſe

des Königs, trug vor ihm das Panier des Reichs. Robert von Craon, ein frommer und tapferer Ritter, von ſo anſtändigen Sitten als vornehmer Geburt, Schwäher des heiligen Erzbiſchoffs Anſelm von Canterbury, war, nachdem er ſchon zwey und dreyßig Jahre für Chriſtum in manchen gefährlichen Schlachten wider die Heiden geſtritten, vor zwey Jahren zum Meiſter der Templer nach Hugo's von Payens Tode erkohren worden [2]). Die Türken hatten ſich indeß nach Habehim, der Wohnung des Propheten Joel, gewandt, und wichen, als ſie die Annäherung der chriſtlichen Streiter vernahmen, nach Hebron. Die Templer und die Fußknechte von Jeruſalem aber, anſtatt die fliehenden Heiden zu verfolgen, ließen ſich durch Beutegier verleiten, ſich zu entſcharen und über das Land zu zerſtreuen, um einzelne Türken zu berauben, wiewohl oftmals die Chriſten durch ſolche unverſtändige Beutegier in großes Unglück gebracht worden; auch dieſes Mal erlitt das heilige Land dadurch großen Schaden. Denn die türkiſchen Scharen kehrten um, überfielen und erſchlugen die einzelnen Wallbrüder, überwältigten die wenigen, welche ſich ſammelten und ihnen zu widerſtehen verſuchten und verfolgten die fliehenden durch das unwegſame Gebirg von Hebron bis nach Tekoa. Mehrere wackere Ritter wurden jämmerlich von den Türken erſchlagen; am meiſten wurde der Tod des tapfern Tempelritters Otto von Montfaucon, beklagt. J. Chr. 1138.

2) „Vir piae in domino recordationis, miles eximius et in armis strenuus, nobilis carne et moribus.“ Wilh. Tyr. Robert war der dritte Sohn Rainald II. von Craon, und vermählt mit Richeza, der einzigen Schweſter des heil. Anſelm von Canterbury. Schon im Jahr 1107 verließ er ſeine Gemahlin und pilgerte nach dem gelobten Lande, wozu ihm ſein Schwager Anſelm ſeinen Segen ertheilte. Anselmi Epistolar. Lib. III. 66. 67.

J. Chr. 1138. Die Wallbrüder aber, welche vor der Höhle jenſeit des Jordans lagen, ließen ſich durch die Traurigkeit und Furcht unter den Chriſten, welche durch jenes Unglück erweckt wurden, nicht abwendig machen von dem angefangenen Werk, und zwangen wenige Tage nachher die arabiſchen Räuber zur Uebergabe ihrer Höhle. Der Graf Dieterich, froh über das Gelingen dieſes Beginnens, kehrte dann bald hernach mit den Gefährten in ſeine Heimath zurück.

J. Chr. 1139. Wiedereroberung von Paneas. Im folgenden Jahre wurde der vereitelte Verſuch des furchtbaren Zenki, die Stadt Damascus unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen, die Veranlaſſung, daß die Stadt Paneas, welche die Damascener in dem Anfange der Regierung Fulco's den Pilgern entriſſen hatten, wieder in ihre Gewalt kam. Die Chriſten gewannen dieſe Stadt, was den Ruhm dieſer Erwerbung in der Meinung der frommen Pilger mit Recht ſehr minderte, nicht allein durch eigne Kraft im Vertrauen auf Gottes Hülfe, ſondern im Bunde mit den Ungläubigen.

Als der König Schehabeddin Mahmud von Damascus durch drey boshafte Männer, welche ſich in ſein Vertrauen eingeſchlichen, ermordet [3]) und deſſen Bruder Mohammed, bisheriger Fürſt von Baalbek, durch Moineddin Anar, den tapfern Vertheidiger von Damascus gegen Zenki, auf den Thron geſetzt worden war, ſo mahnte Zemerrud Chatun den Zenki, ihren Gemahl, welcher damals in Moſul war, durch einen Brief, ſchnell nach Damascus zu kommen und die Ermordung ihres ältern Sohnes zu rächen. Zenki, froh

3) Es tödteten ihn auf ſeinem Bette drey von ſeinen vertrauteſten Dienern, welche ſelbſt bey ihm ſchlieſen.“ Abulfeda ad a. 533. T. III. S. 478. Kemaleddin nennt die Namen dieſer drey Mörder: Elnakſch, Juſuf und Karaſch.

ſolcher günſtigen Gelegenheit, dieſe feſte und reiche Stadt J. Chr. 1139.
ohne Mühe unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen [4]), lagerte Vom 27. Aug.
ſich unverweilt vor der Stadt Baalbek, welche nach vier 1139. b. 8. Okt.
und vierzigtägiger Belagerung durch einen Vertrag ihm (v. 1. Moharrem
übergeben wurde, und auf gleiche Weiſe ward er eilf Tage b. 14. Safar 534.)
hernach auch Meiſter der Burg von Baalbek, ließ aber
die Vertheidiger, wiewohl er in dem Vertrage ihnen Sicher-
heit des Lebens verheißen, an Kreuze ſchlagen [5]). Drey 5. Nov.
Wochen hernach kam er vor Damascus und lagerte ſich bey (13. Rabia al-
Daria. Während er die Stadt beſchoß, ließ er durch Unter- awwal 534.)
händler dem Könige Mohammed einen Vergleich anbieten, nach welchem der König ihm die Stadt Damascus überlaſſen und dafür die Städte Baalbek und Emeſſa mit einem anſehnlichen Gebiet empfangen ſollte. Mohammed war nicht abgeneigt, dieſen Vergleich anzunehmen, Anar aber [6]) und andre ſeiner Freunde vermochten ihn durch die Vorſtellung, daß Zenki ihn eben ſo als die Muſelmänner in Baalbek hintergehen könne, den König von Jeruſalem und die Kreuzritter um Hülfe wider den gemeinſchaftlichen furchtbaren Feind anzugehen. Durch die Botſchafter, welche mit dieſem Geſuch nach Jeruſalem kamen, verſprach Anar in des Königs Namen den chriſtlichen Rittern nicht nur, ſo lange der Krieg dauern werde, monatlich zwanzig tauſend Gold-

4) „Sanguinus tamquam vermis inquietus, successibus in immensum elatus, praesumit etiam Damascenorum regnum sibi vindicare.“ Wilh. Tyr. XV. 7.

5) S. Abulfeda S. 480. Nach Kemaleddin und Ebn Al-Athir bemächtigte ſich Zenki der Stadt und Burg von Baalbek im Sturm. Doch bemerkt hernach Kemaleddin wie Abulfeda, da der Fürſt Mohammed von Damascus geneigt geweſen ſey, die Anerbietungen Zenki's anzunehmen, ſo habe man ihn davon durch die Vorſtellung abgebracht: „que l'Atabec pourroit bien lui manquer de parole.“

6) Ainardus, illius regni procurator.“ Wilh. Tyr.

J. Chr. 1139. ſtücke zu bezahlen, ſondern nach Vertreibung des Athabeken, die Stadt Paneas dem Könige von Jeruſalem zurückzugeben und zur Sicherheit den Chriſten als Geiſel ſo viele Söhne vornehmer damasceniſcher Männer zu ſtellen, als gefordert werden möchten. Als der König dieſe Anträge der Verſammlung der Barone des Reichs vorlegte, ſo waren alle über die angebotene Zurückgabe von Paneas ſo erfreut, daß ſie meinten, es dürfe das angetragene Monatsgeld gar nicht angenommen werden und die Rüſtung müſſe in größter Schnelligkeit geſchehen, um dem fernern Wachsthum der Macht Zenki's zu wehren. Zwar gebot über Paneas Ibrahim Ebn Torgut, welcher, als die Stadt den Chriſten entriſſen war, von dem Könige von Damascus damit belehnt wurde; weil aber dieſer ſich zu der Partey Zenki's gewandt, ſo machte Anar, die Stadt lieber den Chriſten als einem rebelliſchen Emir gönnend, ſich verbindlich, der Miliz von Jeruſalem zur Eroberung dieſer Stadt mit ſeiner ganzen Macht zu helfen [7]). Dieſes Bündniß behielt auch ſeine Kraft, als der König Mohammed gleich nach deſſen Abſchluß ſtarb; denn Anar gab Abek, dem Sohne des verſtorbenen Königs, den königlichen Namen und behielt für ſich die Gewalt. Die von den Chriſten geforderten Geiſel wurden ohne Verzug durch ihn geſtellt, und die Miliz des Reiches Jeruſalem verſammelte ſich unter dem Könige, dem Patriarchen von Jeruſalem und dem Erzbiſchoff von Tyrus bey Tiberias.

7) Wilh. Tyr. XV. 8. Den Namen des Emirs von Paneas nennt Kemaleddin, der zwar deſſen Verbindung mit Zenki nicht ausdrücklich erwähnt; aber die Folge ſeiner Erzählung ſtimmt vollkommen mit der Erzählung Wilhelm's von Tyrus zuſammen, und beſtätigt gleichfalls das feindliche Verhältniß zwiſchen jenem Emir und dem Anar.

Noch ehe die Chriſten von dort aufbrachen, kam zu J. Chr. 1139.
ihnen die Kunde, Zenki habe auf die Nachricht von ihrer 22. April
Bewaffnung wider ihn, am Tage vor St. Georgen, die (5. Ramadan
Belagerung von Damascus aufgehoben und ſey ihnen bis 534.)
nach Sarchod und Bosra in der Landſchaft Hauran entgegengezogen. Bald darauf vernahmen ſie, daß die damasceniſchen Truppen ihrer ſchon bey Nuara warteten; und Zenki war mittlerweile nach einem kurzen Aufenthalt bey Sarchod und Bosra in das liebliche Thal Alguta eingefallen und hatte dort mehrere Dörfer verbrannt. Als er erfuhr, daß die Chriſten vereinigt mit den Damascenern auf dem Meidan oder Hippodromus außerhalb Damascus [8]) ſich gelagert hatten, ſo kehrte er gen Emeſſa zurück.

Hierauf rückten die chriſtlichen Streiter mit erhobenen 1. May.
Pannern und die damasceniſchen Scharen mit rauſchender Kriegsmuſik vor Paneas und umlagerten dieſe Stadt am

8) Kemaleddin. Dieſer Meidan iſt ohne Zweifel derſelbe grüne Meidan, welcher von Albufeda (T. III. S. 506. ad a. 543.) Meidan al-Achdar oder der grüne Rennplatz genannt wird. In der Angabe der Oerter, welche der Zug des Zenki berührte, bin ich den genauern Nachrichten des Kemaleddin gefolgt. Nach Wilhelm von Tyrus begab ſich Zenki von Damascus zuerſt nach Raſaline, und verweilte dort einige Zeit, um zu erwarten, was von den Chriſten geſchehen werde. (Eines Ortes dieſes Namens in der Gegend des Schauplatzes dieſer Begebenheiten finde ich nirgends erwähnt). Der Ort Nuara, wo die Damascener ſich ſammelten, wird nur von Wilhelm von Tyrus genannt, und muß in der Nähe von Damascus gelegen haben. Von Raſaline ſoll ſich dann nach Wilhelm Zenki, zur linken die damasceniſchen Truppen vermeidend, nach dem Vallis Baccar, d. i. dem Ochſenthal gewandt haben. Auch über dieſes Thal läßt ſich keine Auskunft geben. Die Chronologie Kemaleddin's, (welche oben am Rande des Textes angegeben iſt) ſtimmt vollkommen mit der des Erzbiſchoffs von Tyrus zuſammen, welcher den 1. May 1140 als den Tag des Anfangs der Belagerung von Paneas, nach dem Abzuge Zenki's von Damaskus, angibt.

J. Chr. 1139. erſten Tage des Wonnemonats. Den Damascenern ward die öſtliche Seite angewieſen zwiſchen der Stadt und dem Walde [9]), den Chriſten die weſtliche nach der Ebne hin. Dann wurden an den Fürſten Raimund von Antiochien und den Grafen Raimund von Tripolis Boten geſandt, um ſie zur Theilnahme an dieſem nützlichen Werke einzuladen, und dieſe, ſolcher Einladung folgend, entboten ihre Vaſallen zu ſich. Mittlerweile wurden die Ungläubigen in Paneas von ihren Glaubensgenoſſen aus Damascus mit nicht geringerer Gewalt als von den Chriſten bedrängt, und die großen Steine, welche aus den Maſchinen geworfen wurden, verbreiteten in der Stadt Angſt und Furcht. Gleichwohl vertheidigten die ſtreitbaren Männer in Paneas, von Zenki die verheißene Hülfe erwartend, die Stadt muthig und unverdroſſen, ſo daß die Belagerer bald die Unmöglichkeit erkannten, die Stadt ohne einen hölzernen Thurm zu erobern. Darum ſandte Anar, weil kein taugliches Holz zu ſolchem Bau in der Gegend von Paneas gefunden wurde, einige Mannſchaft nach Damascus, um in Schnelligkeit lange und große Balken herbeyzuführen.

Noch ehe dieſes Holz gebracht wurde, ritten der Fürſt von Antiochien und der Graf von Tripolis mit ihren Reiſigen in das chriſtliche Lager ein. Dieſe Verſtärkung gab nicht nur den Belagerern neuen Muth, ſondern auch ein brennender Wetteifer zwiſchen den neu angekommenen Streitern und den Chriſten, welche ſchon länger die Stadt berannten, bewirkte Thaten wunderbarer Kühnheit und Kraft, und Anar mit den Damascenern, treu dem Bündniſſe, ſtand in keiner Art von Anſtrengung den Chriſten nach. In kurzer Zeit konnte

9) „In eo loco, qui dicitur Cohagar." Wilh. Tyr. XV. 9.

ein hölzerner Thurm an die Mauer gebracht werden, welcher J. Chr. 1139.
weit über alle Thürme der Stadt hervorragte, und die Steine und Pfeile derer, welche auf der Höhe desſelben ſtanden, brachten den Belagerten, vornehmlich denen, welche es wagten, die Mauer zu beſteigen, Tod und Verderben. Der beredte Zuſpruch des Biſchoffs Alberik von Oſtia, welcher um dieſe Zeit als Legat des apoſtoliſchen Stuhls zur Schlichtung kirchlichen Streites in dem Hafen von Sidon angekommen, ſich ſogleich in das Lager vor Paneas begab, ermunterte die chriſtlichen Streiter nicht wenig zur Beharrlichkeit in ſolchem tapfern Kampfe. Endlich ermattete der Widerſtand der Belagerten; der Emir nahm die Bedingungen an, welche Anar ihm antragen ließ, und verlangte nur als Erſatz für Paneas ſo viele liegende Gründe, Aecker, Wieſen und Gärten, als hinreichend wären zu ſeinem Unterhalt [10]), was ihm Anar bewilligte, ſo wie den Einwohnern die Wahl geſtattet wurde, entweder mit ihrem fahrenden Gut die Stadt zu verlaſſen, oder in völliger Sicherheit ihres Lebens und Eigenthums zu bleiben. Nachdem der König, der Patriarch und die übrigen Prälaten, Fürſten

10) „Emir oblatis adiicit conditionibus, ut pro urbis deditione, habita consideratione, ne egeret, aliqua boni viri arbitratu fieret ei recompensatio ...... Ainardus.... se obligat, quod usque ad certam summam, quae inter eos convenit, in balneis et pomoeriis ei reditus annuatim solvendos assignaret.“ Wilh. Tyr. XV, 11. Nach Kemaleddin fiel der Emir Ibrahim Ebn Torgut in einem Gefecht mit dem Fürſten Raimund, und dann erſt fing Anar die Belagerung an. „Raymond, Prince d'Antioche, livra un combat à Ibrahim-Ebn-Torghut Prince de Panéas, le defit et le tua. Moineddin Aner vint ensuite mettre le siege devant Panéas. La ville capitula et Aner la livra aux Francs suivant les conventions qu'il avoit faites avec eux.“ Es iſt möglich, daß Ibrahim in einem Gefechte während der Belagerung fiel und dann ein andrer Emir an ſeine Stelle trat.

J. Chr. 1139. und Barone dieſe Bedingungen gebilligt hatten, mit großem Lobe des treuen Anar wegen der gewiſſenhaften Erfüllung ſeiner Verbindlichkeit, ſo wurde die Stadt Paneas den Chriſten übergeben, und die Beſatzung und alle muſelmänniſchen Bürger zogen mit ihrem fahrenden Habe ab.

Hierauf wurde die Kirche von Paneas geordnet, und das Bisthum, welches ehemals dieſe Stadt geziert, wieder hergeſtellt, auch unter den Sprengel des Erzbiſchoffs von Tyrus, dem es ehemals angehört, zurückgegeben. Zum erſten lateiniſchen Biſchoff von Paneas wurde auf Veranſtaltung des Patriarchen und mit Billigung des tyriſchen Erzbiſchoffs Fulcher, Adam, bisheriger Erzdiaconus zu Ptolemais erkohren. Die weltliche Gewalt von Paneas wurde wieder in die Hände des Rainer von Brus gelegt, welcher ehemals dieſer Stadt vorgeſtanden. Nachdem alles dieſes angeordnet worden, ſo begleiteten alle chriſtlichen Streiter den König, den apoſtoliſchen Legaten und den Patriarchen nach Jeruſalem, brachten dort am heiligen Grabe dem Erlöſer für das glückliche Gelingen ihres Unternehmens frohen Dank dar, und kehrten dann freudig, jeder in ſeine Wohnung, zurück.

## Drey und dreyßigſtes Kapitel.

Die Verwirrung in den kirchlichen Angelegenheiten des gelobten Landes, zu deren Anordnung der apoſtoliſche Legat Alberik nach Syrien kam, war unter dem ſchwachen Könige Fulko viel bedenklicher geworden, als ſie unter ſeinen Vorfahren geweſen war, welche den Ehrgeiz und die Herrſchſucht übermüthiger Geiſtlichen mit ſtarker Hand gebändigt hatten. Die beyden Patriarchen von Antiochien und Jeruſalem wurden ſogar durch eine übertriebene Meinung von der Heiligkeit und den Vorzügen ihrer Stühle zu Plänen verleitet, welche die von Gregor dem Siebenten und ſeinen Nachfolgern erweiterte Hierarchie des römiſchen Stuhls in Gefahr brachten.

Nicht lange vor der Ankunft des Fürſten Raimund zu Antiochien war der erſte katholiſche Patriarch von Antiochien, Bernhard, nach ſechs und dreyßigjähriger treuer Verwaltung ſeines Amtes in hohem Alter geſtorben. Er hatte auf der erſten bewaffneten Wallfahrt, damals Biſchof von Artois in Flandern, den frommen Erzbiſchof Ademar von Puy als Kapellan begleitet und war im zweyten Jahr nach der Eroberung von Antiochien, da Johannes, damaliger griechiſcher Patriarch von Antiochien, ſich freywillig ſeines Stuhls be- J. Chr. 1136. (oder 1135.)

gab, zu deſſen Nachfolger erkohren werden [1]). Es iſt ſchon oben berichtet worden, wie treulich Bernhard oftmals den ſtreitenden Brüdern mit Troſt und Ermahnung beyſtand, und wie muthvoll und unerſchütterlich er in dem Streite um die tyriſche Diöceſe die Rechte ſeines Stuhls nicht nur gegen den Patriarchen von Jeruſalem, ſondern ſelbſt gegen den Papſt Paſchalis den Andern behauptete.

Hierarchiſche Pläne des Patriarchen Radulph.

Sein Nachfolger Radulph, aus der Burg Domfront in der Normandie gebürtig [2]), begnügte ſich nicht damit, zu behaupten, was er von dem Vorgänger empfangen, ſondern dachte ſelbſt darauf, die ehemaligen Verhältniſſe des antiochiſchen Stuhls wieder geltend zu machen, und denſelben nicht nur dem römiſchen Stuhl, welcher ehemals, gleichwie der Antiochiſche, nur eines der vier Patriarchate der Kirche geweſen, gleich zu ſtellen, ſondern ſelbſt die antiochiſche Kirche, welche nicht minder als die Römiſche, und ſogar noch früher als dieſe durch den heil. Apoſtelfürſten Petrus gegründet worden, wo möglich, über das römiſche Bisthum zu erheben [3]). Die Schwierigkeiten, welche einem ſolchen kühnen Unternehmen entgegenſtanden, mehrte Radulph nicht wenig durch ſtolze Sinnesart, hohe Meinung von ſich, rauhes und ſtolzes Betragen gegen andre, Leichtſinn, Geneigtheit, dem gegebenen Worte untreu zu werden,

1) Wilh. Tyr. VI. 23. Darnach ſind die Angaben zu berichtigen, welche ſich Th. I. S. 226. Anm. 37 finden.

2) „De castro Danfrunt oriundus, quod in confinio Normanniae et Coenomannensis dioeceseos situm est.“ Wilh. Tyr. XIV. 10.

3) „Suspectus habebatur Papae et universae ecclesiae admodum eo, quod vir dives esset et magnificus et sedem, cui praeerat, Antiochenam videlicet, Romanae subjacere dedignabatur; sed ei eandem in omnibus parificare contendebat, dicens: Utramque Petri esse cathedram eamque quasi primogenitae praerogativa; unde multipliciter ad ejus gravamen nitebantur.“ Wilh. Tyr. XV. 13.

und einen zweydeutigen Charakter. Niemals wandelte Radulph auf gerader Bahn, und erwählte zur Erreichung ſeiner Abſichten lieber hinterliſtige als offne Mittel. Auch fehlte ihm die Fähigkeit, ſeine Lage und die Mittel, welche ihm zu Gebot ſtanden, richtig zu würdigen, und ihnen gemäß ſeine Unternehmungen einzurichten. Mit tollkühnem Sinn wagte er es, zu derſelben Zeit, wo er ſchon den gefährlichen Kampf wider die feſt gegründete Macht des römiſchen Stuhls begonnen hatte, den Fürſten Raimund durch die Lehenverbindlichkeit, welche er ihm aufdrang, zu beleidigen und durch Härte und unzeitige Rache ſeinen Clerus wider ſich zu erbittern. Dadurch brachte Radulph ſelbſt, wie wir jetzt überliefern wollen, ſich ins Verderben, woraus ihn nicht die Gunſt und Achtung der Ritter und des Volks errettete, welche er ſich durch Freygebigkeit, ritterliche Tapferkeit, Beredſamkeit und angenehme Unterhaltung erworben hatte; auch ſeine große und ſchöne Geſtalt, welche ſelbſt nicht durch den etwas ſchielenden Blick ſeiner Augen verunſtaltet wurde, war ihm ſehr nützlich, um die Herzen weltlicher Perſonen, beſonders des geringen Volks zu gewinnen. Dagegen gewann Radulph bey dem Mangel gründlicher geiſtlicher Bildung und wahren prieſterlichen Sinnes niemals wahrhafte Achtung und Zuneigung von Männern ſeines Standes 4).

4) „Fuit autem dominus Radulphus (nam nos ipsi in nostra pueritia vidimus eum) vir specie decorus, procerus corpore, oculis aliquantulum obliquis, non tamen ad indecentem modum; litteratus mediocriter, sed facundus plurimum et jucundissimi sermonis, multam habens gratiam, liberalis admodum, militarium virorum sed et secundae classis favorem non modicum assecutus, promissorum et pactorum facile immemor, in verbo suo varius et inconstans, subdolus et nimium in omni via sua multiplex, pro-

Schon die Weiſe, wie Radulph durch die Gunſt des Volks zum Patriarchen erhoben wurde, und der Uebermuth, mit welchem er nach ſeiner unrechtmäßigen Wahl dem Clerus ſeiner Kirche trotzte, erweckten ihm unter den Geiſtlichen viele Feinde. Denn während nach dem Tode des Patriarchen Bernhard die Erzbiſchöfe und Biſchöfe des antiochiſchen Patriarchats zur Wahl eines neuen Patriarchen verſammelt waren, riefen die Ritter und das Volk den Erzbiſchof Radulph von Mamiſtra eigenmächtig zum Oberhaupt der antiochiſchen Kirche aus. Darüber entſtand unter den verſammelten Völkern ein heftiger Zwieſpalt, indem einige aus Furcht vor dem Zorn des tobenden und ſchreyenden Volks die Wahl Radulphs anerkannten, andere aber die Rechte des Clerus wider das Volk behaupten wollten. Während dieſes Streits ſetzte ſich Radulph, ohne auf den wider ſeine Wahl erhobenen Widerſpruch zu achten, in den Beſitz der biſchöflichen Kirche und Pfalz und nahm ſelbſt ſein Pallium von dem Altar des heil. Petrus zu Antiochien, als wenn dieſes ſo heilig wäre, wie ein an dem heiligſten Leibe des Apoſtels Petrus zu Rom geweihtes [5]), feſt entſchloſſen, kein Pallium von dem römiſchen Biſchof zu begehren. Indeß gewann Radulph durch Schmeicheleyen und freundliche Reden mehrere ſeiner Mitbiſchöfe, von ihrem Widerſpruch

vidus et discretus..... Dicebatur et vere sic erat, arrogans et de se plus aequo praesumens.“ Wilh. Tyr. XV. 17. An einer andern Stelle (XIV. 10.) nennt er ihn; „vir militaris, magnificus et liberalis plurimum, plebi et equestri admodum acceptus ordini.“

5) „Sumptum de corpore b. Petri“ Wilh. Tyr. XV. 13., weil in der Kirche, wo die Pallien geweiht werden, die Gebeine des heil. Petrus ruhen, und die Pallien nach ihrer Weihung eine Nacht auf einen nahe bey dem Grabe des heil. Apoſtels ſtehenden Altar gelegt werden, wo ſie die ganze folgende Nacht gelaſſen werden.

gegen ſeine Wahl abzuſtehen, und er ſchien in ſeiner Würde und Gewalt ſattſam befeſtigt.

Solchem gewagten Unternehmen war das Schisma ſehr günſtig, welches nach dem Tode des Papſtes Honorius des Andern durch eine zwieſpältige Papſtwahl veranlaßt, damals die katholiſche Kirche entzweyte. Denn einige Cardinäle hatten den Cardinal-Diaconus von St. Angelo Gregorius, andere den Cardinalpresbyter von unſrer lieben Frauen jenſeits der Tiber, Peter Leonis, gewählt; und beyde Päpſte, erſterer als Innocenz der andere, der letztere unter dem Namen Anaklet, behaupteten wider einander den Stuhl Petri, ſich gegenſeitig mit Bannflüchen verfolgend; und auch ihre Parteyen ſtritten wider einander mit ſolcher Heftigkeit, daß nicht nur die Kirche der Stadt Rom, ſondern die ganze katholiſche Chriſtenheit dnrch ſolchen Streit geärgert und verwirrt wurde; bis endlich nach vielen Gefahren und Leiden Innocenz der Andre durch den Tod ſeines Gegners zum ruhigen Beſitze des apoſtoliſchen Stuhls gelangte.

Verſuchter Abfall des Patriarchen von Jeruſalem vom römiſchen Stuhl.

Der Patriarch Wilhelm von Jeruſalem, durch Eiferſucht über das ſcheinbare Glück des Patriarchen Radulph in ſolchem tollkühnen Unternehmen verleitet, um nicht als Patriarch der heiligſten Stadt und Oberprieſter am Grabe des Erlöſers dem antiochiſchen Patriarchen nachzuſtehen, ſtrebte nach gleicher Unabhängigkeit von dem Stuhle des heil. Petrus zu Rom. Als damals nach dem Tode des erſten katholiſchen Erzbiſchofs von Tyrus der Stiftsherr des heiligen Grabes Fulcher auf deſſen erledigten Stuhl gerufen wurde, ſo unterſagte ihm der Patriarch Wilhelm auf das ſtrengſte, ſein erzbiſchöfliches Pallium von dem römiſchen Biſchof zu begehren. Der Erzbiſchof Fulcher aber, zwar kein Mann von tiefer Gelehrſamkeit, aber von deſto feſterm Sinn, war

dem Papſte Innocenz dem Andern ſo treulich ergeben, daß er während des Schismas, da der Biſchof Gerhard von Angouleme, der hitzigſte Anhänger des falſchen Papſtes Anakletus und deſſen Legat, alle Anhänger Innocenz des Andern wüthend verfolgte, lieber ſeine Pfründe an dem Münſter Cella in ſeiner Vaterſtadt Angouleme verließ und nach Jeruſalem pilgerte, als von dem Papſte abließ, welchen er als den rechtmäßigen Nachfolger Chriſti anerkannte. Zu Jeruſalem wurde Fulcher unter die regulirten Stiftsherren des heiligen Grabes aufgenommen. Bey einer ſolchen Sinnesart ließ er ſich durch keine Drohungen, Gewaltthätigkeiten und Nachſtellungen des Patriarchen und ſeiner Freunde und Anhänger von der Erfüllung deſſen abhalten, was er für Recht und Pflicht hielt, er entwich heimlich aus Syrien, eilte nach Rom und empfing ſein erzbiſchöfliches Pallium
Im Dec. 1138. aus den Händen Innocenz des Andern. Solcher Gehorſam blieb von dem apoſtoliſchen Biſchof nicht unbelohnt; Innocenz erließ unverzüglich ein Schreiben an den Patriarchen von Jeruſalem [6]), worin er ihm ſeine Widerſetzlichkeit gegen die rechtmäßige von Chriſto im Evangelium eingeſetzte Gewalt des römiſchen Stuhls als höchſt ſtrafwürdig vorhielt, und ihn an die Dankbarkeit erinnerte, welche die Kirche von Jeruſalem der römiſchen als ihrer Befreyerin aus Sclaverey und Elend ſchuldig ſey; dann den Patriarchen ermahnte, nicht nur aller Verfolgung des zurückkehrenden Erzbiſchofs Fulcher und ſeiner Untergebenen ſich zu enthalten, ſondern

6) „Dat. Later. XVI. Kal. Jan. Bey Wilhelm von Tyrus XIV. 11. Die Jahrzahl wird hier nicht bemerkt. Da aber dieſes erſt nach dem Tode des Gegenpapſtes Anakletus geſchehen ſeyn ſoll, ſo gehört dieſer Brief wahrſcheinlich in das Jahr 1138, in deſſen Januar Anakletus ſtarb. Baron. Annal. eccl. ad h. a.

vielmehr dem tyriſchen Stuhl binnen drey Monaten von dem Empfange des päpſtlichen Schreibens an gerechnet, ſowohl das Stift Porphyria oder Cayphas, welches die Kirche von Jeruſalem an ſich geriſſen, und überhaupt alles unrechtmäßig entzogene zurückzugeben, und binnen vierzig Tagen dem Erzbiſchof Fulcher wegen aller Klagen, welche er vor den Patriarchen gebracht, Recht zu ſchaffen. Endlich fügte der apoſtoliſche Biſchof die Drohung hinzu, er werde, wenn der Patriarch dieſer väterlichen Ermahnung widerſtrebend, in ſeinem Ungehorſam wider den römiſchen Stuhl und ſeiner Verſtocktheit beharre, ſowohl den Erzbiſchof Fulcher als alle übrige Suffraganbiſchöfe von dem Gehorſam gegen ihn entbinden und an den römiſchen Stuhl zurücknehmen.

Dieſes päpſtliche Schreiben ſcheint zwar den zaghaften Patriarchen von Jeruſalem von fernerem Streben nach Unabhängigkeit von dem römiſchen Stuhl abgeſchreckt zu haben; es regte aber auch den alten Streit um den tyriſchen Sprengel zwiſchen den Patriarchen von Jeruſalem und Antiochien auf, in welchem der Patriarch weniger nachgiebig war, und dieſer Hader wurde jetzt deſto heftiger, je weniger der herrſchſüchtige und hoffärtige Patriarch Radulph geneigt war, von den Anſprüchen und Rechten ſeiner Kirche irgend etwas nachzulaſſen. Innocenz erlangte zwar nach vielen Schwierigkeiten von dem Patriarchen von Jeruſalem die Zurückgabe der drey Bisthümer Akkon, Sidon und Berytus an den tyriſchen Stuhl, ſowohl durch Erneuerung ſeiner ernſtlichen Ermahnungen und Drohungen [7], als beſonders dadurch, daß er in ſeinem zweyten Schreiben in dieſer Sache, dem Patriarchen Wilhelm vorſtellte, der Patriarch von Jeruſalem,

J. Chr. 1139. Erneuerter Streit um den tyriſchen erzbiſchöflichen Sprengel.

7) Dat. Albani XVI. Kal. Aug. Wilh. Tyr. XIV. 12.

J. Chr. 1139. welchem durch die Vergünſtigung des Papſtes Paſchalis des Andern der tyriſche Stuhl zugewieſen worden, ſey eben deßwegen mehr als der Antiochiſche verpflichtet, die Würde und den Glanz der Kirche von Tyrus zu erhalten; was dem Ehrgeize des auf das Anſehen des antiochiſchen Patriarchen neidiſchen Prälaten ſchmeichelte. Der Patriarch Radulph aber behielt, da Innocenz in jenem Schreiben die von ſeinem Vorgänger Bernhard ſo heftig angefochtene Verfügung des Papſtes Paſchalis von Neuem beſtätigte, mit noch größerer Hartnäckigkeit die drey von der antiochiſchen Kirche widerrechtlich angemaßten Stühle von Biblus, Tripolis und Antaradus oder Tortoſa und die damit vereinigten Kirchen, in ſeiner Gewalt, und die päpſtlichen Ermahnungsſchreiben an den Patriarchen von Antiochien und die Biſchöfe der drey genannten Stühle, worin er unter Androhung des Banns die Einſetzung des Erzbiſchofs von Tyrus in den völligen Beſitz ſeiner Rechte gebot [8]), waren ohne Wirkung. So blieb dieſe Theilung des tyriſchen Sprengels. Die Suffraganbiſchöfe deſſelben innerhalb der Gränzen des Reichs waren unter der Oberaufſicht des Patriarchen von Jeruſalem der rechtmäßigen Gewalt des tyriſchen Erzbiſchofs unterworfen; die demſelben angehörigen Biſthümer in der Grafſchaft Tripolis und dem Fürſtenthum Antiochien, wo der König von Jeruſalem nicht unmittelbar gebot, blieben unter der unmittelbaren Aufſicht des antiochiſchen Patriarchen [9]), und

8) Beyde: Dat. Later. XVI. Kal. Febr. (1139 oder 1140.). Wilh. Tyr. XIV. 13.

9) Das Erzſtift Tyrus hatte nach der Angabe des Erbiſchofs Wilhelm vor der Eroberung Syriens durch die Araber (XIV. 12.) dreyzehn oder vierzehn (XIV. 14.) Suffraganbiſchöfe. Dieſe waren damals auf ſechs, mit Ausſchluß des Biſthums Paneas, zuſammengebracht. Denn mit dem Stift Sidon war das Biſthum von Sarepta vereinigt; das Biſthum Tripolis ſchloß

niemals wurde zu großem Schaden des tyriſchen Erzbis- J. Chr. 1139.
thums dieſer Streit der beyden Patriarchen ausgeglichen.

Noch vor Erneuerung dieſes Streites hatte der Patriarch Streit des Patriarchen von Antiochien mit den Stiftsherren ſeiner Kirche.
Radulph, durch ſeinen hochfahrenden Sinn verleitet, einen ſehr ſchlimmen Handel angefangen, welcher nicht anders als verderblich für ihn enden konnte. Denn außer dem römiſchen Biſchof, welchen er durch ſeine oben erwähnten hierarchiſchen Anmaßungen beleidigt hatte, war auch der Fürſt Raimund ihm abhold, erbittert durch den abgedrungenen Leheneid. Der leichtſinnige Fürſt hatte trotz dieſes Eides[10]), ſogleich nachdem ſeine Gewalt im Fürſtenthum befeſtigt war, den Feinden des hoffärtigen Pfaffen ſich zugeſellt, und dachte auf die Erniedrigung und Demüthigung ſeiner Hoffahrt.

Anſtatt durch ein kluges und freundliches Benehmen die Zuneigung der Stiftsherrn ſeiner Kirche zu gewinnen, welche ihm das feſteſte Bollwerk wider den Haß ſeiner Feinde hätte ſeyn, durch welche allein die Durchführung ſeiner hierarchiſchen Pläne hätte möglich werden können, wenn nicht die Hierarchie des römiſchen Stuhls ſchon zu ſehr in der Zeit und den Gemüthern befeſtigt geweſen wäre, verfolgte er mit Grimm und Zorn die angeſehenſten der antiochiſchen Stiftsherren, beraubte einige ihrer Pfründen, legte andere in Ket-

die Biſsthümer von Botrus, Arca und Artusca (Artuscensis) in ſich, ſo wie in dem Biſsthum von Antaradus oder Tortoſa die Biſsthümer von Aradus und Maraklea begriffen waren. Daher hatte zur Zeit der lateiniſchen Herrſchaft über Syrien der erzbiſchöfliche Stuhl, wenn auch ſein ganzer Sprengel wieder hergeſtellt worden wäre, gleichwohl nur ſieben Suffraganbiſchöfe.

10) „Fidem manualiter exhibuit, ſpondens fide interpoſita, quod ab ea die in antea, non eſſet in conſilio vel in facto, quod honorem, vitam aut membrum perderet, aut caperetur mala captione, ſicut in forma exhibendae fidelitatis continetur.“ Wilh. Tyr. XV. 12.

J. Chr. 1139. ten und Banden, weil ſie die Rechtmäßigkeit ſeiner Wahl zum Patriarchen in Anſpruch genommen hatten. Zu dieſer unverſtändigen Verfolgung ward der Patriarch zum Theil durch das Bewußtſeyn der Unrechtmäßigkeit ſeiner kirchlichen Gewalt und die ängſtliche Furcht vor geheimen Plänen ſeiner Gegner verleitet. Am heftigſten fiel ſein Grimm auf den Erzdiaconus Lambert, einen gelehrten, der weltlichen Dinge wenig kundigen und bis zu dieſer Zeit als ſehr beſcheiden geachteten Mann, und den Stiftsherrn Arnulph. Auch dieſer war aus einer angeſehenen Familie in Calabrien entſproſſen, übrigens auch in der Welt erfahren und nicht ungelehrt; er ward hernach noch auf den erzbiſchöflichen Stuhl von Conſentia in Calabrien erhoben. Beyde beſchuldigte der Patriarch mörderiſcher Anſchläge wider ſein Leben und ließ ſie, ohne mit irgend einem Beweiſe dieſe Anſchuldigung unterſtützen zu können, auf einer Burg gefeſſelt in eine mit Kalk zum Theil gefüllte Grube werfen und darin lange Zeit gefangen halten. Alſo betrug ſich der Patriarch Radulph, wie der Erzbiſchof Wilhelm von Tyrus bemerkt, nicht als Nachfolger des heiligen Petrus und Ignatius, ſondern als Nachfolger des Tyrannen Antiochus [11]).

Wenn aber auch die Pläne des übermüthigen Patriarchen als der feſtgeſetzten Ordnung der Kirche gefährlich und ſeine ungerechte Härte gegen jene beyden Stiftsherren ſtrenge Ahndung verdienten, ſo war gleichwohl die Art, wie er geſtürzt wurde, empörend. Die beyden Stiftsherren begnügten ſich nicht damit, den Biſchof von Rom als den höhern Richter wider die Tyranney ihres Obern anzurufen und nach Rom zu reiſen, ſondern ſie vermochten auch den Fürſten Raimund, daß er den Patriarchen mit Gewalt nöthigte, ih-

11) Wilh. Tyr. XIV, 10. Vgl. XV, 12.

nen nach Rom zu folgen, um vor dem apoſtoliſchen Biſchof ſich J. Chr. 1139.
in eigner Perſon wider ihre Anklagen zu verantworten. Die Rachſucht des Stiftsherrn Arnulph war auch mit dieſer Demüthigung ſeines Feindes noch nicht befriedigt; er eilte nach Sicilien, meldete dem Herzog Roger die baldige Ankunft Radulphs in einem apuliſchen Hafen, klagte den Patriarchen als denjenigen an, durch deſſen Ränke nach dem Tode des jüngern Boemund das antiochiſche Fürſtenthum dem ſiciliſchen Hauſe entzogen und dem Fürſten Raimund, einem unbekannten Manne, zugewandt worden ſey, und mahnte den Herzog, die dargebotene Gelegenheit, den Feind ſeines Hauſes zu fangen, nicht ungenutzt zu laſſen. Roger gab dieſer Mahnung geneigtes Gehör. Der Patriarch, als er, ſolche Hinterliſt nicht ahndend, nach glücklicher Fahrt, ohne alle Vorſicht, in dem Hafen von Brunduſium landete, wurde auf des Herzogs von Apulien Gebot ergriffen, der Schätze, welche er als ein reicher und mächtiger Prälat mit ſich führte, beraubt und, nach Zerſtreuung ſeines Gefolges, gefeſſelt ſeinem Feinde Arnulph überantwortet, welcher ihn nach Sicilien führte und ihm auf dieſer Reiſe durch Mißhandlung und Verhöhnung vergalt, was er zuvor durch ſeine Härte gelitten.

Es geſchah aber, was Arnulph nicht erwartet hatte. Der Patriarch gewann in der Unterredung mit Roger durch ſeine Beredtſamkeit und die Feinheit ſeines Benehmens, vielleicht auch durch die Verheißung, künftig, wenn eine ſchickliche Gelegenheit ſich zeigen ſollte, dem ſiciliſchen Hauſe zur Erlangung des Fürſtenthums Antiochien behülflich zu ſeyn [12],

12) Wilhelm von Tyrus drückt ſich ſo vorſichtig darüber aus, daß man nur Verhandlungen dieſer Art aus ſeinen Worten errathen kann. „Habitis, heißt es XV. 12., cum Duce familiaribus colloquiis

J. Chr. 1139. den Herzog ſo ſehr, daß dieſer ihm nicht nur alles genommene zurück geben ließ und ſein verjagtes Gefolge zurückrief, ſondern auch nach Beendigung ſeines Handels zu Rom ihm zur anſtändigen Rückfahrt nach Syrien die nöthigen Schiffe zu liefern verſprach. Radulph reiſte nun zur Beſchämung ſeines Feindes mit allem ſeiner hohen Würde gebührenden Anſtand nach Rom.

Nicht ſo leicht als bey dem Herzog Roger fand der Patriarch bey dem römiſchen Biſchof Innocenz dem Andern Gehör, es wurde ihm lange Zeit ſelbſt der Eintritt in die geheiligte Burg des apoſtoliſchen Biſchofs verweigert, und erſt nach vielen Schwierigkeiten erwirkte ihm die eifrige Verwendung ſeiner Freunde und einiger päpſtlichen Hofleute den Zulaß zu einer Unterredung mit dem Papſte vor der feyerlichen Verſammlung der römiſchen Curie. Nun führte aber auch Radulph vor dem durch ihn beleidigten Innocenz ſeine Sache ſo treflich, daß ſeine Feinde durch die heftigſten Klagſchriften wider ihn, welche ſie bey der päpſtlichen Curie einreichten, nichts anders erlangten, als die Erklärung des Papſtes und der Cardinäle, daß die wider den antiochiſchen Patriarchen erhobene Anklage nicht genug begründet und erwieſen ſey, um in dieſem wichtigen Handel ein gültiges Urtheil bewirken zu können. Beyde Parteyen wurden zur Ruhe verwieſen, bis ein Legat des apoſtoliſchen Stuhls in Antiochien ſelbſt nach genauer Unterſuchung jedem ſein Recht zutheile. Mittlerweile lieferte der Patriarch Radulph ſein eigenmächtig von dem Altar zu Antiochien genommenes Pal-

et conventionibus interpositis." Dann von der zweyten Anweſenheit des Patriarchen in Sicilien, XV. 15: „postquam mutuis colloquiis saepe et multum ad invicem plura et quae sufficere videbantur, familiariter contulerunt" etc.

lium aus und empfing von Innocenz dem Andern ein am Grabe des heil. Petrus geweihtes. Hierauf begab er ſich wieder zu dem Herzog Roger, genoß bey ihm freundlicher Bewirthung wie zuvor, und beyde bekräftigten einander die geſchloſſene Freundſchaft und gegenſeitigen Verſprechungen, worauf der Patriarch mit ſeinem Gefolge durch einige Galeen des Herzogs nach Syrien zurückgeführt wurde, wo ſeiner neue Kränkungen warteten. Denn ſchon war der Fürſt Raimund durch den Stiftsherrn Arnulph von den vertraulichen Unterredungen des Patriarchen mit dem Herzog Roger, den Geſchenken und aller übrigen Auszeichnung, welche Radulph von dem Herzog empfangen, unterrichtet worden. Feſt überzeugt, daß der Patriarch ihn zu verrathen gedenke, beſchloß Raimund den ſtolzen Pfaffen zu verderben. J. Chr. 1139.

Als der Patriarch aus dem Hafen St. Simeon der Kirche in Antiochien ſeine Ankunft melden ließ mit dem Verlangen, daß nach altem Herkommen die Geiſtlichkeit in feyerlichem Zuge ihn empfangen und in die Stadt einführen ſolle, ſo wurde ihm von den Geiſtlichen ſeiner Kirche, ſowohl von denen, welche ihm abhold auf die Gunſt des Fürſten trotzten, als denen, welche ihm gewogen aus Furcht vor dem Fürſten ſeinen Feinden nicht zu widerſprechen wagten, nicht nur dieſe Ehre, ſondern ſelbſt der Einlaß in die Stadt verweigert. Der Patriarch aber begab ſich in eines der auf dem nördlich von Antiochien ſich erhebenden ſchwarzen Gebirge [13]) erbauten katholiſchen Klöſter und erwartete die

13) Es hieß eigentlich bey den Griechen das naſſe oder waſſerreiche Gebirge wegen der vielen dort entſpringenden Quellen und Waſſerbäche, τὸ ὄρος νηρόν. Die Italiener und Franzoſen, welche den Namen beybehielten, nahmen aber das Wort neron in der Bedeutung ihres nero und noire, ſchwarz. „Antiochia habet a septemtrionali parte montem quendam, qui vulgariter Montana ni-

J. Chr. 1139. Sinnesänderung des Fürſten. Der Feindſchaft und Eiferſucht unter den chriſtlichen Fürſten verdankte er bald einen bequemern Aufenthalt.

Der Graf Joscelin von Edeſſa, des Patriarchen Radulph Freund ſchon deßhalb, weil ihn der Fürſt Raimund, gegen welchen er heimlichen Groll in ſeinem Herzen trug, verfolgte, ließ ihn alsbald durch Boten einladen, in ſeinen Schutz ſich zu begeben, und die dem Patriarchen gewogenen Biſchöfe im Lande des Grafen unterſtützten ſeine Einladung mit ihren Bitten. Der Patriarch, dieſer Einladung folgend, begab ſich zu Joscelin und ward von ihm und allen Prälaten der Grafſchaft mit großen Ehren empfangen. Nun ließ ſich der Fürſt Raimund, wie viele ihn beſchuldigten, durch Geld gewinnen, ſich mit Radulph zu verſöhnen, worauf dieſer, von einigen ihm gewognen benachbarten Biſchöfen begleitet, ſchleunig nach Antiochien zurückkehrte, und von dem Fürſten, der Geiſtlichkeit, den Rittern und dem Volke mit Lobgeſängen eingeholt, in dem Ornat ſeiner hohen Würde und unter Vortragung des Kreuzes in Antiochien ſeinen feyerlichen Einzug hielt, ſich zuerſt in die Kirche des heil. Petrus zum Gottesdienſt, dann in ſeine Pfalz begab.

Bald hernach kam der Erzbiſchof Peter von Lyon, ein frommer und verſtändiger Mann, aber ſchon ſehr betagt,

gra dicitur, in quo sunt multi Eremitae ex omni gente et natione, et plura monasteria tam Graecorum quam Latinorum Monachorum. Et quoniam fontibus et rivis totus est irriguus, Mons Nero id est aquosus nuncupatur. Neros enim Graece, aqua Latine. Simplices autem et Laici Noire, id est, nigra exponunt in vulgari sermone." Jacob. de Vitr. cap. 52. Es gehört dieſer Berg zu dem armeniſchen Gebirge dieſſeit des Orontes. Abulfed, Tab. Syr. ed. Köhler S. 166.

als Legat der römiſchen Kirche zu Akkon an, um in dem J. Chr. 1139.
Streit der antiochiſchen Kirche zu richten, und wallfahrtete
zuerſt an das Grab des Erlöſers. Als er von dort auf heftiges Dringen der beyden vertriebenen antiochiſchen Stiftsherren ſehr bald nach Antiochien abreiſte, ſo erkrankte er unterwegs zu Akkon und ſtarb, wie viele behaupteten, durch Gift, welches ihm in einem Tranke gereicht wurde. Hierauf ſuchten Lambert und Arnulph durch Vermittler Verſöhnung mit dem Patriarchen; Radulph ließ ſich auch bewegen, den Erzdiaconus Lambert in ſeine Pfründe wieder einzuſetzen, blieb aber gegen Arnulph, eingedenk der harten und unwürdigen Behandlung, welche er von ihm in Apulien und Sicilien erfahren, und gegen deſſen Feindſeligkeiten ſich hinlänglich geſichert wähnend, unverſöhnlich. Auch der bis dahin für ſanft gehaltene Lambert hatte nur zum Schein die Gnade des Patriarchen geſucht und wartete der Gelegenheit, ihn zu demüthigen, welche nicht lange weilen konnte; denn auch die Verſöhnung des Fürſten mit dem ihm verhaßten Pfaffen war nichts als Trug. Raimund hatte nie mit größerer Erbitterung und feſterm Entſchluß den Patriarchen zu ſtürzen getrachtet, als damals, wo er ihm verſöhnt ſchien. Der Burghauptmann von Antiochien, Peter Armoin, reizte außerdem den Zorn des Fürſten gegen Radulph täglich durch Anſchwärzung und Verleumdung des letztern, in der Hoffnung, daß deſſen Abſetzung ſeinem Neffen Aimerich, Subdiaconus der antiochiſchen Kirche, den Weg zur patriarchaliſchen Würde öffnen werde. Dieſer Aimerich war durch Radulph ſelbſt zu der Würde des Dechanten der antiochiſchen Kirche erhoben, und alſo wurde dem übermüthigen Patriarchen die Strafe ſeiner Hoffart und des der Fürſtin Eliſa geſpielten

J. Chr. 1139. ſchlimmen Betruges durch einen Mann bereitet, welchen er ſelbſt zu hohen Ehren gebracht hatte [14]).

Der Stiftsherr Arnulph, auf ſolche Geſinnung des Fürſten Raimund vertrauend, reiſte aufs Neue nach Rom, und ließ mit ungeſtümen Klagen und Bitten nicht nach, bis der Cardinalbiſchof Alberik von Oſtia, ein geborner Franzoſe aus dem Bisthum Beauvaiſis, als apoſtoliſcher Legat zur Unterſuchung ſeiner Klagen eiligſt nach Syrien geſendet wurde. Dieſer kam, wie oben berichtet worden, zur Zeit der Belagerung von Paneas nach Sidon, und begab ſich ſofort in das Lager der verbündeten Chriſten und Muſelmänner, wohin der Patriarch von Jeruſalem und die übrigen Prälaten des Reichs die Fürſten begleitet hatten.

Der Fürſt Raimund benutzte die Zeit dieſer Belagerung, da der Patriarch Radulph, welcher in Antiochien geblieben war, ſeinen Anſchuldigungen nicht widerſprechen und andern Künſten, deren Anwendnng der Fürſt gleichfalls nicht verſchmähte, entgegenwirken konnte, um den Legaten wider den Patriarchen einzunehmen, begleitete auch nach der Eroberung von Paneas den König und den Legaten nach Jeruſalem und kehrte ſicher der Erreichung des lange genährten Racheplans wider den übermüthigen Radulph nach Antiochien zurück. Der Legat beſchied alle Prälaten auf den letzten Tag des Novembers zur Synode auf den Chor der Kirche des heil. Petrus zu Antiochien.

14) „Incendebat eundem Principem, minus providum et indiscretum quidam Petrus Armoinus, praesidii civitatis custos, vir malitiosus supra modum, sperans, quod si Patriarcham deponi contingeret, quendam nepotem suum, Aimericum nomine (quem dominus Patriarcha in suam perniciem ejusdem Ecclesiae Decanum fecerat) posset per seductum Principem in sedem illam evehere, quod et factum est.“ Wilh. Tyr. XV. 16.

Dort erſchienen dem Rufe des apoſtoliſchen Legaten zu- J. Chr. 1139.
folge von den Prälaten des Königreichs der Patriarch Wil-
helm von Jeruſalem, Gaudentius Erzbiſchof von Cäſarea
und Fulcher von Tyrus mit zweyen ſeiner Suffraganbiſchöfe,
Bernhard von Sidon und Balduin von Berytus. Die Erz-
biſchöfe und Biſchöfe des antiochiſchen Patriarchats erſchie-
nen ſämmtlich und mit ſehr verſchiedenen Geſinnungen; Ste-
phanus Erzbiſchof von Tarſus und die Biſchöfe Gerhard von
Laodicea und Hugo von Gabula waren den Stiftsherren zu-
gethan, die Erzbiſchöfe Franko von Hierapolis und Gerhard
von Coricia dem Patriarchen. Auch der Biſchof Serlo von
Apamea, welcher vorhin heftiger Gegner des Patriarchen ge-
weſen war, hatte ſich nunmehr von der Rechtmäßigkeit ſei-
ner Sache überzeugt, und vertheidigte ſie ohne Hehl und
Scheu gegen jedermann. Die übrigen Prälaten des antio-
chiſchen Patriarchats wollten weder zu der einen noch zu der
andern Partey ſich wenden.

Als nun alle dieſe Prälaten ſich zu der erſten Sitzung
verſammelt hatten, ſo erhuben nicht nur Arnulph und der
heimtückiſche Lambert ihre vorige Anklage gegen den Patriar-
chen, ſondern noch mehr andere, welche ihm bisher geſchmei-
chelt, traten mit Anklagen wider ihn auf, weil es nun-
mehr leicht war, an dem ſtolzen Mann in ſeinem Unglücke
den Muth zu kühlen, und unwahrſcheinlich, von dem par-
teyiſchen Legaten als falſche Ankläger befunden und mit
gebührender Strafe belegt zu werden [15]). Radulph wurde
nicht nur des gewaltſamen Eindringens in die antiochiſche
Kirche, ſondern auch der Simonie und Unzucht beſchuldigt.
Auf das Verlangen der Kläger wurde er unverzüglich er-

15) Denn ſie mußten „subire, si deficiant, talionem.“ Wilh. Tyr.
a. a. O.

J. Chr. 1139. mahnt, noch in dieſer Sitzung zu erſcheinen und ſich zu verantworten. Als er ſich deſſen weigerte, ſo wurde die Sitzung nach einigen Reden, in welchen die Prälaten, nach dem Herkommen, ſich gegenſeitig zu prieſterlicher Tugend und muthigem Ausharren auf dem Wege der Gerechtigkeit ermahnten, getrennt. In der zweyten Sitzung konnte gleichfalls nichts in der Hauptſache geſchehen, weil Radulph auch der zweyten Ladung widerſprach. Aber ein bedeutſamer Vorfall in dieſer Sitzung zeigte allen klärlich die ungerechte Geſinnung des Legaten. Dieſer bemerkte, daß der Biſchof Serlo von Apamea unter den übrigen Biſchöfen ohne prieſterliche Kleidung ſaß, ſtellte ihn deßhalb zur Rede und verwies ihm ſeine ſträfliche Unbeſtändigkeit, weil er nicht mehr, wie ehemals, den Anklagen wider Radulph beyſtimme. Der Biſchof antwortete mit edler Kühnheit: „Was ich ehemals gethan, geſchah aus Unverſtand; durch blinde Leidenſchaft verführt, deckte ich, gleichwie der verfluchte Ham, die Blöße meines Vaters auf. Nunmehr, da ich durch Gottes Hülfe zur Erkenntniß meiner Sünde gekommen, will ich meinen ehrwürdigen Herrn Patriarchen weder anklagen noch über ihn richten, ſondern ſeine Unſchuld bis zu meinem letzten Hauch vertheidigen.“ Ueber dieſe Worte ergrimmt, wies der Legat alsbald ohne Unterſuchung mit harten Worten und Schmähungen den Biſchof aus der Verſammlung hinweg und ſprach über ihn den Bannfluch aus; keiner der anweſenden Prälaten wagte aus Furcht vor dem Fürſten ſolchem ungerechten Urtheil zu widerſprechen. Der Biſchof Serlo verließ Antiochien und ſtarb nach wenigen Tagen in der Burg Harem vor Kummer und Verdruß.

Der Patriarch Radulph, gewiß ſeiner Verdammung von einer Synode, welche, unter dem Vorſitz eines wider

ihn eingenommnen und erbitterten Legaten, aus Furcht vor der Tyranney des Fürſten Raimund nicht den Muth hatte, gerecht zu urtheilen, erſchien auch in der dritten Sitzung auf die dritte Ladung nicht, und erwartete, von ſeinen treuen Dienern und vielen Rittern umgeben, ſein Schickſal. Auch viele antiochiſche Bürger hatten ſich in ſeiner Pfalz verſammelt. Aber keiner von allen dieſen wagte aus Furcht vor dem Fürſten ſich zu widerſetzen, als der apoſtoliſche Legat in die Pfalz eintrat, das Decret der Abſetzung Radulphs verkündigte, ihn gewaltſam zur Herausgabe des Kreuzes und Ringes nöthigte und dann dem Fürſten überlieferte, welcher in unrühmlicher Rachſucht den unglücklichen Mann gefeſſelt als einen Verbrecher zur Einſperrung in das auf einem hohen Berge am Meere liegende Kloſter St. Simeon ſandte. Damit war Radulph noch nicht am Ende ſeiner Hoffnungen. Er entwich nach einiger Zeit aus dem Gefängniß und kam nach Rom, wo er des Papſtes Gunſt ſich erwarb und die Anordnung einer neuen gerechtern Unterſuchung ſeiner Sache erwirkte. Als er aber im Begriff war nach Syrien zurückzukehren, ſo wurde er von einem unbekannten verbrecheriſchen Mann durch Gift getödtet [16]), und die antiochiſche Kirche wurde durch ſeinen Tod gegen den Ausbruch eines neuen Haders geſichert, welchen ſeine Wiedererſcheinung in Syrien gewiß erregt haben würde. J. Chr. 1139.

Der Burghauptmann Peter Armoin verfehlte ſeiner Abſicht nicht; er erlangte nach Radulphs Abſetzung durch Geſchenke und den Beyſtand der Feinde des entſetzten Patriar-

16) „Ibi aliquatenus gratiam sedis Apostolicae assecutus, dum redire maturaret, veneno hausto, sceleris ministro porrigente, nescimus quo, miserabiliter interiit: in se ipso quidquid utraque fortuna facere poterat, alter Marius, plenius expertus." Wilh. Tyr. XV. 17.

J. Chr. 1139. chen die Wahl ſeines Neffen Almerich zum Nachfolger des
1140. heil. Petrus. Der Legat Alberick begab ſich nach Jeruſalem, wo er nicht nur das Weihnachtsfeſt, ſondern auch das Oſterfeſt feyerte, und am dritten Tage nach dem Tage der heil. Auferſtehung mit Beyſtand des Patriarchen von Jeruſalem und andrer Prälaten und in Gegenwart des Grafen Joscelin und vieler andern vornehmen Pilger aus dem Morgenland und Abendland den Tempel des Herrn feyerlich einſegnete und einweihte [17]).

Nach dieſem berief er den Patriarchen von Jeruſalem und die andern Prälaten des Reichs zu einer Synode in die Zionskirche, die Mutter aller chriſtlichen Kirchen, um wichtige Angelegenheiten der Kirchen des heiligen Landes mit ihrem Rathe zu ordnen. In dieſer Verſammlung war auch der oberſte Biſchof oder Katholicus aller armeniſchen Chriſten [18]), mit welchem über die Abweichungen der armeniſchen Lehre von der Katholiſchen geredet wurde; er ward mancher Irrthümer ſo triftig überführt, daß er Beſſerung gelobte. Nachdem alles dieſes vollbracht worden, fuhr der apoſtoliſche Legat aus dem Hafen von Akkon nach Rom zurück.

17) Wilh. Tyr. a. a. O.

18) „Maximus Armeniorum Pontifex, immo omnium Episcoporum Cappadociae, Mediae, Persidis et utriusque Armeniae Princeps et doctor eximius, qui Catholicus dicitur." Wilh. Tyr. a. a. O.

## Vier und dreyßigſtes Kapitel.

Als kaum die antiochiſche Kirche beruhigt worden, und noch nicht vier volle Jahre ſeit dem erſten ſyriſchen Heerzuge der Römer verfloſſen waren, ſo kam der römiſche Kaiſer Johannes zum zweyten Mal nach Syrien [1]; zwar wiederum vornehmlich in der Abſicht, Antiochien an das römiſche Reich zu bringen, dann aber auch, wenn dieſes geſchehen wäre, zum Grabe des Herrn zu wallfahrten. Er führte einen goldnen Leuchter von zwanzig Pfunden mit ſich, welchen er an dem Altar der Kirche des heil. Grabes darzubringen dachte [2]. Der Fürſt Raimund, welcher nach dem

J. Chr. 1143. Zweyter Heerzug des Kaiſers Johannes Comnenus nach Syrien.

1) Die Chronologie dieſes zweyten Zugs nach Syrien erhellt aus der Angabe des Cinnamus (S. 15.), daß der Kaiſer im 25. Jahre ſeiner Regierung geſtorben ſey, wofür freylich bey Nicetas (S. 31.) das 24ſte angegeben wird, aber wahrſcheinlich nur in ſofern, als die ſieben oder acht Monate, welche zum 25. Jahre gehörten, davon getrennt worden. Das 25. Regierungs-Jahr des Kaiſers Johannes iſt aber das Jahr 1143., was auch ſchon deswegen unrichtig iſt, weil nach Wilhelm von Tyrus der Kaiſer Johannes vor dem Könige Fulco von Jeruſalem ſtarb, und dieſer bis zum November 1143. lebte. Mit unſrer Annahme ſtimmt auch die Angabe des Erzbiſchoffs Wilhelm von Tyrus (XV. 19.) überein, daß der Kaiſer nach Syrien gekommen ſey „quatuor vix plene evolutis annis, ex quo a Tarso Ciliciae et universa Syria discesserat.“ Ganz irrig aber iſt es, wenn derſelbe Wilhelm von Tyrus (XV. 23. wahrſcheinlich nur durch einen Fehler der Handſchriften) den Kaiſer ſchon 1137 ſterben läßt und ihm doch 27 Regierungsjahre zutheilt.

2) Cinnam. S. 12-14.

J. Chr. 1142. Berichte des Erzbiſchoffs Wilhelm von Tyrus, den Kaiſer durch wiederholte Geſandtſchaften zu dieſem zweyten ſyriſchen Zuge aufgefordert hatte [3]), bereute dieſe Aufforderungen, als Johannes wider ſein Erwarten ſie befolgte.

Johannes hatte dieſes Mal zu dieſem Heerzuge noch einen Beweggrund mehr; denn er wollte aus Antiochien, einigen ciliciſchen Städten und der Inſel Cypern ein Fürſtenthum bilden für ſeinen ehrgeizigen jüngſten Sohn Manuel, welchem durch Träume, Geſicht und mancherley Weiſſagung Thron und Herrſchaft war verkündigt worden. Er hoffte, indem er durch die Verleihung dieſes Fürſtenthums an Manuel das Schickſal befriedigte, ſeinen beyden ältern Söhnen die Gelangung zum Thron zu ſichern [4]). Wiewohl eben jene beyden ältern Söhne noch auf dem Wege nach Antiochien zu Attalia ſtarben, und der dritte Sohn wegen Schwäche des Geiſtes und Körpers ganz unfähig zur Regierung war, ſo ſetzte Johannes dennoch den angetretenen Heerzug fort [5]).

Weil der Kaiſer dieſes Mal ſeinen Plan auf Antiochien unter der ſcheinbaren Abſicht, nur die Angelegenheiten von Armenien zu ordnen, verborgen, und auch den Geſandten

3) „Crebris domini Principis et Antiochenorum nunciis excitus." Wilh. Tyr. XV. 19.

4) Im Traume erſchien einſt dem Manuel eine ſchwarzgekleidete Frau von ehrwürdigem Angeſicht, ihm die purpurnen Schuhe, welche die Kaiſer trugen, zeigend. Als er ſich weigerte, ſie anzuziehn, wies ſie auf ſeine gewöhnlichen blauen Schuhe hin. Der Traum war ſo lebhaft, daß Manuel voll Verdruß und weinend aufwachte, nach den purpurnen Schuhen ſuchte und meinte, ſie ſeyen von einem der Diener weggenommen worden. Eine andre Vorbedeutung war, daß ein galiläiſcher Einſiedler, mit welchem der Kaiſer ſich unterredete, unter den kaiſerlichen Prinzen, welche herbeykamen, bloß den Manuel ſegnete und um die übrigen ſich nicht kümmerte. Cinnam. S. 13. Vgl. Nicet. S. 30. D.

5) Wilh. Tyr. a. a. O. Cinnam. a. a. O. Nic. S. 25.

des Fürſten Raimund, welche ihm entgegen zogen, keinen J. Chr. 1142.
andern Zweck ſeines Heerzuges offenbart hatte, ſo waren die Pilgerfürſten gänzlich unvorbereitet [6]). Das römiſche Heer zog mit ſolcher Schnelligkeit durch Iſaurien und Cilicien, daß der Fürſt Raimund und der Graf Joscelin ſeine Ankunft in Syrien nicht früher erfuhren, als es vor der Burg Tellbaſcher, wo damals Joscelin ſich gewöhnlich aufhielt, erſchien und dieſe umlagerte. Gleichwohl ſcheiterte auch dieſes Mal das Unternehmen des Kaiſers wider die Schlauheit und Gewandtheit der franzöſiſchen Ritter. Der Graf Joscelin ward zwar gezwungen, da er zum Widerſtande nicht gerüſtet war, dem Kaiſer ſeine Tochter Iſabelle als Geiſel zu überantworten. Als aber der Kaiſer durch eine Botſchaft, Im September.
welche er während des Anzuges gen Antiochien an den Fürſten Raimund ſandte, dieſen auffordern ließ, der frühern Abrede gemäß ihm die Stadt und Burg von Antiochien als Waffenplatz für den Krieg wider die Türken zu übergeben, ſo erſchienen vor ihm der Biſchof von Gabula [7]) und einige antiochiſche Barone und erklärten, im Namen des heil. Apoſtelfürſten Petrus, des Patriarchen und aller Männer des antiochiſchen Fürſtenthums, daß ſie die Verheißung, welche dem Kaiſer von dem Fürſten gegeben worden, nicht gebilligt hätten, und deshalb die Stadt nimmer in die Hände der Griechen kommen laſſen würden; der Fürſt habe kein Recht über das Erbtheil ſeiner Gemahlin zu verfügen, ſelbſt auch durch die Billigung der Fürſtin Conſtantia könne keine

6) Nicet. S. 26.

7) Wilh. Tyr. XV. 20. Otton. Fris. Chron. VII. 28. „Cui venerabilis Episcopus Gabulensis in faciem viriliter restitit eumque ex parte Romani Pontificis et Imperatoris (?) eo quod praefata civitas a Latinis possideatur, ut ab ejus impugnatione desistat, intrepide commonuit.“

J. Chr. 1142. ſolche Veräußerung wider den Willen der Barone gültig werden, und die Barone würden lieber den Fürſten und ſeine Gemahlin von Land und Leuten verjagen, als die Entfremdung der Stadt Antiochien gut heißen. Dieſe Auskunft hatten nach langer Berathung die Barone gewählt, um ohne Nachtheil der Ehre des Fürſten die Erfüllung deſſen, was er vor vier Jahren dem Kaiſer Johannes zugeſagt, zu verweigern. Der Kaiſer, erbittert über ſolche Wortbrüchigkeit, lagerte ſich vor Antiochien und ließ die Gärten und das umliegende Land verwüſten und die Einſiedler, deren viele dort in der Einſamkeit Gott dienten, aus ihren Hütten vertreiben. Weil aber der Winter ſich näherte, ſo verſchob er die Ausübung ſeiner Rache an den wortbrüchigen Antiochiern auf den nächſten Frühling und führte ſein Heer nach Cilicien in das Winterlager [8]).

Von dort ſchreckte er den König Fulco zu Jeruſalem nicht minder, als er bisher die katholiſchen Fürſten am Euphrat und Orontes geſchreckt hatte. Es kamen einige vornehme griechiſche Herren als Geſandte des Kaiſers nach Jeruſalem, ſuchten für den Kaiſer um die Erlaubniß nach, das heilige Grab zu beſuchen und boten ſeine Hülfe an wider die Feinde des Königreichs. Auch in Jeruſalem wußte man bald eine ausweichende Antwort zu finden. Der Biſchoff Anſelm von Bethlehem, der Abt Gaufried vom Tempel des Herrn, welcher der griechiſchen Sprache kundig war, und Roard, Burghauptmann von Jeruſalem, begleiteten die griechiſchen Herren auf ihrer Rückkehr nach Cilicien und brachten dem Kaiſer Johannes im Namen des Königs Fulco

8) Wilh. Tyr. XV. 19. 20. Der Verheerung des Landes und der Gärten um Antiochien gedenken Otto von Freyſingen (Chron. a. a. O.) und Nicetas a. a. O.

die Antwort: das Königreich ſey zu klein, um das uner- J. Chr. 1143.
meßliche römiſche Heer zu faſſen, die Chriſten würden aber den Kaiſer mit Freuden empfangen, wenn er mit zehn tauſend Mann in das Reich kommen und ihnen wider ihre Feinde beyſtehen wolle. Weil eine ſo geringe Begleitung dem Kaiſer unwürdig ſeiner Majeſtät dünkte, ſo ſtand er von der Wallfahrt nach Jeruſalem ab und ſandte die lateiniſchen Botſchafter mit vielen köſtlichen Geſchenken wieder 8. April 1143.
heim [9]).

Des Kaiſers Johannes unerwarteter Tod befreyete die J. Chr. 1143. Tod des Kaiſers Johannes Comnenus.
katholiſchen Chriſten in Syrien aus aller Noth. Als im Anfang des Frühlings der Kaiſer ſchon im Begriff war, ſein Heer nach Syrien zu führen, da verwundete er ſeine rechte Hand, indem er einen Eber erlegen wollte, durch Unvorſichtigkeit mit einem vergifteten Pfeil [10]), und an dieſer leichten Wunde ſtarb Johannes nach wenigen Tagen, weil er die Abnahme des Arms, wozu die Aerzte riethen, nicht zugeben wollte. Er ſcheute aber nicht bloß die Schmerzen die-

9) Wilh. Tyr. XV. 21.

10) So weit ſtimmen die Nachrichten überein, welche über die Art der Wunde ſehr abweichen. Nach Cinnamus wurde der Kaiſer dadurch verwundet, daß ein Eber, welchen er mit dem Jagdſpieß erlegen wollte, ſo heftig ſich ihm entgegenſtemmte, daß die Rechte des Kaiſers gegen einen vergifteten Pfeil, welchen er in ſeinem Köcher trug, gedrängt und durch den Pfeil an dem Gelenke leicht verwundet wurde. Nach Nicetas wurde die Haut zwiſchen den letzten Fingern der rechten Hand geritzt. Nach Wilhelm von Tyrus (XV. 22.) verwundete ſich der Kaiſer mit einem vergifteten Pfeile die Hand, womit er den Bogen regierte, dadurch, daß er, um einen vorbeyrennenden Eber zu tödten, den Bogen zu ſehr füllte (arcum implet nimis). Die Abnahme des Arms wollte der Kaiſer nach der Erzählung des Cinnamus nicht zulaſſen, weil die Aerzte ſelbſt nicht des Erfolgs gewiß waren; nach Wilhelm von Tyrus, weil es dem Kaiſer unſchicklich ſchien, das römiſche Reich nur mit einer Hand zu regieren: „Indignum esse ut Romanum imperium una manu regatur." S. Rer. ab Alex. I. gest. etc. S. 520. flgd.

J. Chr. 1142. ſes Heilmittels, ſondern hoffte auch davon keine Heilung, weil ein heftiger Regen, welcher während ſeiner Krankheit das Thal überſchwemmte und ſelbſt ſein Bett hinwegriß, ihn an die Weiſſagung von ſeinem Ende erinnerte, welche ihm einſtmals in dem Spruche gegeben worden: „In naſſe Oerter wirſt du auch wider Erwarten fallen [11].“ Noch auf ſeinem Sterbebette empfahl er den verſammelten Heerführern ſeinen jüngſten Sohn Manuel zum Thronfolger, und dieſer, ſogleich nach des Vaters Tode zum Kaiſer ausgerufen und mit den Purpurſtiefeln bekleidet, führte unverzüglich das römiſche Heer nach Conſtantinopel zurück, allen Plänen auf Antiochien für damals entſagend, um das Reich wider ſeinen Bruder Iſaak zu behaupten, der von ſeinen Anſprüchen auf den Thron nicht weichend, ſich in den Beſitz des kaiſerlichen Pallaſtes geſetzt hatte. Der Kaiſer Johannes war auf derſelben Wieſe der Gewänder bey Anazarbus in Cilicien geſtorben, wo einſt der junge Kreuzesheld, Fürſt Boemund der andere von Antiochien, war erſchlagen worden [12].

Tod des Königs Fulco von Jeruſalem 1143. In demſelben Jahre ſtarb auch der König Fulco gleichfalls an den Folgen eines Unfalls, welcher ihm auf der Jagd begegnete. Als im Herbſte der König mit einem ſtattlichen Gefolge ſeine Gemahlin Meliſende auf einer Luſtfahrt von Ptolemais nach einem nahen angenehmen, durch ſchöne Quellen bewäſſerten Orte begleitete, ſo jagten die Knechte,

11) Τόποις δ'ἐν ὑγροῖς καὶ παρ' ἐλπίδα πέσῃς. Nic. S. 27.

12) „Sub Anavarza, urbe antiquissima, quae est secundae Ciliciae metropolis, in eo loco qui dicitur Pratum palliorum.“ Wilh. Tyr. XV. 23. (S. oben S. 587. Anm. 21.) Nicetas (S. 26.) beſchreibt dieſe Gegend alſo: „Ein weites Thal, über welchem Berge mit zwey Gipfeln (ὄρη δικόρυμβα), welche gewöhnlich Rabenneſter (κοράκων φωλεοί) genannt werden, ſich hoch in die Luft erheben.“

welche dem Zuge voranritten, einen Haſen aus einer Furche J. Chr. 1143.
auf und verfolgten ihn mit großem Geſchrey. Sobald der König, noch in ſeinem hohen Alter leidenſchaftlich die Jagd liebend, ſolches gewahrte, ſo legte auch er ſeine Lanze an und rannte mit ſolcher Heftigkeit dem Haſen nach, daß ſein Pferd ſtürzte, er ſelbſt zu Boden geworfen, und ſein Schädel durch den Sattel des Roſſes zerdrückt und zerſchmettert wurde. Sprachlos und ohne Beſinnung wurde er unter dem Wehklagen der Königin und ſeines Gefolges nach Ptolemais zurückgebracht, wo er am vierten Tage den Geiſt aufgab. Dann wurde ſeine irdiſche Hülle nach Jeruſalem geführt, von der Geiſtlichkeit und dem Volke im Trauerzuge empfangen und durch den Patriarchen Wilhelm in der Kirche des heiligen Grabes am Calvarienberge zur rechten Seite der Thür, neben den Grüften ſeiner Vorfahren im Reiche, beygeſetzt [13]). Die Stiftsherren des heil. Martin zu Tours, als ſie dieſen traurigen Tod ihres ehemaligen Grafen vernahmen, erklärten ihn für ein Strafgericht Gottes, wodurch die göttliche Gerechtigkeit die Bedrückungen geſtraft habe, welche von Fulco wider ihre Kirche zur Zeit ſeines Streites mit dem römiſchen Stuhle verübt worden [14]).

13) Wilh. Tyr. XV. 27. Hier gibt Wilhelm von Tyrus als den Todestag des Königs den 13. November (Idus Novembris) XVI. 3. aber den 9. November (IV Idus Nov.) an. Die in der folgenden Anmerkung angeführte Chronik von Tours läßt ihn (um den Antheil des heil Martin an dem Tode des Königs außer allen Zweifel zu ſtellen) an dem heil. Martinstage umkommen. Auch wird bey Wilhelm von Tyrus (in beyden vorhin angeführten Stellen) das Jahr 1142 als das Todesjahr des Königs angegeben, wahrſcheinlich durch einen Schreibfehler; nach allen andern Chroniken ſtarb Fulco im J. 1143. S. Otton. Fris. Chron. a. a. O.

14) Chron. Turonense ad a. 1143 (Recueil des Histor. de la France T. XII. S. 473.): „Eodem anno, in festo B. Martini aestivali, dum Fulco Rex Ierosolymi-

J. Chr. 1143. Fulco hinterließ zwey Söhne, Balduin, ſeinen Nachfolger auf dem Thron, von dreyzehn, und Amalrich von ſieben Jahren. Für Balduin den dritten führte, ſo lange er minderjährig war, ſeine Mutter Meliſende, eine verſtändige und kluge Frau, die Regierung; ſie empfing zugleich mit ihrem Sohne in der Kirche des heil. Grabes in Gegenwart der Prälaten und Barone des Reichs die Krönung und Salbung, und ſchützte, ſo lange ſie dem Reiche Jeruſalem vorſtand, daſſelbe gegen innere und äußere Feinde [15]).

tanus venatum iret et leporem sequeretur, equo cespitante ruens, mortuus est per miraculum; ipse enim quamdiu comitatum Andegavensem tenuit, Ecclesiam B. Martini Turonensis, in quantum potuit, infestavit."

15) Wilh. Tyr. XVI. 5.

## Fünf und dreyßigſtes Kapitel.

Während der Verwaltung der Königin Meliſende, ſo ſehr dieſe männliche Frau das Reich mit Weisheit und Kraft regierte, traf gleichwohl ein großer Verluſt das chriſtliche Volk. Die Grafſchaft Edeſſa, das bisherige Bollwerk der chriſtlichen Länder in Syrien wider die Macht von Moſul und Bagdad, wurde verloren.

Seit den Unternehmungen des Athabeken Zenki nach dem verunglückten Heerzuge des Kaiſers Johannes wider Haleb und Schaiſar, waren die Chriſten nur durch einzelne Streifzüge des Emirs Savar beunruhigt worden, wofür ſie gewöhnlich ſich durch die Verwüſtung des Landes von Haleb rächten. Die chriſtlichen Kämpfer ängſtigten nicht mehr, wie zu der Boemunde und Tankred's Zeiten, die Heiden durch ſtete Angriffe, waren nicht mehr unermüdlich, wie ehemals bemüht, das Reich des katholiſchen Glaubens zu erweitern. Stillſtand im Erobern war der erſte Schritt zum Untergange der Herrſchaft der abendländiſchen Chriſten über Syrien.

Die Unthätigkeit des Athabeken war den Chriſten verderblicher als der blutigſte Krieg. Denn die Pilgerfürſten, als ſie ſeltner gegen die Heiden zu kämpfen hatten, ſtritten deſto heftiger wider einander; beſonders kamen die Mißhel-

ligkeiten zwiſchen dem Fürſten Raimund und dem Grafen Joscelin während dieſer Waffenruhe zu offnem Ausbruch. Was aber noch ſchlimmer als dieſes war, der jüngere Graf Joscelin, Spiel und Vergnügen mehr liebend als den Kampf für den Heiland, ließ ſich zu ſolcher Sicherheit verleiten, daß er die wichtige Stadt Edeſſa, welche von wenigen lateiniſchen Bürgern, zumeiſt von armeniſchen, des Kriegs ganz unkundigen und unfähigen Handelsleuten bewohnt war, bloß der Behütung von Miethlingen überließ und dieſe nicht einmal durch pünktliche Bezahlung ihres Soldes bey gutem Muth erhielt. Er nahm ſeine beſtändige Wohnung zu Tellbaſcher in einem angenehmen und den Angriffen der Feinde weniger als Edeſſa ausgeſetzten Lande, ſeinem Hang zu Luſtbarkeiten fröhnend, ſo daß die Stadt Edeſſa ſeit dieſer Zeit ſelbſt in geringem Verkehr mit den übrigen von den Lateinern beherrſchten Landſchaften war [1]). Die Vorfahren des Grafen Joscelin, wenn ſie gleich manche Fehde wider ihre chriſtlichen Mitfürſten geführt, hatten nie des Streites wider die Heiden ganz vergeſſen und beſtändig in Edeſſa gewohnt, immer zur Vertheidigung bereit, wenn die Stadt, was ſo häufig geſchah, von den Türken bedroht wurde. Joscelin ahndete nicht, daß Zenki während jener Unthätigkeit die Stadt Edeſſa niemals aus den Augen verlor, und die Eroberung dieſer Stadt als das verdienſtlichſte Werk betrachtete, welches er für Allah und den Propheten vollbringen könnte.

1) „Praedictus autem Comes civitatis illius contra praedecessorum suorum morem, illius dimissa urbis habitatione, circa Euphraten in loco, qui dicitur Turbessel, jugem et assiduam constituerat conversationem, tum propter loci ubertatem, tum propter otium." Wilh. Tyr. XVI. 4. S. die Urtheile der morgen- und abendländiſchen Geſchichtſchreiber über Joscelin oben S. 601. Anm. 17.

Der genaue Kemaleddin überliefert in ſeiner Geſchichte
von Haleb Nachrichten von den wenigen und unbedeutenden
Kämpfen zwiſchen den chriſtlichen Fürſten am Orontes und
Euphrat und den Muſelmännern. Als im Jahre 1140 die J. Chr. 1140.
Turkomanen von Haleb das chriſtliche Land verwüſteten, ſo (J. d. H. 534.)
ſandten die Chriſten einen Geſandten an den Athabek Zenki,
um deshalb Klage zu führen, wahrſcheinlich, weil damals
ein Stillſtand zwiſchen ihnen und dem Athabek geſchloſſen
war. Weil aber dieſer Geſandte auf ſeiner Rückkehr von
den Turkomanen erſchlagen wurde, ſo verwüſteten die Chri-
ſten das Land um Haleb und führten eine unzählbare Menge
von turkomaniſchen und arabiſchen Männern gefangen hin-
weg. Im Herbſte des folgenden Jahrs fielen die Chriſten in J. Chr. 1141.
das Land um Sarmin, zogen von da nach dem Gebirge (J. d. H. 536.)
Sumak und plünderten die Stadt Kafartab. Sobald ſie
ſich aber getrennt hatten, ſo verwüſteten nicht nur die Tur-
komanen das chriſtliche Land bis an die Thore von Antio- Dec.
chien und gewannen große Beute, ſondern auch der türkiſche 1141. (J. d. H.
Emir Laddſcha, welcher aus dem damasceniſchen Dienſt in 536.)
den Sold des Athabek getreten war, verheerte und ver-
brannte die antiochiſchen Felder, gewann viele Gefangene
und tödtete mehr als ſieben hundert Chriſten. Im Frühling J. Chr. 1142.
des Jahres 1142. fiel Savar aufs Neue in das Fürſtenthum April (Rama-
Antiochien, und als die Turkomanen an der Brücke über dan 536.)
den Orontes ein großes chriſtliches Lager gewahrten, ſo
ſchwammen ſie unverzüglich durch den Fluß, brachen in
das Lager ein, erſchlugen diejenigen, welche ſie in den Zel-
ten antrafen, gewannen eine reiche Beute und viele Ge-
fangene und brachten dieſe ſo wie die Köpfe der Erſchlage-
nen nach Haleb. Im nächſtfolgenden Jahre, bald nachdem April 1143.
durch den Tod des Kaiſers Johannes das Fürſtenthum An- (Rama-dan 537.)

tiochien aus ſchlimmer Gefahr unerwartet gerettet worden, unternahm der Fürſt Raimund einen Einfall in das Thal von Buzaa, wo der Emir Savar ſich ihm entgegen ſtellte und ihn nöthigte, ſich nördlich zu wenden. Bald hernach hielten beyde Heerführer im Angeſicht ihrer Truppen mit einander eine Unterredung und ſchloſſen einen Stillſtand. Noch in demſelben Jahre aber überfielen die Turkomanen einen ſehr zahlreichen Zug von chriſtlichen Wallbrüdern, Kaufleuten und andern Reiſenden, welche von Antiochien nach dem Abendlande zurückkehren wollten, erſchlugen die Ritter, welche ſie begleiteten, und erbeuteten eine große Menge mit Schätzen aller Art beladener Laſtthiere.

Im Monat Dſchumadi al-ula 538, vom 10. Nov. bis 9. Dec. 1143.

Zenki ſelbſt wandte ſeine Waffen erſt gegen die Chriſten, nachdem er von dem Sultan Maſud, mit welchem er in neue Streitigkeiten verwickelt worden, den Frieden mit Geld erkauft hatte [2]). Um aber den Grafen Joscelin noch ferner in ſeiner Sicherheit zu erhalten, eroberte er einige kurdiſche Schlöſſer und andre muſelmänniſche Burgen in Diarbekr, und beſchäftigte ſich mit dieſem Kriege ſo eifrig, daß er die Chriſten wenig zu beachten ſchien, ohne jedoch die Stadt Edeſſa nur einen Augenblick aus dem Geſicht zu verlieren [3]).

2) „En 538 (15. Jul. 1143 = 2. Jul. 1144.) Zenghi eut différens démèles avec le sulthan et en fut quitte pour quelques sommes d'argent qu'il donna." Ebn al-Athir. S. 553. Vgl. Abulfeda T. III. S. 486.

3) „Die Muſelmänner litten von den Franken in Roha (Edeſſa) großen Schaden. Dieſe beſaßen von Maredin bis zum Euphrat auf dem Wege von Schabechtan eine große Menge von Burgen als Sarudſch, Bira, Hamlin und Mauſer, und ihre Plünderungen erſtreckten ſich bis nach Diarbekr, Maredin, Neſibin, Ras Ain und Rakka. Die Stadt Harran aber litt am meiſten von ihnen, weil ſie faſt täglich ſie beunruhigten. Dieſer Zuſtand der Dinge war dem Märtyrer (Beyname des Zenki) ſehr empfindlich; Zenki ſah aber wohl ein, daß er nicht zu ſeinem Ziele gelangen könne, ſo lange Joscelin in Edeſſa ſey. Er ſuchte daher durch Liſt den Grafen

Der Graf Joscelin, durch ſolchen Schein bethört, blieb in ſeiner Verblendung und unrühmlichen Unthätigkeit, ſelbſt als Zenki der chriſtlichen Burgen, an der äußerſten öſtlichen Grenze des Gebiets der Grafſchaft Edeſſa, Hamlin, Mauſer, Tall-Mauſer und andrer ſich bemächtigte [4]).

Plötzlich lagerte ſich Zenki mit einem unermeßlichen 16. Nov. 1144.
Heere vor Edeſſa und entbot auch die Turkomanen zu ſich, welche von allen Seiten herbeyſtrömten. Die Stadt wurde ſo enge umſchloſſen, daß nirgends der Eingang oder Ausgang möglich war, und aus ſieben Thürmen mit vielen Wurfmaſchinen fürchterlich bedrängt. Zugleich untergruben die Ungläubigen die Mauer und unterſtützten ſie mit Balken ſo lange, bis der Athabek Befehl gab, die Balken zu verbrennen, damit die Thürme einſtürzten. Die wenigen gemietheten Vertheidiger der Stadt leiſteten keinen bedeutenden Widerſtand, und Hunger und Mangel lähmten bald ihre Kräfte. Der lateiniſche Erzbiſchof Hugo von Edeſſa wollte gleichwohl die Stadt nicht übergeben, auf die Hülfe der Pilgerfürſten hoffend, und beharrte rühmlich in ſeinem Widerſtand, ob auch Zenki, um der Stadt zu ſchonen und Blutvergießen zu vermeiden, den Belagerten anbieten ließ,

zu bewegen, daß er ſich in eine andre Gegend begäbe. In dieſer Abſicht ſtritt Zenki, auf Edeſſa nicht achtend, wider die benachbarten muſelmänniſchen Fürſten in Diarbekr, wie zu Hani, Dſchabl Dſchur und Amid..... Als dieſes Joscelin ſah, ſo meinte er, daß der Athabek jetzt nichts wider ihn unternehmen könne, verließ Edeſſa und begab ſich nach ſeinen ſyriſchen Ländern, um deren Zuſtand zu ordnen und ſeine dortigen Einkünfte zu unterſuchen. Hierauf rückte Zenki unverweilt mit ſeinen Truppen vor Edeſſa.“ Abu Schamah. Wir wiſſen aber durch Wilhelm von Tyrus, daß Joscelin ſich nicht auf kurze Zeit aus Edeſſa enfernt, ſondern daß er zu ſeinem gewöhnlichen Aufenthalt Tellbaſcher gewählt hatte. Vgl. Anm. 6.

4) Abulfeda ad a. 538. T. III. S. 486. Kemaleddin.

J. Chr. 1144. ſie möchten zwey Männer aus der Stadt ſenden, um die Gruben zu betrachten, durch welche er zu jeder Zeit nach ſeiner Willkühr die Mauer einſtürzen laſſen könne, und zwey Männer von den Seinigen als Geiſel für die Sicherheit der beyden chriſtlichen Männer empfangen [5]).

Als Joscelin die Noth von Edeſſa vernahm, da ermannte er ſich zwar, ſammelte alle ſtreitbaren Männer und ſuchte bey dem Fürſten Raimund und der Königin Meliſende Hülfe. Der Fürſt Raimund aber, in unchriſtlicher Schadenfreude über ſeines Feindes Noth, verweigerte ihm unter erdichtetem Vorwande ſeinen Beyſtand [6]), und ehe die Truppen, welche die Königin von Jeruſalem unter dem Connetable Manaſſe, Philipp von Neapolis und Elinand von Tiberias unverweilt ausſandte, nach Edeſſa kamen, hatte
13. Dec. 1144. (16. Dſchumadi al-Achara 539.) Zenki am acht und zwanzigſten Tage der Belagerung [7]) die Mauer einſtürzen laſſen und war mit ſeinen Kriegern durch die Oeffnung in die Stadt eingedrungen [8]). So hatte Zenki über dieſelben Wallbrüder, welche unter Gottfried, den Balduinen, Boemund und Tankred in geringer Zahl Hunderttauſende der Heiden belagerten oder im offenen Felde durch Vertrauen auf Gott und den Erlöſer muthig ihnen widerſtanden und die feſteſten Städte und Burgen brachen, ohne große Anſtrengung eine der feſteſten Städte des Morgenlandes erobert, welche in einer feſten natürlichen Lage zum

5) Chron. Syr. a. a. O.

6) Wilh. Tyr. XVI. 4. „Princeps Antiochenus, de Comitis gaudens adverſitatibus, non multum attendens, quantum communibus debeat utilitatibus, et quod perſonale odium in publicam non debet redundare laeſionem, occasiones colligit, dum petitum differt ſubſidium miniſtrare.“

7) So die arabiſchen Geſchichtſchreiber. Nach Abulfaradſch in der ſyr. Chron. vom 28. November 1144. bis zum 3. Jan. 1145.

8) S. Beylage X.

Theil auf zwey Bergen, zum Theil in dem von dieſen einge- J. Chr. 1144.
ſchloſſenen Thale, durch gewaltige Mauern und Thürme und zwey unbezwingliche Schlöſſer innerhalb der Stadt geſchützt, jeder Gewalt Trotz bieten zu können ſchien [9]).

Nach der Eroberung der Stadt betrug ſich Zenki als großmüthiger Sieger. Da Edeſſa im Sturm genommen war, ſo konnte er nicht ſogleich die Wuth ſeiner Krieger bändigen, welche jeden Chriſten, den ſie antrafen, ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts erwürgten; aber er linderte die Noth des armen chriſtlichen Volks ſo viel er vermochte. Die Beute, welche die Türken gewannen, war

9) „Erat autem civitas muro circumdata solido et turrium excelsarum vallata civitatis parte alterum inferius, ad quae civibus, etiam expugnata urbe, secundum poterat esse refugium.“ Wilh. Tyr. XVI. 4. Man ſieht leicht, daß der Text dieſer Stelle durchaus verderbt iſt, und die Einſchaltung von praesidio nach excelsarum und superiore nach parte, welche Bongars wagt, hilft dem Fehler nicht ab: es fehlen ohne Zweifel nach excelsarum, ſo wie nach parte viele Worte, in welchen Wilhelm von Tyrus wahrſcheinlich von zwey Burgen der Stadt Edeſſa redete, von welchen die eine auf dem Gipfel eines Berges, die andere im Thal erbauet war. Daß dieſe Vermuthung richtig iſt, beweiſen die Worte im folgenden Kapitel (XVI. 5.): „in praesidia, quae in urbe esse diximus.“ Vgl. unten Anm. 18. (Eine alte italieniſche Ueberſetzung der Geſchichte des Wilhelm von Tyrus (da Giuseppe Horologgi, in Venetia 1562. 4.) überſetzt ohne Zweifel nach einer unrichtigen Vermuthung jene verdorbene Stelle: „Era Edissa cinta di una fortissima muraglia, con le torri altissime e forti, ai luoghi convenevoli con una Rocca dalla parte più alta, dove si sarebbero potuti retirare i cittadini ed i soldati, quando fusse loro stata tolta la parte da basso.“) Neuere Reiſende ſahen zwar nur Ein Caſtell in Edeſſa (Pococke Beſchreib. des Morgenl. Th. II. S. 233. Olivier S. 542.); da aber Abulfeda erzählt, daß zu ſeiner Zeit Edeſſa wüſte gelegen habe, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß das untere Caſtell damals zerſtört und nicht wieder gebauet wurde. Tab. Mesopotamiae in Büſchings Magazin für die neue Hiſtor. und Geogr. Th. IV. S. 239. (Schultens Ind. geogr. ad Bonad. vit. Saladini v. Edessa.)

J. Chr. 1144. unermeßlich. Schrecklich war die Angſt und Noth der Chriſten in Edeſſa nach Ueberwältigung der Stadt, alle flohen angſtvoll zu der Burg auf der mittäglichen Felſenſpitze; aber die lateiniſche Beſatzung wollte, ungeachtet ihres Jammerns und Flehens, ihnen die Thore nicht öffnen, bis der Erzbiſchof Hugo es gebiete, welcher zum Unglück nicht unter den erſten Flüchtlingen war. Als er endlich erſchien und auf ſein Geheiß die Pforten der Burg geöffnet wurden, ſo entſtand ein ſolches Gedränge, daß mehr als tauſend Menſchen jämmerlich erdrückt wurden. Der Erzbiſchof ſelbſt rettete ſich nicht; ehe er über die Leichname der vielen auf kleinem Raum erdrückten Menſchen hinweg kommen konnte, ereilten ihn die Türken und er fiel mit mehrern ſeiner Geiſtlichen durch ihre Pfeile. Die Chriſten betrachteten dieſen jämmerlichen Tod des Erzbiſchofs als eine gerechte Strafe ſeines Geizes, da er das viele Geld, welches er geſammelt, in ſolcher gemeinſamen Noth nicht anwenden wollte, um die mit Ungeſtüm ihren Sold fordernden Streiter zu befriedigen [10]).

Bald wehrte Zenki dem Gemetzel [11]). Er ſelbſt entriß

10) Wilh. Tyr. XVI. 5., wo bloß im Allgemeinen erzählt wird, der Erzbiſchof ſey im Eingang der Burg im Gedränge umgekommen; die nähern Umſtände ſind aus Abulfaradſch ſyr. Chron. S. 327.

11) Kemaleddin. Alſo Abu Schamah: „Zenki betrieb die Belagerung von Edeſſa mit großem Eifer und bemächtigte ſich der Stadt endlich im Sturm. Er weihte ſie zum Verderben, ſtürzte die Kreuze nieder, erſchlug die chriſtlichen Prieſter und Mönche, tödtete die Tapfern und die Ritter der Stadt, und alle Muſelmänner füllten ihre Hände mit Raub und Beute. Als er aber ſelbſt allein in die Stadt kam, erbarmte ihn ſolcher Verwüſtung, er gebot wiederzugeben, wem etwas genommen worden an Geräthe oder Geld oder Gefangenen, Knechten, Mägden und Kindern u. ſ. w.“ Dieſe Erzählung von der Menſchlichkeit Zenki's wird auch durch Abulfaradſch beſtätigt (Chron. Syr. S. 328.)

den griechiſchen Biſchof von Edeſſa Baſilius den Mißhand- J. Chr. 1144.
lungen einiger Türken, welche den frommen Mann nackend und entſchuhet mit einem Stricke geißelten, ſchenkte ihm, als er hörte, daß er Biſchof ſey, anſtändige Kleidung, und führte ihn mit ſich in ſein Zelt. Dort machte er ihm Vorwürfe, daß er nicht die Stadt übergeben und des Lebens ſo vieler Menſchen geſchont habe. Der Biſchof antwortete würdig: „Dir hat Gott den Sieg verliehen, um dich zu einem mächtigen König zu machen; und wir können jetzt frey und offen unſerm Herrn ins Geſicht ſehen, weil wir unſere Pflicht erfüllt und unſern Eid nicht gebrochen haben.“ „Wohl, ſprach der Emir, diejenigen, welche ihre Treue bis zum Tode bewahren, finden Lob und Ehre bey Gott und Menſchen [12].“

Nach zwey Tagen wurde auch die Burg dem Athabeken übergeben, nachdem in einem Vertrage den dahin geflohenen Sicherheit des Lebens verheißen worden. Dann ſtellte Zenki die Ordnung in Edeſſa wieder her, gab den gefangenen Chriſten ihre Freyheit und Güter wieder und gebot dem Statthalter, welchen er über Edeſſa ſetzte, nur billige und dem Vermögen der Bürger angemeſſene Taxen zu fordern. Die Kreuze wurden aber überall niedergeworfen und die chriſtlichen Kirchen in Moſcheen verwandelt.

Alſo war eine der heiligſten Städte der Chriſtenheit verloren, die Stadt des heiligen und frommen Königs Abgar, wo die Gebeine des Apoſtels Thomas ruhten und

12) Chron. Syr. a. a. O.

J. Chr. 1144. Thaddäus, der Jünger Jeſu, zuerſt das Evangelium gepredigt hatte [13]. Von den Muſelmännern wurde keine Heldenthat Zenkis ſo ſehr geprieſen, als die Eroberung von Edeſſa, weil auch ſie dieſe Stadt als die feſteſte Vormauer der chriſtlichen Herrſchaft in Aſien betrachteten, und die Kreuzſoldaten aus Edeſſa zu den Zeiten der Balduine und des erſten Joscelin ſo oft Schrecken und Verderben über die Muſelmänner gebracht hatten. Die arabiſchen Dichter prieſen in begeiſterten Liedern dieſen Sieg des Islam über das Evangelium, während die ſyriſchen Dichter in Klageliedern den Verluſt dieſer heiligen und reichen Stadt bejammerten. Zenki aber mit edler Gerechtigkeit eignete nicht ſich das Verdienſt ſolcher gerühmten That zu, ſondern dem Emir Dſchemaleddin von Harran [14], welcher ihn damals zur Belagerung von Edeſſa aufgefordert und ihm die rechte Zeit ſie zu unternehmen angezeigt hatte. Eines Tages las man arabiſche Verſe an den Thürpfoſten der Hauptmoſchee in Edeſſa, in welchen Dſchemaleddin als der Held beſungen wurde, welcher dieſe herrliche Stadt von dem Joche der Barbaren befreyet habe [15]. Dſchemaleddin ließ ſeinen Namen aus-

13) Wilh. Tyr. a. a. O. IV. 2. Jacob. de Vitr. cap. 51. Abu Schamah gibt folgende Rangordnung der fünf Hauptſtädte des Chriſtenthums an: Jeruſalem, Antiochien, Rom, Conſtantinopel, Edeſſa.

14) Dſchemaleddin Abulmaali Fadhlallah Ebn Mahan. Darum erzählt auch Abulfaradſch in der ſyriſchen Chronik, es ſey durch die Einwohner von Harran dem Atabek Zenki angezeigt worden, daß Joscelin ſich nach Antiochien begeben und die Stadt Edeſſa von Truppen entblößt habe.

15) Sie lauten alſo bey Kemaleddin:

A mon reveil je me suis vue affranchie du joug de ces barbares, fière d'avoir recouvré ma chaire et mes drapeaux,

löſchen und Emadeddin, den Ehrennamen des Zenki, dafür J. Chr. 1144.
ſetzen. Als aber der Athabek dieſes erfuhr, erklärte er laut, daß der Dichter nichts anders behauptet habe als was wahr ſey, indem er ohne Dſchemaleddins Rath dieſe herrliche Eroberung nicht in ſo günſtiger Zeit verſucht und mit ſo leichter Mühe vollbracht haben würde. Nach ſeinem Tode wurde Zenki von frommen Muſelmännern wegen der Ueberwältigung von Edeſſa als ſelig und der Freuden des Paradieſes theilhaftig geprieſen. Ein frommer Muſelmann wollte den Emir Zenki nach deſſen Tode im Traum geſehen haben. „Was hat Gott über dich verfügt,“ fragte er den Emir; „Gott hat mir meine Sünden vergeben,“ antwortete dieſer. „Und warum,“ fragte der träumende Muſelmann weiter, worauf der Emir erwiederte: „Wegen der Eroberung von Edeſſa [16].“

Nach dem Fall von Edeſſa unterwarf ſich die Stadt Sarudſch dem Athabek ohne Schwertſtreich; denn als er ſich ihr näherte, floh die lateiniſche Beſatzung. Die Stadt Bira belagerte er, und wurde durch einen Aufſtand in Moſul, welchen der Prinz Alp Arslan, deſſen Athabek er war, genöthigt, von ihr abzulaſſen, worauf die Chriſten dieſe Stadt,

Rapprochée de la justice qui fait
mon ornement, éloignée
du crime et de l'injustice,
Pure dans toute mon étendue.
C'est à Djemaleddin que je
dois ces glorieux avantages.

Von ſyriſchen Elegieen über den Fall von Edeſſa gedenkt Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 528.) einer des Mar Dionyſius, zweyer des Bar Zalibal, dreyer des Biſchofs Mar Baſilius. Alle waren in dem zwölfſylbigen Versmaß, welches nach dem Mar Jacob benennt wurde, geſchrieben.

16) Ebn al Athir bey Abu Schamah nach dem Zeugniß vieler glaubwürdigen Männer.

J. Chr. 1144. aus Furcht vor einer neuen Belagerung dem Emir Huſameddin Timurtaſch zu Maredin unterwarfen.

J. Chr. 1146. Tod des Zenki. Zwey Jahre hernach fiel der tapfere Zenki auf unwürdige Weiſe. Als er das Schloß Dſchabar, über welches ein kurdiſcher Emir gebot, belagerte, wurde er im ſechszigſten Jahre ſeines Alters, Nachts in ſeinem Bette, von einem Sclaven, den er am vorigen Tage durch Schmähungen gekränkt und durch Drohungen geſchreckt hatte, ermordet. 14 Sept. (6 Rabi al-Achar 541.) Der Mörder floh dann zu den Feinden, ſo daß das Heer des Zenki zuerſt durch die Kurden in dem belagerten Schloß den Tod ſeines tapfern Emirs erfuhr [17]). Die Chriſten freuten ſich ſeines Todes unmäßig, aber als ein viel furchtbarer Feind ſtand wider ſie Zenkis Sohn Nureddin auf, welchem Haleb zufiel, indem ſein andrer Sohn Seifeddin Gazi, in

17) So Kemaleddin, welcher auch den Namen des Mörders nennt: Jarikeſch. Nach Ebn al-Athir und Abulfeda (ad a. 541. T. III. S. 498.) hatten ſich mehrere zum Morde des Zenki vereinigt. Wilhelm von Tyrus (XVI. 7.) ſagt beſtimmt, daß der Emir Ali Ebn Salem von dem arabiſchen Stamm Okail, Fürſt von Dſchabar, die Mörder gedungen habe, was Abulfeda nur andeutet, indem er erzählt, Ali habe dem Haſſan, ehemaligem Fürſten von Mambedſch, welcher von Zenki zu ihm geſandt, um ihn zur Uebergabe der Burg aufzufordern, ihn fragte, woher er denn ſeine Rettung noch hoffe, geantwortet: „durch daſſelbe, was dich, o Haſſan einſt aus den Händen des Balak befreyte.“ (S. oben S. 485.) Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 330.) hat zwey Erzählungen von der Ermordung des Zenki. Nach der Einen wurde er in der Nacht ermordet, da er berauſcht in tiefen Schlaf gefallen war. (Auch nach Wilhelm von Tyrus war der Emir im Rauſche, da er ermordet wurde.) Nach der andern ſchlug ihm ein Soldat von hinten den Kopf ab, als er in ſeinem Zelte ſitzend ein ihm dargereichtes künſtlich gearbeitetes Gefäß betrachtete. In der arabiſchen Geſchichte (Histor. Dyn. S. 388.) erzählt derſelbe Verfaſſer den Tod des Zenki nicht verſchieden von Abulfeda.

Moſul wider die neuen Verſuche des Alp Arslan, die Herr- J. Chr. 1146.
ſchaft an ſich zu nehmen, ſeine Gewalt behauptete.

Da Nureddin, um ſeine Herrſchaft zu ſichern, alle Truppen nach Haleb verſammelt hatte, wurde der jüngere Joscelin wieder in die von türkiſchen Truppen entblößte Stadt Edeſſa eingelaſſen, durch ein Einverſtändniß mit den armeniſchen Einwohnern [18]), welchen Nureddin ſelbſt die Bewachung der Mauer anvertraut hatte. Weil aber Joscelin nicht vorher überlegt, ob er die Stadt behaupten könne, und auf keine Mittel gedacht hatte, die von Türken beſetzte Burg auf dem Felſen zu bezwingen, ſo brachte ſolches Unternehmen ihm ſelbſt und allen Chriſten großen Schaden. Da die Burg mit Lebensmitteln und allen Kriegsbedürfniſſen wohl verſehen war, ſo fruchtete eine bloße Einſchließung wenig, und ihre Belagerung war Joscelin zu unternehmen nicht im Stande, weil er ſich weder mit Belagerungszeug verſehen hatte, noch ſich Holz, es zu erbauen, verſchaffen konnte [19]).

Wiedereinnahme und baldiger Verluſt von Edeſſa.

18) Die Nachrichten über dieſes Einverſtändniß ſind abweichend. Nach Wilhelm von Tyrus (XVI. 14.) wurde Joscelin durch die Edeſſener gerufen. Nach Ebn Al-Athir (S. 555. 556.) und Kemaleddin aber bewog Joscelin die Edeſſener durch wiederholte Aufforderungen ihm die Thore zu öffnen. Nach Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 332.) hatten fränkiſche Fußknechte ein Einverſtändniß mit der armeniſchen Beſatzung und erſtiegen mit ihrer Hülfe durch Leitern zwey Thürme, worauf die Türken in die Burg flohen und Joscelin am andern Tage durch das Waſſerthor in die Stadt einzog. Abulfeda erwähnt dieſer Begebenheit nicht und auch Abulfaradſch gedenkt ihrer nicht in ſeiner arabiſchen Geſchichte.

19) „Praesidia, quoniam victualibus, armis et militia instructa erant et munita diligentius, comprehendere non valuit: maxime cum neque machinas, neque unde fieri possent, materiam aut secum detulisset, aut in tota urbe repe-

J. Chr. 1140. Als daher Nureddin ſchon am ſechsten Tage nach der Rückkehr Joscelins Edeſſa umlagerte, ſo blieb den lateiniſchen Rittern und den armeniſchen Einwohnern kein andres Mittel der Rettung, als in der Nacht die Stadt zu verlaſſen und den Abzug durch das heidniſche Heer ſich zu erkämpfen [20]). Bevor ſie aber ſämmtlich ausgezogen waren, öffnete ſchon die türkiſche Beſatzung der Burg ein Thor, durch welches türkiſche Scharen von dem Heere Nureddins in die Stadt eindrangen und mit den Burgmännern vereinigt die ausziehenden Lateiner und Armenier im Rücken anfielen, während das übrige Heer ihnen vorn den Auszug wehrte. Schauderhaft war die Angſt und Verwirrung der Chriſten in der nächtlichen Dunkelheit, und unter wildem Würgen und Kampf, dem Geſchrey der Streitenden und kläglichem Gewinſel und Jammern des armen wehrloſen Volkes ging die Sonne dieſes ſchrecklichen Tages auf [21]). Die lateiniſchen Ritter, ein Theil ihrer Fußknechte und etwa tauſend Edeſſener erkämpften ſich endlich den Auszug, das übrige Volk aber wurde in den Straßen der Stadt theils von den Roſſen zertreten oder im Gedränge erdrückt, theils von den

xisset." Wilh. Tyr. XVI. 14. „La citadelle résistoit encore et Joscelin en pressoit vivement le siège." Kemaleddin.

20) Nach Wilhelm von Tyrus (XVI. 15.) zogen die Einwohner freywillig aus, nach Abulfaradſch zwang ſie Joscelin mit Gewalt.

21) „O Wolke des Zorns, ruft Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 333.) aus, o Tag ohne Erbarmen, o Nacht des Todes und Morgendämmerung der Hölle und Tag des Verderbens, der aufging über die unglücklichen Edeſſener, Söhne einer einſt beneidenswürdigen Stadt." Uebrigens traf nach dieſem Schriftſteller alles Unglück die Edeſſener erſt, nachdem ſie die Stadt verlaſſen hatten; nach Wilhelm von Tyrus, dem wir gefolgt ſind, wurden die meiſten noch in den Straßen und Thoren erſchlagen.

Türken gefangen oder erſchlagen. Selbſt von denjenigen, welche aus Edeſſa entkommen waren, retteten ſich wenige vom Untergang. Denn Nureddin verfolgte ſie ſo heftig, daß die lateiniſchen Fußknechte und die Edeſſener genöthigt wurden, in ein verfallenes Schloß, Kaukabah oder der Stern genannt, zu fliehen. Die Ritter, welche den Weg zum Euphrat fortſetzten, fielen meiſtens durch die Geſchoſſe der Türken. Viele edle Ritter gewannen damals die Märterkrone; am meiſten wurde der Tod des wackern Balduin von Maraſch beklagt. Wenige retteten ſich zerſtreuet, nach Wegwerfung ihres Gepäcks, durch ſchimpfliche und verborgene Flucht. Selbſt der Graf Joscelin kam einſam und verlaſſen als Flüchtling nach Samoſata [22]). J. Chr. 1146.

Mehr als dreyßig tauſend Chriſten waren an dieſem ſchrecklichen Tage der Wiedereinnahme von Edeſſa durch Nureddin und bey der erſten Erſtürmung durch Zenki erſchlagen worden. So mild aber Zenki die Einwohner behandelt hatte, ſo grauſam beſtrafte ſie Nureddin für ihre Untreue. Mehr als ſechszehn Tauſend wurden gefeſſelt unter harten Mißhandlungen in ferne Gegenden hinweggeführt. Der griechiſche Biſchof Baſilius war unter den wenigen, welche durch die Flucht entkamen, der armeniſche Biſchof wurde gefangen und theilte das ſchreckliche Loos der übrigen gefangenen Mitchriſten. Zur abſchreckenden Warnung gegen ähnliche Untreue zerſtörte Nureddin die Stadt und Burg von Edeſſa, und geſtattete nur wenigem armen Volke den Aufenthalt in

22) „Comes, fuga vitae consulens, transito Eufrate, in Samosatam se recepit." Wilh. Tyr. XVI. 16. „Der verruchte Joscelin entkam nach Samoſata." Chr. Syr. a. a. O.

J. Chr. 1146. den zerſtörten Wohnungen. Die vorher ſo prachtvolle und reiche Stadt war Jahrhunderte lang nichts als ein düſterer und trauriger Haufe von Trümmern [23]).

Die Kunde von dem Verluſte der Stadt und Grafſchaft Edeſſa erregte bey allen katholiſchen Chriſten in Syrien und Europa Schrecken und Bekümmerniß. Die Herrſchaft der Chriſten im gelobten Lande, gegründet durch wundervolle Heldenthaten und bis dahin unter ſo manchen Gefahren im Glauben und Vertrauen zu Gott und dem heiligen Kreuze mit Tapferkeit und Tugend behauptet und erweitert, ſchien nunmehr dem Untergange preis gegeben. Das Frohlocken der Ungläubigen über den Sieg, welchen ihr Prophet ihnen verliehen, war den Chriſten um deſto empfindlicher, je weniger es ſich verbergen ließ, daß die Pilgerfürſten oftmals nicht gehandelt, wie es redlichen Wallbrüdern geziemte, und ſich einander in ihren Unternehmungen wider die Heiden aus Neid und kleinlicher Eiferſucht entweder gehindert oder doch nicht redlich beygeſtanden hatten; je weniger es bezweifelt werden konnte, daß der Verluſt von Edeſſa ſolcher Eiferſucht und Feindſchaft der chriſtlichen Fürſten wider einander und der Fahrläſſigkeit des Grafen Joscelin mehr als der Macht und Tapferkeit Zenkis zuzuſchreiben war. Schon fürchteten die Chriſten, daß Nureddin, nicht mehr gehindert durch das unbezwingliche Edeſſa, ihnen die nur

23) Chron. Syr. a. a. O. „Noureddin entra dans Edessa, la livra au pillage et fit prisonniers presque tous les habitans à l'exception d'un très-petit nombre qu'il laissa dans la ville." Kemaled. Noch zu Abulfeda's Zeiten (im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts) war die Stadt wüſte. S. oben Anmerk. 9.

von einem Weibe beſchirmte heilige Stadt entreißen möge, deren Beſitz durch ſo vieles Chriſtenblut, ſelbſt durch die Vernichtung vieler edeln Geſchlechter, erworben worden. Der Eifer der katholiſchen Chriſten für das heilige Land, welcher bisher erkaltet ſchien, ward wieder erwärmt durch die Furcht des Verluſtes der heiligen Stätten, wo ſo mancher abendländiſche Pilgrimm erhebenden Genuß der Andacht fand. Ein heiliger Mann, der beredte Abt Bernhard von Clairvaux, nährte und ſtärkte dieſen wieder erwachenden Eifer durch begeiſterte Ermahnung alſo, daß die abendländiſchen Chriſten aufs Neue, ſelbſt mit größerer Anſtrengung und unter glänzendern Hoffnungen für das heilige Grab ſich waffneten, als unter dem Herzog Gottfried und den andern Helden des erſten Kreuzzugs, wovon wir im folgenden Buche berichten werden.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Beylagen

zur

# Geſchichte der Kreuzzüge.

---

Zweyter Band.

# I.

(Zu Seite 2.)

## Der Dichter Modaffar Al-Abiwardi.

Von dem Dichter Modaffar aus Abiward (einer Stadt in Choraſan) iſt uns nichts weiter bekannt, als ſein Schmähgedicht über die Nachläſſigkeit der Muſelmänner im Kampfe für den Islam wider die Kreuzbrüder, wovon in verſchiedenen Arabiſchen Geſchichtbüchern Proben gegeben werden. Denn die Nachrichten Herbelot's [1]) über einen Dichter aus Abiward beziehen ſich offenbar auf den Dichter Ahmed, Ebn Mohammed el Abiwardi, deſſen Tod Abulfeda beym Jahr 507 (Chr. 1113—1114) meldet [2]). Ein Theil der Nachrichten aber, welche Herbelot über dieſen Dichter gibt, finden ſich auch in dieſem Berichte des Abulfeda. Daher iſt die Zurechtweiſung Herbelot's, welche Reiske bey Gelegenheit unſers Dichters Modaffar in einer Anmerkung nöthig findet, am unrechten Orte.

Aus dem erwähnten Gedichte des Modaffar hat Abulfeda in ſeinen Annalen als Probe einige Diſtichen mitgetheilt, zu welchen Reiske noch aus einer Handſchrift des Ebn Schohnah drey Diſtichen (9. 11. 12.), aber bloß in lateiniſcher Ueberſetzung, hinzugefügt hat. Von dieſer Probe hat Herr Carlyle in ſeinen Specimens of arabian poetry, (Cambridge 1796. 4.) eine engliſche Bearbeitung

1) Bibl. orient. v. Abiourdi. 2) Annal. mosl. T. III. S. 380.

gegeben, welche Herr Prof. Roſenmüller zu Leipzig in ſein Arabiſches Leſebuch mit dem (beſſer abgetheilten) Text des Abulfeda aufgenommen hat. Auch Hr. Prof. Gaab in Tübingen hat kürzlich in einem Programm eine neue lateiniſche Ueberſetzung davon verſucht [3]); und von Herrn Jourdain zu Paris iſt Herrn Michaud eine franzöſiſche Ueberſetzung mitgetheilt worden, welche derſelbe in ſeine Histoire des Croisades, première partie S. 433 aufgenommen hat. In die Geſchichte von Jeruſalem und Hebron, wovon ich in der kaiſerlichen Bibliothek zu Paris zwey Manuſcripte (Alter Fonds Arab. 713. und St. Germain des Prés. Arab. 100.) [4]), welche in dieſem Gedicht nicht bedeutend, meiſtens nur in Schreibfehlern von einander abweichen, und auch von dem von Abulfeda gegebenen Text ſich nicht bedeutend entfernen, benutzen konnte, ſind außer den von Abulfeda und Ebn Schohnah mitgetheilten, noch einige Diſtichen mehr aufgenommen. Abulfeda hat nur die ſchönern und verſtändlichern Diſtichen (1. 2. 4 — 7. 16. 17.) mitgetheilt, was ſeinem Urtheil Ehre macht. Ich verſuche hier eine wörtliche Uebertragung der Probe bey Abulfeda mit Hinzufügung der in der Geſchichte von Jeruſalem und Hebron noch außer denſelben enthaltenen Verſe, und laſſe alsdenn ſowohl den Text der Diſtichen, welche nicht im Reiskiſchen Albufeda abgedruckt ſind, als die Abweichungen der Geſchichte von Jeruſalem und Hebron in dem Texte der von Abulfeda mitgetheilten nachfolgen.

3) I. F. Gaab verſio quorundam carminum Arabicorum, quae in Abulphedae annalibus continentur cum animadverſionibus ad ſententias Jeſu Siracidae; Sept. 1810. 4.

4) Es iſt unten in der Verſchiedenheit der Leſearten die erſtere Handſchrift mit A., die andere mit B. bezeichnet worden.

1. „Wir haben unſer Blut mit den ſtrömenden Thränen gemiſcht,
Darum bleibt von uns nichts mehr, wo der Feind uns zu treffen vermöchte.
2. O! ſchlimme Waffen des Mannes ſind Thränen, die er vergießt
Zur Zeit, da des Krieges Feuer mit den blinkenden Schwertern gezündet wird.
3. Hört, Söhne des Islams, Euch ſtehen noch bevor
Schlachten, in welchen die Höcker kommen zu den Hufen [5]).
4. Wie mag doch euer Auge ſchlafen, die Wimper voll (von Schlaf)
Bey Leiden, welche jeden Schläfer wecken würden!
5. Und Eure Brüder in Syrien — ihr Ruheplatz iſt
Auf dem Rücken junger Roſſe oder in dem Schlunde alter Geyer!
6. Sie belaſtet der Römer mit Schmach, und ihr
Zieht die Schleppe des Wohllebens, als lebtet ihr in Frieden.
7. Und wie viel des Blutes iſt ſchon vergoſſen und von den Schönen
Wie manche ſchützt die Schamröthe ihrer Schönheit mit der Hände Gelenken!
8. In der Zeit, daß Schlag und Stoß nur einmal wechſelt,
Da werden ihre (der Schönen) beyde Söhne Greiſe.
9. Und wer den Schlund dieſer Kämpfe ſcheuet
Um ſein Leben zu retten, der ſtößt einſt die Zähne zuſammen vor Reue.

5) Herr Silveſtre de Sacy, den ich um den Sinn dieſes dunkeln Diſtichons befragte, die Vermuthung äußernd, es möge darin auf ein Sprüchwort oder eine Tradition angeſpielt werden, antwortete mir während ſeines Aufenthaltes auf dem Lande: „Le vers sur lequel vous me consultez pourroit bien faire allusion à quelque حديث.“ Le sens doit être: „o Musulmans, il vous est encore réservé de grands combats, qui feront tomber les têtes (de vos ennemis) aux pieds de vos chameaux.“ Nach dem Zuſammenhange möchte wohl eher hier eine Drohung für die Muſelmänner enthalten ſeyn. „Es ſtehen euch noch Schlachten bevor, in welchen Eure Köpfe von den Hufen der Kameele zertreten werden.“

10. Dieſe Kämpfe legen in die Hände der Vielgötter ſchneidende Schwerter,
Welche einſt der Gläubigen Hälſe und Schädel verwunden werden.

11. Bald wird der Prophet, der in Taijeba begrabene 6), ihnen zurufen
Mit lauter Stimme: „o Geſchlecht des Haſchem!

12. Ich ſehe mein Volk nicht richten auf die Feinde
Ihre Lanzen, und des Glaubens Stützen wanken.“

13. Sie meiden das Feuer, fürchtend hineinzutreten,
Und meinen nicht, daß Schande ohne Säumen folgt.

16. Mögen ſolche Schande dulden die Heerführer der Araber?
Mögen ſchweigen bey ſolcher Schmach die Helden der Perſer?

17. Ach! wenn ſie auch nicht beſchirmen aus Eifer ihren Glauben;
So ſollten ſie doch aus Eiferſucht bewahren, was ihnen werth und heilig iſt 7).

18. Und wenn ſie ſcheuen auf nakten Feldern ohne Hehl das Kampfgewühl,
Sollten ſie nicht des Kampfes (jetzt) ſich unterwinden aus Beuteluſt?

1) Urtext der Diſtichen 3. 8—13. 18.

3. فايها بني اسلام ان وراكم
وقايع تلحقن الذري بالمناسم

8. وبين اختلاف الطعن والضرب وقعة
يظل a) لها الولدان b) شيب c) القوادم

6) Reiske bemerkt dazu (S. 323) in einer Anmerkung: Cognomen est Medinae. Designatur Mohammed.

7) Nehmlich ihre Aeltern, Geſchwiſter, Weiber und Kinder.

---

## Varianten.

a) B. يطل. b) A. الوكدان. c) B. سيب.

9. وتلك الحروب من يغيب عن غمارها
ليسلم يقرع بعدها سن نادم

10. سلكن بايدي المشركين قواضبا
ستعمل منهم في الطلي والجماجم

11. يكاد لهم المستجن بطيبة ينادي
باعلي الصوت يا ال هاشم

12. اري امتي لا يشرعون الي العدي
رماحهم والدين واهي الدعايم

13. ويجتنبون النار خوفا من الردي
ولا يحسبون العار ضربة لازم

18. وان زهدوا في الاجران جهرا (d الوغي
فهل لا اتوه رغبة في المغانم

2) Abweichungen der Geſchichte von Jeruſalem und Hebron in dem Texte der von Abulfeda mitgetheilten Diſtichen.

2. Statt يعتضه A und B. يغيضه. Statt ان الحرب A اذا الحرب.

4. Statt واخوتكم A und B. اخوانكم. Statt مقيلهم A und B قتيلهم. Statt او بطون A und B وبطون.

6. Statt الخفض A und B الخفص.

16. Statt الاعارب A und B الاعريب. Statt كماة A und B حماة. Statt دل A دل.

---

Varianten.

d) A. جرس.

## II.

(Zu S. 104.) 103.

### Ueber das ſmaragdene Gefäß (il sacro Catino) von Cäſarea.

Der hohe Werth, welchen die Genueſer dem ſmaragdenen Gefäße von Cäſarea beylegten, hing, abgeſehen von der Heiligkeit, welche ein Gefäß, das für dasjenige geachtet wurde, in welchem das Gedächtnißmahl des Todes Chriſti geſtiftet worden, für das gefühlvolle Gemüth des frommen Chriſten haben mußte, ohne Zweifel mit der myſtiſchen Bedeutung zuſammen, welche der heil. Gral in der tiefern und verborgenen Weisheit des Mittelalters, ſpäterhin auch in der Symbolik der Templer hatte. Wir verſparen aber die Unterſuchung über den heil. Gral und den Zuſammenhang der Meinungen und Gebilde der Phantaſie, welche darüber im Mittelalter, vornehmlich in der Poeſie des Mittelalters, herrſchten, mit den Kreuzfahrten, für einen andern Ort, und verweiſen hier nur auf das, was in Herrn Dr. Büſching's Abhandlung: Der heilige Gral und ſeine Hüter (Muſeum für Altdeutſche Litteratur und Kunſt, herausgeg. v. F. H. v. der Hagen, C. J. Docen und Dr. J. G. Büſching. B. I. S. 491 flgd.) geſammelt worden. Hier nur einige vorläufige Notizen über das ſmaragdene Gefäß, welches ſeit dem 20. November 1806 im Cabinet der Antiken bey der kaiſerlichen Bibliothek zu Paris, wohin es aus Genua gebracht worden, ſich befindet.

Es iſt merkwürdig, daß ſchon der Erzbiſchoff Wilhelm von Tyrus daran zu zweifeln ſcheint, ob jene berühmte Schale wirklich ſmaragden ſey und die von dem kaiſerli-

chen Inſtitut zu Paris angeordnete Unterſuchung der Herren Guiton, Vauquelin und Hauy hat es außer Zweifel geſetzt, daß das Gefäß von Cäſarea aus grün gefärbtem Glaſe beſtehe. Herr Millin meint in einer Abhandlung über dieſes Gefäß [1]), daß es im Byzantiniſchen Reiche, vielleicht zu Conſtantinopel oder Cäſarea, in dem Zeitraume zwiſchen der Verlegung der Reſidenz von Rom nach Conſtantinopel und der Eroberung von Cäſarea durch die Kreuzfahrer ſey verfertigt worden. Wenn wir dieſe Meinung annehmen wollen, ſo müßte der Urſprung des Gefäßes wenigſtens in die erſte Hälfte jenes langen Zeitraumes fallen. Denn wie ließe ſich die hohe Achtung deſſelben im eilften Jahrhundert erklären, wenn es nicht ſchon durch ein beträchtliches Alterthum wäre geheiligt geweſen?

„In eodem oratorio, ſagt Wilhelm von Tyrus (X. 16.), (quod situm erat in loco edito, ubi olim ab Herode ad honorem Augusti Caesaris miro opere dicitur fabricatum templum) repertum est vas coloris viridissimi, in modum parapsidis formatum, quod praedicti Januenses smaragdinum reputantes, pro multa summa pecuniae in sortem recipientes, ecclesiae suae pro excellenti obtulerunt ornatu. Unde et usque hodie transeuntibus per eos magnatibus vas idem quasi pro miraculo solent ostendere, persuadentes quod vere sit, id quod color esse indicat, smaragdus.“

1) Note sur le Vase que l'on conservoit à Gènes sous le nom de Sacro Catino et qui est actuellement dans le Cabinet des Antiques de la Bibliothèque Impériale par Mr. Millin, im Magasin encycloped. 1807. T. I. S. 137—150.

Woher der Fra Gaetano, aus deſſen Schrift über den sacro Catino [2]) Herr Millin in der gedachten Abhandlung einen Auszug gibt, ſeine Nachricht geſchöpft habe, daß bey der Theilung der unermeßlichen Beute von Cäſarea jenes Gefäß allein für den dritten Theil des Ganzen angenommen, und als man den Genueſern die Wahl unter den drey Theilen oder Looſen gegeben, von dieſen ſey gewählt worden, weiß ich nicht.

Uebrigens war nach den Legenden bey dem Fra Gaetano das Gefäß von Cäſarea unter den Geſchenken, welche die Königin von Saba dem Könige Salomo brachte, der ſich deſſelben nur am Paſſahfeſte bediente; es kam hernach in den Beſitz des Königs Herodes und von dieſem an Nicodemus. In dem Hauſe des Nicodemus gebrauchte es der Heiland, als er das letzte Mal das Oſterlamm genoß. Judas tauchte darin den Biſſen, wodurch er ſich als Verräther ſeines Meiſters verrieth. In der Folge brachte es Nicodemus nach Cäſarea, da er mit den übrigen Chriſten von Jeruſalem ſich dahin begab, um den Gefahren, welche nach Jeſu Weiſſagung ſeine Jünger in der heiligen Stadt erwarteten, zu entgehen. Seit dieſer Zeit blieb es in Cäſarea bis zum J. 1101.

2) Il Catino di smeraldo orientale, gemma consecrata da N. S. Jesu Cristo nell' ultima cena degli Azimi, e custodita con religiosa pietà dalla serenissima Republica di Genova, come glorioso trofeo riportato nella conquista di terra santa l'anno MCI. Si mostra la sua Antichità, Preziosità e Santità autenticata dagli Autori come dalle publiche scritture dell' Archivio. Opera istorico morale arrichita di Cognizioni, e Dottrine profittevoli a studiosi, e grate agli Amatori dell' Antichità. In Genova, Franchelli, 1727 (308 S. XXXVII Seiten Vorr.). 4.

Auffallend iſt es, daß der Genueſiſche Conſul Caffari, welcher ſelbſt bey der Einnahme von Cäſarea war und davon in ſeiner Chronik Nachricht gibt, des ſmaragdenen Gefäßes gar nicht gedenkt. Die Nachricht, welche ſich davon in der Chronik des Alberik findet (ad a. 1101. in Leibnitii Accessionibus historicis S. 189), iſt aus der Geſchichte des Erzbiſchoffs Wilhelm von Tyrus gefloſſen.

---

## III.

(Zu S. 201.)

### Ueber die Verwandtſchaft des Grafen Wilhelm von Cerdagne mit dem Grafen von St. Gilles.

Wilhelm Jordan war nach ſeines Vaters Wilhelm Raimund Tode (im J. 1095), wahrſcheinlich in dem Heere des Grafen Raimund von St. Gilles nach dem gelobten Lande gezogen, wo er durch ſeine tapfern Thaten großen Ruhm ſich erwarb. Die Geſchichtſchreiber der Kreuzzüge nennen ihn einen Neffen (nepos) des Grafen von St. Gilles; wir wiſſen aber die Verwandtſchaft nicht beſtimmter anzugeben, indem wir nicht einmal Nachricht darüber finden konnten, ob Wilhelm der Sohn von Adelaide, der erſten Gemahlin des Wilhelm Raimund (Marca hisp. ad a. 1067. 1068. 1070. S. 456. 458. 459), oder von Sancia, ſeiner zweyten Gemahlin (ebend. ad a. 1084, 1086. S. 465. 466.) war. Das erſtere ſcheint das wahrſcheinlichere zu ſeyn, weil ſchon im Jahre 1084, wo der Sancia als Gemahlin des Wilhelm Raimund zuerſt Erwähnung geſchieht, Wilhelm und ſein Bruder Bernhard an der Verpfändung einiger Villen durch ihren Vater und Sancia Antheil nehmen. Wenn Wilhelm in ſeinem Teſtament und in andern Urkunden Sancia ſeine Mutter nennt, ſo iſt das alſo wohl nur als Stiefmutter zu verſtehen. Adelaide aber war die Tochter des Grafen Peter Raimund von Beſiers und Carcaſſone und der Rangardis; Rangardis war die Schweſter der Almodis, der Mutter des Grafen Raimund von St. Gilles (Marca hisp. S. 459). In der Art de vérifier les dates (Paris 1777. S. 743) heißt wahrſcheinlich in Hinſicht auf dieſe Verwandtſchaft Wilhelm von

Cerdagne der neveu à la mode de Bretagne von dem Grafen Raimund von St. Gilles. Du Cange in ſeinen Anmerkungen zu der Alexias der Anna Comnena (ad calcem Cinnami S. 376) behauptet aber, Wilhelm ſey der Sohn der Schweſter des Grafen Raimund geweſen, und wundert ſich, daß von keinem neuern Schriftſteller dieſer Schweſter Raimunds gedacht werde. Ob Sancia vielleicht eine Schweſter Raimunds war, können wir nicht beſtimmen, weil Du Cange gar keinen Beleg ſeiner Behauptung anführt. In der Art de vérifier les dates (S. 741.) wird nur Eine Tochter des Grafen Pontius von St. Gilles und Schweſter des Grafen genannt, welche, wie ihre Mutter, Almodis hieß. Die Verwandtſchaft des Grafen von Cerdagne mit dem Grafen von St. Gilles war immerhin ſo nahe, daß der Graf Wilhelm Raimund in ſeinem Teſtament, worin er ſeinen ältern Sohn, unſern Wilhelm Jordan, zum alleinigen Erben ſeiner Güter einſetzt, mit Sicherheit darauf rechnet, der Graf von Toulouſe oder St. Gilles werde als Blutsfreund für den jüngern Sohn Bernhard ſorgen. (Testam. Guilielmi Raimundi Com. Ceret. — vom J. 1095 in P. de Marca, Marca hisp. S. 1195.)

## IV.

(Zu S. 322.)

### Ueber die Rückkehr des Fürſten Boemund aus Syrien nach Italien im Sarge.

Die griechiſchen Geſchichtſchreiber erzählen einmüthig die von uns angegebene Liſt des Fürſten Boemund: Zonaras, P. II. S. 303; Glycas, welcher indeß, da er nur die Erzählung des Zonaras abgeſchrieben, nicht eigentlich als Zeuge gelten kann, S. 334; Anna Comnena, Alex. B. XI. S. 341. 342. Da die Abendländiſchen Geſchichtſchreiber ihrer nicht erwähnen, ſo könnte ein Unkundiger leicht ſich entſchließen, keck dieſe Erzählung für ein Mährchen oder für eine Erdichtung zu erklären, in welcher nur die Furcht der Griechen ſich abſpiegele. Aber: 1) in der Sache ſelbſt iſt nichts unglaubliches, man möchte denn, wogegen wir nichts einwenden würden, den todten Hahn der Anna Comnena für einen lügneriſchen Zuſatz entweder des Gerüchtes oder Byzantiniſcher Witzlinge halten wollen; Boemund, der in erklärter feindlicher Abſicht gegen den Kaiſer Alexius, mit einem einzigen Schiffe Syrien verließ, bedurfte der größten Vorſicht. 2) Das Stillſchweigen der Abendländiſchen Geſchichtſchreiber von den Kreuzzügen kann der Glaubwürdigkeit dieſer Erzählung nicht nachtheilig ſeyn, weil überhaupt ihre Nachrichten über die Rückkehr Boemund's ſehr unvollſtändig ſind. 3) Dieſelbe Liſt wurde im Mittelalter, beſonders von Normänniſchen Fürſten und Rittern, mehr als Einmal zur Hintergehung der Feinde angewandt. Der fleißige Du Cange hat ſchon in einer Anmerkung zu der angeführten Stelle der Anna Comnena auf die nachfolgenden

Beyſpiele aufmerkſam gemacht. Der Normann Haſting verſchaffte (im J. 887.) den Einlaß in die Stadt Rheims, welche von den Einwohnern auf das hartnäckigſte gegen ſeine Flotte vertheidigt wurde, ſich dadurch, daß er dem Biſchoff und dem Grafen der Stadt melden ließ, er fühle die Nähe ſeines Todes und erbitte ſich flehentlich von ihnen vor ſeinem Hinſcheiden den Unterricht im Chriſtenthum und die Aufnahme in die Gemeinſchaft der Chriſten. Beyde, in ihrer Freude über die Bekehrung des gefürchteten Seeräubers den verborgenen Betrug nicht ahnend, öffneten den Normannen ihre Stadt. (Matthaei Westmon. Flores historiar. ad h. a.) Robert Guiſchard, der Vater Boemund's, ſetzte ſich in den Beſitz eines feſten Kloſters auf einem Berge in Calabrien durch folgende Kriegsliſt: Einer ſeiner Ritter wurde als todt auf eine Bahre gelegt und ſein Geſicht, nach Normänniſchem Gebrauche, mit Wachstuch bedeckt [1]); unter ſeinem Rücken wurden Schwerter verborgen. So wurde die Scheinleiche, von Unbewaffneten geleitet, vor das Thor des Kloſters gebracht und die Erlaubniß, den Leichnam in der geweihten Erde des Kloſterkirchhofs zu beſtatten, bey den Mönchen nachgeſucht, welche ohne Schwierigkeit bewilligt wurde. Als die Beerdigung geſchehen ſollte, richtete ſich der Scheintodte plötzlich auf, ſeine Begleiter bemächtigten ſich der unter ſeinem Rücken verborgenen Schwerter, die Bauern des Kloſters konnten ſich nicht ſchnell genug bewaffnen, um Widerſtand zu leiſten, und die Mönche mußten ſich unterwerfen. (Guilielmi Appuli Poema de reb. Norm. Lib. II. p. 261.) Dieſelbe Liſt wurde von dem Fürſten

1) ......... „Pannusque obducere cera
Illitus hunc facie jussus latitante fuisset,
Ut Normannorum velare cadavera mos est.“

Roger von Apulien und Calabrien (um d. J. 1147.) vor dem Schloſſe Gurfol mit gleich glücklichem Erfolge nachgeahmt. (Otto Frisingens. de gestis Friderici I. Lib. I. c. 33.) Auch der Kaiſer Friedrich II. hielt es ſeiner nicht unwürdig, ſelbſt den Todten zu ſpielen, um des faſt unbezwinglichen Kloſters auf dem Monte Caſino ſich zu bemächtigen. Wenigſtens erhoben dreyzehn Mönche, welche aus jenem Kloſter vertrieben, jammernd und wehklagend vor dem Papſt Gregor IX. erſchienen, die Beſchuldigung wider den Kaiſer Friedrich II, daß er durch ſolche unwürdige Liſt, indem er ſich als todt auf einer Bahre in ihr Kloſter tragen laſſen, die Oeffnung deſſelben von ihnen erlangt habe [2]). (Matthaei Paris. historia Anglicana ed. Wats. ad a. 1239. S. 488.)

2) „Quod Rex Germanorum per excogitationem, qua se mortuum simulavit, in feretro in Montem Casino delatus, castra Monachorum subito occupavit."

# V.

(Zu S. 308.)

## Kaiſer Alexius als Kaiſer Conſtantinus in dem Altdeutſchen Gedicht: König Rother.

Der alte deutſche Dichter, von welchem in der lieblichen Dichtung: König Rother, die alte Fabel von der Werbung eines Königs um die Tochter eines andern Königs mit bewaffneter Hand und in der furchtbaren Begleitung einer Rieſenſchar, welche in der nordiſchen Sage durch den König Oſantrix von Wilkinaland am Hofe des Königs Melias von Hunaland geſchieht, nach Conſtantinopel verlegt wurde, gehört ſchon nach der Sprache ſeines Gedichts (in den: Deutſchen Gedichten des Mittelalters, herausg. von F. H. v. d. Hagen und J. G. Büſching, Th. I.) dem Zeitalter der Kreuzzüge an. Aus manchen einzelnen Zügen in ſeiner Dichtung erhellt noch, daß er entweder ſelbſt unter den begeiſterten Helden ſich befand, welche zur Befreyung des heiligen Grabes auszogen, und in Conſtantinopel ſelbſt Zeuge war der Angſt und Furcht des Kaiſers Alexius ſowohl als der übrigen Griechen vor den ungeſchlachten Kreuzrittern, welche von griechiſcher Sittſamkeit, Zurückhaltung und Höflichkeit nichts wiſſen wollten, oder daß ihm wenigſtens von ſolchen Pilgern, welche dieſe abentheuerliche Furcht der Griechen geſehen, viel davon war erzählt worden.

In der Beſchreibung der Rieſenſchar, welche der Rieſe Asprian dem König Rother zuführt, als dieſer nach Conſtantinopel zu ziehen beſchließt, um ſeine vom Kaiſer Conſtantin in einen Kerker geworfenen Geſandten zu befreyen und den Kaiſer zu nöthigen, daß er ſeine Tochter ihm zur

Gemahlin gebe, möchten wir einen Pilger erkennen, der die Furchtbarkeit der Azopart oder Aethiopier im Heere des Chalifen von Aegypten geſehen hatte, (S. Geſch. der Kreuz. Th. II. S. 12. Anm. 30. uud S. 175. 176.), V. 84—98:

Die Rieſen in deme Melme
Tragen lichte Helme
Unde Brunien ſchneewiße
Geworcht mit allem Fliße,
Die Schwert zu den Stangen,
Die Geiß'len alſo langen:
Das die Riemen ſollten ſin,
Das waren Ketten iſerin,
Große Knöpfe hingen daran.
Michel Wunder ſie deß nahm,
Die ſie hätten geſehn,
Was en ſullte geſchehn;
Sie waffneten ſich mit Grimme
In die lichten Ringe;
Ihr Gebehre war fromeliche gethan [1]).

(Gloſſen: Melm, Sand, dann auch der mit Sand beſtreuete Kampfplatz. Brunien: Panzer. Geworcht von worchen: gewirkt, bereitet. Michel: groß. Ring: Wehrgehenk.)

Die mehrmalige Erwähnung des Poderamus-Hofes oder des bekannten Hippodromus (V. 893. 2156. 4585.)

1) Dieſe Azopart mochten auch dem Dichter des Nibelungenliedes vorſchweben, da er dem Gezwerg Alberich eine goldne Geiſel zutheilte, V. 1989—1996 (Ausg. von d. Hagen 1810):

Albrich was vil grimme, darzu
ſtark genug,
Helmen und Ringe er an dem Libe
trug,
Und eine Giſel ſwoere von Gold
an ſiner Hand:
Da lief er harte ſwinde, da er
Sifriden fand.
Siben Knöpfe ſwoere hiengen vor
daran,
Damit er umb die Hände den
Schild dem chunen Mann
Slug ſo bitterlichen, daß ihm des
vil zubraſt
Des Libes kom in Sorge do der
woetliche Gaſt.

zu Conſtantinopel, wo Conſtantin ſeine Ritterſpiele hielt, in dieſem Gedichte, ſo wie die gelegentliche Anführung, daß der König Ymelot (V. 2578.) zu Jeruſalem ſeinen Leib verlor, mögen noch unſre Meinung unterſtützen in Verbindung mit den andern angeführten Umſtänden, obgleich ſie für ſich weniger beweiſen würden.

Betrachtet man nun aber den Charakter des Kaiſers Conſtantin und was an ſeinem Hofe geſchieht, als Rother ankömmt, ſo kann man kaum zweifeln, daß der Dichter das, was er entweder ſelbſt am Hofe des Kaiſers Alexius geſehn, als er mit den übrigen Kreuzbrüdern zu Conſtantinopel dem Kaiſer und den übrigen Griechen Schrecken und Angſt einjagte, oder von andern Kreuzbrüdern gehört, fantaſtiſch ausgebildet, zur Beluſtigung ſeiner Leſer und Hörer benutzte. Wie mancher muthwillige Pilger mochte ſich an der Angſt der Griechen ergötzen, und wie luſtig und lächerlich mußte ihnen die Beſorglichkeit des Kaiſers erſcheinen, welche auch in der Schilderung der Anna Comnena kaum mitleidsvolle Theilnahme erregen kann. Der Conſtantinus im König Rother iſt ſo übermüthig und ruhmredig, wenn die Gefahr noch fern iſt, als der Kaiſer Alexius I. von ſeiner eignen Tochter oft geſchildert wird, und ſo kleinmüthig und furchtſam, wenn die Gefahr erſchienen iſt, als die Kreuzfahrer den Kaiſer der Griechen fanden. Als der König Rother unter dem angenommenen Namen Dieterich vor dem Kaiſer Conſtantin mit zwölf Herzogen erſcheint, und unter ihnen

Asprian der Rieſe trat
In die Erden bis an das Bein,

zum Schrecken aller Griechen, und der Kaiſer angſtvoll ſeine Herren um Rath fragt, ob er eine ſolche furchtbare Heldenſchar in ſeinen Dienſt nehmen ſoll, da ſucht er gleichwohl

ſeine Angſt, wie ſo oft von Alexius geſchah, durch folgende vermeſſene Rede zu verbergen, V. 966—999:

Mir rathen genuge meine Mann,
Wir ſollen dich minnichlich entpfahn;
Ob ſie 's aber widerredet habeten,
Wie ungern ich ihn'n verſagete!
Deme Elenden,
Swelichen mir Gott geſendet
Deme wird gedienet, wiſſe Chriſt,
Alſo er werth iſt.
Doch ne acht' ich ihn zu neheinen frommen Mann
Der da je durch Reichthum auskam
Her zu Griechen in dies Land.
Theurer Degene, viele bald,
Dein Gefährte das iſt groß,
Du biſt ihr'r aller Obergenoß;
Nu gebut Dir an die Gewalt min,
Du ſollt hie ſelbe Wirth ſin,
Wannd es mir zu Danke iſt,
Daß Du mines Gutes geruchiſt.
Wir wähnten, daß Du gehrtiſt
Einer Magd wohlgethan
Die ich mit Fliße erzogen ha'n:
So thät ich alſo Rothere,
Der Dich vertrieb oder mehre;
Den ha'n ich jedoch betwungen,
Sine Boten ſind hire gebunden
In mineme Kerkenere,
Er ne geſieht ſie nimmermehre.
Darunter waren zwene Man,
Daß ſie ein Kaiſer mochte ha'n
Gerne in ſiner Gewalt,
Sie führten manchen Held bald.

(Gloſſen: Durch Reichthum im Vertrauen auf ſeinen Reichthum, ſeine Macht. Gebut Dir an, ich biete Dir an. Geruchiſt, begehreſt. Bald, kühn, tapfer.)

Hernach, als die Heerfahrt des Königs Ymelot vom wüſten Babylonien gemeldet wird, erkühnt er ſich dem Boten zu antworten (V. 2588. 2589.):

Wer mochte ſo riche ſin,
Der mich torſte beſtahn?

(Gloſſe: torſte durfte, wagte.)

Worauf aber der Bote antwortet:

Dein großer Uebermuth
Der n' iſt zu nichte gut.

Als auf jene erſte Rede über König Rother der Rieſe Asprian ſehr unwillig antwortet und ſeiner eiſernen Stange erwähnt, ſpricht Conſtantinus ſehr unkaiſerlich alſo (V. 1015 — 1028):

Herre, ihr zürnet ohne Noth,
Wannde Euch hie niemand miſſebot;
Die Rede, die ich ha'n gethan,
Die ſullt ihr nicht zu Nide ha'n.
Mich machten getrunken mine Mann,
Daß ich hüte als ein Thore gahn.
Von da kann ich nich eime gute Knechte
Geantworten zurechte.
Min Dräuen ward nie von Sinnen gethan,
Das glaubet mir, Herre Asprian.
Wann dieſes mir in deme Libe umbegat
Unde mich ſo gewältigt hat,
Daß ich wider Eu'res Herren Mann
Nich eine gute Rede' ne kann.

So verſpottete der muthwillige Dichter die Schnelligkeit, mit welcher Alexius oftmals eine etwas gewagte Aeußerung gegen die Kreuzfahrer zurückgenommen haben mag (Vgl. Geſch. der Kr. Th. II. S. 348. Anm. 58.).

Selbſt in dem Verhältniß, in welchem die Kaiſerin zu ihrem furchtſamen Gemahl ſteht, möchte man das Verhältniß der Kaiſerin Irene zu Alexius (S. Nicetae Joannes in

princ.), dargeſtellt finden, wie ſie, nachdem Conſtantinus in obiger Rede ſelbſt ſich beſchimpft, ihm vorwirft (V. 1087—1090):

Hüte ne iſt die Gebare
Nicht kunnigliche gethan
Du zückeſt Dich Trunkenheit an,

auch unzufrieden iſt, daß ihr Gemahl die Tochter dem König Rother vorenthält, und ihm in harten Worten deshalb Vorwürfe macht, auch endlich ſich ſehr freuet, als Rother durch Liſt ihre Tochter entführt.

Nicht minder als der Kaiſer, werden ſeine Hofleute durch die Größe und Stärke der Rieſen erſchreckt, V. 891—900:

Da kam es an einem Oſtertag
Daß Conſtantin mit Schalle was
An deme Poderamis-Hofe,
Mit Grafen und mit Herzogen
Unde mit frigen (freyen) Herren;
Die hätte er durch ſin Ehre
Heim zu ſime Hus geladet:
Die wurden mit Schweiße gebadet,
Den ſie von Furchten habeten,
Wande die Rieſen gebarten, alſo ſie tobeten.

Die Vergleichung mit mehrern Aeußerungen der Anna Comnena über die Furcht der Griechen vor den Lateinern (beſonders S. 299 flgd.) beweiſet, daß der Dichter den Griechen nicht Unrecht that.

Einzelne Züge, in welchen ſich große Aehnlichkeit mit Ereigniſſen des erſten Kreuzzugs finden, beſtätigen unſere Vermuthung, daß der Kaiſer Alexius das Vorbild des Kaiſers Conſtantinus im König Rother iſt. Wie durch die Kreuzfahrer im Jahr 1101 der Lieblingslöwe des Kaiſers er-

ſchlagen wurde (Geſch. der Kr. Th. II. S. 124.), ſo erfuhr auch Conſtantin denſelben Kummer (V. 1145—1153.):

Da zog man vor Conſtantines Tiſch einen Löwen freiſſam
Der ne wollte niemanden vor nicht ha'n,
Er nahm den Knechten das Brod,
Er thät ihn'n über deme Tiſche große Noth.
Asprian begriff ihne mit der Hand
Und warf ihne an des Saales Wand,
Daß er all zerbrach.
Wie leide ihme der Kunig da ſaß
Er ne geregete doch nie die Pfote.

Worüber denn Conſtantinus und ſein ganzer Hof gar ſehr erſchrickt. Als dem Rieſen Asprian der Kaiſer freundliche Vorwürfe deshalb macht und beſſere Zucht anempfiehlt, antwortet der Rieſe (V. 1289. 1290.):

Herre, es thät mir michel Noth,
Mir nahm die Währwolf min Brod.

Die Berathung der Rieſen nach der Ueberwindung des Conſtantinus über das Schickſal von Conſtantinopel (V. 4384—4457.), iſt ebenfalls der Berathung nachgebildet, welche zwiſchen den Fürſten des erſten Kreuzheers vor Conſtantinopel gehalten wurde (Geſch. d. Kr. Th. I. S. 117.), da Boemund die Stadt zu erobern rieth, aber die verſtändige Erinnerung des frommen Herzogs Gottfried, daß es Pilgern nicht gezieme wider Chriſten zu ſtreiten, befolgt wurde. In unſerm Gedichte wollen die Rieſen Grimme und der wegen ſeiner Wildheit, Grauſamkeit und Wuth an einer Kette liegende Widolt [2]) die Stadt zerſtören, Asprian aber beſänftigt

2) V. 756—773:
Da führte der Kuning Asprian
Mit ihme zwölf ſine Mann;
Da unter hätte er einen Rieſen freiſſam,
Des mußte man große Hute ha'n,
Der gieng gebunden alſo ein Leue,
Und was der allerkühneſten eine,

ihren Zorn durch die Erinnerung an die Heiligkeit der Stadt:

> In Treuen, ſprach Asprian,
> Ihr laſſet die Burg ſtahn;
> Sich haben dar gelaſſen nieder
> Der zwölf Boten ſieben
> Und die viele gute
> Conſtantines Mutter,
> Helena, die das Kruze fand
> Dar Gott die Werlt ane entband.

Auch ſelbſt in dem Namen: Conſtantinus, könnte eine ſchalkhafte Hinweiſung auf Alexius gefunden werden. Denn Alexius wollte jenen wegen ſeiner Frömmigkeit und Tapferkeit hochgefeyerten alten Kaiſer nachahmen und ließ ſich gern mit ihm vergleichen (S. Rer. ab Alexio I. etc. gestar. Libri IV. S. 109.).

Aus allen dieſen Bemerkungen ergibt ſich nunmehr auch ſehr leicht, warum von dem Dichter Conſtantinopel als der Schauplatz der Handlung angenommen wurde.

> Der je Mutter Barn (Sohn) geʼ
> hieß:
> Swenne man ihn von der Ketʼ
> ten geließ,
> Deme endete nieman einen Zorn,
> Er ne hätte den Leib verlohrn.
> Der was ferre gegangen
> Us der Rieſen Lande
> Durch Degenheite willen:
> Mit Dräue und mit Minnen
> So verwand ihn Asprian
> Daß er ward ſin Mann.
> Er was freißliche gemuth,
> Widolt hieß der Held gut.

Es iſt nicht unglaublich, daß bey dieſer Schilderung dem Dichter der Turkomaniſche Dolmetſch, oder Wegweiſer vorſchwebte, welchen der Großmeiſter der Templer im Kriege an einem Stricke ſich nachführen ließ. S. Statutenbuch des Ordens der Tempelherren von Fr. Münter S. 66. Vgl. Buch II. Kap. XXVI. Anm. 40.

# VI.

(Zu S. 163 und 361 flgd.)

## Der Patriarch Ebremar.

Von dem Patriarchen Ebremar hat ſich noch ein merkwürdiger Brief erhalten, aus welchem hervorgeht, daß Ebremar vor ſeiner Wallfahrt nach dem heiligen Grabe in dem Clerus der Kirche von Artois war. Der Patriarch ſandte mit dieſem Briefe dem Biſchoff Lambert von Artois, ſeinem geiſtlichen Vater, einen Ring und zwey gefüllte kriſtallene Balſamflaſchen, welche am heiligen Grabe geſegnet waren, und machte ihn des Verdienſtes ſeiner Werke der Frömmigkeit theilhaftig. Wir theilen dieſen Brief aus Auberti Miraei Operibus diplomaticis (Tom. III. S. 315. 316.) mit:

Evremarus, Dei gratia Hierosolymitanus Patriarcha, spirituali Patri suo, dilectissimo Lamberto, Atrebatensi Episcopo, fraternam in Christo dilectionem.

Gratias omnimodas Vobis refero, Pater dilectissime, quia dum sub manu humilitatis Vestrae eram, paterno affectu me dilexistis atque instruxistis. Quapropter amicitiae et dilectionis tuae inter nos collaudatae, ut patrem et doctorem diligenter Vos admoneo, immemorem non esse. Quamvis enim spatio terrarum marisque separatus Vestram dulcedinem, unde doleo, corporali visu videre nequeo, tamen oculis mentis bonitatem Vestram et caritatem semper intueor; quia prae omnibus, Deus scit, Vos diligo et amplector.

Igitur, carissime, in benevolentia Vestra admodum confidens, obsecro ut sarcinam obedientiae, quam mihi impositam esse scitis, si Vobis placet, me alleviare juve-

tis, Apostolicum implens praeceptum, alter alterius onera portate etc.

Si quid autem nobis mandare Vestrae placet Excellentiae, secundum posse meum in omnibus voluntati Vestrae me invenietis promptissimum.

In orationibus et in aliis beneficiis si quid divinae clementiae fragilitas nostra efficere potest placabile, ut magistrum et fratrem dilectissimum, scitote Vos esse consortem.

Ad haec de benedictione sancti Sepulchri mittimus Vobis annulum unum aureum, ampullulas crystallinas duas balsamo plenas. Bene valete et orate pro nobis et pro Civitate sancta Hierusalem.

Data III Nonas Aprilis.

Um die eiſerne Bulle dieſes Briefes iſt die griechiſche Inſchrift: *ὁ ἅγιος τάφος τοῦ Κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ* d. i. das heilige Grab des Herrn Jeſu Chriſti. Außen ſteht: Sigillum Euremari Patriarchae Hierusalem. Am Rande iſt geſchrieben: Accepta XIII Kal. Decembris. Missa ab Hierusalem Atrebatum anno Christi M. C. IV.

# VII.

## Bericht von der Eroberung von Antiochien durch die Wallbrüder und den darauf folgenden Begebenheiten bis zur Eroberung von Jeruſalem.

### Aus Kemaleddin's Geſchichte von Haleb.

Die Nachrichten, welche ſich bey Kemaleddin über die Begebenheiten des erſten Kreuzzugs finden, ſind ſo merkwürdig und zur Erläuterung der abendländiſchen Nachrichten ſo vielfach nützlich, daß wir ſie, da es uns nicht vergönnt war, ſie im erſten Bande dieſes Werkes zu benutzen, hier nicht vorenthalten zu dürfen glauben.

Auch die Verwirrungen in Syrien nach dem Tode des J. d. H. 488. Sultans Thuthuſch, welche den Kreuzfahrern ihre Eroberungen in Syrien ſo ſehr erleichterten, werden von dieſem Schriftſteller viel ausführlicher und mit mehrern merkwürdigen Nebenumſtänden erzählt, als von Abulfeda. Rodvan, des Thuthuſch Sohn, war, von ſeinem Vater gerufen, mit einem kleinen Heer auf dem Wege von Damascus nach Rai in Choraſan begriffen, und bey Ana am Euphrat gelagert, als er die Nachricht von dem Tode ſeines Vaters erhielt; er eilte, nur von zwey Sclaven begleitet und das übrige Heer zurücklaſſend, nach Haleb, welche Stadt mit der Burg ihm auch ſogleich von Abulkaſem Ibn Bedi, welchen Thuthuſch dort als Statthalter eingeſetzt hatte, übergeben wurde. Bald nachdem Rodvan die Stadt und Burg von Haleb in Vertheidigungsſtand geſetzt, kamen auch ſein Bruder Abu Nasr Dekak, bisher Statthalter von Diarbekr unter der Vormundſchaft des Dahereddin Togthekin, und Dſchanaheddaulah Hoſein, von Thuthuſch zu Rodvans Athabek

eingeſetzt, welche in der unglücklichen Schlacht bey Rai geweſen waren, nach Haleb, und der letztere übernahm ſogleich die Regierung der Länder Rodvans. Auch Dekak blieb nicht lange ohne Beſitzthum. Denn der Eunuch Sa-uthkin, welcher von Thuthuſch zum Statthalter der Stadt und Burg von Damaskus war ernannt worden, meldete ihm heimlich, daß er bereit ſey, die ihm anvertrauten Oerter ihm zu überantworten. Worauf Dekak aus Haleb entfloh und nach Damascus eilte, Rodvan aber, welcher nach der ganzen Herrſchaft ſeines Vaters Thuthuſch ſtrebte, ſchickte vergeblich ihm einige Reiter nach, um ihn zu verfolgen. Dadurch gewarnt ließ der herrſchſüchtige Rodvan ſeine beyden andern Brüder, Abu Taleb und Behram tödten; um nicht auch durch ſie eine Verminderung ſeiner Herrſchaft zu erleiden.

Bald darauf entſtanden zwiſchen Rodvan und Bagi Sejan, dem Fürſten von Antiochien, Mißhelligkeiten, welche eine mehrjährige Fehde veranlaßten, als Bagi Sejan mit Juſuf ebn Jbek, der, wie es ſcheint, aus Rodvans Dienſten zu dem Fürſten von Antiochien übergegangen war, kam, um dem Fürſten Rodvan zur Eroberung von Roha (Edeſſa) zu helfen. Denn Bagi Sejan und Juſuf machten den Plan, ſich der Perſon des Athabek Dſchanaheddaulah zu bemächtigen und dann in Haleb zu regieren; dieſes aber merkte Dſchanaheddaulah und entfloh nach Haleb, wohin ihm Rodvan bald folgte. Es kam zu einem Kriege, in welchem Maarra en-Noman dem Fürſten Bagi Sejan entriſſen und mit Hülfe Sokmans des Sohnes Orthok, Fürſten von Sarudſch, bey Mardſch Dabak ein Sieg über die Antiochiſchen Truppen gewonnen wurde. Zum Lohn der ihm geleiſteten Dienſte verlieh Rodvan an Sokman die gewonnene Stadt Maarra en-Noman.

Nicht lange hernach zog Sokman mit Rodvan gegen Damascus, um Dekak zu vertreiben; als ſie aber vor den Mauern von Damaskus erfuhren, daß Dekak den Emir Jlgazi, den Bruder Sokmans, Herrn von Jeruſalem, in Feſſeln gelegt habe, ſo eilte Sokman nach Jeruſalem und ſetzte ſich in den Beſitz dieſer Stadt; Rodvan aber ging nach Haleb zurück, nahm den Juſuf Ebn Jbek wieder zu Gnaden an, und verſtattete ihm zwar die Wohnung in Haleb, ließ ihn aber bald ermorden, weil er ihn in Verdacht hatte, daß er dem Jslam untreu zu werden gedenke, und ſchickte ſeinen Kopf an die Beſatzungen der ihm gehörigen Städte Bazaga (Bazaa) und Mambedſch, welche hierauf den Truppen von Haleb übergeben wurden.

Jm folgenden Jahre begann zuerſt der Krieg wiederum gegen Bagi Sejan. Rodvan und ſein Athabek Dſchanaheddaulah eroberten Tellbaſcher und Scheich-eddeir mit gewaffneter Hand und plünderten das Land von Antiochien. Dann wandten ſie ſich im Monate Ramadan nach Damaskus, wohin nun Bagi Sejan eilte, um dem Fürſten Dekak beyzuſtehen. Rodvan, welcher mit ihm den Streit nicht wagte, nahm den Weg nach Jeruſalem, weil ihm der Weg nach Haleb durch das Antiochiſche Heer verſchloſſen war. Dekak folgte ihm nach, und die Heere ſtanden einige Tage einander gegen über, bis endlich Rodvan und ſein Athabek Dſchanaheddaulah ſich entſchloſſen, durch die Wüſte nach Haleb zurückzukehren, worauf auch Dekak und Bagi Sejan ſich trennten. J. d. H. 489. J. Chr. 1095.

Die Rückkehr Sokmans im December 1095 oder Januar 1096, der von Jeruſalem durch die Wüſte nach Haleb kam, entzündete aber bald aufs neue den Krieg. Dſchanaheddaulah mit ihm vereinigt bedrängte die feſten Plätze, welche J. Chr. 1096. Monat Moharrem des J. 490 d. H.

Bagi Sejan gehörten, und Dekak und Togthekin kamen dieſem zu Hülfe, lagerten ſich vor Hamah und verwüſteten und verbrannten das umliegende Land. Nachdem ſich auch Bagi Sejan dort mit ihnen vereinigt, rückten ſie vor Kafartab, eroberten und plünderten die Stadt, legten den Einwohnern eine Schatzung auf, und nahmen auch Maarra en-Noman ein, welches von der Beſatzung Sokmans verlaſſen worden. Dann wurden Eldſcheſer und verſchiedene andre Plätze des Gebiets von Haleb berennt, und endlich nahmen ſie Kennesrin ein. Mittlerweile hatte Rodvan ſo viele Türken und Araber, als nur möglich war, mit der Miliz von Haleb vereinigt und auch den Emir von Samoſata, Soleiman Ibn Ilgazi zu Hülfe gerufen, welcher mit einem anſehnlichen Heere nach Haleb kam. Beyde Fürſten zogen mit Sokman vor Kennesrin; es kam an den Ufern des Fluſſes Kovaik zu einer Unterredung zwiſchen beyden Parteyen, welche aber fruchtlos war. Ehe ſich die Fürſten trennten, ſprach Bagi Sejan dieſe Worte zu Sokman: „Jene Fürſten ſtreiten für die Ehre und das Intereſſe ihrer Kronen, aber du, ſchlechter Milchhändler, was thuſt Du unter ihnen?“ „Du ſollſt es morgen ſehen, antwortete Sokman, wer ich bin.“ Es kam am andern Tage zur Schlacht, es wurde vom Morgen bis zum Abend geſtritten, Sokman vollbrachte Wunder der Tapferkeit, und endlich nahm Bagi Sejan die Flucht; auch Dekak und Togthekin kehrten nach Damaskus zurück.

Seit dieſer Zeit änderte Rodvan ſein Benehmen gegen Dſchanaheddaulah ſo auffallend, daß dieſer ſich bewogen ſah, mit ſeiner Gemahlin, welche die Mutter Rodvans war, Haleb zu verlaſſen, nach Emeſſa, wovon er Fürſt war, ſich zu begeben, und dieſe Stadt in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Dies benutzte Bagi Sejan, um mit Rodvan nicht nur in

freundſchaftliches Verkehr zu treten, ſondern ſich ſelbſt das Anſehen und den Einfluß in Haleb zu verſchaffen, welche bisher Dſchanaheddaulah gehabt. Auch gab er ſeine Tochter Chathun Dſchindſchek dem Fürſten Rodvan zur Gemahlin. Nunmehr ſtritt Bagi Sejan, der bisher wider Rodvan gestritten hatte, mit ihm wider ſeine Feinde, gegen Dekak von Damascus nicht minder, als gegen Dſchanaheddaulah von Emeſſa. J. Chr. 1097.

Dieſe Zwiſtigkeiten benutzten der Fatimitiſche Chalife von Aegypten Moſtali und ſein Vezir Alafdal, um von Rodvan die Abſagung des Abbaſidiſchen Chalifen zu Bagdad und die Anerkennung ihres Anſehens zu erhalten. Darum kam, als Rodvan mit Bagi Sejan gegen Dſchanaheddaulah auszog, ein Aegyptiſcher Geſandter mit reichen Geſchenken zu Rodvan und verſprach ihm Hülfe an Bewaffneten und Geld zum Kriege wider ſeine Feinde, wenn er das Gebet für den Chalifen in Bagdad auf den Kanzeln der Moſcheen in ſeinen Städten abſtellen und für den Chalifen in Aegypten beten laſſen wollte. Rodvan war dazu geneigt, und an einem Freytage, den 17ten des Monats Ramadan, geſchah zum erſten Mal auf der Kanzel in der Moſchee zu Haleb das öffentliche Gebet (die Chotbah) zuerſt für den Chalifen Moſtali, dann für ſeinen Vezir Alafdal, endlich für Rodvan. So blieb es bis zum Monat Redſchab des Jahrs 492 d. H. (Junius 1099 n. C.) wo die Niederlagen, welche indeß die Aegypter durch die Franken erlitten hatten, gewiß nicht ohne Einfluß darauf waren, daß, wie Kemaleddin nach den Nachrichten einiger Schriftſteller erzählt, in Haleb die Chotbah oder das öffentliche Gebet für den Aegyptiſchen Chalifen und ſeinen Vezir abgeſtellt, und wiederum für den Chalifen Moſtader, dann für den Sultan Borkiaruk, nach ihnen für

Rodvan gebetet wurde. Nach andern Nachrichten, ſoll, wie ebenfalls Kemaleddin anführt, die Chotbah für den Aegyptiſchen Chalifen nur während vier Wochen geſchehen ſeyn [1]). Uebrigens ſagt Kemaleddin, daß Rodvan die Chotbah für den Chalifen von Aegypten deswegen abgeſtellt habe, weil er die verlangte Hülfe nicht von ihm erhalten habe, was auch mit unſrer Vermuthung wohl übereinſtimmt.

J. d. H. 490, (anfangend 18. Dec. 1096.) Nach dieſen Nachrichten, welche wir im Auszuge gegeben, hebt Kemaleddin's Erzählung von der Ankunft der Franken und ihren Thaten in Syrien alſo an: „Rodvan und Bagi Sejan waren, wie wir geſagt, im Anzuge gegen Emeſſa, und waren ſchon bis Schaiſar gekommen, als ſie vernahmen, daß ein unzählbares Heer von Franken in Syrien angekommen ſey und ſich der Stadt Antiochien nähere. Bagi Sejan wollte nun nach Antiochien zurückkehren und den Franken entgegen gehen. Sokman war dagegen der Meinung, man ſolle den Weg nach Diarbekr nehmen und ſich in den Beſitz dieſes Landes ſetzen. Dadurch, ſprach er, vermehren wir unſere Kräfte, meine Leute bleiben dort zur Behütung des Landes, und wir kommen dann wieder nach Emeſſa zurück.“ Als ſie ſich darüber nicht vereinigen konnten, begab Rodvan ſich nach Haleb.

Nach dem übereilten Rückzuge Rodvan's verließen Bagi Sejan und Sokman Schaiſar und nahmen den Weg nach Antiochien. Auf dem Wege erfuhren ſie, daß die Franken in Belana [2]) eingezogen waren und dieſe Stadt geplündert hatten. Als Bagi Sejan nach Antiochien gekommen war, ſo

1) Dieſen Nachrichten iſt auch Abulfeda gefolgt. Ann. mosl. T. III. p. 313. ad a. 490.

2) Wahrſcheinlich derſelbe Ort, welcher gewöhnlich auf den Charten und bey Büſching (Geogr. von Aſien S. 298.) Bailan genannt wird, nördlich von Antiochien.

ſandte er ſogleich ſeine beyden Söhne Schamseddaulah J. d. H. 490.
und Mohammed Asfar aus, um bey den Muſelmänniſchen Fürſten um Hülfe wider die Franken nachzuſuchen. Er ſandte den erſtern zu Dekak und Togthekin nach Damascus und ſchrieb auch in derſelben Angelegenheit an Dſchanah-eddaulah, an Wettab Ebn Mahmud und an die Araber des Stammes Kelab. Mohammed wurde zu den Turkomannen, zu Korboga und zu den Emirs und Königen der öſtlichen Länder geſandt. Bagi Sejan forderte außerdem ſelbſt alle Muſelmänniſche Fürſten ſchriftlich zur Hülfe auf.

Am 8. Ramadan liefen acht und zwanzig Schiffe, 20. Aug. 1097.
welche von der Inſel Cypern ausgeſegelt waren, in den Hafen von Laodicea ein; die Feinde landeten dort, raubten alles, was den Kaufleuten gehörte, plünderten die Stadt und kehrten dann eiligſt zurück, nachdem ſie dieſes vollbracht hatten [3]).

Ein Heer von Franken, welches aus den nördlichen Ländern kam, dreyhundert und zwanzig Tauſend Mann ſtark [4]), war ſchon in Syrien angekommen. Am 2. Schawwal kam 13. September.
es nach Pagras und dehnte ſeine Streifereyen ſchon bis unter die Mauern von Antiochien aus. Sogleich nach der Ankunft der Franken empörten ſich die Einwohner der benachbarten Schlöſſer bey Antiochien und ermordeten ihre Beſatzungen, von denen ein kleiner Theil ſich nur durch die Flucht rettete. Die Einwohner von Artah ahmten dies Beyſpiel nach und riefen die Franken zu Hülfe. Die ſchlechte Aufführung des Bagi Sejan und die Härte ſeiner Regierung waren die Urſachen aller dieſer Unglücksfälle.

3) S. Geſch. der Kreuzz. Th. I. S. 163. 180. An dem letztern Ort iſt der Druckfehler Minimar in Guinemer zu verbeſſern.

4) Th. I. S. 176.

9. Oct. Am 28. Schawwal [5]) lagerten ſich die Franken im An-
J. d. H. 491. anf. 8. Dec. 1097. geſicht von Antiochien und im Monate Moharrem (dem erſten
Monate) des folgenden Jahrs verbreiteten ſich dreyßig Tau-
ſend von ihnen über das Land von Haleb. Sie plünderten
alle Oerter, durch welche ſie kamen, und ermordeten alle
Muſelmänner, welche in ihre Hände fielen. Schon waren
Dekak, begleitet von dem Atabek Togthekin und Dſchanah-
eddaulah bis nach Schaiſar vorgerückt. Mit ihnen war der
Sohn des Bagi Sejan, und ſie waren ausgezogen, um dem
Bagi Sejan wider die Franken beyzuſtehn. Als nun dieſe
Fürſten von den Streifereyen hörten, welche jener Theil des
Heers der Franken unternommen, ſo gingen ſie demſelben
mit einem Theil ihrer Truppen entgegen, erreichten die Fran-
ken bey Elbara, griffen ſie mit Heftigkeit an und tödteten
ihnen vieles Volk. Die Franken zogen ſich nach Errudſch
zurück, wandten ſich dann ſeitwärts und überfielen Maarra
Mesrin. Sie erwürgten dort alle Einwohner und zerſchlu-
gen die Muſelmänniſche Kanzel (in der Moſchee) [6]). Als
das ſiegreiche Damasceniſche Heer von Elbara wieder abzog,
trennte ſich von ihm der Sohn des Bagi Sejan, welcher ſich
nach Haleb begab, um die Hülfe des Fürſten Rodvan nach-
zuſuchen, und dann die Miliz von Haleb und den Sokman
mit ſich brachte und mit ihnen wieder den Weg nach Antio-
chien nahm. Auf dem Wege wurden ſie aber von einer
Schar der Franken angegriffen, welche, obgleich ſchwächer
an Zahl, die Muſelmänniſchen Truppen in die Flucht trieb.
Febr. 1098. Dies ereignete ſich gegen das Ende des Monats Safar.

5) Am achtzehnten October, nach den abendländiſchen Berichten. Th. I. S. 176.

6) Dies iſt wahrſcheinlich die Streiferey in das Land Hiſpania, wovon Th. I. S. 181. Nachricht gegeben worden.

Die Muſelmänner flohen nach Harem. Dort wurden ſie aber bald von den Franken erreicht und genöthigt nach Haleb zu fliehen. Hierauf bemächtigten ſich die zu Harem wohnenden Armenier der Burg [7]).

In dem Monate Rabi al-awwal deſſelben Jahres (März 1098.) überfiel ein Haufe von Armeniern Tell-Kabbaſin im Diſtricte Alwadi und tödtete alle Einwohner. Die Muſelmänner dieſes Diſtricts aber, unterſtützt durch eine Türkiſche Schar, verfolgten ſie und tödteten ihrer eine große Zahl. Die übrigen retteten ſich in ein verlaſſenes Schloß. Die Miliz von Haleb erreichte ſie dort und bemächtigte ſich des Schloſſes nach zweytägigem Widerſtande. Ein Theil der Armenier kam im Kampfe um, die übrigen wurden als Gefangene nach Haleb gebracht, wo ſie hingerichtet wurden. Es waren der Armenier im Ganzen mehr als funfzehn Hundert geweſen.

Die Franken waren, wie bereits bemerkt worden, vor (Belagerung von Antiochien.) Antiochien gelagert. Die Antiochiſche Miliz unternahm ſehr häufige Ausfälle wider ſie, beunruhigte ſie ſehr oft und kehrte immer ſiegreich in die Stadt zurück. Um ſich gegen dieſe Angriffe zu ſichern, waren die Franken genöthigt, ſich in ihrem Lager zu verſchanzen und einen Graben zwiſchen ihrem Lager und der Stadt zu ziehn [8]). Bagi Sejan mahnte indeß ſehr dringend die benachbarten und entfernten Fürſten um ihre Hülfe, er ſelbſt war des Kriegs ſehr kundig und ſehr geſchickt, ein Heer anzuführen. Seinen Mahnungen zufolge warb Korboga eine große Zahl von Truppen und ließ ſie über den Euphrat gehn. Dekak, Togthekin und

7) Th. I. S. 189. 190.

8) Die Abendländiſchen Nachrichten reden nur von Caſtellen, durch welche ſich die Kreuzbrüder gegen die Ausfälle der Belagerten gedeckt. Th. I. S. 179. 186. 191. 193. 194.

J. d. H. 491. Dſchanah=eddaulah zogen gleichfalls aus, ſo wie auch Sokman Ebn Orthok, welcher kürzlich den Rodvan verlaſſen und ſich mit Dekak verbunden hatte. Wettab Ebn Mahmud kam ebenfalls und verſtärkte ihr Heer noch mit einer Schar öſtlicher Araber. Dieſe Fürſten kamen zuſammen nach Tell=miß [9]), und belagerten dieſen Ort; denn ſie hatten von den Anerbietungen Kenntniß, welche von den Einwohnern dieſes Ortes den Franken geſchehen waren, um ſie zum Einfall in Syrien zu vermögen. Dekak legte den Einwohnern eine Abgabe auf, erhielt einen Theil der geforderten Summe und zur Sicherheit für das übrige Geißel, welche er nach Damaskus ſchickte. Von dort begab er ſich mit ſeinem Heere nach Mardſch Dabak. Korboga kam auch am Ende des Monates Dſchumadi al=Achera dort an, und nun zog das vereinigte Heer gen Antiochien.

In der Nacht vom erſten Tage des Radſcheb aber beſchloß ein Einwohner von Antiochien, Namens Az=Zerrad (d. i. der Verfertiger von Panzern) [10]), im Einverſtändniß mit ſeinen Leuten, den Franken den Thurm zu überliefern, deſſen Behütung ihm anvertrauet war. Er wollte ſich damit wegen der Mißhandlungen rächen, welche er von Bagi Sejan erfahren hatte. Denn dieſer hatte ihn foltern laſſen und ihm alles genommen, was er an Geld und an Ertrag von ſeinen Ländereyen beſaß. Der Aerger und die Rachſucht verleiteten ihn an Boemund in folgenden Worten zu

9) Weiter unten heißt aber dieſer Ort Tell=meneß.

10) Dadurch erklärt ſich nunmehr der Name Beni Zerra bey Wilhelm von Tyrus (V. 11.), und dieſer Schriftſteller überſetzt dieſen Namen vollkommen richtig durch filii loricatoris; nur ſollte ſtatt Zerra ſtehen Zerrad; denn Zerrad (زَرَّاد) wird von Golius nach Dſchewhari erklärt durch: „qui ex annulis ferreis contexit loricas.“ S. Rer. ab Alexio I. gestar. etc. S. 356.

ſchreiben: Mir iſt die Behütung jenes Thurms anvertrauet, welchen ich euch überliefern will, wenn ihr dafür vollkommne Sicherheit mir zuſagen und dieſen und jenen Vortheil mir bewilligen wollt [11]). Boemund trug keinen Augenblick Bedenken ihm alles zu bewilligen, was er verlangte, verbarg aber den andern Fränkiſchen Fürſten, was zwiſchen ihm und dem Az-Zerrad vorgefallen war. Neun Grafen waren die Führer des Fränkiſchen Heers, nämlich: Gottfried, der Graf (Euſtach) ſein Bruder, Boemund, Tankred deſſen Schweſterſohn, St. Gilles, Balduin und drey andere [12]). Boemund berief ſie zur Verſammlung und legte ihnen die Frage vor, welchem von ihnen Antiochien zufallen ſollte, wenn ſie die Stadt erobern würden. Als ſie darüber ſehr getheilter Meinung waren, indem jeder von ihnen Antiochien beſitzen wollte, ſo nahm Boemund das Wort und ſprach zu ihnen: Was mich betrifft, ſo bin ich der Meinung, daß wir künftig nach einander abwechſelnd, jeder eine Woche lang, den Oberbefehl bey der Belagerung der Stadt führen, und, wenn wir die Stadt erobern können, daß ſie alsdann demjenigen von uns zufalle, welcher in der Woche, in welcher J. d. H. 491.

11) Ganz übereinſtimmend mit Kemaleddin, nur in ſeiner übertriebenen Manier erzählt Radulf von Caen die Urſache der Feindſchaft des Pyrrhus wider den Bagi Sejan, Gesta Tancredi principis, cap. 62: Fuit inter eos, quorum Cassianus annonam dimidiaverat (Vgl. Cap. 67.), vir dives Armenus, qui abrenunciato Christi dogmate, errores Gentilium sequebatur; is plurimam habebat familiam, juxtaque familiae numerum annonam: quod ubi, fame crebescente, Cassiano innotuit, denuo illud dimidiat, quod prius vitae miserae reliquerat solamen: prior fuerat per domos et familias generalis rapina; haec singularis eoque gravior quasi damno adjecta injuria etc.

12) Wahrſcheinlich verſteht unter dieſen Dreyen Kemaleddin den Herzog Robert von der Normandie, den Grafen Robert von Flandern und Hugo von Vermandois, des Königs von Frankreich Bruder.

J. d. H. 491. wir ſie erobern, den Oberbefehl führt. Dieſer Vorſchlag fand den allgemeinen Beyfall der Verſammlung [13]). Als nun an Boemund die Reihe gekommen war, ſo gab er dem Az-Zerrad davon Nachricht. Dieſer ließ einen Strick an der Mauer herab, durch deſſen Hülfe die Franken die Mauer erſtiegen. Die, welche zuerſt heraufgekommen waren, halfen den andern und ſo befand ſich bald eine große Zahl der Franken auf der Mauer. Hierauf griffen ſie unverweilt die ausgeſtellten Wachen an, tödteten ſie und Boemund wurde Meiſter des Thurms. In der Frühe des andern Tages verbreiteten ſich die Franken in der Stadt [14]). Als Bagi Sejan das Geſchrey von der Seite des Berges hörte, ſo zweifelte er nicht daran, daß auch ſchon die Burg in der Gewalt der Feinde ſey und zog mit einer großen Menge aus, um ſich durch die Flucht zu retten. Von dieſer großen Zahl entkam aber nicht ein einziger. Bagi Sejan, da er nur von Einem Sclaven begleitet auf der Flucht nach Armenar kam, fiel vom Pferde; der Sclave hob ihn zwar auf und brachte ihn wieder auf ſein Pferd, er konnte ſich aber nicht darauf halten und fiel von Neuem herab. Verlaſſen von ſeinem Sclaven, der ſich durch die Flucht rettete, wurde er von Armeniern gefunden, welche ihn tödteten und den Kopf ihm abhieben und zu den Franken brachten [15]). An dieſem Tage kam in Antiochien eine unzählbare Menge von Muſelmännern um. Die Franken plünderten die Stadt und fanden darin unermeßliche Reichthümer und vieles Kriegsgeräthe und eine Menge von Waffen. Alle diejenigen Muſelmänner, welche dem Gemetzel entrannen, wurden zu Gefangenen gemacht.

13) Vgl. Th. I. S. 198. 199.
14) Th. I. S. 201.
15) Th. I. S. 203.

Kaum war die Nachricht von der Eroberung von Antiochien nach Am und Anab gekommen, als die dort wohnenden Muſelmänner die Flucht ergriffen. So blieben dieſe beyden Oerter in der Gewalt der Armenier. J. d. H. 491.

Als Dekak, Korboga und die andern Fürſten dieſes erfuhren, ſo zogen ſie nach Artah. Einige Scharen trennten ſich von dem Hauptheere und zogen nach der eiſernen Brücke, wo ſie alle Franken, welche ſie antrafen, erſchlugen und ſich dann gen Antiochien wandten [16]. Da ſie dort erfuhren, daß die Burg noch in den Händen der Muſelmänner war, ſo gaben ſie davon ſogleich den verbündeten Fürſten Nachricht, welche hierauf unverweilt gen Antiochien zogen und am Dienſtag, dem ſechsten des Monates Radſcheb, in der Frühe des Morgens vor der Stadt ankamen. (8. Jun. 1098.) Die Franken, welche außerhalb der Mauern von Antiochien waren, flohen mit der größten Eile in die Stadt; die Muſelmänner lagerten ſich in den Vorſtädten an der Seite, welche den Berg berührt, und zogen dann von der Seite der Burg in die Stadt ein [17]. Die Franken aber griffen die Burg oberhalb des Berges an, welcher innerhalb der Stadt liegt. Sie befanden ſich in einer ſehr gefahrvollen Lage und errichteten deshalb auf einem Theil des Berges eine Mauer, um die Angriffe der Muſelmänner zu verhindern [18]. Nach einigen Tagen fingen die Lebensmittel ihnen zu mangeln an. Hierauf bemächtigte ſich Korboga des größten Theils deſſen, was von der Burg von Antiochien eingeſchloſſen wurde, und ſetzte zum Statthalter davon den Ahmed Ebn Merwan [19]) ein.

16) Th. I. S. 207.

17) a. a. O.

18) Th. I. S. 209.

19) Nach den abendländiſchen Nachrichten (Th. I. S. 205.) war Schamseddaulah, der Sohn des Bagi Seian (ſ. oben), Befehlshaber der Burg. Er machte wahrſcheinlich hernach dem Ahmed Ebn Merwan Platz.

J. d. H. 491. Während dieſes geſchah, faßte Dekak, welcher erfuhr, daß Korboga einen ſehr lebhaften Briefwechſel mit Rodvan unterhielt, gegen den Korboga den Verdacht einer Verrätherey. Dſchanah-eddaulah war nicht ruhiger und fürchtete in jedem Augenblick von den Truppen des Juſuf Ebn Ibek und ſeines Bruders überfallen zu werden. Um das Unglück zu vollenden, ſo kam Zwietracht unter die Türken und die Araber, welche Wettab Ebn Mahmud herbeygeführt hatte, und dieſe Zwietracht endigte ſich mit dem Abzuge der Araber. Auch eine große Zahl von Turkomanen entwich, verführt durch die Aufhetzungen und die Werbungen Rodvan's. Endlich auch die Emirs ſelbſt, unzufrieden mit einander, ſuchten ſich nur einander gegenſeitig zu ſchaden [20]). Sie beſchloſſen ihr Lager in die Ebne zu verlegen, lagerten ſich auch wirklich neben dem Seethor (porte de la mer), und befeſtigten ihr Lager durch einen Graben zwiſchen dem Lager und der Stadt [21]). Die Franken, aufs Aeußerſte gebracht, hatten keine andre Nahrung als Leichname und ihre Laſtthiere. Am Montage, dem
28. Jun. 1098. 26. des Radſcheb [22]), beſchloſſen ſie die Stadt zu verlaſſen. Wettab rieth, ihnen den Auszug zu wehren und ſie in der Stadt eingeſchloſſen zu halten. Andere Emirs waren der Meinung, man ſollte ſie nicht alle zuſammen aus der Stadt laſſen, ſondern ſie Rottenweiſe, wie ſie aus der Stadt kämen, nach einander vertilgen. Weder der eine noch der andre Rath wurde von den Muſelmännern befolgt, ſo ſehr waren ſie des Sieges gewiß; die Franken zogen alſo ohne

20) Auch über dieſe Zwietracht der Emirs iſt Kemaleddin viel umſtändlicher, als Abulfeda. Th. I. S. 220.

21) Th. I. S. 208.

22) Die Zeitangabe Kemaleddin's trifft hier auf das vollkommenſte mit der Zeitangabe der Abendländiſchen Schriftſteller zuſammen, welche die Schlacht wider Korboga auf den Tag vor Petri und Pauli ſetzen = 28. Jun. 1098. Th. I. S. 219.

alle Schwierigkeit aus der Stadt [23]). In dieſem Augen- J. d. H. 491.
blick warfen ſich die Turkomanen auf das Muſelmänniſche
Heer, kehrten ihre Waffen gegen ihre eignen Verbündeten und
verbreiteten dadurch ein ſolches Schrecken, daß alle Truppen
die Flucht ergriffen [24]). Die Franken, in der Meinung,
daß dieſe Flucht der Muſelmänner eine ihnen gelegte Falle
ſey, wagten es nicht die Flüchtlinge zu verfolgen, und dadurch erhielten diejenigen, welche in dem Buche der Schickſale aufgezeichnet waren, Zeit ſich zu retten. Von dem ganzen Muſelmänniſchen Heer blieb keiner als Korboga und der größte Theil ſeiner Truppen. Hierauf zündete Korboga ſeine Zelte an und floh nach Haleb. Von Seiten der Muſelmänner kam an dieſem Tage kein Mann von Anſehen um, aber eine große Menge von Soldaten, Freywilligen, Sclaven und Troßknechten. Eine unzählbare Menge von Kriegsmaſchinen, Zelten, Geräth und Vorräthen aller Art fiel in die Gewalt der Chriſten. Alle diejenigen Muſelmänner, welche ſich von dem Hauptheere trennten, wurden von den Armeniern aufgefangen. Nach der Flucht der Muſelmänniſchen Truppen kamen die Franken wieder vor die Burg von Antiochien. Ahmed Ebn Merwan, der Befehlshaber derſelben, verlangte nun eine Unterhandlung, und, nachdem er für ſich und die Beſatzung Sicherheit erhalten hatte, ſo übergab er
die Burg den Franken am Sonntage den 2. des Schaban. 4. Jul. 1098.
Die Franken gaben ihm ein Haus in der Stadt [25]), ließen die Beſatzung abziehen und gaben ihr auch eine Begleitung

23) Th. I. S. 222.

24) Hier alſo die Erklärung der ſchnellen Flucht der Muſelmänner, wovon Th. I. S. 223. berichtet wurde.

25) Er wurde nach der Erzählung der Abendländiſchen Schriftſteller, welche durch Kemaleddin neue Beſtätigung erhält, ſelbſt Chriſt. Th. I. S. 226.

J. d. H. 491. mit, um ſie nach Haleb zu führen. Aber auf dem Wege würde ſie gleichwohl von Armeniern überfallen, welche die meiſten theils gefangen machten, theils erſchlugen, ſo daß nur eine ſehr kleine Zahl entkam.

Als Korboga ſich der Stadt Haleb näherte, ſo ging Rodvan ihm entgegen, und verſah ihn mit Zelten und allerley Vorräthen. Dann kehrte Korboga in ſein Land zurück, auch die Damasceniſchen Truppen gingen heim, und überhaupt alle verbündeten Truppen zogen ab.

Julius 1098. Einige Tage hernach in demſelben Monat Schaban kam eine Chriſtliche Schar, um die Stadt Maarra zu umlagern. Mit ihr hatten ſich auch die Chriſtlichen Einwohner dieſer Stadt und die Einwohner von Tell-meneß vereinigt. Ein Theil der Miliz von Haleb aber, welche auf ſie ſtieß, ſtritt mit ihnen zwiſchen Tell-meneß und Maarra, und ſchlug die Franken trotz des heftigen und ausdauernden Widerſtandes ihres Fußvolks in die Flucht. Die Franken verloren mehr als Tauſend Mann, deren Köpfe nach Haleb gebracht wurden [26]).

In demſelben Jahre empörte ſich Omar, Befehlshaber von Ezaz, wider Rodvan, und dieſer ſandte wider ihn die Miliz von Haleb aus, um das Schloß zu belagern. Omar rief die Franken zu Hülfe und St. Gilles kam ſogleich mit einem zahlreichen Heere. Die Truppen von Haleb ſahen ſich daher genöthigt, die Belagerung aufzuheben und zogen ſich nach Haleb zurück; St. Gilles plünderte das umliegende Land, und ging dann nach Antiochien zurück, den Sohn des Omar als Geißel mit ſich führend [27]). Dieſer ſtarb

26) Die Abendländiſchen Schriftſteller erwähnen im Allgemeinen nur mehrer Streifzüge, welche nach der Eroberung von Antiochien unternommen wurden. Th. I. S. 232.

27) Auch hier iſt Kemaleddin

hernach in ſeinen Händen. Rodvan aber ſäumte nicht, aufs Neue Truppen gegen Omar auszuſenden und ließ nicht eher ab, als bis er ihn gezwungen hatte, Ezaz zu verlaſſen. Omar blieb dann einige Zeit zu Haleb bey Rodvan und wurde hernach daſelbſt auf deſſen Befehl getödtet. J. d. H. 491.

Im Monat Dſulhadſcha umlagerte St. Gilles die Stadt Albara. Da das Waſſer in der Stadt mangelte, ſo unterhandelten die Einwohner und öffneten die Thore. St. Gilles aber, ohne ſich an die Bedingungen des Vertrages zu kehren, übte an allen, Männern und Weibern ohne Unterſchied, harte Grauſamkeit und bemächtigte ſich ihrer Reichthümer. Viele ſtarben unter den Qualen; die übrigen blieben gefangen [28]). Nov. 1098.

Der übrige Theil des Heers der Franken zog hierauf aus Antiochien aus, begleitet von den Armeniern, welche ſich ihnen unterworfen hatten, und den Chriſten des Landes. Nachdem ſie ſich mit den Truppen des St. Gilles vereinigt, kamen ſie nach Maarra en-Noman, am vorletzten Tage des Dſulhadſcha, hundert Tauſend Mann ſtark. 25. Nov. 1098.

Im Anfange des folgenden Jahres fingen ſie die Belagerung dieſer Stadt an und hieben alle Bäume des umliegenden Landes ab. Die Belagerten ſandten Abgeordnete an Rodvan und Dſchanah-eddaulah um Hülfe, aber keiner half ihnen. Die Franken baueten einen hölzernen Thurm ſo hoch, daß er über die Mauern der Stadt reichte. Hierauf unternahmen ſie einen allgemeinen Angriff; dann, nachdem ſie den J. d. H. 492. anf. d. 27. Nov. 1098.

wieder vollkommen übereinſtimmend mit den Abendländiſchen Schriftſtellern, außer daß nach dieſen der Graf Raimund nicht das Heer anführte, ſondern nur dem Herzog Gottfried half. Uebrigens iſt die Burg Haſart der Abendländer keine andre als die Burg Ezaz. Th. I. S. 233. 284.

28) Dieſer Umſtände wird von den Abenländiſchen Schriftſtellern nicht erwähnt. Th. I. S. 239.

Thurm an die Mauer gebracht, trieben ſie die Streiter von der Mauer hinweg und legten die Leitern an. Die Belagerten wehrten ſich vom Morgen an bis zur Stunde des Abendgebetes, und ſowohl unterhalb als auf der Mauer wurden viele
20. Dec. 1098. getödtet. Endlich am Abende des Sonnabends, des 24. Moharrem wurden die Franken Meiſter der Stadt, und ihr ganzes Heer zog in dieſelbe ein. Ein Theil der Einwohner floh in einige befeſtigte Häuſer und verlangte zu unterhandeln. Die Franken nahmen zwar ihre Anerbietungen an und legten jedem Hauſe eine gewiſſe Taxe auf; dann drangen ſie aber gleichwohl mit Gewalt hinein und brachten darin die Nacht zu. Die Einwohner hatten eben angefangen, einiger Ruhe zu genießen, als mit Anbruch des Tages die Franken mit dem Schwerte in der Hand über ſie herfielen, die Männer tödteten und die Weiber und Kinder gefangen machten [29]. Mehr als zwanzig Tauſend Männer und Weiber kamen in Maarra en-Noman um, und nur ſehr wenige Einwohner von Maarra, welche ſich damals in Schaiſar oder in andern Städten befanden, als die von dem Geſchlechte des Soleiman, des Abu Hoſain und einige andre Familien, entgingen dem Verderben. Die Franken ließen einen großen Theil der Einwohner unter den Qualen ſterben und bemächtigten ſich aller ihrer Güter; ſie wehrten ihnen ſelbſt Waſſer zu ſchöpfen und zwangen ſie das Waſſer von ihnen zu kaufen; viele ſtarben vor Durſt.

Die Franken gebrauchten drey und dreyßig Tage [30] zur Belagerung dieſer Stadt; kein Schatz entging ihrer Gier; ſie

29) Die Erzählung des Mönchs Robert, des Petrus Tudebodus und des Abts Guibert von ſolcher treuloſen Grauſamkeit in Maarra erhält durch Kemaleddin mehr Glaubwürdigkeit, als wir ihr Th. I. S. 244. Anm. 14. zugeſtehen wollten.

30) Eigentlich nur 26 Tage. Vielleicht rechnet Kemaleddin hier

riſſen die Mauern nieder, zerſtörten die Moſcheen und zerſchlugen die Kanzeln [31]). Nachdem dieſes vollbracht war, kehrten Boemund nach Antiochien und der Graf von Edeſſa in ſeine Stadt zurück. In eben dieſem Jahre eroberten die Franken auch Jeruſalem und behandelten dieſe Stadt eben ſo als Maarra.

---

## VIII.

(Zu S. 562.)

## Der Tempelhof zu London.

Die Behauptung der Geſchichtſchreiber des Tempelherrnordens, daß ſchon Heinrich I. verlangt habe, im Tempelhauſe zu London begraben zu werden, beruht auf folgender Urkunde im Monasticum anglicanum (ed. Dodsworth et Dugdale, Lond. 1661.) T. II. S. 521.: „Universis Christi Fidelibus praesentem Cartam inspecturis, Henricus Dei gratia Rex Angliae, dominus Hiberniae, Dux Norm. et Aquit. et Comes Andeg. salutem. Ad omnium volumus notitiam pervenire, quod cum pio cupiamus desiderio sani et incolumes, et liberum habentes arbitrium de loco Sepulturae nostrae disponere, et ante diem nobis inde prospicere: Nos ob dilectionis praerogativam, quam erga Ordinem et Fratres Militiae Templi gerimus, cum contigerit nos, expleto vitae praesentis curriculo, universae carnis viam ingredi; concessisse et

noch die Tage des Aufenthalts der Franken in Maarra hinzu.

31) Th. I. S. 247. 248.

dedisse corpus nostrum Deo et beatae Mariae, et domui Militiae Templi Londin. ibidem debitae commendandum Sepulturae: Attendentes et sperantes in Domino, id saluti animae nostrae plurimum convenire: Ita quod licet forte inposterum domum aliquam fundaverimus religiosam, sine impedimento et contradictione quorumlibet Religiosorum, volumus quod postquam diem clauserimus extremum, Corpus nostrum in praedicta domo Militiae Templi, debitae, sicut praedictum est, tradatur sepulturae. Volumus enim, quod id quod in plena constitui prosperitate, de corporis nostri Sepultura, ante tempus duximus ordinandum, alicujus voluntate aut machinatione impediatur, aut contra ordinationem nostram aliquatenus immutetur. Hiis testibus, Venerabili patre R. Herefordensi Episcopo etc. data per manum Venerabilis patris Edmundi Cicestrensis Episcopi, Cancellarii nostri, apud Gloucestriam XXVII. die Julii, anno Regni nostri XIX."

Hierauf folgt unmittelbar eine Urkunde, worin die Königin Eleenora gleichfalls die Beyſetzung ihrer irdiſchen Hülle im Tempelhof mit denſelben Worten, wie der König Heinrich, verordnet; nur nach den Worten contradictione quorumlibet heißt es in der Urkunde der Königin: virorum religiosorum vel mulierum religiosarum. Auch fehlt der ganze Schluß von Volumus enim an.

Ich habe im Texte, weil mir erſt kürzlich, nach dem Abdruck des Abſchnittes über die geiſtlichen Ritterorden, die Einſicht des Monasticum vergönnt wurde, im Vertrauen auf die Verſicherung Anton's (Geſchichte des Ordens der Tempelherrn), den König Heinrich I. als den Stifter des Tempelhofes zu London aufgeführt. Nunmehr, da ich die

Urkunde ſelbſt geſehen, bin ich durch ihre Verbindung mit der Urkunde deſſelben Inhaltes von Eleenora, bekanntlich der Gemahlin Heinrichs II., davon überzeugt worden, daß, wenn dieſe Urkunde wirklich echt iſt, ſie dieſem König, nicht Heinrich dem I., angehört, was auch mit der angeführten Angabe einer Inſchrift in der Kirche des Tempels über die Zeit ihrer Weihung zuſammenſtimmt.

Aber auffallend iſt es, daß der Biſchoff Edmund von Cheſter, welcher als Kanzler die königliche Urkunde ausgefertigt haben ſoll, nirgends genennt wird, und daß weder zu den Zeiten Heinrich des I., noch zu den Zeiten Heinrich des II. ein Biſchoff von Cheſter dieſes Namens in den Chroniken vorkömmt. Während der Regierung Heinrich des I. kommen nur die Biſchöffe Radulph und Siegfried von Cheſter vor (Matth. Paris histor. major ed. Wats. S. 64. 70.); und im neunzehnten Jahre der Regierung Heinrich des II. (1173) erhielt Johann von Greneford das erledigte Bisthum Cheſter (Rogeri de Hoveden annales ad h. a. S. 537.). Auch konnte der König Heinrich II. in dem neunzehnten Jahre ſeiner Regierung nicht wohl zu Glouceſter eine Urkunde ausſtellen, weil er dieſes ganze Jahr in der Normandie zubrachte (S. Rog. de Hov. ad a. 1173.).

Vorausgeſetzt nun, daß dieſe Urkunde echt wäre, ſo muß ſowohl der Name des Kanzlers, als die Zahl des Jahres der Regierung des Königs entweder unrichtig geleſen oder wenigſtens unrichtig abgedruckt worden ſeyn.

## IX.

(Zu S. 573. Anm. 3.)

### Verdienſtlichkeit des Würgens der Saracenen.

Da die Abſicht der Wallbrüder nicht bloß auf die Bezwingung, ſondern auch auf die Ausrottung des Islam gerichtet war, ſo konnte denen, welche mit ganzem Herzen Streiter Chriſti waren, nichts ärgerlicher ſeyn, als daß die Pilgerfürſten ſo oft auch dann die Saracenen um Geld ſchätzten und für Geld ihnen das Leben ſchenkten, wenn zu hoffen war, daß ein etwas längerer Kampf die Ungläubigen in die Willkühr der Chriſten bringen würde, ſo daß ſie zur Annahme des Chriſtlichen Glaubens gezwungen oder für ihre Halsſtarrigkeit mit dem Tode geſtraft werden konnten. (Vgl. Th. I. S. 170. wo im Geiſte dieſer Zeit die Erwürgung der Türken zu Klein Alexandrien als die Strafe für ihre Halsſtarrigkeit hätte dargeſtellt werden ſollen. Ebendaſ. S. 294 flgd.)

Auch die Dichter dieſer Zeiten verſäumten nicht, wenn ſie Carl den Großen überhaupt als den erſten und größten Frohnkämpen darſtellten, ſein Muſter auch in dem uneigennützigen Bekämpfen der Saracenen und dem Erwürgen der halsſtarrigen Heiden den Kreuzrittern zur Nachahmung zu empfehlen.

So wird in dem Leben Carls des Großen, welches den Namen des Erzbiſchoffs Turpin, als angeblichen Verfaſſers trägt, mit Lobe erzählt, daß der Kaiſer nach der Eroberung von Pampelona nur denjenigen Saracenen, welche ſich taufen ließen, das Leben geſchenkt, die Halsſtarrigen aber erwürgt habe [1]).

1) Cap. 3. „Saracenos, qui baptizari voluerunt, ad vitam reservavit; et qui renuerunt, gladio trucidavit."

Noch deutlicher drückt ſich der Stricker aus, welcher in ſeinem Buche, Charl (Carl) genannt, ein älteres, dem zwölften oder dreyzehnten Jahrhundert angehörendes Gedicht von dem Kriege Carl's wider die Saracenen in Spanien, zum Theil ohne Verletzung von deſſen innerer Eigenthümlichkeit in der Sprache und Versart ſeiner Zeit gab [2]):

„S' wie ein Burg was gethan,
Do er die Heiden auffand:
Die zerbrach er je zur Hand
Und nahm ihn'n allen das Leben,
Dawider en dorften ſie ihm geben
Weder Silber noch Gold.
Er war der Chriſtenheit ſo hold;
Waren die Berge güldein,
Sie mochten ihm ſo nicht fromm ſeyn,
Daß er ſie hätt' genommen,
Sie wär'n dann zur Tauf' kommen."

---

## X.

(Zu S. 724.)

### Die Eroberung von Edeſſa durch Zenki.

Merkwürdig iſt die auffallende Uebereinſtimmung in den Erzählungen des Wilhelm von Tyrus und des Kemaleddin von der Eroberung von Edeſſa. Wir können nicht umhin, ſie hier zur Vergleichung neben einander zu ſtellen:

Wilh. Tyrus XVI. 4. 5.:

„Sanguinus secum ab orientali tractu infinitas

Kemaleddin:

„L'Atabec désiroit depuis long-tems de se rendre

2) Rhythmus de Caroli M. Exped. Hisp. in Schilteri Thes. Antiquitt. Teuton. T. II. Cap. II. Sect. IV. S. 11.

equitum turmas deducens, convocatis etiam finitimarum urbium populis, urbem praedictam obsidione claudit et obsessis omnem praestruit aditum, ita ut nec obsessis civibus egredi, nec ad eos introire volentibus ulla daretur facultas. Sed et victus et alimentorum quorumlibet plurimum angebantur inopia qui obsessi erant. . . . Vacuam ergo urbem reperiens et ex eo obtinendi majorem habens fiduciam, locatis in gyrum legionibus et legionum primiceriis congrua statione dispositis, urbem vallat: deinde tormentis et machinis jaculatoriis moenia debilitat; et crebris sagittarum immissionibus cives incessanter affligens, obsessis requiem negat. . . . Sanguinus interea obsessos continuis urgens assultibus, omnia nocendi percurrit argumenta; nihil intentatum relinquit eorum, quae civibus possint augere mo-

maitre d'Edesse. Il avoit ce projet fort à coeur et ne le perdoit point de vue. Il apprit en l'année 539. que Joscelin étoit sorti de cette ville avec la plus grande partie de ses troupes pour quelque expédition. Il saisit cette conjoncture et vint sans perdre de tems camper devant Edesse avec une nombreuse armée. En même tems il écrivit aux Turcomans de se rendre au plutôt auprès de lui. Ils s'y rendirent en foule et les Musulmans entourèrent la ville sans laisser aucun espace libre par où l'ennemi put y introduire des convois ou y jeter des troupes. On dressa les machines et en même tems l'armée d'Alep commença à creuser des mines en différens endroits dont le local leur étoit parfaitement connu. Ils les conduisirent jusqu' aux fondemens des tours dont la muraille étoit flanquée. Ils

lestiam et sibi ad obtinendum locum possint tribuere facultatem. Immissis igitur fossoribus per scrobes et subterraneos meatus, secus murum ducit cuniculum, suffossumque opus stipitibus sustentat suppositis: quibus igne consumtis, decidit ex magna parte murus et hiatum hostibus pervium plus quam centum dedit cubitorum. Hostes igitur aditum pro vòtis habentes, confluentibus undique in urbem ingrediuntur legionibus et quos de civibus habent obviam gladiis perimunt, conditioni, aetati aut sexui non parcentes.“

étagèrent les tours avec des pièces de bois, et après avoir sappé et démoli les fondations, ils demandèrent à l'Atabec la permission d'y mettre le feu. Zenghi voulut s'assurer par lui-même de l'état des choses et s'étant transporté dans la mine après l'avoir examinée il donna l'ordre que les soldats désiroient. A peine y eut-on mis le feu que les murailles tombèrent. Les Musulmans fondent de tout côté dans la ville l'épée à la main, ils massacrent les habitans ou les font prisonniers et se livrent au pillage. Ils firent un butin immense. C'étoit le Samedi, 16 de Djoumadi'l akhéra que les Musulmans se rendirent maitres d'Edesse.“

Uebereinſtimmend damit iſt auch die Erzählung des Abulfaradſch (Chron. Syr. S. 327. 328.), außer daß dieſer Schriftſteller den Widerſtand der Chriſten, beſonders die Standhaftigkeit, mit welcher der lateiniſche Erzbiſchoff die Vertheidigung geleitet, ſehr preiſt.

# Druckfehler,

## um deren Verbeſſerung der Leſer erſucht wird.

Seite 2. Anmerkung 5. Zeile 11. für Feſten lies Faſten
S. 12. Z. 11. f. Kopfe l. Knopfe
— 14. — 1. f. der l. oder
— 29. Anm. 27. Spalte 2. Z. 2. f. an Gicht l. durch Gift
— 32. Z. 11. iſt das Wort: jährlich auszulöſchen
— 39. — 6. von unten f. Arſufen l. Arſufern
— 42. — 8. von unten f. bewehrten l. bewahrten
— 47. — 2. iſt nach und das Wort: denen einzuſchieben
— 50. — 12. f. wirkenden l. anerkannten
— 52. — 16. iſt vor Ehrgeiz das Wort: durch einzuſchieben
— 54. — 12. f. an l. von
— 55. Anm. 31. Sp. 1. Z. 16. und Sp. 2. Z. 11. f. Mostenſer l. Mostanſer
— 60. Z. 12. f. Sardena l. Sardana
— 70. — 18. f. Emeſſa und Hems l. Emeſſa oder Hems
— 78. Anm. 19. Sp. 2. Z. 11. fehlen nach auf die Worte: den Befehl
— 85. Anm. 8. Sp. 2. Z. 2. v. u. f. Ritter l. Richter
— 91. Z. 15. f. auf l. über
— 105. — 5. v. u. f. müßten l. wüßten
— 107. — 11. f. aller l. aber
— 114. — 8. iſt nach Gottſchalk ein Comma zu ſetzen
— 143. — 6. f. Dieterich l. Ditmar
— 149. — 6. iſt nach Conrad ein Comma zu ſetzen
— 161. — 5. f. kam l. kamen
— 168. — 21. iſt nach Gläubigen einzuſchieben: aus ſeinem Leibe
— 170. Anm. 12. Z. 3. u. S. 172. Anm. 16. Z. 3. ſtatt 1110 l. 1115
— 172. Z. 10. f. bat l. bot
— 177. — 4. nach Weg iſt einzuſchieben: zu
— 182. — 21. f. von Arſuf l. vor Arſuf
— 189 — 20. f. Matthaeus l. Markus
— 206. — 1. iſt nach Grafen das Wort von auszulöſchen
— 207. — 16. f. Euſtach, Greniar l. Euſtach Grenier
— 219. — 18 f. der König l. den König
— 233. Anm. 3. Sp. 2. Z. 7. f. Cadomo l. Caen
Ebend. Anm. 4. Z. 6. f. Schriftſtellen l. Schriftſteller
S. 240. Anm. 6. Sp. 1. Z. 13. nach den iſt einzuſchieben: Namen
— 322. Z. 8. f. Bewunderung l. Verwunderung
— 330. — 1. f. den l. dem
— 333. Anm. 35. Sp. 2. vorletzte Zeile f. Gebet l. Gebot
— 354. Anm. 65. Sp. 2. zu Ende l. Kap. 17. Anm. 56.
— 355. Z. 5. v. u. f. Laſten l. Koſten
— 371. — 20. f. immer l. nimmer
— 380. Anm. 19. Sp. 1. Z. 16. f. Vor l. Von
— 416. Z. 15. f. Vorfahrer l. Vorfahre
— 447. — 13. 14. f. ſah er l. ward
— 477. Anm. 22. Sp. 2. Z. 2. f. Garzar l. Gargar
— 484. Z. 13. f. Moſcheen l. Kirchen
— 485. — 16. f. Neffen l. Vetter
— 516. — 17. f. Harenc l. Haſart
— 556. — 20. f. Bänkelſänner l. Bänkelſänger
— 560. — 3. f. Walther l. Wilhelm
— 584. — 6. f. die Burg l. die Eroberung der Burg
— 590. — 1. f. ſeine l. ihre
— 598. — 9. 10. f. wie viele Fürſten und Herren ſeiner Zeit l. wie damahls viele Fürſten und Herren
— 608. — 5. f. hinterlaſſene l. hinterlaſſenen
— 609. — 14. f. dieſe l. ſie
— 661. — 13. f. dieſes l. dieſer
— 687. Anm. 8. Sp. 2. Z. 5. v. u. f. 1140 l. 1139
— 697. Z. 4. f. und l. als
— 700. — 9. f. Auch dieſer l. Dieſer

### Beylagen:

S. 23. Z. 17 f. die l. din

Einige unbedeutende Verſehen, z. B. das überflüſſige s in den Genitivis von Eigennamen oder die Verwechslung von en und n am Ende der Wörter, ſo wie auch die unrichtige Abbrechung von einigen morgenländiſchen Namen als Kema-leddin für Kemal-eddin oder Rad-ſcheb für Ra-dſcheb wird der gütige Leſer ohne Erinnerung verbeſſern.

Bayerische Staatsbibliothek München

Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massen
Tel.: 0816

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wilken, Friedrich,

Geschichte der Kreuzzüge nach morgenländischen und abendländischen Berichten

Bd.: 2

Leipzig 1813

H.un. 678-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034364-2